COLLECTION

OF

WILLIAM SCHAUS

PRESENTED

TO THE

NATIONAL MUSEUM

MCMV

§ Insects
142095
Smith

Die

Schmetterlinge

in

Abbildungen nach der Natur

mit Beschreibungen

von

Eugenius Johann Christoph Esper.

Herausgegeben

mit Zusätzen

von

Toussaint von Charpentier,

Königl. Preuß. Berg-Hauptmann und Oberbergamts-Direktor, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Classe, Mitglied der Leopoldin. Carolin. Academie der Naturforscher zu Bonn; der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin; der mineralogischen zu Dresden und zu Jena; der helvetischen Naturforscher; der schlesischen und lausitzischen Gesellschaft für vaterländische Cultur und einiger anderen.

Erster Theil.

Europäische Gattungen.

17

Schaus Coll.
SMITHSONIAN INSTITUTION
292896
U. S. NATIONAL MUSEUM

Leipzig,
T. O. Weigel.

Bey gegenwärtiger, von der Verlagshandlung veranlaßten neuen Ausgabe und Fortsetzung des Esper'schen Schmetterlingswerkes, bey welcher mitzuwirken mir der Antrag geschah, finde ich für nöthig, einige Worte über dieses Unternehmen voraus zu senden.

Das Esper'sche Werk begann in dem Jahre 1777. und ist unbezweifelt das älteste, systematische, deutsche Hauptwerk über diesen so anziehenden Theil der Thiergeschichte, da bey so weitem Umfange des Plans sich damals durchaus kein anderes Werk mit ihm messen konnte, und selbst ein berühmtes, ausländisches Unternehmen dieser Art, die so ausgezeichneter Unterstützung genießenden Papillons d'Europe, par Ernst et Engramelle, gehen dem Esper'schen nicht vor und sind, wenigstens in Deutschland, nie zu so bedeutender Verbreitung gelangt. Später erscheinende Werke wie, um nur eines anzuführen, die Herbst'sche Fortsetzung des von Jablonski angefangenen Schmetterlingswerkes, hatten theils einen anderen Plan der Anlage, theils gediehen sie lange nicht so weit als Esper. Und selbst, wenn ich das große Werk Hübner's, auf welches die deutschen Entomologen in der That stolz seyn können, annehme, so dürfte trotz der Meisterschaft Hübner's im Gebrauch des Pinsels, theils der hohe Preiß, theils der höchst magere, und nur für den geringsten Theil des Werks fertige Text, so wie die unglückliche Einrichtung, die Tafeln des Raupenwerkes ohne Numerirung zu liefern, wodurch ein Anführen derselben unendlich erschwert wird, — den wirklichen wissenschaftlichen Nutzen dieser schönen Abbildungen bedeutend schwächen, und das Esper'sche keinesweges überflüssig machen. Hierzu tritt noch der Umstand, daß Esper ganz ungemein verbreitet ist, und von vielen Orten her dessen Fortsetzung und Beendigung gewünscht wird.

In diesen Beziehungen dürfte also die Wieder-Aufnahme der eine lange Pause gemachten Herausgabe des Esper'schen Werkes sich des Beyfalls Mancher erfreuen, zumal auch die Kunst des Kupferstechens und des Ausmahlens solcher Abbildungen in neuerer Zeit so bedeutende Fortschritte ge-

macht hat, daß auch in dieser Hinsicht jetzt füglich mehr als ehedem geleistet werden kann.

Was die Anlage, den ganzen Plan des Esper'schen Schmetterlingswerks betrifft, so wäre in solchem, wie bey den meisten Gegenständen dieser Art, manches anders und wohl auch besser zu machen. Man bedenke den Zustand der Entomologie im Jahre 1777. und gegenwärtig! Da aber eine neue Ausgabe des Esper und eine Fortsetzung desselben nicht eine neue, systematische Naturgeschichte der Schmetterlinge Europa's ist, sondern die Esper'schen Tafeln in ihrer Folge beybehalten werden mußten, so war, was ein sogenanntes System anlangt, das Esper'sche Werk bey seinem jetzigen Erscheinen ganz an das ehemals zum Grunde gelegte System gebunden. Selbst der Esper'sche Text, da noch ein bedeutender Vorrath desselben vorhanden ist, konnte nicht mit einem ganz neuen vertauscht werden; auch hätte mir wenigstens hierzu die Zeit gefehlt. Ueberdies wäre es dann nicht mehr das Esper'sche Werk geblieben, sondern ein neues Werk mit Esper'schen Kupfern geworden. Ich glaube aber einen dem Bedürfniß entsprechenden Ausweg gewählt zu haben, indem zu dem vorhandenen Text des Esper in besonders zu liefernden, und für sich gewissermassen einen fortlaufenden Commentar bildenden Zusätzen dasjenige mitgetheilt wird, was in neueren Zeiten an Berichtigungen und neuen Beobachtungen bekannt geworden ist. Diese Zusatz-Bogen werden denjenigen, die bereits die frühere Ausgabe des Esper besitzen, ganz denselben Nutzen gewähren, als wenn jetzt ein ganz neuer, umgearbeiteter Text erschiene. Ob ich in diesen Zusätzen den bey dergleichen Arbeiten erforderlichen Mittelweg getroffen, und auf der einen Seite zu große Kürze, auf der andern zu große Ausführlichkeit vermieden habe, wird ja wohl die Folge lehren.

Zu große Ausführlichkeit und Wiederholung dessen, was in Büchern, die doch gewiß in jedes Entomologen Händen sind, enthalten ist, glaube ich durchaus unterlassen zu müssen, wenn es nicht unumgänglich zur Erklärung des Gegenstandes erforderlich ist. Eben so hielt ich es für Pflicht, nur die hauptsächlichsten neuern Schriftsteller anführen zu müssen, da das Aufzählen einer ganzen Legion Citate nicht nur keinen Nutzen hat, sondern Raum- und Zeitraubend ist. So häufig und nothwendigerweise man z. B. bey einem deutschen Kupferwerke Panzers Fauna allegirt sehen wird: so überflüssig würde solches in den allermeisten Fällen bey einem Schmet-

terlingswerke seyn, da die Panzer'sche Fauna wenige Abbildungen von Schmetterlingen enthält, solche nur von den bekanntesten geliefert sind und überdieß in Hinsicht der Ausführung den Abbildungen der Käfer ungleich nachstehen.

Ich komme auf die systematische Anordnung oder die Reihenfolge der Lepidopteren zurück. Die erste wissenschaftliche, auf bestimmte äußere Merkmale gegründete, verdanken wir dem unsterblichen Linné. Seine Haupt-Eintheilungen derselben in der 12ten Ausgabe des Syst. Nat. in Papilio, Sphinx, Bombyx, Noctua, Geometra, Pyralis, Tortrix, Tinea und Alucita begreifen so augenscheinlich sich unter einander näher stehende einzelne Gestaltungen (Individuen), daß trotz mehrer neuer Versuche das durch fortgeschrittene Entdeckungen so ungemein angewachsene Heer der Lepidopteren durch vervielfältigtes Eintheilen in mehrere Genera übersichtlicher zu machen, dennoch jene Linnéische Haupt-Familien selbst heute noch ihren großen Werth und Brauchbarkeit behaupten, so daß der, auch in den neuesten Gattungs-Einrichtungen am besten bewanderte Entomolog doch immer noch im Hintergrund nach jener, so Naturgemäße, Linnéische Eintheilung zurückblickt. Daß es anomale Erscheinungen auch in dieser, der zahlreichsten, Thierclasse gebe, die allerdings weder in die eine noch in die andere jener Linnéischen Familien passen, ist richtig: allein in welchem Theile der Naturgeschichte träfe man nicht auf solche, jeder sogenannten systematischen Eintheilung gleichsam trotzenden und sich nicht fügenden Geschöpfe? Es sind daher die Bemühungen späterer Entomologen gewiß sehr zu schätzen, welche versuchten, jene Familien oder Abschnitte der Linnéischen Lepidoptern als eigene Genera aufzustellen, sie zu sichten, näher zu bestimmen, durch festere Merkmale zu unterscheiden und dem Gedächtniß hierdurch eine Hülfe, so wie dem in den Schriften nachsuchenden Forscher eine handbietende Erleichterung zu gewähren.

Verschieden war der Gesichtspunkt, von dem man hierbei ausgieng, und verschieden der Erfolg, den man erreichte. Und wie schwierig, wie unsicher und schwankend der Boden war, auf welchem man hier einen sichern Pfad einschlagen wollte, beweisen die großen Abweichungen der verschiedenen, so genannten Systeme, die in neuerer Zeit aufgestellt worden sind. Auch bekennet solches einer der größten lebenden Entomologen ohne Umschweif: denn Latreille sagt im 4ten Theile seiner Generum crusta-

ceorum et insectorum, Seite 186: Lepidopterorum ordo entomologorum scopulus. Horum insectorum etenim instrumenta cibaria simplicia; antennae pro sexu diversae; metamorphoses permultorum nobis ignotae; idcirco nepotes nostri methodum optimam soli conficiens.

Fabricius blieb seinem, bei allen Classen der Insecten angenommenen, Eintheilungsgrund auch bey den Schmetterlingen getreu, und sah hauptsächlichst auf die Freßwerkzeuge. In seiner Entomologia systematica weicht er indessen von oben erwähnten Linnéischen Familien, die er als besondere Genera betrachtet, jedoch nur darin ab, daß er die Tagfalter in Papilio und Hesperia zerfällt: die Schwärmer in Sphinx, Sesia und Zygaena; die Spinner in Bombyx, Cossus und Hepialus; die Eulen in Noctua, Hyblaea. Die Spanner vereinigt er mit den Tyraliden unter dem generischen, gemeinschaftlichen Namen Phalaena; die Wickler nennt er Pyralis; die Motten des Linné theilt er ein in: Tinea und Alucita, und die Linnéischen Aluciten begreift er unter Pterophorus. So glücklich die Zertheilung der Schwärmer war, so wenig war es die mancher andern Gattung, daher solche auch von Fabricius selbst schon im Supplemento Entomologiae systematicae manche Aenderung erlitt. Später bearbeitete Fabricius die Lepidopteren genauer und wollte den Erfolg seiner Arbeit in einem Werke unter dem Titel Systema glossatorum bekannt machen. Der Tod des großen Entomologen vereitelte dies Unternehmen; soviel wir wissen, sind nur einige Bogen dieses Syst. glossat. in Braunschweig gedruckt worden, und nie in mercantilen Verkehr gekommen: der übrige Theil des Manuscripts war entweder noch nicht abgeliefert, oder ist verlohren gegangen, oder war noch gar nicht beendigt. Im 6ten Bande des Illigerschen Magazins für Insectenkunde Seite 277 u. f. ist einige nähere Nachricht von diesem Werke, und eine Skizze der neuen Eintheilung der Linnéischen Tagfalter und der Schwärmer gegeben. Die bemerkten generischen Unterscheidungszeichen sind aber sehr unpractisch und bestehen zum Theil in so kleinen Abweichungen, und sind in der Wirklichkeit so schwer zu unterscheiden, daß dieses System eine wenig sichere Basis zu haben scheint. Selbst Latreille sagt a. a. O. Seite 206: Genera a Fabricio introducta e characteribus minutissimis, fallacibus et ordinem naturalem saepe frangentibus, eruuntur.

Früher als die letztgenannten Werke des Fabricius erschien das berühmte Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. Da es nur die Erzeugnisse dortiger Gegend zum Gegenstande seiner Bearbeituug gewählt hatte, so konnte es natürlich nicht den Anspruch machen, eine allgemeine, das gesammte Heer bekannter Lepidoptere umfassende, systematische Folgenreihe darzustellen. Auch behielt es die Haupt-Einrichtung Linnés bey, wählte aber eine ganz andere Folge der einzelnen Familien und ihrer Glieder, die es fast lediglich auf die Beschaffenheit der Raupen und ihre Verwandlung gründete. Dieses, sehr viele glückliche und naturgemäße Zusammenstellungen enthaltende System, welches auch von Borkhausen in seinem so beliebten Werke größtentheils befolgt wurde, und welchem sich auch Ochseuheimer, jedoch mit Berücksichtigung neuer Entdeckungen, zuwendete, hat viel Glück bey den Entomologen gemacht, und vielleicht den sichersten Weg gezeigt, auf welchem hier zu wandeln ist. Allein bey dem gänzlichen Ausschluß aller Erzeugnisse des Auslandes, die oft in so höchst auffallenden, fast abentheuerlich zu nennenden, Formen auftreten, ist jenes sogenannte Metamorphosen-System nur für einen beschränkten Theil brauchbar. Denn will man die früheren Stände der Lepidopteren hierbey genau berücksichtigen, so hat man für die ungeheuere Anzahl ausländischer Gestalten fast lediglich nur zu den Werken eines Merian, Stolls und Abbots seine Zuflucht zu nehmen; und wie höchst wenige sind diese an sich so schätzbaren Beyträge, in Vergleich mit der ganzen Anzahl von Lepidopteren des Auslandes, die in ihrem letzten, vollkommenen Zustande bekannt geworden sind!

Ein anderer Versuch, die deutschen Lepidopteren besser zu ordnen, geschah von Schrank im Jahre 1801. im zweyten Bande seiner Fauna Boica. Er brachte die gesammten Lepidopteren in folgende Gattungen: Erynnis, Pieris, Maniola, Papilio, Cupido. (Dies waren die Linnéischen Papiliones): Sphinx, Sesia, Zygaena, (dies die Linnéischen Sphinges); und nur Versuchsweise stellte er die Linnéischen Bombyces in folgende Genera: Saturnia, Bombyx, Laria, Arctia, Lasiocampa, Cerura, Drepana; die Noctuen in: Poecilia, Cucullia, Noctua, Hadena, Catocala: die Spanner und die Wickler schienen ihm nicht sich zu Unterabtheilungen zu eignen: die Pyralides hingegen theilte er in: Polypogon, Pyralis, Nymphula, Scopula, Hypena, Agrotera, Pyrausta, so wie die Tineen in Setina, Nemapogon, Tinea, Setella, Harpella, Plu-

tella, Stigmella. Die Alucitae blieben ungetrennt. Was sich von der Fabricius'schen Methode in dem bekannt gewordenen Bruchstücke seines Systema Glossatorum sagen läßt, gilt größtentheils auch von diesem Versuche Schranks, dessen große Unzulänglichkeit er übrigens selbst sehr wohl erkannte. Die Fühlhörner und die Freßwerkzeuge geben das hauptsächlichste Merkmal der Unterscheidungszeichen ab. Bey den größern Schmetterlings-Gestalten sind aber diese Theile in den Linnéischem Familien in der That nicht sehr abweichend, und es ist sonderbar, daß in den kleineren Formen, in den Pyraliden, besonders aber in den Tineen sich eine ungleich größere Verschiedenheit in der Bildung dieser Theile zeigt.

Mit vieler Vorsicht, und auch nur als Versuch und als eine Andeutung, trat Latreille in mehreren seiner Schriften und namentlich in seinen Generibus Crustaceorum et insectorum mit einer neuen Eintheilung der Lepidopteren hervor, welche im 4ten Theile des letztgenannten Werks Seite 194 u. f. nachzusehen ist. Seine Eintheilung gründet sich auf die Freßwerkzeuge, Antennen, Gestalt der Flügel und auf Beschaffenheit der Raupe, und beruht daher eigentlich Theilweise auf dem Fabricius'schen, Schrank'schen und dem Wiener Systeme.

Die in neuerer Zeit in der Naturgeschichte theils Mode gewordene, theils durch die gewaltig zugenommene Menge neuerdings bekannt gewordner Arten herbeygeführte Nothwendigkeit, dieses große Heer von Lepidopteren durch Eintheilung in mehrere Genera dem Gedächtniß leichter anzuvertrauen, veranlaßte einen großen Kenner dieses Theiles der Naturgeschichte, den verstorbenen Ochsenheimer im 4ten Bande seiner Schmetterlinge Europa's dieselben in mehrere Gattungen einzutheilen, als bisher geschehen war. Er führte solches mit den Linnéischen Papilionen, Sphinxen, Spinnern und Noctuen aus, und der Fortsetzer seines Werks, Herr Treitschke, hat solches auch mit den Spannern versucht. Diese Eintheilungen haben bey vielen Liebhabern vielen Beyfall gefunden, da sie, als Classifications-Hülfsmittel betrachtet, manche Bequemlichkeiten darbieten. Uebrigens fehlt es dieser Methode auch an stricter Einheit, da ihr Grund theils die Metamorphose, theils der Habitus ist.

Einige einzelne Familien der Lepidopteren haben sich besonderer Bearbeitung und über sie gelieferter Monographien zu erfreuen gehabt, welche gewöhnlich, da bey ihnen vieler Fleiß auf eine nur geringere Anzahl natürli-

ther Körper und deren Unterſuchung gewendet wird, ſehr gut gerathen ſind und vielen Nutzen gewähren. Zu ſolchen gehört beſonders Germars Bearbeitung des Linnéiſchen Geſchlechtes Bombyx, und Sommers vortreffliche Bearbeitung einiger Geſchlechter aus der Familie der Tineen in Germars und Sommers Magazin für Entomologie.

Ein, wie mir ſcheint, höchſt verunglückter Verſuch ein Lepidopterologiſches Syſtem aufzuſtellen und ein warnendes Beyſpiel, nicht zu ſehr ein wiſſenſchaftliches Princip bey dergleichen Arbeiten außer Acht zu laſſen, iſt Hübners Verzeichniß bekannter Schmetterlinge. Augsburg 1816. 8. Er theilt die Lepidopteren in Horden (phalanx): dieſe in Rotten (tribus): dieſe in Stämme (stirps): dieſe in Familien (familia), und dieſe wiederum in Vereine (coitus!). Die drey erſten Eintheilungs-Abſchnitte ſind größtentheils nach der Zunge, den Palpen und den Fühlern (die Hübner Ohren nennt) beſtimmt; die Familien und Vereine aber nach — der Zeichnung und den Farben. Die Stämme führen unter andern die Namen: Limnaden, Lemoniaden, Dryaden, Hamadryaden, Najaden u. ſ. w. Die Familien der letzteren, um ein Beyſpiel zu geben, ordnen ſich in: Beſcheidene (modestae); Muntere (alacres); Fröhliche (hilares); Gemäßigte (moderatae); Trauernde (luctantes); Verwirrte (turbidae); und Uebermüthige (arrogantes) und zwar lediglich nach Farbe und Zeichnung der Flügel. Doch ich glaube an dieſer kleinen Probe genug gethan zu haben, um zu zeigen, wie völlig einer geſunden Logik entgegen dieſe Zuſammenſtellung und Gattirung ſey, welcher wohl Niemand beytreten wird, und um ſo weniger, da viele von Hübner gebrauchte Kunſtausdrücke, als: trüblichbunt, gemeinförmig, Laffenförmig, ziemlich mäßig, ſehr verformt, u. ſ. w. wohl dem geringſten Theil der Leſer jenes Verzeichniſſes verſtändlich ſeyn möchten.

Aller dieſer mehr oder minder gerathener Bemühungen der Entomologen das große Heer der Lepidopteren in eine ſyſtematiſche Reihenfolge zu bringen und die Glieder derſelben nach beſtimmten Merkmalen zu bezeichnen, iſt hier nur in der Abſicht Erwähnung geſchehen, um zu zeigen, daß bis jetzt noch kein genügendes Reſultat hierin erreicht worden iſt. Dreyerley Hauptpunkte haben hier zum Anhalten gedient: 1) die ganze äußere Form und Geſtalt, der Habitus. Dies möchte vorzüglich Linné und ſeine Nachfolger geleitet haben. 2) Die Freßwerkzeuge; das Fabricius'ſche Syſtem. 3) Der Raupen-

zustand und die eigentliche Lebensweise des Thieres. Dies haben die Verfasser des Wiener Verzeichnisses vorzüglich berücksichtigt. So naturgemäß diese letztere Methode seyn möchte, so wenig läßt sie sich jetzt noch auf den größten Theil bekannt gewordener Lepidopteren anwenden, da nur vom kleinsten Theile ihre früheren Zustände bekannt sind. Der Linnéischen Zusammenstellung bleibt aber noch heute der Vorzug, daß sie hinsichtlich der Hauptabschnitte oder Hauptfamilien sehr naturgemäß und für die Sinne sehr leicht wahrnehmbar ist. Verbesserungen sind mehrere von Bedeutung erfolgt, z. B. die Zerspaltung seines Sphinx in die Genera Sesia, Zygaena und Sphinx u. dgl. m. und viel werden noch erfolgen müssen bey zunehmender Menge der neu bekannt werdenden Erscheinungen. Linné beschrieb im Jahre 1766. im Systema Naturae, in der 12ten Ausgabe, 780 Arten Schmetterlinge aus allen Welttheilen; Fabricius im Jahre 1793. in seiner Entomologia Systematica ungefähr 2820, und welche gewaltige Anzahl neuer Arten ist in den letzten Jahren aus allen Gegenden der Erde zu näherer Kenntniß der Naturforscher gelangt!

Da bey gegenwärtiger neuen Ausgabe der Esper'schen Schmetterlinge aus Gründen, die ich oben erwähnte, die in diesem Werke früher beobachtete Eintheilung beybehalten werden muß, so finde ich es für passend in den hier zu liefernden Zusätzen die von Esper in den Supplementen und spätern Continuationen beschriebenen, neu entdeckten Falter in jene Reihe einzuschalten. Dieses würde in nachstehender Art geschehen, wobey noch zu bemerken, daß zwar hin und wieder eine kleine Aenderung vorgenommen werden müßte, im Ganzen aber möglichst genau die Esper'sche Reihenfolge beybehalten worden ist. Auch konnten die Esper'schen älteren Namen nicht überall und unbedingt beybehalten werden, sondern richtigere mußten hier an jener Stelle treten, d. h. diejenigen, die von dem ersten wissenschaftlichen Beschreiber des Insects demselben beygelegt waren, nur andere an die Stelle solcher, die bereits früher ganz andern Faltern zugetheilt wurden. Z. B. Pap. Stygne heißt jetzt der Falter, den Esper Pyrene nannte: diesen Namen hatte aber Linné schon längst einem ganz verschiedenen, ausländischen Falter ertheilt (Mus. Ulr. pag. 241. Syst. Nat. pag. 762.) und konnte nunmehro nicht füglich hier zur Bezeichnung gewählt werden.

Ausdrücklich ist aber hier noch zu bemerken, daß die hier obwaltende Reihenfolge keinesweges für eine genügende gehalten wird, und daß z. B.

die von Ochsenheimer entworfene weit besser seyn möchte: allein hier bestimmte die einmal vorhandene und zum Grunde gelegte Esper'sche Reihenfolge.

No. 1. Machaon. I. 1.
2. Alexanor. CX. 1.
3. Podalirius. I. 2.
4. Ajax. LI. 1.
5. Apollo. II. 1. LXIV. 1. 2.
6. Delius. CXV. 5. u. CXII. 5. Apollo var.
7. Mnemosyne. II. 2. LVIII. 5.
8. Crataegi. II. 3.
9. Brassicae. III. 1.
10. Rapae. III. 2.
11. Napi. III. 3. LXIV. 3. 4. 5.
12. Napaeae. CXVI. 5.
13. Callidice. CXV. 2. 3.
14. Raphani. LXXXIV. 3. CXXIII. 3. 4.
15. Sinapis. III. 4.
16. Daplidice. III. 5. CXVIII. 1.
17. Chloridice. XC. 1. Daplicide var. Russiae.
18. Belemia. CX. 2.
19. Tagis. CXVII. 5. 6.
20. Belia. LXXXXII. 1.
21. Ausonia. LXXXXIV. 1. Belia mas.
22. Cardamines. IV. 1.; XXVI. 2.
23. Eupheno. XXVIII. 1.; LXIII. 2. 3.
24. Eupheme. CXIII. 2. 3.
25. Edusa. IV. 3. Hyale alte Tafel, Palaeno neue Tafel XXVI. 3. Hyale.? LXVI. 1. Hyale var.
26. Erate. CXIX. 3.
27. Aurora. LXXXIII. 3.
28. Myrmidone. LXV. 1. 2.

Anmerk. Die römischen Zahlen beziehen sich auf die Kupfertafeln: die deutschen auf die Figuren.

No. 29. Chrysotheme. LXV. 3. 4.
30. Phicomone. LVI. 1. 2.
31. Hyale. IV. 2. Palaeno alte Tafel, Hyale neue Tafel.
32. Palaeno. XXXXII. 1. 2.; C. 5. Europome.
33. Rhamni. IV. 4.
34. Cleopatra. XXXXVIII. 1. CXI. 1.
35. Hyperanthus. V. 1.; LVII. 2. 3. 4.
36. Maera. VI. 2. LXVIII. 3.
37. Adrasta. LXVIII. 1. 2. IL. 1. Maera var.
38. Megaera. VI. 3.; LXVIII. 4.
39. Aegeria. VII. 1.
40. Meone. VC. 1.
41. Pharte. CXX. 3. 4.
42. Melampus. XXXI. 2.; CIII. 1.; u.? CXXII. 3. 4. Aetherius.
43. Cassiope. LXXVIII. 2. Melampus.
44. Mnestra. CXX. 5. 6.
45. Pyrrha. LXX. 2. 3. CXIX. b.; Manto CXIII. 4. 5. Maurisius CXX. 1. Oeme.
46. Oeme. CXX. 2. u. CXXI. 2. Caecilia. Tab. Mantrides Tert.
47. Afer. LXXXIII. 4. 5.
48. Medusa. VII. 2. Ligea.
49. Stygne. CXVI. 3. Pirene.
50. Melas. CVII. 3. 4. CX. 4. Maurus.
51. Alecto. CIV. 1. Atratus; CXVI. 2. Glacialis; CXXI. 1. Pluto; CXXII. 5. Tissiphone.
52. Medea. XXV. 3.; LXIII. 1. Aethiops.
53. Ligea. XXXXIV. 1. 2.; LIV. 2. Alexis var.; CXVI. 4. Philomela;
54. Euryale. CXVIII. 2. 3.
55. Embla. CVIII. 2. 3. Gefion.
56. Pronoe. LIV. 1. und CXXI. 4. 5. 6. Persephone.
57. Goante. CXVI. 1.
58. Gorge. CXIX. 3. 4. u.? CXII. 2. 3. Aethiops minor; CXXI. 3. Erynnis.
59. Manto. LXVII. 2. Castor; LXVII. 3. Pollux; CVIII. 3. Lappona.

No. 60. Tyndarus. LXVII. 1. u. CIII. 2. 3. Cassioides.
61. Galathea. VII. 3.; XXV. 1.
62. Levcomelas. LXXXI. 1. 2.
63. Procida. CXI. 4. Galathea var.
64. Galaxaera. CXI. 5.
65. Lachesis. LXXXXVI. 1. 2. Arge nemausiaca.
66. Clotho. LXXXIV. 1. 2. Arge Russiae; CV. 3. CXI. 3. Japygia.
67. Arge. XXVII. 1.; LXX. 1.; CXI. 2.
68. Syllius. LXXXXVI. 3. 4. Arge occitanica.
69. Semele. VIII. 1.
70. Avtonoë. LXXXVI. 1. 2. 3.
71. Proserpina. XXXIX. 2.; XXXXII. 3.
72. Hermione. VIII. 3.; LXX. 4. Hermione major.
73. Alcyone. VIII. 2. Hermione minor.
74. Briseis. XXVI. 1. 2. Janthe major et minor; C. 3. Pirata.
75. Arethusa. LXIX. 3. 4.
76. Fidia. IL. 3.
77. Allionia. CV. 4. u. LII. 4. Fidia var.; VC. 2. 3. Arachne.
78. Statilinus. XXIX. 1.; LXIII. 7. Fama.
79. Phaedra. VI. 1. Briseis; XL. 1. 2. Dryas.
80. Bryce. LXXXV. 4. Actaea var.
81. Cordula. CXII. 1. Peas.
82. Actaea. LVII. 1.
83. Podarce. CXXIII. 1. 2.
84. Aello. CXV. 1.
85. Norna. CVIII. 4.
86. Tarpeja. LXXXIII. 1. 2.
87. Bore. C. 1.; CVIII. 1.
88. Agave. LXXXIV. 4.
89. Tithonus. IX. 1.; XXVIII. 3. Phaedra.
90. Ida. LXXXXII. 2.; CII. 3.
91. Pasiphaë. LXVII. 4.; LXXXXVII. 1.
92. Clymene. LXXXV. 1. 2. 3.
93. Janira. X. 1. 2.; LXXXII. 5.

No. 94. Dejanira. IX. 2.
95. Hispulla. CXIX. 1. 2.
96. Erymanthea. XC. 4.
97. Eudora. VL. 1.; LXIX. 1. 2. u. CXIII. 1. Janirula.
98. Cardui. X. 3.
99. Jo. V. 2.
100. Iris. XI. 1.; XXXXVI. 1.; LXXI. 1. 4.; LXXII. 1.
101. Ilia. XI. 2.; XXV. 4.; XXXXIII. 1.; LXXI. 2. 3. Iris var.
102. Populi. XII. 1.; XXXI. 1.; CXIV. 1. 2. u. CXIV. 3. 4. Tremulae.
103. Jasius. IC. 1. 2.
104. Antiopa. XII. 2.; XXIX. 2.
105. V. album. LXII. 3. L. album.
106. Polychloros. XIII. 1. u. LXXIII. 1. 2. Testudo.
107. Xanthomelas. LXIII. 4.
108. Urticae. XIII. 2.
109. Triangulum. LII. 1. V. album; LXXXXV. 4. J. album; LXXXVII. 1. F. album.
110. C. album. XIII. 3. LIX. 3.
111. Atalanta. XIV. 1.; LXXXVI. 4.
112. Sibilla. XIV. 2. u. XIV. 3. Camilla.
113. Lucilla. LIX. 1. Camilla.
114. Camilla. XXXVIII. 2. Lucilla.
115. Aceris. LXXXI. 3. 4.
116. Apollinus. CXVII. 1. 2. 3. 4. Pythius.
117. Polyxena. XV. 1.; LIII. 2. Rumina: CV. 1. 2. Rumina alba.
118. Medesicaste. LXXII. 4. Rumina australis.
119. Levana. XV. 2.; LIX. 5.
120. Prorsa. XV. 3.; LIX. 4.
121. Lucina. XVI. 1.
122. Maturna. XXXVII. 2. a. Cynthia.
123. Cynthia. XXXVII. 3. u. LX. 1. Trivia.
124. Artemis. XVI. 2.; LXI. 3.; LXXXXVII. 4.; Maturna.
125. Cinxia. XXV. 2. Cinxia major; XXXXVII. 3. C. 4. Pilosellae.

No. 126. Didyma. LXI. 1.; u. XVI. 3.; XXXXVI. 2. Cinxia.
127. Arduinna. LXXXVII. 4.
128. Trivia. XXXXI. 3. Didyma; LXXVII. 1. 2. Iphigenia; LXXXVIII. 3. 4. Fascelis; LXXXVIII. 5. 6. Phoebe.
129. Phoebe. LXI. 4. 5.; LXXII. 2. Corythallia; LXXVII. 3. Athalia var.
130. Dictynna. XXXXVIII. 2.; LXXXXI. 1.
131. Athalia. XXXXVII. 1.; LXI. 6.; u. XXX. 2. Maturna var.
132. Parthenie. LXXXIX. 1. 2. Athalia minor.
133. Aphirape. CX. 5. Eunomia.
134. Selene. XXX. 1. Euphrosyne; LXXXXVII. 2. Thalia.
135. Euphrosyne. XVIII. 3.; XXXXI. 4.; LXXII. 3. u. CVIII. 5. Dia lapponica.
136. Dia. XVI. 4.; LXI. 2.
137. Pales. LVI. 4. 5. Arsilache.
138. Hecate. LXXVI. 3.
139. Ino. LXXVI. 1. u. LXXV. 4. Chloris.
140. Daphne. XXXXIV. 3. Chloris.
141. Amathusia. LXXXVIII. 1. 2.; u. LXXXXIII. 2. 3. Dia major; CIII. 4. Titania.
142. Freija. CIX. 1.; u. LXXXXVII. 3. Dia lapponica.
143. Latonia. XVIII. 2.; LXXXXI. 4.; LXXXXIV. 2. u. CXV. 4. (Athalia) Valdensis.
144. Adippe. XVIII. 1.; XXVI. 4.; XXXXIII. 2.; LX. 3.; LXXIV. 1. 2. 3. 4.; LXXVI. 2.
145. Niobe. XVIII. 4.; LXXV. 3. u. LXXV. 1. 2. Adippe var.; LXXXXIV. 3. Cleodoxa.
146. Aglaja. XVII. 3.; LX. 2.; LXXXXIII. 4.
147. Laodice. LXXXXIII. 1.; CII. 4.
148. Paphia. XVII. 1. 2.; LX. 4.; u. CVII. 1. 2. Valesina.
149. Pandora. LVIII. 1. 2.; LXXIII. 3.

* * *

No. 150. Betulae. XIX. 1.
151. Pruni. XIX. 3.; XXXIX. 1.
152. Ilicis. XXXIX. 1. b. Pruni var.
153. Spini. XXXIX. 3. Quercus var. Tab.; Lynceus Text.
154. Quercus. XIX. 2.
155. Boeticus. XXVII. 3.; LXXXXI. 3.
156. Telicanus; LXXXXI. 2. Boeticus.
157. Roboris. CIII. 5.
158. Arion. XX. 2.; LIX. 2.
159. Alcon. XXXIV. 4. 5. Arcas.
160. Erebus. CI. 1. 2.
161. Cyllarus. XXXIII. 1. 2.
162. Acis. XXI. 1. 2. Argiolus.
163. Argiolus. XL. 3.; LIV. 4. Cleobis.
164. Damon. XXXIII. 5.; LXII. 4. Biton.
165. Alsus. XXXIV. 3.
166. Minutus CVI. 8. Argus minutus.
167. Pheretes. CXVIII. 4. 5. Atys.
168. Daphnis. VL. 2.; LXII. 1. Meleager.
169. Corydon. XXXIII. 4. LXXIX. 1. u. LI. 4. Tiphus.
170. Dorylas. VL. 3.; LV. 1. Hylas; XXXIII. 3. Tethis.
171. Adonis. XXXII. 3.; LV. 2. 3. 4. 6. Bellargus; CII. 1.; XC. 2. Ceronus.
172. Icarius. IC. 4.
173. Alexis. XXXII. 4.; LV. 5.; LXXIX. 2.; Icarus; XXXII. 2. Thetis; L. 2. 3. Polyphemus.
174. Orbitulus. CXII. 4.
175. Agestis. XXXII. 1.; LV. 7. Medon.
176. Eumedon. LII. 2. 3.; LXXX. 3.
177. Admetus. LXXXII. 2. 3.
178. Optilete. LXXIX. 4. 5.
179. Argus. XX. 3. 4.; CI. 5. u. CI. 6. Argiades.

No. 180. Aegon. CI. 3. 4. Alsus; LXXX. 1. 2. Leodorus.
181. Amyntas. XXXIV. 1. 2. Tiresias.
182. Polysperchon. IL. 2. Tiresias.
183. Hylas. LIII. 1.; LXXIX. 3. Amphion.
184. Battus. XXXXI. 2.; LXXXXIV. 5. Telephii.
185. Rubi. XXI. 2.
186. Davus. LIV. 3. LXXVIII. 3. Philoxenus.
187. Pamphilus. XXI. 3. LXXVIII. 4.
188. Lyllus. CXXII. 1.
189. Iphis. XXXV. 3. 4. Tiphon.
190. Hero. XXI. 4.
191. Oedipus CII. 2.; CVII. 5. Geticus.
192. Arcanius. XXI. 4.
193. Dorus. LXXVIII. 1.
194. Satyrion. CXXII. 2.
195. Leander. LXXXIX. 5.
196. Phryne. LXXXIX. 3. 4.; CXIII. 6.
197. Helle. LVIII. 4. LXIII. 5. Amphidamas.
198. Circe. XXXV. 1. 2.; LXIII. 6. Phocas.
199. Thersamon. LXXXIX. 6.
200. Gordius. XXX. 3.; LXXVII. 4.; LXXXXIV. 4.
201. Hipponoë. LXII. 2.; LXXVIII. 6. u. XXXI. 3. Euridice foem. Tab. XXXV. 5. Hippothoë var.
202. Thryseis. XXII. 3.; LXXVIII. 5.; C. 2. Hippothoë.
203. Eurybia. CXVI. 6. 7. Euridice.
204. Hippothoë. XXXVIII. 1.
205. Phlaeas XXII. 1.; LX. 5.; LXII. 5.
206. Virgaureae. XXII. 2.
207. Celtis. LXXXVII. 2. 3.
208. Comma. XXIII. 1.
209. Sylvanus. XXXVI. 1.
210. Linea. XXXVI. 2. 3. Thavmas.

No. 211. Actaeon. XXXVI. 4.
212. Paniscus. XXVIII. 2.; VC. 5.
213. Silvius. LXXX. 5. 6.
214. Steropes. XXXXI. 1.; LXXX. 4.
215. Pumilio. IC. 3. Pigmaeus.
216. Lavatherae. LXXXII. 4.
217. Tesselum. XXIII. 2. Malvae.
218. Malvarum. LI. 3. Alceae.
219. Alveolus. XXXVI. 5. Malvae minor; LI. 2. Malvae var.
220. Sidae. XC. 2. 3.
221. Proto. CXXIII. 5. 6.
222. Tages. XXIII. 3.

Man wird in dieser Reihe der im Esper'schen Werke, so viel davon erschienen ist, abgebildeten Falter folgende vermissen. Echion, Tab. XX. fig. 1. Telegonus, Tab. LVI. fig. 3. Niphe, Tab. LVIII. fig. 3. Clytus, Tab. LXVI. fig. 2. 3. 4. Leucathoë Linn. (Aceris ind. orient. Esp.) Tab. LXXXII. fig. 1. Von den meisten derselben ist aber ihr alleiniges Vorkommen außerhalb Europa entschieden, und so mußten sie aus der Reihe europäischer Erzeugnisse weggelassen werden.

Noch bleibt übrig die vollständigen Titel der vorzüglichsten entomologischen Schriften hier aufzuführen, welche in diesen Zusätzen oft citirt sind.

Fabricii Entomologia systematica. Tom. I — IV. Hafniae 1792 — 1794. 8. Hierzu erschien 1798. ein Supplementum Entomologiae Syst. Im dritten Theile sind die Beschreibungen der Schmetterlinge enthalten.

Systematisches Verzeichniß von den Schmetterlingen der Wiener Gegend. Wien 1776. 4. und neu bearbeitet von Illiger. Braunschweig 1801. in zwey Octavbänden.

Franz von Paula Schrank: Fauna Boica. I — III. Band. Nürnberg u. Landshuth 1798 — 1803. Octav.

Herbst's Natursystem der Schmetterlinge. 11 Theile. Berlin 1783. Octav, mit illum. Kupfern in Queerquarto.

Hübner: Sammlung Europäischer Schmetterlinge. Augsburg, beym Verfasser. Vom Jahr 1786 bis 1827. sind von Papilionen 181 illum. Tafeln erschienen, in groß Quart. Der Text steht sehr weit zurück.

Hübner: Larvae Lepidopterorum, oder Geschichte europ. Schmetterlinge. Augsbnrg 1806. in gleichem Format als das vorhergehende Werk; nur ein paar Bogen Text und bis 1827. 406 Tafeln, von denen 50 die Raupen der Tagfalter enthalten. Dieses schöne Werk verliert einen großen Theil seiner Brauchbarkeit dadurch, daß die Tafeln nicht numerirt sind, und daher das Beziehen auf selbige ungemein erschwert wird. Manche Raupe ist mehrmals und verschieden abgebildet: wegen ermangelnder Bezifferung der Tafel weiß man daher oft nicht einmal, welches die neuere und berichtigte Abbildung ist. Diesem Uebelstande könnte durch ein nachträgliches Verzeichnis abgeholfen werden.

Ochsenheimer: die Schmetterlinge von Europa. 1ter Band, in 2 Abtheilungen, enthält die Tagfalter; 2ter Band, die Schwärmer; 3ter Band, die Spinner; der 4te Band enthält den Versuch einer neuen Aufstellung der Tagfalter, Schwärmer, Spinner und Eulen, so wie Nachträge zu den ersten Bänden. Diese vier Bände kamen zu Leipzig vom J. 1807. bis 1816. heraus. Hier machte der Verfasser eine große Pause, und noch ehe er zu näherer Bearbeitung der Eulen schreiten konnte, übereilte ihn der Tod. Herr Friedrich Treitschke zu Wien unterzog sich der Fortsetzung jenes Werkes, und lieferte in drey Abtheilungen des 5ten Bandes (1825 — 1826) die Beschreibungen der Eulen; in zwey Abtheilungen des 6ten Bandes die der Spanner. — Dieses Werk ist als ein Handbuch jedem deutschen Forscher in diesem Zweige der Natur-Geschichte unentbehrlich, und erfüllt ganz und in vollkommenerem Grade, was zu seiner Zeit Borkhausen's Natur-Geschichte der europäischen Schmetterlinge leistete. Ich würde daher auch in diesen Zusätzen oft weit ausführlicher seyn, wenn ich nicht auf

Ochsenheimers Werk verweisen könnte, da ich es als in jedes Lepidopterologen Händen befindlich voraussetzen müßte.

Breslau, zur Oster-Messe 1829.

v. Charpentier.

Einleitung.

Unter dem Heer von Geſchöpfen, welche wir mit dem Namen der Inſecten belegen, hat eine eigene Gattung derſelben, die Neugierde der Menſchen von jeher beſonders an ſich gezogen. Diejenigen ſind es, an welchen der gefärbte Staub ihrer Flügel mit ſo vorzüglicher Schönheit in die Augen fällt; die Schmetterlinge ſind es, welche dieſe Ehre genieſſen. Alles iſt an ihnen unterhaltend für einen forſchenden Verſtand. Ihre Verwandlung aus der kriechenden Raupe, in einen die Luft durchſtreichenden Vogel ſetzt uns in Erſtaunen. Die Pracht ihrer Farben, und das regelmäſſige der Zeichnung, mit welchen ſie die Hand des Schöpfers gemahlt, reizt unſer Auge eben ſo ſehr, als die abwechslende Gröſſe derſelben, ſo wie die Mannigfaltigkeit ihrer Gattungen, für Geſchmack und Verſtand, aller ſchon gemachter Entdeckungen ohnerachtet, ſtets etwas unterhaltendes bleiben wird, worinnen die Wißbegierde ebenfalls nie eine ekelhafte Sättigung zu befürchten hat.

Faſt niemand tritt in unſern Zeiten dem Urtheil jener finſteren Köpfe mehr bey, welche dieſe Meiſterſtücke des Urhebers der Natur, für kahles, ja blos zur Plage des Menſchen hervorgebrachtes Ungeziefer erklärten, deſſen Anblick ihnen Grauen erregte, das ſie ſich aus Furcht für Vergiftungen kaum anzurühren getrauten; eben da wo ihre Weichlichkeit doch in das abgelegte Gewebe, in den Todenkittel einer bekannten Gattung dieſer ekelhaften Creaturen ſich zu kleiden, ſo wenig Bedenken trug.

Unter ſolchen Umſtänden iſt es Ueberfluß, den Nutzen der Kenntniſſe dieſer Thiere erſt zu erweiſen. Blos in jenen Zeiten war es nothwendig, auf eine Schutzrede für den Urheber der Schmetterlinge, gegen deſſen unbeſonnene Tadler zu denken. Es haben ſich dieſe ſchlechten Geſinnungen zum Glück unſerer Zeiten längſtens verloren. Nunmehro finden Perſonen von dem erhabenſten Rang, eine würdige Beſchäftigung in deren Betrachtung für die müſſigen Stunden. Ihr ermüdeter Geiſt pfleget

in dem Beſehen ſo angenehmer Gegenſtände, oft für die Laſt der aufhabenden Geſchäfte Erholung zu ſuchen. Sie ermuntern dadurch andere, dergleichen Kenntniſſe mehr zu verbreiten.

Wir wiſſen es zu entſcheidend, daß in der ganzen Natur nichts an und vor ſich kleines, nichts geringfügiges, nichts ſchlechterdings verächtliches iſt. Der Schöpfer hat ſich im Kleinen gerade am wunderbarſten bewieſen. Wenn unſer forſchender Geiſt bis dahin gekommen, wo wir meynen, bey den Gränzen unſerer Sinnen auch die Gränzen der Schöpfung gefunden zu haben; ſo ſtellen ſich hier erſt Ausſichten neuer Schöpfungen dar, in welchen der für nichts geachtete Schmetterling ſo was groſſes, ſo etwas ungeheures wird, daß wir uns ſchämen, das wirklich Groſſe, blos in der körperlichen Gröſſe geſucht zu haben.

Durch die Kenntniß dieſer Thiere hat die Haushaltungskunſt ungemein viele Vortheile erhalten. Oft kommt eine Entdeckung, ihren Verwüſtungen Einhalt zu thun, der Wiſſenſchaft, Länder für den Einfällen der Feinde zu bedecken gleich, oft wird ſie dieſe an Nuzbarkeit noch übertreffen. Nur aber ſchränkt ſich dieſes freilich blos auf die Kenntniß von etlichen Gattungen ein. Es ſcheint, wir könnten das mühſame Aufſuchen aller einzelnen Arten entrathen. Vermögen wir aber, mit Vernunft, Geſchöpfe für unnüz zu halten, welche wir noch nicht kennen; müßen wir uns alſo nicht eben zu dieſem Endzweck Mühe geben, ſie ſämmtlich einzeln kennen zu lernen, oder ſie kennen lernen, um die nüzlichen unterr ihnen endlich zu finden. Hier aber werden gewiß alle Entdeckungen nie von einem Zeitalter gemacht. Vieleicht iſt vor Erfindung der Seide, der ſie uns liefernde Wurm gerade etwas ſo verächtliches, als es jezt bey vielen, viele der ähnlichen Thiere noch ſind, unſeren Urältern ehedeſſen geweſen. Nationen aber danken es jezo noch dem, der ſich am erſten mit dieſer Raupe beſchäftiget hat, und ſo wird gewiß ein jedes Zeitalter für ſeinen Fleiß, den es auf ſolche Kenntniſſe verwendet, durch nüzliche Entdeckungen reichlich belohnt.

Wozu aber Gegengründe bey einer Wahrheit, wider welche niemand Einwendungen macht? Hat die Gottheit es für etwas ihr würdiges gehalten, an Schmetterlinge die nur mögliche Kunſt zu verwenden: ſo bleibt es auch eine Pflicht des Menſchen, ſie wenigſtens zu betrachten.

Ich habe die Absicht gar nicht, das Allgemeine der Naturgeschichte dieser Thiere in seinem ganzen Umfange vorzutragen, oder alle hieher gehörige Begriffe zu erklären. Noch weniger wird man Verzeichnisse von Systemen und Classificationen erwarten, so sehr es auch eine Obliegenheit wird, Männer, welche sich hierinnen verdient gemacht, zu verehren. Doch muß ich über das System, welchem ich gefolgt bin, einige Erläuterung geben.

Die Verdienste des Herrn Archiaters und Ritters von Linne' um die Naturgeschichte der Insecten, zeichnen sich so besonders und vorzüglich aus, daß gewiß niemand dem die Verwirrung bekannt ist, welche vorhin in dieser Gattung der menschlichen Kenntnisse herrschte, dieselben mißkennen wird. Er ist der erste unter den Naturkündigern, welcher für die Classe, Ordnungen, Geschlechter, Familien und Arten dieser Geschöpfe, so viel möglich, wesentliche Kennzeichen veste gesezt. Dessen Abtheilungen sind leicht, natürlich und kurz. Ueberall zeigt sich im Sammeln so viel Vollständigkeit, als sich von einem Zeitalter, wie das unsrige ist, ich wollte sagen, von den Jugendjahren der Naturgeschichte erwarten läßt. Ich besorge also gar keinen Tadel, daß ich diesem System bey meinem Vorhaben gefolgt.

Es ist mir bekannt, wie vieler Mängel dasselbe von vielen angeschuldiget wird. Auch in dem Reiche der Insecten wird eben unser Wissen bis ans Ende der Tage Stückwerk verbleiben. Es sind also die Klagen über die Unvollständigkeit desselben, eigentlich Klagen über das Endliche aller Kenntnisse des Menschen. Andere sind über das Unbestimmte der gegebenen Kennzeichen aufgefahren, ohne daß wir von ihnen etwas bestimmteres haben. Verschiedene beschwerten sich, verschiedenes nicht finden zu können, hier aber hat es wohl mehr an der Art des Suchens, als an der Einrichtung des Systems selbsten gefehlt. Die wahren Mängel kennt indessen der grosse Autor dieses Systems selbsten am besten, wie so viel edelmüthige Verbesserungen es zu seiner Ehre bezeugen.

Doch muß ich einer Schwierigkeit gedenken, welche schon sehr viele bewogen hat, der Linneischen Eintheilungen sich nicht zu bedienen. Sie betrift insonderheit die Papilionen, und gehört am meisten hieher. Gerade die Classification der Tagschmetterlinge, welche fast die Lieblingsge-

schöpfe für jedermann sind, scheint blos für die Gelehrten zu sagen, welche sie oft am wenigsten achten. Hier sind fast lauter griechische Namen von Göttern und Helden, wenn andere Geschöpfe in diesem System, sie von ihren eigenen und leicht sichtbaren Merkmahlen erhalten. **Maera, Megera, Hyperantus, Daplidice, Eupheno, Nauplia**; wer vermag sich die Ursache der Benennung zu denken? wer wagt sich, dieses einem Frauenzimmer zu verdeutschen? Noch ist es sehr schwer, den Leitfaden für die gemachten Unterabtheilungen selbsten zu finden. Ich will nichts von dem Logicalischen sagen. Immer scheint es besonder, die Schmetterlinge in Ritter, Heliconier, Danaiden, Nympfales und Pöbel zu theilen. Ists nicht eben so unsystematisch, als wenn man sagte, die Franken sind entweder Ritter, Obotriten, Hunnen, Jungfern oder Pöbel. Die vorzügliche Eigenschaft eines Systems, die Erleichterung des Gedächtnisses, wird durch das Unverständliche dieser Namen, wie es scheint, gar nicht erreicht Es ist kein Wunder, wenn sich bisher fast nur die Gelehrten allein, dieses Systems und seiner Namen, bey dem gegenwärtigen Geschlecht von Geschöpfen bedient. Doch ist dasselbe vorzüglich genau. Die Abtheilungen sind oft von der Natur selbsten gemacht. Es ist gar nichts unlogicalisches darinnen. Man findet nach demselben die vorkommenden Arten mit der möglichsten Leichtigkeit. Dem Gedächtniß kommt es vorzüglich zu statten; kurz, es hat die nöthigen Eigenschaften eines guten, ich darf wohl sagen des besten Systems. Vielleicht aber geben mir meine Leser jezt auf, den gezeigten Schwierigkeiten durch Erläuterungen abhülfliche Maase zu schaffen. Ich will es versuchen.

Nach dem System des Ritters von Linne', davon ich die zwölfte Ausgabe zu Grunde gelegt, ist das ganze Thierreich in sechs Classen getheilt. Die fünfte Classe desselben enthält die Insecten. Unter den Insecten machen die Schmetterlinge die dritte Ordnung aus. Sie sind unter dem allgemeinen Namen **Lepitoptera**, oder Insecten mit bestäubten Flügeln begriffen. Der Schöpfer selbst hat diese Abtheilung gemacht, und die gegenwärtige Ordnung ist durch folgende Kennzeichen aufs genaueste bestimmt.

1 Haben die Geschöpfe derselben, die Schmetterlinge, vier mit einem schuppenartigen Staub besezte Flügel, welcher nach Art der Dachziegel, so klein er auch ist, übereinander liegt. (Alac. IV. imbricatae squamis.)

2. Sind

2. Sind ſie ſtatt des Mundes mit einer Zunge verſehen, die in eine ſchneckenförmige Linie aufgewickelt, und jedem unter dem Namen des Saugrüſſels bekannt iſt. (Oslingua involuta ſpirali.)

3. Haben ſie einen haarigt oder beſtäubt zottigen Leib, wodurch ſie der Schöpfer noch beſonders von den übrigen Inſecten unterſchieden hat. (Corpus piloſum.)

In Abſicht aber auf dieſe ſo beſtimmte Kennzeichen, möchte noch folgendes zu bemerken erforderlich ſeyn.

Bey dem **erſten** Kennzeichen ſcheint es, als walte ein beträchtlicher Anſtand ob. Wir finden Schmetterlinge, die ſo ausſehen, als hätten ſie gar keine Flügel. Es ſind aber dieſes nur die Weibchen von ſehr wenigen Arten, welche unter die Spannenmeſſer gehören; ja es ſcheint nur, als hätten ſie dieſelbigen nicht. Ein ſcharfſichtiges Auge wird dieſer Flügel, ob ſie gleich äuſſerſt klein ſind, alsbald gewahr, ja ob ſie ſchon dieſelben nicht zum Flügen anzuwenden vermögen. Sie ſind ſogar wie bey den Männchen mit ihrem ſchuppenartigen Staube bedeckt. Noch werden ſie durch die übrigen Kennzeichen zu dieſer Claſſe entſcheidend verwieſen, und da ihre Männchen ohnfehlbar Schmetterlinge ſind; ſo können deren Weibchen wohl auch nichts anders ſeyn. Nur die Federmotten (alucitae) ſcheinen eine mehr gegründete Ausnahme zu machen. Dieſer ihre Flügel ſind zertheilt, und ſehen als aus Schwingfedern zuſammen geſezt. Man wird aber bey genauerer Betrachtung an ihnen den Staub und zottigen Leib, folglich die erforderlichen und andere ſie für dieſe Ordnung beſtimmende Kennzeichen, ohne Mühe bemerken. Daß ſich Schmetterlinge mit ſechs Flügeln, zu deren dritten vorhanden ſeyn ſollenden Paar aber faſt das Microſcop erforderlich iſt, ſollen gefunden haben, dieß vermag eben ſo wenig in den feſtgeſezten Kennzeichen eine Aenderung zu machen, als ein Menſch mit vier Armen noch immer zu den Menſchen gehört. Wenn noch der Hr. v. Linne' in ſeinem Syſtem dasjenige für Schuppen erklärt, was ſonſten der Staub oder das Mehl an dieſen Thieren bey andern heißt, ſo wird von denen, welche hier mit bewafneten Augen geſehen, deſſen Genauigkeit im Ausdruck gerechtfertiget werden. Man ſieht an einigen das Schuppenartige bereits ohne Vergrößerungsglas; bey andern ſind dieſe Schuppen, wiewohl ſie ſo dünne gelegt, daß ſie zu fehlen ſcheinen, dem ohngeachtet vorhanden; etlichen fehlt daſſelbige lediglich an den

Spizen ihrer Flügel. Die Natur ſelbſt hat dieſes Kennzeichen feſte geſetzt, und wenn man einwendet, es gebe Inſecten, welche beſtäubt, nichts deſto weniger aber keine Schmetterlinge ſind; ſo muß auch dieſes zur Beſtätigung des obigen dienen; der gedachte Staub beſteht nie aus förmlichen Schuppen, er gleicht blos dem Reif, welchen wir oft an zeitigen Früchten bemerken.

Es iſt mit dem **andern** von dem Saugrüſſel hergenommenen Kennzeichen nicht anders beſchaffen. Stets iſt dieſes Nahrungswerkzeug in eine Kreis- oder Schneckenlinie, in eine Spirale auſſer dem Gebrauch, zuſammengerollt. So groß daſſelbe bey einigen Gattungen iſt: ſo klein, auch wider das Verhältniß in Abſicht auf den Leib des Thiers, findet man es; doch wo es vorhanden, nie denn auf die gedachte Weiſe zuſammen gelegt. Nur fehlt es vielen ganz und gar, doch ohne eine Ausnahme zu machen; da die mangelnde Zunge, ein Geſchöpf, wenn es die Hauptkennzeichen zu einer gewiſſen Gattung von Creaturen einmal verweiſen, nie in eine andere Claſſe verrückt.

Das **dritte** Kennzeichen iſt vorzüglich allgemein. Es ſcheint faſt gar keine Ausnahme ſich gegen die Regel zu finden, ſo vorzüglich eigen iſt der haarige Leib dieſen Geſchöpfen. Nur entdeckt ſich eine große Verſchiedenheit in Abſicht auf die Geſtalt. Dieſe Haare ſind öfters nichts als verlängerte Schuppen, nach Aehnlichkeit derer, welche die Flügel bedecken. An andern beſtehen ſie aus einem wolligten Gewebe. Bald gleichen ſie wirklichen Haaren. Oft finden ſich dieſe Mannigfaltigkeiten bey einer Gattung zugleich.

Dieß alſo zuſammen genommen, wird in dem Thierreich jene Ordnung, wohin unſre Geſchöpfe gehören, ſo entſcheidend beſtimmen, daß eine mäſſige Achtſamkeit dieſelbe niemahls leichte verfehlt.

Eine ganze und ſo zahlreiche Ordnung von Geſchöpfen aber, muß zur Aufhülfe für das Gedächtniß weiter abgetheilt werden. Hier hat die Natur das Syſtem abermals ſelbſten gemacht, und Hr. v. Linne' iſt ihr treulich gefolgt, wenn er in allen nicht mehr als drei Geſchlechter feſte geſezt. Sie ſind hinreichend, das Ganze genau in ſich zu faſſen. Bey künſtlichen Syſtemen, mit denen wir uns zur Zeit noch immer zu behelfen genöthiget ſind, iſt es gar nicht ſchwer, mehrere Geſchlechter nach

Maasgabe der Aehnlichkeit einzelner Arten zu machen. Verschiedene haben sich dieser Freyheit bedient. Es sind aber dadurch blos die Namen vervielfältiget worden; man hat Geschlechter getrennt, welche durch die Natur selbsten verbunden gewesen; man hat die Hauptabtheilung, der Regel zuwider mit den Unterabtheilungen vermengt, und die Naturgeschichte hat immer so wenig als unser Gedächtniß dabey gewonnen.

Vielmehr bietet die Natur zu drey Geschlechtern selbsten die schicklichsten Namen dar. Einige Schmetterlinge fliegen bey Tag; mit Recht sezen wir sie für das erste Geschlecht, unter dem Namen der Tagschmetterlinge oder (Papilionum) an. Andere fliegen nur des Morgens oder Abends: so bestimmt sich der Name für das zweyte Geschlecht; sie werden sehr schicklich Abendschmetterlinge, (Sphinges,) von uns geheissen. Ein sehr grosser Theil fliegt nur bey Nacht; sie geben das dritte Geschlecht, die Nachtschmetterlinge, oder (Phalaenas). Für diese durch Namen abgetheilte Geschlechter, findet jezo die Kunst ihre wesentlichen Kennzeichen in der Natur folgendermassen:

Das erste Geschlecht: Tagschmetterlinge, Papiliones, Papilionen.

Dessen Kennzeichen sind:

1. Fühlhörner, welche sich gegen ihre Spize verdicken, und ins keulen- oder oft knopfartige sich vielmahls enden. (Antennae apicem versus crassiores saepius clavato-capitatae).
2. Flügel, welche der Schmetterling im Ruhen aufwärts gerichtet hält, oder gegen einander bewegt. (Alae sedentis erectae sursumque conniventes).
3. Sie fliegen bey Tag. (Volatu diurno).

Das zweyte Geschlecht: Abendschmetterlinge, Sphinges, Sphinxe.

Ihre Kennzeichen sind:

1. Fühlhörner, welche in der Mitte dicker, oder an beeden Enden spizig zulaufend, und etwas dreyeckigt sind. (Antennae medio crassiores sive utraque extremitate attenuatae, subprismaticae).
2. Flügel, welche im Ruhen abwärts hangend, und dachicht liegen. (Alae deflexae).

3. Sie fliegen des Morgens und Abends, etwas schwerer als die übrigen Schmetterlinge und mit einigem Gesumse. (Volatu graviore vespertino seu matutino). Sie sizen fast nie auf den Blumen, sondern saugen blos fliegend die Säfte derselben.

Das dritte Geschlecht: **Nachtschmetterlinge,** (Phalaenae,) **Phalänen.**

Sie haben zu Kennzeichen:

1. Fühlhörner, welche borstenförmig sind, und sich von der Grundfläche an, wo sie aufsizen, gegen ihre Spize allmählig verdünnen. (Antennae setaceae a basi ad apicem sensim attenuatae).
2. Flügel, welche im Ruhen des Thiers öfters niedergebogen liegen. (Alae sedentis saepius deflexae).
3. Sie fliegen bey Nacht.

Dieß sind die Kennzeichen, welche die drey so zahlreichen Geschlechter der Schmetterlinge genugsam bestimmen. Doch werden einige Anmerkungen kein Ueberfluß seyn.

Das erste Merkmal der **Tagschmetterlinge,** die angegebene Gestalt ihrer Fühlhörner, unterscheidet sie von den andern zwey Geschlechtern deutlich genug. Blos in dem Umriß dieser Fühlhörner nimmt man eine vielfältige Verschiedenheit wahr. Von einigen Gattungen ausländischer Tagvögel sind die Fühlhörner nicht knoten- oder keulen- sondern blos fadenförmig gebaut. Sie sollten also zu dem Geschlechte der Nachtschmetterlinge gerechnet werden. Das Abweichende eines einzigen Merkmals aber kann da, wo drey oder vier Kennzeichen sie offenbar für das erste Geschlecht bestimmen, demselben sie auf keine Weise entreissen. Es ist mit einigen Gattungen der Abendvögel, welche der Ritter v. Linne' (adscitas) unächte oder Bastarte nennt, eben so. Nach den Fühlhörnern zehlt sie ein unvorsichtiger zu dem gegenwärtigen Geschlecht. Nie schickt sich aber die Richtung der Flügel und mehr wesentliches derselben hieher. Noch eine Abweichung gleicher Fremdlinge, deren Fühlhörner gekörnelt sind, werde ich in der Folge bemerken. Das verdickte dieser Werkzeuge, auf deren Einrichtung der Schöpfer die sorgfältigste Genauigkeit verwendet hat, deren Gebrauch aber uns etwas unerforschliches bleibt, ist nach einer höchst mannigfaltigen Anlage gebaut. Bei einigen Gattungen ist es äusserst klein, die Spize

des Fühlhorns endiget sich fast nur mit einem gegen das übrige dickeren Punct. Bey andern wird man einer nach Verhältniß starken Keule gewahr. Hier an dieser Art ist es ein runder, dorten an jener ein länglichter Knopf. Dieser wird bald in die Breite gedrückt, bald ist er von gleicher Dicke, bald etwas auf die Seite gebogen. Das Aeussere desselben ist bey einigen abgestumpft, bey andern erhaben, bey vielen Arten mit einer kleinen seitwärts gebogenen Spize versehen. An jeder Gattung wird man hierinnen etwas eigenes und auf ihre Abkömmlinge sich fortpflanzendes finden.

Bey dem **zweyten** von Richtung der Flügel hergenommenen Merkmal, trift man noch weniger abweichendes an. Sie werden von allen Arten auf die obenangegebene Weise im Ruhen getragen. Blos von der vorlezten Gattung dieses Geschlechts (plebeii urbicolae) weichen einige, in der sonst gewöhnlichen Richtung in so weit ab, daß sie einmahl nicht ganz die Flügel eröfnen, sodenn daß ihre äussersten Spizen niche völlig einander berühren. Doch tragen sie solche immer aufwärts gerichtet, wie die ächten Papilionen. Man könnte noch sagen, daß einige Arten der Nachtschmetterlinge, in Absicht auf die Richtung der Flugwerkzeuge, etwas mit diesem Geschlechte gleichförmiges haben. Andere Merkmahle aber verhindern es, sie unter dasselbe zu zehlen.

Alle Gattungen dieses Geschlechts, welche man bishero gefunden, fliegen ganz alleine nach dem **dritten** Merkmal bey Tag, so daß ein Nachtpapilio, nach der Schärfe diesen gemeinen Ausdruck genommen, ein wahrer Widerspruch ist.

Nun zu den weiteren Abtheilungen dieses ersten Geschlechts. Denn ich muß wohl der Ordnung und Deutlichkeit wegen die Berichtigung der Kennzeichen von dem Geschlechte der Sphinxe und Phalänen, bis zu Mittheilung ihrer Abbildungen selbsten verspahren. Hier aber komme ich zu denen Schwürigkeiten, deren ich oben gedacht. Das ganze Geschlecht der Tagschmetterlinge ist von dem Herrn Archiater von Linné in fünf **Phalanges**, in die **Equites**, **Heliconios**, **Danaos**, **Nymphales** und die **Plebeios** getheilt. Es ist schwer, den Grund dieser Benennungen zu errathen, noch schwerer von dergleichen, so wenig dem Anschein zu Folge, hierher gehörigen Worten sich deutliche Begriffe zu machen. Doch hat sie dieser so grosse Mann gewiß damit verbunden, und logicalisch gedacht.

Das einzige Geschlecht der Tagschmetterlinge begreift an die zweyhundert und drey und achtzig Gattungen unter sich. Hier sind nun für das System eine beträchtliche Anzahl Namen nöthig gewesen. Ganz vorher unbekannte Benennungen zu erfinden, hätte in der That unter die gelehrten Grobheiten gehört, da ein Urheber solcher willkührlichen Töne, eben mit Kundmachung derselben, sich doch immer unterfängt andern aufzubürden, daß sie ihr Gedächtniß mit seinen Erfindungen plagen, da wo oft der Herr Autor seine eigne Sache selbsten, von dem Papier noch nicht in den Kopf gebracht hat. Von den Farben, Flecken, Binden und dergleichen Auszierungen Nennworte zu entlehnen, gieng, wie bei den übrigen Insecten, hier nun einmahl nicht an. Es haben zu vielerlei Arten von diesem Putz zu viel miteinander gemein. Wo wir endlich wüsten, von was für einer Pflanze die Raupe einer jeden Gattung sich nährt, so würde das die schicklichsten Benennungen geben, gerade aber das wissen wir zur Zeit noch von den wenigsten Arten. Nothgedrungen mußte sich der Ritter von Linne', wie mich dünkt, um Namen aus Wissenschaften bewerben, und gewiß, hier kam ihm die Mythologie auf eine sehr glückliche Weise in die Gedanken. Diese ist es gerade, wo der gröſseste Vorrath von dergleichen Bedürfnissen zu finden ist, von Namen sage ich, welche an sich meist wenig brauchbares haben, auf die Naturgeschichte aber angewendet, desto nuzbarer und so umgeprägt zu wirklichen Reichthümern des Gedächtnisses werden. Noch sind diese Namen in allen Sprachen einerley, sie werden von jedem gelehrten Ausländer verstanden.

In dieser Lage nun, ich muthmasse hier gewiß nicht ohne Beweis, hat sich dessen erfindungsvoller Geist, dieß so zahlreiche Geschlecht der Papilionen, als eine eigene Nation in dem Reiche der Schmetterlinge, als ein besonderes Volk gedacht. Die gemachten Abtheilungen in Ritter und Pöbel, führen Nothwendig auf diesen Begriff. Einen so scharfsichtigen Beobachter fiel sehr bald in die Augen, daß alle Verschiedenheit, welche man an der äussern Gestalt der Tagschmetterlinge bemerkt, in fünf Abtheilungen sich bringen läßt. Etliche Gattungen haben sehr breite Flügel; bey andern sind sie länglich und schmal. Eine dritte Sorte hat sie völlig ungezähnt und ganz; bey einer vierten zeigt sich gerade das Gegentheil. Ihre Flügel sind eckigt und gezahnt, und bey der fünften sind sie besonders klein. Dieß hat also von selbst die fünf **Phalanges**, soll ich es teutsch sagen, die fünf Horden

oder Familien, oder Zünfte, oder Schaaren, auch wenn man will, Regimenter; jeder kann ſich hier ohne Sünde ein Wort wählen, welches ihm für Phalanx das gemeſſenſte ſcheint; unter dem Volk der Tagſchmetterlinge gegeben. Nun für jede Phalanx ihren eigenen Namen. Aus der Götterlehre der Alten, aus der Fabelgeſchichte der Griechen und Römer, hatte man ſich vorgenommen, Namen zu borgen; nie aber war dieß Chaos, ſo wie es durch einander liegt, und aus den Benennungen von Helden, Untergöttern, Muſen und anderer berühmten Leute Namen, oder dergleichen beſteht, von einem denkenden Verſtande zu brauchen. Die Geſchichte des alten Troia lieferte Namen von Rittern und Helden genug. Von dem Helicon, dem Sitz der Muſen und dem gelehrten Weſen der Alten, lieſſen ſich wieder Benennungen borgen. Der mit 50 Söhnen und eben ſo viel Töchter anſäſſige Danaus, hatte Familie genug, um von dieſer Nennworte für eine neue Abtheilung zu entlehnen. Noch eine ſehr reiche Quelle gab die Fabelgeſchichte der ledigherumſchweifenden Nymphen, Untergöttinnen und ähnlicher Perſonen, ſo daß für das gemeinere noch hinlänglich gemeine Namen übrig geblieben. Eben in ſo viele Claſſen aber theilt ſich auch ein Volk. Es beſteht aus Edlen oder Rittern, Gelehrten, Hausſäſſigen, Ledigen und gemeinen Pöbel, daß alſo die fünf **Phalanges**, oder Haufen, die fünf Horden, Zünfte, in welche die Natur ſelbſten die Nation der Tagſchmetterlinge durch ihre eigenen Kennzeichen abgeſondert hat, von der Mythologie die Namen **Equites**, **Heliconii**, **Danai**, **Nymphales** und **Plebeii** nach einem ſehr natürlichen Gang von ſelbſten erhielten.

Wie geringfügig aber möchten vielen dieſe Erläuterungen ſcheinen; doch iſt es ohne dieſelben nicht möglich, das ſo brauchbare Syſtem des Hrn. v. Linné jemand vernünftig zu erklären. Sollte es etwa nützlicher ſeyn, in der Naturgeſchichte die Namen von Danaiden und Heliconiern nur fort zu gebrauchen, ohne daß man einen Begriff wirklich damit verbindet, als wirklich aufgeklärte Begriffe von der Urſache dieſer Benennungen ſelbſten zu haben. Doch verweile ich auch nicht länger hiebey, ſondern komme zu erheblicheren Sachen.

Man ſieht ohne Mühe, daß in dieſem Syſtem natürliche und künſtliche Merkmahle durch einander gemiſcht ſind. Es iſt alſo noch lange nicht ſo, wie wir es wünſchen. Blos weſentliche, blos die von der Natur gemachten Abtheilungen und Benennungen, ein ganz natürliches Syſtem ſollten wir haben. Vielleicht

kommen die Urenkel noch hinter den Grundriß, nach welchem der Schöpfer seine Werke aufgeführt hat; vielleicht versprechen sich diese wieder eine so viel sagende Entdeckung, von denen nach ihnen kommenden Zeiten. Uns lehrt die Erfahrung, daß je mehr wir Geschöpfe entdecken, je schwerer, je unmöglicher wird es, sie nach einer natürlichen Ordnung zu classificiren. Wir meynen immer, mit den neuen Arten unsere alten Lücken in der Stufenfolge der Geschöpfe zu füllen, und sehen, daß wir statt dessen nur wieder um so mehr frische Lücken erhalten. Möchten wir es doch bald merken, daß der Schöpfer bey dem Bau der Welt, keines der Compendien unserer Logic zum Grunde gelegt hat, nach denen wir doch Systeme fertigen wollen, Systeme, welche vielleicht bis ans Ende der Tage unvollständige Inventaria, dem Gedächtniß blos aufhelfende Namenverzeichnisse bleiben.

Unter diesem Gesichtspunkte trage ich die folgenden Erläuterungen vor. Der Ritter hat die Tagschmetterlinge, wie schon gesagt ist, in fünf **Phalanges** getheilt. Mir hat zur Uebersetzung dieses Worts, der Ausdruck **Horde** am besten geschienen. Es enthält also

Die **erste Phalanx**, oder Horde, **Equites, Ritter.** Die hieher gehörigen Schmetterlinge sind in der That die ansehnlichsten unter allen. Sie haben zu ihren Kennzeichen

a) Vorderflügel, welche von ihrer äusseren Spitze gegen die untere gemessen, breiter sind, als von dieser gegen die Spitze, wo der Flügel an der Brust bevestiget ist. **(Alis primoribus, ab angulo postico, ad apicem, longioribus, quam ad basin.)**

b) Oft fadenförmige Fühlhörner. **(Antennae saepe filiformes.)**

Um dem Schein einer natürlichen Ordnung näher zu kommen, würde es nicht unschicklich seyn, sie **Breitflügler** zu heissen. Sie machen zwo Familien aus:

α) Die erste Familie Troianer, **(Troiani.)** Wem es beliebt, der übersetze hier vom troianischen Adel. Ihr Kennzeichen ist:

1. Sie haben blutfärbige Flecken neben der Brust. (Ad pectus maculis sanguineis.)
2. Sie sind vielfärbig, schwarz. (Saepius nigri.) Natürlicher hiessen sie: Breitflügler, mit blutfärbigen Flecken.

β) Die

β) Die andere Familie **Achivi**, Griechen oder vom griechiſchen Adel. Ihre Merkmale ſind:

1. Eine Bruſt ohne blutfärbige Flecken. (Pectore incruento).
2. Ein Auge, oder mondfärbiger Flecken, neben der Spize des Hinterleibes. (Ocello ad angulum ani). Sie werden von mir Ungeflecktebreitflügler geheiſſen. Dieſe theilen ſich wieder in zwo Seitenlinien ein:
   a. Einige haben keine Binden auf den Flügeln. Unbandirtebreitflügler. (Alis absque fasciis).
   b. Andere ſind mit Binden auf den Flügeln verſehen. (Alis fasciatis). Bandirtebreitflügler.

Die **zweyte Phalanx**, oder Horde, **Heliconii, Heliconier.** Sie haben von dem Helicon, dem Berg der Muſen, ihre Namen. Wem es beliebt, der denke ſich hier in dem Staat der Papilionen, die Gelehrten. Ich möchte ſie lieber mit dem Namen der Schmalflügler belegen. Denn ſie haben zu Kennzeichen

a) Schmale und in ihrem Umriß ganz ungezackte Flügel, (**Alis angustis integerrimis**) und dabey
b) Länglicht gebildete Vorderflügel. (**Primoribus oblongis**).
c) Sehr kurze Unter- oder Hinterflügel. (**Posticis brevissimis.**)
d) Flügel, welche bald mehr bald weniger, von dem ſonſt den Schmetterlingen eigenen Staub entblöſt ſind. (**Alis saepe denutatis**).

Es ſind ihrer nicht allzuviele, ſo daß eine Abtheilung in Familien oder Untergattungen nicht nöthig geweſen.

Die **dritte Phalanx**, oder Horde, **Danai**, oder **Danaiden.** Ihre Namen hat der Herr von Linné von den Kindern des Danaus, der funfzig Söhne und eben ſo viele Töchter hatte, entlehnt. Sollte eine Familie dieſer Art, in einem Staat nicht unter die Anſäſſigen gehören; ſollte es unrecht ſein, um des Gegenſazes willen, die hieher gehörigen Schmetterlinge, eben unter der Benennung der Hausſäſſigen ſich zu gedenken. Ein einziges Kennzeichen iſt genug, ſie von den übrigen zu unterſcheiden. Ihre Flügel ſind im Umriß gänzlich glatt, ohne Zacken, ohne Einſchnitte und Ecken. (**Alis integerrimis**). Glattflügler, wäre meines Erachtens der ſchicklichſte Name für ſie. Sie theilen ſich in zwo Familien nach den Farben ein.

a) **Candidi.** Mit weißlichen Flügeln. (**Alis albidis**). Weiſſe Danaiden oder Einfärbigeglattflügler. Ihre Grundfarbe iſt meiſtens etwas lichte, einfärbig und blaß. Dieſe haben größtentheils ihre Namen von den Töchtern des Danaus überkommen.

b) **Festivi.** Mit bunten Flügeln. (**Alis variegatis**). Bunte Danaiden, Bunteglattflügler. Die Grundfarbe derſelben fällt meiſtens ins Dunkele aus. Sie haben öfters auf derſelben vielfältige Flecken. Für dieſe hat der Herr von Linne', die Namen der Söhne des Danaus meiſtens geſpart.

Die **vierte Phalanx**, oder Horde, **Nymphales**, **Nymphen.** Es iſt leicht zu errathen, woher der Herr von Linne' für dieſe die erforderlichen Namen entlehnt. Die Untergöttinen, die Nymphen an den Bäumen, im Meer, auf den Bergen und in den Wäldern, wie dergleichen meiſt ledige Frauenzimmer die Fabelgeſchichte durchſchwärmen, gaben mehr Nennworte als nöthig geweſen. Sie müſſen in dem Staat der Papilionen, nach der Aehnlichkeit, alſo die ledigen ſeyn. An einem einzigen Kennzeichen, an den gezähnten Flügeln, (**alis denticulatis**) oder an dem ausgeſchnittenen und eckigten Rand ihrer Flügel, ſind ſie leicht zu erkennen. Eckflügler, möchten ſie am ſchicklichſten heiſſen. Nur ſind hier wieder Untergattungen zu bemerken, als

a) Die **Nymphales gemmati**, Nymphen mit Augen. Sie führen Augen oder Spiegel, entweder auf allen vier Flügeln zugleich, oder es ſind nur die Vorderflügel, oder gar nur die Hinterflügel allein, mit dieſer Auszierung geſchmückt. **Alis ocellatis, ocellis in alis omnibus, in alis primoribus, in alis posticis**). Dieß alles lieſſe ſich unter dem Wort, Aeugigeeckflügler begreifen.

b) Die **Nymphales phalerati.** **Phalerae** ſind bey den Römern adeliche Putz- und Ehrenzierrathen geweſen. So prangen dieſe Schmetterlinge mit verſchiedenen Flecken und Farben ohne eigentliche Augen, ohne einen anderſtfärbigen Punct, Ring, oder ſogenannten Augapfel in der Mitte zu haben. (**Alis coecis absque ocellis**). Im Gegenſaz des vorigen werden ſie Nymphen ohne Augen, oder Unäugigeeckflügler geheiſſen.

Die **fünfte Phalanx**, oder Horde, Plebeii, **Gemeine** oder Pöbel. Hier sind die eigentlichen Merkmale nicht so entscheidend bestimmt. Daß sie bey weiten nicht so groß als die von den vorigen Horden sind; daß ihre Raupen meist unter die sogenannten Schildraupen gehören; dieß ist alles, woran man sie kennt. (Parvi, larva saepius contracta). Sie könnten den Namen der Kleinflügler überkommen. Diese machen zwo Familien aus.

a) Plebeii rurares, Bauern. Die Flecken ihrer Flügel sind blaßfarbig und matt. (Alis maculis obscurioribus).

b) Plebeii urbicolae, Bürger. Sie sind von den vorhergehenden durch die hellfärbigen Flecken ihrer Flügel unterschieden. Noch fällt die vorzügliche Dicke ihres Leibes als etwas besonderes in die Augen. Es zeichnen sie ihre im Sizen auseinander stehende und nicht ganz sich schliessende Flügel noch aus.

Dieß sind diejenigen Abtheilungen, welche das ganze Geschlecht der Tagschmetterlinge enthalten. Um alles mit einem Blick zu übersehen, wird diese ganz teutsche Tabelle nicht unbequem seyn.

- Des Thierreichs V. Classe. Insecten.
  - Dritte Ordnung Lepidoptera Insecten mit bestäubten Flügeln oder Schmetterlinge
    - 1. Geschlecht Tagschmetterlinge. Papiliones. Sie theilen sich in fünf Phalanges oder Horden: Als
      - 1. Horde Ritter oder — Breitflügler.
        - 1te Familie, Troianer. — Breitflügler mit blutfärbigen Flecken.
        - 2te Familie, Achiver. — erste Linie Bandirtebreitflügler.
      - 2. Horde Heliconier. oder Gelehrte. — Schmalflügler. ohne Unterabtheilungen. — zwote Linie Unbandirtebreitflügler.
      - 3. Horde Danaiden oder Hausfässige. — Glattflügler.
        - 1. Familie, Einfärbigeglattflügler.
        - 2. Familie, Buntfärbigeglattflügler.
      - 4. Horde Nymphen oder Ledige. — Eckflügler.
        - 1. Familie, Aeugigeeckflügler, entweder
        - 2. Familie, Unäugigeeckflügler.
      - 5. Horde Gemeine. — Kleinflügler.
        - 1. Familie, Bauern. Gemeinekleinflügler.
        - 2. Familie, Bürger. Edlekleinflügler.

      a. Mit Augen auf allen Flügeln. Volläugigeeckflügler.
      b. Mit Augen auf den Vorderflügeln. Vorderäugigeeckflügler.
      c. Mit Augen auf den Hinterflügeln. Hinteräugigeeckflügler.

Nach diesen Abtheilungen möchte die Classification der Tagschmetterlinge leichte für das Gedächtniß und so ziemlich ordentlich seyn. Unter einem Buntfärbigendanaiden, oder unter einem Aeugigeneckflügler, wird doch etwas bestimmtes, etwas mehr verständliches, als unter denen gemeinen so gar willkührlich und weitschichtigen Namen gedacht. Die einzelnen Geschöpfe, welche zu jeder Abtheilung gehören, könnten wir, und das am gemessensten, Gattungen (species) heissen. Ihre Unterscheidungszeichen fallen leichte in die Augen. Sie sind von den Winkeln ihrer Flügel, von den Einschnitten derselben, von der Gestalt des Bruststücks, (thorax) von der Beschaffenheit des Hinterleibes, (abdomen) von der Farbe, von der Zeichnung aller dieser Theile, auch oft von den Fühlhörnern genommen. Noch muß ich sagen, daß da, wo die Futterpflanze der Raupe eines Schmetterlings bekannt gewesen, der Herr von Linne' ihn von dieser nach dem Namen seines Kräutersystems benennt, und die Mythologie, wie billig, auf die Seite gesezt.

Einer sehr bekannten Classification dieser Thiere darf ich doch nicht vergessen. Sie ist alt, und fast die einzige in vorigen Zeiten gewesen. Man hat die Tagschmetterlinge nach der Anzahl ihrer Füsse in zwo Classen getheilt. Die eine machten die vierfüssigen, (tetrapodes) die andere die sechsfüssigen (hexapodes) aus. Es sind nemlich die allermeisten Geschöpfe dieser Ordnung mit sechs aus dem Schenkel, Schienbein und Vorderfuß bestehenden Füssen begabt. Einer ganz kleinen Anzahl scheint der Schöpfer nur deren vier gegeben zu haben. An dem ersten Paar sind keine Vorderfüsse vorhanden. Sie scheinen mehr zottige Fühlspizen, als wahre Füsse, oder Werkzeuge, deren Gebrauch wir noch nicht recht kennen, zu seyn. Man hat verschiedene Schlüsse wegen der Gestalt der Raupe auf diese Eintheilung gebaut, die Erfahrung aber widerspricht ihnen, und an sich kann nichts unsystematischer seyn. Es kommt in die eine Classe zu wenig, und in die andere eine gar zu ungeheure Zahl von diesen Geschöpfen. Hier müssen die Untergattungen zahlreicher, als dorten die Hauptclasse selbst werden, und wie ist hiemit dem Gedächtniß gerathen?

In Absicht auf die Raupe, welche fast wie durch eine neue Schöpfung den Schmetterling giebt, ist noch verschiedenes zu bemerken. Erfahrungen ohne Ausnahme haben gewiesen, daß jede Raupe, aus welcher ein Tagschmetterling wird, auf sechzehn Füsse gestellt ist. Sie werden

in drey Paar Bruſt- oder Vorderfüſſe, (pedes pectorales) dieſe ſind ſpizige Klauen; in vier Paar Mittel- Bauch- oder Afterfüſſe; (pedes abdominales) ſie beſtehen aus einem häutigen Weſen, und ein Paar Schwanzfüſſe oder Nachſchieber von der Natur ſelbſten getheilt. Noch iſt eben ſo bekannt, daß der Leib dieſer Thiere zwiſchen dem Kopf und Schwanz aus zwölf Abſäzen, oder Ringen (annuli) zuſammen geſezt iſt. An dem vierten und fünften Ring werden nie, eben ſo wenig, als an dem zehenden, eilften und zwölften, Füſſe gefunden. Faſt jede Gattung hat etwas ihr beſonderes eigen. Die Raupen der Tagſchmetterlinge ſind nie ſo ſtark, wie jene der Phalänen mit Haaren beſezt. Doch trift dieſes bey einigen Ausländern nicht ein. Es ſind bishero noch nie aus Spannenmeſſern wahre Papilionen geworden. Es verwandeln ſich aber die Dornraupen meiſt in dieſelben, kurz es ſcheint hier die Natur mehr Ordnung, als wir zu bemerken vermögen, oder wo ſie uns oft am pünctlichſten vorkommt, gar keine zu halten.

Nichts deſtoweniger haben ſich viele Gelehrte bemüht, die Schmetterlinge nach ihren Raupen zu claſſificiren. Wenn aber die Raupe von einem dieſer Thiere noch unbekannt iſt, wo ſezt man es in dieſem Falle hin? Würden wir auch die Hälfte derſelbigen kennen, ſo erhielten wir auf dieſem Wege doch nur ein halbes Syſtem. Für jezt wären gewiß hundert Gattungen, gegen zehen noch nicht unterzubringen. Oft müßte man ſo viele Arten als Abweichungen machen. Ich gehe noch andere Schwürigkeiten vorbey, und bemerke blos, daß man die Raupen ſelbſten auf nachſtehende Weiſe am beſten ordnen wird. Die Unterſcheidungskennzeichen ſind von der äuſſern Geſtalt, von ihrer in die Augen fallenden Hautdecke genommen. Es giebt

1. Nackende Raupen. (Larvae nudae). Sie haben eine ganz glatte und ebene Haut. Z. B. **Machaon Tab. I.**
2. Sammetraupen. (Larvae holosericae). Ihre Oberfläche iſt mit ſehr kurzen, kaum ſichtbaren, ſich ungemein glatt fühlenden Haaren von gleicher Länge beſezt. Z. B. **Apollo Tab. II.**
3. Haarige Raupen. (Larvae pilosae). Sie ſind mit wirklichen Haaren von ungleicher Länge bewachſen. Z. B. **Crataegi Tab. II.**

4. Dornenraupen. (Larvae spinosae). Man kennt ſie an denen über den ganzen Körper hervorragenden, eine ziemliche Feſtigkeit habenden und den Dornen ähnlichen Spizen. Dieſe aber ſind verſchieden, an verſchiedenen Arten gebaut. Z. B. Io. Tab. V.

5. Geſchwänzte Raupen. (Larvae bicaudatae). Der lezte Ring endiget ſich in zwo gerade herausſtehende Spizen. Z. B. Aegeria Tab. VII. lanira Tab. IX.

6. Schildraupen. (Larvae contractae). Dieſe ſind in Vergleichung der vorigen Arten ganz anderſt gebaut. Gegen ihre Breite iſt der Körper äuſſerſt kurz; der Rücken erhaben, die entgegengeſezte untere Seite aber platt. Einige ſind ganz ohne Haar, andere bald mit längern, bald kürzern, zuweilen gar mit kleinen Dornen beſezt. Z. B. Betulae, Pruni. Tab. XIX.

Dieß ſeye für allgemeine Merkmale, die Raupen unterſcheiden zu können, endlich genug. Bey den einzelnen Gattungen der Schmetterlinge werde ich hinlängliche Gelegenheit finden, von den nähern, von denen mehrbeſtimmten Kennzeichen, von den Abweichungen einer jeden Art das nöthige beyzubringen. Daß man ſie noch in einſame (Larvae solitariae) und Geſellige (Larvae gregariae) theilt, iſt mehr als zu bekannt. Von den erſtern werden durch das Weibchen des Schmetterlings, die Eyer oft ſchon zerſtreut, an unterſchiedene Orte gelegt. Vielmals laufen die nur ſo ausgekrochenen Raupen ſogleich ſelbſt auseinander. Jede ſucht ſich ihr eigenes Blatt; jede lebt ungeſellig für ſich. Nie trift man ſie in beträchtlicher Anzahl an einem eigenen dazu gewählten Ruheorte an. Gerade aber das Gegentheil von dieſem allen zeigt ſich an der andern Art, an den geſelligen Raupen. Sie leben in Geſellſchaft, und dieß oft auf einem ganz kleinen Bezirk. Sie trennen ſich blos da, wo jede ihre Fütterung zu ſuchen genöthiget iſt. Sie verſammlen ſich hernach zum Ruhen wieder an einem gemeinſchaftlichen Platz. Sie verlaſſen auch dieſe Lebensart ſelten eher, als bis es etwa zu ihrer lezten Verhäutung kommt.

Noch eine Denkwürdigkeit zeigt ſich an dieſen Geſchöpfen. Die Puppe oder Dattel, ich will ſtatt deſſen das Wort Chryſalide (Chrysalis) in der Folge gebrauchen. Sie iſt bey den Tagſchmetterlingen von eigener Art; ſie iſt nicht mit einem beſonderen Gewebe überſponnen, oder

wie bey den übrigen Geschlechtern, noch mit einem Gehäuse, daß ich so sage, umgeben. Man findet sie frey, entweder blos senkrecht und durch ein sehr feines Gespinnst an ihrer Spize hangend, veste gemacht, oder sie ruhen Horizontal auf einem die Quere an beeden Enden dazu bevestigten Faden. Die Chrysalide des **Machaon** und **Podalirius** auf der erstern Tafel, kann ob dem lezteren zur Erläuterung dienen. Nach der erstern Weise hängen die meisten Dornraupen sich zu ihrer Verwandlung auf.

Die Gestalt von den Chrysaliden der Tagschmetterlinge, fällt aus den Abbildungen genugsam in die Augen. Sie sind eckigt, (**angulatae**) und das Vordertheil geht bald in eine einfache und stumpfe, bald in eine gedoppelte Spize aus. An den Seiten wird man ähnlicher Erhöhungen hin und wieder gewahr. Es muß diese Bauart für das gegenwärtige Geschlecht etwas eigenes seyn. Doch pflegt die Natur auch hier wieder Ausnahmen zu machen; es giebt deren, wiewohl nur wenige, welche nach Art der Schmetterlinge sich einzuspinnen pflegen, wie wir an dem **Apollo** auf der **II.** Tafel, und dem **P. Malvae** auf der **XXIII.** Platte bemerken.

Dieß mag genug, oder vielleicht schon zu viel für einige der so mannigfaltigen Liebhaber dieser Kenntnisse, in Absicht auf das Systematische seyn. Ich muß jezt von meinem Vorhaben das Nähere sagen.

Niemand wird ohnfehlbar ein Bilderbuch für müssige Augen von dem gegenwärtigen Unternehmen erwarten. Für diesen Fall wäre es nöthig gewesen, einen ganz andern Plan sich zu entwerfen. Man würde die so sehr ins Auge fallenden asiatischen oder ausländischen Gattungen zuerst mitgetheilt haben; es wäre nöthig gewesen, mehr auf wunderbare Gestalten, als pünctliche Zeichnung die Hauptabsicht zu richten, und diese seltenen durch das oftmalige Copiren von elenden Copien, noch abenteuerlicher gewordenen Figuren, dürften alsdenn nur mit frischen und übertriebenen Farben noch um einen Grad unnatürlicher aufgeputzt werden: so hätte man sich schon von vielen Personen einen bewundernden Beyfall verschaft. Nein aber, ich habe blos das genaue, das brauchbare, das wissenschaftliche, das strenge Systematische, mir zur Absicht gewählt.

Wie mich dünket, so ist es mit unserer inländischen Entomologie lange noch nicht da, wo wir es wünschen. Kaum sind die meisten der dahin gehörigen Geschöpfe noch mit ihren Namen belegt, kaum in einige

Ordnung gebracht. Von einer ganz kleinen Anzahl der Schmetterlinge, ist nur erst das Wahre ihrer Naturgeschichte bekannt, und durch welch eine Menge von Schriften ist nicht dieses wieder zerstreut. Wer nicht ein paar hundert Thaler anzuwenden vermag, ist nicht einmal im Stande, auch nur die Hälfte unserer Papilionen aus Abbildungen zuverlässig kennen zu lernen. Welche Mühe aber ist erst nöthig, diese so kostbaren Hülfsmittel, auch da, wo sie zureichend und unverbesserlich sind, zu gebrauchen. Man trift unter dem so grossen Haufen von Schriftstellern eine Verwirrung der Sprachen an, welche fast nicht zu berichtigen ist. Viele sind dem Herrn von Linne' gefolgt, andere gehen ihren eigenen Weg. Jene führen bisweilen Abbildungen an, auf welche die linneischen Kennzeichen kaum zur Hälfte sich schicken, diese eignen ihren Geschöpfen wieder Merkmale als linneisch zu, die nach dem Herrn Archiater von Linne' etwas ganz anderes sind. Oft werden mehrere ganz verschiedene Figuren als Abbildungen von einerley Gattung, und wieder ganz verschiedene Gattungen unter einerley Abbildung citirt, daß man nothwendig höchst ungewiß bleibt. Viele Kupfer sind so, daß auch der Kenner durch dieselben mehr zu rathen, als characteristisches an ihnen zu sehen bekommt. Spielarten werden zu Zeiten für Gattungen, und Gattungen wieder für Spielarten verkauft. Dieß Geschöpf soll der Herr von Linne' gar noch nicht verzeichnet, und jenes dagegen wirklich in sein System, wo es in der That fehlt, eingerückt haben. Nicht selten wird man genöthiget seyn, volle Alphabete zu durchlesen, um das wesentliche der Naturgeschichte von einem einzigen Schmetterling zu erfahren.

Sollte es also etwas unnöthiges seyn, wo sich jemand die Mühe gäbe, diese Schwürigkeiten bey Kenntniß der Papilionen abhülfliche Maasse zu verschaffen. Wie wenn es möglich wäre, den Freunden der Naturgeschichte die genauesten und so viel möglich von Originalien genommenen Abbildungen, der in dem linneischen System enthaltenen Schmetterlinge, für etwa so viele Thaler zu verschaffen, als Carolinen sonst nicht hinreichen, diejenigen Werke, durch welche sie zerstreut sind, zu verschaffen? Würde ein dergleichen Buch nicht dazu dienen, das Ganze mit der geringsten Mühe entscheidend zu übersehen? Auf diese Art wüsten wir doch endlich, was wir haben, und was wir, um nach dem Vollständigen zu arbeiten, noch aufzusuchen vermüssiget sind. Gewiß die Verwandlungsgeschichte so mancher Gattungen dieser Geschöpfe würde, wo wir zeithero

dem

dem etwas ähnliches gehabt hätten, nicht mehr so beträchtlich mangelhaft seyn. Oft stößt einem Freund dieser Kenntnisse die seltenste Larve auf; er weiß nicht, ist sie beschrieben, oder hat irgendwo ein Gelehrter ihre Verwandlung schon vorhin bemerkt. Man vernachlässiget aus dieser Ursache das seltenste Geschöpf. Wer ist auch immer vermögend, unter der oft lastbaren Menge von Berufsgeschäften so viel kostbare Werke, so viel einzelne Schriften mit einem dermassen beträchtlichen Verlust der Zeit zu durchsehen, um sich Raths zu erholen. Hier würde also gewiß ein Buch, wie ich mir es denke, eine Encyclopädie der Naturgeschichte der Schmetterlinge, zu vielen Entdeckungen, zu Erreichung eines mannichfaltigen Nutzens, behülflich seyn. Wenigstens haben mich diese Absichten zu dem gegenwärtigen Unternehmen bewogen.

In wie ferne ich mich aber, zu Ausführung dieses Vorsazes in besonders vortheilhaften, oder ungünstigen Umständen zeithero befunden, dieß fordert noch meine Pflicht denen Lesern gleichfalls zu sagen. Ich habe mich der gütigsten Unterstützung eines unserer grössesten Naturkündiger zu erfreuen. Bey schon etlichjährigen Beschäftigungen mit der Entomologie, geruhten der so verdienstvolle vorderste Leibmedicus unseres Durchlauchtigsten Landesregenden, der Herr Geheimde Hofrath **Schmiedel**, nach ihren bey den grössesten Geschäften nicht zu ermüdenden Eifer die Naturgeschichte aufzuklären, mir den Gebrauch ihres so grossen als vollständigen Cabinets und Bibliothek, welche vielleicht unter den Sammmlungen einzelner Gelehrten wenige ihres gleichen haben, höchst großmüthig unter den einsichtsvollsten Belehrungen zu vergönnen. Ich finde mich hierdurch in den Stand gesetzt, alles was wir in dem gegenwärtigen und vorigen Jahrhundert von Schriften und Abbildungen in der Entomologie haben, gleichsam in einem einzigen Ganzen, bis auf wenige an sich bey einem so grossen Vorrath entbehrliche Schriften, auf das vollständigste zu übersehen. Wenn ich aber hierbey noch sage, daß ein Naturkündiger, dessen Name bereits durch so viele Entdeckungen in dieser Wissenschaft unvergeßlich berühmt ist, daß der Herr Hofrath **Schreber**, in Erlangen, dieses Unternehmen mit Originalien und Handzeichnungen auf das gütigste zu unterstützen sich gleichfalls gefallen lassen: so urtheilen meine Leser ohnfehlbar, wie es an den nöthigen Hülfsmitteln, an der unentbehrlichen Unterstüzung bey dem gegenwärtigen Vorhaben gewiß nicht fehlt, falls ich es auch verschwiege, wie viel erwünschter

Zusagen von andern Gelehrten und Besitzern ansehnlicher Cabinete, sich noch ausserdem das gegenwärtige Vorhaben zu erfreuen hat. Doch meine Pflicht fordert, die Begünstigung solcher Gelehrten von dem ersten Rang mehr mit ehrfurchtsvollem Dank zu erkennen, als Empfehlungsgründe aus derselben zu machen, und als aus der erstern Absicht lediglich geschrieben, gehört das Vorstehende nothwendig hieher.

In dieser Lage treten also die europäischen Tagschmetterlinge zuerst ans Licht. Kenner lassen sich diese Wahl, wie ich ohnfehlbar weiß, aus tieferer Einsicht gerne gefallen. Sie wissen, daß die Naturgeschichte hierdurch gewinnt. Sie haben verschiedentlich schon selbsten den Rath ertheilt, bey Berichtigung des Innländischen sich mehr zu verweilen, um zu verhüten, daß diese Wissenschaft, daß unser Sammeln weniger Raritätenkrämerey wird, als sie es vielmals in der That nicht ist. Sie haben durch ihre vortrefliche Werke mir ein Beyspiel der Nachfolge gegeben. Es hat sie die Erfahrung gelehrt, wie die Berichtigung ganz in der Nähe um uns wohnender Thiergattungen oft noch unbearbeiteter, oft noch unrichtiger, ja schwerer als das Ausländische ins Reine zu bringen sey. Schon an und für sich selbsten verdient es Tadel, wenn man zuerst über das Asiatische und Africanische kommt, da wo dem Naturkündiger noch so viel unaufgeräumtes vor der Thüre in Europa liegt.

Werde ich aber mit meinen Lesern mich über das, was europäische Schmetterlinge sind, auch dermassen so leichte vergleichen? Hielte dieses schwer: so wären nicht einmal noch die Grenzen der entomologischen Kenntnisse richtig bestimmt.

Es ist wahr, die Natur scheint hierinnen selbst nicht die allerstrengste Ordnung zu halten. Wir finden unsere einheimischen Gattungen von Pflanzen und Thieren, oft in den entlegensten Winkeln der Welt. Andere, besonders fliegende Geschöpfe, und also Papilionen, kommen nicht selten, über die von dem Schöpfer ihnen gesezten Wohnorte zu uns. Doch aber ist auch hier das Reich der Natur nie so weitschüchtig angelegt, als wir es meynen. Ueber ihre Wohnorte können sich oft Gattungen dieser Thiere verliehren. Nie aber hat sich von den Schmetterlingen ein **Priamus**, ein **Paris**, ein **Atlas** und andere Gattungen von Ausländern, in das Innere von Europa verirrt. Es fehlt in unsern Welttheil die Pflanze, von wel-

cher ihre Raupe lebt, oder nach ihrer Natur auf irgend eine mögliche Weise, durch Verwechslung mit einer ähnlichen leben kann. Der Chrysalide mangelt jener Grad der Wärme, dessen sie zu ihrer Verwandlung bedarf. Es nährt den Schmetterling der Nectar unserer Blumen nicht. Sollten wir also einen Tagvogel, oder eine Phaläne, sogleich für eine Europäerin halten, wenn uns etwa dieser Reisende sagt, er habe einen für Asien oder Africa sonst allein bestimmten Tagvogel, in Italien gleichfalls gefunden. Würde es nicht eben so albern seyn, als wenn wir einen an die Küste von Istria verschlagenen Tripolitaner, für einen Italiener erklärten. Nein! ich erfordere zu einem wahren europäischen Schmetterling, daß dessen Raupe von einer Pflanze dieses Welttheils zu leben vermag; ich erfordere die erstangegebenen sämtlichen Kennzeichen von ihm. Wird ein solches Gewächs aber bey uns durch die Cultur etwa naturalisirt, wird der davon lebende Vogel in unsere Gegend verweht, pflanzt sich sodenn durch solche Aufhülfe dessen Gattung bei uns fort: so versagen wir ihm das Bürgerrecht nicht. Auf diese Weise traf der aus Egypten stammende und in die europäischen Gegenden verschlagene **Sphinx atropos**, bey uns das **Solanum tuberosum**, die aus Peru herüber gepflanzten Erdäpfeln vielleicht an. Er mochte nach seiner inneren Bauart von **Solanis** zu leben vermögen. Der Nectar unserer Pflanzen ist für den Schmetterling, so wie die Bestandtheile des Solanums für die Raupe selbst gleich nahrhaft gewesen. Er vermochte sich mit mehr ähnlichen unserer Blumensäfte zu behelfen. Die Puppe konnte, da sie an ihrem eigentlichen Wohnort eine beträchtliche Zeit in der Erde zu liegen nöthig gehabt, für ihre Verwandlung auf diese Weise den Grad der Wärme, welchen unsere heisseren Monate haben, und deren Grad von dem Clima, wo sie ursprünglich lebte, nicht allzugroß verschieden war, gerade erwarten. Er ist so, wie mehrere zu Europäern geworden. Hier aber werden uns die folgenden Zeiten ohnfehlbar immer etwas neues entdecken.

Ob aber an die von mir gefertigten Zeichnungen der möglichste Fleiß verwendet sey, darüber wird jede Tafel das Urtheil der Kenner bestimmen. Daß der Herr Verleger für das Werk weder Mühe noch Kosten gespart, dieß mag durch die Vergleichung mit den illuminirten Abbildungen anderer Werke in der Entomologie, der Augenschein zeigen. Nur wäre mir selbsten lieber gewesen, die ganzen Schmetterlinge nach

der obern und untern Seite vorzustellen; ich hätte dieser Arbeit hierdurch überhaupt einen Vorzug verschaft. Wir haben wenige Werke, wo man gleichfalls auf die Vorstellung der andern Seite den Bedacht genommen hat, so unumgänglich nöthig es auch immer ist. Gerade aber hiermit hätte ich meinen Endzweck verfehlt. Auch dem Preis nach sollte dieses Werk für jedermann seyn. Vier Seiten aber von jedem Schmetterling vorzustellen, dieß würde die Kosten im Stich, im Abdruck, im Illuminiren und in Absicht der Zahl der Platten ungemein vervielfältiget haben. Kaum hätten die Liebhaber in diesem Fall für fünf oder sechs Gulden dasjenige erhalten, was sie jezt für das Drittel dieses Preises überkommen. Dem auszuweichen ist das einzige Mittel, den untern Flügel gleich an der Seite, doch zu Vermeidung aller Verwirrung, abgesetzt vom Leibe vorzustellen, gewesen. Daß ich von etlichen ganz gemeinen Gattungen die beeden andern Flügel blos umrissen, rührt aus dem obigen Grunde her. Wer nach den Kennzeichen zweyer Flügel den Schmetterling kennt, kennt ihn ohne die beeden andern sonder Mühe von selbst. Das etwa noch nöthige kann sodenn in der Beschreibung bestens und leichter nachgeholt werden. Meine Bemühungen sollen blos zur systematischen Kenntniß dienen. Mit dieser Absicht beschreibe jezt die in dem System nach der Ordnung kommende Gattungen.

Der

fünften Claſſe des Thierreichs dritte Ordnung

nach dem Lineiſchen Syſtem

Inſecten mit beſtäubten Flügeln

Lepidoptera oder Schmetterlinge.

Erſtes Geſchlecht, Tagſchmetterlinge

Erſte Horde, Ritter oder Breitflügler

Erſte Familie, Trojaner. Breitflügler mit blutfärbigen Flecken.

Es ſcheint, die Natur ſelbſt habe dieſe Familie zur erſten, oder zur vorderſten, ja der edelſten unter den Tagſchmetterlingen gemacht. Sie nehmen ſich durch ihre Gröſſe, die das gewöhnliche übertrift, durch die Pracht ihrer Farben ganz beſonders aus. Vermöge des oben angeführten, wird man ſich noch auf das Hauptkennzeichen derſelben entſinnen. Es beſteht in Flügeln, welche auf eine eigene Weiſe breit genennt zu werden verdienen. Nächſt an der Bruſt haben ſie noch blutfärbige Flecken. Man hat durchgehends an ihnen ſechs Füſſe bemerkt, doch ſind die Exemplare, welche für die Cabinete aus andern Welttheilen zu uns gebracht werden, nicht immer vollſtändig genug, um etwas zuverläſſig allgemeines zu beſtimmen. So viel wir wiſſen, ſind ihre Raupen gröſtentheils ohne Haare, und glatt. Einigen derſelben hat die Natur noch ein beſonderes Werkzeug gegeben. Die Chryſalide führt zwey Hörner an dem Kopf, welche ſie nach Art der Schnecken auszuſtrecken vermag. Für das Syſtem werden ſie von dem Herrn Archiater, mit Namen merkwürdiger Perſonen aus der Geſchichte des alten Troia belegt; ſie ſind aber leider nur in heiſſeren Erdſtrichen zu Haus. Wir finden unter den neunzehen Gattungen dieſer ſo prachtvollen Geſchöpfe keinen Europäer. Von der zwoten Familie iſt doch etwas auf uns vertheilt.

Zwote Familie.

Achivische oder griechische Ritter. Breitflügler ohne blutfärbige Flecken.

Sie sind durch folgende Merkmale von der ersten Familie, ziemlich ins Auge fallend, unterschieden. An und um die Brust fehlen ihnen die blutfärbigen Flecken; dafür tragen sie an dem äussersten Winkel der Unterflügel einen meist mondförmigen Flecken, ein sogenanntes Auge, und zwar, wie schon gesagt ist, in der Gegend, wo das äussere Ende des Flügels den Leib in etwas bedeckt. Noch mehr nehmen sie sich durch dieses ihnen eigene aus. Ihre Unterflügel sind geschwänzt, (alae caudatae) ich wollte sagen, sie laufen in einen oft sehr langen Fortsatz aus; bald ist dieser einfach, bald aber getheilt; bald verkürzt, bald stumpf, und an andern wieder abweichend geformt. Sie haben ihre Namen von den Helden der alten Griechen, von den Feinden der Troianer überkommen. Oft fällt die Ursache der Benennung bald in die Augen. Man wird einiger Aehnlichkeiten zwischen den Eigenschaften der Person und des Schmetterlings, dem ihr Name beygelegt ist, gewahr; vielmals ist der Grund der Benennung schwer zu errathen. So sind der **Machaon** und **Podalirius**, wie uns die alte Geschichte sagt, Brüder, und das auf eine sehr einträchtige Weise gewesen. Zwey Schmetterlinge unter den Achivischen Rittern, führen diese Namen. In der That haben sie dem äusseren Ansehen nach auch mehr ähnliches, als oft Brüder miteinander gemein. Ja, wenn eine Gegend den **Machaon** hat, so ist der **Podalirius** gemeiniglich auch in derselben zu finden. Nicht selten wird man oft kaum des einen gewahr: so kommt binnen weniger Zeit der andere nach. Sie scheinen ihrer Natur nach etwas freundschaftliches gegen einander zu haben; dieß gienge nun an.

In der Classification der Achivischen Ritter aber werde ich eines Anstands gewahr, den ich nicht zu heben vermag. Nach dem Grundriß seines Systems versprach der Herr Archiater, das Hauptmerkmal der Unterabtheilungen für die Achivischen Ritter von den Binden zu nehmen; in dem System selbsten sind die Kennzeichen von dem Umriß der Flügel entlehnt. Doch auch hier nähme die Ordnung einen ganz logicalischen Gang; es folgten die Schmetterlinge mit gezahnten, mit gekerbten, mit geschwänzten, mit zweygeschwänzten, mit Nymphenflügeln, wie sie von ihm characterisirt werden, recht gut aufeinander; allein sie stehen ohne Rücksicht, auf diese so genau gedachte Ordnung, ganz ohne diese Ordnung durcheinander. Es fällt dieses sehr leichte in die Augen. Man schreibe sich nur zu obigen Abtheilungen die Nummern der Gattungen aus, und erwäge sodenn das Gewirre der aufeinander folgenden Zahlen. Ich bin ausser Stand, das eigentliche Grundgesetz der von ihm beliebten Stellung dieser Geschöpfe zu finden

Noch eine Schwürigkeit! Nach dem ſchon erwehnten Grundriß dieſes Syſtems erwartete man, die Achiviſchen Ritter in bandirte und unbandirte, und wie ich oben bemerkte, in zwo Linien, da der veſtgeſezte Name Familie, nothwendig auf die weitere Benennung, Linie, führt, verzeichnet anzutreffen. Hierauf aber wird in der Stellung ihrer Gattungen gar keine Rückſicht genommen. Doch hier wäre zu helfen; es ſeye mir nur vergönnt, wie ich ſchon in der Tabelle S. 19. gethan, die unbandirten Achiver zuerſt, hernach aber die bandirten zu nehmen. Auf dieſe Weiſe bleiben die Nummern des linneiſchen Syſtems für die Schmetterlinge, welche ich als Europäer beſchreiben muß, in ihrer Ordnung. In der Familie der Achiver kommt uns alſo zu betrachten vor:

Erſte Linie. Unbandirtebreitflügler.

Suchen wir unter den dreyſſig Gattungen der Achiviſchen Ritter die unter gegenwärtige Abtheilung gehörigen aus, ſo möchten es folgende ſeyn: **Sp. 20. Menelaus 21. Ulysses 22. Agamemnon 23. Diomedes 29. Philoctetes 33. Machaon 34. Xuthus 40. Nestor 41. Telemachus 44. Teucer 45. Idomeneus 48. Aegistus.** Unter dieſen zwölf Gattungen aber habe ich nach meinen Entwurf gegenwärtig nicht mehr als einen einzigen zu beſchreiben.

Der erſte Europäiſche Tagſchmetterling.

MACHAON.

Der Schwalbenſchwanz, le grand Papillon du Fenouil.

Tab. I. Fig. 1. Der Schmetterling von der obern Seite Die Raupe deſſelben auf einem Fenchelblatt. Die Chryſalide zur Seite.

LINN. S. N. Ed. XII. S. 33. Pap. Equesalis caudatis concoloribus flavis, limbo fusco, lunulis flavis, angulo ani fulvo, mit geſchwänzten, auf beeden Seiten gleichfärbigen ſchwefelgelben Flügeln, ſchwarzer Einfaſſung, kleinen ſchwefelgelben mondförmigen Flecken, und an beeden Seiten blaßgelben Leib. Ed. X. Sp. 27. Faun. suec. 791. edit. nov. 1031.

Müllers N. S. Theil V. p. 575. Tab. XV. fig. 3. Eine Abbildung der Raupe. Der Königinnen Page.

FABRICII Entomol. Sp. 42. Machaon.

GEOFFROI Hist. des Ins. le grand Papillon a queue, du fenouil. Papilio alis flavo nigroque variegatis, secundariis angulo subulato, maculaque fulva.

DE GEER Hist. des Ins. Tom. II. P. I. pag. 185. Papillon a ailes jaunes, avec de taches et des rayes noires, et dont les inférieures prolongées en queue, ont une suite de taches bleues. Papillon Page de la Reine.

RAII Hist. Ins. p. 110. n. 1. Pap. alis amplissimis, flavicante et nigro coloribus pulcherrime variegatis.

SCOPOLI Entomol. carn. 444.
GRONOV. Zooph. 725.
MERRET Pinax rer. brit. 198. Pap. major caudatus ex nigro et luteo variegatus.
PETIVER Mus. p. 35. n. 328. Pap. major caudatus ex nigro et luteo variegatus.
Fueßli Schweitz. Inſ. Nr. 543.
Gladbachs Catalogus II. Cl. n. 1. Der Fenchelvogel. Preiß 24 kr.
Röſel Inſ. Bel. 1. Th. 2. Cl. Tab. I. Die einſame grüne Fenchelraupe, mit ſchwarzen Querſtreifen und rothgelben Flecken.
Schäfers Regenſp. Inſ. Tab. 45. fig. 1. 2.
Schulzers Kennzeichen der Inſ. Fig. 82.
HARRIS. Tab. 36. fig. 9.
WILK. pag. 47. Tab. I. n. 1.
REAUMUR Mém. des Ins. I. Tab. 30. fig. 1. it. Tab. 29. fig. 9.
ROBERT. icon. 18.
IONSTON. Ins. p. 40. n. 2. Tab. 5. 7.
COLUMNAE Ecphr. 2. p. 85. Tab. 86. Pap. erucae rutaceae.
MERIAN. Europ. Ins. Tab. 94. it. 163. Franz. Ausg. I. p. 13. Tab. 38.
MOUFFET Theat. Ins. ed. lat. pag. 99. Tab. 968. fig. 1. 2.
ALDROFANDI Ins. p. 96. n. 5. 6. fig. 1.
Friſch Inſ. II. Th. Tab. X. p. 41.
MISC. Nat. cur. ann. 2. Dec. 2. p. 49. fig. 9.
SEB. Mus. 4. Tab. 32. fig. 9. 10. it. Tab. 59. fig. 12. 13.

Die Menge von Schriftſtellern, welche dieſen Schmetterling haben, zeigt, wie gemein bey uns derſelbige iſt, ja wie er dies zu allen Zeiten geweſen. Er iſt nebſt dem Podalirius der Gröſſeſte unter unſern europäiſchen Arten. Auſſer beeden finden wir ſonſt keinen Achiviſchen Ritter auf unſern Fluhren.

Die **obere Seite** der vier Flügel hat zur Grundfarbe ein bald höheres, bald matteres gelb, welches an einigen mehr in's ſchwefelgelbe, an andern mehr ins goldgelbe fällt; vielleicht je nachdem das Thier ſchon eine Zeitlang geflogen hat. Der Rand iſt mit einer tiefſchwarzen breiten Einfaſſung beſetzt. Auf ſelbiger ſtechen von der Grundfarbe theils groſſe unregelmäſſig gelbe Flecken, theils kleinere halb mondenförmige, bald matter, bald friſcher, in einer gedoppelten Reihe hervor. Hinter ſelbigen fallen von den untern Flügel und einem an deſſen innern Winkel ſtehenden zimmtfärbigen runden Flecken, halbmondförmige Zeichnungen aufwärts gehend, von einem hohen blau ſehr wohl in die Augen, welche ſich auf dem folgenden Flügel in die dritte Reihe ganz matter gelben Flecke verliehren. Beede ſind oft wie mit einem blau oder gelben Staub, der dem Reif gleicht, umſtreut. Es pflegt ſich das höhere der Farbe in demſelben zu verliehren.

Die

Die **untere Seite** der Flügel ist von der eben beschriebenen wenig oder gar nichts verschieden. Eben diese Farben, und einerley Flecken, nur viel blasser und matt. Sie scheinen, wie lediglich von der obern Seite durchgeschlagen, und ein matter Abdruck derselben zu seyn.

Die Farbe des Leibes ist von unten ebenfalls gelb; von oben geht ein braunschwarzer Rückenstreif nach der Länge herab. Der ganze Körper ist mit starken Haaren besezt, und auf sechs vollkommene Füsse gestellt. Die Kolben der Fühlhörner fallen etwas breitgedrückt aus. Sie sind noch ein wenig seitwärts gewunden. Wer aber giebt sich die Mühe, das Genaue alles, nach welchem der Schöpfer im Kleinen sich beschäftiget hat, auch nur zu lesen. Solche Erzählungen seiner Wunder pflegen dessen weitersehende Menschen trockene Nichtswürdigkeiten zu nennen.

Der **Machaon** ist fast in allen Provinzen Europens zu Haus. Doch finde ich nicht, daß Herr Pallas denselben in den südlichern Ländereyen Rußlands bemerkt; dessen Gefehrten, den **Podalirius**, hat dieser grosse Naturkündiger bis zu den Ufern der Wolga gefunden. Unser Schmetterling sieht sich gerne frevere Gegenden zu seinem Aufenthalt aus. Oft trift man ihn bey dem Rand kleiner Bäche, bey feuchten Orten oder Pfüzen, sizend an. Es mag seyn, daß er, wie mehrere Tagschmetterlinge es thun, statt des Nectars der Blumen, sich zur Abwechslung bisweilen gemeinerer Feuchtigkeiten bedient. Vielleicht fordert es dessen Natur, die erstern Säfte auf diese Weise in etwas zu verdünnen. Er kommt sogleich in den ersten Frühlingstagen hervor, und findet sich durch den ganzen Sommer, bis in den spätesten Herbst.

Von Spielarten dieser Gattung, hat man bisher gar nichts entdeckt. Auch der Unterschied des Geschlechts, hebt die Gleichförmigkeit des äussern Ansehens bey ihnen nicht auf; nur die Grösse pflegt etwas mannigfaltig zu seyn. Die kleinsten messen von den äussersten Spizen der ausgebreiteten Flügel drey, und die grössesten vier bis fünf Zoll. Bey den leztern pflegt sodenn die Farbe ins Ockergelbe zu fallen.

Nach der Begattung wird von dem Weibchen, eine nicht zu bestimmende Anzahl von Eyern gelegt. Meist geschieht es; wie überhaupt von diesen Thieren durch einen Trieb, der noch unerklärbarer ist, als wenn wir gerade zu sagten, es wäre eine Art von Vernunft; an Pflanzen, von denen die auskriechende Raupe sogleich zu leben vermag. Doch wird auch hier, von der Mutter mancher für ihre Nachkommenschaft tödtlicher Irrthum begangen. Das Ey selbsten ist gelblicht von Farbe, und kegelförmig gebaut. Binnen vier Wochen hat die

Wärme der Luft aus diesem das Räupigen zum Leben und Daseyn gebracht. Es geht die gewöhnlichen Verhäutungen durch, und nach einem Monat hat die Raupe ihre lezte Grösse erreicht.

Diese Raupe des **Machaons** ist gar nicht selten, doch aber niemals schädlich geworden. Sie gehört zu den Einsamen, und wird durch den ganzen Sommer in verschiedener Grösse gefunden. An dem äussern derselben nimmt man allerley Abänderungen wahr. Ueberhaupt sind sie glatt, einige aber zuweilen mit einzelnen Haaren besezt. Die Grundfarbe ist ein sehr frisches grün. Dieses aber fällt an vielen ins blaue, welches wieder bald heller, bald dunkler ist. Die Flecken sind oft aus roth und gelb, in Vergleichung mit andern, verschieden gemischt. Auch die Querbinden sind nicht von gleicher Breite bey allen. Nur jedesmalen sehen die Farben der Raupe, in dem mittlern Alter derselben, am lebhaftesten aus.

Ihre Nahrung sind die Blätter der schirmtragenden Pflanzen. Sie lebt in den Gärten vom Fenchel *a*), dem Dill *b*), der Petersilie *c*) und der gelben Rübe *d*), sehr gern. Im Freyen weiß sich dieselbe mit ähnlichen Gewächsen zu behelfen. Es ist die wilde Möhre *e*), die Pimpinell *f*) und der Kümmel *g*), wovon sie sich nehrt. Meist Gewächse von einem süssen oder gewürzhaften Geschmack. Rai stund in den Gedanken, daß Pflanzen, welche etwa Raupen ohne Unterschied wechselsweise, wie sie ihnen kommen, geniessen, auch einerley Heilkräfte besizen. Es wäre schön, und gewiß viel bequemer durch solche Erfahrungen, als erst mittelst der Retorde auf die Wirkungen der Pflanzen zu schlüssen; nur schade, die Erfahrung, auch die Vernunft giebt es nicht zu.

Diese Raupe zeichnet sich noch durch besondere ihr gegebene Werkzeuge aus. Sie hat solche mit einer einzigen Gattung der europäischen Tagschmetterlinge, so viel man bisher entdeckt, ganz allein gemein. Nächst an ihrem Kopf liegen zwey muselöse Körper verborgen. Bey einem etwas starken Berühren, schiessen selbige fast wie die sogenannten Hörner an einer Schnecke hervor; nur zeigen sie sich nicht mehr, wenn die Raupe schon nahe an ihrer Verwandlung ist. Sie sind nie mehr als zwo Linien lang,

a) Anethum graveolens. LINN. S. N. Ed. XII. T. II. gen. 361. Sp. 1.

b) Ibid. Sp. 2. Foeniculum.

c) Ibid. gen. 364. Sp. 1. Petroselinum Apium.

d) Ibid. gen. 330. Sp. 1. Daucus carota.

e) Soll eine Spielart der vorigen Pflanze seyn.

f) l. c. gen. 363. Sp. 1. Pimpinella Saxifraga.

g) Ibid. gen. 362. Sp. 1. Carum Carvi.

gelb von Farbe, und duften einen sehr wiedrigen Geruch von sich. Um dieser Hörner willen hat sie ohnfehlbar den Namen Trill- oder Stachelraupe bekommen. Ich weiß nicht, wozu der Schöpfer sie ihnen verliehen hat. Sollen es etwa Absonderungsgefäße seyn, oder sollen sie die Fühlhörner des künftigen Schmetterlings geben? Wie viele Gliedmassen haben wir an unserm eigenen Leib, deren Nutzen noch unbekannt, von deren Nothwendigkeit aber uns blos das Schadhaftwerden derselben belehrt.

Nach Verlauf der schon oben bemerkten Zeit, geht die Raupe endlich ihre Verwandlung an. Sie sucht sich dazu einen bequemen und sichern Ort; mit den Hinterfüssen an die untere Seite einer horizontalen Fläche sich haltend, zieht sie um den Vorderleib einen Faden, macht diesen veste an zwey einander gegen überstehenden Orten, so daß das meiste Gewicht ihres Körpers in dieser Schlinge ruht, streift endlich die Raupenhaut ab, und wird durch einen Mechanismum ihrer Säfte, welcher gewiß in der ganzen Natur das unbegreiflichste ist, in freyer Luft eine Chrysalide; kurz, sie baut sich ihren eigenen Sarg.

Von der Gestalt der Puppe werden meine Leser durch die Zeichnung **Fig. I.** auf der ersten Tafel ohnfehlbar am besten belehrt. Die sonst so scharf gebildeten Ecken, sind hier gänzlich stumpf. An der Farbe nimmt man bey diesen Puppen einen sehr grossen Unterschied wahr. Die meisten sind grün; doch die Höhe dieser Farbe ist fast bey keiner einerley. Ich habe sie strohgelb, zuweilen braun, und sogar schwarz, diese wiewohl selten angetroffen. Innerhalb vierzehn Tagen ist aus der Chrysalide der Schmetterling da, es geschieht aber blos, wenn die Luft noch den erforderlichen Grad der Wärme hat; längstens geht es bis zur Mitte des Septembers in unserm Clima noch an, spätere Chrysaliden pflegen über Winter unverwandelt zu bleiben. Es ist mir niemals gelungen, von solchen durch Kunst, mittelst einer gelinden Wärme ausser der Zeit, vor dem Frühjahr, einen Schmetterling zu erhalten. Die Phaläen lassen sich ein solches Beschleinigen ihrer Verwandlung durch die Kunst eher gefallen. Gewiß wunderbar, daß ein so geringer Grad von Wärme in diesen Thieren einem oft so hohen Grade der Winterkälte doch widersteht. Hiermit aber sind alle Unbandirtebreitflügler, welche wir in Europa zuverlässig haben, mit dem einzigen **Machaon**; so karg war hierinnen gegen unsern Welttheil die Natur; hinlänglich beschrieben.

Zwote Linie. Bandirtebreitflügler.

Diese Abtheilung begreift in dem System achtzehen Gattungen unter sich. Ich will Ihre Namen doch copiren, da wir die Archivischen Ritter einmal

in zwey Haufen getheilt, und vielleicht viele Leſer das Syſtem ſelbſt nicht beſitzen. Sp. 24. Patroclus, 25. Pyrrhus, 26. Iason, 27. Orontes, 28. Nireus, 30. Stehnelus, 31. Leilus, 32. Aiax, 35. Antilochus, 36. Podalirius, 37. Phidippus, 38. Iason, 39. Protesilaus, 42. Achilles, 43. Medon, 46. Demoleus, 47. Demophon, 49. Eurypylus.

Von dieſen allen gehört wieder der einzige Podalirius nur für uns Europäer. Der Aiax ſoll in Italien wohnen. Noch etliche ſollen ſich ebenfalls in Ländern unſeres Welttheils befinden. Ein ſoll, und dieß, daß man ſie auf europäiſchen Boden geſehen, iſt noch zu wenig, ſie für Ingebohrne zu halten. Sie werden am ſicherſten unter den Ausländern beſchrieben. Alſo:

Der zweyte Europäiſche Tagſchmetterling.

PODALIRIVS.

Der Seegelvogel. Le Flambé.

Tab. I. Fig. 2. Der Schmetterling ſelbſt von der obern Seite. Die Raupe auf einem Schlehenzweig. Die Chryſalide zur Seiten.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 36. P. E. alis caudatis subconcoloribus flavescentibus, fasciis nigricantibus geminatis, posticis subtus linea sanguinea. Mit geſchwänzten, auf der obern wie auf der untern Seite gleichgezeichneten gelblichten Flügeln, ſchwärzlich gedoppelten Binden, deren eine der untern, auf den Hinterflügeln mit einer blutrothen Linie gezeichnet iſt Ed. X. p. 463. in not. Mus. Lud. Ulric. 208.

Müllers Nat. Syſt. 5ter Theil p. 577. n. 36. Der Seegelvogel.

FABR. Entomol. p. 451. Sp. 58. unter der linneiſchen Deſcription.

RAII Hist. Ins. p. III. n. 3. Papilio alis amplissimis pallidius flavescentibus, exterioribus areolis transversis nigris variis, interioribus caudatis macula in imo caerulea etc.

GEOFFROY Hist. des Ins. T. II. p. 56. n. 24. Papilio alis pallide flavis, rivulis transversis nigris, secundariis angulo subulato, maculaque crocea. Le Flambé.

SCOPOL. carn. 445.

GRONOV. Zooph. 731.

Fueſlins Schweitz. Inſ. n. 554.

Gladbachs Verzeichniß, der Schwalbenſchwanz 45 kr.

Röſels I. Th. II. Cl. n. 2. Tab. II. fig. 1–4. die einſame ſpillinggelbe Raupe auf dem blauen Kohl ꝛc.

Schäfers Elem. Tab. 94. fig. 4. Icon. Ins. Ratisb. Tab. 45. fig. 3. 4. Papilio hexapus alis caudatis quartus.

REAUMUR T. I. p. 284. Tab. XI, fig. 3. 4.

POD. Ins. 62. Tab. V. fig. 1. Papilio Sinon.
IONST. Ins. Tab. V. fig. 5.
MOUFF. Ed. Cat. Diurn. 3. p. 99. fig. 3.
MERIAN. Europ. 163. Tab. 44. Edit. nov. II. T. 44. fig. sup.

Dieſer Schmetterling hat mit dem vorhergehenden ſehr viel gemein. Man hat ihn dieſerwegen auch oft nur für eine Spielart deſſelben gehalten. Geſezt aber, es wäre wahr, daß die meiſten unſrer Gattungen durch die wechſelsweiſe Vermiſchung gewiſſer einzelner Arten entſtanden ſind: ſo wird der **Podalirius** doch immer nebſt dem **Machaon**, als ein Gegenbeweis können angeführt werden. Beede haben die größeſten Aehnlichkeiten miteinander. Der Gröſſe und Farbe nach ſind ſie faſt gar nicht verſchieden, auch das Verſchiedene in dem Bau ihrer Flügel, lieſſe ſich leicht für bloſſe Abweichung erklären. Einerley Jahreszeit bringt ſie hervor; ſie leben meiſt in der Nähe beyſammen. Hier möchte man am leichteſten bey dem Paaren eine zufällige Vermiſchung und aus dieſer, die Hervorbringung einer neuen Gattung vermuthen, aber nie hat man von beeden eine Spielart entdeckt, nie einen Schmetterling, der zwiſchen beeden das Baſtardähnliche hält; nur etliche Aſiaten könnten einigermaſſen als Beyſpiele angeführt werden. Hiermit aber wird der Sache gar nicht geholfen. Wie läßt ſich unter Thieren, welche durch Welttheile getrennt ſind, eine Vermiſchung gedenken; faſt von keiner Gattung, als eben dieſer, ſind unſere Nachrichten ſo häufig, ſo übereinſtimmend und ſo alt, doch werden beyde aus den vorigen Zeiten ſchon eben ſo beſchrieben, wie wir ſie jezo noch finden. Vielleicht aber hat das Thierreich in noch viel ältern Zeiten auch eine Umkehrung gelitten, die an vielen Geſchöpfen dasjenige geändert hat, was uns jezt unveränderlich ſcheint. Ohnerachtet nunmehro keine weitere Vermiſchung geſchieht, ſo folgt es doch darum nicht, daß ſie Jahrtauſende lange vorher ſich nicht zugetragen. Der Schöpfer kann, unter den Generationen, in der ganzen Folge von Zeiten ſich eine derſelben bemerkt haben, von welcher durch die Vermiſchung mit einer anfänglichen Art gerade dieſe Gattung, die er für dieß Zeitalter, in dem Plan des Ganzen nöthig gefunden, entſtehen ſollte. Sie entſteht; dem Entſtehen neuer Arten von dieſer aber, iſt durch den innern Bau des Thiers zugleich eine Grenze geſezt. Was auf dieſe Weiſe eigene Gattung bleiben ſoll, das pflanzt ſich fort, das andere nicht. Wer aber wird über Muthmaſſungen ſtreiten?

Die Flügel des **Podalirius** ſind von dem vorigen ſehr abweichend gebaut. Sie ſind durchgehends, auch der untere Fortſatz, mehr in die Länge geſtreckt. Ihre Grundfarbe iſt ohne Ausnahme ein ſehr ins Lichte fallendes

gelb; bey einigen pflegt ſich ſelbiges mehr ins Weiſſe zu verliehren. Auf dieſem Grunde laufen ſechs tiefſchwarze Binden von dem obern Querumriß des Flügels herab, von denen die mittlere immer beträchtlich abgekürzt iſt. Das orangenfärbige Aug, die hochblauen halb mondfärbigen Flecken, der verlängerte Fortſatz, ſo wie das übrige ihn zeichnende, ſtellt die Abbildung viel deutlicher denn alle Beſchreibungen vor. Hier ſehen wir, was der Herr Archiater in ſeiner ſo genau beſtimmten Sprache gleichfärbige Flügel (alas subconcolores) nennt. Es iſt nämlich die Zeichnung und Farbe an der untern Seite der Flügel, von der obern gar nichts verſchieden. Sie iſt blos matter, ſie ſcheint wie bey dem **Machaon** nur durchgeſchlagen zu ſeyn.

In ein Kennzeichen der linneiſchen Charactere dieſes Schmetterlings werden ſich viele, ſo wie ich, ſchwerlich zu finden vermögen. An dem **Podalirius** ſoll auf dem untern Flügel eine blutfärbige Linie, durch eine der Binden gehend, ſich finden. Ich habe dieſelbe nie, und ſehr viel andere ſie eben ſo wenig zu bemerken vermocht. An allen Exemplarien, welche mir jemalen zu Handen gekommen, geht lediglich durch die mittlere Binde des untern Flügels ein pomeranzenfärbiger Strich. Oft trift man ihn wie etwas durchgeſchlagen auf der obern Seite, nie aber an ihm, nach dem linneiſchen Merkmal, nur das mindeſte blutfärbige an. Der **Protesilaus** hat dieſe Zeichnung, und iſt dadurch von dem gegenwärtigen insbeſondere unterſchieden. Sollte dem Herrn Archiater etwa eine ſo gezeichnete Spielart zu Handen gekommen ſeyn, kann der **Protesilaus** vielleicht auch nur unter die Afterarten gehören; die Zeit wird es lehren.

Der Flug des **Podalirius** iſt nach dem Anſchein etwas ſchwer, doch pflegt er deſto mehr anhaltend zu ſeyn. Er hat Wohnort, Triebe und Lebensart, die Futterpflanze ausgenommen, mit dem **Machaon** gemein. Er ward bisher in allen Ländern Europens, nur die ganz nordlichen ausgenommen, gefunden. Rai traf ihn zu Livorno an. Herr Pallas hat ihn bis in die Gegenden der Wolga, auf dürren Feldern bey dem Dorfe Kljutſchiſtſchi, wo das **verbascum phoeniceum**, der **Holcus odoratus**, die **Centaurea moschata**, das **Lithospermum officinale** und andere Pflanzenblüthen entdeckt *a*). Herr Lepechin traf ihn gleichfalls in den Ländereyen des gedachten Stroms verſchiedentlich an *b*). Für Franken gehört er eben nicht unter die allzugemeinen. Um Eiſenach wird er häufig gefunden, deſto ſeltener aber wieder in der Gegend Berlin *c*).

a) S. Pallas Reiſe durch verſchiedene Provinzen des Ruſſiſchen Reichs, T. I. 183.

b) Lepechins Tagebuch I. Th. p. 189.

c) Naturforſcher II. St. 2. Abh. Kühns Anecdoten ꝛc.

Von Röſeln iſt uns die erſte Abbildung der Raupe mitgetheilt worden. Er traf ſie auf blauen Kohl ſchon völlig zur Stelle für ihre Verwandlung gewachſen an, und hielt daher dieſe Pflanze für das ihr zukommende Futter. Ihre eigentliche Azung aber ſind die Blätter von fruchtbaren Bäumen, als Aepfeln, Birnen und Zwetſchgen. Um Zürch wird ſie auf den Schlehendornen *d*) häufig gefunden *e*), in unſerer Gegend aber treffen wir ſie auf dieſer Staude nur zuweilen als eine Seltenheit an. Farbe und Geſtalt iſt an ihr in Vergleichung der Raupe des **Machaons** äuſſerſt verſchieden; ſie geht gegen die Hinterfüſſe viel ſpiziger zu, ihre Ringe ſind mehr gewölbt, der vorderſte viel ſtärker, der Kopf ſelbſt anderſt gebaut. Die Grundfarbe iſt bey dem Anfang ihres Wachsthums ein orangenfärbiges gelb; dieſes verliehrt ſich bey zunehmenden Alter, und wird endlich der Farbe reifer Spillinge gleich. Der Kopf behält ſein angenehmes grün. Der erſte Ring hat oft ein mehr röthliches gelb. Ueber dem ganzen Rücken geht ein hell etwas durchſichtiger Streif, innerhalb deſſen man die Bewegung der Nahrungsſäfte, wie überhaupt bei den nackenden Raupen bemerkt. Alle ihre Ringe, den lezten ausgenommen, ſind mit kleinen Puncten beſezt; auf den erſtern ſind ſie roth, in den folgenden ändert die Farbe ſich ab. Schon aus der Bauart zeigt ſichs, daß die Raupe im Gang ſehr langſam iſt, ſie nimmt ſich auch hierinnen in der That von andern aus.

Zeit, Art und Oeconomie bey der Verwandlung hat ſie übrigens mit der Raupe des **Machaons** gemein. Die Chryſalide behält faſt diejenige Farbe, welche ihre Larve gehabt, auch deren Puncte ſind auf ſelbige übergetragen, nur der Theil, in welchen die Bruſt des Schmetterlings liegt, iſt röthlich und durch eine ſchmale Linie von dem Hinterkörper getrennt. Oft pflegt der Schmetterling ſchon in vierzehn Tagen durch die Puppe zu brechen. Es halten Spätlinge aber auch den Winter durch aus. Der Schöpfer hat durch dieſe Einrichtung möglich gemacht, daß die im Frühling verjüngte Erde uns ſogleich, wenn wir uns dermaſſen ſatt an todten Eisklumpen geſehen, mit beſeelten Schönheiten zur Schadloshaltung deſto reichlicher ergözen kann.

So bald ſind unter den Tagſchmetterlingen die Ritter beſchrieben. Sollte ſichs zuverläſſig ergeben, daß Europa deren mehrere hat: ſo werden ſie den Nachträgen, ſo wie die in dem Syſtem nicht befindlichen Gattungen, einverleibt werden. In Rükſicht des folgenden Geſchlechts der Heliconier, hat die Natur unſerm Welttheil kaum mit etwas freygebigern Händen bedacht.

d) Fueſlins Schweiz. Inſ. l. c. XII. gen. 620. Sp. 13. Schwarzdorn.

e) Prunus Spinosa LINN. S. N. Ed. Schlehen.

Der Tagschmetterlinge zwote Phalanx oder Horde.

Heliconii, Heliconier, Schmalflügler.

Die Kennzeichen dieser Horde, welche blos aus 23 Geschlechtern besteht, werden aus den oben beygebrachten noch erinnerlich seyn. Ich füge blos der nähern Bestimmung wegen noch einige Erläuterungen bey. Es kommt insonderheit auf die Vorderflügel an, daß man einen Schmetterling unter die Heliconier zehlt, denn diese sind in Vergleichung mit den Rittern auszeichnend schmal und in die Länge gestreckt. Haben jene von der untern Flügelspize bis an die äusserste eine vorzügliche Breite, so ist diese Breite gerade hier am geringsten. Ungleich weiter ist von dem untern Winkel bis an den Leib, dieß giebt dem Flügel eine eigne Gestalt. Man darf nur, um dieß deutlicher zu bemerken, die Schmetterlinge der andern Tafel betrachten, aus diesem Grunde habe ich sie Schmalflügler geheißen; doch gehören noch mehrere Kennzeichen hieher.

Bei dieser Länge der Oberflügel sind die untern vorzüglich kurz. Noch hat ihnen der Urheber der Natur eine fast zirkelförmige Runde gegeben. Sie weichen von einem gleich runden Umriß an den Unterflügeln vielweniger, wenn man nach der Schärfe es nimmt, als die zu einer andern Horde gehörigen ab, nur muß ich anmerken, daß die gedachte so beträchtliche Kürze der Unterflügel den Ausländern mehr, als unsern europäischen Gattungen eigen ist; an den inländischen fällt dieses Merkmal nicht so sichtbar in die Augen. Herr Fabricius hat daher das linneische System, in Absicht auf den gegenwärtigen Umstand, zu verbessern gesucht. Es beliebte ihm unter den Heliconiern eine Abtheilung zu machen; nur diejenigen Gattungen, wo die Kürze der Unterflügel sehr merklich ist, werden von ihm Heliconier genennt. Diejenigen, an welchen sich das Gegentheil findet, sollen Parnassier heissen, und hierher gehörten insonderheit unsere Europäer*): so aber wäre entweder dieser ohnedem nicht zahlreiche Haufe von Schmetterlingen eigentlich, wenn man bei dem System bleibt, in zwo besondere **Phalanges** getheilt, und dazu fehlte jezt der sie unter sich fassende allgemeinere Namen, nachdem Heliconier und Parnassier Unterabtheilungen worden; oder im Fall der Name Heliconier für die Phalanx selbsten bliebe: so fehlte es wieder an einen dem Namen Parnassier entgegengesezten und die dahin gehörigen Schmetterlinge unter sich fassenden Wort. Wider dieses möchten denn die Logiker allerlei haben. Das Ganze dieser Geschöpfe ist

*) FABRICII Entomolog. p. 459. *Heliconii* Sp. 69. 98. p. 465. *Parnassii* 99. 109.

ist wohl für Unterabtheilungen nicht zahlreich genug, und die Parnassier machten wenige Gattungen aus. Er hat sich auch der gedachte, um die Entomologie so verdiente Gelehrte, über diese Abtheilung nicht weiter erklärt, daß ich meine, es werde auch hier bey dem System des Herrn von Linne am besten gelassen.

Noch ein Kennzeichen muß ich berühren, es ist das hauptsächlichste und entscheidet am meisten. Die hieher gehörigen Schmetterlinge sind lange nicht so dichte, wie die übrigen in dem Reiche dieser Geschöpfe, mit dem schuppenartigen Staube, auf ihren Flügeln belegt. Oft fehlt ihnen derselbe ganz. Ihre Flügel sehen daher einer durchsichtigen Membrane gleich, zu Zeiten ist nur die Hälfte derselben damit bestreut, gegen die Spitze zu sind sie blos; meistens fehlt das gedachte Mehl an den äußern Enden, wie an dem Pap. Mnemosyne auf der andern Tafel und deren zweiten Figur. Aus diesem Grunde liegen die Nerven, mittelst welcher die Flügel ausgespannt sind, viel sichtlicher, denn bey andern Gattungen da. Sie sind immer von einer andern Grundfarbe als jene, dunkler oder mehr hell, auch oft noch mit einer eigenen Einfassung versehen, daß also auch dieses zu denen sie bezeichnenden Merkmalen gehört. Der Umriß ihrer Flügel ist glatt, uneingeschnitten und ganz. Ich will die für unser Vorhaben gehörigen Gattungen beschreiben.

Der dritte europäische Tagschmetterling.

P. HELICONIUS APOLLO.

Der rothe Augenspiegel. Le Papillon des Alpes.

Alpine Butterfly.

Tafel II. Fig. 1. Der Schmetterling von der obern Seite. Die Raupe auf einem Zweck des Sedum album *). Die Chrysalide.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 50. P. H. alis oblongis integerrimis albis: posticis ocellis supra quatuor, subtus sex basique rubris. (mit länglichten ganz uneingekerbten weissen Flügeln, davon die hintern mit vier Augen auf der obern Seite, auf der untern aber nächst dem Leib, mit sechs rothen Flecken gezeichnet sind.) Ed. X. Sp. 41. Faun. suec. 802. Papilio hexapus alis rotundatis integerrimis albis: secundariis ocellis quatuor superne, septem inferne. Ed. II. nr. 1032. Iter Gothland. 230.

Müllers Nat. Syst. V. Theil, 1. B. p. 581. Tab. 18. fig. 1. der deutsche Apollo.

FABRICII Entomol. p. 465. Sp. 99. P. Parnass. alis rotundatis integerrimis, albis, nigro maculatis, posticis, supra ocellis quatuor subtus sex.

*) Oder nach der abenteuerlichen Gärtnersprache: Trip Madam.

RAZI Hist. Ins. p. 139. n. 2. Papilio alpina major, alis albicantibus, exterioribus maculis nigris notatis, interioribus maculis ophthalmicis, iride rubra.

FODA Ins. 66. 11. Papilio Rhea.

SCOPOLI Carneol. 447.

Füeßli Schweiz. Ins. n. 545. Der rothe Augenspiegel.

Gladbachs Catalog. Der rare Apollo, Pr. 3 fl.

Rösel III. Th. pag. 259. Tab. 45. fig. 1. 2. der zu den Tagvögeln der zweiten Classe gehörige, große und besonders schöne weisse Papilio mit rothen Augenspiegeln und schwarzen Flecken. 4ter Theil, Tab. IV. fig. 1. 2. 3. die Raupe und Chrysalide.

DE GEER Mém. T. I. p. 282. Tab. 18. fig. 8—13. Chenille noire a tubercules, garnie de deux rang de taches couleur d'orange rougeatre, qui fait sortir du premier anneau une douple corne charnue et qui vit sur une espèce de Joubarbe ou de Sedum. p. 693. Grand Papillon etc. Tom. II. P. I. p. 186. Pap. blanc tacheté de noir, dont les ailes inférieures ont quatre taches blanches en oeil bordées d'un cercle rouge et d'un cercle noir. Papillon des Alpes.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 36. fig. 4. 5. Papilio hexapus alis ocellatis secundis. Elem. Tab. 94. fig. 6. Abhandlung von Insecten I. 6. p. 59. Tab. II. fig. 6. Neuentdeckte Theile an Raupen Tab. II. fig. 6.

Sulzers Kennzeichen der Insecten Tab. XIII. fig. 83.

D'AUBENT. Misc. Tab. 68. fig. 1. 2. L'Alpicola.

MOUFFET Theatr. Ins. p. 94. fig. 2. 3.

PETIV. Oper. Tom. I. Tab. 23. fig. 8. Gazophyl. Tab. 23. fig. 8. Mus. n. 502. Papilio alpina ex albo nigroque variegata, irride rubente oculata.

Verzeichniß der Wiener Schmetterlinge p. 161. n. 1. Hauswurzfalter.

Apollo ist Gott der Musen in der Fabelgeschichte gewesen. Nach unserm System sind nun einmal aus den Musen Schmetterlinge, die Heliconier, nach dieser Aehnlichkeit also mit dem besten Grund aus dem schönsten unter ihnen, dem rothen Augenspiegel, ein Gott der Heliconier, der gegenwärtige Apollo geworden. Ich beschreibe ihn nicht nach seinen Farben; sie liegen in der ersten Figur auf der andern Tafel einem jeden vor Augen. Man macht sich auch dergleichen Beschreibungen aus gemahlten Abbildungen jedesmal viel leichter selbst, als man sie liest, doch muß Folgendes angemerkt werden. Die Flügel dieses Schmetterlings sind sehr dünne mit Schuppen, oder dem gewöhnlichen Staube überlegt. Fast fehlen sie ganz an dem äußern Rand. Auf der untern Seite sind sie noch dünner angebracht, diese scheint daher mehr eine glänzende Membrane, so wie jener beinahe durchsichtig zu seyn. Der Leib ist desto stärker sammt dem innern Rand der Hinterflügel, mit Haaren besetzt. Seine sechs Füße sind stark, ihre Farbe ist ein mit Braun

vermischtes Weiß. Die Fühlhörner aber sind etwas kürzer, und mehr in gleicher Dicke zulaufend, als bey andern, welche zu dieser Horde gehören. Sein Flug ist langsam und schwer.

Man hat diesen Schmetterling sonst unter die seltenen unseres Vaterlands gezählt; bey dem unermüdeten Fleiß aber, womit man dergleichen Geschöpfe in unsern Zeiten verfolgt, hat sich derselbe an mehrern Orten gefunden. Er ist häufig in der Gegend um Regensburg an dem mittägen Ufer der Donau zu haben. In unserm Lande trifft man um Berneck, auf den dasigen furchtbaren Klippen, die Raupe ebenfalls an. So gar bis nahe an die Ebenen von Erlangen hat sich schon derselbe verloren, in der Schweiz aber ist er äußerst gemein. Der Lageberg bey Zürch, der Saleva ohnweit Genf, und der Jura in Wallis, scheinen vorzügliche Wohnorte für ihn zu seyn *a*). Fast am zahlreichsten wird er in einigen Provinzen Schwedens, in Ostgothland und in den Gegenden von Upsala gefunden *b*). Er nimmt sogar mit dem Norwegischen Clima vorlieb. Herr Pallas hat ihn an dem Bach Sarbat bey Markofka, auf den Blüthen der Cervaria *c*) und nachher an den niedrigen Gegenden des Irtisch entdeckt *d*). Man trifft ihn an der Wolga noch an *e*). Er ist eben so in den kräuterreichen Wäldern der Gegend Nischno Turinskoi Savod zu Haus *f*). Doch zeigt sich derselbe das Jahr durch nur ein einzigesmal, und zwar stets die Sommermonate durch; nie wird man seiner im Frühling oder Herbste gewahr. Dieser Schmetterling braucht von dem Ey an mehrere Zeit, als daß in einem Jahr eine doppelte Zeugung erfolgen kann.

An dem Weibchen des Apollo hat Herr Rath Schäffer ein besonderes Werkzeug bemerkt. Es ist ein eigenes Gliedmas an der untern Seite des Leibs. Hier ragt ein hornartiger ungemein harter, aber sehr dünner nachenförmiger, inwendig hohler, ohngefähr zwey Linien in der Länge betragender Auswuchs von dunkelbrauner, zuweilen auch schwarzer Farbe hervor. Man vermuthet, es möchte dieses Werkzeug bey Legung der Eyer etwa zu ihrer Befestigung dienen. Doch da wir noch nicht wissen, ob dieser Schmetterling

a) RAI l. c. it. Füeßli l. c.

b) DE GEER l. c. hält ihn für den größesten Tagvogel in Schweden, und bemerkt, daß er immer ein einem Jahr häufiger als in dem andern ist.

c) T. I. seiner Reisen pag. 202.

d) Pallas Reisen T. II. p. 484.

e) Lepechins Tagbuch p. 243. In dem Achmatischen Wald gegen den Ursprung des Flusses Lowla, im Monat Junius, an schattigen Orten.

f) Pallas T. II. p. 269.

seine Eyer auf Pflanzen, oder in die Erde legt, so müssen wir uns hier blos mit Muthmassungen, bis zur Entdeckung des gewissen, behelfen. Einigen Insecten hat der Schöpfer ähnliche Werkzeuge zum Anhalten bey der Begattung gegeben; vielleicht ist es hier ebenfalls so.

Von Spielarten dieses Schmetterlings ist zur Zeit keine bekannt. Blos in der Größe nimmt man einige Verschiedenheit wahr. Auch die Grundfarbe kommt bey manchen Exemplaren bald dem Weissen, bald dem Gelben mehr nah. Die Größe der schwarzen Flecken ist eben so bisweilen verschieden. Einige haben auf der untern Seite der Hinterflügel nur fünf rothe Flecken.

Die Raupe des Apollo ist in der Abbildung kenntlich genug. Ich bemerke blos an derselben, was der Grabstichel und Pinsel nicht hinlänglich auszudrücken vermocht. Der ganze Leib ist mit sehr vielen stahlblauen Knöpfigen besetzt, deren auf jedem der mittlern Ringe sich vierzehen befinden. Ausserdem ist sie mit einer großen Menge kurzer und starrer Haare bedeckt. Durch das Vergrößerungsglas sieht man, daß diese nicht in eine Spitze auslaufen, sondern wie abgestutzt sind, und hievon kommt die sammtartige Glätte derselben. Es ist der gegenwärtigen Raupe noch dieß besondere eigen, daß sie den zu einem solchen Körper, nach dem gewöhnlichen Verhältniß, sehr kleinen Kopf, in dem ersten Ring des Halses verbirgt. Bey einer geringen Berührung rollt sie sich in einen Zirkel zusammen; nach einem stärkern Stoß treten, wie an der Raupe des Fenchelvogels, aus dem ersten Ring, zwey Hörnchen von zwey Linien in der Länge, welche gelblich von Farbe sind, und an der Spitze einen schwarzen Punkt haben, hervor. Nach ihrer Lebensart muß man sie unter die einsamen zählen. Schon in dem März oder April, so bald nur die Luft etwas gemäßigter wird, ist sie auf den saftigen Pflanzen der dürresten Felsen in ihren Wohnorten hin und wieder, wie wohl noch sehr klein, zu finden. Doch trifft man zu Zeiten auch in diesen Monaten, schon einige von beträchtlicher Größe an. Vermuthlich hat die Herbstwärme diese aus ihren Eyern gelockt, und eine glückliche Lage sie gegen die Winterkälte geschützt. Der Schöpfer hat ihr zur Nahrung, die saftigsten Pflanzen der dürren Felsen, das Sedum Telephium *g*), und vorzüglich das Sedum album *h*) bestimmt.

g) LINN. Syst. Nat. Ed. XII. gen. 575. Sp. 2. Spec. pl. p. 616. BAUHIN. Telephium vulgare. Dietrichs Pflanzenreich, fette Henne, insgemein Bruchkraut, großes Knabenkraut.

h) LINN. S. N. Ed. XII. gen. 575.

Die Verwandlungsgeſchichte dieſer Raupe, haben wir denen in der That äußerſt mühvollen Unterſuchungen des Herrn Rath Schäffers, ſo wie dem Herrn De Geer, zu danken. Es koſtete ungemein viele Mühe, hinter dieſelbe zu kommen. Herr Rath Schäffer brachte über tauſend Raupen zuſammen, ohne mehr als zehen Schmetterlinge davon zu erhalten. Die meiſten fraßen in dem beſten Wachsthum nicht mehr, ſie wurden ſchlaff, allmählig kleiner und ſtarben. Vielleicht iſt der unten angeführte Umſtand Urſache daran geweſen. Sie bekamen etwa, die zwar ihnen ſonſt eigene Pflanze zur Nahrung, aber von Orten, wo wegen der Lage die Säfte nicht gehörig durchgezeitigt waren. Der Mangel an Bewegung im Freyen, die eingeſchloſſene Luft, kurz mehr dergleichen unnatürliche Umſtände, pflegen nicht weniger oft ſehr nachtheilig auf dieſe Geſchöpfe zu wirken. Sonſt weiß ich, daß Liebhabern die Verwandlung dieſer Raupe, in einer kahlen Schachtel aufs beſte gelungen iſt. An der Puppe ſelbſt treffen wir etwas denkwürdiges an. Man hat es für eine Regel ohne Ausnahme gehalten, daß die Raupen aller Tagſchmetterlinge ſich ohne Geſpinſt, in eine eckige und ganz frey liegende Chryſalide verwandeln. Dieß ſollte in Rückſicht der Nachtſchmetterlinge etwas

Sp. 13. Sp. pl. p. 619. Sedum album foliis oblongis obtusiusculis, teretiusculis sessilibus patentibus cyma ramosa. Dietrichs Pflanzenreich, weiſſe fette Henne. Von dieſer Pflanze iſt es entſchieden, daß ſie das gewöhnliche Nahrungsmittel der Raupe des Apollo iſt. Aus dem Tab. II. fig. 1. abgebildeten Zweig wird dieſelbe vielen kenntlicher ſeyn. Der berühmte Herr Rath Schäffer hat in ſeinen Abhandlungen von Inſecten, eine Abbildung dieſer Pflanze gegeben, welche auf das vollkommenſte der unſrigen gleicht. Nur wird ſie von ihm unter die Hauswurzarten gezählt. Sie ſoll noch überdem, nach dieſem um das Pflanzenreich ſo verdienten Gelehrten, des Herrn von Linne Saxifraga foliis radicatis aggregatis lingulatis cartilagineo serratis caule paniculato Sp. pl. T. I. p. 398. oder p. m. 570. die Saxifraga Cotyledon ſeyn. Ich für meinem Theil aber beſitze in der botaniſchen Sprache nicht Kenntniß genug, um an dem Sedo albo die folia radicata, aggregata, cartilagineo serrata lingulata, finden zu können. Mir dünkt auch, die Geſchlechtskennzeichen einer Hauswurz, eines Sempervivum und Sedum, wären etwas verſchieden. Das beruht noch auf Verſuchen, ob die Raupe des Apollo auch bey uns ſich nicht mit den Gattungen der Saxifraga bisweilen behilft. Herr von Linne S. N. l. c. und Amoen. Acad. T. V. p. 244. weiſt ihr die Pflanzen aus dieſem Geſchlecht zur Nahrung an. Schwerlich nimmt ſie mit den Blättern des Sempervivi tectorum, einer ſogenannten Hauswurz vorlieb. Nur davon hat mich die Erfahrung belehrt, daß die Raupe des Apollo lieber ſtirbt, als daß ſie ſich mit dem Sedo albo, welches auch nur auf Sandfelſen, Erde, oder blos an ſchattigen Orten gewachſen, erhält. Sollte ſie ein Sempervivum, eine Saxifraga, ein Sedum, nicht botaniſcher zu unterſcheiden vermögen?

jene weſentlich auszeichnendes ſeyn; doch hat die Erfahrung an dem Apollo ein andres gelehrt. Seine Raupe pflegt ſich an den Ecken der Wände, oder zwiſchen Blättern, ein rundes Geſpinſt, von verſchiedener Dichte zu machen. Innerhalb deſſelben iſt die Raupenhaut binnen ſechs Tagen abgeſtreift, und die ausgebildete Puppe vorhanden. Ihre Geſtalt zeigt die erſte Figur der andern Tafel. Anfänglich iſt ſie grünlich von Farbe, nachher erſcheint dieſelbe wie mit einem weiſſen oder blaulichten Staube beſtreut. Man wird faſt keine Bewegung an ihr gewahr, binnen vierzehen Tagen aber bricht der ſo ſchöne Schmetterling aus dieſer unanſehnlichen Hülle hervor.

Der vierte europäiſche Tagſchmetterling.

P. HELIC. MNEMOSYNE.

Der ſchwarze Augenſpiegel.

Tafel II. Fig. 2.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 51. Pap. Helic. alis oblongis integerrimis, nigro-nervosis, primoribus maculis duabus nigris marginalibus. Mit länglichten ganz ungekerbten ſchwarznervigten Flügeln, wovon die Vorderflügel mit zwey ſchwarzen Seitenflecken gezeichnet ſind. Ed. X. Sp. 42. Faun. suec. Ed. nov. 1033.

Müllers Nat. Syſt. V. Th. 1. B. p. 582. der Finnländer.

FABRICII Entomol. p. 466. Sp. 110. Pap. Parn. alis rotundatis integerrimis, albis, nigro nervosis, maculis duabus nigris marginalibus.

SCOPOLI Carneol. 449.

UDDMANNI Dissert. 55.

FODA Ins. 63. 3. β. Crataegi varietas.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 44. fig. 6. 7. Papilio hexapus alis integris prima.

Wiener Schmetterlinge p. 161. n. 2. weiſſer am äußern Rand ſchwarzgefleckter Falter.

Hier iſt zu dem Apoll, dem Gott der Muſen, auch die Mnemosyne, die Mutter derſelben. Ich bin unvermögend, einen nähern Grund der Benennung zu finden, außer daß, wenn man will, beide Schmetterlinge etwas ähnliches haben. Faſt iſt die Grundfarbe bey beiden einerley, dieſem fehlen die rothen Flecken des erſtern, der Abgang iſt durch deſto mehr einfärbig ſchwarze erſetzt, in den Nerven läßt ſich eben ſo etwas gleichendes finden, das übrige bemerkt ſich von ſelbſt. An dem äußern Rand der Flügel fehlt der ſonſt gewöhnliche Staub, ſelbſt die mittlere Fläche derſelben iſt dünn damit belegt. Er iſt blos von der obern Seite gemahlt, da die untere vor dieſer nichts verſchiedenes hat. Man trifft dieſen Schmetterling am häufigſten

in den kältern nordischen Gegenden an; in Finnland ist er vorzüglich gemein, seltener kommt derselbe in Kärnthen und Ungarn vor. Herr Rath Schäffer hat ihn um Regensburg als einheimisch gefunden. Vom Herrn Pallas *a*) wurde derselbe ohnweit der Wolga, in dem Thal des Berges Kabazkaja armenskaja in beträchtlicher Anzahl entdeckt. Eben an diesem Strom, in der Gegend Askal'skoe Lbischsche, hat ihn nicht weniger Herr Lepechin *b*) bemerkt. Sonst ist nichts von dem Pap. Mnemosyne bekannt. Seine Raupe, Futterpflanze, Puppe und Verwandlungsgeschichte gehört dahin, wo ein nachforschender Fleiß unsere Kenntnisse mit etwas neuen bereichern kann. Meine Leser haben die gegenwärtige Zeichnung, der gütigen Unterstützung des berühmten Herrn Hofrath Schrebers zu danken. Sie ist mit dem, diesem großen Naturkündiger so eigenen Fleiß, von einem Original des lineischen Cabinets, eigenhändig genommen, und gewiß die allerrichtigste, welche wir haben.

Der fünfte europäische Tagschmetterling.

P. HELIC. CRATAEGI.

Der braune Weißling. Le Gazé.

The white Butterfly white black Veins.
De groote gestreepte Witjes-Ulinder.

Tafel II. Fig. 3. Der Schmetterling von der obern Seite. Die Raupe nebst der Puppe auf einem Zweig des Weißdorns.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 72. Pap. Helic. alis integerrimis rotundatis albis, venis nigris. Mit ganz ungekerbten zugerundeten weissen Flügeln und schwarzen Adern. Edit. X. Sp. 72. P. D. Faun. suec. 796. Ed. nov. 1034. Iter Gothland. 182.

Müllers Nat. Syst. V. Th. 1. B. p. 587. der deutsche Weißling.

FABRICII Entomol. p. 466. Sp. 101. Pap. Parn. alis rotundatis integerrimis albis, venis nigris.

GEOFFROI Hist. des Ins. T. II. p. 71. n. 43. Pap. alis rotundatis albis, venis nigris. Le Gazé.

RAII Hist. Ins. p. 115. n. 5. Papilio alba, nervis alarum nigris, Brassicariae majoris figura et magnitudine.

PETIVER Mus. p. 33. n. 301. Pap. alba venis nigris.

MOUFFET Theatr. Ins. 103.

Füeßli Schweiz. Ins. n. 546. Der Baumweißling.

Gladbachs Catalog. Der Lilienvogel, Pr. 8 kr.

a) Pallas Reisen T. I. p. 187. *b*) Lepechins Tagbuch p. 206.

Röſel I. Th. 2. Cl. der Tagvögel Tab. 3. Die ſchädliche geſellige orangegelbe Raupe mit dem ſchwarzen Rücken und dergleichen Seitenſtreifen.

DE GEER Mém. T. I. p. 221. it. p. 693. Tab. 14. fig. 12—20. Pap. a antennes a bouton et a fix jambes blanc, dont les nervures des aîles sont noires. Tom. II. P. I. p. 73. Tab. 2. fig. 9. 10.

REAUMUR Mém. Tom. II. p. 73. Tab. II. fig. 9. 10.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 140. fig. 2. 3. Papilio hexapus alis integris novus.

WILK. p. 49. Tab. II. a. 1.

HUFNAGEL Ins. Tab. X. fig. 14.

ALBIN Ins. Tab. II. fig. 2.

MERIAN. Europ. p. 38. fig. 35. Edit. altera 85. edit. Gall. fig. 157.

Friſch V. Th. p. 16. fig. 5.

Der gegenwärtige Schmetterling iſt faſt durch ganz Europa gemein, und ſeine verächtliche Raupe wird in manchen Jahren, zu einer Geiſel für die Menſchen. Nicht leicht kann daher ein Geſchöpf unſerer Aufmerkſamkeit würdiger ſeyn. Sie verwüſtet die Obſtbäume oft durch weite Länder, und vielmals wären königliche Einkünfte nicht hinreichend, die Heere dieſer unerſättlichen Würmer zu nähren. Wenn der Eigennutz alſo eine Claſſification der Schmetterlinge macht, ſo wird er dieſe vorzüglich unter die ſchädlichen zählen. Dieſe, welche uns des Obſtes in ſolchen Jahren beraubt, wo wir vielleicht Seuche und Tod in uns mit demſelbigen äſen. Ueberhaupt ſcheint mir die Eintheilung in ſchädliche und unſchädliche Raupen viel unüberlegtes zu haben. Schädlich iſt an und für ſich ſelbſt keine Gattung derſelben, ſie ſcheint es alsdenn nur zu werden, wenn ſie ſich bis zu einer allzugroßen Menge vermehrt, und dieſe Vermehrung iſt in Abſicht auf das Ganze, zu Abwendung größerer Uebel unentbehrlich geweſen. Ehe wir anfiengen, die Kohlgattungen häufig zu bauen, wurde der P. Brassicae für unſchädlich gehalten, nun iſt er als das nachtheiligſte aller ähnlichen Geſchöpfe, verſchrien. In dieſe Claſſe würden mehrere kommen, welche von Pflanzen leben, die wir jetzt nicht bauen, ſo bald wir anfiengen dieſe zu cultiviren. Wie groß muß am Ende die Zahl der ſchädlichen werden? Unſere Vernunft hat mehr Ehre davon, wenn ſie in der Haushaltung des Schöpfers, kein Geſchöpf für ſchlechterdings ſchädlich erklärt. Doch ich muß die Naturgeſchichte dieſes Schmetterlings ſelbſt erzählen.

An dem Aeußern deſſelben iſt wenig zu bemerken, nur ſind ſeine Flügel gegen andere Gattungen mit vorzüglich ſtarken Nerven durchzogen, welche an dem Männchen noch ſtärker als an dem weiblichen Geſchlechte ſind. In der Mitte der Vorderflügel gegen den äußern Rand haben viele einen ſchwärzlichen,

aber

aber oft kaum merklichen Flecken. Gegen diese sind die Unterflügel dichter mit dem schuppigen Staube belegt. Ihre Grundfarbe ist an verschiedenen oft verschieden gemischt, da sie bald mehr ins gelbe, bald stärker ins grünliche fällt, ja an einigen ist sie ein reines Weiß. Sie sind auch in verschiedener Dichte mit Staube belegt. Oft läßt sich eine zahlreiche Menge derselben an Pfüzen und deren feuchterem Rande nieder, wenn sonst diesen Schmetterlingen die Blüthen aller Pflanzen zur Nahrung gleich angenehm sind. Herr Pallas erzählt uns in seinen merkwürdigen Reisen *a*), daß diese Schmetterlinge, zwischen den bewaldeten Höhen, ohnweit der Felder von Winofka, an windstillen Orten die Luft wie Schneeflocken erfüllten.

In dem Julius pflegt das Weibchen die befruchteten Eyer, oft an die 200, meist auf die Oberfläche der Blätter fruchtbarer Bäume zu legen. Sie sind gelb, von kegelförmiger Gestalt, und stehen ungemein dicht beisammen. Gleich in dem folgenden Monat, sind die lebenden Räupchen da. Sie verfertigen sich gemeinschaftlich ein Gewebe, um in demselben für Frost und Nässe sicher zu liegen. Die ganze Familie überwintert in demselben, und daher kommt es, daß sie schon mit dem Frühjahr in einer beträchtlichen Größe vorhanden sind. Sie müssen sich hier mit dem Knospen der Bäume behelfen, bald aber, wenn die ausgeschlagenen Blätter ihnen reichlichere Nahrung verschaffen, wird das Gewebe mit gemeinschaftlichen Kräften größer gebaut. Hier liegt die ganze Familie des Nachts, oder bis die Morgenkühle vorbey ist, oder an regnerischen Tagen gemeinschaftlich beisammen, da wo sonst jede ein eigenes Blatt sich zu ihrer Nahrung wählt; blos dieser Umstand macht es möglich ihnen Abbruch zu thun. Bey einer geringen Aufmerksamkeit lassen sich in dem gedachten Stillagern täglich tausende tödten; so bald sie aber ihre letzte Größe erreicht, so bald lebt jede derselben für sich und auf einzelnen Blättern zerstreut. Es trägt sich dieses oft schon in dem May, oft aber in dem Junius zu. Die Raupe ist in ihrem ersten Alter meist von einerley Farbe. Der ganze Körper ist schwarz. Unter den Luftlöchern (stigma) sind die beiden Seiten, nach der Länge herab, mit einer großen Anzahl langer weisser und unter sich gekrümmter Haare besetzt. Etwas kürzere in minderer Anzahl bekleiden den Rücken, diese sind mit Haaren von schwarzer Farbe vermischt, und bilden einen der Länge nach herablaufenden gleichfärbigen Streif. Noch zwey orangenfarbige aber mehr ins rothe fallende Streife, gehen von Haaren eben dieser Farbe gebildet, an den Seiten herab. Daß aber in diesen allen die Natur auch kleine Abweichungen, in Absicht auf die Stärke der

a) Tom. I. p. 187.

Farben macht, versteht sich von selbst. Es sind sehr gefräßige Geschöpfe, die sich ordentlich von dem Weißdorn *b*), der Schlehenstaude *c*), und der Vogelkirsche *d*) ernähren. Wir erfahren es oft, wie sie das Laub unserer Aepfel-, Birnen- und Zwetschchenbäume, mit ihren von der Natur angewiesenen Nahrungsmitteln, vertauschen. Sie verschonen häufig das herbe Laub der Eiche nicht: nie aber sieht man, daß sie die Kohlgewächse berühren.

Ihre Verwandlungsart ist von den vorigen Gattungen in Nichts verschieden. Die Raupe befestigt sich mit der Spitze des Hinterleibes an einem Gewebe, sie spinnt um die Mitte des Leibs einen Faden, und nimmt binnen etlichen Tagen die Gestalt der Chrysalide an. Fast eine jede ist gegen die andere von Farbe unterschieden, bald weiß, bald citronengelb, bald von beiden Farben vermischt. Noch sind sie mit schwarzen Punkten und Strichen mehr oder minder geziert. Der Gestalt nach muß man die Chrysalide zu den eckigen zählen. Das Vordertheil ist erhaben, und geht in eine einfache aber sehr stumpfe Spitze aus. Sie hat die Schlupfwespen zu ihren Feinden, welche sehr viele verderben, und so hat der Schöpfer ihrer allzugroßen Vermehrung eine Gränze gesetzt. Der Schmetterling kommt aus derselben gemeiniglich binnen drey Wochen zum Leben. Da man diesen oft schon in den ersten Tagen des Frühlings sieht, so haben sie ohnfehlbar ihr Daseyn durchgewinterten Puppen zu danken.

Dieß sind die Heliconier, welche der Schöpfer unserm Welttheil zugedacht hat. Durch die scharfsichtigen Beobachtungen des Herrn Pallas aber, sieht sich diese Horde mit einer neuen Gattung, mit dem von diesen großen Naturkündiger sogenannten Pap. Sappho vermehrt. Es ist von demselben zur Zeit, so viel ich weiß, noch keine illuminirte Abbildung vorhanden; vielleicht aber wird dieser Mangel in balden ersetzt.

Der Tagschmetterlinge dritte Phalanx oder Horde.

Danai, Danaiden, Glattflügler.

Die wesentlichen Kennzeichen dieser Horde sind schon in der Einleitung bemerkt *e*). Ich habe die unter selbigen begriffenen Schmetterlinge Glattflügler genannt, hier aber muß einem Mißverstand vorgebeugt werden. Man darf sich unter diesem Wort nicht etwa ganz glatt oder unnervige, oder völlig zirkelrunde Flügel gedenken. Nein! auch Schmetterlinge, deren Flügel aus-

b) LINN. S. N. Ed. XII. T. II. g. 622. Sp. 8. Crataegus Oxyacantha. Dicter. Pflanzenreich, ibid. gemeiner Hagedorn.
c) Ib. gen. 620. Prunus Spinosa Sp. 13.
d) Ib. gen. 620. Sp. 14. Prunus Padus.
e) Einleitung p. 17.

geschweift sind, solche, deren Umriß vertiefte oder erhabene Krümmungen hat, oder wo sich der Vorderflügel in eine Spitze verliert, gehören gleichfalls hieher. Der Pap. Rhamni Tab. IV. fig. 4. kann zur Erläuterung dienen, nur keine sägeförmigen Einschnitte, keine Zacken, keine sogenannten Zähne, keine scharfen einwärts gehenden Winkel, dürfen sich in dem Umriß befinden. Der äußere Rand ist niemalen getheilt, er lauft ununterbrochen fort, er bleibt sich immer gleich, dies nennt man glatt nach dem System.

Die Gattungen dieser Horde sind zahlreicher, als sie bey den vorigen waren. Sie machen zwey Familien aus, in welche sie die Natur selbst getheilt zu haben scheint. Einige prangen mit etwas lichteren und meist einfärbigen Farben, andere sehen düsterer aus. Sie sind auch gefleckt, jene werden die erste Familie geben.

Erste Familie. Danai Candidi.

Lichte einfärbige Danaiden. Einfärbige Glattflügler.

Hier waltet, in Absicht auf die systematische Bedeutung der Worte, abermals eine Schwierigkeit ob. Candidus darf durchaus nicht weiß übersetzt werden. Diese Farbe zeigt bey dem Herrn Archiater das Wort albus an. Ihre Mischungen werden durch hyalinus, albidus, canus, lacteus, niveus und dergleichen, in einer Genauigkeit der Sprache, welche das linneische System zu seinem auszeichnenden hat, sehr richtig bestimmt. Candidi colores heißen in unserer Sprache, licht einfärbige Farben; blos diese hat die Natur für gegenwärtige Horde bestimmt. Etliche sind ganz einfärbig durchaus, diese einzelne Farbe ist bey andern nur heller oder tiefer gemischt; selten ist die Anlage aus drey Farben gemacht. Die gegenwärtige Familie hat gar keine Spiegel, blos einzelne Punkte oder einfärbige Flecken, und das nur meist auf der untern Seite, hat ihnen der, auch bis zur Vertheilung der Farben, im kleinen vorzüglich aufmerksame Schöpfer gegeben. Mit dieser Horde fängt also die Natur in dem Reich der Schmetterlinge, ihr so bewundernswürdiges Farbenspiel an.

Von hier an, von dem einfärbigen der Danaiden, geht sie bis zu dem gemischten, zu dem vielfärbigen, zum bunten, zu dem hochcolorirten, zu dem glänzenden, zu dem prachtvollen, zum blendenden, zur höchsten Stufe des Glanzes der Metalle, bald wie auf leinenen, bald seidenen, bald sammtartigen, oder reichen, oder schillernd und glänzenden Flächen, in Punkten, Flecken, Würfeln, Streifen, Binden, Augen, Spiegeln, auf ebenen, glatten, ädrigen, gekappten, wellenförmigen, eingeschnittenen, eckigen, gezahnten Umrissen, durch tausend, ein beobachtendes Auge in Erstaunen setzende Abwechslungen fort. Eine

Muſtercharte, die ihres gleichen nicht hat. Verdiente ſie nicht nach ihrer Stufenfolge in Ordnung gebracht zu werden? vielleicht gäbe dies das vollkommenſte Muſterbuch für unſere Färbereyen. Hat der Schöpfer etwa die Schmetterlinge gar mit zu dieſem großen Entzweck gemacht.

Es ſind fünf und dreyſig Gattungen, aus denen die erſte Familie der Danaiden beſteht. Wir treffen unter ihnen aber nur neun Europäiſch an, als Sp. 75. P. Brassicae, 76. P. Rapae, 77. P. Napi, 79. P. Sinapis, 81. P. Daplidice, 85. P. Cardamines, 99. P. Palaeno, 100. P. Hyale, 106. P. Rhamni. Die vier erſten Arten ſind unter dem Namen der Kohlraupen, Papiliones Brassicariae, Papillons du Chou, Cabbage, oder des Engländers Butterflies, nur allzu bekannt. Zum Unterſchied hat ihnen der Herr v. Linne Namen von verſchiedenen kohlartigen Pflanzen gegeben. Sie leben aber nicht gerade von dieſen, genug daß ſie in dem Kräuterreich, ſich vorzüglich der Tetradynamiſten zu ihrem Futter bedienen. Dem Weibchen der vier erſten Gattungen, hat der Schöpfer ſchwarze Flecken auf den Flügeln zum Unterſcheidungszeichen gegeben, bey den übrigen ſind ſie von blaſſer Farbe. Sie haben ſechs vollkommene Füße, ihre Raupen ſind theils nur mit dünne ſtehenden, theils ſehr kurzen Haaren, ſo daß ſie glatt zu ſeyn ſcheinen, bedeckt. Die Chryſalide ruht an einem um den Leib gezogenen Faden, nachdem ſie ſich mit der Spitze des Hinterkörpers an einem Gewebe aufgehängt hat. So vieles haben die Gattungen dieſer Familie mit einander gemein, ſo entſcheidend gehören ſie auch der Natur nach zuſammen.

Der ſechſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. DANAUS BRASSICAE.

Der große Kohlweißling.

Le grand papillon blanc du chou.
Great white Cabbage Butterfly.
De grotte Witjes-Ulinder.

Tab. III. Fig. 1. Der weibliche Schmetterling von der obern Seite. Die Raupe auf einem blühenden Kohlſtengel. Die Chryſalide zur Seite an dem Stiel befeſtigt.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 75. P. D. alis integerrimis rotundatis, primoribus, maculis duabus, apicibusque nigris, major. Mit zugerundeten Flügeln und einen ganz glatten Rand, dann ſchwarzer Spitze der Vorderflügel, und auf deren Oberfläche zwey dergleichen eingezeichneten Flecken. Er iſt größer als die folgende Art. Ed. X. Sp. 58. Faun. suec. 799. Ed. nov. 1035.

Müllers Nat. Syſt. V. Th. p. 588. Sp. 75. der gemeine Kohlweißling.

FABRICII Entom. Sp. 110. p. 468. Brassicae. P. D. Cand. alis integerrimis rotundatis, albis anticis maculis duabus nigris, major.

GEOFFROI Hist. des Ins. T. II. p. 68. n. 40. Pap. alis rotundatis albis primariis bimaculatis apice nigris, major. Le grand papillon blanc du Chou. Longueur 1. pouce. Largeur 2. pouce 4. lignes.

RAII Hist. Ins. p. 113. Pap. brassicariae alba major vulgatissima p. 348 seq. Eruca brassicam depascens etc. Cantabrig. p. 134.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 163. n. 2. Kohlfalterraupe. Der Kohlfalter.

Füeßli Schweiz. Inſ. n. 547. der Kohlweißling.

Gladbachs Catal. p. 1. der große gemeine weiſſe Lilienvogel, Pr. 6 kr.

SEPP P. Niederlandsche Insecten 1. Deel 2de Bende Tab II. De groote Witjes-Ulinder.

Röſel Inſectenbeluſtigung I. Theil, 2te Claſſe Tab. IV. die ſchädliche gelb und graue Krautraupe mit ihrer Verwandlung.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. XI. fig. 3. 4. Fem. Tab. CXL. fig. 3. 4. Pap. Hexap. al. integer. novus (mas).

PETIVER Opera Tom. II. Pap. britan. Tab. I. fig. 3. 4. Pap. alba major apicibus nigris. Great white Cabbage Butterfly. Tom. II. Tab. 62. fig. 3. Mus. p. 85. n. 825. Gazophylae. Tab. 62. fig. 3.

Bey dem gemeinſten unter allen Schmetterlingen, bey dem gegenwärtigen Pap. Brassicae, werde ich nicht lange verweilen. Er iſt als eine Landplage durch ſeine Verwüſtungen unſerer Kohlfelder nur allzu bekannt. Kaum vermöchte eine Heerde Rhinoceroten, wenn ſie über die Gränzen kämen, ſo vielen Schaden zu thun, als oft von dieſen verächtlichen Würmern angerichtet wird. Unſere Naturforſcher haben folgendes von ihrer Verwandlungsgeſchichte bemerkt.

Der auf der dritten Tafel mit der erſten Figur abgebildete und aus ſelbiger hinlänglich kenntliche Schmetterling, ſetzt eine beträchtliche Anzahl goldgelber, kegelförmiger, gegen den obern Theil zugeſpitzter Eyer, meiſt auf die untere Seite kohlartiger Pflanzen, oder verſchiedener Tetradynamiſten. Meine Leſer werden von dieſen, ſo wie mehr andern, die Abbildungen auf einer eigenen Tafel erhalten. Binnen vierzehen Tagen iſt aus ſelbigen ein ganzes Neſt von Räupchen da, welche bis zu ihrer Verwandlung geſellig verbleiben. Sie ſind anfangs gelb, mit wenig ſchwarzen Punkten und ſehr feinen Haaren beſetzt. Ihr Kopf iſt ſchwarz, und wie bey allen Raupen in dem jüngſten Alter außerordentlich groß. Die erſte Nahrung derſelben ſind die verlaſſenen Schaalen ihrer Eyer. Sie haben dieß mit mehreren Arten von Raupen gemein, daß ſie von ihren Windeln leben, in welche ſie die Natur

bey dem Anfang ihres Daseyns eingehüllt hat. Sehr bald aber wird man an ihnen eine Gefräßigkeit gewahr, die ihres gleichen nicht hat. Jede verzehrt binnen vier und zwanzig Stunden mehr von Blättern, als das doppelte Gewicht ihres Körpers beträgt. Reaumür hat dieses am ersten bemerkt, sicher aber reicht in gewissen Fällen, dieß Gewicht von Nahrungsmitteln nicht einmal zu. Ist so gar wenig thierischer Nahrung in den kohlartigen Pflanzen? warum aber nähren eben diese, ungleich größere Geschöpfe so wohl? Nach dem obgedachten Verhältniß käme ein mäßiger Ochs mit ein Paar mal hundert tausend Kohlstauden, mit ein drey tausend Centner Heu kaum ein Pferd, das Jahr hindurch aus. Welch furchtbar ätzende Verdauungssäfte, oder welche zur Zerstörung der Nahrungsmittel aufgelegte Gefäße, oder welche Ausdünstung mittelst der keinen Schweiß durchlassenden Häute, über Gliedmassen, welche kaum eine gallartige Veste besitzen. Noch lieben sie vorzüglich die mit einer besondern Schärfe versehenen Pflanzen. Die Blätter der Rettige *a*), des Senfs *b*), der Kresse *c*), des Meerrettigs *d*), des indianischen Kresses *e*), auch der Violen *f*), insonderheit aller Gattungen und Spielarten des Kohls *g*), müssen ihre Gefräßigkeit fühlen. Nie aber wird ein Baumblatt von ihnen angerührt; sie verhungern eher, als daß sie sich an diese Speise gewöhnen. Ohngefehr binnen drey Wochen hat die Raupe eine Größe von anderthalb Zoll in der Länge erreicht; ihre Gestalt fällt nach der Farbe, nach denen sie zeichnenden Punkten und Linien aus der Figur hinlänglich in die Augen; nur muß ich noch sagen, der ganze Körper ist mit kurzen und sehr feinen Haaren bewachsen. Im Kriechen ist sie langsam und träg. Abänderungen finden sich blos darin, daß die Grundfarbe bald heller, bald dunkler ist, oft ins weisse fällt, auch die Punkte selbst oft an Größe verschieden sind.

Aus der eckigen, mit ihrer Raupe gleichfärbigen Chrysalide, kommt der Schmetterling binnen vierzehn Tagen zum Leben. Spätlinge zu denen die größeste Anzahl von ihnen gehört, wintern so eingesponnen sich aus. Wir finden sie oft und häufig an den Wänden der bey Gärten gelegenen Häuser. Ein sorgfältiger Oeconom ist hier im Stande, ihnen großen Abbruch zu thun, doch hat der Urheber der Natur auch hierzu die

a) LINN. Syst. Nat. gen. 822. Raphanus. Sp. 1. Sativus.

b) Ib. gen. 821. Sinapis. Sp. 2. nigra.

c) Ib. gen. 801. Lepidium. Sp. 8. Sativum.

d) Ib. gen. 803. Cochlearia. Sp. 6. armoracea.

e) Ib. gen. 461. Tropaeolum. Sp. 1. majus.

f) Ib. gen. 815. Cheiranthus. Sp. 4. incanus.

g) Ib. gen. 820. Brassica. Sp. 1. oleracea.

Ichneumons bestellt. Eigentlich aber ist nur ein einziges Mittel, die Kohlfelder für ihren Anfällen sicher zu stellen; sobald man in dem Julius oder August diesen Schmetterling sieht, sobald lasse man die Kohlgewächse durchsuchen, und die daran gesetzten Eyer zerdrücken. Eine einzige Person ist hier im Stande des Tages Millionen zu tödten; geschieht dieses die Woche drey oder vier mal, hält man damit den August und etwas in den folgenden Monat hindurch an, so werden gewiß mit dem Taglohn von etlichen Groschen, jedesmal eben so viele Thaler, durch die Erhaltung einer Kohlplantage gewonnen. Noch etwas besonders finde ich zu bemerken: bey der Entwicklung lassen alle Schmetterlinge rothe Tropfen gewisser Feuchtigkeiten von sich; da nun der P. Brassicae die Luft oftmals in großer Menge durchschwärmt, so sollen seine Auswürfe derjenige Blutregen seyn, welcher ehedessen ganze Länder in Schrecken gesetzt. Es ist dieses aber ein noch manchen Beweis erforderndes Soll.

Der siebente europäische Tagschmetterling.

P. DANAUS RAPAE.

Der kleine Kohlweißling.

Le petit papillon blanc du chou.
Lesser white Cabbage Butterfly.
De kleine Witjes-Ulinder.

Tab. III. Fig. 2. Der weibliche Schmetterling von der obern Seite. Die Raupe auf einem blühenden Kohlstengel. Der Chrysalide darneben.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 76. P. D. alis integerrimis rotundatis: primoribus maculis duabus, apicibusque nigris, minor. Mit zugerundeten Flügeln und einem ganz glatten Rand, dann schwarzen Spitzen und zwey dergleichen Flecken auf den Vorderflügeln. Er ist kleiner als der vorhergehende. Ed. X. Sp. 59. Faun. suec. 798. Ed. nov. 1036.

Müllers Nat. Syst. p. 588. Sp. 76. der Rübenweißling.

FABRICII Entomol. p. 496. Sp. 111. P. D. C. alis integerrimis, anticis maculis duabus, apicibusque nigris, minor.

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. p. 69. nr. 41. Pap. alis rotundatis albis, primariis bimaculatis, apice nigris, minor.

LE PETIT Pap. blanc du Chou. Long. 11. Lignes. Largeur 23. lignes.

RAII Hist. Ins. p. 114. n. 2. Pap. alba media, alis exterioribus albis, duabus maculis nigris, infra mediam longitudinem, versus interiorem marginem notatis, interioribus subtus flavicantibus p. 349. n. 20. Eruca brassicam depascens viridis mediocris linea in utroque latere et albicante. it. p. 114. n. 3.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 163. n. 3. Rübenfalterraupe. Rübenfalter.

Füeßli Schweiz. Inſ. n. 548. der Rübenweißling.

Gladbachs Catal. p. 1. der kleine gemeine weiſſe Lilienvogel, Pr. 6 kr.

Röſel Inſektenbeluſtigung I. Theil, Claſſe II. Tab. 5. die kleine mattgrüne Kohl- und Krautraupe mit ihrer Verwandlung.

PETIVER Opera Tom. II. Pap. britannic. Tab. I. fig. 7. 8. Pap. alba media maculata. Lesser white Cabbage Butterfly. Mit einem einzigen Flecken fig. 9. 10. Pap. alba media bimaculata. Lesser white double spotted Butterfly fig. 11. 12. Pap. alba media trimaculata. Lesser white treblespottet Butterfly.

ALBIN Hist. Ins. I. Tab. 15. fig. C. D. mas et E. F. fem.

REAUMUR Ins. I. Tab. 29. fig. 7. 8. II. Tab. 2. fig. 3.

ROBERT Icon. Tab. 6.

MERIAN. Europ. 2. p. 40. Tab. 29. Edit. gallic. Tab. 89.

MOUFFET Theatr. Ins. 971. fig. 9. 10.

WILKE. English moth and Butterfl. Tab. 2. n. 3.

BLANCARD Schouburg der Rupsen. Tab. 5. fig. A. D.

ADMIRAL Insekten Tab. De Droevaart.

GOEDARD. Metamorph. nat. Ed. lat. p. 97. fig. 27. Ed. gallic. Tom. II. Tab. 27. De Droevaart.

LISTER in Goedard. p. 22. fig. 8.

MERET pinax. rer. nat. 198. n. 5. Pap. corpore et antennis livescentibus capite alisque pallidis.

Der Pap. Rapae iſt von dem vorhergehenden blos in der Größe verſchieden. Geſtalt, Umriß, Zeichnung, Farbe, alles iſt einerley, nur an den Raupen beider Gattungen wird man eine große Abweichung gewahr; letztere iſt ein ganz anderes Geſchöpf. Ueberhaupt pflegt die Natur in gewiſſen Fällen und bey den Schmetterlingen etwas eigenes ihrer bewundernswürdigen Bildungskräfte zu zeigen. Oft ſind zwey Raupen mit der größeſten Scharfſichtigkeit nicht von einander zu unterſcheiden, welche doch bey ihrer Verwandlung, Schmetterlinge von der größeſten Verſchiedenheit geben. Vielmals trägt ſich gerade das Gegentheil zu. Die Schmetterlinge ſind gar nichts, die aus ihren Eyern kommende Raupen aber, deſto mehr von einander verſchieden. Hier kommt man mit dem Syſtem ſehr übel zurecht. Sollen wir Spielarten, ſollen wir eigene Gattungen aus dieſen Erſcheinungen machen? Gerade in ihren Raupenſtand können ſie das ganz allein übereinkommende haben. In dem Ey, in der Futterpflanze, der Lebensart, den Kunſttrieben iſt es möglich, daß die größeſte Verſchiedenheit liegt.

Die

Die Natur ſtellt doch unſerm Claſſificiren aller Orten unüberwindliche Schwürigkeiten in den Weg. Vielleicht gehört das Inventarien machen über die Geſchöpfe, gar nicht zu unſerm Beruf *a*).

Von der Naturgeſchichte des **Pap. Rapae**, habe ich beinahe alles erſchöpft, wenn ich ſage, daß ſie mit der von dem vorigen einerley iſt. Nur muß man die Raupe zu den einſamen zehlen *b*), wenigſtens werden die Eyer, aus denen ſie kommt, nie in großer Anzahl beyſammen gefunden. Ihr Futter ſind die Pflanzen der vorigen Art, doch thut ſie weniger Schaden. Es dringen dieſe Raupen tief in das Herz der Pflanzen, und ſind ſchwer zu vertilgen, daher ſie auch von dem gemeinen Mann den Namen der Herzwürmer erhalten. Ihre Gröſſe beträgt ſelten in der Länge über einen Zoll. Farbe und Zeichnung, da ſie gemahlt iſt, darf ich nicht erſt beſchreiben. Das matte grün, woraus die Grundfarbe beſteht, und welche über den Rücken dunkler, heller aber an den Seiten wird, der lichtere Streif vom Kopf bis an den hinterſten Ring, die ſchwarzen Puncte in einem jeden derſelben, ihre gelbliche Einfaſſung, ſo wie anderes mehr, findet ein beobachtendes Auge in der Zeichnung von ſelbſt. Der ganze Leib iſt mit ſehr kurzen und äuſſerſt feinen Haaren, ſo wie darzwiſchen mit unzehlbar kleinen Knöpfgen von ſchwarzer Farbe bewachſen. Auch die Kunſttriebe hat dieſe Gattung mit der erſtern gemein. Man wird die Chryſalide aus der Abbildung am beſten erkennen. Ihre gemeinſte Farbe iſt gelblicht grün, zuweilen werden ſie braun, oder ganz grün, oder völlig gelbe Puppen, auch wohl gemiſcht aus dieſen ſämmtlichen Farben, gefunden. Von den Schmetterlingen haben verſchiedene nur einen einzigen Flecken, andere noch einen dritten, an dem Rande der Unterflügel. Selbſt der Gröſſe nach ſind dieſe Auszierungen abweichend genug, und auf ſolche Weiſe laſſen ſich freylich von vier äuſſerſt bekannten Gattungen der Kohlſchmetterlinge, neue und ſelbſt von Kennern noch nie geſehene Arten entdecken, auch Tractate ob ſolchen in der That zu bewundernden Entdeckungen ſchreiben.

Der achte europäiſche Tagſchmetterling.

PAP. DANAUS NAPI.

Der grün geaderte Kohlweißling.

Le Papillon blanc veiné de vert.
White veined Butterfly.
De kleine gestreepte Witjes-Ulinder.

a) Von den Naturſpielen der Schmetterlinge, hat Herr **Kühn** in dem III. St. des Naturforſchers p. 17 das nöthige ſehr vollſtändig geſagt.

b) SEPP. l. c. p. 10.

Tab. III. Fig. 3. Der weibliche Schmetterling. Die Raupe auf einem blühenden Kohlſtengel. Die Chryſalide zur Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 77. P. D. alis integerrimis rotundatis albis: subtus venis dilatato virescentibus. Mit weiſſen zugerundeten ganz glatten Flügeln, deren untere Seite der Hinterflügel mit etwas breiten grünlichten Adern durchzogen iſt. Edit. X. Sp. 60. Faun. suec. 797. Ed. nov. 1037.

FABRICII Entomol. p. 469. Sp. 112. P. Napi. Alis integerrimis albis, subtus venis dilatatis virescentibus.

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. p. 70. n. 42. Pap. alis rotundatis albis, inferioribus subtus fasciis virescentibus. Le pap. blanc veinné de vert. Long. 7. lignes. Largeur 19. Lin.

RAII Hist. Ins. p. 114. n. 4. P. brassicaria media alis albis, secundum nervos, lineis e viridi nigricantibus subtus striatis.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 163. n. 4. Rübenſaatfalterraupe. Rübenſaatfalter.

Fueſſli Schweitz. Inſ. n. 549. Der Grünader, ſelten.

SEPP. Neederland Ins. II. St. I. Verh. Tab. I. De kleine gestreepte Witjes-Ulinder.

PETIVER Opera. T. II. Pap. britan. Tab. I. fig. 15. 16. Pap. alba media, trimaculata, venis subtus latis. Common white veined Butterfly whit 2. or. 3. Spots fig. 17. 18. ohne Flecken fig. 19. 20. Mit einem Flecken auf jeden obern Flügel. Tom. I. nr. et Tab. 62. fig. 4. Gazophyl. Tab. 62. fig. 4. Mus. p. 33. n. 302.

WILKE engl. moth. a Butt. 50. Tab. 62. n. 4.

MERIAN. Europ. 2. Tab. 39.

ALBIN Hist. Ins. Tab. 52. fig. F. G.

Bey dem **Pap. Napi** iſt faſt nichts, als was bereits da geweſen, zu ſagen. Herr **Sepp**, deſſen Bemühungen in der That Hochachtung verdienen, hat von dieſem Schmetterling die Raupe entdeckt. Derſelbe zog ſie aus einem einzelnen Ey, das er auf einer Art wilden Kohl im Frühjahr gefunden. Gewiß der mühſamſte Weg, auf dem es nur der allergröſſeſten Sorgfalt gelingt, hinter die Naturgeſchichte ſolcher Geſchöpfe zu kommen. Wir finden ſie zu Zeiten auf denen bisher gedachten unſern Kohlſchmetterlingen eigenen Pflanzen. Sie lebt einzeln, ſie iſt ſelten, ſie iſt daher noch nicht ſchädlich geworden. Nach dem Anſchein hat ſie mit der vorhergehenden Gattung vieles gemein. Hier aber fehlt der über den Rücken dort laufende etwas lichtere Streif. Wenn die Farben der Raupen meiſt von dem Durchſcheinen der Säfte herrühren, ſo iſt die gegenwärtige, in Vergleichung mit der vorigen von innen anderſt gebaut. Es ſind die Puncte an dem untern Theil der Ringe, die Luftlöcher des Thiers auch nach einer

abweichenden Anlage gemacht. Sie iſt eben ſo etwas verändert geſtellt. Solche Kleinigkeiten, in dem Stande der Unvollkommenheit, geben bey der Verwandlung ein ganz verſchieden Geſchöpf. Blos bey den Menſchen ſoll es von keinen Folgen ſeyn, wie ſie ihren Raupenſtand hingebracht haben? das iſt kein denkender Naturkündiger zu glauben im Stand.

An der Chryſalide ſieht jeder, daß ſie mit der vorigen faſt einerley iſt, nur ein etwas ſtärkeres gelb, und etliche Spizen oder Erhöhungen mehr, machen alles abweichende aus. Der daraus entſtehende Schmetterling iſt zugleich mit den vorigen Gattungen da, und von dem Frühjahr bis gegen den Herbſt in den meiſten Provinzen Europens, wiewohl minder häufig zu haben. Waldige Gegenden ſind ihm angenehmer als unſere Wieſen und Gärten. Jedes Sommerhalbjahr iſt zu zwo Zeugungen für dieſe, ſo wie mehrere Gattungen lange genug. Von der gewinterten Puppe kommt ein Zweyfalter, deſſen Ey noch vor Ende des Jahrs den zweyten Schmetterling giebt. Sein weſentliches Kennzeichen ſind die ſtarken, und gegen den Rand auf den Unterflügeln zur Seite grünfärbigen Semen. Dieſe Zeichnung iſt oft mehr gelb, bisweilen ſehr blaß, wenn man verſchiedene und einzelne Exemplaria mit einander vergleicht. Zum Unterſcheidungsmerkmal hat das Weibchen auf der obern Seite der Vorderflügel zwey auch drey ſchwärzliche Flecken. Sind es dieſe Kennzeichen aber wirklich, woran dergleichen Geſchöpfe einander erkennen? oder für wen und wozu hat der Schöpfer den Unterſchied des Geſchlechts auch in der Tracht dermaſſen ſorgfältig, oft aber wieder ſo gar wenig bemerkt? Noch muß ich einen an der Futterpflanze Tab. III. fig. 4. mit untergelaufenen Fehler verbitten. Die angegebene Spur von dem fünften Blättchen der offenen Blüthe, dürfte für botaniſche Augen beleidigend ſeyn. Es ſollte zwar nicht zur Unmöglichkeit werden, wirklich fünfblättrige Blüthen von dieſer Pflanze zu finden, es hat aber an ſolchen die Natur, wie hier der Grabſtichel, doch einen Irrthum begangen.

Der neunte europäiſche Tagſchmetterling.

P. DANAUS SINAPI.

Der Kohlweißling ohne Flecken.

Pap. tout blanc.

Smal white wood Butterfly.

Tab. III. Fig. 4. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 79. P. D. alis intege rimis rotundatis, albis immaculatis, apicibus suscescentibus. Mit zugerundeten, ganz glatten, weiſſen ungefleck-

ten Flügeln und bräunlicht ſchwarz gezeichneten Spizen derſelben. (Blos das Weibchen hat die Spizen der Oberflügel ſchwärzlich gefärbt. Ed. X. Sp. 61. Faun. suec. 800. Ed. nov. 1038.

Müllers Nat. Syſt. V. Th. p. 588. der Senfweißling.

FABRIC. Entomol. p. 470. n. 114. P. Sinapis. Alis integerrimis, rotundatis albis, apicibus suscescentibus.

RAII p. 116. n. 8. Pap. alba minor, apice nigricante.

SCOPOLI Carneol. 452.

Wiener Verzeichniß p. 163. n. 5. P. Sinapi, der Senffalter.

Fueſlins Schweiz. Inſ. n. 550. der Senfweißling.

SCHAEFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 97. fig. 8. 9. Pap. hexap. alis integris septimus fig. 10. 11. nonus.

DE GEER Mem. P. II. T. I. p. 183. n. 4. Tab. I. fig. 1. Papillon a ailes ovales toutes blanches avec une tache noitre au bout des superieurs dans quelques individus Pap. tout blanc.

HARRIS. Tab. 19. fig. t.

PETIV. Opera Tom. II. Pap. britan. Tab. I. fig. 21. 22. Pap. alba. White smal tipt Butterfly fig. 23. 24. Pap. alba major mas. Smal white wood Butterfly.

Von dem gegenwärtigen Schmetterling dem **P. Sinapi** iſt uns Ey, Raupe, Futterpflanze und Verwandlungsgeſchichte eins ſo wenig als das andere zur Zeit noch bekannt, der Vogel ſelbſten aber iſt ziemlich gemein. In lichten Waldungen von niedern Gebüſch, oder auf einſamen Heiden, wird derſelbe von dem Frühjahr an bis in den Herbſt, in dem Julius und Auguſt aber, am meiſten gefunden. Sein ganzer Bau iſt aus ſehr zarten und weichlichen Gliedern zuſammen geſezt. Es muß deſſen Raupe nicht ſonderlich groß und von gleicher Beſchaffenheit ſeyn. Nach dem Anſchein war ſie dem Herrn Archiater von Linne' bekannt a), denn er eignet derſelbigen den Kohl und die verwandten Pflanzengattungen, als ihr Futterkraut zu. Ob dieſes aber blos Muthmaſſung, weil er mit den Kohlſchmetterlingen augenſcheinlich verwandt, oder auf Beobachtung gegründete Wahrheit ſey, dies iſt aus der unten angeführten Stelle ſchwer zu errathen. Genug, ich und die ſämmtlich oben angeführten Schriftſteller kennen die Raupe des **P. Sinapis** nicht. Wie kann ſich doch ein dermaſſen gemeines Geſchöpf ſo lange einer ſolchen Menge nachforſchender Augen verbergen. Der Zweyfalter iſt aller Orten gemein, die Raupe kommt uns nie zu Geſicht. Oft treffen wir die Raupe, ſonderlich von Phalänen häufig genug an; und hätte man

a) S. N. l. c. habitat in Brassica & affinibus.

den Schmetterling nicht aus dieſer gezogen, ſo wüßten wir kaum, daß derſelbe wirklich vorhanden iſt. Manche von dieſen Geſchöpfen fliegen eben faſt nie, da wo ihre Raupe gröſſere Strecken durchläuft, oft aber lebt dieſe in der unthätigſten Ruhe auf einer Pflanze an einem verborgenen Ort, in einem düſter ſchattigten Winkel, und ſo entziehen ſich beyde ſehr lange dem allermühſamſt nachforſchenden Fleiß. Viele Schmetterlinge kommen, wegen ihrer Schnelle, uns faſt nie anderſt denn vorbey flatternde Erſcheinungen vor. Manche finden ſich blos als durchreiſende Pilger von Stürmen verſchlagen, aus ihren entlegenen Wohnorten in unſern Gegenden ein. Oft wohnt die Raupe auf Bergen, oder hochgelegenen Orten, die man nicht allzuhäufig beſucht, auch ihr Schmetterling hält ſich in ſolchen Wüſteneyen auf. Ihre Lebenszeit beträgt vielmals nur wenige Tage oder Wochen; der ſuchende Naturforſcher kommt alſo immer entweder zu früh, oder zu ſpat. Die angebohrne Liſt ſich zu verbergen, das gleichfärbige mit der Pflanze, oder mit dem Grund, den ſie bewohnen, pflegt ſehr oft die Scharfſichtigkeit der Menſchen zu hintergehen. Es wohnen viele Raupen in der Erde, manche gar in dem Waſſer, andere graben ſich in das veſteſte Holz, oder liegen unter den Wurzeln der Bäume verborgen; wie lange währt es, bis ſie einem Kenner durch den Zufall in die Hände gerathen. Dem ſie nichtsachtenden Landmann ſtoſſen ſie am häufigſten auf, dieſer zertritt oft ein Geſchöpf, davon die weiteſte Gegend nur etliche hat. Wer beſteigt auch die höchſten Gipfel der Bäume immer auf gerade wohl, welche ſich oft die ſeltenſten Gattungen zu ihrem Wohnort erwehlen? von manchen ſteht ſelbſten die Futterpflanze in einer Wildniß, wo ſie nicht einmal noch ein Kräuterkenner bemerkt. Es gehen andere nur zu gewiſſen Zeiten aus dem Dunkel ihres anerſchaffenen Wohnortes hervor. Was für Hinderniſſe in dieſen Kenntniſſen weiter zu kommen? Hier kann ein mäſſiges Land, das man halbe Lebenszeiten durchſucht, noch ſehr viel unbekanntes enthalten. Wie wenige Striche ſind in demſelben zu allen Zeiten des Jahrs, an allen Stunden des Tags, in allen Klüften, Bergen, Wäldern und Thälern durchforſcht. Nun erſt die Ländereyen der Welt! Gewiß die lezte Ausgabe von dem linneiſchen Syſtem dürfen wir in dieſem Stande der Unvollkommenheit niemalen erwarten. Wohin aber ſchweife ich aus.

An dem Schmetterling ſelbſt iſt ſehr wenig zu beſchreiben. Die Hauptfarbe der Oberflügel iſt ein milchfärbiges Weiß. Zeichnungen fehlen in demſelbigen ganz. Blos gegen die Spize der Flügel findet ſich ein ſchwärzlicher Flecken, der ſich allenthalben in der Grundfarbe verliehrt. Auf

der untern Seite iſt derſelbe in dem äuſſerſten Grade matt und grünlich gelb. Gleich an dem Leibe geht eine verlohrne Schwärze, wie ein vertriebener Schatte gegen die Flügel. Die untere Seite iſt etwas mit gelb gemiſcht. Ein ſcharfes Auge wird zwei ſehr mattfärbiger Querbinden gewahr, welche eine nach der Länge gehende durchkreuzt, kaum aber verdienen ſie dieſen Namen, kaum ſind ſie zu ſehen. Dem Weibchen fehlen die Flecken an den Ecken der Flügel. So ſorgfältig pflegt der Schöpfer ſeine an ſich ſchon ſo ſchönen Werke noch zu mahlen.

Der zehende europäiſche Tagſchmetterling.

P. DANAUS DAPLIDICE.

Der grüngefleckte Weißling. Le Papillon persillé Bâtard.

The greenish marbled Half-mourner.

Tab. III. Fig. 5. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 81. alis integris rotundatis albis margine fuscis subtus luteo-griseis albo maculatis. Mit zugerundeten ganz glatten, weiſſen gegen den Rand ſchwarzbraunen, unten aber graugelben, weißgefleckten Flügeln.

Müllers Nat. Syſt. V. Theil p. 580. Sp. 81. der afrikaniſche Weißling.

FABRICII Entomol. p. 471. Sp. 122. P. Daplidice, alis integris rotundatis albis.

RAII Hist. Ins. p. 116. n. 10. P. mediae magnitudinis, alis supina parte albis cum maculis nigris rarioribus, prona ex albo & viridi variis.

Fueſſli Schweitz. Inſ. n. 551. Daplidice.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 163. n. 6. der Waufalter.

SCHAEFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 79. fig. 2. 3. Pap. hexabus alis integris tertius.

SEBA Thes. T. IV. Tab. 23. fig. II. 12. 15. 16. Le papillon persillé bâtard.

PETIVER Op. Tom. II. Pap. brit. Tab. I. fig. 8. Pap. alba minor subtus viridescens marmoreata. The slight grenish Half-mourner (mas) fig. 19. Pap. Leucamelanos &c. Vernons greenish Half-mourner foem. Tom. I. Tab. I. fig. 7. Gazophyl. Tab. I. fig. 7. Museum n. 304.

Der **Pap. Daplidice** wird von verſchiedenen Entomologen nur für eine Spielart des **Pap. Cardamines** gehalten. Er ſieht dem Weibchen deſſelben in etwas gleich. Röſel a) meynte, daß da die Verſchiedenheit der Farben in dem Pflanzenreich eben nicht immer beſondere Species macht, ſo möchte es hier vielleicht auch gleiche Beſchaffenheit haben, doch verſuchte derſelbe erſt nach ſeinem ruhmwürdigen Fleiß, durch Erfahrungen hinter

a) Inſectenbeluſtigung II. Sammlung n. 8. p. 58. §. 9.

die Wahrheit zu kommen. Herr Geoffroy *b*) spricht im entscheidenden Ton dem **P. Daplidice** die Rechte zur besondern Species ab. In den Schäferischen oben angeführten Tafeln ist eine Abbildung desselben; zufolge der angehängten linneischen Namen aber, wird der **Pap. Cardamines** für den **Pap. Daplidice** des Herrn Archiaters von Linne' gehalten. Herr Fabricius ist dem gedachten Autor auf Treu und Glauben gefolgt *c*). An sich waltet wohl kein gegründeter Zweifel ob, daß der gegenwärtige Schmetterling eine von dem vorigen verschiedene Gattung ist. Beede Geschlechter sind von dem gegenwärtigen Tagvogel zuverlässig bekannt. Sollte das nicht Merkmal genug einer eigenen Species seyn? Die Zeichnung ist von jener Gattung, mit der er verwechselt wird, auch so verschieden, daß dieses schon allen Zweifel benimmt. Um aber den wirklichen Unterschied noch deutlicher vor Augen zu legen, soll in den Nachträgen eine Abbildung von dem Weibchen des **Pap. Cardamines** beygebracht werden.

Ich habe auf der dritten Tafel, in der fünften Figur, von dem Männchen eine Zeichnung mitgetheilt. Es ist kleiner, in Vergleichung der Schmetterlinge des andern Geschlechts, beyde aber, was die Farben der untern Seite der Flügel betrift, gar nichts von einander verschieden, blos bey dem Weibchen sind die beyden Flecken in der Mitte, auch auf der obern Seite vorhanden; die Farbe an dem andern Geschlecht ist gleichfalls etwas frischer, und dies macht den äussern Geschlechtsunterschied aus. Vielleicht möchten die Worte des Herrn Archiaters von Linne', hierinnen mehr Erläuterung geben *d*).

„Der **Pap. Daplidice** ist nach dem äussern, wie der **Pap. Cardamines** gebaut. Die Grundfarbe der Vorderflügel ist weiß, und auf beyden Seiten einerley, nur das Weibchen zeichnet sich durch zween schwarzbraune Flecken, welche es sowohl oben als unten in dem Umriß der Flügel hat, von dem andern Geschlechte aus; das Männchen aber hat auf der obern Seite nur einen. Die schwarzbraunen Spizen der Flügel sind mit einigen ohne Ordnung hingestreuten Flecken besezt. Die untere Seite ist gleichfärbig mehr aber grünlicht, statt daß die obere ins Schwarze fällt. Das

b) Hist. des Ins. Tom. II. p. 71. n. 44. (L'aurore.) J'ai une varieté de la femmelle, ou les nervures vertes du dessous des ailes inférieures sont plus grands, plus larges & plus marques, & ou les ailes supérieurs, outre le bout qui est panaché de même, ont encore dans le milieu du bord supérieur une large bande verte, qui s'avance jusqu'au milieu de l'aile. RAII Ins. 116. n. 10. (Varieté de la femelle.)

c) Entom. p. 472. n. 126. Cardamines. SCHAEF. Icon. Tab. 79. fig. 23.

d) S. N. Ed. XII. l. c. not.

Männchen hat die Hinterflügel auf der obern Seite weiß und ungefleckt. An dem Weibchen ſind ſie bey einem ſchwarzbraunen und weißgefleckten Rand, von unten weiß und grünlich gefleckt."

Von der Naturgeſchichte dieſes Schmetterlings iſt wenig bekannt; es iſt die Raupe nicht einmal noch zuverläſſig entdeckt. Zwar die Herrn Verfaſſer des ſyſtematiſchen Verzeichniſſes der Schmetterlinge der Wiener Gegend erzählen, daß ſie dieſelbe ſchon einigemal auf der **Reseda luteola Linnei** gefunden. Man nennt dieſe Pflanze den Färberwau, und davon hat dieſer Schmetterling ohnfehlbar den ſchauervollen Namen Waufalter erhalten. Es iſt die **Reseda** aber mit verſchiedenen grünen Raupen geplagt, daß hier genaue Abbildungen ſicherer als Behauptungen wären. Der Schmetterling ſelbſt wird in unſerer Gegend, nach Verſchiedenheit der Wärme, erſt in dem September, auch wohl noch ſpäter, gefunden. Schon in dem Frühjahr habe ich, für meinen Theil, ihn noch niemals bemerkt. Herr Lepechin *e*) fand ſelbigen an der Oka, bei ſumpfigen Orten. Petiver und Rai haben an dem ſchon angeführten Orte bemerkt, daß man ihn bei Liſſabon und in Cambridſhire, obwohl als eine Seltenheit gleichfals angetroffen. Von der Urſache der Benennung kann ich keine Rechenſchaft geben. Ein gewiſſer Wurf im Spiel mit Würfeln wurde bei den Griechen mit einem Wort bezeichnet, das mit dem Namen dieſes Schmetterlings etwas ähnliches hat. Ob aber der Herr Archiater von Linne' die den Augen der Würfel ähnlichen Flecken an dieſem Zweyfalter, oder ſonſt einen mythologiſchen Namen, bey Benennung deſſelben in den Gedanken gehabt, das iſt Aufgabe zum rathen.

Der eilfte europäiſche Tagſchmetterling.

P. DANAUS CARDAMINES.

Der Aurora Weißling. L'aurore.

White marbled Butterfly.

Tab. IV. Fig. I. Der männliche Schmetterling von der obern Seite der Flügel. Die Raupe auf einem Stengel des Waldkohls. Die Chryſalide über demſelben.

LINN. S. N. Ed. XII. S. 85. P. D. alis integerrimis rotundatis albis, primoribus medio fulvis, posticis viridi nebulosis. Mit zugerundeten ganz glatten weiſſen Flügeln, von denen die Vorderflügel (an dem Männchen) in der Mitte rothgelb, die untere Seite der Hinterflügel aber wolkig und verblichen grün gezeichnet iſt. Ed. X. Sp. 63. Faun. suec. 801. Ed. nov. 1039.

Müllers

e) Tagbuch pag. 4.

Müllers Nat. Syſt. V. Th. p. 590. der Kreßweißling.

FABRICII Entomol. Sp. 472. p. 126. P. Cardamines alis rotundatis integerrimis albis: posticis subtus viridi marmoratis.

GEOFFROI Hist. des Ins. T. II. p. 71. n. 44. Papilio alis rotundatis albis, secundariis subtus viridi nebulosis, primariis lunula nigra, maculis, macula crocea. L'auror. Longueur 8 lignes Largeur 19 lignes.

RAII Hist. Ins. p. 115. n. 6. Papilio minor, alis exterioribus albis, macula insigni crocea splendentibus, interioribus superne albis, subtus viridi colore variegatis n. 7. Pap. minor albe, alis exterioribus ad imum marginem nigris, aut fuscis macula in medio nigra. (foem.)

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 163. n. 7. Der Bergkreßfalter.

Füeßli Schweiz. Inſ. n. 552. Die Aurora.

Gladbachs Catalog. Das Landchärtchen, Pr. 8 kr.

Röſel Inſectenbeluſtigung I. Theil, 2te Claſſe der Tagvögel Tab. 8. die einſame mattgrüne Raupe auf dem Waldkohl ꝛc.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 91. fig. 1. 2. Papilio hexapus, alis integris quartus (mas) fig. 3. Pap. quintus (foem.) Element. Tab. 94. fig. 8.

PETIVER Opera Tom. II. Pap. britan. Tab. II. fig. 6. Pap. albus, subtus viridi colore, marmoreatus mas, apicibus croceis. White marbled male Butterfly fig. 7. Pap. alba subtus viridi colore marmoreata. (foem.) White marbled female Butt. Museum 305. (foem.) 306. (mas.)

SEBA Thesaur. Tom. IV. Le papillon persillé.

MOUFFET Theatr. Ins. Ed. lat. p. 106. n. 5. fig. 2. 3. 4.

ROBERT Ins. Tab. V.

WILKE English moth and Butterfl. II. p. 50. Tab. II. n. 5.

EDWARD. Aves. Tab. 125.

MERIAN. Europ. Ins. Tab. 125.

HARRIS. Tab. 32. fig. g. h.

HUFNAGEL. Icon. Ins. 2. Tab. 9. fig. 1.

VALENTINI Herb. Tab. 183.

Aus den angeführten Schriftſtellern erhellt, daß verſchiedene derſelben ſich in Rückſicht des Geſchlechts an dem Pap. Cardamines geirrt. Sie haben, wie es bereits öfters gegangen iſt, Species oder Varietät aus dem Sexus gemacht. In der That wird auch hier von der Natur unſere Aufmerkſamkeit oft auf die Probe geſtellt. Es gefiel der Gottheit, in dem Reich der Schmetterlinge den Unterſchied des Geſchlechts durch äußere Kennzeichen; ob aber, damit die Menſchen ebenfalls, oder dieſe Thiere ſelbſt, ſich daran unter einander erkennen, daß iſt noch eine Frage; auf das ſorgfältigſte zu bemerken. Wir ſehen, daß es nach gewiſſen ſehr beſtimmten Geſetzen geſchieht; wir ſind aber, wie gewöhnlich, außer Stand, wegen der Menge

von Ausnahmen die eigentlich allgemeine Grundregel, nach welcher die Allmacht gearbeitet hat, auch hier mit aller Mühe zu finden. Ordentlich pflegen die weiblichen Schmetterlinge größer zu seyn. Ist aber bey einigen, weil ihre Eyer kleiner oder minder zahlreich seyn sollten, eine reichlichere Anlage des Gliederbaues unnöthig gewesen: so wurden beide Geschlechter nur durch die blassere oder dunklere Farbe der Flügel unterschieden, wie wir an dem Pap. Rhamni es finden; doch gieng dieses nur bey den einfärbigen an. Bey den gefleckten also, wurden eben diese Flecken zum Unterscheidungsmerkmal, und da in der unübersehlichen Schöpfung alles Abwechslung seyn sollte, von dem, bis auf verächtlichen Zweyfalterstaub, achtsamen Gott, auch abwechselnd gewählt. Bald mußte sie das Männchen, wie an dem Pap. Phaedra, reichlicher, bald diese Auszierungen das andere Geschlecht in größerer Anzahl, als an dem P. Brassicae, mit einer minder oder mehreren Schönheit zugetheilt haben. Sind beide Geschlechter durch die Farbe der obern Seite ihrer Flügel als verschieden bemerkt, so zeigt die gleiche Farbe der untern wieder, ich will mich blos zum Beispiel auf den P. Argus berufen, daß sie als Mann und Weib zusammen gehören. Oft, es sey mir auch einmal zu muthmassen vergönnt, oft konnten diese Geschöpfe etwa an dem Geruch, oder durch ein Merkmal, das unseren Sinnen entgeht, schon einander erkennen, es fiel daher alle äußere Verschiedenheit weg; beide Geschlechter sind, wie bey dem Machaon, mit unsern Augen nicht von einander zu erkennen. Mehrere Beispiele zu dem obigen allen werden Kenner auf das leichteste finden. Ueber dem allen aber hat sich die mit unumschränkter Freiheit wirkende Allmacht, wie durch alle Reiche und Classen, und Abtheilungen ihrer Werke, so auch hier, ein sehr weites Fach für die abweichenden Erfindungen offen gelassen, um unserm nach dem Schöpfungsplan suchenden Verstand zur Demüthigung eine Gränze zu setzen. In dieser Lage ist es kein Wunder, wenn auch Schmetterlinge, was Sexus und Species sey, oft besser als der beste Logiker wissen.

Eben aus dieser Ursache verdient es der Pap. Cardamines, daß man ihn genauer beschreibt. Er hat zur Grundfarbe ein ins gelbe fallendes Weiß. Fast in der Mitte der Vorderflügel steht ein unregelmäßig tiefbrauner Punkt. Bis zu demselben sind die Flügel mit einem starken orangegelb sehr lebhaft gefärbt. An der Spitze ist ein dunkelbrauner Saum. Auch diesen hat die Natur mit weißgelben Abtheilungen zu verschönern gesucht. Die untere Seite ist gleichfärbig aber um vieles mehr blaß. Auch die Hinterflügel haben zur Grundfarbe ein gelbliches Weiß. Ihre untere Seite ist mit blaßgrün und

wolkigen Flecken besetzt; diese sind unregelmäßig, sie sind von verschiedener Gestalt, und scheinen auf der obern Seite wie durchgeschlagen zu haben. Der Kopf, so wie die Brust und der Hinterleib, sind ein jedes mehr oder minder mit Haaren besetzt. Ganz grünglänzende Augen aber zeichnen diesen Falter von ähnlichen Gattungen am vorzüglichsten aus. Das Weibchen ist zu Zeiten auch an der Größe, meist aber in Absicht auf diese von dem erstern Geschlecht gar nichts verschieden. Es hat auf den Vorderflügeln das hoch Orangenfärbige nicht. Der mittlere schwarzbraune Punkt wird an diesem nicht selten ebenfalls größer gefunden. Schon in den ersten Tagen des Frühlings, bis in die Mitte des Herbstes, trifft man die beiderseitigen Schmetterlinge in den Gärten oder auf blumenreichen Wiesen, nie aber so häufig als die gemeinern Gattungen, an.

Die Raupe des P. Cardamines ist in dem Junius, so wie in dem folgenden Monat, ich rede von unserer Gegend, auf dem Waldkohl *a*) bald einzeln, bald als gesellig zu finden. Nach dem Herrn Archiater von Linne, pflegt sie noch von andern Pflanzenarten zu leben. Der Bergkreß *b*), der wilde Kohl *c*) und das Täschelkraut *d*), machen ihre Nahrung zur Abwechslung mit aus. Der Größe nach beträgt sie selten über anderthalb Zoll. Alle Absätze derselben scheinen durchaus einerley Dicke zu haben. Ein mattes grün, welches sich abwärts gegen die Füße fast ins weisse verliert, und nach der Länge herablaufende Streifen macht, unterscheidet sie von den ähnlichen Arten. Ihr Gang ist sehr langsam und träg.

Alles Abweichende in dem Reich der Papilionen kommt an der Chrysalide dieses Zweyfalters zusammen. Ich muß es wohl ausdrücklich sagen, daß die einem Blatt gleichende Figur, welche man in dem leergelassenen Umriß der Flügel sieht, die Puppe des gegenwärtigen Schmetterlings sey. Sie ist auf beiden Seiten spindelförmig gespitzt, scheint in der Mitte gebrochen, und steht mit der einen Hälfte fast nach einem rechten Winkel in die Höhe. Herr Geoffroi vergleicht diese Gestalt nicht uneben einem Kahn, bisweilen ist die obere Spitze noch mehr gebogen. Wegen ihrer Farbe läßt sie sich von der Pflanze selbst oft kaum unterscheiden, dieß aber verändert sich allmählig in ein

a) LINN. S. N. Tom. II. gen. 819. Sp. 1. Turritis glabra. Dieter. Pflanzenreich. ib. Thurnkraut.

b) Cardamine, von dieser Pflanze hat unser Schmetterling seinen Namen, l. c. gen. 872. Sp. 1. impatiens. Sp. 13. pratensis.

c) Brassica gen. 820. Sp. 2. campestris. Dieter. Feldkohl.

d) Thlaspi Sp. 2. arvensis Sp. 10. Bursa pastoris. Dieter. Pflanzenreich. Tasche.

bläſſeres gelb, die gelben Einfaſſungen fangen ſodann an ſich zu verlieren, dafür erſcheint in der Mitte der Flügelſcheiden ein dunkel braunfärbiger Punkt. Sie bewegt bey einer Berührung ſich im mindeſten nicht. Der Schmetterling entwickelt ſich erſt in dem April oder May des folgenden Jahrs.

Der zwölfte europäiſche Tagſchmetterling.

P. DANAUS PALAENO.

Der ſchwefelgelbe Heuvogel.

Tafel IV. Fig. 2. Der Schmetterling von beiden Seiten.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 99. P. D. Alis integerrimis rotundatis flavis apice nigris margineque fulvis posticis subtus puncto argenteo. Mit zugerundeten ganz glatten, gelben, an der Spitze ſchwarz, und an dem Rand rothgelb gezeichneten Vorder- mit einem Silberpunkt aber auf der untern Seite bemerkten Hinterflügel.

Müllers Nat. Syſt. p. 593. Sp. 99. Der Silberpunkt.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend, der Kronwickenfalter.

FABRICII Entomol. p. 476. Sp. 147. Palaeno. Der linneiſche Character.

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. p. 112. nr. 6. C. Pap. alis sulphureis, primariis limbo nigro, fascia flavo maculata, maculaque nigra, secundariis fulva.

UDDMANNI dissert. 56. Pap. hexapus, alis rotundatis, albis, ocello parvo, fusco, oblongo, apicibus fuscis.

Füeßli Schweiz. Inſ. P. Palaeno? Der Silberpunkt.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 149. fig. 4. 5. Papilio hexapus alis integris decimus tertius.

Bey dem gegenwärtigen Schmetterling ſind allerley ſyſtematiſche Irrungen förderſamſt ins Reine zu bringen. Er ſoll keine beſondere Gattung, ſondern blos eine Spielart von dem Pap. Hyale ſeyn. Andere zweifeln, ob der Herr von Linne mit dem Namen Palaeno wirklich dieſen, welchen wir vor uns haben, gemeint. Schon Röſel hat um der erſtern Urſache willen von ihm keine Abbildung gegeben, weil er ihn von dem folgenden, blos in Abſicht auf die höhere Grundfarbe für verſchieden gehalten. Er nimmt deswegen von ihm fünf Abänderungen an, iſt aber ungewiß bey dem allen, und bringt alſo mehr Dunkelheit als Licht in das Syſtem. Von ſeinen dafür ausgegebenen Spielarten gehören die erſte, die zweite und die vierte hieher. Herr Geoffroi hat aus den beiden Geſchlechtern des Pap. Hyale zwey Abänderungen, und aus dem Pap. Palaeno ſelbſt die dritte gemacht *a*). Nach dem

a) GEOFFR. Tom. II. p. 75. n. 45. Le les varietés suivantes.
Souci. (Hyale Lin.) Ce papillon donne A. Pap. alis croceis limbo nigro im-

Herrn Scopoli kommen dem P. Hyale blos die Vorzüge einer besondern Species zu, der Palaeno wird zu seinen Spielarten, nebst noch einer dritten gezählt, doch werden sie zu Geschlechtsverschiedenheiten gemacht; er sagt, das Männchen habe pomeranzengelbe, das Weibchen schwefelgelbe, und die dritte Art bleichere Flügel. Den P. Palaeno des Herrn Archiater von Linne, hat man also gar nicht unter der von ihm gegebenen Beschreibung gesucht. Meinungen genug, nur Schade, daß man die Streitigkeiten in dem Reich der Schmetterlinge niemanden bezahlt. Sind sie aber wohl zu vergleichen? Es ist entschieden, daß der Herr Archiater von Linne unter der Beschreibung der neun und neunzigsten Species, welche oben angeführt ist, nichts anders, als den mit der zweiten Figur auf der vierten Tafel abgebildeten Schmetterling meint. Zwar hat derselbe keine Zeichnung, welche alles entscheiden würde, angeführt, es war aber auch in dem Jahr, wo die zwölfte Ausgabe seines Systems erschien, noch keine vorhanden, doch wird sich von ihm auf die Beschreibung des Herrn Uddmanns bezogen, und hiermit fällt alle Bedenklichkeit weg. Seine Merkmale passen dem vor uns liegenden Zweyfalter auf das genaueste an. Macht aber unser P. Palaeno eine besondere Species aus? Es ist das Weibchen zu demselben entdeckt, es ergiebt sich, daß derselbe in seinen Generationen einerley bleibt, es sind also die nur möglichen Zweifel dadurch gehoben. Die Frage, ob er eine verschiedene Gattung von dem P. Hyale sey, wird also hierdurch schon einigermassen entschieden. Höhe oder Tiefe der Farbe macht das wenigste aus. Man vergleiche aber nur den Bau des Körpers, die Lage der Nerven, die an dem einen mehr spitzigen Flügel, die Verschiedenheit in den Flecken, in der Einfassung, kurz die durchgängigen Abweichungen von einander, so wird dieses alle Zweifel benehmen.

Von der Raupe dieses Zweifalters ist noch keine Abbildung vorhanden. Nach dem Herrn Archiater von Linne, soll sie sich von den Blättern des Adlerkrauts nähren *b*). Die Herrn Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge *c*) berichten, daß sie die Raupen zu beiden Zweyfaltern entdeckt. Sie sind wie diese selbst verschieden. Auf der Kronwicke *d*) soll sich die

maculate, primariis macula nigra, secundariis fulva.

B. Pap. alis croceis limbo nigro flavo-maculato primariis macula nigra, secundariis fulva.

C. Pap. alis sulphureis, primariis limbo nigro, fascia flava maculata, maculaque nigra secundariis fulva.

b) S. N. l. c. habitat in Pteride aquilina.

c) l. c. p. 165. in der Anmerkung *).

d) Coronilla varia. LINN.

von dem P. Palaeno, jene aber des P. Hyale von einer Gattung Geisklee *c*) als seiner Futterpflanze ernähren. Erstererwähnte Entomologen haben sie nach ihrem gewählten System, so wie die Raupe des Pap. Rhamni, unter die Seitenstreifraupen gezählt. Meine gemachten Versuche haben bisher den Erfolg mit ungezweifelten Erfahrungen noch nicht begünstigen wollen. Die näheren Entdeckungen aber werden meine Leser ungesäumt in den Beiträgen erfahren.

Dieser Zweyfalter hat bey uns den Namen des Heuvogels erhalten. Er findet sich eben in dem Heumonat, dem Junius und Julius, auf blumenreichen Wiesen, und das oft in beträchtlicher Menge ein. Im Frühjahr ist derselbe gar nicht, wohl aber in dem August noch hin und wieder vorhanden. Den äussern Geschlechtsunterschied macht lediglich die mindere Größe des Männchens, auch wohl die blassere Farbe des Weibchens aus; oft aber ist die Grundfarbe, so wie die Einfassung der Flügel, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, mehr oder weniger stark.

Ich will seine Farbe und Zeichnung nicht ausführlich beschreiben, von etlichen Abweichungen muß ich das nöthige sagen. Daß die Höhe des Colorits an dieser Gattung etwas unbeständiges sey, ist schon bekannt, aber auch an den Flecken nimmt die Natur oft eine Aenderung vor. Auf der obern Seite des linken Vorderflügels, pflegen die drey letztern Flecken vielmals nur bis zu ihrer Hälfte, von der schwarzbraunen Binde eine Einfassung zu haben; es sind statt derselben zu Zeiten auch nur bloße Punkte vorhanden. Die Farbe und Gestalt des gegen den äußern Rand liegenden runden Fleckens, ist auch bey manchen Exemplaren verschieden. Er kommt wegen des einzigen Punkts, die viele haben, einem Auge oft nah. Auf der untern Seite des Hinterflügels, ist der kleinere Silberflecken auch nicht immer vorhanden. Noch einen Anstand! der Herr Archiater von Linne sagt, die Flügel seyen braungelb gesäumt (margine fulvis). Dieß scheint für unser Exemplar nicht übereinkommend genug, doch da sich derselbe auf Herrn Uddmann bezieht, und dieser die Worte: margine fulvis, mit dem Ausdruck, es seye der Rand der Flügel mit rothen Haaren besetzt, recht genau treffend umschreibt, so ist wohl auch diese Schwierigkeit ohne weiteren Anstand gehoben.

c) Cytisus austriacus.

Der dreizehende europäiſche Tagſchmetterling.

PAP. DANAUS HYALE.

Der pomeranzengelbe Heuvogel. Le Souci.

The Saffran Butterfly.

Tafel IV. Fig. 3. Der männliche Schmetterling von beiden Seiten.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 100. P. D. alis integerrimis rotundatis flavis posticis macula fulva, subtus puncto sesqui altero argenteo. Mit ganz glatten zugerundeten gelben Flügeln, davon die Hinterflügel mit einen rothgelben, die untere Seite aber mit einen Silberflecken und halbirten gleichfärbigen Nebenpunkt gezeichnet ſind. Edit. X. Sp. 71. Faun. suec. ed. nov. 1040.

Müllers Nat. Syſt. V. Th. p. 593. Sp. 100. Der Pomeranzenvogel.

FABRICII Entomol. p. 478. Sp. 148. Papilio alis rotundatis flavis, posticis macula fulva, subtus puncto sesqui altero argenteo.

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. p. 112. n. 48. Pap. alis luteis limbo nigro, primariis macula nigra, secundariis, macula fulva. Le Souci. Variet. A. P. alis croceis, limbo nigro immaculato primariis macula nigra, secundariis fulva. (das Männchen) Variet. B. P. alis croceis, limbo nigro, flavo maculato, primariis macula nigra, secundariis fulva.

RAII Hist. Ins. p. 122. n. 6. Papilio mediae magnitudinis, alis exterioribus summa parte flavis, ima seu ad marginem nigricantibus.

UDDMANNI dissert. 56.

MOUFFET Theatr. Ins. p. 100.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 165. n. 3. Der Gaißſtaudenfalter.

Füeßli Schweiz. Inſ. n. 554. Der Pomeranzenvogel.

Gladbachs Catalog. Das rare goldene O. Pr. 1 fl.

Röſel Inſektenbeluſtigung I. Th. p. 265 Tab. 46. fig. 4. 5. Der ſchönſte oraniengelbe Tagvogel der zweiten Claſſe mit ſchwarzen und hellgelben Flecken.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 149. fig. 1. 2. Papilio hexapus alis integris, undecimus fig. 3. Pap. hex. al. int. duodecimus (das Männchen).

Ich habe dieſes Schmetterlings in dem vorhergehenden ſchon öfters gedacht. Er hat mit dem P. Palaeno vieles gemein. Es ſind Irrungen aus dieſer Gleichheit entſtanden, es ſind dieſelben in dem obigen aber verglichen, es kann das Nöthige alſo hier in der Kürze nachgeholt werden. Man hat aus dem Weibchen des P. Hyale, ich weiß nicht was, bald Varietät, bald Gattung gemacht. Ich muß wohl zeigen, wie die Natur daſſelbe durch Geſtalt und Farbe von dem andern Geſchlecht zu unterſcheiden geſucht. Das Weibchen iſt größer, und an den Vorderflügeln von viel mattern Farben, inſonderheit was das orange- oder ockergelbe betrifft. Dieſe Vorderflügel haben nicht ſo zugerundete, ſondern gegen das äußerſte Ende etwas verlän-

gerte Spitzen. Es macht aber die dunkelbraune Einfassung der obern Seite beider Flügel den beträchtlichsten Unterschied aus. Sie ist in der Mitte mit einer Reihe schwefelgelber Flecken, wie an den beiden Geschlechtern des P. Palaeno besetzt, welche fast bindenförmig abgetheilt sind. Seine Unterflügel haben in Vergleichung mit dem Männchen viel dunklere Farben, nur ist die schwarzbraune Einfassung gegen das Mittlere der Fläche etwas mehr verloren, etwas weniger scharf, als an dem andern Geschlechte begränzt. Aus dieser Ursache fällt der orangengelbe Flecken auf dem dunklern Grund, da er an sich schon größer ist, noch viel frischer in die Augen. An der untern Seite beider Flügel trifft man nichts abweichendes an; blos mattere Farben, welche mehr mit Grün vermischt, und daher weniger Lebhaftigkeit haben, könnten noch einen Unterschied geben. Bey Röseln treffen wir nur eine Abbildung des Weibchens an. Um alle Verwechslung zu verhüten, wird in den Beiträgen eine von Originalen genommene Zeichnung desselben erscheinen.

Die gegenwärtige Gattung des P. Pyale hat Herr Houttuyn noch durch eine Spielart zu bereichern vermeint. Es findet sich in dem Natursystem des seeligen Herrn Professor Müllers T. V. B. 1. auf der achtzehenden Tafel und deren sechsten Figur, eine Abbildung von einem Schmetterling, der aus Westindien ist. In der Erklärung dieser Tafel heißt es p. 593. Sp. 100. Er hat wolkige Sprenkel mit rothen und schwarzen Punkten. Ist die Abbildung der teutschen Ausgabe aber dem Kupfer in der holländischen nur im allermindesten gleich, und hierinnen werden durch den Augenschein wohl alle Zweifel benommen, so ist es schwer zu begreifen, was Herr Houttuyn sich unter dem P. Hyale oder einer Art desselben gedacht. Jeder andere setzte selbigen an einen ganz andern Ort.

Es scheint, dieser Zweyfalter seye zu lauter Anständen erschaffen. Die Herrn Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge, stehen in den Gedanken, der Herr Archiater von Linne habe das Männchen von dem P. Hyale gar nicht gekannt, denn es werde in seiner Fauna Suecica nur das Weibchen von ihm beschrieben. Sie glauben aus diesem Grunde, man müsse ersteres vielleicht unter dem Namen P. Trite Sp, 95. suchen. Dieser so große Entomolog hat sich aber wohl nicht auf die gedachte Weise vergriffen, derselbe führt die Herrn Geoffroi und Schäffer an, welche Abbildungen von dem Männchen gegeben. Der P. Trite wurde von ihm nach einem Original aus dem königlichen Museum beschrieben, er sahe also ohnfehlbar,

daß

daß dieser etwas verschiedenes von dem Männchen des **P. Hyale** bey Herrn Geoffroi und Schäfer gewesen; noch hat derselbe ihn durch ein sehr bestimmtes Merkmal, ich meyne mittelst der bemerkten rostfärbigen Linien, welche die untere Seite der Hinterflügel durchlaufen, entscheidend characterisirt, hiemit aber gewiesen, wie genau er beyde von einander gekannt. Ja der Herr Archiater von Linne wuste in der zehenden Ausgabe seines Natursystems die Aehnlichkeit zwischen dem **P. Trite** und **Hyale** selbsten sehr vorsichtig zu bemerken. In der zwölften aber wird dies ähnliche mehr dem **P. Pyranthe** gleichförmig von ihm befunden. Gewiß also, dieser so scharfsichtige Naturkündiger hat wohl mehr Geschöpfe richtig gesehen, als wir es oft nur für Möglichkeit halten.

Nun ist es Zeit, daß ich noch sage, der vorliegende Schmetterling wird in verschiedenen Gegenden unseres Frankens, so wie in mehreren Erdstrichen Europens, gefunden. Er ist etwas selten, und nicht so häufig als der **P. Palæno** zu haben. Mit dem Ende des Sommers, und oft in dem spatesten Herbst, kommt derselbe erst auf unsere Fluren. Er liebt Anhöhen und freyere Lagen. Seine Nahrung geben ihm die in der spaten Jahreszeit noch übrige Blumen. Ich finde nicht, daß ihn jemand zweimal im Jahr, oder daß man eine doppelte Verwandlung noch von ihm bemerkt. Dessen Ey, seine Raupe, Puppe, kurz was zur Naturgeschichte an ihm gehört, müssen uns Fleiß, Versuche, oder Zufälle erst noch entdecken.

Der vierzehnte europäische Tagschmetterling.

PAP. DANAUS RHAMNI.

Das fliegende gelbe Blatt. Le Citron.

The Primstone Butterfly.

Tab. IV. Fig. 4. Der männliche Schmetterling von der obern Seite. Die Raupe auf einem blühenden Zweig des Faulbaums. Die Chrysalide an dem untern Theil des Zweigs beveſtiget.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 106. P. D. alis integerrimis angulatis flavis, singulis puncto fulvo subtus ferrugineo. Mit ganz glatten winklichten gelben Flügeln, davon jeder von oben einen rothgelben, von unten aber einen rostfärbigen Punct hat. Ed. X. Sp. 73. Faun. suec. 795. ed. nov. 1042.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 594. Sp. 106. der Citronenpapilon.

FABRICII Entomol. p. 478. Sp. 155. P. Rhamni alis integerrimis, angulatis flavis, singulis puncto ferrugineo.

GEOFFROY Hist. des Inf. Paris. P. alis angulatis flavis puncto ferrug. Le Citron.

RAII Hiſt. Inſ. p. 112. n. 4. Pap. Praecox ſulphurea ſeu flavo viridis, ſingulis alis macula ferruginea notata.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 164. n. 1. der Creutzdornfalter.

Fueſli Schweiz. Inſ. n. 555. der Citronenvogel.

Gladbachs Catal. p. 3. das fliegende gelbe Blatt Pr. 24 kr.

Röſels Inſectenbel. 3. Th. p. 264. Tab. 46. fig. 1. 2. 3. der beſonders ſchöne ſchwefelgelbe Tagpapilion: mit vier oraniengelben Flecken fig. 4. die Chryſalide.

Sulzers Kennzeichen der Inſecten fig. 84.

SCHAEFER Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 35. fig. 1. 2. 3. Pap. hexapus, alis angulatis primus.

PETIVER Opera Tom. II. Pap. britan. Tab. II. fig. 1. pap. ſulphurea. The Brimſtone Butterfly fig. 2. Pap. ſulph. pallidus. Male Straw. Butterfly Muſeum nr. 1. 2.

DE GEER Mem. Tom. p. 132. Chenille raſe verte, garnie de petites pointes coniques noires & ecailleuſes, qui a de chaque côte du corp une ligne blanche & qui mange les feuilles du Frangula Tab. XV. fig. 1-10. Tom. II. Part. I. p. 182. nr. 1. Pap. a eiles anguleires, d'un jaune citron, avec un point couleur d'orange ſur chaque aile. Papillon de la canicule.

Den **P. Rhamni** hat die Natur unter den inländiſchen Schmetterlingen am allereinfachſten gemahlt. Seine ganze Ausfertigung, mit der ſie ihn aus ihrem Schooſe entlaſſen, iſt dürftig und arm. Blos vier Puncte, welche ſo mager ſind, als hätte die Hand, ſo ſie hingeſetzt, mit der Farbe gegeizt, machen alle Verzierungen aus. Zwey davon, die ſich unten auf den Hinterflügeln befinden, ſind mit etwas von einem Goldglanz geſchmückt, kärglicher aber konnte ſelbſt der Schimmer von dieſem Metall nicht angebracht werden. Auch deſſen Flügel ſind auf der untern Seite matter gefärbt, gerade als wäre ſchon zu viel Farbe auf die Oberfläche gegangen. Selbſt die Fühlhörner ſind nur roſtfärbig und kurz, doch beſitzt derſelbe wieder Vorzüge, welche andern fehlen. Alle dieſe Mängel ſind durch den geſchmackvollen Umriß der Flügel erſetzt. Keinem einzigen unter den Danaiden hat ſie in eine ſo regelmäßige Bildung geſchnitten. Der ganze Bau, ſogar die Raupe, ſamt der Puppe, iſt ſchöner und wunderbarer als ſonſt. Da wo die Flügel an der Bruſt beveſtiget ſind, wird man an ſelbigem tiefere Einſchnitte, und zweyer mondförmiger Verlängerungen gewahr. Mit dieſem vergröſſerten Unterkleide vermag derſelbe den ganzen Hinterleib zu bedecken; das kann er unter hundert Gattungen der Schmetterlinge allein. So pflegt der Schöpfer anſcheinende Mängel durch gegenſeitige Vortheile immer zu erſetzen. Ich meine, ſeine Güte hat ſich gegen jede ſeiner Creaturen gewiſſermaſſen gleich freigebig bewieſen. Nur iſts uns zu ſchwer, den

Werth dieſer Vorzüge gegen einander zu wägen. Iſt die ſorgenloſe Lebensart des Sperlings nicht ſo viel, als die muſicaliſche Gabe der Nachtigall werth, und wird bei dem Menſchen ein Centner Goldes von einem Pfunde Verſtand, wenn wir die Sachen nach ihrem wahren Werth nehmen, nicht überwogen. Ich bin auf Ausſchweifungen verfallen, ich komme zur Naturgeſchichte des gegenwärtigen Schmetterlings ſelbſt.

Der **Pap. Rhamni** pflegt ſich ſogleich in den erſten Frühlingstagen zu zeigen, in dem Julius und Auguſt aber trifft man ihn am allerhäufigſten an. Er ſucht in Wäldern, Wieſen und Gärten, ohne Unterſchied der Blumen, ſeine Nahrung zu finden. Herr **de Geer** *a*) vermuthet, er wintere ſich, ganz wider die Natur der Schmetterlinge, zu deren Leben ein Sommermonat lange genug iſt, in den Rizen der Bäume, oder an denen für die Kälte ſichern Orten etwa, weil er in den erſten Tagen des Frühlings, wo die Wärme zur Bebrütung einer Puppe unmöglich anhaltend genug iſt, zu Zeiten aus, es müſſen uns das aber erſt bewährte Erfahrungen lehren. Das Weibchen deſſelben iſt an ſeiner matten Farbe leichte zu kennen. Vielmals iſt es ganz weiß, oft grünlich, nicht ſelten trift man ſogar ins Meergrüne fallende Ausartungen an. Die untere Seite der Hinterflügel iſt immer ſtärker gefärbt. Rai hatte dieſes alles für Merkmale des Männchens aus einem Irrthum gehalten *b*).

Die Raupe zu dieſen Schmetterling iſt, wie die Zeichnung ſchon weiſt, ein recht wohl gebautes Geſchöpf. Sie wird äuſſerſt ſelten gefunden. Röſel hatte ſelbige ſiebzehen Jahre vergeblich geſucht, und nach ſo vieler Mühe muſte er ſie doch erſt durch Herrn Fueſlin zugeſendet erhalten. So viel man weiß, iſt der Faulbaum *c*) die einzige Futterpflanze, von der ſie ſich nährt. Nur in dem Junius, ſelten aber mehr bey dem Anfang des folgenden Monats, wird ſie auf den Blättern deſſelben gefunden. Zur leztgedachten Zeit pflegt ſie ſchon mit ihrer Verwandlung beſchäftigt zu ſeyn. Dies iſt vielleicht eine Urſache mit, warum es ſchwer wird, dieſelbe zu finden. Da ſie faſt von eben dem Grün, wie die Blätter des Faulbaums iſt, da ſie vielleicht den Gipfel dieſer Staude zu ihrem Wohnorte erwehlt, ſo wird es ihr leicht, ſich zu verbergen. Sie pflegt die Oberfläche der Blätter, die ihr als ein Aufenthaltsort dienen, zu überſpinnen; hängt ſich mit den Hin-

a) Mem. Tom. I. p. 132.

b) l. c. huius generis mas, colore eſt pallidiore, ſeu eviridi albicante etc.

c) LINN. S. N. ed. XII. Tom. II. gen. 264. Rhamnus Sp. 3. Frangula. Dieter. Pflanzenreich, Wegdorn, Faulbaum.

terfüssen daran, und trägt den Vorderleib beym Ruhen in die Höhe gekehrt. Ihre Länge ist anderthalb Zoll, ihr Bau weicht von dem ähnlichen anderer Gattungen um ein Beträchtliches ab. Sie ist etwas ins Breite gedrückt, und nimmt gegen den Vorderleib um ein beträchtliches zu. Ein jeder ihrer zwölf Ringe wird wieder durch fünf bis sechs ringförmige Einschnitte gleichsam getheilt, so daß es scheint, die ganze Raupe sey aus sehr vielen dergleichen Ringen zusammen gesetzt. Der ganze obere Theil, so weit er grün ist, zeigt sich, aber nur durch das Vergrösserungsglas, mit ungemein kleinen schwarzen Puncten besetzt, diese geben das Ansehen, als wäre sie mit einer dunkleren Farbe schattirt. Unter dem Berühren verursachet sie ein etwas rauhes Gefühl.

Bey ihrer Verwandlung in eine Puppe kommt viel merkwürdiges vor. Sie hat zwar in Absicht auf die Kunsttriebe, mit dem Fenchelvogel und Kohlschmetterlingen vieles gemein; doch weicht sie wieder in folgenden ab. Sie zieht den Faden, in welchen die künftige Chrysalide hangen soll, in einer beträchtlich größern Weitschaft, als nöthig scheint, um ihren Leib. Beyde Ende desselben befestiget sie nicht an einem, sondern an zwey verschiedenen Punkten. Dem Ansehen nach ist die Chrysalide eckigt, wie es mehr andere sind; allein diese Spizen sind bey dem Abstreifen der Raupenhaut noch nicht völlig vorhanden. Sie fangen an sich erst allmählich zu bilden, sie verlängern, sie erweitern sich, worinnen diese Gattung vor andern etwas eigenes hat. Der Sarg wächst, darinnen sich das Thier zu seiner künftigen Auferstehung selbsten begrub. Insbesondere breitet sich die bauchige Dicke in der Mitte allmählich am reichlichsten aus. Sie gleicht einem aufgeblasenen Sack, und hier liegen die mit heranwachsenden Flügel verborgen. Aus diesen Ursachen mußte die Schlinge, darinnen sich die vergrößernde Puppe einst legen sollte, etwas reichlicher seyn; sie durfte wegen des vorhergesehenen Wachsthums nicht so scharf angespannt, sie mußte eben deßwegen an einem doppelten Ende befestiget werden. Die Bildung der Spizen an denen so regelmäsig geschweiften Flügeln, forderte einen größern Platz. Wer hat der dummen Raupe aber vorher das alles gesagt? Wer hat es der ganzen Gattung so vorhero gesagt, daß keine diesen Vortheil zu ihrer Verwandlung vergißt. Ists Mechanismus, Kunsttrieb, oder Verstand? Bei allen diesen Worten, vermag ich an meinem Theil mir von dem Erklärenden solcher Wunder der Natur eben so wenig, als bey einem Abracatabra, zu denken. Diese Chrysalide aber verändert ihre Farben fast eben so wunderbar; sie ist anfangs hellgrün, sie sieht nachhero dunkelfärbiger aus, sie fängt an gelblich zu werden, auf beyden Seiten sieht

man zwei hellgelbe Streife erſcheinen. Die Spitze drückt ſchon die Geſtalt des künftigen Schmetterlings aus, und binnen vierzehen Tagen iſt der **Pap. Rhamni** vorhanden. Viele halten in der Puppe den furchtbarſten Winterfroſt aus, um ſogleich bey den erſten Sonnenblicken des Frühlings, Bothſchafter der wieder auflebenden Natur für die Menſchen zu ſeyn. Dies wären alſo die einfärbigen Danaiden auf unſern europäiſchen Fluhren, ſo viele ſich deren in dem linneiſchen Syſtem mit entſcheidender Gewißheit verzeichnet befinden. Es iſt aber noch eine Familie von dieſer Horde zurück.

Die zwote Familie. Danai Feſtivi.

Bunte Danaiden. Buntfärbige Glattflügler.

Die Kennzeichen dieſer zwoten Familie ſind bereits nach unſerm Syſtem in dem vorhergehenden *d*) veſte geſetzt. Der Unterſchied zwiſchen der gegenwärtigen und der erſten fällt leicht in die Augen. Die Flügel der Schmetterlinge von jener, hatten hellere Farben, ohne daß auf ſolchen erhebliche Auszierungen angebracht waren. Hier macht gerade das Gegentheil den Hauptcharakter dieſer Familie aus. Bey den bunten Danaiden ſind dunkelfärbige Flügel, mit helleren Verzierungen das eigene, woran ſie ein ſyſtematiſches Auge erkennt. Wegen ihrer ſtärkeren Farben, wegen ihrer mannigfaltigen Flecken, Striche und Augen, erſcheinen ſie gegen jene in einem mehr feſttäglichen Kleid, und dieſerwegen haben ſie nicht unſchicklich den Namen **Feſtivi** erhalten.

Der Schöpfer hat die Gattungen dieſer Familie meiſt in die heiſſeren Erdſtriche vertheilt. Hier ſind ihre Namen. Wir treffen, ſo weit bis jetzt unſere Entdeckungen reichen, einen einzigen Europäer, den **Hyperanthus Spec. 127.** unter ſelbigen an. Der **Nidamus Sp. 108.** der **Niavius 109 110. Zetes, 111. Caeneus, 112. Enceladus, 113. Obrinus, 114. Pinthaeus, 115. Eribote, 116. Perius, 117. Plexippus, 118. Miſippus, 119. Chryſippus, 120. Caſſiae, 121. Sophorae, 122. Xanthus, 123. Philomelus, 124. Clytus, 125. Caſſus, 126. Mineus, 128. Aeropus, 129. Canthus, 130. Hyperbius**, dieſe ſind ſämmtlich in fremden Erdſtrichen zu Haus; doch möchten unſere Fluhren noch Gattungen, die gegenwärtige Familie zu vergröſſern, beſitzen. Zufolge einiger Nachrichten haben ſie ſich auch wirklich gefunden. Aus der lezten Horde, den **Plebeis** oder gemeinen, lieſſen ſich allerdings verſchiedene hieher verſetzen. Selbſten der

d) pag. 17. ſeq. und p. 19.

Herr von Linne hatte in der zehenden Ausgabe den **P. Pamphilus** unter die Danaiden gezehlt. Doch da die kleinen Flügel für die **Plebeios** ſo was eigenes ſind: ſo hat es wohl, um nicht Verwirrung zu machen, bey der nunmehro gewehlten Ordnung auch ſein Bewenden.

Der funfzehnte europäiſche Tagſchmetterling.

P. DANAUS HYPERANTHUS.

Der braune Waldvogel mit ſieben Augen.

Le Triſtan - Brown Seven Eyes.

Het Koe - Vinkje.

Tab. V. Fig. 1. Der Schmetterling von beyden Seiten. Die Raupe auf einer Graspflanze (Poa annua). Die Chryſalide.

LINN. **S. N. Ed. XII. Sp. 127. P. D. alis integerrimis fuſcis: primoribus ſubtus ocellis tribus, poſticis duobus tribusque.** Mit ſchwarzbraunen ganz glatten Flügeln, von denen die untere Seite der Vorderflügel drey, jene der Hinterflügel aber zwey vor und drey nachſtehende Augen hat. **Ed. X. Sp. 85. Faun. ſuec. 778. Ed. nov. 1043.**

Müllers Nat. Syſt. V. Th. p. 599. Sp. 127. der Grasſchmetterling.

FABRICII **Entomol. p. 486. Sp. 192. Hyperanthus alis integerrimis fuſcis: ſubtus anticis ocellis tribus, poſticis duobus tribusque.**

RAII **Hiſt. Inſ. p. 129. nr. 7. Papillio media tota pulla, prona alarum parte ocellis aliquo e puncto albo, publici circulo, nigro & ſordide luteo cincto, compoſitis.**

GEOFFROY **Hiſt. des Inſ. part. II. p. 47. nr. 788. Pap. tetrapus, alis rotundatis fuſcis, ſubtus primariis ocello triplici inferioribus quintuplici. Le Triſtan. Longeur. 9. Lin. Largeur 18. Lign.**

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 168. n. 11. der Hirſengrasfalter.

Fueſli Schweiz. Inſ. n. 556. Hyperanthus.

SCOPOLI **carneol. 434. Pap. Polymeda.**

SEPP. **Nederland Inſ. I. St. 4. Verh. p. 24. Tab. 4. De Vlinder het Koe-Vinkje.**

SCHAEFER **Icon Inſ. Ratisb. Tab. 127. fig. 1. 2. Pap. tetrapus alis integris ſeptimus.**

HARRIS **Tab. 35. fig. h.**

PETIVER **Opera T. II. Pap. britan. Tab. V. fig. 13. Pap. medius omnino fuſcus grimariis oculis nigris, in circulis luteis ſubtus ornatus. Brown 8. Eyes fig. 14. oculis 7. Brown. 7. Eyes.**

MUSEUM **nr. 313.**

DE GEER **Tom. II. Part. I. p. 211. nr. 2. Tab. 2. fig. 9. 10. Pap. à ailes arrondies brunes, avec trois yeux ſur le deſſous des inferieures. Pap. Triſtan.**

ADMIRAL. Inf. Tab. 30. Het Koe-Vinkje.
Naturforscher 8s St. p. 117. und 124. Tab. III. fig. D.

Dieser Schmetterling, ich meyne den **P. Hyperanthus**, ist durch alle Gegenden unsers Welttheils gemein. Um so mehr aber ist es zu bewundern, daß derselbe so spat in die systematischen Verzeichnisse ist eingerückt worden. Viele haben ihn unter der linneischen Characteristik gar nicht gekannt. Vielleicht ist die Seltenheit seiner Raupe, vielleicht die anhaltende Mühe, welche ihre Auffuchung gekostet hat, oder dies, daß auch hier Gattung für Spielart gehalten ward, die Ursache davon.

Unterdessen bleibt seine Raupe eine Meisterin in der Kunst, sich zu verbergen. An sich ist sie schon klein und entgeht dahero leichte den scharfsichtigsten Augen. Sie ist nicht gesellig, noch überdem pflegt sie sich sehr ruhig zu halten, und ihr Gang ist langsam und träge; sie verbirgt sich ganz unten an den Wurzeln des Grases, ja sie erhebt sich sehr selten aus demselben: dies alles hat ihre Entdeckung äusserst erschwert. Noch mühsamer wird es, von dem Schmetterling die Eyer zu erhalten. Das Weibchen legt dieselben zerstreut auf die Erde, und befestiget sie nie, wie bei andern Arten. Blos dem unermüdeten Fleiß eines Sepps ward es vorbehalten, hinter die Naturgeschichte dieses Zweyfalters zu kommen. Er griff zu dem mühvollesten Mittel, das man bishero in solchen Fällen gehabt. Es wurden von ihm zwey befruchtete Weibchen in Verwahrung gebracht. Sie entledigten sich nach Wunsch ihrer Eyer, und von diesem hat derselbe ein anderthalb hundert Räupigen binnen vierzehen Tagen erhalten. Sie lebten, wie mehrere Geschöpfe dieser Klasse, einige Zeit von den Schalen ihrer Eyer, und da ihm Muthmassungen sagten, es möchte ihre Futterpflanze sich unter den Grasarten befinden, so gelang es ihm, seine Zöglinge etwas in die Höhe zu bringen, doch ging ihr Wachsthum sehr langsam von statten. Nur zweymal verhäuteten sie sich in dem erstern Jahr, nach diesem schienen sie bis an den Winter, ja denselben hindurch fast ohne Leben zu seyn. Sie frasen auch diese Zeit über nicht mehr, wenigstens ließ sich nichts davon bemerken. Blos die Frühlingssonne des nächsten Jahrs hat sie wieder belebt. Unter einer jeden dieser Abwechslungen giengen jedesmal sehr viele zu schanden, was übrig blieb, wuchs erst in dem Junius und Julius zu seiner vollen Grösse heran, inzwischen aber war ihre Anzahl so zusammen gegangen, daß Sepp endlich nicht mehr als drei übrig behielt, welche sich bis zur lezten Verwandlung erhielten, und seine Mühe belohnten.

Die Gestalt und Farbe pflegt fast, bis sie zur Chrysalide werden, unverändert zu bleiben. Ihr ganzer Körper ist mit steifen, aber besonders feinen und sehr kurzen Haaren besezt. Das lezte Glied nach den ordentlichen Ringen endiget sich in zwo hervorstehenden Spizen. Die Farbe derselben ist ein etwas ins Lichte fallendes grau, und auf diesem Grunde zieht sich ein mehr dunkler ganz schmaler Streif über den Rücken, welcher aber in ihren lezten Alter auf den vordern Gliedern sich allmählig verliehrt. Eigentlich ist die **Poa annua**, oder das gemeine Gras der Wege und Wasen, ihr gewöhnliches Futter, wobei sie überhaupt andere weiche Grasarten auch nicht verschmähen. Die Verwandlung geht im freyen um gar nichts geschwinder von statten, sie sind auch hier dem obbeschriebenen so langsamen Wachsthum an ihrem Wohnorte ausgesezt, und vielleicht hat der Urheber der Natur dadurch ihre allzugrosse Vermehrung zu verhindern gesucht. Sie könnte in dem gegenseitigen Fall, durch Verwüstung des Grasbodens, etwa noch schädlicher als andere werden.

Bey der Verwandlung geht die Raupe äusserst fahrlässig zu Werk. Es wird von ihr an keine Bevestigung, an keine Hülle, an kein Gewebe, ja an kein Anspinnen eines Fadens für Sicherstellung ihrer künftigen Chrysalide gedacht. Lediglich auf dem kahlen Boden, wo sie zufällig abfallende Blätter bedecken, erwartet sie den Tag, welcher sie wieder zu einem neuen Geschöpfe beseelt. Im blossen Ruhen wird auch die von dem ordentlichen so sehr abweichende Puppe aus ihr. Diese ist gar nicht nach Art der Tagschmetterlinge, sie ist nach dem Modell der Phalänen gebaut, wie ein Kenner an der Abbildung von selbsten bemerkt. Ihre Farbe ist anfangs grün, sie verändert sich nachhero so, wie sie auf der obangeführten Tafel vorgestellt ist.

An dem Schmetterling treffe ich wenig, was aus der Figur nicht schon selbsten erhellt, zu bemerkendes an. Nur muß ich sagen, daß das tiefbraune der obern Flügel ins schillernde fällt, welches in der Sonne noch merklicher wird, sich aber an getrockneten Körpern wieder verliehrt. Gegen das Düstere der Hauptfarbe ist die untere Seite der Hinterflügel oft etwas heller. Zu den vordern zwey Paar Augen pflegt bey einigen Exemplaren das dritte zu kommen, welches bisweilen in einem blos hellern Flecken besteht. Auf der obern Seite der Hinterflügel sind dagegen wieder nur vier Augen an manchen zu finden, ob gleich sieben solcher Auszierungen das gewöhnlichste sind.

Der

Der liebste Wohnort dieses Zweyfalters, sind die Waldungen, und besonders die freyen Plätze derselben, welche mehr Gras gegen andere haben. Wir finden ihn das Jahr über nur ein einzigesmal, vornehmlich aber im Junius, und noch bisweilen das folgende Monat hindurch. Die Natur hat das zweyte Geschlecht nur bloß durch die Größe und den dickern Leib kenntlich gemacht. An einigen wird man kleinere Augen gewahr, und dies sollen die Männchen seyn *a*). Nach dem Herrn Sepp bezieht sich diese Abweichung aber gar nicht auf das Geschlecht.

Hier ist alles, was wir zur Zeit von der ganzen Horde der europäischen Danaiden zuverlässiges wissen. Ich gehe zu der folgenden über.

Der Tagschmetterlinge vierte Phalanx oder Horde.

Nymphales, Nymphen, Eckflügler.

In dem Reiche der Schmetterlinge kommen endlich meine Leser zu Gegenden, welche in Rücksicht auf uns ungleich bevölkerter als die vorigen sind. Mit den Eckflüglern wurde Europa, bey Vertheilung der Geschöpfe, vorzüglich bedacht. Von den 50 Gattungen derselben, welche der Herr von Linne in seinem System verzeichnet hat, treffen wir 35 Arten auf unseren Fluhren an. Oft wohnen sie bey uns in einem ganz kleinen Umkreis beysammen, die auswärtigen Geschlechter aber sind desto weiter durch die Ländereyen der Erde zerstreuet. Gesezt nun, daß die Kennzeichen dieser Horde noch so sehr etwas willkührliches sind, so fällt es doch immer als merkwürdig auf, daß gerade die meisten Tagschmetterlinge in unserm Welttheil eckige Flügel haben, daß sie buntfärbig gemahlt sind, daß sie meist aus Dornraupen entstehen, ich wollte sagen, daß sie als eigene Gattungen zu dieser Horde gehören. Dagegen treffen wir wieder die meisten Breitflügler in Asien an. Haben wir Menschen also wohl, nur so nach Willkühr, uns die Flächen der Erde in vier Welttheile abgesondert gedacht, oder ist sie von ihrem Werkmeister schon darauf angelegt worden? Gieng wohl in jedem dieser entlegenen Erdstriche eine eigene Schöpfung vor, welche jedes Geschlecht an seinen eigenen Wohnort versezt? Was erhält sie bis jezt in dem angewiesenen Bezirk? Ist's ein bestimmter Grad von Wärme, den sie bedürfen? Vielerley Länder haben so viel Hize oder Kühle, als zu ihrer Verwandlung, als zu ihrer kurzen Lebenszeit, erforderlich ist. Der **P. Mnemosyne** könnte sich recht wohl, statt des Finnländischen Winters, mit dem unsrigen behelfen;

a) Herrn Kühns Abh. von einigen Pap. Naturforsch. an dem oben angeführten Ort.

doch haben wir ihn nicht. Die Futterpflanze bindet sie eben so wenig an ihrem angewiesenen Ort. Es hat der **Sphinx Atropos** seinen angebohrnen Jesmin mit unsern Erdäpfeln, gewiß ein sehr unsystematischer Wechsel, doch recht glücklich vertauscht. Viele Ausländer wurden schon in unsere Erdstriche verschlagen, sie blieben aber in selbigen nicht. Es muß wohl die Ursache, daß sich die Geschöpfe in ihren angewiesenen Wohnort so pünctlich enthalten, daß sie sich in mehrerer Vermischung nicht durch die unterschiedenen Welttheile verbreiten, etwas ganz eigenes seyn. Vielleicht ist es eben der Grund welcher macht, daß der schönste Sommer eines gemäsigten Landes, doch nicht so, wie der fränkische dem Zugvogel, auch nicht einmal der Rauchschwalbe gefällt, daß aus dem See Baikal keine Omul sich in den Chilok oder Uda jemalen begiebt, daß von der schwarzen Birke sich nie aus Taurien ein Saamkorn zum Aufsprossen in den gleichwarmen Theil Sibiriens bis hieher verflogen, daß nur Amerika die Platina, daß jeder Erdstrich etwas eigenes hat. Es sind bestimmte Gränzen, unendliche Weisheit hat sie feste gesetzt, sie hat Rücksicht auf beziehende Absichten gehabt, das Verhältniß der übrigen Producte hat sie nothwendig gemacht, sie gehören zur Verbindung des Ganzen. So viel wissen wir von der Ursache, warum gerade unserm Welttheil die **P. Nymphales** so reichlich sind zugezehlt worden.

Ich habe den Namen dieser Horde durch Eckflügler etwas eigentlicher auszudrücken gesucht. Ihr Hauptmerkmal sind eckigt ausgeschnittene Flügel, die Natur aber hat zu diesen Ausschnitten sehr abwechselnde Formen gewehlt. Bald sind die Vorder- bald die Unterflügel alleine, bald beyde zugleich gezahnt, und dann wieder die Einschnitte verschieden. Es entstehen hieraus Umrisse, welche hier spitzig, dorten gerundet, nun eckig, dann flach gewölbt, ausgezackt und mannigfaltig gebildete Erhöhungen haben. Ich muß aber diese Verschiedenheiten unter Gattungen bringen. Einige Schmetterlinge der gegenwärtigen Horde haben

1. Eckige Flügel (**alae angulatae**). Der Umriß an den Flügeln hat unter größer oder kleinern Winkeln auslaufende Spizen; bisweilen ist deren eine, zu Zeiten zwo derselben an jeden vorhanden. Ich will mich zur Erläuterung nur auf den **P. Atalanta** berufen: doch macht dieses Merkmal allein genommen, das entscheidend characteristische der gegenwärtigen Horde nicht aus. Man muß sich auch hüten, mit diesen die geschwänzten Flügel, (**alae caudatae**) nicht zu verwechseln, welche das eigene der ersten Horde sind, diese laufen, wie an dem **Machaon**, in linienförmige Veränderungen aus.

2. Gezähnte Flügel (**alae dentatae**) werden ein näheres Merkmal, woran man die unter gegenwärtige Abtheilung gehörigen Zweyfalter erkennt. Man versteht hier kleinere, gerade ausstehende, meist gleich fortlaufende und den Zähnen einer Säge ähnliche Spizen. Der Herr Archiater von Linne macht einen Unterschied, und braucht die Worte **alae dentatae** da, wo diese Zähne etwas gleich und groß sind, nennt die kleinern und ungleich gekerbten aber nur gezähnelte Flügel, (**alas denticulatas**) jedoch so, daß derselbe auch eines dieser Worte ohne Unterschied für das andere öfters gebraucht.
3. Sägeförmige Flügel (**alae ferratae**) sind, wenn die gedachten Spizen nicht gerade ausstehen, sondern eine schiefere Richtung haben, so daß die eine der sich machenden Seitenlinien, wie an den Zähnen einer Säge, kürzer als die andere ist.
4. Ausgekappte, oder wenn man will, gekerbte Flügel (**alae crenatae**) heißen diejenigen, an welchen die hervorragenden Ecken abgestumpft, und etwas zirkelförmig, oder in ungleiche Einschnitte abgetheilt sind.
5. Ausgeschweifte Flügel (**alae repandae**) haben flachlaufende Hervorragungen, von Zirkelausschnitten ohne hervorragende Winkel; sie stellen wellenförmige Krümmungen für.

Scharfsichtige Leser bemerken von selbst, daß diese so verschiedene Modelle von Umrissen der Flügel, durch die Natur und die ihr folgende Kunst, zu Hervorbringung neuer Gestalten und erforderlicher Kunstwörter wieder können zusammen gesezt werden. Ich nehme an, der Flügel eines Schmetterlings hat ein Paar in einiger Weite von einander stehende Spizen; zwischen diesen ist der Umriß kleiner gezähnt, so kommen eckig oder winklicht gezähnte Flügel, die **alae angulato dentatae** heraus. Wir finden etwa, daß diese Ecke, wie an der **Phalaena Sambucina Sp.** 303. verlängert sind, so werden diese langeckige Flügel (**candato angulatae**) ganz natürlich genennt, diese sämmtlichen Arten von Einschnitten aber können vorhanden, nur aber etwas weniger stark oder merklich sein; wir werden uns für diese Fälle der Namen etwas gezahnte, etwas gekappte Flügel (**alae subdentatae, alae subrepandae**) u. s. w. bedienen. Es sind unten noch mehrere dieser Kunstwörter erklärt *b*).

b) Vielleicht ist es verschiedenen Lesern nicht unangenehm, auch die Kunstwörter zu den Begriffen, welche andere Gattungen dieser Geschöpfe angehen, hier erläutert zu finden:

1) Völlig ganze Flügel (**alae integerri-**

Aus dem vorigen c) wissen wir noch, daß die gegenwärtige Horde in zwo Familien abgetheilt ist. Die **Nymphales gemmati** waren Eckflügler mit Augen, der andern Familie, den **Nymphalibus gemmatis**, ist der Name unäugige Eckflügler beygelegt worden. Hier ist nach dem System noch verschiedenes in voraus zu erklären.

Die erste Familie. Nymphales gemmati.

Nymphen mit Augen. Aeugige Eckflügler.

Schon vor langen Zeiten hat man gewisse Flecken an den Schmetterlingen, mit denen die Natur ihre Flügel geschmückt hat, Augen geheißen. Man fand sie den Spiegeln der Pfauen ähnlich, und dies hat endlich vollends den Namen der Augenspiegel gegeben. Der Herr von Linne fand für gut, diese Auszierungen sich als Edelgesteine zu denken, und auf diese Weise haben die Zweyfalter der gegenwärtigen Horde ihre mit Juwelen besetzten Flügel (**alae gemmatae**) erhalten. An diesen Vorstellungsarten ist wenig gelegen d), unterdessen haben solche zu verschiedenen Kunstworten Anlaß gegeben, welche einer Erläuterung benöthigt sind.

mae) sind ganz ungetheilt, und an ihnen gar keine Einschnitte vorhanden. Z. B. die Danaiden.

2) Gleiche Flügel (**alae integrae**). An dem Rand sind, wie bey den vorhergehenden, keine Einbusen vorhanden, noch aber hat der Flügel eine gleichförmige Figur, welches bei den **alis integerrimis** nicht immer erforderlich ist, da es gar wohl angeht, daß sich an ganzen Flügeln auch Ecke befinden, die **alae integrae** aber bleiben in ihrem Umriß sich gleich. Z. B. **Sphinx Euphorbiae, Elpenor.**

3) Zugerundete Flügel (**alae rotundae.**) Ihr Umriß kommt einer Zirkelfigur nah, dabey ist die Spitze des innern und äussern Winkels sehr stumpf.

4) Eyrunde Flügel (**alae ovatae**). Wenn der Querdurchschnitt kürzer, als der nach der Länge genommene, die basis aber ein Zirkelausschnitt und die Rundung der Spitze etwas verschmälert ist.

5) Länglichrunde Flügel. (**alae oblongae**). Wenn der Querdurchschnitt um ein grosses kürzer, als der nach der Länge genommene ist.

6) Linienförmige Flügel (**alae lineares**), an diesen sind alle Querdurchmesser gleich lang.

7) Benagte Flügel (**alae erosae**) haben unregelmässige und wie blos durch ein Ohngefehr zerrissene Einbusen.

8) Sichelförmige Flügel (**alae falcatae**). Der Flügel hat einen mondförmigen Ausschnitt und die Spitze desselben ist gekrümmt.

9) Gespaltene Flügel (**alae fissae**). Die Fläche der Flügel ist durch mehrere Schnitte in schmale einzelne Stücke, bis dahin, wo er an den Leib befestigt ist, getheilt.

Zu diesen allen werden in den folgenden genugsame Beispiele angeführt werden, welche hier, wo die Abbildungen noch fehlen, ohnedem nicht belehrend genug wären.

c) Einleitung pag. 18. 19.

d) Da man sich das Bild eines Auges einmal gedacht, da an den Schmetterlingen

In vielen der sogenannten an Zweyfaltern befindlichen Flecken, ist ein heller Punct auf einem dunkeln Grund mit sorgfältig gezogenen Ringen umgeben; beyde haben unterschiedene Farben, das Ganze wird ein Auge (ocellus) geheissen. Der gedachte hellfärbige Punct hat den Namen der Pupille, oder des Augenstrahls von den Entomologen erhalten, er fehlt aber öfters, und es sind blos einzeln oder mehr verschieden gefärbte Ringe ohne denselben vorhanden, und daraus ist das Kunstwort (ocelli coeci) oder blinde Augen entstanden. Ohne diese Ringe, ohne die Pupille läßt sich kein Auge gedenken, was also beide nicht hat, das sind (maculae) blosse Flecken, gesetzt auch, daß sie die äussere Runde eines Auges besässen; sind diese ganz klein, so werden sie blos Punkte genennt. Nun finden sich zu Zeiten wirkliche Augen, aber ihr Umriß ist nicht deutlich begränzt, er pflegt sich in der Farbe des Flügels selbst zu verliehren, man braucht für diese das Wort verwischte Augen, (oculi oblitterati) sind sie aber zwar deutlich begränzt, aber von sehr blasser Farbe, die sich wenig erhebt, so nennt sie der Entomolog verblichene Augen (oculi obsoleti). Ich muß meine Leser noch mit mehr Kleinigkeiten beschweren. Man bemerkt an dem Umriß der Flügel, wie derselbe bald zirkelförmig, bald ablangrund, bald auf eine unbestimmte Weise gezogen ist. Die Größe dieser Zeichnungen ist selbsten verschieden. Einige nehmen einen beträchtlichen Theil des Flügels ein, andere lassen sich kaum mit bewaffneten Auge erkennen, oft sind sie in beträchtlicher Anzahl vorhanden. In ihrer Lage nimmt man auch die grösseste Mannigfaltigkeit wahr, doch ist mit diesen Bemerkungen der ganze Vorrath an Kunstwörtern noch nicht erschöpft. Meine Leser haben ohnfehlbar in ihren Sammlungen auf manchen Zweyfalter, in den Umriß eines einzigen Auges, zwo Pupillen bemerkt; hier sagt die Sprache des Systems, es sind Augen mit einem gedoppelten Sehestrahl, (ocelli pupilla gemina) oft aber ist bei solchen der Umriß ungleich, und weicht von der Runde des Zirkels ab, ein grösseres Auge scheint mit einem kleinern wie zusammen geflossen; der Name für diesen Fall ist leichte gefunden, es sind (ocelli sesqui alteri, sesqui ocelli), ungleich und halb gedoppelte Augen. Was (ocelli didymi) zusammen gewachsene Augen seyn, ist leicht zu erra-

das, was man den Augapfel nennt, starr scheint, und mit einem polsternden Auge etwas ähnliches hat, so haben die Zweifalter Freunde in ihrer Sprache, sich um dergleichen Tagvogel zu bezeichnen, gar den pöbelhaften Namen der Klotzer gemacht, welcher mit dem Burgerrechte beschenkt und noch gewöhnlich ist.

then, denn nach dem System werden diejenigen, welche einander mit dem Rande berühren, **ocelli gemminati** genennt. Selbsten der Standort ist zu Erfindung neuer Namen eine Veranlassung geworden. Stehen diese Auszierungen in der Mitte der Flügel, so werden sie **oculi in disco**; an dem äussern Rand **ocelli ad marginem**, oder **marginales**, näher an der Grundfläche **oc. ad basin**, an der äussersten Spize **ocello ad apicem**, an einem Winkel des Flügels **ocelli ad angulum** u. s. w. geheissen. In Rücksicht der Entfernung von einander wäre noch manches zu bemerken, ich bin aber vielleicht schon mit dem verdrießlich gefallen; doch da der Schöpfer sich die Mühe gegeben, diese so mühsamen Auszierungen eigenhändig zu bilden, so darf es uns nicht zu beschwerlich vorkommen, die Namen seiner Kunstwerke zu lesen.

An dem Bau der Eckflügler selbsten kommt was besonderes vor. Sie sind meist nur auf vier Füsse gestellt; statt des ersten Paars derselben, hat ihnen die Natur mehr den Fühlspitzen der Insecten ähnliche Werkzeuge gegeben. Sie sind stark mit Haaren bedeckt, und diese meist weißlich, oder grau, oder tiefschwarz gefärbt, zur Unterstützung des Körpers aber, da sie nur aus zwei Gliedern bestehen, gar nicht geschickt. Den Gebrauch, welchen der Falter davon macht, wissen wir nicht, vielleicht dienen diese, ich möchte fast sagen händeförmigen Werkzeuge ihnen, um in den Blumen die Staubfäden auf die Seite zu schaffen, wenn sie bey Suchung der Saftgefässe in manchen Gattungen von Pflanzen, bei dem so schwächlichen Saugrüssel, welchen sie haben, hinderlich sind; oder müssen sie bey ihrem Saugen mit diesen die Staubfäden zur Befruchtung bewegen, ja vielleicht haben wir deswegen so viele Eckflügler, so viele nur vierfüssig, und mit diesem Werkzeug versehene Zweyfalter für Europa bekommen, weil die inngebohrnen Pflanzen bey unserer mit einer weniger dumpfigfeuchten und zur Befruchtung sonst minder geschickten Luft, dieser Nachhilfe bedürfen. Uebrigens glaubte man vor diesen alle vierfüssige Schmetterlinge seyen aus Dornraupen entstanden, spätere Erfahrungen aber zeigten, wie sich die Natur gar nicht an diese Regel gebunden.

Nach dem oft angeführten System, werden zu der gegenwärtigen Familie ein und dreißig Gattungen gezehlt. Wir finden funfzehen Europäer unter denselben, hier sind ihre Namen: **Sp. 131. Io**, ich nenne die Europäer zuerst, **Sp. 139. Briseis**, **141. Maera**, **142. Megaera**, **143. Aegeria**, **144. Ligea**, **147. Galathea**, **148. Semele**, **149. Hermione**, **150. Phaedra**, **154. Dejanira**, **155. Iurtina**, (ist das Weibchen von der folgenden Gattung) **156. Janira**, **157. Cardui**, **161. Iris**. Die folgen-

den ſind ausländiſche Arten, Sp. 132. Almana, 133. Afterie, 134. Aonis, 135. Oenone, 136. Lemonias, 137. Orythya, 138. Fidia, 140. Feronia, 145. Laomedia, 146. Libye, 151. Leda, 152. Helie, 153. Hedonia, 158. Tulbagia, 159. Pipleis, 160. Lampecia. Dieſe ſämmtlichen Gattungen können nach Verſchiedenheit der Augen wieder abgetheilt werden. Ich habe die Ordnung, in der ſie Herr von Linne auch wirklich geſtellt, in der Tabelle p. 19. bemerkt. Doch da wir aus ſelbigen uns blos die Europäer für gegenwärtig zu betrachten erwehlt, ſo würde bei mancher dieſer Unterabtheilungen die Zahl der ihr zukommenden Schmetterlinge etwas zu klein, es iſt mit dem allzuvielen Claſſificiren auch unſerm Gedächtniſſe nicht immer geholfen. Ich beſchreibe alſo die hieher gehörigen Arten.

Der ſechzehende europäiſche Tagſchmetterling.

P. NYMPHALIS IO.

Der gemeine Tagpfau. Le Paon du Jour.

The Peacok's Eye.

Tab. V. Fig 2. Der Schmetterling ſelbſt von der Oberſeite. Die Raupe auf einen Zweig der großen Neſſel. Die Chryſalide zunächſt des Stiels.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 131. P. N. alis angulato-dentatis, fulvis nigro maculatis, ſingulis supra *a*) ocello. caeruleo. Mit eckiggezähnten gelb und ſchwarz gefleckten, auf jeder Oberſeite mit einem blauen Aug gezeichneten Flügeln. Ed. X. Sp. 88. Faun. ſuec. 776. oculus pavonis. Ed. nov. 1048.

Müllers Nat. Syſt. V. Theil p. 600. Sp. 131. das Pfauenaug.

FABRICII Entomol. p. 489. Sp. 203. Io — Linneiſche Beſchreibung.

GEOFFROY Hiſt. des Inſ. Tom. II. p. 36. n. 2. Papilio tetrapus, alis angulatis fulvis, nigro maculatis omnibus ocello caeruleo variegatis. Le Paon de Jour, ou l'oeil de Paon. Long. 13. Lin. Larg. 2½ pouce.

RAII Hiſt. Inſ. p. 122. nr. 14. Pap. elegantissima ad. Vrticariam accedens, ſingulis alis ſingulis maculis oculos imitantibus, perbelle depictus.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 175. n. 3. Rothneſſelfalter.

Fueſli Schweiz. Inſ. n. 537. der Tagpfau.

Gladbachs Catal. der Tagpfau Pr 8 kr.

Röſel Inſectenbel. I. Th. 1. Claſſe Tab. 3. Die geſellige ſammetſchwarze Dornraube auf den groſſen Brenneſſeln — der Pfrauenſpiegel.

a) Statt dieſes Worts iſt in der zehenden und zwölften Ausgabe des linneiſchen Syſtems, subtus, vermuthlich aus einem Verſehen gedruckt. In dem Commentar des ſeeligen Herrn Profeſſor Müllers wurde der bemerkte Fehler mit überſetzt, wenn es heißt, der Pap. Io. habe nach unten zu ein blaues Aug.

SCHAEFER Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 94. fig. 1. 2. Pap. tetrapus alis aug. tertius.
PETIVER Opera Tom. II. Pap. britan. Tab. V. fig. 1. Pap. oculus pav. dictus. The Peacok's Eye. Muſ. p. 34. nr. 314.
REAUM. Mem. I. Tab. 25. fig. 1. 2. La chenille epineuſe noire de l'ortie, piquée de blanc. Le Paon du jour.
ALBIN Hiſt. Inſ. Tab. 3. fig. 4.
MERIAN. Europ. Inſ. I. p. 10. Tab. 26.
MOUFFET Theat. Inſ. Ed. Lat. 968. Tab. 99. die unterſte Figur.
GOEDART. Ed. lat. 1. p. 23 fig. 1. Ed. gall. T. II. Tab. I. oculus pavonis.
LISTER. in Goed. p. 1. fig. 1.
JONSTON Inſ. p. 40. nr. 4. tab. 5. fig. 20.
WILKE Engl. M. a. B. Tab. III. a. 2.
HOEFNAGEL Icon. Inſ. Tab. XII. fig. 9.
HARRIS Tab. VIII. fig. 1. k.

Faſt möchte ich ſagen, mit dem teutſchen Namen des gegenwärtigen Schmetterlings, iſt ſchon deſſen Geſtalt, Farbe, und verſchiedenes von ſeiner Naturgeſchichte beſchrieben. Er kann mit ziemlichen Grund für den Pfau unter den Papilionen, auch wenn es ſein muß, deſſen Augen eben ſo für Spiegel paſſiren; wie aber der ſo ſchöne Tagpfau zu dem Namen **Io** gekommen, dieß lieſſe ſich vielleicht, durch Annahme eines Druckfehlers, erklären. Denn **Io** war jene Kuh, in welche Jupiter ſeine Maitreſſe, die Tochter des Inachus, verwandelt hat; und hier läßt ſich ſchwer, zum Grund der Benennung, eine Aehnlichkeit finden; der Pfau aber iſt der Lieblingsvogel der Juno ſeiner Gemahlin. Juno alſo, iſt etwa deſſen vor dem Drucke neben ausgeſchriebene Name geweſen. Warum aber hat dieſer Zweyfalter nicht den Namen **Pap. Urticae**; doch einen dieſes Namens haben wir ſchon; warum hat er die eben ſo viel ſagende nur griechiſche Benennung **P. Acaliphes** nicht auf eine ſyſtematiſchere Weiſe erhalten, da es ſo gewiß iſt, daß ſeine Raupe von Brenneſſeln ſich nährt. Verdiente es aber wohl, in dem Syſtem geändert zu werden?

Von deſſen Farbe finde ich unnöthig etwas zu ſagen. Man ſieht in der Abbildung die Mahlerei der Oberfläche ſeiner Flügel ohnehin deutlich genug, die untere Seite derſelben hat durchaus ein düſteres Schwarz, auf welchen ſich etwas hellere, faſt wie marmorirt gezeichnete Schattirungen befinden. Noch überdem hat jeder Flügel, und zwar die untern in der Mitte, die obern aber gegen den Rand einen hellbraunen Punkt. Bey halbgeöfneten Flügeln wird durch das finſtere dieſer untern Flächen, die

Schön-

heit der oberen Seite ausnehmend erhöht. Spielarten sind von dem P. Io gar nicht bekannt. Man trift ihn von den ersten Frühlingstagen bis in den spätesten Herbst fast überall an. Nach geschehener Begattung, welche, so lange nur diese Schmetterlinge leben, das Jahr hindurch geschieht, pflegt das Weibchen an die obern Spitzen der Nesseln, eine beträchtliche Anzahl Eyer zu legen. Oft wirft er solche nur auf die Blätter und beveſtiget sie, vielleicht durch ein ihnen selbst anklebendes leimartiges Wesen. Binnen vierzehn Tagen sind die Räupgen da. Diese verfertigen sich anfangs ein kleines Gewebe, in welchem sie als gesellige Thiere, bis zur ersten Verhäutung, sich gemeinschaftlich behelfen; bald aber nöthiget sie ihr schneller Wachsthum, sich einen weitern Raum für ihre Haushaltung zu suchen. Sie verlassen die selbstgebaute Wiege, ihr erstes Gewebe, da sie bey erstarkenden Kräften keines Schutzes mehr benöthiget sind, und fangen an, auf der Futterpflanze, den Nesselstöcken, sich zu zerstreuen. Von ausgewinterten Eyern, werden sie oft in den ersten Frühlingstagen schon lebend in ihrem Gewebe gefunden. Die Grundfarbe derselben ist das tiefste Schwarz, welches etwas glänzt. Jeder Ring ist mit einigen sehr weissen Puncten beſetzt; sie haben hievon den Namen der Perlenraupen erhalten; auch die an ihnen hervorragenden Dornen sind schwarz, die Bauchfüsse aber roth. Bey einigem Berühren lassen diese Raupen etliche Tropfen eines grünen Saftes von sich. Sie nähren sich von den Blättern der großen Nessel *a*), welche sie oft auf weite Strecken verwüsten. Auch die kleinere *b*) dient im Fall der Noth zu ihrem Futter. Man kann sie eben so mit den Blättern der römischen *c*) und der indianischen *d*) Nessel, die wir in Gärten ziehen, erhalten. Diese sämmtlichen Pflanzengattungen pflegen auf die Haut sehr empfindlich zu brennen. Es verdient in der That einen Versuch, ob die Raupen des P. Io von den Nesselgattungen, welche glatte Blätter haben, gleichfalls zu leben vermögen. Die Jahrszeit hat mich verhindert Versuche zu machen; sie sollen mit der vrtica niuea, deren Vaterland die chinesische Mauer, oder andere verfallene Gebäude des dasigen Himmelstrichs sind, als einer ganz glatten und sogar wolligten Gattung, angestellt werden. Vielleicht lehren uns diese lebendigen Retorten endlich doch, in wie ferne die Säfte von Pflanzen eines Geschlechts auch etwa einerley sind, oder in wieferne das Gleichförmige der Staubfäden und Blumenkelche an Pflanzen uns verstattet, auf gleichförmige Bestandtheile zu rathen. Doch steht hier schon wieder

a) LINN. S. N. P. II. gen. 1054. sp. 4. vrtica dioica, grosse Nessel.

b) ibid. sp. 3. vrtica vrens, Heiternessel.

c) Ib. sp. 1. vrtica pillulifera, Pillennessel.

d) Ib. sp. 5. vrtica cannabina, sibirische Nessel.

eine Ausnahme im Wege: unſere Raupen freſſen, und das ſogar im Freyen, die Blätter des Hopfens *e*), eines ganz und gar verſchiedenen Pflanzengeſchlechts, ebenfalls ſo gut als die Neſſeln. Sie wachſen zu ihrer Verwandlung, je nachdem ſie Futter haben, hurtig heran. Die eckige Chryſalide hängt ſich mit der hintern Spitze an die nächſte und beſte Fläche von unten, nie aber an eine perpendicularſtehende Wand, mit ſehr vieler Kunſt auf. Es ſieht ungemein artig, wenn man ein paar hundert dieſer Raupen zugleich in einer bedeckten Schachtel bis zu ihrer Verwandlung erzieht. Sie richten ſich in dieſem Fall, ich möchte faſt ſagen mit Verſtand und ſehr guten Herzen, in die Enge des Raums. Eine jede hängt ſich ſo vorſichtig an den Deckel, daß der Platz öconomiſcher und einträchtiger in genugſamen Abſtänden ausgetheilt iſt, als oft von Menſchen, für denkende Geſchöpfe Quartier gemacht wird. Dieſe Puppen ſind anfangs grün, allmählich aber fängt die gedachte Farbe an ſich ins Gelbe oder Braune zu verlieren. Einige haben goldglänzende Flecken, welche anderen fehlen. Sollten aus den leztern etwa die Männchen werden? An den Schmetterlingen ſelbſt hat die Natur kein beſonderes in die Augen fallendes Merkmahl zum Unterſcheid des Sexus angebracht. In warmer Witterung iſt der lebende Zweyfalter binnen vierzehn Tagen vorhanden.

Der ſiebzehnte europäiſche Tagſchmetterling.

P. NYMPHALES BRISEIS.

Der gedoppelte Pfauenſpiegel.

Tab. VI. Fig. 1. der Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. Syſt. Nat. Ed. XII. Sp. 139. P. N. alis subdentatis supra fuscis, viridi micantibus, primoribus ocellis duobus, subtus nigro bimaculatis. Mit etwas gezahnten, oben tiefbraun gefärbten und hell ſchillernden Flügeln, davon die Vorderflügel zwey kleine Augen auf der obern Seite, unten aber zwey kleine ſchwarze Flecken haben.

Fueſli Schweiz. Inſ. n. 565. Phaedra, das blaue Aug.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 169. n. 20. braungrauer grünſchillernder Falter.

Kleemanns Beyträge, tab. 19. fig. 1. 2. conf. Naturforſcher, IV. St. n. 7. 124.

Müllers Nat. Syſt. V. Theil p. 602. Sp. 139. P. Briseis, das Blindaug.

Sulzers abgek. Geſch. der Inſ. P. N. Phaedra, p. 145. Tab. XVII. fig. 10.

Ohnfehlbar ſehen meine Leſer der Naturgeſchichte dieſes Zweyfalters mit Verlangen entgegen; ich muß es aber im voraus ſagen, ſie bekommen nichts als Streitigkeiten zu leſen. Der **P. Briseis** iſt ein wahrer Zankapfel für die

e) Ib. gen. 1116. sp. 1. humulus lupulus.

Entomologen. Faſt bey keiner Gattung von Schmetterlingen, welche der Hr. von Linne' in der neueſten Ausgabe ſeines Syſtems aufgeſtellt hat, giebt es ſo viele Anſtände, als eben bey dieſer. Ich werde Mühe anwenden, ſie ſo gut, als es ſeyn kann, auseinander zu ſetzen; ich vermuthe aber, ſie möchten vielen vor wie nach, bey aller verwendeten Mühe, noch unauseinandergeſetzt ſcheinen; ja manche den wahren **P. Briseis** für das was er iſt, nicht genugſam characteriſirt finden, oder gar neue Anſtände erheben.

Bisher hat es noch kein Schriftſteller unter den Commentatoren über das Reich der Schmetterlinge gewagt, entſcheidend zu beſtimmen, was Hr. von Linne' unter dem Namen **Briseis** meint. Mir alleine ſteht es nicht zu, ohne die nöthige Vorſicht dreiſter zu ſeyn. Bloß Thatſache, Geſchichte und Gründe alſo werde ich unpartheyiſch erzehlen, und es meinen Leſern überlaſſen, ob ſie ſich hier mit der linneiſchen Characteriſtik begnügen, oder eine Aenderung derſelben belieben.

Die Benennung dieſes Schmetterlings iſt aus der alten Geſchichte entlehnt. Homer legt einem ſehr ſchönen phrygiſchen Frauenzimmer den Namen Briſeis bey. Achilles beſas ſie zuerſt; ſie wurde ihm nachhero von dem Agamemnon entriſſen, und der Schmerz des erſten über dieſen Verluſt hat nach dem Horaz, ſo wie andern viel ſpätern Dichtern *a*), Stoff zu Verſen gegeben. Faſt eine Ahndung im Namen, wie es der Briſeis als Schmetterling gieng. Endlich hat man dies Wort für eine iede ausbündige Schönheit genommen. Ich würde dieſe Grillen gar nicht berühren, wo ſie hier nicht für Meinungen, mit denen wir es zu thun haben, Gründe enthielten. Durch die für unſere Schmetterlinge erfundene Namen, hat der Hr. Archiater von Linne', und das ſich zu einer vorzüglichen Ehre, die größte Bekanntſchaft mit der alten Geſchichte verrathen. Gewiß alſo wird man ſagen, er hat mit dem Namen Briſeis keinen matt oder ſchlecht gefärbten, ſondern ſehr ſchönen Zweyfalter gemeint; nur iſt es ſchwer, denſelben unter der ſo groſſen Menge zu finden. Deſſen Beſchreibung iſt dießmal auſſerordentlich kurz. Es laſſen ſich gegen das, was in dem **Mus. Lud. Vlr. p. 216.** eingerückt iſt, bey Vergleichung eines andern Allegats von dieſem Schriftſteller, beträchtliche Schwürigkeiten erregen. Man muß ſich mit den ſehr wenigen Merkmalen des Syſtems ſelbſten behelfen. Die Anwendung derſelben auf ſo verſchiedene Geſchöpfe hat noch mehr Verwirrung gemacht. Es iſt alſo leicht zu begreifen, warum hier vieles noch unaufgeklärt ſcheint.

a) Aestuat amissa Briseide magnus Achilles,
Langnet et Argolicis, ferre recusat opem. MANTVAN.

Man wird sagen: ganz unläugbar hat der Hr. von Linne' zur Bestimmung der Briseis, folgende Kennzeichen vestgesetzt: Die Flügel sind etwas gezahnt; dies durch nichts weiter eingeschränkte Merkmal, wird folglich ohne Einschränkung für alle Flügel genommen. Ferner ist an der Briseis die Oberfläche aller Flügel tiefbraun gefärbt. Unter fuscus wird eine Grundfarbe, wie sie die **Maera**, **Megaera**, **Aegeria**, **Ligea** und **Phaedra**, so wie sie andere haben, von ihm nach den Parallelstellen ganz unläugbar gemeint. Ein drittes Kennzeichen ist von dem hellgrünen Schiller der obern Seite dieses Zweyfalters genommen. Das viridi micans, kann nicht einen auf grau ziehenden Goldschimmer, den wir an mehrern Schmetterlingen bemerken, es muß nach den Worten einen ins hochgrüne blitzenden sehr sichtbaren Schiller bedeuten. Zu dem vierten Merkmahl sind zwey auf den Vorderflügeln stehende kleine Augen angegeben. Keine Puncte also, keine verblichene sondern wirkliche Augen; an deren statt aber sind auf der untern Seite, man kann nichts als die Vorderflügel, da hier wieder keine Einschränkung auf andere beygesetzt ist, sich denken; ich sage, man wird behaupten, an statt der gedachten Augen hat dieser Schmetterling unten zwey schwarze Flecken, dies also seyen die unwidersprechlichen Kennzeichen, nach denen die Briseis des Herrn von Linne' müsse aufgesucht werden.

Hier haben sich nun viele Insectenkenner Mühe gegeben, diesen Schmetterling ausfindig zu machen. Einige glaubten unter dem **P. Hermione**, oder dessen Spielarten, ihn gefunden zu haben. Auf der **VIII.** Tafel in der 2. und 3. Figur, treffen die Leser von diesem Zweyfalter Abbildungen an. Es ist wahr, die Characetere der Briseis kommen, überhaupt genommen, dem **P. Hermione**, insonderheit wenn es seyn muß, nicht weniger zu. Es sind die gezahnten Flügel an ihm unläugbar vorhanden. Ihre Oberfläche ist auch nach dem bestimmten Begriff des Herrn von Linne' tiefbraun gefärbt. Der grünglänzende Schimmer wird an diesem Schmetterling, wenn man ihn gegen die Sonne hält, leicht zuwege gebracht. Die kleinen Augen stehen an ihm auf den Vorderflügeln sichtbar genug. Der **P. Hermione minor**, ia zuweilen der Grössere, hat an ihrer Statt, wie es bey der Briseis angegeben ist, bloß schwarze Flecken. Alle Merkmahle gehen, wie es scheint, auf das genaueste an. Nur hat der Hr. Archiater die Briseis und Hermione in dem System gar zu genau, als besondere Gattungen, zu unterscheiden gewußt. Er setzt bey der letztern noch die weisse Binde als ein Kennzeichen hinzu; er führt Schriftsteller und Abbildungen an, welche es unwidersprechlich machen, er habe seine Briseis und Hermione, als zwey sehr unterschie-

dene Geſchöpfe, gekannt; er habe den in der That ſehr harten Vorwurf, einerley Schmetterlinge unter zweyerley Namen beſchrieben zu haben, hier gar nicht verdient.

Vor einiger Zeit hat ſich ein neuer Zweifalter gefunden. Er war zwar ſchon vorher bekannt; er wurde aber meiſt für eine Varietät der Hermione gehalten, mit der er viel Aehnlichkeit hat. Liebhaber kennen ihn unter den Namen des kleineren Bergeremiten, welcher nur auf Bergen, oder den kahlſten Einöden, zu finden iſt. Er zeichnet ſich durch ein eigenes Merkmal aus. Deſſen Binde auf den Vorderflügeln iſt unterbrochen, da ſie aus ſechs bis ſieben durch Nerven abgeſetzten, breiten, weißgelben Querſtrichen oder Flecken beſteht. Herr Pallas traf ſelbigen in Sibirien an, und fand, daß er eine ganz eigene und von der Hermione unterſchiedene Species iſt. Dieſer groſſe Naturkündiger hat ihn den Namen Janthe gegeben, und als eine neue Gattung ausführlich beſchrieben. Meine Leſer werden von ihm auf der 2. Supplementtafel eine Abbildung erhalten. Hier wird auch erwieſen, daß dieſer Janthe ohnfehlbar der obgedachte kleine Bergeremite iſt, wie wir ihn haben. Sollte nun dieſer nicht endlich die ſo lang geſuchte Briſeis ſeyn? Es iſt gar nicht ſchwer, für die gegenſeitige Meinung Gründe ausfindig zu machen. Die eigentlichen alae subdentatae, welche die Briſeis hat, ſind nicht gehörig ſichtbar an ihm vorhanden. Blos Saumſpitzen von den ausgehenden Nerven wird man gewahr. Gegen die Farbe, welche in unſerem Syſtem fuscus heiſt, laſſen ſich nicht weniger Einwendungen machen. Die Flügel ſind meiſt auf der obern Seite mit einem wahren Aſchgrau gefärbt. Oft iſt in diß matte Colorit ein finſteres und rusartiges Schwarz hin und wieder ſchattirt. Nur da und dorten ſieht etwas braunes Gemiſch unter allen dieſen Farben hervor. Nach dem Namen ſollte die Briſeis ein ſchöner Schmetterling ſeyn. Der hellgrüne und blinkende Schiller iſt noch weniger an ihm vorhanden. Gegen das Licht gehalten wird man bloß eines aus dem Aſchgrauen ſehr matt hervorſpielenden Goldglanzes gewahr; an getrockneten Exemplaren iſt derſelbe noch mehr verloren. Die Vorderflügel ſind meiſtens gar nicht mit Augen, ſondern bloſen Puncten oder Flecken beſetzt. Gerad gegen die linneiſchen Merkmahle ſind umgekehrt unten eigentliche ocelli, und das unten ſeyn ſollende bimaculatus iſt oft an dieſem Schmetterling oben. Noch ſtünde derſelbe in dem Syſtem am unrechten Orte. Da Hr. Archiater von Linné die Geſchöpfe von übereinſtimmenden Aehnlichkeiten zuſammen geſetzt: ſo müßte dieſer vor oder nach der Hermione eingerückt ſeyn; ſo aber kommen zwiſchen dieſer und der Briſeis noch zehen Species, welche weder an Farbe noch Geſtalt mit dieſem etwas ähnliches haben. Immer

Gründe für einen denkenden Kenner, in der That Gründe für einen Zweifler genug. Die gröfesten Entomologen haben daher an dem **P. Ianthe**, oder dem kleinen Bergeremiten, sich die Briseis des Herrn von Linne' nicht zu finden getraut. In dem Verzeichnisse der Wienerschmetterlinge, ist derselbe mit dem Namen Proserpina belegt. So düster kam er den Verfassern vor, so gar wenig haben sie ihn für die **Briseis Linn.** gehalten. Herr Fabricius und Fueßlin setzen ihn für eine Spielart der Hermione an. Einer unserer größten Naturkündiger Herr Pallas, hat für denselben einen eigenen Namen, den Namen Ianthe für nöthig befunden. Ja es ist ein Zeugniß des Herrn Archiaters von Linne' selbsten da, daß man hierinnen gar nicht allzu unrichtig verfahren. Derselbe hat sich in der neusten Mantisse, bey dem **Pap. Hermione** auf die zwey und achtzigste Tafel der Schäferischen Abbildungen fig. 1. und 2. bezogen. Ist nun hier nichts als der **P. Ianthe** vorhanden, so ist offenbar, wie Herr von Linne' diesen Zweifalter, als zur Gattung der Hermione gehörig, folglich für eine Spielart desselben, also unter dem neuesten dato für die Briseis, gar nicht erklärt.

Kennen wir aber mit dem allen iezt diesen Schmetterling besser als sonst. Vielleicht möchte derselbe der **P. Phaedra** auf der **IX.** Tafel **fig. 1.** nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit seyn. Man ist auf diese Muthmaßung gleichfalls verfallen. Es ist auch nicht schwer verschiedene Kennzeichen der Briseis an demselben zu finden. Der braune Grund, die gezähnten Flügel, die gedoppelten Augen und mehr anderes fällt ohne Mühe in das Gesicht. Nur Schade, es ist auch diese Muthmassung ehe man sie noch gehegt, von dem Herrn Archiater selbsten für irrig erklärt. Nach dessen Citat heißt Phädra derienige Zweifalter, welchen Sepp auf der von ihm angeführten Tafel vorgestellt hat, hier aber steht, was ich **Tab. IX. fig. 1.** als Phädra gemahlt. Es wird mit allen diesen Muthmassungen gar nichts entschieden.

Endlich treffen die Leser auf unserer **VI.** Tafel fig. 1. einen Schmetterling an, unter welchen der Name Briseis, und dies in der That mit sehr vieler Kühnheit beygesetzt ist. So viel sieht man, daß es nicht schwer wird, alle Linneische Merkmahle an demselben zu finden. Die Hinterflügel sind wie es seyn soll gezahnt. Die ocelli bini, die zwey Augen auf einem ieden der vordern, finden sich ohne Mühe von selbst. Dessen Farbe ist vollkommen, was nur tiefbraun (fuscus) genennt zu werden verdient. Auch das niger bimaculatum ist mit denen auf der obern und untern Seiten befindlichen, zween schwarzen, einander gegen über stehenden Puncten, nicht minder vorhanden. Das Original schillert von einem sehr hohen grün, welches aber kein Pinsel auszudrucken vermocht. Er ist für eine wirkliche Briseis, auch schön und selten genug. Sollte dieser

nicht der eigentliche Briſeis ſein? Nach der ſo genauen Sprache des Syſtems können deſſen vier groſſe und mit Blau gefüllte Spiegel, nie Ocelli genennt werden. Es ſind auch nur die Hinterflügel gezahnt, und dies gezahnte iſt das, was es heißt, eigentlich nicht. Statt der beeden ſchwarzen auf den Unterflügeln ſtehen ſollenden Flecken, ſind hier nur bloſe Puncte vorhanden. Kurz, es ſind auch bei dieſer Auskunft ſehr beträchtliche Anſtände zu heben. Kenner von Gewicht ſind nicht weniger hier mit ihrem Urtheil entgegen. Die Herren Fueßlin und Sulzer haben ihn für die **Phädra Linn.** gehalten. In des Herrn **Scopoli carneol.** iſt derſelbe unter dem Namen **P. Dryas** beſchrieben. Noch kommt der neue **P. Tithonius** des Herrn von Linné, wenn man weiter gehen will, und hier abermahlen Irrungen in den Citaten, ia eben dadurch ein gewiſſer **P. Pilosellae**, mit in dieſes Gemiſch, kurz wir ſehen uns, wenn wir fortfahren zu ſuchen, in einem gröſſern Labyrinth, als ienes war, welches wir eben verlieſen.

Gewiß hier iſt durch Gründe und Gegengründe nichts zu entſcheiden. Nie wird man ohne eingeholtes Gutachten, von dem Herrn Archiater ſelbſten in Richtigkeit kommen, und hier habe ich das Vergnügen meinen Leſern zu ſagen, wie wir nunmehro wegen der Briſeis in voller Richtigkeit ſind. Herr von Linné rühmt in dem Syſtem durch den beigeſezten ſo viel ſagenden Namen, wie er die Kenntniß dieſes Schmetterlings, bey denen ſo häufigen Mittheilungen mehrerer Inſecten, auch der Güte des Herrn Hofrath Schrebers zu danken gehabt. Von dieſem ſo groſſen Entomologen aber habe ich die Ehre zu erfahren, daß der itzt unter dem Namen Briſeis vorkommende Zweifalter, kein anderer denn der obgedachte kleine Bergeremite geweſen, welchen Herr von Linné erhalten, in deſſen Gegenwart derſelbe auch den Namen Briſeis beigeſetzt hat. Ein Zeugniß, ob welchem dieſe ſämmtlichen Irrungen beigelegt ſind; ſo daß, da die Anſtände nunmehro Thatſache beſtimmen, ein dermaſſen wichtiger Augenzeuge, die Gegengründe der Wahrſcheinlichkeit um ein groſſes überwiegt. Durch die ausführliche Beſchreibung, welche Herr von Linné in dem **Mus. Lud. Vlr. p. 276.** eingerückt hat, wird es noch mehr entſchieden, daß die ſo oft wiederholte Briſeis, eben dieſer Bergeremite, oder der Ianthe des Herrn Pallas iſt. Wenn ihn aber Herr von Linné in einem nachherig neuern Citat für eine Varietät der Hermione erklärt; ſo hat mich dieſes bewogen, deſſen Naturgeſchichte lieber unter dem veſtgeſetzten Namen des **P. Ianthe** in den Nachträgen zu liefern. Ich finde, daß dieſer Schmetterling unter ſehr abweichenden Geſtalten erſcheint. An ein zehen vollſtändigen Exemplaren, welche ich vor mir habe, treffe ich nicht einen an, der alle in dem **Mus. Lud. Vlr.** ſo ſorgfältig bemerkte Kennzeichen insgeſamt hat. Immer gehen drey oder vier oder mehrere ab, welche ſich wieder an einem andern finden, ohnerachtet man

ſieht, daß ſie von einer Species ſind. Ob man ſich alſo zu wundern habe, daß die kurzen linneiſchen Charaktere ſo viele Anſtände gemacht, darüber urtheile ich nicht. Das Kennzeichen, alis subtendatis, ſagt uns nur, daß der Schmetterling unter die Nymphales gehört. Die Farbe supra alis fuscis, iſt vielen, wie wir wiſſen gemein. Das viridi micans läßt ſich kaum an friſchen Exemplaren, an trockenen faſt gar nicht bemerken. Mit den primoribus ocellis duobus, nimmt die Natur willkührliche Abänderungen vor. Das subtus nigro bimaculatum, iſt hin und wieder anderſt, oft aber gar nicht vorhanden. Es möchte alſo den Leſern nicht unangenehm ſeyn, andere Kennzeichen zu haben. Sie ſollen in den Nachträgen erſcheinen, wo ich mir vorgenommen die Briſeis, unter dem Namen Janthe, zu beſchreiben. Von dem Aendern der Linneiſchen Deſcriptionen fordet es Hochachtung ſich zu enthalten. Eben an dem ſchon gedachten Orte, kommt auch die Naturgeſchichte des gedoppelten Augenſpiegels, unter dem Namen P. Dryas nicht weniger vor. Ob es aber vielleicht, auſſer dem allen, doch noch einen andern P. Briseis giebt, ob die bisherigen Charactere in dem Syſtem minder hinlänglich oder nur allzu beſtimmt ſind, ob die Briſeis wie Herr Fabricius ſchon gethan, künftig gar aus dem Verzeichniß der Schmetterlinge zu laſſen, ob es der Mühe werth dieſen Zweifalter noch weiter zu ſuchen? dieß alles ſind mir zu beantworten nicht aufgegebene Fragen, es muß ſie die Neigung und der gute Wille bey Liebhabern entſcheiden.

Der achtzehente Europäiſche Tagſchmetterling.

P. NYMPHALIS MAERA.

Tab. II. Fig. 2. der Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 141. P. alis subdentatis fuscis, vtrinque primoribus sesqui ocello, posticis ocellis supra tribus. Mit etwas gezahnten ſchwarzbraunen Flügeln, von denen die vordern auf beyden Seiten mit einem gröſſern und etwas kleinern nächſt an einander ſtehenden, die hintern aber auf der obern Seite mi drey Augen verſehen ſind.

Müllers Natſyſt. V. Theil p. 602, sp. 141. der kleine Argus.

FABRICII Entomol. p. 491. Sp. 211. P. N. G. alis subdentatis fuscis, vtrinque anticis sesqui ocello, posticis supra tribus.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 166. n. 4. der Riſpengrasfalter.

Fueſlins Schweitz. Inſ. n. 538. P. Maera.

DE GEER Mem. T. II. Part. II. p. 202. n. 3. tab. 2. fig. I. 2. Papillon à ailes brunes, avec de rayes ondés obscures, a taches en Oeil sur les superieures et a trois yeux sur le dessous des inferieures.

SCHAEFER Icon. Ins. ratisb. Tab. 58. fig. 2. 3. Pap. tetrapus, alisintegris secundus.

Nat.

Nat. Forſcher VIII. St. Herrn D. Kühns Abhandl. von einigen Pap. aus dem Eiſenachiſchen p. 118. Tab. III. fig A. B.

Auch bey dieſem Schmetterling, weis ich mehr von Streitigkeiten, als der Naturgeſchichte deſſelben zu ſagen. Wir können uns dießmahl nicht auf die ſonſt ſo bewährten Schiedsrichter, auf die von dem Hrn. Archiater angeführten Abbildungen anderer Schriftſteller verlaſſen. Es ſind beträchtliche Irrungen in den Allegaten der neueſten Ausgabe, mit untergelaufen. Was nämlich bey der Definition des P. Maera angeführt iſt, geht den P. Maegera größtentheils an. Herr Füeſlin hat ohnfehlbar eben dieſe Wahrnehmung gemacht, da derſelbe, ohne durch die Citate ſich irre machen zu laſſen, auf die Schäferiſchen Abbildungen ſich vollkommen richtig beruft. Es iſt leicht zu begreifen, wie etwa die gedachten Druckfehler möchten entſtanden ſeyn. In der zehnten Ausgabe wurde die Megära, noch nicht für eine beſondere Gattung erkannt. Es fehlten von dieſem Schmetterling illuminirte Figuren, es ſind die blos ſchwarzen Kupfer auch vielfältig ſehr undeutlich geweſen, man konnte folglich die Zeichnungen der Megära, für nichts als höchſtens Spielarten der Mära erkennen, und für dieſes ſind ſie etwa, der Beſchreibung des letztern Schmetterlings beygeſetzt worden. Nachdem man aber bey der zwölften Ausgabe die Megära, für eine beſondere Species eingerückt hat: ſo wurden die gedachten Schriftſteller nicht auf dieſe vertheilt. Bey der größten Pünctlichkeit, konnte ſichs in dieſer Lage begeben, daß Schwierigkeiten entſtunden, über welche ſich der Anfänger bey dem Nachſchlagen beſchwert, die ich aber durch genaues Auseinanderſetzen der Allegaten, in der Nomenclatur zu heben geſucht.

Die von dem Hrn. Archiater, zur Kenntniß der Mära angegebenen Merkmahle, ſind übrigens genau und entſcheidend genug. Man ſollte gar keine Folgen eines ſo unerheblichen Anſtandes vermuthen. Die ganz dunkelbraunen Flügel der Mära, und die an der Megära auf feuergelben Grund ſtehende bindenförmige Flecken, unterſcheiden beyde hinlänglich von einander. Doch iſt an beyden die untere Seite der Hinterflügel wieder ſo gleich, ihre Augen haben dermaſſen viele Aehnlichkeiten unter ſich gemein, und die Binde an dem Weibchen der Mära iſt dagegen wieder von einem ſo viel hellern Braun, daß bey nicht genugſamer Muſe es ſich leichte zutragen kann, ſie für Spielarten zu halten. Aus dieſer Urſache hat vielleicht Hr. Geoffroi der Mära gar nicht gedacht. Man findet bey ihm nur die Mägeram beſchrieben, er zählt die erſtere unter die Varietäten *a*). Bey

a) Geoffroi Hist. des Insectes Tom. II. p. 50. Le Satyre. Ce papilion varie infinement, non seulement le mâles different de femeles, mais parmi ceux du même sexe, on en trouve, qui ont de differences très sensibles. En general tous ont

dieſen Umſtänden aber wird es nichts deſtoweniger ausgemacht ſeyn, daß der **P. le Satyre**, welchen Hr. Geoffroi hat, nichts anders denn die Megära des Hrn. von Linne' iſt. Dieſer zwar ſelbſt hat unter dem Titel Mära, den Namen Satyrus neben ausgeſetzt. Die Hrn. Verfaſſer des Verzeichniſſes der Wiener Schmetterlinge wurden vielleicht hierdurch auf die Gedanken gebracht, daß dieſe Mära, der **P. le Satyre** des Herrn Geoffroi wirklich ſey. Wir wiſſen aber aus dem obigen, wie die oftgedachten Citate für die Megära gehören. Nach dem Herrn de Geer, ſoll dieſe Megära vollends die **Aegeria Linn.** ſeyn. Deſſen eigene Abbildungen aber ſind viel zu genau, als daß man ſich davon, bey ſcharfſichtiger Vergleichung ſollte zu überreden und ihm beyzutretten vermögen. Doch wird dieſes alles niemand ärgerlich werden, dem es nur bekannt iſt, wie ſehr das Anſtoſſen groſſer Leute zu Findung des Weges, welchen die Wahrheit nimmt, beförderlich iſt.

Zu einer Probe, wie beſtimmt und wie unbegreiflich genau der Urheber der Natur die Gattungen der Geſchöpfe als Species zu zeichnen gewohnt iſt, will ich doch das Colorit dieſes Zweyfalters etwas umſtändlich beſchreiben. Meine Leſer wiſſen es ſchon, daß ſie an dem Original eben ſo, wie überhaupt an ieden Schmetterling, eigentlich eine Mahlerey von Federn, oder ausgebildeten Papilionſtäubchen vor ſich haben, deren iedes, auf eine netzförmige Haut, mit dem ſo unendlich kleinen Stiel aufgeſteckt iſt. Jedes dieſer Stäubchen hat ſeinen gegliederten Bau; folglich ſeinen organiſchen Wuchs, und beſteht alſo aus Gefäſen, Fibern, Häuten, Säften und Canälen, kurz es iſt aus ähnlichen Beſtandtheilen zuſammengeſetzt, welche der Schöpfer an dem Elephanten, bis zu einem Knochenberge, iedoch ohne ſie ſo kunſtvoll wie hier zu färben, aufgehäuft hat. Man nehme doch die auf der VI. Tafel fig. 2. abgebildete Mära vor ſich. Beyde Vorderflügel ſind auf der obern Seite ſchwarzbraun gemahlt, durch einen organiſirten Staub muß ich ſagen, ſchwarzbraun gemahlt. Die Farbe hat das Anſehen, als wäre ſie mit einer graulichten Gilbe, ein klein wenig verſetzt. An der Spitze des Vorderflügels, zeigen ſich augenförmige Flecken. Es ſtrahlt aus dieſem eine zwar ſehr kleine aber blendend weiſſe Pupille hevor. Auge und Sehſtral ſind eben ſo auf der untern Seite vorhanden. Nächſt an dieſem werden wir eines zweyten Augapfels gewahr. Beyde ſtehen auf einem ſchwarz ſammt-

les ailes en dessus variées et comme nebuleuses, par un melange de brun et de fauve. Les males ont ordinairement plus de brun; souvent toutes les ailes sont brunes en dessus avec une bande fauve, seulement sur les bords, qui est entre coupée par de nervures brunes. Die Schriftſteller, welche dieſer Gelehrte angeführt hat, beziehen ſich auf die Megära, wie ſie unter dem Namen Mära im Syſtem, nach dem oben bemerkten, allegirt ſind.

färbigen Grund. Sie ſind mit einem rothbraunen Boden umgeben, ſie haben nächſt an ſich, noch ein kaum zu bemerkendes Aug; deſſen Pupille aber um die vorliegende zu erhöhen, dunkelſchwarz iſt. Es pflegt öfters, ſonderlich auf der obern Seite zu fehlen. Wie unendlich klein! Doch aber hat der Schöpfer mit dieſem vielleicht ſchon ein paar tauſend organiſirte Staubfedern verbraucht. Jede iſt aus einer großen Menge Fibern, Röhrgen und Gefäſen zuſammen geſetzt. Bey einer groſſen Waſſermaſchine ſind vielleicht kaum ſo viele Canäle zu finden. Und das Ganze doch ein Punct, ein aus unzehlich kleinen Flächen der unzehlbaren Staubfedern beſtehender Punct, davon denn iedes Stäubchen in ſeiner Oberfläche wieder gerippt oder gefaltet iſt, damit ſich die Lichtſtrahlen, um das Schwarze zu machen, darauf verwirren. Und das einen Zweyfalter zu ſchmücken! Nun wie nachläſſig, nächſt bei dieſer unbegreiflichen Pünktlichkeit. Der Zufall ſcheint überall an die größte Sorgfalt des Schöpfers zu gränzen. Gleich unter dieſen Augen ſtehen ein paar braunrothe, ganz unregelmäſig hingeworfene Flecken. Sie ſehen, als wäre das tiefbraune nur durch einen Zufall ausgewiſcht worden, als ſähe dadurch blos die untere Grundfarbe hervor. Ganz ohne Deſſin lauft eine ſchlecht gefärbte, weisgraue Binde von unten auf bis gegen die Mitte der Flügel. Sie hat einen noch unregelmäſſigern Querſtrich zum Grund. Mit ein Paar graulichten Puncten zur Seiten, gerade ob hätte ſie im Mahlen der Pinſel nur verſprützt, iſt das ſo ſorgfältig angefangene Gemählde zu Stande gebracht.

Die Oberfläche der Hinterflügel iſt einfärbig braun, doch aber gegen den Rand mit drei vollkommenen Augen beſetzt. Der Sehſtrahl fehlt an dem letztern. Oft iſt es nur ein verlohrner Flecke, von geblichter Farb.

Die untere Seite der Vorderflügel iſt mit mehr Abwechslung gemahlt. Das tiefbraune der gegenüberſtehenden Flächen, wechſelt mit Ocher- und Ledergelb unter mannigfaltigen Schattirungen ab. Die droben nächſt aneinander ſtehenden Augen, ſind hier in eines mit hellgelber Einfaſſung verwachſen. Man begreift in der That nicht, wie der gegliederte Staub, in eine ſo dünne Membrane oben und unten eingeſezt, in einem Abſtand, für deſſen Maas die hundert Theile einer Linie ſchon viel zu beträchtliche Gröſſen ſind, ſo verſchiedene Säfte, welche der Grund zu ganz verſchiedenen Farben werden, ohne die mindeſte Vermiſchung an ſich zu ziehen und damit oben ein ſammtartiges ſchwarz und an eben den Ort, ein feuerfarbes Gelb, zu bilden vermag.

An der Unterfläche der Hinterflügel, treffen wir die feinſten Zeichnungen an. Sie ſind aſchgrau, und mit allerley ziczacförmigen Linien hin und wieder durchzogen. Gegen den Rand ſtehen ſechs von gelben Umkreiſen gebildete Augen. Das

letzte derſelben iſt mit dem ſiebenden ſehr kleinen, in eines zuſammen gewachſen. Unendliche Kleinigkeiten, und doch durch ein hundert tauſend gegliederte Staubfedern gemahlt. Das äuſſerſte iſt noch mit einem ſiebenden, ſehr kleinen zuſammengewachſen. [didymus] *b*). Auch hierinnen iſt die Natur ſehr eigen geweſen. Herr von Linné bemerkt, daß das erſte, dritte und vierte immer größer als die übrigen ſey *c*). Wird aber nach ſeinen Worten, das zuſammen gewachſene für das letzte genommen, ſo wird das vierte und fünfte größer als die übrigen ſeyn. Ich habe es bey ſehr vielen Exemplaren nicht anders gefunden. Es macht dieſe Kleinigkeit hier etwas weſentlich characteriſtiſches aus. Bey der Megära pflegt das dritte und vierte Auge der Unterflügel meiſt größer zu ſeyn. Ich kann die Schärfe ſolcher Umriſſe, welche die Augen an Schmetterlingen bilden, nie genugſam betrachten, wenn ich bedenke, dieſe ſo feinen Züge, dieſe Haarlinien, ſind mit gegliederten Farben, ich möchte ſagen, mit organiſirten Ocher, mit vollkommen ausgebildeten Federn, mit einem Staub, der aus Faſern, Gefäſen, Luftröhren, Canälen und Häuten beſteht, kurz mit wirklichen Maſchinen gemahlt. Sind wir vermögend uns ein wunderbareres, ein mehr zuſammengeſetztes, ein mechaniſcheres Gerüſte zu denken. Lionet hat an einen Wurm 4000 Muſkeln uns ſichtbar vor Augen gelegt. Hier iſts wohl noch zu wenig, für das Ganze hundertmahl mehr, mit Abſicht gebildeter Maſchinenſtücke ſich zu gedenken.

Möchten wir doch vielleicht um das Ganze dem Auge, nur in Zoll groſſen Theilen, und bei dieſem Maas würden ſich noch genug Kunſtſtücke verliehren, ich ſage, möchten wir doch alles ſichtbar in einem Model darzuſtellen, kaum einen Saal der es faſſet, zu bauen im Stande ſeyn. Hier aber liegt das ungeheure Triebwerk, in dem kleinen Leib der Mära verborgen, es lag in dem nur Punct groſſen Ey derſelben, es lagen alle von dieſer bis nach Jahrhunderten ſtammende **P. Maerae** in dieſem Raum eines Puncts groß verborgen — — Hier folgt das übrige was zur Naturgeſchichte unſers Zweyfalters annoch gehört.

Von deſſen Raupe iſt zur Zeit noch keine Nachricht, geſchweige eine Abbildung vorhanden. Aus einer Chryſalide, welche ich an einem Grasſtengel befeſtiget fand, habe ich zwar dieſen Schmetterling einmahl erhalten, ich will aber lieber auf weitere Entdeckungen warten; blos muß ich ſagen, ſie iſt den Puppen der Grasraupen nur in etwas gleich, vornen ſehr ſtumpf, von Farbe ſchwarz und auf beyden Seiten mit einem hellen Puncte bezeichnet geweſen.

Der Zweyfalter ſelbſt wird in dem Junius, bis in das folgende Monath, bey uns gefunden. Er pflegt ſich gerne an den Zäunen, oder an den Mauern,

b) S. N. P. Maera Sp. 141. Not. Alae pupilla gemina. posticae subtus ocellis 6. quorum vltimus

c) At I. 3. 4. maiores.

und andern in der Sonne liegenden Orten, ia zu Zeiten auf trockenen Wegen nieder zu laſſen. Die um vieles heiſſern Erdſtriche unſers Welttheils haben ihn auch, ſo daß es ſcheint, er müſſe eines beträchtlichen Grads von Wärme, zu ſeiner Entwicklung benöthiget ſeyn. Dies mag verurſachen, daß er in verſchiedenen Gegenden Frankens eine Seltenheit bleibt. Das Weibchen iſt von dem andern Geſchlecht in Abſicht auf die Gröſſe wenig unterſchieden. Blos die verblichenen hellgelben Flecken unter dem Aug der Vorderflügel pflegen an demſelben breiter zu ſeyn. Sie ſind von Nerven durchſchnitten, und gehen über die ganze Fläche der Flügel. Spielarten von Erheblichkeit hat man noch nicht entdeckt, blos die Zeichnung weicht, iedoch ſehr unbeträchtlich, bisweilen an einigen ab. Auch die Grundfarben pflegen zu Zeiten mehr matt oder hell, an einigen Exemplarien zu ſeyn.

Der Name Mära iſt, ich möchte faſt ſagen, für das Schickſal dieſes Zweyfalters, Vorbedeutung geweſen. In der Fabelgeſchichte hat ihn die Tochter des veränderlichen Proteus wie bekannt iſt, geführt. Hier mag ein Schmetterling, welcher unter den Händen der Entomologen ſo viel irrige Geſtalten an ſich genommen, wohl des Proteus Tochter, die Mära genennt werden, nachdem man einmahl aus der Mythologie Namen zu borgen genöthiget war.

Der neunzehente Europäiſche Tagſchmetterling.

P. NYMPHALES MEGAERA.

Der gelbe bandirte Waldvogel.

Le Satyre.
The golden marbled Butterfly with black Eyes.
De Argusje.

Tab. VI. fig. 3. Der weibliche Schmetterling von beyden Seiten, die Raupe auf einer Graspflanze (Poa annua), die Chryſalide an einem Blat hangend.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 142. P. N. alis subdentatis luteis fusco fasciatis, vtrinque primoribus fesquiocello, posticis supraquinis. Mit etwas gezähnten, braunbandirten Flügeln, einem groſſen und kleinen neben einander ſtehenden Aug auf beyden Seiten der Vorderflügel, dann fünf Augen auf der Oberſeite der Hinterflügel.

Müllers N. S. V. Theil p. 602. Sp. 142. Megaera, der kleine Argus.

FABRICII Entom. p. 492, Sp. 213. Megaera. P. N. G. alis dentatis, luteis, fusco fasciatis anticis ocello, posticis supra quinis.

GEOFFROY Hist. des Ins. Tom. II. p. 50. n. 19. Papilio aliis rotundatis fulvo fuscoque nebulosis primariis sesquiocello, secundariis supra tribus, infra septem ocellis. Le Satyre Long II. Lig. Largeur. 2. pouces.

RAII Hist. Ins. p. 233. nr. 15. Pap. media, alis fulvo seu ruſo et nigricante colore variis, cum ocello prope extimum angulum alarum exteriorum.

Verzeichn. der Schmett. der Wiener Geg. p. 166. nr. 3. Megaera. Goldgelb und braungemiſchter Falter.

Füeſli Schweitz. Inſ. Nr. 559. P. Megaera.

SCHAEFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 148. fig. 3. 4. Pap. tetrapus alis integris decimus.

PETIVER Opera Tom. II. Pap. britan. Tab. V. fig. 7. Pap. oculatus ex aureo et fusco marmoreatus. The London Eye — fig. 8. London Eye with a brown List. (das Männchen) — Mus. 312. The golden marbled Butterfly with black Eyes.

ADMIRAL Ins. Tab. 5. En Dag Kappelletje bekend by naam van't Argusje.

HARRIS. Tab. XXVII. fig. e. f. g.

MOUFFET Ed. Lad. 972. Tab. 104. fig. 10.

JONSTON Ins. p. 58. nr. 9. tab. 6.

MERET pin. 198. nr. 10. Pap. ultima parte alae exterioris clypeolo nigro quod medium punctum eburneum ornat, decorata.

MERIAN. Europ. Ins. 2. p. 10. Tab. 4. Ed. alt. I. Tab. 27. fig. 16. 17.

WILKE eng. m. a. B. 53. Tab. 2. b. 3.

ALDROWAND. Ins. Tab. 244. fig. 12.

ROBERT Icon. Tab. 15. fig. 2.

Megära iſt eine von den bekannten Furien geweſen, die der Acheron mit der Nacht gezeugt, nunmehro aber hat der Schmetterling auf der ſechſten Tafel, in der dritten Figur ſeinen Namen von ihr. Ich bin auſſer Stand, hier zwiſchen der bezeichneten Sache und dem Namen, eine Aehnlichkeit zu bemerken. Es iſt auch ſehr wenig daran gelegen, nur muß ich bitten, daß meine Leſer ſich für Irrungen hüten. Die geübteſten Kenner, haben bey der Mära, Megära und Aegeria ſich ſchon verſtoſſen. Sie haben in den Namen, vorzüglich aber in der Zeichnung manches mit einander gemein, welches beträchtliche Verwirrungen macht, ſo genau ſie nach ihren, iedem eigenen Characteren in unſerm Syſtem aus einander geſetzt ſind. Die hintern Flügel der Megära und Mära ſcheinen auf der untern Seite von gleicher Farbe und Zeichnung zu ſeyn. Doch ſieht man wie ſie bey der erſtern grau ſind und an der letztern ins bräunliche fallen. Die Augen gleichen nicht weniger einander. Immer aber ſind ſie bey der Mära gröſſer, friſcher von Farben, und das letzte iſt zuſammen gewachſen. Die Lage in der ſie ſtehen, und die Anzahl ſelbſten, giebt noch auſſerdem genug Unterſcheid für einen ſcharfſichtigen Kenner. Nur die untere Seite der Vorderflügel iſt zwiſchen beyden faſt nicht von einander zu erkennen. Das ochergelbe der Oberfläche an unſrer Megära weicht von dem tiefbraunen der Mära auf das merklichſte ab, welchem die Farbe der Aegeria aber wieder ſo nahe kommt, daß es für einen flüchtigen Beobachter möglich genug iſt, eine für die andere zu nehmen. Unter-

deſſen kann man, wenn das eigene eines ieden dieſer Schmetterlinge zuſammen genommen wird, ohne Mühe bemerken, daß es beſondere Gattungen ſind. Sie pflanzen ſich, iede in ihren eignen Zeichnungen fort, man hat die Weibchen von ihnen entdeckt, und dieß pflegt denen, welche dafür halten, daß die aus Vermiſchung zweyer Gattungen entſtandene Geſchöpfe, nie in anhaltenden Generationen ihres gleichen erzeugen, ſchon genug zu ſeyn, ſie für Species ſchlechthin zu zehlen.

Die Naturgeſchichte der Megära iſt nicht allzu vollſtändig bekannt. Reaumur und Admiral haben uns alleine Abbildungen ihrer Raupe aber nur mit unilluminirten Figuren gegeben. Ich bin genöthigt geweſen nach ihrer Schilderung dieſelbe zu mahlen, ich hoffe aber meinen eignen Verlangen hierinnen mehr Genüge leiſten zu können. Admiral ſagt *a*): die Oberfläche der Raupe iſt grün und mit ſehr kurzen Haaren beſetzt. An dem letzten Ring zeigen ſich zwo hervorragende Spitzen, welche nach der Länge des Körpers gerichtet ſind. Sie lebt vom Gras; ich ſoll deſſen Figur von der Futterpflanze, für die Poa annua halten.

Die Chryſalide iſt eckig, ihre Farbe gemiſcht. Nach dem angeführten Schriftſteller hat die Raupe 138 Tage bis zu ihrer ganzen Entwickelung nöthig gehabt. Sie iſt an dem ſiebenten October zur völligen Chryſalide und an dem 22. des Februars erſt zum Schmetterling worden. Zu dieſer Zeit aber ſehen wir im Freyen dieſen Papilio bey uns noch lange nicht. Er iſt gemein, faſt durch ganz Europa zu Hauß, und hält ſich mit der um vieles ſeltenern Mära an einerley Orten auf, nur daß er in unſern Gegenden etwas ſpäter als dieſe erſcheint. Hr. Jacquin giebt Oeſterreich zu ſeinem Vaterlande, Herr Fabricius Dänemark an. Abänderungen im Kleinen möchten wir faſt unzehlige finden, ſie ſind aber durchgehends von keiner Erheblichkeit. Ein Strich, ein Flecke, eine minder hohe Miſchung der Farben, das wird alles veränderliche der einzelnen Schmetterlinge dieſer Gattung ſeyn. Das Männchen iſt an ſeiner breiten, braunen Binde, welche ſchräg, mitten durch die Oberſeite des Vorderflügels lauft, leicht zu erkennen.

So wenig iſt von dieſem Zweyfalter bekannt. Die Geſchichte des Irrthums, welche ſich bey deſſen Beſchreibung zugetragen, möchte faſt weitläuftiger ſeyn. Meine Leſer wollen doch nicht, daß ich ſie übergehe, ſie wird zu Berichtigung dieſer Kenntniſſe dienen. Unſere Megära iſt bey dem allegiren der Schriftſteller beſonders unglücklich geweſen. Unter denen bey dem P. Megaera angebrachten

a) ADMIRAL l. c. p. 3. — De Rups van deexe is green en heft, boven de twee agterste Pootjes, twee kleine witte uitsteckende Doorntjes. Men vindze weinig en ze azen op't Gras, gelyk omlaag vertoond word etc.

Erläuterungen, führt Hr. von Linné die 27. Tafel des Herrn Reaumur an *b*). Die ſechzehende Figur dieſer Platte, kann nun immer das ſeyn, wofür ſie in dem Syſtem angegeben wird, da die Zeichnungen des letzteren Schriftſtellers, überhaupt nicht die genaueſten ſind. Nun ſoll die ſiebenzehende Figur dieſer Tafel, eben der Schmetterling von der untern Seite ſeyn. Dieſe Zeichnung aber kommt der Megära ſo nah, daß man leicht auf die Vermuthung geräth, es möchte durch beyde Abbildungen ein ganz eigener Schmetterling vorgeſtellt ſeyn, deſſen obere Seite der Aegeria gleicht, die von unten aber der Megära viel ähnliches hat. Unterdeſſen hat Herr de Geer eben hierauf ſich bezogen. Er fügt als Erläuterung noch die fünfte Figur des Admirals hinzu. Es wird ſich von ihm, zugleich auf die vier und funfzigſte Tafel, der in den Abbildungen doch ſo genauen Meriann berufen. In beyden Stellen aber iſt nichts als die gegenwärtige Megära vorhanden. Noch hat de Geer, den P. Tircis des Herrn Geoffroi als hieher gehörig genennt. Schlägt man nun Herrn Geoffroi nach: ſo führt dieſer wieder die zweifelhaften Abbildungen des Herrn Reaumurs an. Man iſt unter groſſen Aufwand, von dem unkenntlichen zum ungewiſſen verwieſen. Man kennt aber noch immer die wahre Aegeriam nicht, man weis ſie nur muthmaßlich von der Megära zu unterſcheiden. Doch hat de Geer, den gegenwärtigen Schmetterling genau und entſcheidend beſchrieben. Nur damit es ia ſchwer bleibt ins Reine zu kommen, wird von ihm die Megära wieder für eine Spielart der Märä gehalten. Herr Fabricius hat ſich auf dieſe Schriftſteller, ſo wie ſie in dem Syſtem ſtunden, bezogen. Unter deſſen neuerlich beygefügten Citaten, ſteht die fünfte des Admirals mit. Wir wiſſen aber daß mit derſelben ſchon de Geer unzuverläſſig allegirt hat. Zum Glück aber ſind die gegenwärtigen Kennzeichen des Herrn von Linné einleuchtend gewiß. Wir haben nun keine Irrung mehr zu beſorgen. Es ſind hier die Charactere aus einander geſetzt:

Maera L. S. N. p. 771. Sp. 141.	Megaera ibid. Sp. 142.	Aegeria ibid. Sp. 142.
1. Die Maera hat in der Statur mit der Megaera vieles gemein.	1. Die Megaera ſteht der Maera in etwas gleich.	1. Die Aegeria ſteht der Megaera in verſchiedenen ähnlich.
2. Die vier Flügel, ſind auf der obern Seite ganz braun, die hintern ganz ohne Binden, und die vordern nur mit ein Paar irregulairen Augen beſetzt.	2. Die vier Flügel, ſind auf der obern Seite nicht ganz braun, ſondern gelb und mit braunen Binden durchzogen.	2. Die vier Flügel, ſind auf der obern Seite hellbraun, und gelb gefleckt, ohne Binden. Jeder Flügel hat an der Spitze oben und unten ein gedoppeltes Aug.

3. Die

b) S. N. T. I. p. 771. Aegeria Lin. 4. *c*) l. c. p. 204.

3. Die Vorderflügel haben an der Spitze auf beyden Seiten, (nicht allezeit) ein gröſſeres und etwas kleineres nächſt an einander ſtehendes Aug (fehlt aber der untern Seite das kleinere oft.)	3. Die Vorderflügel haben an der Spitze auf beyden Seiten ein ſich gleichbleibendes kleines Aug, nebſt einem darneben ſtehenden noch kleineren, welches auf der obern Seite verblichen iſt.	3. Die Vorderflügel haben auf beyden Seiten ein einziges kleines Aug.
4. Die Hinterflügel ſind auf der Oberfläche ganz braun, und ieder mit drey Augen beſetzt, davon das letztere ohne Pupille iſt.	4. Die Hinterflügel ſind auf der Oberfläche braungelb, mit fünf kleinen Augen (auch nur viere) davon das erſte blind, das lezte zuſammen gewachſen iſt, (ſtatt deſſen trift man oft einen herzförmigen Flecken an.)	4. Die Hinterflügel haben auf der Oberfläche drey kleine Augen, davon das erſte ohne Pupille iſt (doch nicht allezeit.)
5. Die Hinterflügel ſind auf der untern Seite ſtark aſchfarb, ſehr grau gewellt, mit ſechs Augen beſezt, davon das lezte ganz zuſammen gewachſen iſt.	5. Die Hinterflügel ſind auf der untern Seite etwas aſchfarb, ein wenig grau gewellt, mit ſechs Augen (auch oft ſieben) davon das lezte zuſammen gewachſen iſt. (Sie ſtoſſen vielmals nur an einander.)	5. Die Hinterflügel ſind auf der untern Seite aſchgrau geſtreift und ſtatt der kleinen Augen mit vier weiſſen Puncten beſezt, (oft ſind es vollkommene Augen) davon das erſte am weiteſten von den übrigen abſteht, (nicht allezeit.)
6. Der Rand der Hinterflügel iſt ſehr ſichtlich gezahnt.	6. Der Rand der Hinterflügel iſt kaum ſichtbar gezahnt. (Auf der unteren Seite fällt das gezahnte ſonderlich am wenigſten in die Augen.)	6. Der Rand der Hinterflügel iſt ſichtlich gezahnt.

Durch was für ein Gemiſch von Kleinigkeiten, pflegt ſich die Natur in der Stufenfolge den Weg von einer Gattung zu der andern zu bahnen, und wie vielfach ſind die Glieder dieſer wunderswürdigen Kette verbunden. Es läßt ſich dieſes noch deutlicher bemerken, wenn die Schmetterlinge in folgender Ordnung gegen einander gehalten werden: **Maera, Ligea, Maegera, Aegeria.**

Der zwanzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. NYMPHALIS AEGERIA.

Der gefleckte Waldvogel. Le Tircis.

The Enfield Eye. Het Bonte Pand Oogje.

Tab. VII. Fig. 1. Der Schmetterling. Die Raupe und Chryſalide an einem Grasblatt.

LINN. S. N. alis dentatis fuscis, luteo maculatis vtrinque primoribus ocello: posticis supra tribus. Mit gezahnten braunen gelbgefleckten Flügeln, von welchen die Vorderflügel mit einem, die Hinterflügel aber mit drey Augen gezeichnet ſind.

Müllers Naturſyſt. V. Th. p. 603. sp. 143. der Waldargus.

FABRICII Entomol. p. 492. sp. 214. Aegeria. P. N. G. Alis dentatis, fuscis, luteo-maculatis: vtrinque anticis ocello, posticis supra ocellis, subtus punctis quatuor.

REAUM. ins. T. I. tab. 27. fig. 16.

GEOFFROY Hist. des Ins. Tom. II. pag. 48. nr. 16. Pap. alis rotundatis dentatis fuscis, fuluo maculatis, primariis ocello vnico, secundariis superne quadruplici. Tircis. Long. 8. Lign. Larg. 20. lign.

RAI Hist. Ins. pag. 128. nr. 5. Papilio media pulla, alis superne maculis luteis, ex luteo albentibus et nigris variegatis.

SCOPOLI Carneol. 432. Pap. Aegeria.

Füeſli Schweitz. Inſ. nr. 560.

Gladbachs Catal. rößliſcher Schwetterl. Der zwölfäugige Tagvogel. Pr. 30. Kr.

SEPP. Nederl. Ins. 1. St. VI. Verhand. over de Day Vlinder von de I. Bende Tab. VI. Vlinder het Bonte zand Oogje.

Röſel Inſ. Bel. 4. Th. Tab. 33. fig. 3. 4. Der mit vielen gelben Flecken und einigen gleichfärbigen Ringen bezeichnete kleine Tagvogel der erſten Claſſe.

Kleemanns Beyträge I. Th. Tab. 19. p. 164. die Raupe.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 75. fig. 1. 2. Pap. tetrapus. alis integris tertius.

PETIVER oper. Tom. II. pap. brit. Tab. V. fig. 5. Pap. e fusco et flavescente mixtus. Gazoph. Nat. Tab. 24. fig. 3. opt. Gaz. 23. The Enfield Eye fig. 6 idem. obscurior et serotinus. Brown Enfield Eye.

WILKE Engl. Moth. a Butterf. 53. Tab. II. b. 4.

EDWARD. av. Tab. 178.

Aegeria oder Egeria, iſt nach der mythologiſchen Sage eine Nymphe, oder die Gemahlin des Numa, auch, wenn man will, eine Muſe geweſen. In dem alten Latio hatte ſie einen beſondern Hain. Es iſt bekannt, wie groß ihr Hang zur Traurigkeit, und zum Einſamen war. Für jezt iſt ihr Name auf einen Schmetterling übergetragen, welcher in Abſicht auf ſeine Lebensart mit jener ihren ſittlichen Zügen, viel ähnliches hat. Die Aegeria, der auf unſerer ſiebenden Tafel, in der erſten Figur abgebildete Zweyfalter, hält ſich meiſtens nur in Hainen und Waldungen auf. Faſt nie trift man ihn auſſer dieſen einſamen und ſchattenvollen, ihm vorzüglich eigenen Wohnungen an. Flucht oder Irre iſt es immer, falls er ſich in freyeren Gegenden finden läſſet. In ſeinen angebohrnen Wohnorten aber, iſt derſelbe ſchon mit den erſten Tagen des Frühlings da, er wird den ganzen Sommer über biß in den Herbſt, noch nicht vermiſſet. Nur weis man es nicht gewiß, ob es durch wiederholte Zeugungen geſchieht, oder ob vielleicht das längere Leben dieſer Papilionen die Urſache iſt, daß wir ſie beynahe die Hälfte des Jahres hindurch zu ſehen bekommen. Unterdeſſen ſind ſie nur einzeln, nie in mehrerer Anzahl, nie wenigſtens bey uns, wie andere, welche ſchwarmweiſe die Luft durchflattern, vorhanden. Man darf ihn aus dieſer Urſache immer unter die ſeltenen zehlen.

Gegenwärtig ist die Aegeria fast in allen Provinzen Europens entdeckt. Herr von Linne' giebt noch Algier und die Barbarey zu ihrem Vaterland an. Sie wird in unseren Franken auch hin und wieder gefunden. Doch verzog sichs lange, bis man hinter die Naturgeschichte derselben kam, deren Entdeckung dem unermüdeten Fleis des Herrn Sepp alleine vorbehalten gewesen. Derselbe suchte zwanzig Jahre lang vergeblich, ohne auch nur eine Spur von der Puppe, oder die Raupe zu finden. Er hielt diesen Zweyfalter aus der Ursache für keinen Europäer, biß ihm ein Gönner endlich ein gepaartes Weibchen verschaft, welches seine Mühe mit ein funfzig vollkommenen Eyern endlich belohnt. Von diesen sind in dem folgenden Jahr nach vielen sehr mißlichen Abwechslungen, acht Schmetterlinge zur Verwandlung gekommen. Sepps Abbildungen sind wahre Meisterstücke der Kunst und immer so genau, als die Natur selbsten bey dem Zeichnen ihrer Geschöpfe verfährt. Nach diesen Originalen ist die Raupe sammt der Puppe auf der angezogenen Tafel gemahlt. Ein anderes Muster zu erwählen, das hätten mir ohnfehlbar meine Leser verhoben. In den Beyträgen zu dem röslichen Insectenwerk, treffen wir diese Raupe ebenfalls an; Kenner aber mögen urtheilen, welche Zeichnung dem Original am getreuesten ist.

Die Raupe des P. Aegeria pflegt sich von verschiedenen, insonderheit den weicheren Grasarten zu nähren. Sie ist gar nicht eckel, um sich einer statt der andern, ohne Unterscheid zu bedienen. Herr Reaumur sagt uns, wie er glaube, in dem Mund derselben eine wirkliche Zunge wahrgenommen zu haben. Nur das ist gewiß; bey ihrer Entwickelung aus dem Ey, zeigen sich schon die an dem letztern Ring befindlichen Spitzen. Anfangs sind die Räupgen mit weissen Haaren bedeckt. Bald hernach fängt deren Haut an sich ins Grüne zu färben. Es bilden sich mit dem zunehmenden Alter die dunkelgrünen Streife immer deutlicher aus. Man hat an ihnen eine fünfmahlige Verhäutung bemerkt, und Herr Sepp beobachtete noch dieß Sonderbare an ihnen, daß sie ihre abgelegte Haut jedesmahl als eine leckerhafte Speise verzehrten. Mit dem Ende des Augusts sind sie zur Stelle gewachsen, und gehen ihre Verwandlung an, nachdem sie von dem Ey an, etwa gegen acht Wochen gelebt. Um eine Chrysalide zu werden, hängt die Raupe, wie die gemeinsten Tagvögel es machen, sich an der Spitze des letzten Ringes auf, und bekommt die Gestalt, wie sie auf der siebenden Tafel abgemahlt ist. An ihrer Farbe nimmt man einen beträchtlichen Unterschied wahr Die Puppen sind bald von einem mehr hellen, bald von einem dunkleren Grün, andere braun, viele aus beeden Farben gemischt. In diesem Zustand bleibt die Puppe,

bis gegen die Mitte des Aprils im folgenden Jahr, wo endlich bey zunehmender Wärme der Schmetterling ſeine Hülle verläßt. Es iſt ohne mein Erinnern bekannt, daß die Kühle oder Wärme der Luft, daß die Erziehung durch Kunſt, daß die Natur im freien ſelbſt, ja daß mancherley Umſtände, in denen zur Verwandlung angegebenen Perioden, mannigfaltige Veränderungen machen.

Den ſchon gemahlten Schmetterling will ich nicht erſt nach ſeinen Farben, nach der Zahl ſeiner Flecken, nach den Augen, und anderen Merkmahlen beſchreiben. Nur muß ich ſagen, daß die beeden Geſchlechter, an der Gröſſe, ſo wie anderen Merkmahlen, kaum von einander zu kennen ſind. Spielarten von Erheblichkeit haben wir bey dieſer Species nicht. Nur die Grundfarbe iſt an manchen mehr oder weniger dunkel gemiſcht. Auch die Flecken der Vorderflügel haben zu Zeiten ein ſtärkeres, oder ſich ins weiſſe verliehrendes Gelb. An den Unterflügeln pflegt das letzte und vierte Auge nicht ſelten zu fehlen: es iſt ein blos ſchwarzer Punct, ſtatt deſſelben an vielen vorhanden. Eben ſo ſind die Augen auf der unteren Seite oft kaum zu erkennen, und dieß iſt ohne Zweifel der Grund, warum ſich hier in der Linneiſchen Beſchreibung, nur bloſe Puncte angegeben befinden.

Der ein und zwanzigſte Europäiſche Tagſchmetterling.

P. NYMPHALIS LIGEA. Der ſchwarze Waldvogel.

Tab. VII. Fig. 2. der Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 144. P. N. Alis subdentatis fuscis, fascia rufa, vtrinque primoribus ocellis quatuor, posticis tribus. Mit etwas gezahnten ſchwarzbraunen Flügeln, einer rothgelben Binde, und vier Augen auf den beyden Seiten der Vorderflügel, dreyen aber auf den Hinterflügeln.

ED. X. Sp. 97.

Naturforſcher VIII. St. Hrn. D. Kühns Abhandl. pag. 113. nr. 1.

ALBIN. Hist. Ins. Tab. V. fig. 1.

FABRICII Entom. Sp. 229. pag. 496. P. Ligea, alis dentatis fuscis, Fascia rufa: vtrinque anticis ocellis quatuor posticis tribus.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 183. fig. 2. 3. pap. tetrapus alis integris. 14.

Es wird ſchwer zu beſtimmen, was der Herr Archiater von Linné, für einen Zweyfalter unter dem Namen Ligea eigentlich meint. So viel iſt gewiß, deſſen in der vorſtehenden Definition angegebene Merkmahle, treffen auf den Schmetterling **Tab. VII. Fig. 2.** mit der möglichſten Genaugkeit ein. Die Rothgelbe durchſetzende Binde, die vier Augen auf den vorderen Flügeln, welche ſich auf der unteren Seite eben ſo finden, dies entſcheidende Kennzeichen, iſt

ungezweifelt vorhanden. Es fehlt auch an dem anderen nicht. Auf den Unterflügeln könnten die drey zum Character angegebenen Augen wohl ſchwerlich deutlicher ſeyn. Ganz zuverläſſig alſo wäre mit dem Namen Ligea, der erſt angeführte Zweyfalter unſerer ſiebenden Tafel gemeint. In dem Syſtem des Herrn von Linne' aber ſind der Beſchreibung dieſes Papilions Erklärungen untergeſetzt, welche dies wieder ſehr zweifelhaft machen. Die untere Seite des P. Ligea nämlich, ſoll mit zween milchfärbigen Flecken gezeichnet ſeyn. Dieſe ſind an ihr niemalen vorhanden, dagegen wird der Papilio Alexis für ganz einerley, mit der Ligea gehalten, der aber iſt zuverläſſig, ein der Species nach, von dem letzteren ganz verſchiedenes Geſchöpf. Er hat die milchfärbigen Flecken. Welchen geht alſo die Definition und der Name Ligea eigentlich an? Ich will einen Verſuch machen, aus dieſen Anſtänden zu kommen.

Schon ſehr frühe in dem May treffen wir, auf unſeren Fluhren einen Schmetterling an, welcher dem auf der ſiebenden Tafel, in der 2ten Figur, auf das genaueſte gleicht. Er iſt unter dem Namen des ſchwarzen Waldvogels Kennern hinlänglich bekannt. Man hat ihn bißhero faſt in allen Gegenden Teutſchlands, und das noch hin und wieder häufig gefunden. Deſſen Aufenthalt ſind die freyen Grasplätze an waldigten Orten. Wahrſcheinlicher weiſe muß derſelbe kürzer lebend, denn andere ſeyn. Schon in der Mitte des Junius wird er faſt nicht mehr, und noch ſeltener an dem Ende dieſes Monaths gefunden. Wir kennen ſeine Raupe, Puppe, kurz das nähere von ſeiner Naturgeſchichte noch nicht. Dieſer Zweyfalter iſt es, auf welchen die linneiſche Definition nur die Erklärungen in den Noten ausgenommen, mit der möglichſten Pünctlichkeit ſich ſchickt. Deſſen Flügel ſind kaum merklich gezähnt. Ihre Grundfarbe iſt ein tiefes ins ſchwarze ziehendes Braun. Auf den beyden Vorderflügeln nimmt ſich eine Braungelbe, fleckigte, von Nerven durchſchnittene und abgeſetzte Binde, beſonders aus. In dieſer ſteht vorne ein Aug, an verſchiedenen Exemplarien findet man zwey derſelben nächſt an einander. Dieſe Zeichnung ſetzt durch, ich wollte ſagen, ſie iſt eben ſo auf der andern Seite vorhanden. Oft ſind die folgenden Flecken der Binde gleichfalls mit Puncten beſetzt. Die Unterflügel ſind an Farbe den vorderen gleich. Sie haben auf der Oberfläche gegen den äuſſeren Rand drey förmliche Augen. Unten ſind deren oft vier, auch an ihrer ſtatt, oft nur ſo viel Puncte vorhanden. Nie wird an dieſer Gattung der obgedachte milchfärbige Fleck gefunden. Wenn ſich nun für dieſen Schmetterling, die Charactere, welche der Herr Archiater für Merkmahle des P. Ligea angiebt, auf das genaueſte ſchicken, ſo wird derſelbe auch dieſen Namen mit allem Rechte behalten.

Dies vorausgesetzt, merke ich folgendes an. Wenn sich dieser **P. Ligea.** längst auf unseren Fluhren verlohren, so erscheint in dem August ein Schmetterling, welcher demselben auf das genaueste gleicht. Er ist fast so zahlreich als der erstere war, nur dessen Lebensart ist völlig verschieden. Man trift ihn meist auf höher liegenden Gegenden der Waldungen an *). Er liebt das freye ungleich mehr, feuchte Fuhrwege sind es, wo er sich am liebsten niederläßt. Dieser Zweyfalter sieht dem **P. Ligea** so gleich, daß sich die übrigen linneischen Kennzeichen genau auf selbigen schicken. Er ists der jenen milchfärbigen Flecken, dessen Herr von Linne' in der Anmerkung erwehnt, auf der Unterseite der Hinterflügel, als ihm etwas eigenes hat. Dieser Flecke aber ist mehr eine Binde. Sie geht an einigen ganz durch die Flügel. Sie ist bißweilen ziemlich verblichen, sie erreicht aber wieder bei anderen den Rand und kann denn mit Recht den obigen Namen behalten. Dies aber zeichnet ihn noch entscheidender aus. Auf jedem Flügel hat derselbe durchaus nur drey Augen. Statt dieser werden auf der untern Seite, nur eben so viele Puncte gefunden. Eigentlich machen es blos diese Puncte, daß man wegen ihrer, als einer Pupille, etwas den Augen ähnliches bemerkt. Dessen Weibchen ist durch den stärkeren Leib, von dem anderen Geschlechte merklich unterschieden. Es hat durchaus etwas grössere Augen. Nicht weniger ist die Binde desselben breiter, und fällt mehr ins Ocherfarbige aus. Diese Kennzeichen sind hinlänglich, den gegenwärtigen Schmetterling für eine von der Ligea verschiedene Gattung zu halten. Die Natur hat ihm eine eigene und sehr abweichende Zeichnung gegeben. Er pflanzt sich fort, da sogar dessen Weibchen besonders characterisirt ist. In der Lebensart sind beyde vorzüglich verschieden. Jener ist schon in dem Mai, dieser erst in dem Augustmonath und von da bis in dem September vorhanden. Wenn sich der eine bereits verlohren, trift man erst den anderen an. Die Ligea lebt ursprünglich nur an schattigten Orten, dieser aber im freyen. Es wird nicht angehen, den letzteren Zweyfalter mit dem Herrn von Linne' auch Ligea zu heissen. In dem System ist für den Papilio, welcher durch die milchfärbige Binde so merklich ausgezeichnet ist, der Name Alexis beygesetzt. Er soll diesen behalten. Ich werde ihn in den Nachträgen, hinlänglich beschreiben.

An Spielarten sind diese Gattungen besonders reich. Es mag ihre Menge, in der sie sich finden, doch oft ungleiche Paarungen verursachen, es mag dieses, um so eher Ausartungen, vielleicht möglich, endlich gar völlige Species geben.

*) Der um die Entomologie so verdiente Herr D. Kühn, hat eben diese Beobachtungen in der eisenachischen Gegend gemacht. S. Naturforsch. das oben angef. St.

Ich habe die folgenden, als am meiſten vorzüglich bemerkt. Zu Zeiten iſt an einem Exemplar, die Grundfarbe biß ins ſchwarzbraune vertieft, wenn ſie an einem anderen blos ins olivenartige fällt. In dem gelben Ring, gegen die Spitzen der Flügel, findet ſich bißweilen ein gedoppeltes Aug, das öfter in einem bloſen Puncte, wie faſt bei der Mära und Megära beſteht. Auf den Unterflügeln ſind nicht immer gerade drey Augen, oft deren vier, oft ſtatt deſſen bißweilen in dem hochgelben Flecken nur ein ſchwarzer Punct. Folgende Spielart fällt, als am meiſten abweichend in das Geſicht. Sie kommt aber etwas ſeltener vor. Die Flügel ſind durchaus braun, ohne Binde und Augen. Blos auf den Vorderen, iſt ein verlohrner rothgelber Flecke vorhanden. In dieſen ſtehen zween ſchwarze Puncte nächſt an einander. Die Hinterflügel haben drey gelbe kaum zu bemerkende Flecken. Es fehlen Puncte und Augen in denenſelben. Uebrigens findet man an dem ganzen Schmetterling nichts, als ein gleichfärbiges Braun.

Der zwey und zwanzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. NYMPHALIS GALATHEA.

Das Bretſpiel. Le Demi-Deuil.

The common Half-mourner.

Teb. VII. fig. 3. Der Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 147. P. N. alis dentatis, albo nigroque variis, subtus primoribus ocello vnico, posticis quinque obsoletis. Mit gezahnten ſchwarz und weiß gefleckten Flügeln. Auf der Unterſeite der Vorderflügel mit einem, auf dem Hinterflügeln aber mit fünf verblichenen Augen.

Müllers Naturſyſt. Theil V. p. 604. Der Marmorargus.

FABRICII Entomol. p. 496. Sp. 230. Pap. Galathea. Linneiſche Charactere.

RAII Hist. Ins. p. 116. nr. 9. Pap. mediae magnitudinis, alis albo et nigro coloribus pulchre variegatis.

Fueſlins Schweiz. Inſ. n. 562. das Bretſpiel.

Verzeichniß der Schmetterl. der Wiener Geg. p. 166. nr. I. P. Galathea. Der Hirſchgrasfalter.

Gladbachs Catal. Rbſ. Schm. das Dambret. Pr. 15 kr.

Röſel Inſ. Bel. III. Th. 227. Tab. 37. fig. 1. 7. Der weis und ſchwarz gefleckte Tagpapilion der zweyten Claſſe, welcher ſich auf den Wieſen aufzuhalten pflegt.

GEOFFROI Hist. d. Ins. Tom. II. p. 74. nr. 46. Pap. alis rotundatis albis, lineis maculisque nigris, pulchre tesselatis. Pl. II. fig. 3. 4. Le Demi-deuil Long. 10. Lign. Larg. 22. Lign.

SCHAEFER Icon. Ins. Ratisb. Pap. 98. fig. 7. 8. 9. Pap. hexap. alis ocellatis quintus et sextus.

HARRIS. Tab. II. Fig. i. k. l.

PETIV. Op. T. II. Pap. brit. Tab. II. fig. 10. Pap. Leucamelanus. Common Half-Mourner Mus. nr. 3. Tab. I. fig. 3.

Der **Pap. Galathea** iſt von der Mitte des Julius an, bis in dem September, auf unſeren Wieſen, und faſt jedes Jahr in beträchtlicher Anzahl vorhanden. Er iſt in allen Gegenden Frankens, er iſt ſo viel wir wiſſen, faſt in allen Reichen unſeres Welttheils zu Hauß. So gar in den entlegenen Provinzen Rußlands, hat ihn Herr Pallas*), an den ſteil abgeriſſenen Kalkbergen des Molodezkoi Kurgan, und den Thälern der daſigen Gegend angetroffen. Nur ſeine Raupe iſt ſelten, und von der Naturgeſchichte eines ſo alltäglichen Schmetterlings faſt gar nichts bekannt. Alles was ich von der Raupe deſſelben ausfündig zu machen vermocht, beſteht darinnen, daß ſie ſich von Gräſern ernährt. Dies aber läßt ſich aus dem Wohnort des Schmetterlings, eben ſo beyläufig als es geſagt wird, auch ohne Beobachtung errathen. Man giebt noch vor, daß ſie unter die Zweygeſchwänzten gehört. Abbildungen derſelben aber werden bei keinem unſerer Entomologen zur Zeit noch gefunden. Es ſind zwar die gepaarten Schmetterlinge, ohne Mühe zu haben; es hat auch nicht an Verſuchen, aber deſto mehr bald am Glück, bald an der Geduld, bald an der Sorgfalt, bald an allen zugleich gefehlt, daß dieſe Bemühungen dem gewunſchenen Erfolg noch nicht entſprochen. Vielleicht iſt das heurige Jahr günſtiger als die vorigen waren.

Den Schmetterling ſelbſt weiter zu beſchreiben, würde, da er ſo leichte zu kennen, etwas ſehr überflüſſiges ſeyn. Doch iſt derſelbe ein beſonder Geſchöpf. Man kann ihn faſt nirgend einſchieben, daß er in einer Stufenfolge, mit dem vorhergehenden oder folgenden in Verbindung kommt. Der Farbe nach ſchickte ſich derſelbe unter die weiſſen Danaiden, dorten aber verſtatten ihn die gezahnten Flügel keinen Platz. Unter den Ausländern werden wohl in Abſicht des Colorits ihm ähnliche gefunden, weſentlichere Kennzeichen aber, verwehren es wieder ihn an dieſelbe zu ketten. Ueberhaupt haben wir an der ſo viel Sagens machenden Kette der Geſchöpfe noch nicht fünf in einanderpaſſende Glieder gefunden, doch ſuchen wir noch! Genug, die Erfahrung lehrt, daß der **Pap. Galathea** eine der beſtimmteſten Gattungen iſt, blos in der Farbe weichen die einzelnen Exemplarien ab. Auch hier aber bedeutet das Ausartende nichts. Auf der unteren Seite der Hinterflügel ſind zu Zeiten ſechs Augen vorhanden. Alsdenn aber iſt das ſechſte, welches an der Spitze liegt, mit dem vorhergehenden zuſammengewachſen. Vielmahls ſind ſie durchaus ſo verblichen, daß man ſie mit Mühe erkennt.

Der

*) Deſſen Reiſen T. I. p. 195.

Der Unterschied zwischen beiden Geschlechtern fällt nicht allzuentscheidend in die Augen. Bey dem Männchen kommt die Grundfarbe der unteren Seite von den Hinterflügeln, fast dem Colorit der oberen gleich. Nur daß sie bisweilen mehr ins Gilblichte fällt. Kaum aber läßt sich dieses wieder an vielen bemerken. Das Weibchen ist dagegen auf der untern Seite der Flügel stärker gefärbt. Die Flecken sind an demselben ziemlich mit einer ocherfärbigen Gilbe versetzt. Auch an der Spitze der Oberflügel wird man gleiche Zeichnung gewahr. Der Größe nach nimmt es sich von dem Männchen um ein beträchtliches aus. Vielleicht ist einigen Lesern damit gedient, wenn in den Nachträgen eine Abbildung desselben erscheint. Daß dieser milchfärbige Schmetterling, den Namen Galathea von einer Nymphe erhalten, welche die Weisse ihrer Haut bey den Mythologen verewiget hat, ist allzu bekannt.

Noch eines Umstands darf ich nicht vergessen. Der um die inländischen Zweyfalter verdienstvolle Rösel, hat unserer Galathea ein paar Füsse mehr zugelegt, als sie wirklich bedarf. Sie wird von ihm aus diesem Irrthum unter die sechsfüßigen Tagvögel gezehlt. Der Mahler Kleemann, ist nun zwar so billig gewesen, ihr die zween entbehrlichen Flüsse neuerlich wieder zu nehmen *). Dem rösliſchen System aber wird nun wohl hiemit zu keiner dauerhaften Stärke geholfen. Man hat einmal angenommen, ohne mit der Natur selbsten sich darob zu besprechen, daß aus allen Dornraupen vierfüssige Zweyfalter entstehen. Glatte Raupen bringen dagegen, wie behauptet wird, sechsfüssige Zweyfalter zur Welt. Schade aber, bishero hat uns die Erfahrung, von dieser röselischen Theorie, sehr viel umgekehrte Beyspiele gewiesen. Wie hilft man also diesem System? da wo aus einer Dornraupe, ein sechsfüssiger Zweifalter entsteht. Die Mittelstraße ist beym Irren zu allen Zeiten das Beste gewesen. Nun so werden eben diese Schmetterlinge, welche in das System nicht wollen, mit dem Namen der Mittelinsecten belegt. So hat man sie wirklich in vollem Ernste geheissen. Da muß denn die Aegeria, ein vierfüssiger Zweyfalter aus einer glatten Raupe, sich unter die Classe der Mittelinsecten begeben. Wird etwa die Raupe der Galathea auch noch entdeckt: so ist zugleich für alle Fälle geholfen. Hat sie Dornen, gut! sie wird ihren Platz unter den vierfüssigen Tagvögeln nach diesem System, ja zum Erweis von der Richtigkeit desselben, ohnfehlbar erhalten. Ist sie glatt! es bringt dem röselischen System auch keinen Scha-

*) Naturf. IV. St. p. 124.

den. Der gefundene Platz von Mittelinſecten, nimmt ſie und noch alle folgende, bey denen die Natur und das Syſtem ſich widerſprechen, mit der gröſſeſten Willigkeit auf. Es ſind Mittelinſecten, wo die Natur nicht nach unſeren willkührlichen Regeln verfährt. Das vorſtehende mußte beygebracht werden, damit ſich etwa Liebhaber nicht noch weiter bereden laſſen, von der Zahl der Füſſe eines Zweyfalters auf die Beſchaffenheit der Raupe zu ſchlüſſen. Es könnte dieſes für neue Entdeckungen erhebliche Hinderungen geben. Ueberhaupt wozu eine Claſſification, die weder Syſtem, noch logicaliſche Diſpoſition iſt, die für das natürliche welches wir ſuchen, zu viel künſtliches, und für das künſtliche, zu viel einfältiges hat?

Der drey und zwanzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. NYMPHALIS SEMELE.

Die Roſtbinde. Tunbrige Grayling.

Tab. VIII. Fig. 1. Der Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 148. Alis dentatis fuluo nigroque nebuloſis, primoribus ocellis duobus poſticis ſupra vnico. Mit gezahnten gelb und ſchwarzſchattirten Flügeln, wovon die Vorderflügel zwey Augen, die Hinterflügel aber, auf der Oberſeite nur ein einziges haben.

Müllers Naturſyſt. V. Th. p. 604. Sp. 148. Semele der europäiſche Atlas.

FABRICII Entomol. p. 494. Sp. 224. P. Semele, alis dentatis fuſcis, fuluo ſubfaſciatis poſticis albo nigroque variegatis.

RAII Hiſt. Inſ. p. 128. nr. 6. P. Maiuſcula, alis pullis, cum duplici, in exterioribus macula lutea, et duplici oculo nigro.

Verzeichniß der Schmetterl. der Wiener Heg. p. 169. nr. 17. P. Semele. Adlerbrauner ſafrangelb gefleckter Falter. Unbek. Raupe.

Sulzers abgekürzte Geſch. der Inſ. p. 145. Semele. Tab. XVII. fig. 5. 6.

PETIVERI Op. T. II. Pap. brit. Tab. V. fig. 3. Pap. oculis nigris; ſubtus marmoreis. Tunbrige Grayling. Gazoph. Tab. 14. fig. 9. Muſ. nr. 307. Op. Tom. II. Tab. V. fig. 4. idem obſcurior. Brown. Tunbrige Grayling.

Von der Naturgeſchichte des **P. Semele**, iſt uns wenig; ich will die Wahrheit reden, gar nichts bekannt. Nach den erſt angeführten Schriftſtellern, hält ſich derſelbe in der Schweiz und England, auch in Schweden auf. Er iſt vermuthlich aber in dieſen Ländern ebenfalls nicht allzugemein. In unſeren Gegenden wird er nie in beträchtlicher Anzahl gefunden. Ob aber

mehrere Provinzen Europens, oder welche gerade ihn haben, das wissen wir nicht. Man sieht diesen Zweyfalter nur immer einzeln ungebaute Anhöhen, oder steinigte Orte, welche etwas kahl und erhaben in den Waldungen liegen, ungesellig durchstreichen. Es ist besonder, daß derselbe auf Blumen und saftlosen Gefilden sich nährt; es ist aber noch besonderer, daß andere gar sich ohne Mund und Saugrüssel ernähren. An seinen Wohnorten ist er mit dem Eintritt des Augusts da, schon zu Ende des Septembers aber verstrichen. Wenn ihm die Weinberge vorzüglich gefielen, so würde ich es errathen, warum er von der Semele, der Mutter des Bacchus seinen Namen erhielt. Es sollte aber auch bis auf dieses, alles Unwissenheit bei dem gegenwärtigen Schmetterling seyn.

An Abweichungen einzelner Exemplare, fehlt es bey dem **P. Semele** nicht. Die rothgelbe Binde, auf den beiden Oberseiten der Vorderflügel, hat oft eine ganz verschiedene Farbe. Sie ist zuweilen sehr blaß, sie fällt an anderen wieder ins tiefe und ganz dunkle aus. Dagegen haben viele Schmetterlinge dieser Gattung, auf der Unterseite der Oberflügel, ein fast gleich und einfärbiges Gelb. Kaum läßt sich ein Unterschied, zwischen der Binde und Grundfarbe alsdenn bemerken. Blos gegen den Leib ist diese Spielart in dem erwähnten Fall rothgelb schattirt. Gerade so findet man den schräg durchlaufend weisgrauen Flecken, auf der Unterseite der Hinterflügel, bald breiter, bald mit wenigen braunen Puncten besetzt. Bey den Augen kommen nicht weniger verschiedene Abwechslungen vor. Auf der unteren Seite der Vorderflügel fehlt ihnen oft die Pupille. Das zweyte gegen die Unterflügel ist vielmals gar nicht vorhanden. An dessen Statt findet sich, bey verschiedenen ein fast unmerklicher Punct. Das Männchen hat auf den Vorderflügeln immer größere Augen. Die Farbe der Binden an ihm, ist aus einer tief und viel dunkleren Gilbe gemischt. In Absicht auf die Grösse, nimmt man an beyden Geschlechtern wenig Verschiedenheit wahr.

Zur genauen Kenntniß dieses Schmetterlings müssen noch einige Irrungen berichtiget werden. Es ist in dem System eine Verwechslung desselben und des **P. Hermione**, durch Zufall mit untergelaufen. Aus der Definition selbst, aus dem Allegate **de Faun. Suec.** so wie des Raii und Petiver, wissen wir entscheidend gewiß, daß Herr von Linne unter dem Namen **Semele**, den eben beschriebenen Schmetterling meynt. Nur könnte man durch zwey dabei stehende Citate hierinnen wieder irre gemacht werden. Rösel soll in dem **IV.** Band, auf der sieben und zwanzigsten Tafel unter fig. 3. 4. eine grosse Spielart von dem **P. Semele** haben. Hier aber ist nichts als der **P. Hermonie**

zu finden. Röſel hat ganz und gar den **P. Semele** nicht. Es wird ſich noch auf eine Abbildung des Herrn Geoffroy bezogen. Bey dieſem Schriftſteller aber trift man wieder nichts als den **P. Hermione** an. Geoffroy hat dem **P. Semele** gar nicht beſchrieben. Beyde Citate alſo müſſen unter die folgende Gattung eingerückt werden. Herr Fabricius und Sulzer haben in ihren Verzeichniſſen dieſem Irrthume ſchon abhülfliche Maaſe verſchaft. Die Verehrer des Herrn von Linne aber, werden ſich ob ſolchen Verbeſſerungen doch nicht entrüſten.

Der vier und zwanzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. NYMPHALIS HERMIONE.

Die Weisbinde. Der Eremit. Le Silene.

Tab. VIII. Fig. 2. minor. Die kleinere Spielart. Der Schmetterling auf beyden Seiten.
Fig. 3. maior. Die gröſſere Spielart, auf beyden Seiten.

LINN. **S. N. Ed. XII. Sp. 149. P. N. alis dentatis fuſcis, faſcia pallida: primoribus ocello; poſticis ſupra puncto.** Mit gezahnten ſchwarzbraunen Flügeln, einer blaſſen Binde, einem kleinen Aug auf den Vorderflügeln, einem Punct auf den Hinterflügeln.

MYS. **Lud. Vlr. 281.**

Müllers Naturſyſt. V. Th. p. 604. Hermione. Der teutſche Atlas. Tab. XIX. fig. 3. Die gröſſere Spielart.

FABRIC. **Entom. p. 495. Sp. 225. Hermione P. N. G. alis dentatis fuſcis, faſcia pallida: anticis ocellis ſupra duobus, ſubtus vnico. Die kleine Spielart.**

FABRIC. **Sp. 226. Circe. P. N. G. alis dentatis fuſcis: faſcia vtrinque alba: anticis ocello vnico. Die gröſſere Spielart.**

GEOFFROY **Hiſt. d. Inſ. Tom. II. pag. 46. nr. 13. P. alis rotundatis, dentatis. nigro fuſcis, omnibus faſcia albida, primoribus ocello duplici, ſecundariis vnico. Semele Linn. Le Silene. Long. 14. Lign. Larg. 2. pouces. 3. Lig. Die kleinere Spielart.**

SCOPOLI **Entomol. carneol. 428. P. Fagi.**

Fueſli Schweiz. Inſ. nr. 564. Semele. Beyde.

Gladbachs Catal. Röslicher Schmett. Der Wieſentagvogel 8 kr. (kleine Var.) der Eisvogel 1 fl. gröſſere Spielart.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener G. p. 169. nr. 21. P. Alcyone. Dunkelbrauner bleichgeſtreifter Falter. Unbekannte Raupe. (Die kleinere Var)

- - nr. 22. P. Hermione. L. Roßgrasfalter (holci lanati) Roßgrasfalter Raupe. (die gröſſere Var.)

Röſel Inſ. Bel. III. Th. Tab. 34. fig. 5. 6. der dunkelbraune, ochergelbe Waldpapilion, mit zwey ſchwarzen Augenſpiegeln. (Die kleinere Art.)

Röſel Inſ. Bel. IV. Th. Tab. 27. fig. 3. 4. Der zur Tagvögel erſter Claſſe gehörige groſſe braune Waldvogel. (Die gröſſere Var.)

PETIVER Gazoph. Tab. VII. fig. 5. Papilio Luſitanicus oculatus et marmoratus.

Auf der achten Tafel treffen die Leſer unter der erſten und andern Figur zween Schmetterlinge an, denen der Name Hermione beygeſetzt iſt. Herr von Linne erklärt ſie für bloſſe Varietäten. Sie ſind nach ſeiner Meynung durch nichts als die Größe verſchieden. Dieſe pflegt überhaupt in zufälligen Umſtänden ihre Urſache zu haben. Futter, Clima und Wetter, ja wie mir deuchtet, die erſte Anlage des Keims ſelbſten im Ey, kann hierinnen ſehr groſſe Aenderungen machen. Es läßt ſich hieraus die Erſcheinung eines gröſſeren **P. Hermione** leichte begreifen. Doch haben andere Entomologen Gründe gefunden, um beyde Schmetterlinge für beſondere Species zu erklären. Bei dem Herrn Fabricius hat die gröſſere Spielart fig. 8. den Namen **P. Circe** überkommen. Jene fig. 2. iſt der **P. Hermione** geblieben. Das zum Unterſchied angegebene Merkmal, ſind zwey auf den Vorderflügeln befindliche Augen, wovon der kleinere Eremite nur ein einziges hat. Dieſer Character kann nun wohl gar nichts entſcheiden. Er iſt nicht beſtändig, oft hat ſie gerade wider die Regel, ein Exemplar nicht, da ſie ſich an einem anderen dem ſie fehlen ſollten, wiederum zeigen. Doch haben die Herren Verfaſſer des Verzeichniſſes der Wiener Schmetterlinge, nur auf eine andere Art, eigene Gattungen aus dieſen Zweyfaltern gleichfalls zu machen beliebt. Der kleine Eremite fig. 2. wird von ihnen mit den Namen **P. Alcyone** belegt, und dem gröſſeren die Benennung Hermione gelaſſen. Sie ſind hierinnen dem **Muſ. Lud. Vlr.** gefolgt, und meinten ohnfehlbar in dieſem Buch die erſte und ächte Meinung des Herrn Archiaters gefunden zu haben. Wirklich iſt auch dorten nur die gröſſere Spielart beſchrieben. Es wird ſich auf die ſieben und zwanzigſte Tafel im vierten Theil des Röſels bezogen, wo nun freylich ungezweifelt die **Hermione maior** vorgeſtellt iſt. Sollten aber wohl die neueſten Verbeſſerungen des Herrn Archiaters, aus deſſen älteren Schriften berichtiget werden? Sollte das nicht, was er in der letzten Edition ſelbſten geändert hat, ſeine ungezweifelte Meynung ſeyn? Es ſteht zu deutlich da, daß er beyde Zweyfalter für Spielarten gehalten hat.

An und für ſich ſelbſten geſchieht es nicht ohne Gründe, wenn man aus dieſen ſo nahe verwandten Schmetterlingen, zwo Gattungen macht. Man ſagt, wir haben noch mehr Papilionen, welche in ihren Zeichnungen wenig, und bloß nach der Größe, wie hier verſchieden ſind. Ihre Raupen aber, ihre Triebe, die

Puppen selbst, weichen so von einander ab, daß wir genöthiget sind, besondere Species aus ihnen zu machen. Vielleicht haben wir auch diesen Fall hier. Noch kommt dieser besondere Umstand dazu. Der grössere **P. Hermione** ist an denen Orten, wo sich die kleinere Art auf das häufigste findet, vielmals eine Seltenheit. Kaum trift man unter hunderten der letztgedachten Sorte, zwey oder drey der ersteren an. Oft bewohnt diese oder jene Gattung eine Gegend ganz allein. Sollten das nicht Merkmale genug sein, welche eigene Species geben? Ich an meinen Theil komme schwer daran, mich dessen zu überreden. Die Zeichnungen derselben sind gar zu wenig verschieden. Wo man auch noch ein etwas erhebliches Merkmal fände, so ist es nie beständig. Bald sind vier, fünf Exemplare gefunden, welche es gar nicht, oder wider die Regel umgekehrt haben. Die Größe macht nun einmal an und für sich, nie ein sicheres Kennzeichen zur Annahme verschiedener Gattungen aus. Noch weniger dieß, daß die **Hermione maior** seltner ist. Durch das ganze Thierreich, werden wir eben, von denen das ordentliche Maas eines Geschlechts übersteigenden Geschöpfen, nur immer etliche finden. Gar wohl läßt sichs begreifen, warum eine von beiden Spielarten, oft eine Gegend nur alleine bewohnt. Gerade kann das mehr fette oder magere Futter, oder eben diejenige Ursache, daher die Varietät kommt, auf eine Gegend eingeschränkt seyn. Es ist zu bedenklich, daß man in der Größe, eine ordentliche Stufenfolge von der geringsten bis zur höchsten bemerkt. Nach Linien lassen sich von der kleinsten Sorte an, bis zur **Hermione maior** vergrößerte Exemplare finden. Daß es Fälle giebt, wo wir wegen des Unterschieds der Raupen bey der gleichförmigsten Zeichnung der Papilionen, doch verschiedene Species anzunehmen genöthiget sind, kann hier nichts beweisen. Wir kennen die Raupe des **P. Hermione** noch nicht. Es sind auch Fälle da, wo verschieden gefärbte Raupen einerley Schmetterlinge geben. Werden wir, aus ihren in Punkten bestehenden Abweichungen wie hier, auch Species machen? Das sind nun wohl Gegengründe genug. Wir müssen wenigstens die Entdeckung der Raupen von beyden erwarten.

Rösel glaubte in folgenden, einen wesentlichen Unterschied zwischen beiden gefunden zu haben. Er meynte daß die grössere Sorte am Rande vor jener hellere Einfassungen hat: es wurden aber wohl zu wenig Exemplare mit einander verglichen. Dieses Merkmal ist ebenfalls der kleineren Spielart gemein. Dessen zweites Kennzeichen hat die Natur gerade so wenig zuverlässig bestimmt. Der **P. Hermione maior** soll auf der untern Seite der Vorderflügel zween weisse Flecken, auf den Hinterflügeln aber derselben nur einen haben. Dies

soll an dem kleineren fehlen. Kaum erkennt man aber oft diese Flecken. Sie sind an der **Hermione minor** gleichfalls nur minder deutlich vorhanden. Gerade ist die untere Seite, besonders an den Hinterflügeln am wenigsten bey beyden verschieden. Es sind die Grundsätze, nach welchen Gattung und Spielart beurtheilt werden, damals auch noch ein wenig weitschichtig bestimmt gewesen.

Der Aufenthalt beyder Schmetterlinge sind Wälder und zwar die freyeren Plätze, die mit Gras bewachsenen Anhöhen derselben. Es ist ihnen eigen, mit flach niedergebogenen Flügeln an den Stämmen der Bäume sich niederzulassen. Sie pflegen in eben dieser Stellung auf der platten Erde Ruhe zu halten. Rösel hat deswegen die Stämme der Fichten, zehen Jahre lang, nach der Raupe bis an die Gipfel durchsucht. Nach seiner Meinung mußte sie unter die Dornraupen gehören. Nun wissen wir so viel, daß sie zweygeschwänzt seyn und sich vom Grase ernähren soll. Die kleinere Spielart ist von dem Julius an bis gegen das Ende des Augusts ziemlich gemein. Selten aber wird dieser Zweyfalter, der grössere besonders, mit unbeschädigten Flügeln gefunden; das Gewebe derselben ist ausserordentlich fein. Nach dem Herrn Geoffroy gehört er in der Gegend Paris, auch nicht einmal die kleinere Sorte unter die gemeinen. Er ist in Engeland gleichfalls zu Haus. Fast alle Gegenden Teutschlands, Thüringen besonders, haben ihn häufig genug. Der grössere wird mehr in warmen Erdstrichen, in Italien besonders reichlich gefunden. Einigen Nachrichten zu Folge, werden beide in den nördlichen Ländern vermisset.

Von dem äussern Geschlechtsunterschied läßt sich wenig erhebliches sagen. Bey dem **P. Hermione minor** pflegt das Weibchen ein beträchtliches grösser zu sein. Dessen Binde ist heller und schärfer begränzt. Dunkler aber, so wie mehr verlohren, ist dieselbe auf der Oberseite der Flügel des andern Geschlechts. Es läßt sich hierinnen zur Zeit noch nichts gewisses bestimmen; die Entdeckung der Raupe muß uns vorhero entscheidend belehren, ob beydes nur Spielarten, oder Species sind.

Ohnstreitig sind es diese Schmetterlinge, an denen die Natur in der Zeichnung, am wenigsten bey dem einförmigen bleibt. Es könnte dies Unerfahrnen, in Rücksicht der linneischen Description, leicht Anstände erregen. Nach dieser ist auf den Vorderflügeln nur ein einziges Aug, **(ocello vnico)** bey sehr vielen aber werden wir zwey derselben bemerken. Die Binde wird als bleich oder blaßweiß **(pallida)** angegeben, sie ist aber oft von einer solchen Höhe, als man nur etwas weisses zu finden vermag. Es sind wie jeder sieht, bestimmtere Merkmale nicht möglich gewesen. Selbst der Unter-

ſchied zwiſchen beyden Spielarten, die Gröſſe nur ausgenommen, iſt ſchwer veſte zu ſetzen. Weder die zwei Augen, weder die blaſſere noch hellere Binde, machen für die gröſſere oder kleinere Sorte, etwas eigenes aus. An der **Hermione maior**, iſt das Weiſſe wohl mit Gelb am wenigſten vermiſcht. Der Grundfarbe pflegt nicht ſelten ins Schwarze zu fallen, die Binde iſt ſcharf abgeſchnitten, ſie hat ein helles Weiß, es iſt dieß auf einer Seite wie auf der andern. Gerade das aber habe ich eben ſo an Schmetterlingen gefunden, welche um dritthalb Linien, von einer Flügelſpitze bis zur andern, kleiner als der auf der **Tab. VIII fig. 3.** abgebildete waren. Von einem ſpecifiſchen Unterſchied läßt ſich alſo noch weniger etwas zuverläſſiges ſagen. Bey ſolchen Umſtänden wird es niemand befremden, wenn der Herr Archiater von Linne, was er in dem **Muſ. Lud. Vlr. P. Briſeis** hies und dafür beſchreibt, wieder in der Mantiſſe zur zwölften Ausgabe ſeines Syſtems, durch Anführung der 82. Tafel der Abbildungen des Herrn Rath Schäfers, für Hermione erklärt. Oft ſind die Abbildungen ſo, daß man an ihnen die Orginale verkennt, zumal wenn alles auf einer gewiſſen Höhe oder Bleiche' der Farbe beruht, worinnen die Herren Entomologen, um des in die Augen Fallenden willen, das natürliche vielmals gerne übertreiben. Der Name dieſes Schmetterlings iſt von der Hermione, der Gemahlin des Cadmus, einer Tochter des Mars und der Venus, ich weiß aber nicht um welcher Aehnlichkeiten willen, entlehnt.

Der fünf und zwanzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. NYMPHALIS PHAEDRA.

Das kleine Doppelauge. L'Amaryllis.

The Hedge Eye-Het Kleine Zand-Oogje.

Tab. XI. Fig. 1. Der männliche Schmetterling von beyden Seiten. Die Raupe auf einem Grasſtengel. Die Chryſalide zur Seite.

LINN. **S. N. Ed. XII. Sp. 150. Alis dentatis fuſcis concoloribus, primotibus, ocellis duobus.** Mit gezahnten auf beyden Seiten gleichfärbigen Flügeln, von denen die Vorderflügel zwey Augen haben.

- - **Mantiſſa I. 537. P. Tithonius. Alis ſubdentatis, concoloribus, diſco luteis, primoribus ocello bipupillato, poſticis punctis duobus albis.**

Müllers Naturſyſt. V. Th. p. 604. ſp. 150. Phaedra, der Pomeranzenatlas.

FABRICII **Entomol. pag. 497. ſp. 233. P. Pilolellae. P. N. G. Alis dentatis, fuſcis, diſco fulvo;| anticis vtrinque ocello nigro, pupilla gemina.**

GEOF-

GEOFFROY Hiſt. d. Inſ. T. II. p. 52. nr. 20. Pap. alis rotundatis fuluis, oris fuſcis, primariis ocello continuo, ſecundariis duobus paruulis, infra fuſco cinereoque nebuloſis. Amaryllis. Long. 7½ Lig. Larg. 17 Lig.

RAI Hiſt. Inſ. p. 124. nr. 18.

Füeſſli Verz. Schweiz. Inſ. n. 603. P. Tithonius. Das Doppelaug.

SEPP Ned. Inſ. I. Stück. III. Verhand. Tab. III. de Vlinder het oranje Kleurig Zand-Oogje.

GRONOV. Zooph. 775.

Hier ſind nun fünf Hauptnamen, der Naturgeſchichte eines einzigen Schmetterlings vorgeſetzt. P. Phaedra, Tithonus, Piloſellae, Tiphon, Lycaon; Benennungen genug, unter eben ſo viel abweichenden Deſcriptionen. Vielleicht eckelt ſchon manche Leſer, wieder Berichtigungen in der Folge zu finden, welche immer ſo viel trockenes haben. Hier iſt aber ohne Umſchweif, was wir von dem P. Phaedra zuverläſſiges wiſſen.

Der gegenwärtige Zweyfalter iſt leicht zu kennen. Der orangenfarbe den gröſſeſten Theil der Flügel einnehmende Flecke, und die gleichbreite Einfaſſung derſelben von tiefbrauner Farbe, zeichnen ihn auf das deutlichſte aus. An dieſer Gattung ſind die beeden Geſchlechter wenig von einander unterſchieden. Nur iſt das Männchen kleiner. Es hat einen braunen Flecken noch in der Mitte der vorderen Flügel. Auf der unteren Seite der hinteren Flügel, werden zwey auch drey weiſſe Punkte gefunden. Dieſes abwechslende aber bezieht ſich gar nicht auf das Geſchlecht. In den Nachträgen ſoll Liebhabern zu Gefallen eine Abbildung von dem Weibchen folgen. Von Spielarten iſt nichts erhebliches da. Das Auge gegen die Spitze der Vorderflügel, pflegt zuweilen doppelt zu ſeyn. Es ſcheint alsdenn wie aus zweyen zuſammen geſetzt; gewöhnlicher aber iſt nur eine doppelte Pupille vorhanden. Daß für die zwey Punkte auf den Unterflügeln auch drey derſelben ſich finden, iſt ſchon geſagt. Das Orangengelbe zeigt ſich bisweilen auch mehr erhöht. Unſer Schmetterling hält ſich in Waldungen auf. Laubhölzer aber ſind es inſonderheit, welche er ſucht. Derſelbige ſieht ſich die freyeren Plätze aus, und läßt ſich da am liebſten auf die niedrigen Büſche des Unterholzes nieder. Wir treffen ihn von der Mitte des Julius, bis gegen das Ende des folgenden Monats häufig genug oft an. Es haben ihn verſchiedene Provinzen Teutſchlands ſo reichlich als wir. Er iſt in der Schweiz, in Engeland, in Frankreich und Holland, theils ſeltener, theils zahlreicher, vorhanden.

Von der Raupe des P. Phaedra haben uns Sepp und Admiral ganz alleine Nachricht ertheilt. Jener zog ſie aus erhaltenen Eyern auf; dieſer aber hatte 12 Jahre vorher ſolche, ſchon zur Stelle gewachſen, im Graſe gefunden:

nur machte er seine Entdeckung viel später bekannt. Sepps Beobachtungen von derselben sind äusserst genau, seine Abbildungen so, wie sie Kenner nur zu wünschen vermögen. Er hat diese Raupe unter die zweygeschwänzten gezehlt. An dem letzten Ring des Körpers treten eben zwo Spitzen hervor, wie in unseren Zeichnungen schon mehrere da gewesen sind. Weil dem Herrn Sepp die gedachten Spitzen als Dornen vorkamen: so gefiel es ihm, sie unter den Dornraupen seinen Abtheilungen einzuverleiben. Sie lebt vom Gras, und die Poa annua scheint ihre einzige Nahrung zu seyn. An harte und rauhe Gattungen dieses Pflanzengeschlechts hält sie sich nicht. Die Natur hat lauter langsame Triebe in dieselbe gelegt. Der Gang ist schleppend, träg und faul. Von ihrer Geburtsstätte macht sie sich nie allzuweit weg. Mit dem Wachsthume geht es äusserst langsam her. Die Monate von einem Sommer sind zu kurz, diese Monate, welche oft Insekten schon halbe Ewigkeiten sind, noch zu kurz, um die letzte Grösse ihr zu verschaffen. Sie überwintert, sie geht erst in dem Junius des folgenden Jahres ihre Verwandlung zur Chrysalide an. Hier befestiget sie sich mit der äussersten Spitze des Körpers an einem Grasstengel, wie die meisten Tagschmetterlinge es machen. Die Chrysalide hat bald hernach ihre Bildung erhalten. Dieselbe ist gegen andere merklich kurz, anfangs von einer hellgrünen Farbe, welche sich nach und nach mehr ins dunkle verliert, und einige Flecken bekommt. Zu Ende des Julius, ohngefehr also binnen drey Wochen, bricht der Schmetterling aus seiner Hülle hervor. Nicht eher folglich, denn höchstens mit dem Ende des Augusts, dürfen wir uns beygehen lassen, dergleichen Raupen zu suchen. Der langsame Gang, welchen an solchen Schmetterlingen alles nimmt, ist die Ursache, daß dieselben nur ein einzigesmal das Jahr durch erscheinen. Braucht wohl das Orangenfarbige, als eine Hauptfarbe, längere Zeit vor den gemischten, bis es zu seiner Höhe in den Gefäsen des Thiers geläutert, oder bis die Oberfläche, welche solches zuruck wirft, dazu gebildet ist?

So weit ist die Naturgeschichte dieses Zweyfalters von Schwürigkeiten befreyt. Eben iezt aber entsteht vielleicht die Frage: hat Herr von Linne diesen Schmetterling auch wirklich unter dem Namen Phädra gemeint? Es mögen andere dessen Charaktere für unbestimmt halten: der Sache selbst nach sind sie es nicht. Wir haben Hülfsmittel genug, aus allen Verwirrungen, die sich hier eingeschlichen, ins Reine zu kommen. Nach dem unwidersprechlich vor Augen liegenden Citat ist von dem Hrn. Archiater unter dem Namen Phädra iener Zweyfalter gemeint, welchen Sepp in seinem Werke an der obangeführten Stelle abgemahlt hat. Hier nun findet sich eben so zuverlässig derienige

Papilio, wovon auf meiner neunten Tafel in der erſten Figur die möglichſt ſorgfältige Zeichnung vor Augen liegt. Das iſt alſo P. Phaedra nach dem Herrn von Linne gewiß. Wir dürfen gar keinen Irrthum vermuthen. Sepps Zeichnungen ſind ſo viel als Natur, und da derſelbe nicht mehr denn in allem acht Tagvögel beſchreibt, ſo läßt ſich wohl, auch im Traum keine Verwechslung, kein Fehler im Allegiren vermuthen. Es bleibt entſchieden, Phädra iſt nach dem Hrn. von Linne, was ich an dem berührten Ort als Phädra gemahlt. Das Seppiſche Werk aber iſt in ſehr wenig Händen von je her geweſen; angeſehene Entomologen mußten ſich daher anderer Schiedsrichter bedienen. Nun iſt in dem Syſtem unter Phädra zugleich der P. Dryas des Hrn Bergrath Scopoli, die Urſache iſt ſchwer zu errathen, mit angeführt worden. Da aber bey dieſer übrigens ſo vortrefflichen Entomologie keine Abbildungen ſind, da die genaueſten Charaktere doch immer wegen ihrer Anwendung nicht ſo einleuchtend, als Figuren entſcheiden; da die braune Grundfarbe, da die Zahl der Augen, da die gezähnten Flügel, da der Linneiſchen Phädra und dem P. Dryas des Herrn Scopoli dieſe und mehr andere Kennzeichen gemein ſind: ſo war es nicht zu verwundern, wenn man letzteren, oder jenen Papilio Tab. VI. fig. 1. den P. Dryas Scopoli, für die Phaedra Linn. gehalten hat. Hrn. von Linne ſelbſt hat die bloſſe Beſchreibung ohne Figur vielleicht vermocht, ihn nur wegen der verſchiedenen Gröſſe für eine Spielart der Phädra zu halten. Er iſt wenigſtens als das, von ihm wirklich angeführt worden.

Doch ſind mit dem vorliegenden noch nicht alle Schwierigkeiten gehoben. In der zwoten Mantiſſa führt Herr von Linne unter dem Namen P. Tithonus einen Papilio an. Er charakteriſirt ihn genau; ich überlaſſe es meinen Leſern, ob ſie ſich unter den Merkmahlen des P. Tithonus etwas anderes, denn die beſchriebene Phädra, zu denken vermögen. Hier ſind ſie zur Beurtheilung auseinander geſetzt *a*).

Nach der unten ſtehenden Deſcription iſt der P. Tithonius am Leibe braun, welches von dem P. Phaedra ebenfalls gilt. Die Zeichnung der

a) MANTISSA alt. l. c. habit. in Germania. D. FABRICIVS.

Corpus fuſcum, magnitudine, ſtatura, et facie P. Pamphili.

Alae primores concolores, fuſcae, *diſco fulvo*, ocellos intra apicem ater, punctis 2 albis.

Alae poſticae, ſupra fuſcae diſco flaueſcente. Punctum album minutum, pone luteum colorem. Subtus fuſcae; faſcia pallida vndata; puncta 2 albo nigro margine pone faſciam.

Vorderflügel auf der Oberseite kommt an jenem der untern gleich: eben dieß hat man zu einem Merkmal des gegenwärtig beschriebenen Zweyfalters, wie wir aus dem obigen wissen, bereits dorten gemacht. An ersterem ist die Grundfarbe der Flügel braun: sie ist es an dem unsrigen auch. Der P. Tithonius hat innerhalb der vorderen Flügelspitzen ein schwarzes Aug mit zween weissen Punkten: wer bemerkt nicht eben das an der Phädra, auch nur mit dem flüchtigsten Blick? Nun die Unterflügel! Ihre Hauptfarbe wird von oben als braun angegeben, wie sie es an dem letzt gemeldeten Papilio ist. Sie haben dorten einen gilblichen Discus, oder sehr grossen zugerundeten Flecken; hier weicht die Phädra in dem Colorit ab. Der Flecke ist da, nur mehr orangefärbig, als gelb. Doch findet sich an dem Tithonius, nächst bey diesem gilblichen Discus ein hellweisser Punkt: gerade an eben dem Orte hat auch die Phädra einen gleichfärbigen Punkt. An jenem ist die untere Seite der Hinterflügel braun; hier ist sie es auch. Es fehlt ihr an der gelb gewellten Binde des P. Tithonii ebenfalls nicht. Dessen zu einem weiteren Kennzeichen angegebene zween weisse Punkte nächst an der Binde sind nicht weniger da, nur mit einem hellfärbigeren Rand. Kurz, nach den Linneischen Kennzeichen sind die Phädra und der P. Tithonius einander mehr als zu gleich, um sie für zwo Species, wie es die Namen wollen, zu halten. Blos, wenn ich es recht genau nehme, vermag ich zwey oder drey sehr unbeträchtliche Abweichungen zu bemerken. Der P. Tithonius kommt an Grösse dem P. Pamphilus gleich; letzteren aber habe ich nie so groß, als die Phädra, gefunden. Sollte es aber darum nicht grössere Exemplaria geben, weil sie mir nur nicht unter die Hände gekommen? Wie wenig macht die Grösse an sich bey Geschöpfen specifisches aus? Der Discus ist an der Phädra gleichfalls nicht gelb; wie wenn er aber an dem Weibchen aus dem Orangenfarben ins Gilblichte fiele? kann dieses nicht eben so die übrigen kleinen Abweichungen haben? sind sie für eine Species wohl unterscheidend genug?

Zufolge des unten stehenden Citats, hat Herr von Linne seinen P. Tithonius vom Herrn Fabricius zugesendet überkommen. Schlagen wir das Werk des letztern nach: so hat dieser, was Herr Archiater P. Tithonius hieß, P. Pilosellae genennt. Er führt Namen und Stelle aus der andern Mantissa auf das deutlichste an *b*). Beweiß genug, daß die erst gedachte

b) FABRICII Entomol. l. c. — P. Pilosellae — oben angeführte Charaktere. GEOFR. Inf. 2. 52. 20. — P. Tithonius LIN. Mant. II. 537. etc. SEPP. *Inf.* 1. p. 21. Tab. 3.

Behauptung ihre Richtigkeit hat. Was iſt alſo wohl unter dem P. Piloſellae gemeint? Der P. Tithonius des Hrn. von Linne; und was unter dieſem? Ein Citat des Hrn. Fabricius ſagt es uns wieder: eben dieſer Zweyfalter, welcher auf der dritten Seppiſchen Tafel ſteht. Die Phädra alſo, wie ſchon oben angemerkt iſt. Nun iſt von dem Hrn. Fabricius zugleich eine Stelle und Figur aus Geoffroi Werk mit allegirt worden. Auch dieſer hat an dem citirten Orte nichts als ſeinen P. Piloſellae gemahlt; auch hier alſo wird nur unter dem neuen Namen Amaryllis nichts als unſere Phädra wieder gefunden; daß alſo dieſe ganz unläugbar der Pap. Tithonius Lin. und dieſer der P. Piloſellae Fabricii, letzterer aber die Amarillis des Hrn. Geoffroi, nie aber der Pap. Dryas des Hrn. Scopoli iſt c). Vor Zeiten iſt die Phädra eine Tochter des Minos geweſen.

Der ſechs und zwanzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. NYMPHALIS DEIANIRA.

Der Tänzer. Das Gelbaug. La Baccante.

Tab. IX. Fig. 2. Von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 154. P. Nymphalis alis dentatis fuſcis: primoribus vtrinque ocellis quinque: poſticis ſex, faſciaque alba repanda. Mit gezahnten ſchwarzbraunen Flügeln, wovon die vorderen fünf, die Hinterflügel aber ſechs Augen auf beyden Seiten, ſo wie eine ausgeſchweifte weiſſe Binde haben.

MVS. Lud. Vlr. 252.

Müllers Nat. Syſt. X. Th. p. 606. Sp. 154. Deianira, Die Wegdornnymphe.

FABRICII Entomol. p. 494. Sp. 222. P. Deianira. Linneiſche Charaktere.

GEOFFROI Hiſt. d. Inſ. Tom. II. p. 47. nr. 15. Pap. alis rotundatis fuſcis, ſingulis ſubtus ocellis quinque et limbo pallidiore. La Baccante. Long. 10. lign. Larg. 23. Lig.

c) In dem ſo vortreflichen Werke des Hrn. Fabricius treffen wir nachſtehendes an. FABR. Entomol. p. 495. ſp. 227. Phaedra P. N. G. alis dentatis fuſcis, concoloribus: anticis ocellis duobus *violaceis*. Hier iſt unläugbar iener Zweyfalter auf unſerer ſechsten Tagel in der 1. fig. den wir unter dem Namen P. Dryas zu beſchreiben verſprochen haben, gemeint. H. Fabricius ſagt es ſelbſt, wenn er hinzuſetzt — Pap. Dryas Scop. carn. 429. Eben dieſer Pap. Dryas ſoll ſich, wie das weitere ſeiner Citate beſagt, in SEPP. Inſ. 1. p. 1. S. 3. Tab. 3. abgezeichnet befinden. Wurden wir aber bey dem Pap. Piloſellae nicht eben auf dieſe Seppiſche Stelle verwieſen? Im Nachſchlagen wird wenigſtens gefunden, daß das Citat der vorigen Note SEPP. Inſ. 1. p. 21. Tab. 3. mit dem vorſtehenden SEPP. Inſ. 1. p. 1. S. 3. Tab. 1. gänzlich einerley, alſo einerley Figur über zwey ſehr verſchiedene Zweyfalter angeführt, folglich die Phaedra LINN. der Pap. Dryas des Hrn. Scopoli nimmermehr iſt.

SCOPOLI Carneol. 433. Pap. Achine.
Füeſli Schweiz. Inſ. nr. 566. P. Deianira.
Gladbachs Catal. Röſliſcher Schmett. Der vier und zwanzig äugige Tagvogel. Pr. 30 kr.
Verzeichniß der Schmett. der Wiener Geg. p. 166. nr. 5. P. Deianira. Der Taumelgrasfalter.
Röſel Inſ. Bel. IV. Th. Tab. 33. fig. 1. 2. Der mit lauter gelb eingefaßten ſchwarzen Augenſpiegeln gezierte gröſſere Papilion.

Es würde etwas überflüſſiges ſeyn, von dem Charakteriſtiſchen dieſes Zweyfalters viel zu erwehnen. Deſſen ſo viele Augen machen ihn kenntlich genug. Blos in Abſicht auf die Zahl derſelben muß ich bemerken, daß auch hier die Natur nicht iedem einzelnen derſelben ſo viel oder ſo wenig zulegt, als gerade in der Definition ſteht. Hr. Geoffroi giebt deren fünf auf der untern Seite eines ieden Flügels an; und hierinnen pflegt die Natur bey dieſer Gattung in der That die wenigſten Ausnahmen zu machen. Sechs Augen auf ieder Seite der Hinterflügel, wie die Linneiſche Deſcription ſagt, wird wohl unter die etwas ſeltenern Fälle gehören. Gerade aber vier und zwanzig derſelben zu zehlen, dieß mag noch mehr Seltenheit ſeyn. Zur Grundfarbe hat der P. Deianira ein eigenes Braun. Es iſt mit lichtgrau vermiſcht, und fällt auf der unteren Seite etwas ins Gilblichte aus. In den Augen der oberen Flügelfläche iſt keine Pupille vorhanden. Unten haben wir ſie vollkommen, und dabey mit gelben Ringen umfaßt. Man könnte dieſes für das weſentlich Charakteriſtiſche des gegenwärtigen Schmetterlings halten.

Der von dem Hrn. Geoffroi ihm gegebene Name, la Bacchante druckt die Art ſeines Flugs, in welchem er einer ſchwärmenden Bacchantin gleicht, in der That auf das ſchicklichſte aus *a*). Er nähert ſich ſtets durch ein wunderswürdiges Flattern, durch ein plötzliches Steigen und Fallen, durch eine Art von Gauckelſprüngen demienigen Ort, welchen er ſich zur Ruhe erwählt. Mit dieſen beynahe taktmäßigen Sätzen, iſt derſelbe nicht ſelten von dem Gipfel eines Baums ſchon an dem unteren Theil des Stamms, bevor es faſt noch das auf ihn lauernde Auge bemerkt. In dem Aufſteigen maskiren dieſe gaukelnde Schwünge ſeine Flucht; im Niederlaſſen wird dadurch eben ſo deſſen Ruckweg ins Sichere gedeckt. Durch ſolche Kunſtgriffe gelingt es ihm oft ganz ſicher, nächſt an ſeinem Verfolger zu ſitzen, während deſſen Blicke weite Fernen, ihn zu entdecken, durchſchweifen. Iſts wohl anerſchaffener Trieb? Bisweilen friſcht dieſes verliehene Hülfsmittel, der Gefahr zu entgehen, nur

a) GEOFFROI l. c. La Baccante — On trouve ce Papillon dans les bois: les fauts, qu'il fait en voltigeant, l'ont fait appeller la Baccante.

deſto mehr an, ihn durch verdoppelte Mühe zu erhaſchen. Was Mittel zur Rettung ſeyn ſollte, wird ihm oft Hülfe zu deſto gewiſſerem Tod. Genug, wenn unter den Miriaden des ganzen Geſchlechts nur diejenigen dadurch erhalten wurden, welche im Plan des Ganzen unentbehrlich geweſen. Die übrigen werden von dem, der auch die Zweyfalter gezehlt hat, uns als Cabinetſtücke geſchenkt. Im Freyen iſt deſſen Flug ſchwingend, und von den übrigen wenig verſchieden. Es pflegen aber diejenigen nur ſolche Meiſter im Gaukeln zu ſeyn, deren Kräfte noch unerſchöpft ſind, auch alsdenn blos, wenn die Witterung ihnen ſo günſtig iſt, als ſie es wollen.

Von der Raupe des P. Deianira iſt mir gar nichts bekannt. Die Herren Verfaſſer des Verzeichniſſes der Wiener Schmetterlinge *b*) gedenken, ſo viel ich weiß, derſelben allein. Sie berichten uns blos, daß ſie unter die zweygeſchwänzten gehört, daß ſie einen trägen Gang habe, daß ſie ſich vom Graſe ernährt. Als Muthmaſſung aber möchte verſchiedenen das zu viel, und als Beobachtung wieder manchen zu wenig geſagt ſeyn. Wir müſſen die verſprochene Fortſetzung des Wiener Werkes erwarten. Nach dem Herrn von Linne ſind es nicht Grasarten; der Rhamnus Alpino iſt es, ein Strauch, der in wärmeren Gegenden unſeres Welttheils alleine wächst, wovon die Raupe ſich ernährt *c*). Wir wiſſen nicht zuverläſſig, wer dieſe Entdeckung gemacht. Schwerlich iſt ſie von dem Herrn Archiater ſelbſten her. Der alpiſche Rhamnus wächſt in den ſo weit nordwärts liegenden Gegenden nicht. Die Deianira wird in dieſen kalten Erdſtrichen eben ſo wenig angetroffen. Herr von Linne hat dieſen Schmetterling erſt Ao. 1760. durch Mittheilung des Herrn Hofrath Schrebers das erſtemahl in Natur zu Geſichte bekommen. Nur dieſes, weiter aber nichts, beweiſet, wie ich die Erlaubniß habe, zu verſichern, der in dem Syſtem beygeſetzte Name deſſelben. Es mag ſeyn, wie es die Herren Verfaſſer des Wieneriſchen obangeführten Werkes vermuthen, daß die Nachricht von der Azung der Raupe auf dem Rhamnus aus der Entomologie des Herrn Bergrath Scopoli genommen iſt *d*). Es kann ſich dem ohngeachtet ſelbige zugleich vom Graſe ernehren. Wir kennen ja deren mehrere, welche Blätter und Gras zu ihrer Fütterung nehmen. Es iſt auch dieß möglich, daß die unten angeführte Stelle von dem Aufenthalt des Zweyfalters zu verſtehen iſt.

b) Am angef. Orte p. 166. Anm. (**)

c) l. c. S. N. Habitat in Rhamno alpina Germaniae. D. SCHREBER.

d) SCOPOLI Entomol. Carneol. 433. — In frangula, ora folii integra, ſ. Rhamno alpina.

Genug, wir treffen diesen Papilio in den meisten Provinzen Teutschlands an. Er ist in der Schweiz, er ist in Frankreich nicht minder zu Haus. Nur die ganz nordischen Gegenden haben ihn nicht. In grosser Anzahl, und so schaarenweise, wie die andern, sieht man ihn nie. Hier ist also für emsige Freunde der Naturgeschichte noch was zu erfinden.

Der sieben und zwanzigste Europäische Tagschmetterling.

P. NYMPHALIS IANIRA.

Der gemeine Wiesenvogel. Le Coridon.

The Meadow Eye. Het bruine Zandvogje.

Tab. X. Fig. 1. Der männliche Schmetterling von beyden Seiten. Fig. 2. Der weibliche von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 156. Ianira (mas) P. N. G. alis dentatis fuscis primoribus subtus luteis, ocello vtrinque vnico, posticis subtus punctis tribus. Mit gezahnten schwarzbraunen Flügeln. Die Vorderflügel sind unten gelb, haben auf beeden Seiten ein einzelnes Aug, auf der untern Seite der Hinterflügel aber drey Punkte.

Ed. X. Sp. 106. Faun. Suec. ed. nou. 1053.

- - S. N. 155. Iurtina (foem.) alis subdentatis fuscis, primoribus supra litura flaua, ocello vtrinque vnico. Mit etwas gezahnten schwarzbraunen, durch einen auf der Oberseite verlohrnen gelben Fleck und einzelnem Auge auf beeden Seiten gezeichneten Vorderflügeln.

S. N. Ed. X. Sp. 104. Faun. Suec. 786.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 606. Sp. 156. Ianira. Das braune Sandaug.

- - Sp. 155. P. Iurtina. Das gelbe Sandaug.

FABRIC. Entom. p. 497. Sp. 235. P. Ianira. Linneische Charaktere.

- - p. 498. Sp. 236. P. Iurtina. Gleiche Charaktere.

RAII Hist. Inf. p. 124. nr. 16. Pap. media, alis supina facie pullis, prona ex rufo, seu fuluo et fusco variis, cum ocello ad extimum alarum.

- - nr. 17. foem. P. media, alis exterioribus superne media parte rufis, oris pullis.

GEOFFROI Hist. d. Inf. Tom. II. p. 49. nr. 17. Pap. alis rotundatis fuscis, primariis subtus fuluis, ocello vnico (das Männchen). Coridon Long. 9. lign. Larg. 21. lin.

- - nr. 18. Pap. alis rotundatis, dentatis, supra fuscis, primariis macula fulua, infra e fuluo et fusco vndulatis primoribus vtrinque ocello (das Weibchen). Le Myrtil. Long. 1 pouce. Larg. 2 pouc.

SCOP. Carneol. nr. 436. das Männchen. nr. 435. das Weibchen.

Verzeichniß der Schmetterl. der Wiener Geg. p. 167. nr. 8. P. Iurtina Linn. Der Rindgrasfalter, beede Geschlechter.

Hufnagels Tabellen. Berl. Magaz. II. B. p. 67. nr. 39. P. Pamphilus gelblich braun, mit einem ſchwarzen Aug auf den Oberflügeln, die Unterflügel braun, unten mit einer weißgrauen Binde. Siehe Herrn von Rottenburgs Anmerk. im Naturforſcher VI. St. S. 9. beyde Geſchlechter.

Gladbachs Verzeichniß Röſel. Pap. Der Wieſentagvogel Pr. 8. kr.

SEPP. Mederl. Inſ. I. Bende 1. St. Tag. Vlind. Tab. V. De Vlinder het bruine Zand Oogje. beyde Geſchlechter.

Röſel Inſ. Beluſt. III. Th. Tab. 34. fig. 7. 8. der blaßbraune, oraniengelbe, zu der Tagvögel erſten Claſſe gehörige Waldvogel, mit dem ſchwarzen Augenſpiegel. (foem.)

PETIVER Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. V. fig. 9. Pap. pratenſis oculatus aureus. Golden Meadow. Eye-Muſ. nr. 309. das Männchen.

REAUM. Mem. d. Inſ. I. Tab. XI. fig. 1.

ALBINI Hiſt. Inſ. Tab 53. beyde Geſchlechter.

WILKES Engl. M. a. B. 53. Tab. II. b. c. das Weibchen.

HOEFNAGEL Inſ. Tab. I. fig. 1. Edit. alt. in 4to Tab. 10.

HARRIS Tab. 32. fig. c. d. das Weibchen.

ALDROVANDI Inſ. Tab. 246. fig. 13.

Bey dieſem Schmetterling, ſind förderſamſt einige Anſtände zu heben. Es hat die Verſchiedenheit des Geſchlechts, es haben die Spielarten, es hat die abwechslende Zeichnung, Verwirrungen gemacht, nach deren Berichtigung doch wieder, bey dem genauern Beobachten ſich faſt täglich neue erhoben. Zufolge unſeres Syſtems, ſollen der P. Ianira und Iurtina zwo verſchiedene Gattungen ſeyn. Das ſind ſie nun nach den beſten Beobachtungen, auf das zuverläſſigſte nicht. Der P. Ianira Tab. X. fig. 1. iſt das Männchen. Der Name Iurtina alſo geht in dem Verzeichniſſe der Gattungen ein, da der fig. 2. gezeichnete Schmetterling, vom erſtern, das Weibchen iſt. Herr von Linne hat dieſes ſelbſt bemerkt *a*), ohne doch eine Aenderung machen zu wollen. Die Sache ſelbſt aber wird durch die neuen Beobachtungen auſſer Zweifel geſetzt *b*). Das Männchen oder der P. Ianira hat auf der Oberſeite ſeiner Flügel ein gleichfärbiges Braun. An dem Weibchen, welches der P. Iurtina ungezweifelt iſt, geht eine ockerfärbige Binde über die Flügel. Durch dieſe Merkmale, welche

a) S. N. l. c. P. Iurtina, in not. Ianiram et Iurtinam copula connexas vidit Otto Frid. Müller ibid Ianira - Sexus praecedentis ex copula. Scopoli.

b) SCOPOLI oben angef. Ort. SEPP. nach deſſen vorſtehender Beſchreibung und Abbildung. Die Verfaſſer des Verzeich. der W. Schm. in der Anmerk. p. 167. welche zugleich beobachten, daß auch nicht einmal an den Chryſaliden ein Unterſchied zu finden ſey. Herr von Rottenburg in den Anmerkungen zu den Hufnagliſchen Tabellen. Naturf. VI. Stück p. 9. Albin hat ſchon l. c. beyde, für die zwey Geſchlechte einer Gattung angegeben.

für sich selbst so ziemlich viel anhaltendes haben, unterscheidet die Natur beyde Geschlechte von einander. Doch trift man wieder hierinnen sehr beträchtliche Abweichungen an. Es hat vielleicht dieses den Hrn. Archiater bewogen, die zween Namen, bis zu weiterer Aufklärung der Sache stehen zu lassen. Hiezu möchte in der That noch manche Beobachtung erforderlich seyn. Inzwischen muß ich einige der vorkommenden Irrungen zu dieser Absicht bemerken. Unter dem Namen Iurtina hat sich Hr. Fabricius, auf eine Abbildung der Regenspurger Insecten des Hrn. Rath Schäfers bezogen. Es ist auf der von ihm allegirten 58. Tafel aber, in der angeführten zwoten und dritten Figur nichts weniger, als der gesuchte P. Iurtina vorhanden. Dieser berühmte Schriftsteller hat in seinem Werke, gar den gedachten Schmetterling nicht. Sehr deutlich steht die Mära auf dem angegebenen Blat. Bey dem Hrn. Geoffroi treffen wir gleichfalls eine Beschreibung unseres Papilio an. Sie ist genau, sie passet auf denselben, ein Anfänger muß daraus die Iurtina erkennen. Nur giebt ihm dieser Gelehrte den Namen Mirtyll. Albin und Rösel werden, wie wir sie in der Nomenclatur allegirt haben, als Schriftsteller citirt, welche davon Abbildungen haben. Noch wird sich aber auf die 29. Tafel in dem Werke des Admirals bezogen. Hier aber ist nichts als die Phädra vorhanden. Admiral hat von diesen so nahe verwandten Zweyfaltern, gar keine Abbildung in seinem Buch. Bey dem Hrn. von Linne wird der P. Ianira das Weibchen der Iurtina geheissen c). Nachdem zugleich Hr. Scopoli angeführt ist, so leiden die hier unten stehenden Worte keinen andern Verstand. Es sollte diese Stelle also der Beschreibung des vorhergehenden Schmetterlings dem P. Iurtina untergesetzt seyn. Bey einer neuen Ausgabe des Systems werden wir dieß alles ohnfehlbar berichtiget finden.

Der gegenwärtige Zweyfalter ist gemein, vornehmlich aber in unserem Franken. Jede Gegend bringt denselben fast in beträchtlicher Anzahl hervor. Die Schweiz, Italien, Engeland und Frankreich haben ihn auch. In den nördlichen Gegenden Europens, in Schweden, wird er, so wie in Dänemark gleichfalls zahlreich gefunden. Er hält sich in den freyen Plätzen der Waldungen auf, er besucht aber nicht weniger um seiner Nahrung willen auch gerne beblümte Wiesen. Wir treffen ihn an diesen Orten mit dem Ende des Julius an. Dem

c) S. N. l. c. Ianira. Sexus praeccdentis ex copula. SCOP. Es ist diese Verwechslung in der Uebersetzung des seel. Hrn. Prof. **Müllers** nach Massgabe des Houtynischen Originals nicht weniger stehen geblieben. Von dem P. Ianira heißt es, und zwar unter einer Zugabe von Gewißheit . . diese Art ist in der That das Weibchen von dem obigen P. Iurtina. Hr. D. **Kühn** hat in dem VIII. St. des Naturforschers p. 176. gleiche Anmerkung gemacht.

Anschein zu Folge, möchte er länger lebend als die übrigen seyn. Wenn die Herbstfröste oft schon alles mit einer fahlen Grüne überzogen, so durchflattert derselbe, noch in zerrissen und abgenutzten Flügeln, die traurigen Ruinen von dem Reiche der Blumen.

Dessen Raupe finden wir selten. Ihre Verwandlung ist schwer zu bewirken. Wir haben sie lange noch nicht oft genug gezogen, um wegen der Spielarten, oder des Geschlechtes selbsten, die nöthigen Bestimmungen zu erhalten. Es walten gar zu viele Hindernisse bey dergleichen Untersuchungen ob. Hier findet diese Geschöpfe ein Liebhaber der sie nicht zeichnen kann. Einem andern stossen sie schon zu nahe an ihrer Verwandlung auf, um sie zeichnen zu lassen. Dem Kenner selbsten, verderben oft geringe Zufälle die allermühsamste Zucht, und dieses Schicksal haben ordentlich die seltenen Raupen, so daß ich glaube, es würde unter den innländischen Zweyfaltern, zu keinem die Raupe mehr fehlen, wo es den Freunden der Naturgeschichte beliebte, ihre Entdeckungen mehr mit einander zu theilen. Einzeln sind sie gewiß von einzelnen Liebhabern schon sämmtlich gefunden. Sepp ist der erste, welcher die Raupe von dem P. Ianira entdeckt. Er zog sie aus Eyern, deren ein trächtiges Weibchen ihm 150. gelegt; nur zwey davon aber, und zum Glücke ein ganzes Paar, haben die Zeit ihrer Verwandlung erlebt. Er traf einen trächtigen Zweyfalter in Holland, wo diese Gattung gemein ist, zu Anfang des Junius an. In dem folgenden Monat waren aus den Eyern bereits Räupgen da, und zu der Zeit finden wir sie, wiewohl noch klein in unsern Gegenden auch. Während des besten Wachsthums ist ihre Farbe ein hell und durchsichtiges Grün. Sie ändern selbige bey der ersten Verhäutung nicht. Der ganze Leib ist mit feinen und kurzen Haaren besetzt, und durch die zwey an dem letzten Ring hervor stehenden Spitzen, nehmen sie sich von den ähnlichen Gattungen aus. Sie leben vom Gras, sie pflegen auch unter den gemeinen Arten keine Auswahl zu machen; halten sich aber stets auf dem Boden desselbigen auf. Die Verwandlung zur Chrysalide geht ungemein langsam von statten; diese erfolgt gemeiniglich erst in dem May und Junius des folgenden Jahrs. Auch der letzte Auftritt hiezu geschiehet auf eine zaudernde Art. Die Raupe bevestigt sich an der Hinterspitze des Leibs, sie hängt an dieser aber oft sechs volle Tage, ehe noch die Haut abgestreift ist. Ihre Gestalt zeigt sich auf der zehenden Tafel aus der Figur. Deren Farbe besteht anfangs aus einem durchscheinenden Grün, sie wird bald hernach etwas dunkel, und bekommt einige Flecken.

Abweichungen zu Spielarten, sind bey dieser Gattung sehr viele vorhanden. Es ist dieser Umstand aber, fast bey allen sich häufig mehrenden Arten ge-

mein. Man wird es eben so bey den übrigen und ganz verschiedenen Classen der Geschöpfe bemerken. So oft Thiere in grosser Anzahl, in einem engen Umkreis sich aufhalten: so oft ist mehr Gelegenheit zu ungleichen Paarungen da. So oft müssen Spielarten sich häufiger finden, um so viel leichter können endlich, wird man hinzu setzen, neue Species werden. Die zahmen Hausthiere liefern uns Beyspiele genug. Bey dem gegenwärtigen Zweyfalter weiß ich mit den Varietäten kaum ins Reine zu kommen. Vieljährige Beobachtungen liefern immer mehrere derselben, und vermindern die Möglichkeit sie zu bestimmen. Ich werde sie am besten nach dem Unterschied des Sexus bemerken.

An dem Männchen, dem P. Ianira, hat die Oberseite der sämtlichen Flügel zur Grundfarbe ein durchaus gleich aufgetragenes Braun, ordentlich ist gar nichts von einer Binde vorhanden. Wir treffen aber öfters Exemplaria an, wo diese Seite der Oberflügel, mit einem ocher- oder orangengelben bald heller bald bleichern Bande, nur schmäler als an dem Weibchen durchzogen ist. Dieß möchte die erste Varietät und die merklichste seyn. Hernach besteht das Auge an der Spitze eben dieser Flügelseite wieder bey vielen, aus einem blossen kaum wahrzunehmenden Punct. Er ist bald mit einer Pupille, bald mit keiner versehen, bald kommt noch die Einfassung mit einem hellgelben Ringe dazu. Dieß möchte unter den Spielarten die zwote Varietät seyn. An einer dritten ist das Braune der obern Seite ziemlich matt von Farbe, oft sind die Unterflügel dabey, auf dem Mittel ihrer Fläche noch besonders blaß. Sie scheinen wie verwischt, ob schon von dem schuppigen Staube nicht das mindeste fehlt. Die Abweichungen auf der Unterseite, mögen zur vierten Art der Varietäten gehören. Diese wird oft in schwächer oder höheren Mischungen ganz einfärbig und durchaus lichtbraun gefunden. Hier ist die schräge linienförmig durchlaufende Binde, die bey andern so deutlich begränzt ist, theils gar nicht oder nur sehr matt zu bemerken. Daß noch die sämtlichen Farben an diesem Zweyfalter oft vorzüglich dunkel erscheinen, daß die drey auf den Hinterflügeln befindlichen Puncte, welche in dem System als etwas characteristisches angesetzt worden, nicht immer vorhanden, daß sich oft nur zwey, daß am gemeinsten nur eines vorhanden ist, daß sie wieder bald mit einen Ring umgeben, bald versehen mit einer Pupille, bald nur als blosse Puncte vorhanden, das rechne ich nicht zu Arten von Varietäten, da diese selbst, hin und wieder die erst gedachten Abweichungen haben.

Fast eben so viele Abweichungen treffen wir bey dem P. Iurtina, oder dem Weibchen an. Ich will sie nach den Flügeln, und deren Binde bemerken. An diesem ist auf der Oberfläche der Vorderflügel die erwiederte Binde, oder die derselben ähnliche Flecken, immer ohne Ausnahme vorhanden. Die Natur änderi

dieſen beſtimmten Geſchlechtsunterſchied nicht. Durch welche Mittel aber hat ſie der Abweichung in dem Character, da alles übrige an dieſem Zweyfalter zur Ausartung geneigt iſt, hier vorzubeugen gewußt? Sollte es doch mög-lich ſeyn, die in den Canälen der Säfte, zu dieſem Endzweck etwa ange-brachten Ventille, Klappen, Heber und Säugwerke dem Auge ſichtbar zu machen. -- Genug, die gedachte Binde iſt allezeit da, bisweilen aber ſehr friſch und zu einem feurigen Orange getrieben, an andern aber wieder äuſſerſt matt. Sie iſt ganz weiß, ſo dunkel das oft ſehr erhöhte Braune zur Seite auch nur immer iſt. Ich ſchreibe hier keine Varietätengattungen an, ich weiß nicht, welche unter dieſen zu ienen bey den Männchen gehört. An der Ober-fläche der Hinterflügel pflegt die Natur noch weniger Ordnung zu halten. Die-ſe werden öfters ganz einfärbig und lichtgrau gefunden. Iſt ihre Farbe aber tiefer, ſo ſteht ſtatt der Binde in der Mitte nur ein verlohrner gelber Flecke, deſſen Farbe der Höhe des Colorits vom Vorderflügel gleicht. Auf der Un-terſeite iſt die ſo deutlich ausgedrückte hellgelbe Binde faſt immer ohne Ausnah-me vorhanden. Nur die Höhe des lichtgelben pflegt abwechslend zu ſeyn. Hier habe ich nie Puncte angetroffen. Ihr nach dem Syſtem erforderlich ſeyn ſollen-des Daſeyn, könnte wohl, falls es weſentlich wäre, beſondere Gattungen ma-chen. Die Augen der Vorderflügel, werden bald in Abſicht auf den Umkreiß gröſſer, bald kleiner, iezt mit einer einfachen nun mit einer doppelten Pu-pille gefunden. Oft ſind nur blos ſchwarze Puncte vorhanden. Von Ab-weichungen endlich genug. Beyde Schmetterlinge geben bey ſchiefer Richtung, einen blaulich grünen, und ziemlich ſtark ins Auge fallenden Schiller von ſich. Daß die Ianira eine Nymphe, und des Oceans Tochter, die Deianira aber, welches ich oben zu bemerken vergeſſen, eine von den Gemahlinnen des Hercules war, daran iſt wohl den meiſten meiner Leſer, nachdem ſie, die ihren Namen iezt führende Papilionen, aus dem Vorliegenden kennen, ſo wenig als an dem gelegen, wenn ich beyfüge, daß mir die Urſachen der Benennung unbekannt ſind.

Der acht und zwanzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. NYMPHALIS CARDVI.

Der Diſtelfink. Der Stiglitz. La Belle Donne.

The painted Lady. La Bella Donna. De Diſtelvink. Carduelis.

Tab. X. Fig. 3. Der Schmetterling ſelbſt von der Oberſeite. Die Raupe auf einen Zweig der lancetenförmigen Diſtel (Carduis lanceolatus) nach zwo Abänderungen. Die Chryſalide an dem Blatt.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 157. P. N. Alis dentatis fuluis albo nigroque variega-tis, poſticis vtrinque ocellis, quatuor ſaepius caecis. Mit gezähnten, rothgel-

ben, weiß und ſchwarzſcheckigten Flügeln, von denen die hinteren, auf beyden Seiten mit vier öfters blinden Augen gezeichnet ſind.

Ed. X. Sp. 107. Fauna Suec. 778. Ed. nou. 1054. Bella donna.

Müllers Nat. Syſt. V. Th. p. 606. Sp. 157. Cardui. Die Diſtelnymphe.

FABRICII Entom. p. 499. Sp. 339. Cardui. Unter linneiſchem Character.

RAII Hiſt. Inſ. p. 122. n. 13. Pap. maior, pulchra, nigro, rufo, albo coloribus varia.

GEOFFROY Hiſt. d. Inſ. Tom. II. p. 41. nr. 7. Pap. alis fuluis, albo nigroque variegatis, ſecundariis ocellis quinque. La belle donne. Long. 1. pouc. Larg. 2. pouc. 5. lign.

Verzeichniß der Schmetterl. der Wien. Geg. p. 175. nr. 2. P. Cardui. Der Diſtelfalter.

Füeſli Verzeichn. der Schweiz. Inſ. nr. 569. P. Cardui. Der Diſtelfink.

Hufnagels Tabellen. Berl. Magaz. II. B. p. 64. nr. 13. P. Cardui. Der Diſtelvogel. Oben feuerfärbig, mit ſchwarzen Flecken unten etwas heller und ſehr bunt.

Gladbachs Verzeichniß Röſ. Schm. Der Diſtelfink. 8. kr,

Röſel Inſ. Bel. I. Th. Tab. 10. Die auf den Diſteln lebende einſame gelbe und graue Dornraupe. III. Th. p. 423. ſeq.

REAUMUR. Mem. I. Tab. 26. fig. 11. 12.

SCHAEFFER Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 97. fig. 5. 6. Pap. tetrap. alis integr. 4tus.

PETIVERI Op. Tom. II. Pap. brit. Tab. IV. fig. 21. 22. Muſ. 376. Papilio eleganter variegata, agilis. Bella donna dicta. Painted Lady.

MOUFFET Theatr. Inſ. ed. lat. pag. 101. nr. 8. 9. fig. 1. 2.

MERIAN. europ. Inſ. III. p. 52. fig. 15. ed. vlt. 88.

GOEDARD. metamorph. Ed. lat. 3. p. 1. fig. 1. et gallic. Tom. I. Tab. I.

LISTER GOEDARD pag. 14. fig. 6.

HOEFNAGEL Icon. Inſ. Tab. VII. fig. 3. edit. alt. 4. Tab. 5.

IONSTON Hiſt. nat. Tab. 26. fig. 11. 12.

ALBIN Hiſt. Inſ. Tab. 56.

WILKES engl. M. a. B. 56. Tab. 3. a. 3.

HARRIS. Tab. II. fig. e. f.

Mit dem P. Cardui und Iris, wird nach unſerem Syſtem, die Familie der europäiſchen Eckflügler geſchloſſen. Sollten beyde aber unter dieſen Abtheilungen nicht die vorderſten ſeyn? Sie ſind die gröſſeſten, ſie ſind die buntfärbigſten welche wir haben, ſie ſtehen aber nichts deſto weniger an ihrem gehörigen Ort. In einer recht gut und natürlichen Ordnung, kamen unter den äugigen Eckflüglern diejenigen zuerſt, deren ſämtliche Flügel mit Augen gezeichnet ſind. Es muſten diejenigen folgen, welche blos auf den Vorderflügeln Augen beſitzen. Nothwendig gehörte der dritte Platz, für ſolche wie der P. Iris und Cardui ſind, auf deren Hinterflügel augenförmige Zeichnungen ſich befin-

den. Die Natur ſelbſten ſcheint ſie an die bunten Eckflügler gekettet zu haben. Kaum iſt das Hauptkennzeichen, ich meyne die der gegenwärtigen Familie ſo beſtimmt zukommende Augen, kaum ſage ich ſind dieſe, an beyden Papilionen, mehr vollkommen deutlich, mehr ſo einförmig anhaltend vorhanden. Die Zeichnung geht an ihnen von dem bindenförmigen nach und nach ab, ſie geht in das fleckigte, in das buntſcheckigte, ſie geht zu dem Merkmal der andern Familie über. Selbſt die Geſtalt ihrer Raupe, kommt dem Bau der folgenden nah. Doch ſchickt ſich ihre Gröſſe gar nicht hieher. Nach der Farbe gehörten ſie ebenfalls an einen anderen Ort. Die an einzelnen Exemplaren ganz fehlende Augen, machen eben ſo wieder eine Lücke in das Syſtem. Man fordere es aber nie von Menſchen Verſtand, aus irgend einem Geſchlecht der Geſchöpfe nur fünf Gattungen ſo in Ordnung zu ſtellen, daß Farbe, Geſtalt, Naturtrieb, Lebensart, Wohnort, und Varietät in einer natürlich ſyſtematiſchen Ordnung, nach der ſo gierig geſuchten Stufenfolge ſich auf einander beziehen. Von der Blatlaus an, bis zu dem Ring des Saturns, iſt, unter dem allervollkommenſten Zuſammenhang, eine Kette erſchaffener Weſen. Das iſt wohl unläugbar gewiß. Vielleicht aber iſt davon blos das zweyte, achte und zwey und dreyſſigſte Glied, auf dem Planeten unſerer Erde vertheilt — das vierte und ſechzehende darzwiſchen, etwa nur in dem Mars anzubringen geweſen — In dem Jupiter diejenigen, welche nach einer arithmetiſchen Progreſſion, die mittlern, und in dem Saturn iene, welche wieder nach einem andern Verhältniß die letzten ſo groſſen Zwiſchenräume erfüllen — dann Myriaden Sonnenſyſteme — und auf dem letzten — noch nicht — ihm der ſie alle gemacht, näher als auf dem Sandkorn, wo er jährlich buntfärbige Schmetterlinge ſeinen Menſchen zur Beluſtigung mahlt.

Es iſt wohl unnöthig von dem Colorit des P. Cardui etwas zu ſagen. Das characteriſtiſche ſeiner Zeichnung wird eben ſo wenig, einer weitern Erklärung bedürfen. Dieſer Zweyfalter iſt zu gemein, es ſind auch nie Irrungen ob demſelben bey Schriftſtellern entſtanden. Derſelbe iſt in allen, nur etwas warmen Erdſtrichen unſeres Weltheils zu Haus. Nach dem Zeugniß des Hrn. von Linne, vermiſſet ihn das ſo heiſſe Afrika ebenfalls nicht. Er wird an dem Cap als einheimiſch gefunden *a*), ia derſelbe verträgt nicht minder das kältere Schweden. In dem Julius und Auguſt treffen wir ihn am häufigſten an, wo er die freyeren Plätze, feuchte Wege und inſonderheit beblümte Wieſen zu ſeinem Wohnort erwählt. Von ausgewinterten Puppen oder Raupen, wird er oft ſchon in

a) l. c. hab. in Carduo Europae, Africae: in Cap. bon. Spei.

dem Frühjahre gefunden. Wir treffen eben so in den letzten Herbstmonaten noch Spätlinge an. Auf feuchter Erde pflegen sich oft ganze Schaaren desselben nieder zu lassen. Dieser Zweyfalter hat sich noch durch seine besondere Vermehrung merkwürdig gemacht. Herr von Linne berichtet, daß derselbe in dem Jahr zwey und funfzig, um Upsal äusserst häufig gewesen. Rösel hat in Rücksicht unserer Gegenden gleiches bemerkt *b*). Vor ohngefehr funfzehn Jahren waren um Quedlinburg, alle Distelgewächse mit der Raupe desselben bedeckt, sie zehrten in der Gegend sogar die Blätter der Klette überall auf. Die Schmetterlinge davon sind eben so häufig gewesen. In der Stadt selbsten waren Strassen und Höfe damit bedeckt. Doch das folgende Jahr traf man beyde eben so selten an, als häufig man sie in dem vorhergehenden fand *c*). Fast eben diese Erscheinung hatten wir in dem abgewichenen Jahr. Auf einer iden Distel, Klette, Nessel oder diesem nur ähnlichen Pflanze fassen Raupen von dem gegenwärtigen Vogel. Ihre Zweyfalter fanden sich nachhero zu Hunderten an den Wegen, und durchschwärmten in ganzen Schaaren die Wiesen. Zu Folge der überkommenen Nachrichten hat man gleiches zu eben der Zeit, in mehreren Gegenden Teutschlands bemerkt. Unwidersprechlich kam die so ungeheure Menge Zweyfalter, von den Eyern des vorigen Jahrs. Sind die dort lebenden Weibchen etwa fruchtbarer als sonsten gewesen, oder kamen nur von denen Eyergen weniger um? Was war wohl die Ursache, welche beydes bewirkt? Wodurch ward in dem nächstfolgenden Jahr ihrem Ueberhandnehmen wieder folgleich eine Gränze gesetzt? und durch was für ein Mittel ist es geschehen? Warum mußten hier um die obbemeldeten Zeitpuncte gerade so unzählige leben? Folgten etwa Jahre, wo bey der ordentlichen Vermehrung, die Zufälle der Witterung, diese Gattung, würden ganz ausgetilgt haben? Man traf sie in dem nächsten Sommer nur einzeln an. Von Centilionen Eyergen also, sind nur so wenige Zweyfalter zu erhalten gewesen. Keiner also wäre gewiß von der sonst gewöhnlichen Zahl ohne die vorhergehende so ungeheure Vermehrung, für die Folge geblieben.

Die Raupe des P. Cardui ist so bekannt als der Schmetterling selbst. Sie mag wohl zu dem schwankenden Schluß die Veranlassung gewesen seyn; daß sich die Dornraupen nur auf rauh und stachlichten Gewächsen enthalten. Diese lebt wenigstens von allem was überhaupt Distel in dem Reiche der Pflanzen heißt. Ihre gewöhnliche Atzung sind die unten stehenden Arten *d*). Seltener trift man

b) Inf. Bel. III. Th. p. 423.
c) Nat. Forsch. VI. St. p. 101.
d) Carduus. S. N. Ed. XII. Spec. 2. lanceolatus. Sp. 3. nutans. Sp. 6. palustris.

man sie auf einigen Gattungen der Centaurea und der Carlina an e). Sie nimmt so gar mit der bittern Cordobenedicte vorlieb. Auch die Klette nebst unseren beeden Nesselarten giebt ihr taugliches Futter f). Rösel berichtet, daß sogar Pflanzungen von Artischocken nicht sicher vor ihren Verwüstungen sind g). In den anerschaffenen Kunsttrieben zeichnet sie sich gegen andere durch manches Denkwürdige aus. Jede baut sich, fast nach Art der Motten, schon als Raupe ihr eigenes Haus. Wir werden in der Folge eben dieses an der Raupe des P. Atalanta, Vrticae, C. album und andern bemerken.

Der weibliche Zweyfalter legt ein einzelnes Ey auf die Oberfläche des Blatts. So bald nun aus demselben die Raupe zum Leben gekommen, so bald überzieht sie sich mit einem Gewebe. Ists, um für der Witterung sich zu bedecken, oder für Feinden sicher zu seyn? Vielleicht um einer eigenen Ursache willen, die wir gar nicht vermuthen. Hier lebt sie einsam und verdeckt, und so viel möglich verborgen, und pflegt unterdessen sich von dem Fußboden ihres Zimmers zu nähren. Ich wollte sagen, sie nagt den übersponnenen Raum ihres Aufenthaltes ab, bis auf die dünneste Haut. So nährt sie sich, und wächst etwas heran. Es wird die erste Wohnung also in balden zu klein; sie legt sich also eine neue an, welche ihrer Grösse angemessener ist. Dazu werden von ihr Blätter genommen, welche in eine gewölbte Erhöhung zusammen gezogen, und von innen dichte, sonderlich an den Zwischenräumen übersponnen, ihr die möglichste Gemächlichkeit verschaffen. Sie läßt sich eine Thür zu diesem Pallast, oder eigentlicher, sie bringt eine Oeffnung mit vieler Geschicklichkeit an, von der aus sie ihre Nahrung, ohne sich weit entfernen zu dürfen, zu erreichen vermag. Dieß Bauen und wieder verlassen des mit Mühe Gebauten dauert fort, bis sie die letzte ihrer Verhäutungen erreicht. Bey einem jeden dieser für sie so merkwürdigen Perioden, trägt sichs ohnedem am gewöhnlichsten zu. Erziehen wir aber diese Raupe durch Kunst, so ändert sie unter den Händen der Menschen ihre Sitten. Sie baut nur ein einzigesmahl, sie unterläßt es hernach, sie verzehrt, wie andere, im Freyen die hingegebenen Blätter. Sie sieht sich eben schon durch uns geschützt und bedeckt; sie lebt in einer Art von gesellschaftlichem Stand; sie kann die Bedürfnisse des

e) Centaurea S. N. gen. 984. sp. 37. romana sp. 42. benedicta. Carlina gen. 929. sp. 4. vulgaris. Cnicus gen. 926. sp. 4. oleraceus.

f) S. N. gen. 923. Arctium. sp. 1. Lappa.

g) ibid. gen. 928. Cynara. sp. 1. Scolymus.

Standes der Wildheit vergessen: werden diejenigen sagen, welche so gerne an dem Vieh etwas Menschliches fänden, um den Menschen desto eher in Vieh umphilosophiren zu können. Doch vergebens. Fühlte sie sich durch einiges Bewustseyn unter unsern Händen: wozu ihr erstes Bauen? Mit diesem ist es erklärt, daß sie Stand der Wildheit und Gefängniß kaum zu unterscheiden vermag. Gewiß baute sie sich in diesem dunklen Gefühl mehrere Wohnungen fort. Sie hat aber nur einen gewissen Vorrath von Seide zum überspinnen in sich. Dieser ist bey dem ersten Anbau verbraucht. Nach etlichen Stunden sind die Blätter verdorrt. Zur neuen Wohnung ist binnen dieser so kurzen Frist noch kein Gewebe in ihr erzeugt, es wird auch in der Folge nicht mehr erzeugt. Können hiezu nicht gerade die frischen und im Umlauf begriffenen Säfte der an ihrer Futterpflanze noch befindlichen Blätter; diese Säfte, welche an der Futterpflanze durch ihren Umlauf Seidenhaare erzeugen; auch hier erforderlich seyn? Es entsteht daher keine Seide in ihr, diese beschwert folglich die Raupe auch nicht, sie wird also nothwendig deren sich zu entledigen nicht mehr gereizt. Kurz, der Mechanismus hört auf, mit welchem uns die Geschöpfe ihre Handlungen so oft als von Vernunft herkommend verkaufen.

Von Spielarten dieses Zweyfalters ist fast gar nichts bekannt. Blos Kleinigkeiten werden bey der gegenwärtigen Gattung durch die bildende Natur zu Zeiten anderst gemacht. Ein höher oder blasseres Roth, grössere oder kleinere Flecken, dieß möchte alles abweichende seyn. Auf der untern Seite der hinteren Flügel, nächst den vier vollkommenen Augen, ist oft noch ein fünftes Aug, es ist aber meist mit sehr weniger Deutlichkeit da. Alle Verschiedenheiten sind bey der Raupe allein angebracht worden. Einerley Schmetterlinge kommen aus zwo sehr verschiedenen Raupen hervor. Diejenige, welche auf der zehenden Tafel an dem Blat vorgestellet ist, muß ich nach meinen Erfahrungen für die gemeinste, für die am häufigsten vorkommende halten. Sie zeichnet sich von der an dem Stengel sitzenden auf das merklichste aus. Ihre Grundfarbe ist ordentlich braun, aber sehr tief und dunkel gefärbt, oft mehr ins helle, vielmahls ins ganz schwarze fallend, an unterschiedenen Exemplaren ganz verschieden gemischt. Zur Seite lauft ein gelber Strich nach der Länge des Körpers herab, er ist an manchen ganz weiß. Die gegen über gezeichnete Raupe kommt seltener vor. Ihre Grundfarbe ist gelb. Die Ringe sind mit schwarzen Strichen durchschnitten, und die Dornen gegen ihre Spitze ins rosenrothe gefärbt. Statt der gelben Hauptfarbe, hat eine dritte Spielart zur ersten Grundlage ein gilblichtes Grün; dessen Höhe ist bey den wenigsten gleich. Die schwarzen Striche an den Rin-

gen ſind zuweilen ſehr ſtark, oft mit einer beſondern Feine gezogen; ſie fällt als ganz verſchieden ins Aug, und hat mit den zwo andern nichts als die Geſtalt, nebſt der die Länge herab gehenden Seitenlinie gemein. Man wird ohne Mühe an dieſem Raupengeſchlecht noch mehrere Abweichungen finden. Sie ſind aber nicht erheblich genug, um ſie namhaft zu machen, man kann ſie füglich unter die oben beſchriebenen Gattungen bringen. In der That ein merkwürdiger Fall, daß ſo viele Abweichungen der Raupe an dieſem Zweyfalter immer doch unverändert einerley Schmetterling geben. Dagegen kommen von unveränderlich gleich bleibenden Raupen, bey andern Geſchlechtern an den daraus werdenden Papilionen wieder lauter Verſchiedenheiten hervor. Gewiß, auch hier macht der Zufall das Zufällige nicht; es giebt Beſtimmungen, das Unbeſtimmte nach Geſetzen zu bilden. Ich möchte wiſſen, ob der Pap. Cardui, welcher aus der ſchwarzen Raupe geworden, ſolche Eyergen zeugt, aus denen wieder die nämliche ſchwarze Spielart entſteht? Meine Verſuche haben zur Zeit noch nichts entſchieden. Die Raupe dieſes Zweyfalters wächſt mit einer vorzüglichen Schnelle zu ihrer Verwandlung heran. Binnen vierzehen Tagen iſt eben ſo, aus der Puppe der Schmetterling da. Es geſchieht die Verwandlung oft noch in dem ſpäteſten Herbſt, welches bey Tagfaltern etwas ſeltenes iſt. Sie bleibt auch über Winter, kurz, ſie weiß ſich in alle Umſtände zu ſchicken, und ſelbſt ihre Verwandlung iſt minder an Geſetze gebunden, oder ſo durch Geſetze beſtimmt, daß Zufälle ſie zu ändern vermögen. Das Abweichende dehnt ſich auf die Chryſalide ebenfalls aus. Nur ihre eckige Bildung ſcheint unabänderlich anhaltend zu ſeyn; die Farbe derſelben aber iſt wieder äuſſerſt verſchieden. Einige ſind mit goldnen, andere mit Silberflecken geſchmückt, andere ſcheinen mit einer von dieſen Metallfarben überzogen zu ſeyn. Bald aber iſt bey einem Exemplar nicht das mindeſte von dieſem erzartigen Schimmer vorhanden. Sie haben durchaus ein heller oder dunkleres Braun. Ich habe ſogar lichtgraue Puppen erzogen, an dem Zweyfalter aber ſelbſt wird dadurch nichts anderſt gemacht.

Der neun und zwanzigſte Europäiſche Tagſchmetterling.

P. NYMPHALIS IRIS.

Der Schillervogel. Le Changeant. Le Mars.

Tab. XI. Fig. 1. Der männliche Papilio von beyden Seiten. Die Raupe auf einem Zweig der Saalweide. Die Chryſalide an dem Stiel. Fig. 2. Der weibliche Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. P. N. ſp. 161. alis ſubdentatis ſubtus griſeis; faſcia vtrinque interrupta, poſticis ſupra vniocellatis. Mit etwas gezahnten und auf der Unterſeite graufärbigen Flügeln, einer abgeſetzten Binde auf beyden Seiten, die Hinterflügel haben auf der Oberſeite ein einzelnes Aug. (Das Weibchen iſt dunkelbraun, ohne Schiller).

Müllers N. S. V. Th. p. 607. ſp. 161. Iris. Der Schillervogel.

FABRIC. Entomol. p. 501. ſp. 248. Iris. P. N. G. alis dentatis, vtrinque faſcia alba interrupta, ocelloque vnico.

RAI. Hiſt. Inſ. 126. nr. 2. Pap. maior nigra ſeu pulla, alis ſupina parte maculis albis notata.

GEOFFROI Hiſt. d. Inſ. Tom. II. p. 61. nr. 29. Pap. alis ſubangulatis, ſupra nigro violaceis, albo faſciatis, ſubtus fuluo, fuſco, albidoque variis, ſingulis ocello nigro caeruleo. Le Mars. Long. 14. Lign. Larg. 2 pouc. 10 lign.

PODA nr. 22. P. Iris.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 171. nr. 1. P. Iris. Der Bachweidenfalter.

Füeſli Schweiz. Inſ. nr. 570. P. Iris. Der Schillervogel.

Gladbachs Verzeichniß Röſ. Schm. Der Schillervogel. Pr. 30. kr.

Röſel Inſ. Bel. III. Th. Tab. 42. fig. 1. 2. Der zu den Tagvögeln der erſten Claſſe gehörige ungemein ſchöne Schillervogel. Der Eichenſchmetterling. Der regenbogenfarbige Schmetterling.

- - IV. Th. fig. 6. pag. 213. Die beſonders geſtalte mattgrüne und gehörnte Raupe, oder das Rehböcklein.

Kleemanns Beytr. Tab. IX. fig. 3. die Chryſalide.

SCHAEFF. Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 152. fig. 1. 2. P. Tetrapus alis integr. 11.

Berl. Magaz. II. B. II. St. p. 111. fig. 1. 7.

- - - II. B. I. St.

Hufnagels Tabellen. p. 62. nr. XI. P. Iris. Der Changeant, oder Schillervogel. Grauſchwarz und graubraun, mit weiſſen Flecken. Das Männchen mit einer ſchön ſpielenden blauen Farbe.

Sulzers Kennzeichen der Inſ. Tab. 14. fig. 86.

MVSEVM RICHTERIAN. p. 336. P. coloribus varians. Iris dictus ex quercu.

Ledermüllers microſcop. Augenbel. p. 89. Tab. 49.

WILKES engl. M. and. B. 63. Tab. I. a. 2.

HARRIS. Inſ. Tab. 3. fig. a - n.

GRONOV. Zooph. 772.

Die blendenden Farben des Pap. Iris ziehen das Auge des Liebhabers, und des, dem die Schmetterlinge mißfallen, faſt mit gleicher Stärke an ſich. Doch friſcht deſſen Naturgeſchichte den Kenner noch mehr zu Unterſuchungen auf. Es ſcheint zwar von unſern Entomologen hierinnen bereits alles erſchöpft; die Nachleſe aber, welche ſie gelaſſen, iſt noch be-

trächtlich genug. Die Spielarten, wenigstens das, was man bisher dafür gehalten, erheischen noch manche Beobachtung emsiger Kenner.

Die Naturgeschichte dieses Zweyfalters ist durch die sorgfältigen Beobachtungen des Hrn. Prediger Hufnagels vorzüglich berichtiget worden. Die so merkwürdigen Nachrichten von Erziehungen der Raupe aber, haben wir dem grossen Kenner der Natur, Herrn Pallas, zu danken, welcher die ausführliche Nachricht davon dem ersteren Gelehrten mitgetheilt hat, durch welchen sie dem unten angeführten Werke einverleibt worden *a*). Ich lege sie hier zum Grunde, da sie in ihrer Richtigkeit sich so vorzüglich bisher bestätiget haben.

Wir wissen zuverlässig, daß der auf der XI. Tafel mit der zwoten Figur gezeichnete Papilio, das Weibchen des an eben dem Ort in der ersten Figur abgebildeten Schmetterlings ist. Unsere Entomologen sind hierüber lange in Zweifel gestanden. Es sollte bald besondere Gattung, bald nur Abänderung seyn. Herr von Linne characterisirt, nach seiner Art, das Männchen entscheidend und genau, erwehnt aber des Sexus im mindesten nicht *b*). Röseln kam die Sache noch sehr zweifelhaft vor *c*). Ohne Grund aber gab derselbe das Weibchen, welches er für Varietät hielt, als eine so gar grosse Seltenheit an. Es ist in Gegenden, welche das schil-

a) Berl. Magaz. oben angef. Ort.

b) S. N. l. c. Dieser Schmetterling hält sich auf der Eiche in Teutschland und Engeland auf. Er kommt der Grösse und Gestalt nach dem P. Populi gleich. Dessen zween Vorderfüsse sind sehr enge gestellt, und vornen gestutzt. Alle Flügel haben auf der Oberseite einen schwarzblauen Schiller. Unten sind sie weißlicht aschgrau gefärbt, und haben ein klein rostfarbiges Aug. An den Vorderflügeln auf der Oberseite finden sich weisse zerstreute Flecken, sowohl in der Mitte, als gegen den Rand. Die Farbe der unteren Seite ist aus weiß und aschgrau bunt gemischt, mit ganz weissen Flecken, und einem kleinen verdeckten Aug gegen den äusseren Saum. Durch die Oberseite der Hinterflügel lauft eine weisse Binde. Sie haben gegen die Endspitze ein rostfärbiges Aug. Unten sind sie aschgrau. Die Binde ist weiß und gezackt, rostfarbig eingefaßt, mit einem kleinen jenseits des rostfarbigen stehenden Aug. — Von den Kleinigkeiten dieser Charactere werden die Leser hier und da etwas auf das Weibchen passendes finden. So gar sehr weichen an dieser Gattung einzelne Exemplaria von einander ab.

c) Ins. Bel. III. Theil. p. 253. — „Sehr selten werden auch einige gefunden, „die mit den übrigen in allem überein kom„men, dabey aber nicht in das Blaue „spielen, so, daß sie also eine ganz beson„dere Varietät machen, aber doch deswe„gen nicht von dieser Gattung auszuschlies„sen sind, und wenn sie nicht so selten „wären, wollte ich sie wohl gar für das „Weibgen halten.„

lernde Männchen haben, wirklich nicht minder zahlreich vorhanden. Dem Herrn von Geoffroi *d*) wurde nur ein einzig Exemplar des Schillervogels zu Theil; er hat folglich noch weniger von dem Unterſchied des Sexus an dieſer Gattung gewußt. Nach ſeinem Bedünken ſollte dieſer Zweyfalter gar, vielleicht blos um des blauen ſeiner Farben willen, unter die Argusarten gehören. Doch genug, die Beobachtungen des groſſen Pallas haben auch hier allen Zweifeln ein Ende gemacht.

Mit der Berichtigung des Sexus aber ſind alle Schwierigkeiten noch lang nicht gehoben. Wir treffen bey der gegenwärtigen Gattung Papilionen an, welche bald zu viel Uebereinſtimmendes, bald zu viel Abweichendes von einander zeigen, um mit Gewißheit Species oder Varietät aus denſelben zu machen.

Zeichnung und Colorit pflegen nur Stoff für unrichtige Schlüſſe zu geben, und hinlängliche Beobachtungen fehlen uns noch. Ich will alſo hier blos ohne Urtheil erzählen, und das bekannteſte oder das merkwürdigſte von Abweichungen in folgende Ordnung bringen. Es kommt vors

1. Der P. Iris in dieſer Geſtalt, wie wir auf der zehenden Tafel ihn ſehen, am häufigſten vor. Dieß Colorit ſcheint die Grundlage von dem Farbenſpiel, von der geänderten Zeichnung, von der abweichenden Geſtalt aller andern zu ſeyn; dieß Muſter aber wird, daß ich ſo ſage, nicht immer gleich treu durch die Natur ſelbſten copirt.
2. Mit dem vorſtehenden hat eine zwote Varietät, oder Gattung, wie man es nennen will, das meiſte gemein. Nur zeichnen ſich die gelben Flecken auf der Oberſeite der Flügel, als was beſonderes aus. Röſel hat im dritten Theil, auf der zwey und vierzigſten Tafel unter der dritten und vierten Figur von dieſem Zweyfalter eine Abbildung gegeben, und ihn für eine Spielart gehalten. Meine Leſer ſollen in den Nachträgen, auf der 25. Tafel, eine genaue und richtige Zeichnung von ihm erhalten. Es iſt merkwürdig, daß derſelbe, in Vergleichung mit dem erſteren, was den Ort ſeines Aufenthalts und die Zeit, zu welcher er ſich ſehen läſſet, betrifft, manches verſchiedene hat.
3. Nun finden wir noch eine dritte Sorte Papilionen, welche mit beeden vorſtehenden zuſammen genommen Aehnlichkeiten beſitzt. Sie iſt aber durch die ſehr blaſſe, durch die nur wie verloren hingezeichnete Binde

d) GEOFFROI l. c. Je n'ai qu'un ſeul individu, de ce papillon que ie n'ai point attrapé, mais qui m'a été donné apres avoir été pris, dans un jardin de Paris. — Je ne connois point la chenille.

auf die Unterseite der Hinterflügel, und an diesem Ort mehr als sonst deutlichen Augen, von beeden wieder merklich verschieden. Wir haben noch keine Abbildung von derselben. Sie wird aber in den Nachträgen auf der sieben und dreissigsten Tafel, von einem Original genommen, nebst mehreren Nachrichten erscheinen. Von den gegenwärtigen drey Abänderungen verdient die

4. Am meisten unterschieden zu werden. Hier sind die weissen Flecken auf der Oberseite der Flügel entweder gar nicht, oder nur sehr unmerklich vorhanden. Es ist mir dieser Zweyfalter blos aus Nachrichten bekannt e). Wird das Zuverlässigere von ihm entdeckt, so soll es nicht minder sorgfältig nachgeholt werden.

In die vorliegenden Abtheilungen kann man ohnfehlbar alles, was bey dem P. Iris Varietät oder Species ist, eingerückt werden. Bey der ersten, bey der gemeinsten treffen wir folgende Abweichungen an. Die Grundfarbe fällt bald in ein schwarzes, bald in ein gilbliches Braun. Es ist an beeden Geschlechtern von einerley Art; an den einzelnen Exemplarien aber wieder in verschiedenen Graden gemischt. Der Schiller des Männchens ist oft von minderem Glanz, selbst in der Mischung desselben trift man viel Abwechslungen an. Bald spielt die Oberfläche der Flügel in das helleste Blau. Kein Pinsel ist es nachzuahmen im Stand. Bald ist ihre Farbe mehr ins Rothe gemischt, und schillert ins Violete, nach verschiedenen Graden. Dieß sind die gemeinsten; die erstere Sorte aber wird von Liebhabern am meisten geschätzt. Wir wissen aus Erfahrungen, daß sich diese Spielarten, ohne Rükſicht der Farbe, mit einander begatten. Ausser den erzehlten ist mir nichts weiter von Varietäten bey dieser Gattung vorgekommen, oder bekannt. Ich habe nur dieß noch zu sagen, das Auge der Vorderflügel an dem Weibgen wird zu Zeiten eben so und auf eben der Stelle bey dem andern Geschlechte gefunden. Es ist bisweilen ienes auf den Unterflügeln nicht weniger an dem männlichen Schmetterling, nur um vieles kleiner, vorhanden.

Der schon oft gedachte Schiller hat diese Zweyfaltergattung für andern merkwürdig gemacht. In verschiedenen Richtungen gegen das auffallende Licht, erscheinen dessen Farben verschieden. Ordentlich sieht man auf der Oberfläche seiner Flügel ein sammetartiges Braun; etwas schräge aber gehalten, zeigen die beeden Flügel der einen Seite ein hochfarbiges Blau. Nach einer

e) Die Herren Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge nennen ihn P. Iole, ganz schwarzbraunen blauspielenden Falter.

dem Bau der Staubfedern angemessenen Wendung aber findet sich die braune Grundfarbe wieder da, wo sonsten das Himmelblaue gespielt, und die gegen über stehende Fläche fällt statt dieser azurfarbig in das Gesicht. Von oben herab gerade und nicht schräge angesehen, wird die Farbe violetartig erscheinen. Sich selbst mit dem Rücken gegen das Licht gestellt, und den Schmetterling nach seiner Fläche in schiefer Richtung wider dasselbe gehalten, dieß macht, daß die sämmtlichen Flügel im blauen Lichte sich zeigen. Doch wird der äussere Rand, die weisse Binde, Flecken und Augen in allen Wendungen nie einen Wechsel der Farbe verrathen. Die Erforschung der Ursache von dem gedachten Farbenspiel hat bereits vielen viel zu schaffen gemacht. Man sagte uns, sie seye in dem Bau der Staubfedern zu suchen. Dieß aber sagte wirklich nicht mehr, als daß die Abwechselung der Farben an den Vögeln in der Beschaffenheit ihrer Federn besteht. Rösel versichert uns, das nachstehende beobachtet zu haben *f*). Er habe nämlich das Spitzlein eines Federleins, ich verstehe die Spitze einer den Schiller machenden Staubfeder, dieser Kleinigkeit, von welcher das Ganze dem Auge kaum sichtbar ist, deren Grösse das genaueste Micrometer kaum anzugeben vermag; ich sage, ein vermuthlich davon abgeschnittenes Spitzlein, habe er unter seine stärkste Linse gebracht. Er sahe, daß an dieser Spitze die kleinen Querstrichelgen lauter dreyeckigte Prismata waren. Jede Fläche dieser Prismen war mit einer andern Farbe, braun die eine, blau die andere Seite gemahlt. Würden nun dreyeckigte prismatische Stäbe an einander gelegt, und an diesen zwo Seiten anderst gefärbt: so würde, solche von der Seite angesehen, wo nur z. B. die braune Fläche dieser Stäbe dem Auge zugekehrt ist, wo die blaue folglich hinter derselben im verborgenen liegt, ein braungefärbter Flügel erscheinen; blau im Gegentheil würde sie in dem andern Standpunct des Auges sich zeigen. Wir haben Gemählde,

f) Ins. Bel. angef. O. p. 225. Ich brachte ein Spitzlein eines solchen Federleins unter ein Vergrösserungsglas, das die Obiecte am grössesten darstellt, und da entdeckte ich, daß die nur angezeigten Querstrichlein so viel dreyeckigte Prismata wären, deren iedes eine blaue und braune sichtbare Fläche hätte, so, daß auf einer Seite lauter blaue, auf der andern aber lauter braune Flächen sich dem Auge darstellten, wie man sonst in dergleichen dreyeckigten prismatischen Stäben solche Gemählde zu machen pflegt, daß man auf ieder Seite ein anderes Bild zu sehen bekommt. – Hiebey ist zu bemerken, daß diese Prismata viel zarter gesehen, als sie hier von mir um mehrerer Deutlichkeit willen vorgestellt worden; auch liefen sie nicht so in gerader Linie durch die ganze Fläche hin, sondern nur von einer Ader, womit dergleichen Federlein durchzogen sind, zur andern, aber doch in der Linie. u. s. w.

mählde, auf denen durch die gedachte Hülfe der Prismen, zwo oder drey höchst verschiedene Gestalten, ie nachdem man von da oder dorther sie betrachtet, vorgestellt werden. So beobachtete Rösel. Von Ledermüllern erfahren wir g), wie es hiemit eine ganz andere Beschaffenheit hat. Nicht iede Staubfeder hat zweyerley Flächen oder zweyerley Farben. Einige derselben sind durchaus blau, andere gänzlich braun, diese Staubfedern aber auf iedem Flügel selbst in eine prismatische Lage, nach welcher die Oberfläche des Flügels gebaut ist, eingesetzt, so daß ein Streif brauner Staubfedern immer abwechselnd, an die Reihe von blauen kommt. Hieraus läßt sich der Schiller dieses Zweyfalters leicht begreifen. Fast so ist es, wie etwa Seidenzeuge, an denen Zettel und Einschuß von zweyerley Farbe sind, immer einen Wechselschein geben. Wer hier selbsten sieht, wird finden, daß Aug und Microscop bey Herrn Ledermüller das Wahre bemerkt.

Ich muß nun diesen Zweyfalter unter dem Vergrösserungswerkzeuge verlassen. Wir finden im Stande der Freyheit noch viel an ihm zu bemerken. Er wird in dem Junius und dem Julius in unserm Franken, auch wohl noch später gefunden. Sein Lieblingsaufenthalt sind die freyen Plätze, welche nahe an Laubwaldungen liegen. Besonders hält sich derselbe da häufiger auf, wo sich Weiden an sumpfigen Orten befinden. Der Saft dieser Bäume, welcher um die gedachte Zeit aus den Ritzen ihrer Stämme hervordringt, macht einen beträchtlichen Theil seiner Nahrungsgattungen aus. Um solche Plätze, pflegen die Schillervögel oft in Menge zu sitzen.

Doch sind dieselben nicht im allermindesten eckel. Die Feuchtigkeit einer ieden Pfütze, vermag ihnen eben so Nahrung zu verschaffen. Huthplätze, Wege, kurz alle Orte, wo nur etwas Nässe in dem Boden sich finden will, sucht der P. Iris auf. Rösel berichtet *h*), er habe in Sachsen ganze Schwärme dieser Zweyfalter, an den berührten Orten vielmahl gesehen. Das Laub der Bäume wird meist von ihnen zum ordentlichen Ruheplatz erwählt, unter welchen sie wissen, gegen die Ungemächlichkeiten der Luft, auf die geschickteste Art sich zu verbergen.

Zu Folge sicherer Urkunden, wird dieser Zweyfalter, in allen etwas warmen Erdstrichen von Europa gefunden. Bald aber in dem einen nur

g) **Ledermüllers** microscopische Gemüths- und Augenergötzungen. Tom I. p. 89. und 90. Tab. 49. Fig. b. stellt eine eigene Feder von dem blau sehenden, fig. c. eine dergleichen Feder von dem braun spielenden, fig. d. die in prismatischer Ordnung gesetzte Lage der Federn auf beeden Oberflächen der Flügel vor.

h) L. c. p. 252.

als Seltenheit, bald wieder in dem andern als äuſſerſt gemein *i*). Die nordiſchen Striche vermiſſen ihn ganz. Herr Lepechin *k*) traf denſelben noch in den Gegenden der Wolga an, wo Europäer und Aſiaten, ſich ſcheinen durcheinander, das Bürgerrecht, in dem Staate der Schmetterlinge, erworben zu haben.

Die Raupe des P. Iris iſt ein beſonder Geſchöpf. Ihr Bau mußte ohnfehlbar dermaſſen auſſerordentlich ſeyn, um die Entwicklung ſo vieler Schönheiten für unſer Auge zu bewirken. Sie kommt aus einem nicht weniger ganz eigen gebildeten Ey. Deſſen Farbe iſt grün, das äuſſere kunſtvoll gerippt, und gegen den obern Rand, mit einer braunſchwarzen Einfaſſung umgeben, welche ſich in wenig Tagen wieder verliehrt. Binnen acht Tagen, bricht die ſehr kleine Raupe aus demſelben hervor. Wir treffen ſie im Freyen, bey uns ſchon in der Mitte des Julius an; oft auch ſo, daß ſie bereits faſt ihre letzte Gröſſe erreicht, oft aber in einem Alter, bey welchem ſie kaum die erſte Verhäutung zu Stande gebracht. Aus den erſteren kommt der prachtvolle Schmetterling nach wenig Tagen hervor, die letzteren durchleben meiſt den kommenden Winter, und gehen bey der Wärme des nächſten Frühlings ihre Verwandlung erſt an. Dieſe wiſſen mit der beſten Auswahl ſich einen Schutzort gegen die Kälte zu verſchaffen. Der Stamm, oder die aufgeriſſene Rinde eines Baums, oder ſonſt ein bedeckt und verborgener Ort, friſtet ihr Leben bis zu wärmeren Tagen. Man wird aber dieſe Zeit über faſt kein Leben an ihnen gewahr. Ihr Zuſtand kommt den Winterſchlaf der vierfüſſigen, oder der demſelben unterworfenen Geſchöpfe, aus anderen Claſſen des Thierreichs, in etwas gleich. Umlauf der Säfte und Ausdünſtung werden gehemmt. Die heftigſte Kälte alſo, möchte für ſie gerade das am mindeſten ſchädlichſte ſeyn. Nach den grauſamſten Wintern treffen wir gemeiniglich die Schmetterlinge, welche am meiſten Wärme erfordern, gerade am häufigſten an. Der tiefe Schnee verſchaft ihnen Schutzdecke genug. Die Frühlingswärme pflegt in ſolchen Jahren mehr gleich und anhaltend zu ſeyn. Sie thauen nicht ſo oft auf, ihre Säfte werden minder bewegt und nie ſo oft wieder in die vorige Verdickung gebracht, als da, wo Frühlingstage im Winter ſie beleben, und Wintertage in dem Merz oder April, für die zu früh belebten

i) Naturforſch. VI. St. p. 108. — meldet Herr Conrector Meinecke, daß dieſer Schmetterling um Halle ſehr häufig ſey. In der Gegend von Quedlinburg aber habe er nie einen gefunden. Es iſt eben ſo in Franken. Um Anſpach iſt er mir nicht zu Geſichte gekommen; gegen das Schwäbiſche aber wieder in einem Bezirk von etlichen Meilen hin und wieder zu haben. Wir treffen ihn eben ſo um Burgbernheim und Rothenburg an. Nie aber in Schwärmen, immer einzeln, ſtets als eine Seltenheit.

k) Tagbuch p. 189. In einem ausſchlagenden Eichenwald.

Gliedmaſſen erſt das rechte tödende werden. Ich glaube es ſey dieſes der Grund, warum Gegenden, wo Nachtfröſte, bis in die Frühlingsmonate währen, viele Zweyfalter nur als eine Seltenheit haben, die an wirklich mehr rauhen Orten häufiger ſind. Nie wird alſo gewiß der P. Iris bey uns gemein.

Das Colorit der Raupe deſſelben legt die Abbildung hinlänglich vor Augen. Ihre Farbe iſt ein der Futterpflanze ähnlich kommendes Grün. Sie iſt deswegen von dem Blat, auf welchem ſie ſitzt, ſchwer zu unterſcheiden, ſie bleibt alſo durch ihr Colorit gegen Nachſtellungen hinlänglich geſchützt, ſie wird folglich immer für den Entomologen zu einem glücklichen Fund. Doch wird ſie durch einen Zufall verrathen. Selten entfernt ſich der Schmetterling aus einem ihm eigenen Naturtrieb, weit von dem Ort, wo er als Raupe gelebt. Das Weibchen legt in der Nähe des erſten Aufenthalts, auch gerne wieder auf die gewöhnliche Futterpflanze ſeine Eyer. Man merke ſich alſo den Ort, wo einer oder etliche dieſer Zweyfalter zum Vorſchein gekommen. In einem nicht allzu groſſen Bezirk der Gegend, trift man ihre Raupen nachhero auch an. Daß dieß der an ſich ſo trägen Raupe, zu ihrem gröſſeſten Vortheil beygelegte Grün, dunkler auf den Rücken geſtreift, mehr helle aber an den Seiten iſt, wird ein ieder an der Abbildung gewahr. Da aber wo dieß Grüne ſich ins Weißlichte verliehrt, iſt ſie mit feinen Haaren beſetzt. Sie ſind Urſache, daß hier die Grundfarbe ins Matte und Verblichene fällt. Durch die drey erſten Ringe lauft zu beyden Seiten, ein hell ocherfärbiger Streif, der ſich in die ſo beſondern Kopfſpitzen verliehrt. Er iſt noch in einen ſehr feinen ſchwärzlichen Umriß gefaßt. Von dem ſechſten Ring an, geht ein gleichfärbig ſchienenförmiger Strich quer durch die zwey folgenden, ſchräge aufwärts nach dem Rücken, und lauft gegen einen von der linken Seite kommenden fort. Zwiſchen beyden iſt die Haut etwas, wie in eine Schwühle erhöht. Sie iſt meiſt etwas röthlich gefärbt. Durch die letzten Ringe laufen mattgrüne Diagonalen. Kaum aber ſind ſie an manchen Exemplar noch zu bemerken, ſo ſehr hat die Natur an ihnen die Farbe geſpart. Auſſerdem iſt die ganze Haut mit kleinen gilblichten Knöpfen (tuberculae) beſetzt, und dieſe verurſachen ein etwas rauhes Gefühl.

Der Länge nach beträgt die ganze Raupe ſelten mehr als anderthalb Zoll, ſo groß auch der von ihr kommende Schmetterling wird. Die Geſtalt weicht wie wir ſehen, ſehr von dem gewöhnlichen ab. Sie ſieht gegen den Kopf zu am meiſten ſonderbar aus. Dieſer iſt an beyden Seiten ſtark ins Breite gedrückt, eckigt und nichts weniger, als nach dem gemeinen Modell der Raupenköpfe gebaut. Die zwey Hörner an demſelben ſind eben ſo ſelten vorkommend, als mit dem vorzüglichſten Fleiſe gemacht. Wir wiſſen ihren Gebrauch oder den Nutzen, welchen das Thier da-

von hat, ſo eigentlich und entſcheidend noch nicht. Eine ziemliche Härte und Veſtigkeit wird man wohl an ihnen gewahr; iedes lauft in zwey beſondere ſehr kleine Spitzen wiederum aus; die ſich mit einem beſondern Knöpfgen enden, und roth gefärbt ſind. Das Ganze zeigt, ſie müſſen für die Raupe etwas unentbehrliches ſeyn. Es findet ſich auch, daß ſie ſolche verſchiedentlich braucht. Im Kriechen, oder während dieſelbe an einem Blat weidet, hält ſie den Kopf in die Höhe, und die Hörner gerad. Bey dem Ruhen aber zieht ſie dieſen in ſich, und ſo kommen die erſtgedachten hornartigen Spitzen gerade vorwärts zu liegen. Geſchiehet es, damit ein etwa aufſtoſſender Feind auf ſelbige eher als den Leib der Raupe ſelbſt kommt, oder damit dieſe vielleicht beſonder empfindſame Werkzeuge ihn alſobald fühlen. So viel läßt ſich abnehmen, ſie müſſen etwas waffenähnliches ſeyn. Bey dem mindeſten Berühren, ſchlägt das Thier damit äuſſerſt heftig um ſich. Aus dem Munde tritt ſogleich ein grüner Saft, wie bey den meiſten Raupen hervor; ein Zeichen, daß ſie aufgebracht iſt. Stoſſen ſie ſelbſt unter ſich aufeinander, ſo werden ſie wie Waffen wechſelsweiſe gebraucht. Es gleicht dieß Hin- und Herſchlagen alsdann einem wirklichen Kampf, der an ſich uns lächerlich, ihnen aber vermuthlich etwas ſehr heldenmüthiges iſt, der alſo einem Zweykampf auf das vollkommenſte gleicht. Sie werden ziemlich ſpat von der Natur mit dieſer Wehre begabt. Bey der Entwicklung aus dem Ey ſieht man noch das mindeſte nicht. Erſt nach Ablegung der andern Haut, kommen die oftgedachten Werkzeuge hervor, ſie ſind aber noch weich und äuſſerſt zart. Bey dem folgenden Aendern der Haut, wirft ſie die Raupe mit ab. Die neuen Hörnigen liegen wie in einer Scheide verborgen, und iedesmal nehmen ſie an Härte bey dieſen Veränderungen zu. Genug! die übrigen Theile des Leibes ſind nicht minder, nach einem von dem ordentlichen, abweichenden Ausmaaſe gebaut. Der Körper fängt gegen die hintern Ringe an merklich dicker zu werden. Derſelbige endiget ſich mit zwey hervor trettenden Spitzen, die Füſſe ſind auch viel kürzer und kleiner als ſonſt.

Zur Futterpflanze iſt von der Natur für ſie die Weide beſtimmt. Die Erfahrung hat auch gewieſen, daß ſie faſt alle Gattungen dieſes Pflanzengeſchlechts und ihre Säfte, wie es unſere Gegend im Freyen hervorbringt, verträgt. Doch ſind ihr die wolligen Blätter der Saalweide *l*) das liebſte Gerücht. Röſel hat die Eiche für ihre Futterpflanze gehalten. Aus welcher Urſache aber, dieß iſt nicht zu errathen; man hat ſie ihm nach, immer vergeblich auf dieſer Baumart geſucht. Er ſelbſten ſagt in der Folge, daß er eine aus Jena ihm zugeſendete Raupe, mit Blättern von der Weide genährt. Mit Eichenlaub ſie zu erzie-

l) S. N. T. II. g. 1098. Salix. Sp. 28. Caprea.

hen, iſt auch noch niemanden gelungen. Die Erfahrungen des Herrn Hufnagels beweiſen, daß ſie auf keine Art zu dieſer Koſt kann genöthiget werden *m*). Herr von Linne hat vielleicht ſich auf Röſeln verlaſſen, denn auch iener berichtet: ſie wohne auf Eichen, worinnen Herr Fabricius ſchon für die Verbeſſerung geſorgt *n*), und die Eſche noch, als ein ihr anſtändiges Nahrungsmittel, beygefügt hat.

Von ihrer Lebensart und Kunſttrieben iſt noch manches zu bemerken. Sie frißt nach ihrer Gröſſe ungleich weniger, als andere Raupen. Ihr Wachsthum geht daher ſehr langſam von ſtatten. Der Gang derſelben iſt äuſſerſt zaudernd und träge, da ſie die Gewohnheit hat, den Ort ihres Aufenthalts immer mit einem zikzakförmigen Geſpinnſte zu überziehen. Sie hängt ſich an ſolches ſehr veſt. Es iſt nicht möglich, ohne Verletzung mit Gewalt ſie von demſelben zu bringen. Doch fällt ſolche von ſelbſten ab, im Fall ſie durch eine gähe Erſchütterung in Schrecken gebracht iſt. Ich muß noch eines ſonderbaren Kunſttriebes erwähnen. Der durch die Raupe ausgeworfene Unrath bleibt an dem Ort, den die Natur zu deſſen Abführung beſtimmt, ordentlich kleben. Sogleich krümmt ſich die Raupe ſeitwärts herum. Sie ergreift mit ihrer Freßzange ein Ecke deſſelben, nimmt ihn ab, richtet, ſo das Ausgeworfene haltend, den Vorderleib gekrümmt, als weit es ihr möglich iſt, in die Höhe, und läßt ihn fallen. Gemeiniglich geſchieht dieſes vorher, ehe ſie ſich von ihrem Lager nach dem Blatt begiebt, von dem ſie ihr Mahl zu halten geſonnen iſt. Herr Hufnagel, welcher mehrere dieſer Raupen miteinander erzogen, ſagt, wie ſie dieſes immer faſt alle zugleich gethan. Sie krochen, nachdem ſie ſich geſättiget hatten, iedesmahl ganz bedächtlich wieder nach ihrer Ruhſtätte zurück *o*). Man bemerkt dieſe Umſtände noch an verſchiedenen Raupen. Sonderlich ſind ſie einigen von den Noctuis eigen. Es geſchieht vornehmlich, wenn die Futterpflanze nicht mehr Säfte genug hat.

Bey ihrer Verwandlung hört alles Beſondere auf. Dieſe geſchieht nach der den Dornraupen gewöhnlichen Art. Sie hängt ſich eben ſo auf. Es wird dazu ein ſicheres Blatt, oder ein Zweig, der Stamm des Baums aber, niemals von ihr gewählt. Um des in die Augen fallenden willen, iſt die Chryſalide an dem Rand des Blatts auf der eilften Tafel gemahlt. Ihre Farbe iſt ein mattes Grün. Wie das die hohen Farben des Schmetter-

m) Berliner Magazin l. c. p. 111.
n) FABR. Entom. hab. in Salice. Fraxino.
o) Berliner Magazin, am angeführten Orte p. 125.

lings gibt, dieß chemische Räthsel verstehen wir nicht. Von dem Unterleibe sondert die Flügelscheiden ein etwas erhöhter gelblicher Streif. Auch die Vorderspitzen sind von ähnlicher Farbe. Binnen vierzehn Tagen, bey warmer Witterung auch schon am neunten Tag, ist der Schmetterling da. Von dem Ey an wird die Verwandlung durch Kunst nie ohne die grösseste Mühe und Sorgfalt bis hieher gebracht.

Die zwote Familie. Nymphales phalerati.

Nymphen ohne Augen. Bunte Eckflügler. Unäugige Eckflügler.

So treffen wir nach dem System, in dem Reiche der Zweyfalter unter den Nymphen endlich die zwote Familie, die Nymphen ohne Augen, die Nymphales phaleratos an. Mit den vorgesetzten Worten ist schon alles Characteristische derselben erklärt. Aus dem vorigen wird noch erinnerlich seyn, daß sich die Horde der Eckflügler, oder P. Nymphalium, in zwo Familien von selbsten getheilt. Die erste war mit Augen auf ihren Flügeln geziert. Sehr natürlich folgten diejenigen, welchen diese Auszierungen fehlen. Die Natur hat sie mit einem eigenen Schmuck, nicht mehr mit Juwelen (gemmis), nicht mit Augen, sondern mit Phaleris, mit Binden, mit Flecken, mit einem ganz eigenen Aufputz geschmückt. Was konnte wohl für das System logicalischer seyn? Es schien diese Abtheilung von der Natur selbsten gemacht. Der P. Iris schloß diese Abtheilung so schön, daß, da sich die Augen allmählig an ihm verlohren, da das Flecken- und Bindenartige schon bey ihm seinen Anfang genommen, dieser so durch das System seine Stelle bekam, als habe sich mit ihm die Natur den Uebergang zur zwoten Familie selbsten gebahnt. Was noch hiebey das vortheilhafteste war, so hat diese Abtheilung zugleich auf die Ausländer, diese so oft alle Ordnung wieder umkehrende Ausländer, nicht minder richtig gepaßt. Bey der besten Hoffnung aber, doch endlich einmal, auch nur in kleinen Reihen, dem Plan der Schöpfung nach den Regeln unserer Logik eine systematische Wendung zu geben, bey dem Vortheilhaftesten Anschein, zerfällt alles wieder in Verwirrung unter unseren Händen. Es sollten keine Augen an den Zweyfaltern dieser Familie seyn. Nun forderten sehr dringende Kennzeichen, den P. Atalanta, den Zweyfalter Adippe, nicht weniger den Schmetterling Aglaia unter die unäugigen Papilionen zu zählen. Wesentliche Kennzeichen wollten es so. Fast aber, wie um unserer systematischen Mühe zu spotten, hat diesen die Natur, bey den richtigsten Merkmahlen, nach denen sie unter die P. Phaleratos, gehören, zugleich Augen gegeben. Der P. Adippe und Aglaia besitzen ganze

Reihen derſelben. Sie ſind an der Atalanta gleichfalls vorhanden. Unter den Ausländern kommen ebenfalls einige vor. Für ein Syſtem, welches bis auf ſolche Ausnahmen in Richtigkeit iſt, wären nun wohl das keine Fehler. Wo nicht gerade der beneidenswürdig groſſe Herr von Linne der Erfinder deſſelbigen wäre: ſo würde das, bis auf drey Ausnahmen ins Reine gekommen zu ſeyn, an andern ſogar hochgepriesnes Verdienſt. Bey Syſtemen ſind wir ſchon das Vergeben gewohnt. Die neueren Künſte würden hier nicht weniger zuverläſſige Hülfe verſchaffen. Wir machten Mittelinſecten aus ihnen. Doch wozu dieſes alles? Der ſich hier finden ſollende Fehler liegt, wie öfter, nicht in dem Syſtem, ſondern in dem Verſtande deſſen, der die ſo genaue Sprache deſſelben nicht gehörig gefaßt. Nach dem gemeſſenen und ſehr beſtimmten Begriff, welchen Herr von Linne von dem, was Auge, Spiegel, gemma, an Papilionen heißt, veſtgeſetzt hat, haben die hier als Fehler in der Claſſification angegebenen Zweyfalter gar keine Augen. Ein ſyſtematiſcher Kenner wird nämlich an dem, was für die erſte Familie Auge oder gemma heißt, und was man hier dafür ausgiebt, eines ſehr groſſen Unterſcheides gewahr. Nie ſind dieſe ſo vollſtändig wie iene gemacht. An Gröſſe erreichen ſie das Ausmaas der ordentlichen Augen ebenfalls nicht. Ihr Umriß iſt nicht ſcharf, ſondern verloren. Der Sehſtrahl mangelt entweder ganz, oder iſt nach dem Umriß zu groß. Die ganze Anlage derſelben iſt zu einem wahren Auge nicht regelmäſſig genug. Es ſind kurz nur augenförmige Flecken. Der ſo ſcharfſichtige Herr von Linne hat dieſen Einwurf eher geſehen, als ihm ſeine Gegner gemacht, und zeitiger beantwortet, als ſelbiger ihm entgegen geſetzt ward. Die gedachte Auszierungen werden von ihm äugige Puncte (puncta ocellata), mit einem Punct gezeichnete Flecken (maculæ puncto notatæ), oder äuſſerſt kleine Augen, wie bey dem P. Niobe, Arion, Adippe, mit ſehr vieler Auswahl geheiſſen. Von ihm iſt der bey dem P. Atalanta beſorgte Anſtoß mit eben der Schärfe in voraus berichtiget worden. Der Beyſatz p): Die Augen deſſelben ſeyen ſo verblichen, daß ſie kaum Augen genennt zu werden verdienen, kommt allen Einwendungen vor. Sind alſo nach dieſen Berichtigungen die unäugigen Eckflügler noch ſchwer zu erkennen? Wen das erſte Merkmahl etwa noch irre macht, der halte ſich an das zweyte; an das bunte, gefleckte und vielfärbige Gewand dieſer Papilionen. Recht ſchön hat Herr von Linne hierinnen die Phaleras der Römer gefunden. Phaleræ waren ein Schmuck, der aus bunten, aus blendenden Farben beſtand.

p) l. c. ſp. 175. ocelli adeo obſoleti, vt vix oculorum nomine veniant.

Man puzte Sachen damit, für welche ſich eigentlich keine Juwelen (gemmæ) ſchickten. Pferde wurden damit behängt *q*). Die Krieger haben eben ſo Phaleras zum Schmuck, als Belohnung ihrer Kühnheit, erhalten. Doch, das gehört ſchon nicht mehr hieher. Es liegt genugſam an dem Tag, wie viel Beobachtungsgeiſt, wie viel Scharfſinn, wie viel mit der Natur Uebereinkommendes, in gegenwärtiger Claſſification angebracht iſt.

Zur Probe muß ich noch einige Abtheilungen dieſer Familie hierneben bemerken. Schon die Alten ſahen, daß unſre Pap. Phalerati zuſammen gehörten. Sie haben ſie aus dieſem Grunde in Schildkrot, Fritillarien und Silberfalter getheilt. Noch immer iſt dieſe Claſſification unter Liebhabern gemein. Sie verdient es, als Denkmahl erhalten zu werden, mit was für Eintheilungen man ſich vor dem Herrn von Linne behalf. Schildkröten, Silber und Blumen haben iene Syſtemenmacher zuſammen gereimt.

In der Familie der unäugigen Eckflügler haben die Schildkrotvögel Teſtudinarii, les Tortues, Tortoiſe-Shele Butterflies, die erſte der gedachten Abtheilungen ausgemacht. Ihre roth und ſchwarz ohne Ordnung oder Wahl durcheinander fleckigten Flügel, dieſe Aehnlichkeit mit dem Farbenſpiel an den Schaalen der Schildkröten, oder vielmehr ihrem durch die Kunſt bearbeiteten Horn, hat die Veranlaſſung zu dem Namen gegeben. Dieſes Fach aber konnte wenig Arten in ſich begreifen. Mit dem P. Polychloros, dem Pap. C. album, und dem P. Vrticae war alles, was hieher gehörte, erſchöpft. Wenigſtens hatte man damahls mehrere unter den Europäern noch nicht geſucht. Nun ſollten die Fritillarienvögel (Fritillarii) kommen. Sie haben häufigere Flecken, und dieſe Flecken ſtehen in etwas ordentlicheren Reihen, abwechſelnd nach den Farben, faſt ſo, wie die Schachblume, die Fritillarie, oder ein Schachbrett es hat; wir könnten ſie teutſch geſchachtete heiſſen. Hieher würden der P. Paphia, Aglaia, und Lathonia, nebſt etlichen andern gehören. Noch hat die Natur verſchiedene Schmetterlinge mit einem metalliſchen Glanze geſchmückt. Hieraus wurden die ſilberreichen Falter, die Silbervögel, die Perlenmutterſchmetterlinge, die Fritillarien mit Silberflecken, die Perlenmuttervögel ohne Perlenmutter, und ich weiß ſelbſt nicht, was mehr für Arten gemacht. Wegen des Unterſcheids in ihrem metalliſchen Glanz ordnete man ſie wieder nach einem verſchiedenen Rang. Kaiſer, Könige, Fürſten und Grafen wurden

q) VIRGIL. Aeneid. verſ. 310. Primus equum phaleris inſignem victor habeto.

wurden gemacht *u*). Zu bald aber gebrach es für die übrigen an ähnlichen Namen. Herr von Linne hat die Eintheilung der geſchachteten Vögel in edle und unedle behalten, da die Benennung einmal üblich geweſen *x*). Zu einer Hülfe für das Gedächtniß überkamen ſie von ihm die ſchon iedem Gelehrten bekannten mythologiſchen Namen. Es wurde nicht vergeſſen, nach der Gröſſe ihrer Schönheit die Benennungen zu vertheilen. Von den Göttinnen des erſteren Rangs, von den berühmteſten Nymphen, einer Paphia oder Venus, einer Latonia, der Mutter des Apolls, der Euphroſyne, der Atalanta, hat derſelbe die Namen der beträchtlichſten Zweyfalter entlehnt.

Nie dachte ſich der Römer oder Grieche ſo viel, als wir ieżt, in der That perſönliches bey dieſen Worten. Es kann auch Jünglingen, wenn ſie unter den gegenwärtigen Namen der Schmetterlinge etwas wirkliches haben, bey Lernung der Fabelgeſchichte ſelbſt Erleichterung ſchaffen; doch iſt die Berichtigung der entomologiſchen Sprache, welche hier vorzüglich unbeſtimmt war, für den unſterblichen Verfaſſer unſeres Syſtems ein ungleich gröſſer Verdienſt. Meine Leſer erwarten, daß das unumgänglich Nöthige beygebracht wird.

Der Schöpfer iſt bey dem Farbenſpiel der unäugigen Eckflügler ſehr mannigfaltig, zugleich aber äuſſerſt ſorgfältig geweſen. Er wählte ſich blos Puncte, oder Linien zur Grundlage, dieſe Geſchöpfe zu ſchmücken. Das einfachſte Deſſein, welches doch die unüberſehlichſten Abwechslungen gab. Man findet Abſicht, Eintheilung, Ordnung und Syſtem in demſelben; man entdeckt aber den erſten allgemeinen Grundſaż dazu ſehr ſchwer. Faſt weiß ich nicht, wie dieſe Mannigfaltigkeiten in eine Abtheilung zu bringen ſind. Als ein Auskunftsmittel nehme ich zwo ſolcher Arten von Auszierungen an. Punkte oder Linien ſind es überhaupt, woraus das Colorit der unäugigen Eckflügler beſteht. An dieſen Punkten pflegt der Durchmeſſer bald äuſſerſt klein, bald um ein beträchtliches gröſſer zu ſeyn. Der vergröſſerte Punkt wird zu einem Flecken (macula). Ich verſtehe hierunter alles, was mit einer von dem Grund verſchiedenen Farbe, in die Fläche des Flügels aufgetragen iſt, ſo daß der Quer- und Längendurchmeſſer des Raums, den die Farbe einnimmt, nicht allzu viele Verſchiedenheit hat. An dieſen Flecken treffen wir ſehr viel mannigfaltiges an. Ihr Umriß iſt bald regelmäßig, bald unregelmäßig,

u) Sp. 209. P. Paphia. *Imperator.* Sp. 211. P. Aglaia, *Rex.* Sp. 213. P. Lathonia, *Principiſſa.* Sp. 214. P. Euphroſyne, *Princeps.* Sp. 205. P. Cinxia. *Comes.*

x) S. N. T. II. p. 783. in not. Fritillarii vulgo dicti, quum alae maculis fere teſſelatae ſint, ſed ob maculas argenteas, nobiles communiter nominati ſunt.

bald dem Umriß anderer Gestalten ähnlich gemacht. Es ist unnöthig, von den ersteren vieles zu sagen. Wem sind die Ausdrücke, runde, ablangrunde, dreyeckige oder viereckige Flecken, maculae rotundae, oblongae, triangulares, quadratae, nicht bestens bekannt? Eben so denkt sich ieder das Unregelmäßige der Flecken von selbst. Nur von der dritten Gattung wird es nöthig seyn, Beyspiele zu geben. Oft scheint etwas fremdes auf die Flügel gestreut. Es ist gegen den Grund von einer verschiedenen Farbe. Diese Körperchen sind äusserst klein. Sie haben zu Punkten das Runde nicht, sie sehen ungeformten Stäubchen gleich, sie werden Atomi mit allem Rechte geheissen. Die Natur bildet noch auf den Flügeln der Zweyfalter Flecken, welche mit hingeworfenen Tropfen viel ähnliches haben. Der Umriß ist nie mit Schärfe begränzt, er ist mit der Grundfarbe wie in eines zusammen geflossen; für solche Flügel ist der Ausdruck alae guttatae sehr gut gewählt. Ringe (annuli) sind mit einer von dem Grund, auf welchem sie stehen, verschiedenen Farbe gezogene Zirkel. Der innere Raum ist mit dem Colorit des Flügels selbsten gefüllt. Sind diese Zirkel nur zur Hälfte vorhanden, so werden wir die mondförmigen Flecken, nach der Sprache des Systems, die Lunulas haben. Stigma ist ein unregelmäßiger Flecken, welchen so eine Einfassung umgiebt, daß derselbe mit einer verheilten Narbe etwas ähnliches hat. Liebhaber wissen, daß viele Schmetterlinge Buchstaben ähnliche Mahlereyen haben. Man spricht hier überhaupt von alis characteribus notatis, von Flügeln, welche Charaktere zu ihren Zeichnungen haben. Gleichen sie der Bilderschrift, iener so weit im grauen Alterthum sich verliehrenden Zeiten, so sind es Hieroglyphen (Characteres hieroglyphicae). Noch einer sehr merkwürdigen Gattung von Flecken muß ich erwehnen. An einigen Schmetterlingen finden sich Punkte, Flecken, ia auch Binden, welche die Natur mit ganz und gar keinen Schuppen belegt. Sie scheinen pergamentartig, oft ganz glasartig und durchsichtig zu seyn. Sie haben deswegen den Namen maculae fenestratae, durchsichtige Flecken, erhalten. So viele Abwechslungen in dem Putz der Zweyfalter hat ihr Urheber anzubringen für nöthig, wir fragen zu neugierig, warum für nöthig? gefunden. Noch lange aber denken wir mit diesen uns das Ganze in derienigen Genauigkeit nicht, mit welcher es wirklich gefertiget ist. Die Juwelenkenntniß der Schmetterlinge, möchte in der That eine ausführlichere Sprache erheischen, als sie bey dem Kleinodienhandel für die Menschen erforderlich wird.

Die Verschiedenheit der Farben macht das Vielfache dieser Zeichnungen erst beynahe bis zum unübersehlichen groß. Es sind hier noch eini-

ge Begriffe zu beſtimmen. Wir finden an Schmetterlingen das Bunte ihrer Flügel bisweilen aus einer, bisweilen aus zwey einander entgegen geſetzten Farben gemiſcht. Der Grund iſt z. B. ein helles Braun; es ſtehen tiefer braune Flecken auf demſelben; oder die Hauptfarbe iſt roth, und die darauf getragenen Flecken ſind ſchwarz. Dieß werden in der Sprache des Syſtems die ſcheckigten Flügel (alae variae) genannt. Die bunten Flügel (alae variegatae) ſind ganz von dieſen verſchieden. Der einfärbige Grund iſt mit vielerley farbigen Flecken beſetzt. Dieſer ihre Geſtalt und Gröſſe hat ſogar wieder Kunſtworte nöthig gemacht. Maculae variae ſind diejenigen, welche an Umriß und Gröſſe nichts gemeinſchaftlich ähnliches haben. Auch ihre Stellung erfordert beſondere Namen. Stehen die einfärbigen Flecken nach Linien, werden ſie von anderſt gefärbten durchkreuzt, ſo giebt es geſchachtete Flügel (alas teſſulatas). Man wird in dem Syſtem noch mehrere finden. Sie erklären ſich ſelbſt.

Zur andern Grundlage von den Zeichnungen dieſer Zweyfalter nehmen wir Linien an. Eigentlicher, ſind es blos in die Länge gezogene Punkte und Flecken. Ihre Verſchiedenheit nach der Länge, Breite, Lage, Saum, Bildung, Anzahl und Geſtalt iſt wieder äuſſerſt zahlreich. Dieß fällt aus dem nachſtehenden Entwurf wohl am leichteſten in die Augen. Ich kann das Nöthige auf dieſe Weiſe ohne Wiederholungen am deutlichſten ſagen.

Die einförmigen Flecken auf den Flügeln der Zweyfalter werden verſchieden

1. In Abſicht auf den Ort, wo ſie angebracht ſind; und finden ſich
   a. oft an dem Leib des Schmetterlings, welchen ein gefärbter Gürtel umgiebt. Cingulum.
   b. Vielmahls an dem Saum oder Rand der Flügel. Hier ſind ſie entweder
      aa. Von einer beträchtlichen Breite. Limbus. Eine Borte, mit welcher der äuſſerſte Rand des Flügels umzogen iſt.
      bb. Von keiner beträchtlichen Breite. Fimbria. Ein Saum. Eine ſchmählere Einfaſſung der Flügel.
   c. Bisweilen ſo, daß ſie von der Spitze der Flügel bis zur Wurzel der Länge nach gezogen, in der Mitte aber breiter ſind. Man denkt ſich hierunter einen Schleyer. Vitta. Vittatus.
2. In Abſicht auf ihre Breite, die ſie haben. Sie ſind
   a. Von keiner erheblichen Breite. Als

aa. Linien. Lineae. In gerader Richtung fortlaufende fadenförmige Züge.

bb. Striche. Striae. Den vorhergehenden ähnliche Züge, welche aber nicht durch den ganzen Flügel gehen.

cc. Streife. Strigae. Den Binden näher kommende Striche.

dd. Strahlen. Radii. Striche, oder Streife, welche aus einem Punkte entſpringen, und ſich nach dem Umriß der Flügel verbreiten.

b. Von einer beträchtlichen Breite. Fasciae. Wirkliche Binden. Sie ſind verſchieden angelegt.

aa. Nach ihrer Richtung auf den Flügeln, indem ſie

א. theils ſchräge oder die Quer durch den Flügel laufen. Fasciae transuersales; Querbinden.

ב. Theils nach der Länge derſelben herabgehen. Fasciae longitudinales. Gerade Binden. Dieſe ſind ſeltener.

bb. Nach ihrer Zeichnung, und zwar

אא. des Umriſſes. Dieſer iſt

1. entweder wellenförmig. Fasciae vndulatae. Gewellte Binden.

2. oder gezahnt. Fasciae dentatae. Gezahnte Binden.

בב. Der Oberfläche. Dieſe iſt

1. entweder in einem fort durch alle Flügel gehend. Fascia communis. Eine gemeinſchaftliche Binde, welche ſo durch die Ober- und Unterflügel lauft, daß ſie nur eine Binde auszumachen ſcheint.

2. Oder ſie geht abgeſetzt durch einen, auch beede Flügel zugleich. Fascia interrupta. Eine abgeſetzte Binde.

גג. Der Anlage; welche

1. entweder aus blos an einander ſtoſſenden Flecken, fascia ex maculis, eine flekkige Binde; oder

2. aus an einander ſtoſſenden Augen, fascia ocularis, eine äugige Binde; ingleichen

3. aus zwey zuſammen gefügten Binden beſteht. Fascia gemminata. Eine gedoppelte Binde.

דד. Der unförmlichen Geſtalt. Liturae. Verwiſchte Binden. Sie ſind groß, ohne Zeichnung, unbegränzt am Rand, mit der Hauptfarbe im Umriß vermiſcht.

3. In Abſicht auf das Colorit, welches ſie machen. Dieſes iſt

a. marmorirt. Alae marmoratae. Marmorirte Flügel, von durcheinander gemengten Flecken aus allerley Farben.

b. Gewellt. Alae vndulatae. Gewellte Flügel, wo die Zeichnung Wellen ähnliche Bildungen macht.

c. Geſchlängelt. Riuuli. Geſchlängelte Flügel, wenn gefärbte Striche, in dem ſchlangenförmigen Gang der Bäche, bald nach der Länge, bald nach der Breite die Flügel durchlaufen.

d. Netzförmig. Alae reticulatae. Netzförmige Flügel, wenn ſich gefärbte Linien in ſchrägen Vierecken durchſchneiden.

e. Neblicht. Alae oder fasciae nebulosae. Neblichte Binden, wenn die Miſchung von einer Farbe, heller oder dunkler, durcheinander vertrieben iſt.

f. Geſtippt. Alae oder faſciae puluerulentae .Gepuderte Binden oder Flügel, die mit einem gefärbten Staube beſtreut zu ſeyn ſcheinen.

Zur Probe genug! Auch genug zum Beweis, daß der Schöpfer für das Einzelne, für die ſyſtematiſche Einrichtung des Schmucks der Schmetterlinge, für Sachen, welche groſſen Geiſtern als Spielereyen bedünten, auf das bewunderswürdigſte ſorgt. Mit dieſem Farbenſpiel ſind weſentlichere Stücke an den Flügeln der Zweyfalter verbunden. Ihre Flügel ſind mit Sehnen (Nerui) durchzogen. Von den Nerven laufen Aeſte, oder Adern (Venae) zur Seite aus. Auch dieſe ſieht man oft verſchieden gefärbt. Sie erhalten von dem Colorit ihren Namen. Sind die erſteren z. B. ſchwarz: ſo werden wir alas nigro neruoſas, ſchwarz nervigte Flügel; in dem andern Fall aber bey gleicher Farbe, alas nigro venoſas, ſchwarzadrige Flügel, erhalten. Beede haben oft noch einen durch Farbe breiter gemachten Rand. Es ſind venae, oder nerui dilatati, ins Breite vergröſſerte Adern, oder auch Nerven.

Nach dem Linneiſchen Syſtem werden folgende Gattungen zu den umäugigen Eckflüglern gezehlt. Es kommen, wie iedesmahl, in dem nachſtehenden Verzeichniſſe die ein und zwanzig Gattungen von Europäern zuerſt. Als Sp. 162. Populi. Sp. 165. Antiopa. 166. Polychloros. 167. Vrticae. 168. C. Album. 175. Atalanta. 186. Sybilla. (187. Camilla.) 200. Rumina. 201. Leuana. 202. Prorſa. 203. Lucina. 204. Maturna. 205. Cinxia. 207. Dia. 209. Paphia. 211. Aglaia. 212. Adippe. 213. Lathonia. 214. Euphroſine. 215. Niobe. Von ausländiſchen Gattungen ſind dieſe Arten in dem Syſtem bemerkt: Sp. 163. Cydippe. 164. Tipha. 169. C. aureum. 170. Ariadne. 171. Dirce. 172. Iatrophae. 173. Canace. 174. Amathea. 176. Amphinome. 177. Venilia. 178. Alimena. 179. Leucathoe. 180. Phaetuſa. 181. Iphicla. 182. Idmone. 183. Elea. 184. Ancaea. 185. Ianaſſa 188. Bolina. 189. Clutia. 190. Neaerea. 191. Aceſte. 192. Dido. 193. Similis. 194. Aſſimilis. 195. Diſſimilis. 196. Panope. 197. Nauplia. 198. Hypermneſtra. 199. Neſea. 206. Lena. 208. Niphe. 210. Cytherea. 216. Vanillae. Vier und dreyßig Gattungen, welche ſich in anderen Welttheilen befinden. Sie haben ſich durch die neuern Entdeckungen um ein groſſes vermehrt. Auch zu den inländiſchen iſt hin und wieder noch ein hier nicht mit bemerkter Zweyfalter gekommen. Ich beſchreibe ſie nach ihren Namen.

Der dreyßigſte europäiſche Tagſchmetterling.

PAP. NYMPHAL. PHALERAT. POPVLI.

Der Papelvogel. Der große Eisvogel *a*). De Nimweegſche Kappel *b*).

Tab. XII. Fig. 1. Der Schmetterling von beeden Seiten. Die Raupe auf einem Zweig der Zitterpapel. Die Chryſalide an demſelben.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 162. P. N. alis dentatis fuſcis albo faſciatis maculatisque; ſubtus luteis albo faſciatis; maculis caeruleſcentibus. Mit gezahnten, braunen, weiß bandirten und gefleckten Flügeln, auf der Unterſeite gelb, mit weiſſen Binden und blaulichten Flecken.

- - Ed. X. Sp. 111. Faun. Suec. ed. nou. 1055.

Müllers Nat. Syſt. V. Th. p. 608. P. Populi. Die Papelnymphe.

FABRIC. Entom. p. 502. Sp. 251. P. Populi. Linneiſche Charaktere.

RAII Hiſt. Inſ. p. 126. nr. 2. Pap. maior nigra ſ. pulla, alis ſupina parte maculis albis notatis.

VDDMANNI Differt. 54. fig. 15.

Hufnagels Tabellen. Berliner Magaz. II. B. 1. St. p. 64. P. Populi. Der Eisvogel. Mit einem breiten weiſſen Strich durch alle vier Flügel, unten rothgelb, mit unterſchiedenen ſchwarzen und weißlich blauen Flecken.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 172. nr. 1. P. Populi. Der Aeſpenfalter.

Füeſli Schweizer Inſ. nr. 571. P. Populi. Der Pappelvogel. Pr. 3 fl.

Röſel Inſektenbeluſt. III. Th. Tab. 33. fig. 1. 2. IV. Th. Tab. 31. fig. 1 - 5. Das Ey, die Raupe und Chryſalide. p. 222. Der Eisvogel.

SCHAEFFER Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 40. fig. 8. 9. Pap. tetrapus, alis angulatis. 1.

CLERK. Acta Holm. 1753. pag. 278. Tab. 7.

SEBA Muſ. T. IV. p. 17. Tab. 12. fig. 25. 26. p. 12. de Nimweegſche Kappel.

An der Raupe dieſes Zweyfalters hat uns die Natur ein Meiſterſtück des Wunderbaren ihrer Bildungskräfte vor Augen gelegt. Geſchiehts aber, uns zu belehren, wie wenig Schöpferskraft erforderlich iſt, auch die für Menſchen undenkbare Formen zu bilden; oder zu einem Beweis, wie bis zum Abentheuer alles mögliche hervorgebracht iſt? Zuverläßig haben wir unter den Raupenarten eine mit dieſer verwandte Gattung noch nicht entdeckt. Geſtalt, Kunſttriebe, Bauart, Gemiſch und Abwechslung der Farben, zeichnen ſie vor anderen aus. Ich finde folgendes an ihr zu bemerken. Bey dem äuſſeren Bau derſelben, oder denen ſchon ins Auge fallenden Farben,

a) Er hat von dem Hohen der Farben mit dem Eisvogel etwas gemein, und das brachte ihm ohnfehlbar dieſen Namen zuweg.

b) Wie Seba berichtet, wurde er zuerſt in den Gegenden dieſer Stadt bekannt.

verweile ich nicht. Blos muß ich sagen, sie ist mit ungemein zarten und kurzen Haaren bedeckt. Es geben diese bey dem Berühren ein sammtartig Gefühl. Sie ist noch mit einer unzehlbaren Menge kleiner Wärzchen (tuberculi) über den ganzen Körper, die grünen Flecken ausgenommen, besetzt; von welchem allen, Stich und Mahlerey nichts anzugeben vermocht. Die Dornspitzen, welche über den Rücken laufen, hat sie auf eine ihr ganz eigene Art. Diese Erhöhungen sind sehr dichte, sie sind ziemlich hart, und ihrer Gestalt nach ungemein abweichend von einander. Wir finden unsere Raupe schon in dem die Insektenwelt belebenden May. Ihre Grösse ist ziemlich verschieden. Viele übertreffen hieran um ein beträchtliches diejenige, welche ich zum Muster in der Abbildung gewählt. Nothwendig haben sie den Frühling ihrer Jugend in unseren Wintertagen durchlebt, da sie in dem May bereits ihre letzte Grösse erreicht; und ganz sicher können die in dem Spatjahre noch sich entwickelnden Räupgen, oder die Eyergen selbst, die Grade unseres Frostes vertragen. Sie wird am gewöhnlichsten auf der Zitterpapel c) gefunden. Ob sie unter den beeden Geschlechtern dieser Baumart einen Unterscheid macht, dieß ist noch nicht bekannt. Sie lebt ganz allein von den Blättern desselben. So groß ihre Gefräßigkeit ist, so wenig wird man finden, daß auch nur Aeste von den gedachten Bäumen durch dieß Raupengeschlecht kahl gemacht werden. Sie sind nicht gesellig; sie leben einzeln, sie sind selten, und nicht allzuviele Liebhaber werden sich des Vergnügens entsinnen, sie gefunden zu haben. Daß sie Rösel in unseren Gegenden entdeckte, haben wir denen ihm mitgetheilten Nachrichten und Zeichnungen des Herrn Füesli zu danken. An ihrem Wohnort ist sie eine Meisterin in der Kunst, sich zu verbergen. Selten wird sie sich von demselben nur ins etwas Weite verlaufen. Ihr Gang ist wankend, schwer und träg. Wir sehen, daß sie ihren Weg unter dem Gehen mit Faden bespinnt; vermuthlich, um an diesem, bey ihrer Schwere, sich desto sicherer anhalten zu können. Ein mit der klügsten Wahl ihr anerschaffener Trieb! Sie lebt auf Bäumen, deren Laub die geringste Luft unaufhörlich bewegt. Doch läßt sie diese Vorsichtigkeit weg, falls ein Feind sie verfolgt, und sucht sich ohne diesen, sie sonst erhaltenden Vortheil zu retten.

Man hat ihren Zweyfalter bishero in den meisten etwas gemäßigten Erdstrichen unseres Welttheils gefunden. Für Franken ist derselbe, so wie die Raupe, gar nicht gemein. Ich erfahre aber, daß die gebürgigen Gegen-

c) Populus tremula. S. N. Ed. XII. p. 656. gen. 1123. Sp. 2. Die Aspe, Espe, Zitterpapel. Martini Gesch. der Nat. I. Th. p. 480. Aespenbaum.

den, der rauhen Witterung ohnerachtet, beede etwas reichlicher haben. So iſt es in der Schweiz *d*), und mehr anderen Orten. Deſto häufiger nähren ihn einige Striche des Rußiſchen Reichs. Die Felder von Winofka liegen zwiſchen zwo bewaldeten Höhen. Ohnweit derſelben zieht ſich eine dichte und ſehr kräuterreiche Waldung bis nach Schelechmet fort. In dieſer iſt der Pap. Populi, ich will mich des wörtlichen Ausdrucks eines Augenzeugen, deſſen ruhmvoller Name mit Recht mehr als Vernunftſchluß bey Naturkündigern gilt; ich ſage, der eigenen Worte das Herrn Pallas *e*); bedienen; es heißt: in der gedachten Waldung wird der Pap. Populi an den freyern Orten in unausſprechlicher Menge gefunden. Noch dazu ſcheint dieſes nichts auſſerordentliches, es ſcheint in Vergleichung anderer Zweyfaltergeſchlechter was gewöhnliches dorten zu ſeyn; ob wir ſchon die Urſache einer ſolchen Vermehrung nicht anzugeben vermögen. In ihrer Verwandlungsgeſchichte hat gegenwärtige Raupe mit der von dem P. Iris alles gemein. Sie hängt ſich wie iene auf, ſie iſt blos durch die Geſtalt von derſelben verſchieden. Die Farbe der Chryſalide iſt meiſtentheils gelb; man findet ſie auch weiß, und mit ſchwarzen Flecken beſprengt. Das merkwürdigſte an derſelben deuchtet mir die beſondere Erhöhung auf dem Rücken zu ſeyn. Dieſer Anwuchs bleibt ihr vor allen anderen eigen. Wir wiſſen nicht, um welche Theile des Schmetterlings zu bilden, ſie etwa angeſetzt iſt. Gemeiniglich bricht der Zweyfalter binnen vier Wochen aus ſeiner Hülle hervor. Von dieſem habe ich noch mehr zu bemerken.

Nicht alle Exemplare dieſes Geſchlechts haben auf den Vorderflügeln ſo eine Zeichnung, wie ſie in der zwölften Tafel vorgeſtellt iſt. Es werden auch dem Umriß nach, die wenigſten eine ſolche Gröſſe erreichen. Wir müſſen dieſe Sorte unter die ungemein ſeltenen Erſcheinungen zehlen. Ja mir iſt unbekannt, ob man ſie öfters in unſerer Gegend gefunden. Kenner haben ſogar Röſeln, welcher dieſe Abänderung hat, Vorwürfe gemacht. Die weiſſen Flecken ſollten nicht ſo groß, nicht ſo helle, nicht ſo begränzt vorgeſtellt ſeyn. Faſt möchte dieß ſo viel ſagen, ob würde das Original unter die Undinge gezehlt. Doch beweiſen ſolche Einwendungen das nie, wozu ſie vorgebracht werden. Herr von Röſel erzehlet ſehr ausführlich, mit was für Mühe er dieſes Zweyfalters habhaft geworden. Es laſſen ſich iezo noch Exemplaria zeigen, welche mit dem ſeinigen die genaueſte Aehnlichkeit haben. Durchgehends

d) Füeſli Schweizer Inſ. angef. Ort. Die Raupe nährt ſich von der Zitterpappel, bey uns etwas ſelten. Bern. Winterbach.

e) Pallas Reiſen. T. I. p. 185.

gehends weicht die Unterſeite nicht das mindeſte ab. Blos auf der Oberfläche der Flügel trift man Abänderungen an. Dieß bewegt mich in den Nachträgen von dem Papilio Populi, noch eine Zeichnung beyzubringen, wie wir ihn gewöhnlichermaſſen in den hieſigen Gegenden haben. An unſerm Schmetterling iſt die Grundfarbe der Oberſeite ein ſehr dunkeles Braun. Das Weiſſe der Flecken iſt nach der Natur, nicht ſo gar ſcharf begränzt, es iſt an dem Rande etwas verlohren. Zwiſchen den zwo blauen Binden geht eine hellfärbigere durch. Sie iſt eigentlich Oraniengelb, und fällt wegen des tiefen Grundes noch höher, ia faſt feuerfärbig in das Geſicht. Zur Hauptfarbe der Unterſeite, hat die Natur Orange mit Ocher gewehlt. Hier ſcheinen die übenſtehenden hochweiſſen Flecken blaulicht gemiſcht, ihre Einfaſſung iſt ſchwarz, die Binden aber verſchieden. Wir finden unſern Zweyfalter gemeiniglich in dem Julius, ſo wie in dem Monat Auguſt. Er hält ſich meiſt in den freyen Gegenden der Waldungen auf. Statt des Nectars der Blumen, nimmt derſelbe auch mit dem Feuchten der Wege oder deren Pfützen vorlieb. Ich habe ſchon geſagt, daß er unter die ſeltenen Schmetterlinge Teutſchlands gehört. In Frankreich trift man ihn noch ſparſamer an. Einige Provinzen dieſes Landes vermiſſen ihn ganz. Herr Geoffroi, Reaumur und Scopoli, haben in ihren Verzeichniſſen aus dieſer Urſache, deſſelben gar nicht gedacht. Nicht ohne Wahrſcheinlichkeit läßt ſich vermuthen, er möchte ſchwerlich innländiſch, ſondern aus aſiatiſchen Gegenden, etwa herüber gewandert ſeyn. Herr Lepechin *f*) traf wenigſtens ſolchen gleichfalls an der Wolga, bey dem Mordvaniſchen Dorfe Schelechmet an. Vielleicht hat ihn eine Wanderung, ſo wie die daſigen Völker ſelbſt, uns in vorigen Zeiten näher gebracht. Warum aber iſt der dorten ſo gemeine P. Vanilla, der Proteus und Clio gerade dort einheimiſch geblieben. Eine Frage, welche in Rückſicht aller Geſchöpfe der drey Reiche der Natur, gewiß von gleicher Wichtigkeit und gleicher Schwierigkeit iſt.

Man ſollte keine Irrungen in Rückſicht eines durch die Natur mittelſt ſeiner Farben ſo ausgezeichneten Zweyfalters vermuthen. Doch haben ſie ſich wirklich ergeben. Herr von Linne hat ſich auf die Beſchreibung des Raii bezogen *g*). Rai aber hat in der angezogenen Stelle dem P. Camilla beſchrieben. Deſſen characteriſirter Zweyfalter kommt an Gröſſe den P. Vrticae gleich. Nie aber ward der Papilio der Zitterpapel, von dem Ausmaſe und Umriß gefunden. Wenn es in dem Syſtem hieſe: Raii pag. 126. nr. 2 ſo ſtimmte alles ungleich beſ-

f) Tagbuch S. 206.

g) RAII Hiſt. Inſ p. 127. n. 3. vergleichen Linn. S.N. l. c. Papilio mediae magnitudinis, elegantiſſima etc. magnitudine ad vrticariam vulgarem accedit.

ſer zuſammen. Ich habe in der Nomenclatur es ſo zu ändern, mir die Freyheit genommen. Auf der andern Seite iſt von Herrn Geoffroi, dieß Citat des Raii, zu dem P. Camilla angeführt worden. Der von ihm beſchriebene Zweyfalter aber iſt ein ganz ander Geſchöpf, als das, was in unſerem Syſtem Sibilla oder Camilla heißt, die an ſich einerley ſind *h*). Noch findet man in dem Seba *i*) eine angegebene Varietät, ohnerachtet aus der Figur niemand errathen kann, daß der Verfaſſer oder Kupferſtecher, den gegenwärtigen Zweyfalter gemeint. Doch ſteht der Name dabey, deſſen zugleich aber mit gezeichnete Raupe, hat mit der von dem gegenwärtigen Schmetterling, ſo wenig gemein, daß der erſte Anblick gar nicht auf eine Spielart zu denken erlaubt. Sie hat von den dornichten Erhöhungen das allermindeſte nicht. Ohnfehlbar iſt es ein Geſchöpf von eigener Art. In der Müllerſchen Ueberſetzung des Houttuyniſchen Werkes treffen wir eben ſo einen hieher gehörigen Schmetterling an *k*). Er ſoll auch nur Spielart, und zwar eine Chineſiſche ſeyn. Nach der Figur aber iſt dieſer Papilio von dem unſrigen gänzlich verſchieden. Für Varietät, trift man in der Zeichnung gar zu viel abweichendes an. Wollten wir bey ſo groſſen Abweichungen wieder auf Spielarten verfallen, wenn würde wohl die Naturgeſchichte der Schmetterlinge iemahlen berichtiget werden?

h) Die Camilla des Herrn Geoffroi, macht eine beſondere Gattung aus. Sie hat von den Herren Verfaſſern der Wiener Schmetterlinge dieſerwegen den Namen Lucilla erhalten. In den Nachträgen wird eine Abbildung erſcheinen. Die gedachte Lucilla iſt, wie es heißt, in Frankreich gemein. Verſchiedene Nachrichten aber von daher verſichern mich, daß man den eigentlichen P. Camilla nie in dem gedachten Lande entdeckt. Unten ſoll hievon das Ausführlichere folgen. Ich muß von der Neugierde meiner Leſer, mir bis dahin Nachſicht erbitten.

i) l. c. p. 12. in Indice . Praecedentis (P. Populi.) Varietas cum adiecta metamorphoſi. LINN. vt ſupra p. 17 — Haec altera ſpecies eſt priori affinis (P. Populi) ſua quoque eruca et nympha ſtipata. Eruca fuſca eſt, dorſo ac lateribus, ex colore ſulphureo eleganter picta. Nympha fuſca, forte potius ad phalenam aliquam referenda eſt, quam ad hunc papilionem. Huius ſupina facies priori concolor eſt, niſi quod guttarum albidarum nonnullae heic deſint, quarum tamen loco nigricantes quaedam comparent, quae vnica ſerie, intra rubentes maculas alarum anticarum, duplicique ſerie intra et extra ſimiles alarum poſticarum maculas collocatae ſunt. Auerſa facies ſaturatius flauet, quam in priore, caeterum vero, *ſi numerum maiorem macularum exceperis*, eodem plane modo picta eſt.

k) Oben angeführten Orte Tab. XIX. fig. 4.

Der ein und dreyſſigſte europäiſche Tagſchmetterling.

PAP. NYMPHAL. PHALERAT. ANTIOPA.

Der Trauermantel. Pleureuſenvogel. Le Manteau bigarré. De Bonte Mantel.

Tab. XII. Fig. 2. Der Schmetterling von der Oberſeite, auf einem Weidenzweig, nebſt der Chryſalide.

LINN. P. N. Ed. XII. Sp. 165. S: N. alis angulatis nigris limbo albido. Mit eckigen ſchwarzen Flügeln und einer breiten, weiślichten Borte.

- - Ed. X. Sp. 112. Faun. Suec. 771. Ed. nou. 1056. Morio.

Müllers Naturſyſt. V. Th. p. 609. Sp. 165. P. Antiopa. Der Trauermantel.

FABRICII Entom. p. 503. Sp. 256. P. N. Ph. Antiopa. Linn. Charaktere.

RAII Hiſt. Inſ. p. 135. nr. 3. Pap. maxima nigra, alis vtrinque tam exterioribus quam interioribus, Limbo lato albo cinctis.

GEOEFROI Hiſt. d. Inſ. T. II. p. 35. nr. 1. P. alis integris, margine poſtico albido. Le Morio. Longueur. 1½. pouce. Largeur 3. pouces.

Hufnagels Tabellen. Berl. Magaz. II. B. I. St. p. 58. nr. 8. P. Antiopa. Der Trauermantel. Der ſammtne dunkel ſchwarzbraune, mit gelbem Rande und unterſchiedenen blauen Flecken ꝛc.

Gladbachs Verzeichn. Röſliſcher Schm. Das Mantillgen. Pr. 8. kr.

Füeſli Schweiz. Inſ. nr. 572. Der Trauermantel.

DE GEER Mem. Tom. I. p. 305. Chenille epineuſe noire, qui a des grands taches, couleur d'orange rouſſâtre ſur le dos, dont le huit jambes intermediaires ſont rouſſes et qui vit en ſocieté, ſur le Saule et l'ozier. p. 694. Tab. 21. fig. 8. 9. Pap. a Antennes a couton et a quatre jambes, rouge brun, dont les ailes ont un bord blanc jaunatre Tom. II. Part. II. pag. 192. nr. 1. Pap. a ailes decoupées, d'un brun rougeâtre obſcur, bordées d'une large bande de blanc jaunatre, et d'une ſuite de taches bleues. P. Antiopa. Pap. more.

Röſel Inſectenbel. I. Th. 1. Cl. Tab. I. Die groſſe geſellige Dornraupe, mit gelbrothen Flecken.

SCHAEFFER. Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 70. fig. 1. 2. Pap. tetrapus, alis angul. 2.

- - Element. Tab. 94. fig. 1. 2.

Sulzers Kennz. Tab. 14. fig. 65.

WILKES Engl. M. a. B. 58. Tab. 2. nr. 10.

IONSTON. Inſ. Tab. 5. fig. 5. et 15.

HOEFNAGEL Icon. Inſ. volatil. Ed. Francof. 1692.

SEBAE Theſaurus Tom. IV. Tab. XXXII. fig. 1. 2. fig. 5. 6. Indicis. p. 18.

- - Papilio Toga pulla dictus. Bonte Mantel p. 39. Pallium discolor.

Es iſt ſchon ſehr lange, daß man zwiſchen dieſem Schmetterling und einem Trauermantel Aehnlichkeiten gefunden hat. Er bekam alſo hievon ſeinen Namen Deſſen Borte wurde noch mit einer Pleureuſe verglichen, und ſelbſten der Herr

Linne ſuchte für ihn, zur Benennung, die durch traurige Begebenheiten denkwürdige Antiopa aus. Ich weiß auſſer dieſem ſehr wenig von ihm zu ſagen, deſſen Farbe und Geſtalt darf ich gar nicht beſchreiben. Wir finden den gegenwärtigen Papilio ſehr frühe, auf unſern kaum von Froſt verlaſſenen Fluhren. In dem heurigen Jahre traf ich ſelbigen unter aufgeſchlichtetem Reiſig bereits ſchon gegen die Mitte des Februars, in aller nur erforderlichen Vollſtändigkeit an. Biß in dem ſpäteſten Herbſte iſt er eben ſo, gleichfalls zu haben. Manche Gegenden bringen ihn häufig, andere aber etwas ſeltener hervor. Herr Geoffroi ſagt uns, daß er um Paris eine der rareſten Erſcheinungen ſey *a*). Um Lion und in der Provence iſt derſelbe, wie ich aus zuverläſſigen Nachrichten weiß, dagegen wieder äuſſerſt gemein. Rai und Petiver haben ihn nie unter die in Engeland einheimiſchen Zweyfalter gezehlt. Der erſtere fand ihn auf den Bergen um Genf *b*). Letzterer hat ihn gar nicht mit in ſein Verzeichniß gebracht. Nach dem Bericht des Herrn de Geer wird er in Schweden häufig gefunden *c*). Dagegen trift man in Holland ihn ſeltener an *d*). Wie in unſerm Syſtem angemerkt wird, iſt derſelbe in America gleichfalls zu Hauß. Es haben ſich Abänderungen von ihm gefunden, welche angemerkt zu werden verdienen. In Abſicht auf den Sexus, wird man faſt gar keines äuſſern Unterſcheides gewahr. Blos der dickere Leib iſts, woran man das Weibchen kennt; um etwas pflegt das Männchen kleiner zu ſeyn. Die Grundfarbe der Oberſeite beyder Flügel iſt an einigen Exemplaren anders gemiſcht. Sie fällt zu Zeiten mehr ins Schwarze, ſie iſt bisweilen ins Hellbraune erhöht, wie bereits Seba bemerkt *e*). Dieß aber verdient kaum, daß man es ſagt. Es hat ſich eine merkwürdige Spielart gefunden. Ihre Gröſſe zeichnet ſie beſonders aus, es iſt die Borte an den Flügeln hellweiß, und alſo von den gewöhnlichen merklich unterſchieden. In den Nachträgen ſoll eine Abbildung, und das weitere davon mitgetheilt werden.

a) Oben angef. Ort. Ce grand et beau papillon eſt un de plus rare de ce pais-ci.

b) RAII l. c. In montibus prope Genevam.

c) DE GEER l. c. p. 305. J'ai vû des Oziers peuplès de ce cheuilles, qui n'avoient presque plus de feuilles de reſte elles y etoient par centaines. Folglich fehlt es auch an dem Schmetterling nicht.

d) SEBA Theſaurus l. c. In Hollandia rarius.

e) Ibid. p. 39. nr. 5. et 6. Discoloris palii haec ſpecies multum priore differt: media enim ſede obſcuriore rubet; prope oras ſeries guttarum caerulearum conſita eſt, orae ipſae alarum ex ſubfuſco flauent. Auerſa facies ex fuſco rubet, alis ex cinereo fimbriatis. Nach deſſen Abbildung kommt die Gröſſe mit dem unſrigen überein.

Die Raupe unſeres Zweyfalters gehört unter die gröſſeſten der dornigen, welche wir haben. Sie kommt aus Eyerchen, welche der weibliche Schmetterling ſehr gedrängt, an die kleinen Aeſte der Weide legt. Hier nun wird ſie ſchon mit dem Junius, bisweilen in dem folgenden Monat ausgewachſen gefunden. Gemeiniglich pflegt ihre Länge gegen 20 Linien, bey einer verhältnißmäßigen Dicke zu betragen. Sie hat zur Grundfarbe ein ſehr angenehm ins Auge fallendes Schwarz. Das ganze Thier iſt durchaus mit unzehlbaren weiſſen Puncten, und dieſe wieder mit den feinſten Haaren bedeckt. Acht rothe orangenfärbige Flecken, welche ſchwarze Linien in Vierecke durchſchneiden, ziehen ſich der Länge nach über den Rücken. Jeder Ring iſt mit ſieben Dornen, die kleineren ausgenommen, und iene wieder mit ſehr feinen Haaren beſetzt. Die acht mittleren Füſſe, ſind von gleicher Farbe, mit denen über den Rücken hingehenden Flecken. Einige dieſer Raupen ſind in dem Colorit, in der Miſchung des Schwarzen aus einem braunen Zuſatz, etwas verſchieden. Wie ich bey dem Zweyfalter ſchon im voraus bemerkt, haben wir ſie in Franken häufig genug. Daß ſie unter die geſelligen gehören, iſt gleichfalls bekannt. Ihre Nahrung ſind einige Gattungen unſerer Weiden *f*), welche ſie vielmals ihrer Blätter gänzlich berauben. Sie ſoll ſich eben ſo von der Birke ernähren g); auf der wir ſie in unſeren Gegenden aber ſeltener finden.

Herr de Geer hat ihre Verwandlungsgeſchichte mit der ihm eigenen Sorgfalt beſchrieben. Die Raupe hängt ſich auf, wie es mehr andere thun, und macht eine Pupe, die nach Verhältniß ſehr groß iſt, eine beträchtliche Dicke hat, und mit ſieben Paar Spitzen verſehen iſt, unter welchen, die am Kopf befindlichen die gröſſeſten ſind. Sie hat zur Grundfarbe ein graulichtes Braun. Das äuſſerſte der Spitzen iſt vielmahls röthlich gefärbt. Auf der Oberfläche wird man noch hin und wieder einiger zerſtreuten Puncte gewahr. Vierzehen Tage ſind ſchon hinreichend, die Umſchöpfung der Raupe in einem Zweyfalter zu bewirken, der auch in ſeiner Pupe zu überwintern vermag.

f) Salix caprea, inſonderheit.

g) Röſel l. c. Die Raupe lebt auf Weiden und Birken. GEOFFROI l. c. on trouve la chenille ſur le *bouleau*, le ſaule, et l'Oſier. conf. DE GEER l. c. LINN. Faun. Suec. l. c. habitant in Betula frequentiſſimus. Larua foliis betulae victitat.

Der zwey und dreyſſigſte europäiſche Tagſchmetterling.

PAP. NYMPHAL. PHALERAT. POLYCHLOROS.

Der groſſe Schildkrotvogel. Der groſſe Fuchs. La grande Tortue. Great Tortoiſe Shell Butterfly. De Grote Aurelia.

Tab. XIII. Fig. 1. Der Schmetterling von der Oberſeite. Die Raupe auf einem Weichſelzweig, nebſt der Chriſalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 166. Alis angulatis fuluis nigro maculatis, primoribus ſupra punctis quatuor nigris. Mit etlichen braungelben, ſchwarzgefleckten und durch vier ſchwarze Puncte auf der Oberſeite gezeichneten Vorderflügeln.

- - Ed. X. Sp. 113. Faun. Suec. 773. Ed. nou. 1057.

Müllers Naturſyſt. V. Th. p. 609. Sp. 166. P. polychl. Die groſſe Aurelia.

RAII Hiſt. Inſ. p. 118. Pap. Vrticariam referens maior, alis amplioribus, quam Vlmariam vocitare ſoliti ſumus.

FABR. Entom. p. 505. Sp. 262. P. Polychl. Linneiſche Charactere.

SCOPOLI Entomol. carneol. p. 144. nr. 420. Polychloros. Alae ſupra corticinae, antice maculis nigris oualibus quatuor liberis.

GEOFFROI Hiſt. des Inſ. Tom. II. p. 37. nr. 3. Pap. alis fuluis nigro maculatis, primariis punctis quatuor nigris. La grande Tortue. Long. 15. Lign. Larg. 2. poüc. 4. lign.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Geg. p. 175. P. Polychl. Der Rüſterfalter.

Hufnagels Tabellen der Schmett. der Berlin. Geg. Berl. Magaz. II. B. 1 St. P. Polychloros. Der rothbraune ſchwarzgefleckte, unterwärts rußfärbige, von gröſſerer Art. p. 86. A.

Füeſli Schweiz. Inſ. nr. 573. P. Polychloros.

Gladbachs Verzeichniß der Nöſel. Schmett. Die groſſe Schildkröte.

Röſels Inſ. Bel. I. Th. Tab. 2. Die auf den Kirſchbäumen ſich aufhaltende ſchwärzliche und geſellige Dornraupe, mit gelben Dornſpitzen.

SCHAEFFER Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 146. fig. 1. 2. Pap. tetrapus alis angul. 6.

PETIVER Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. IV. fig. 1. 2. Pap. teſtudinarius maior. Muſ. 315. Great Tortoiſé Shell Butterfly.

MERIAN Europ. Inſ. II. pag. 1. Tab. 2.

REAUM. Mem. I. Tab. 23. fig. 2. La chenille epineuſe de l'Orme.

Friſch Beſchr. d. Inſ. 6ter Th. Tab. 23. fig. 2. blaulichte Raupe mit gelben Dornſpitzen.

ADMIRAL. Inſ. Tab. 15. De groote Aurelia.

ALBINI Hiſt. Inſ. I. Tab. 23. fig. 1. 2.

GOEDARD Ed lat. I. p. 175. Tab. 77. et edit. Gall. Tom. II. Tab. 77. Liſter Goed. 5. fig. 3.

ALDROVANDI Inſ. Tab. 3. fig. 7. Polychloros.

WILKES engl. M. a. B. 13. Tab. 3. a. 5.

SEBA Theſaur. Tab. I. fig. F. 1-3. Aurelia maior etc. De groote Aurelia

Die Raupe des P. Polychloros hat ſich ſehr verhaßt bey den Obſtgärtnern gemacht. Sie iſt von der Natur auf das Laub gewiſſer Obſtbäume angewieſen, und richtet hier oft groſſe Verwüſtungen an. Die Blätter der Sauerkirſche *a*) oder unſere Weichſeln ſind es, wovon ſie ſich am gewöhnlichſten nährt. Es gilt ihr gleich viel was für eine Spielart unter dieſem Baumgeſchlecht, ſie zu Stillung des Hungers erhaſcht. Sie nimmt mit der ſogenannten ſpaniſchen, mit der Frühkirſche, mit der ſüſſen, mit andern, kurz mit allen vorlieb. Oft fällt ſie auch die Bäume des groſſen Obſtes an *b*). Man findet dieſelbe nicht weniger auf unſeren Weiden. Sie kann das Bittere und Zuſammenziehende dieſer Blätter, ſo leicht als die Säure der vorgedachten Nahrungsmittel vertragen. Auch mit dem Ulmen- oder Rüſterbaum, pflegt ſie ſich zu behelfen *c*). Gewiß Urſache genug, ihren Zweyfalter mit dem Namen Polychloros, eines Schmetterlings, deſſen Larve von vielerley grünen lebt *d*), zu belegen. Bey dieſer Anlage aber das Laub von verſchiedenen Bäumen zu verderben, iſt ſie noch viel gefräſſiger, als es andere ſind. Der Schöpfer hat ſchon von dem Ey an, ihre Einrichtung dahin gemacht, um für die nöthigen Fälle ſie als eine Geiſſel brauchen zu können. Von dem weiblichen Papilio werden die Eyer um die kleinen Zweige gelegt. Sie ſind zahlreich, ſie ſind in dieſer Lage ſchwer zu entdecken; noch ſchwerer zu vernichten; kein ander Inſekt vermag ſie zu zerſtören; es koſtet einen Wink, ſo vertilgen Millionen derſelben, dasjenige von Früchten, was gerade in dem Jahr uns nicht zuträglich geweſen. Vermöge dieſer Anlage, wird in den erſten Frühlingstagen, ſelbſt die Entwicklung der Räupchen aus ihren Eyern, von einem geringen Grad der Wärme bewirkt. Die ganze Familie lebt alsdenn in einem ſehr zarten Geſpinnſt. Sie ſind für der Kälte hinlänglich geſchützt, ſie erſtarren blos, doch ohne Gefahr des Lebens, bey dem heftigſten Froſt. Aber zu viel Sicherheit für ein ſo leicht ſchädlich werdendes Geſchöpf. Es iſt einigen Gattungen der Meiſen aufgetragen, ob ihrer allzugroſſen Vermehrung zu wachen. Durch dieſer ihre Gefräſſigkeit, verliehren wieder tauſende ſchon in der Wiege ihr Leben. Der Reſt muß ſich biß das Laub da iſt, mit den Knoſpen der Bäume behelfen. Sie benagen dieſe, und werden hier bereits ſchädlich genug. So in Familien bleiben ſie biß zur letzten Verhäutung in ihren Geſpinnſten bey

a) Prunus Cerasus S. N. Ed. XII. p. 341. gen. 620. Sp. 9.

b) Hufnagel am oben angeführten Ort.

c) Vlmus campeſtris S. N. Ed. XII. p. 198. Sp. 1. RAI l. c. hat ſie deswegen Vlmariam, Reaumur die chenille epineuſe de l'Orme, und die Herrn Verfaſſer des Verzeichn. der Wiener Schmett. die Rüſterfalterraupe geheiſen.

d) Polychloros, von πολυς viel und χλωρος die grüne.

sammen. Nach dieser zerstreut sich iede an einen ihr gefälligen Platz. Im Bewegen sind sie geschwind, der Gang ist eilend, und die letzte Grösse gemeiniglich nach der Länge anderthalb Zoll. Es ist besonder, daß dieß Raupengeschlecht bißweilen in so grosser Menge erscheint. In dem einen Jahr trift man sie zu tausenden an. Gleich in dem folgenden wird es oft schwer, auch nur einer einzigen mit der grössesten Mühe habhaft zu werden. In diesem Erdstrich sind sie für ietzt häufig, sie werden in einem nahgelegenen in eben dem Jahr oft gar nicht gefunden. Noch ist dieß Geschlecht das einzige unter den Dornraupen, welches den Beruf hat, die Fruchtbarkeit einiger Obstbäume zu mäßigen, ich wollte sagen, welches nach dem Anschein schädlich für dieselbigen wäre.

Man hat eine Spielart von der Raupe des P. Polychloros entdeckt c). Aller Unterscheid aber besteht in der Farbe allein. Die Raupe lebt auf der Weide. Sie ist biß auf die Seitenlinien schwarz. Sogar die Pupe hat diese Farbe. Sie ist noch überdem mit einem blauen Staube bestreut. An dem daraus entstehenden Schmetterling aber, wird man von dem gewöhnlichen, nicht die geringste Abweichung gewahr. Es läßt sich wohl nichts, einer besondern Gattung ähnliches daraus erzwingen. Der P. Cardui kommt nicht minder aus zweyerleyfärbigen Raupen. Bey dem Nesselzweyfalter treffen wir das nämliche an. Eine Pflanze derselben nährt oft an Farben verschiedene Larven. Bey näherer Untersuchung konnte ich um so minder, was Gattung ähnliches hierinnen bemerken. Ich habe die schwarze Raupe des P. Polychloros ebenfalls auf Weidenselbäumen entdeckt. Daraus aber ward wieder nichts als der gewöhnliche Schmetterling. Es verlohr sich also die Hofnung etwas sonderbares in diesen Umständen zu finden, auch die Wahrscheinlichkeit verlohr sich, daß die Art des Futters Ursache der angegebenen Verschiedenheit ist.

Von den Kunsttrieben der gegenwärtigen Raupe, durch alle Veränderungen, biß sie Schmetterling wird, ist es Ueberfluß etwas zu sagen. Sie hat sogar bis auf die Zeit mit der vorhergehenden Gattung alles gemein. Blos die

c) Herr **Hufnagel** sagt an dem schon angeführten Ort: auf Weiden, schwarz, mit weissen Härchen oder weißgrau p. 86. A. Die Vögel selbst haben im Ansehen und der Zeichnung so wenig verschiedenes, daß man sie für einerley halten muß, und blos die Verschiedenheit des Futters hier einen so merklichen Einfluß hat. **Naturforsch.** I. St. pag. 242. wo sie Herr Conrector Meinecke ausführlich beschreibt. III. St. p. 18. Herr **Scopoli** hat sie gleichfalls auf Weiden entdeckt. Wenigstens wird dieser als ihrer Futterpflanze von ihm gedacht. l. c. habit. in salice, cerasо. Gleiches hat Herr v. **Linne** Faun. Suec. l. c. bemerkt, wenn er sagt: hab. in salice, cerasо, pyro rarius.

die Gröſſe iſt, in Vergleichung der Chryſalide des P. Antiopa und dieſer verſchieden. Ein paar der hervorſtehenden Spitzen, welche jene noch hat, gehen ihr ebenfalls ab. Man findet ſie nicht minder bald etwas höher, bald tiefer gefärbt. Es ſind die metallartigen Flecken, welche die Puppen einiger Schmetterlinge haben, auch an dieſer nicht ſelten. Binnen vierzehen Tagen iſt der Falter in ihr zu ſeiner Reife gekommen. Sein Colorit iſt hinlänglich bekannt. Die Unterſeite beſteht aus einem marmorirten, gewellten und mit Linien durchzogenen Schwarz. Er durchflattert bey der erſten Frühlingswärme ſchon unſere Gärten. Man trift ihn eben ſo in Waldungen und den freyeren Plätzen derſelben an; ja, er iſt faſt das ganze Jahr durch zu haben.

In keinem Land unſeres Welttheils wird derſelbe gänzlich vermißt. Aus noch unbekannten Urſachen aber, findet dieſer Zweyfalter oft in ungewöhnlicher Menge ſich ein *f*).

Ich habe noch einiger Abänderungen zu gedenken. Es iſt ihrer aber meiſt ſchon von dem Herrn Bergrath Scopoli, mit der dieſem Gelehrten ſo eigenen Scharfſichtigkeit, ausführlich erwehnt *g*).

Einmahl ſind die Zwiſchenräume der gegen den vordern Rand der Flügel ſtehenden ſchwarzen Flecken, nicht immer mit der Grundfarbe einerley, ſondern oft etwas heller, auch wohl gar weiß, ja mit ſchwefelgelb zu Zeiten gefüllt. Sodann fällt die Miſchung der Grundfarbe ſelbſt an einigen bald höher, bald dunkeler, ja zuweilen ins Citronen- oder Pomeranzenfarbige aus. Weiter werden die blauen halbmondförmigen Flecken auf der Oberſeite der Hinterflügel, gegen den äuſſeren Rand zu Zeiten gänzlich vermißt. Dieſe Borte hat ſodenn nichts, als ein gleichfärbiges Schwarz; es iſt auch oft nur weniges Blau in dieſelbe geſprengt. Endlich macht wohl die Verſchiedenheit der Gröſſe bey dieſen Zweyfaltern die merkwürdigſte Abänderung aus. Sein gewöhnlichſtes Ausmaas iſt von einer Flügelſpitze zu der gegenüber ſtehenden anderthalb Zoll. Hier aber werden Exemplare gefunden, an denen dieſe Weite zwey einen halben Zoll, nach dem pariſer Maaßſtab beträgt. Eine ſo ſehr groſſe Abweichung von dem gewöhnlichen wird man an nicht viel Gattungen der Zweyfalter gewahr. Viel-

f) Herr Archiater von Linne merkt dieſes vom Jahr 1758. zu Upſal S. N. l. c. an.

g) SCOP. Ent. carn. l. c. Variet. 1. Inter maculas duas maiores, margini exteriori, alae anticae, incumbentes, colore albido. 2. Citrino. 3. Maculis ſubmarginalibus caeruleis in alae poſticae pagina ſuperiore. (3-4.)

leicht rührt es von dem dieſer Raupe beygelegten Talent der Gefräßigkeit her.

Der drey und dreyſſigſte europäiſche Tagſchmetterling.

PAP. NYMPHAL. PHAL. VRTICAE.

Der kleine Schildkrotvogel. Der Neſſelvogel. Der kleine Fuchs.

La petite Tortue. Leſſer Tortoiſe Shell. De kleine Aurelia.

Tab. XIII. Fig. 2. Der Schmetterling von der Oberſeite. Die Raupe auf einem Stengel der gröſſeren Neſſel, nebſt der Chryſalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 167. P. N. Ph. alis angulatis fuluis, nigro maculatis, primoribus ſupra punctis tribus nigris. Mit eckigen rothgelben ſchwarzgefleckten Flügeln, von denen die vorderen oben drey ſchwarze Punkte haben.

- - Ed. X. Sp. 114. Faun. Suec. ed. nou. 1058.

Müllers Nat. Syſt. V. Th. p. 609. Sp. 167. Vrticae. Die kleine Aurelia.

FABRIC. Entom. p. 505. Sp. 26. P. Vrticae. Linneiſche Charactere.

GEOFFROI Hiſt. d. Inſ. Tom. II. p. 37. nr. 4. Pap. alis fuluis nigro maculatis, punctis tribus nigris. La petite Tortue. Long. 11. Lign. Larg. 2. pouc.

RAII Hiſt. Inſ. p. 117. nr. 1. Pap. vrticaria vulgatiſſima, rufo nigro, caeruleo et albo, coloribus varia.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 176. nr. 8. P. Vrticae. Der Brennneſſelfalter.

Füeſli Schweizer Inſ. nr. 574. P. Vrticae. Der Neſſelvogel.

SCOPOLI Entomol. carn. p. 145. P. Vrticae. Alae anticae corticinae, faſcia limbi maculisque ſenis atris, duarum tres maiores, margini ſuperiori impoſitae, aliae in diſco liberae, antica duplo et triplo maiore.

Hufnagels Tabellen. Berliner Magaz. II. B. 1 St. p. 60. nr. 6. P. Vrticae. Iſt dem vorigen (Polychloros) ſehr ähnlich, nur etwas kleiner.

PODA Muſ. Graec. pag. 71.

Gladbachs Verzeichniß Nößliſcher Schmetterlinge. Die kleine Schildkröte. Pr. 8 kr.

Röſel Inſektenbeluſt. I. Th. 1ſte Claſſe der Tagvögel. Tab. I. Die geſellige gelb und ſchwarz geſtreifte Dornraupe, auf den Brennneſſeln.

SEPP Nederl. Inſ. 1. St. 2. Verh. Dag-Vlinder. 1. Bende. Tab. 2.

SCHAEFFER Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 142. fig. 1. 2. Pap. tetrapus alis angulatis, quintus.

PETIVER Oper. Tom. II. Pap. Britan. Tab. IV. fig. 3. 4. Pap. teſtudinarius minor. Muſ. nr. 316. Common or leſſer Tortoiſe Shell.

SEBA Theſaur. Tom. IV. Tab. I. C. fig. 1-3. Aurelia minor. De kleine Aurelia.

REAVM. Mem. I. Tab. 26. fig. 6. 7.

MOVFFET Theatr. Ed. Gall. p. 101. n. 11. fig. 5. 6.

GOEDARD Inſ. p. 90. fig. 21. Edit. Gall. Tom. I. Tab. 21. Liſter. Goed. 3. fig 2.

IONSTON Hiſt. nat. exſang. Tab. V. fig. 26.
ALBINI Hiſt. Inſ. 4. fig. 6.
HOEFNAGEL Icon. Inſ. 1. Tab. 4.
BLANCKARD Inſ. 13. Tab. I. fig. L. K.
ROBERT Icon. Tab. 5.
WILKES engl. M. a. B. 56. Tab. 3. a. 3.
BRADLEY philoſophical account of works of natur. Tab. 27... fig. 2.
HARRIS. Inſ. Tab. II. fig. 2-12.
SWAMMERDAM Bibl. nat. Tab. 35. fig. 12.

Dieſen Zweyfalter hat nicht leicht einer unſerer Entomologen vergeſſen. Er iſt abgebildet in ihren Schriften faſt ſo oft, als im Freyen, zu haben. Hatten die Aehnlichkeiten mit dem Colorit einer Schildkröte den P. Polychloros zum groſſen Schildkrotvogel gemacht; ſo mußte dieſer wohl der gleichnämig kleinere werden. In der That haben beede ſehr viel mit einander gemein. Ihre Verſchiedenheit iſt dagegen wieder in die Augen fallend genug. Sollte man aber meynen, daß es dermaſſen ſchwer iſt, beede durch ſichere Kennzeichen zu beſtimmen? Es iſt dieß was eigenes in den Werken der Natur. Das verſchiedene derſelben läßt ſich leichter fühlen, als ſagen. Unſere Entomologen ſind hier, um den Unterſcheid zu beſtimmen, auf mancherley Merkmahle verfallen. Herr von Linne hat das Auszeichnende zwiſchen beeden, in den Flecken und ihrer Anzahl geſucht. Was vier Punkte oder runde Flecken oben auf den Vorderflügeln hat, ſoll P. Polychloros ſeyn, drey derſelben aber iedesmahl nur für einen P. Vrticae gehören *a*).

Doch wie viele meiner Leſer bringen an dem erſteren acht, und an dem letzteren ſechs Flecken; ja, wenn ſie blos die punktähnlichen, nach dem Buchſtaben der Deſcription, ich meyne die zugerundeten, zehlen, fünf derſelben an ienem, und vier an dieſem zuſammen. Man verſtehe alſo das gegebene Merkmahl von denen an der vorderſten Hauptnerve des Vorderflügels anliegenden Flecken. In dieſem Fall wird die Anzahl ihre Richtigkeit haben. Dergleichen wirkliche Punkte aber ſehe ich dorten zwey, und hier nicht mehr als einen. Röſeln ſchien der weiſſe halbmondförmige Flecken gegen die Spitze der Vorderflügel das weſentliche Unterſcheidungsmerkmahl, das Eigene des P. Vrticae zu ſeyn *b*). Finden wir aber nicht eine Varietät

a) S. N. Polychloros — punctis quatuor. Vrticae — punctis tribus nigris.

b) l. c. p. 23. §. 11. „Auſſer dem Unterſcheid der Raupe, Pupe, der Unterſeite

des P. Polychloros, welche das nämliche hat? Ich habe derselben oben Seite 168. gedacht. An dem Nesselschmetterling fällt die Farbe mehr ins Zinoberartige aus. Allein auch dieses ist vielmal nicht merklich genug. Es ist nicht anhaltend in gleichem Grade bey allen Exemplarien gemischt Wir können das Blaue der Binde eben so wenig zu dem auszeichnend Charakteristischen nehmen. Hier macht die Natur der willkührlichen Aenderungen zu viel. Blos die Grösse, welche sonst gar nichts bestimmt, scheint hier einen wesentlichen Unterscheid veste zu setzen. Die Unterseite hat bey dem P. Polychloros nicht minder iedesmal grössere und viel hellere Flecken. Sie ist an dem Nesselfalter nie so stark, wie bey jenem schattirt. Die so weit von einander abstehenden Futterpflanzen also, von denen beede leben, der Kirschbaum und die Nessel, das daher äusserst Abweichende beeder Raupen, der verschiedene Bau und die Gestalt ihrer Puppen, diese sind Beweises genug, daß beede Schmetterlinge von innen wesentlich anderst organisirt sind. Gesetzt aber, wir kenneten die Naturgeschichte beeder Zweyfalter so genau und ausführlich noch nicht. Nach dem Aeusseren machten wir sie mit dem gröβten Anschein des Rechts, zu nichts als Varietäten. Dieß kann uns in Rücksicht der Ausländer Behutsamkeit lehren. Von diesen sind Raupe und Futterpflanze meist nicht bekannt. Sehr oft mag folglich das wirkliche Species seyn, was nach den strengsten Regeln des Systems unter die Spielarten muß angesetzt werden. Wenn also werden die am meisten bearbeiteten Theile der Naturgeschichte nicht mehr unter das Stückwerk unsers Wissens gehören?

Es haben sich Abartungen von dem P. Vrticae gefunden. Ein Beweis, daß er wirkliche Species ist. Zwischen den drey charakteristischen Flecken, an dem vorderen Rand der Oberflügel, sind zwey gelbe an den meisten Exemplaren vorhanden. Oft aber erscheinen diese ganz weiß. Rai hat Geschlechtsmerkmahle daraus gemacht c). Das Männchen soll an der Spitze, den einzig weissen halbmondförmigen haben; die zwey folgenden gelben, wenn sie ins Weisse fallen, dagegen Merkmahle des Weibchens seyn. Sie sind aber öfters viel heller und ungleich frischer vorhanden, als gewöhnlichermassen von der Natur das andere Geschlecht seine Zeichnung bekommt. Zu einer zwoten Abweichung, haben einige Papilionen dieses Geschlechts auf der

des Schmetterlings, und seiner Zeichnung ꝛc hat dieser — einen weissen Flecken zu seinem besondern Ordenszeichen, dessen der vorige nebst andern Schönheiten beraubt ist ꝛc.„

c) RAII Hist. Inf. l. c. Mas duas habet maculas albas, h. e. in singulis alis. Singulas prope extremos angulos, reliquae, quae in anteriore latere sunt, flauicant: in foemina *omnes albicant* etc.

unteren Seite der Hinterflügel einen Punkt von brauner Farbe, oder einen verlängerten Flecken *d*). Die Grundfarbe iſt nicht minder oft nach ihrer Höhe verſchieden. Es gleichen die Punkte und Flecken nach der Gröſſe des Umriſſes nicht beſtändig einander. In dem übrigen bleibt die Natur ihrem Urbilde unverändert getreu.

Der P. Vrticae iſt faſt durch ganz Europa gemein. Von dem Frühjahr bis in den ſpäteſten Herbſt trift man ihn überall an. Jede Gegend, eine iede Erdlage, iſt ihm zu ſeinem Wohnort auf gleiche Weiſe bequem. Sehr gerne pflegt derſelbe mit dem P. Braſſicae in Geſellſchaft zu leben. Es mag ſeyn, daß unſer Zweyfalter den Saft derienigen Blumen liebt, welche iener ebenfalls ſucht. Er muß dieſes aber nicht ſelten mit dem Leben bezahlen, und wird aus einem ökonomiſchen Eifer, als gleich ſchädlich, mit ſeinem Geſellſchafter, wiewohl unſchuldig, erwürgt. Deſſen liebſte Nahrung iſt der Saft der Syngeneſiſten, von Blumen, deren Staubfäden zuſammen gewachſen.

Von den Naturtrieben der Raupe deſſelben läßt ſich wenig erhebliches ſagen. Sie entſteht aus grünen Eyergen, deren der weibliche Papilio eine beträchtliche Zahl auf die Stiele oder Blätter der Neſſel beveſtiget hat. Dieſe Pflanze iſt ihr anerſchaffenes Futter. Herr von Linne meinte, ſie lebten von der kleineren Neſſel. *e*). Doch trift man dieſe Raupen auch in Gegenden an, wo die vrtica vrens nicht wächſt *f*). Es iſt zuverläſſig, daß ſie ebenfalls in Rückſicht der gröſſeren gar keinen Unterſcheid machen. Sie leben anfänglich geſellſchaftlich in einem Geweb; die ſo einträchtige Familie aber geht nach den erſten Verhäutungen auseinander. Jede ſucht ſich einen eigenen Ort, und baut ſich nach Art der Diſtelraupe, aus einem Neſſelblatt ein beſonderes Haus, bis der Mangel an Futter, oder ihre letzte Verwandlung ſie zwingt, es zu verlaſſen. Wir treffen in Abſicht auf die Farbe an dieſen Raupen ungemein viel verſchiedenes an. Die gemeinſte Art iſt dieienige, welche auf der dreyzehenden Tafel vorgeſtellt wird. Ihre Grundfarbe iſt ein matt ſtrohfarbiges Gelb. Auf dieſem iſt über den Rücken eine ſchmale Linie; es ſind an den Seiten breitere durch feine Querſtriche gebildete Streifen, nebſt verſchiedenen Punkten, herab nach der Länge des Körpers gezogen.

d) SCOPOLI Ent. carn. l. c. Variet. 1. Lineola cupreſſina in medio alae poſticae ſubtus. 2. Absque hac lineola, aut Puncto.

e) Faun. Suec. l. c. habit. in vrtica vrente.

f) SCOPOLI l. c. habit. in vrtica vrente. LINN. Sed etiam circa Idriam et alibi, vbi vrtica vrenus nulla.

Die Farbe dieſer Zeichnungen iſt ein ins ſchwärzich Graue fallendes Grün. Statt dieſem trift man ſie ganz grau nicht weniger an. Sie haben einen ſchwarzen Strich über den Rücken, der zu beeden Seiten mit gelben Linien eingefaßt iſt. Von dieſen Zeichnungen iſt bey anderen wieder gar nichts vorhanden. Man hat nicht weniger von dem P. Vrticae ganz ſchwarze Raupen gefunden. Dieſe ſind nach der Farbenmiſchung aus dem braun und grünen wieder verſchieden. Gemeiniglich fehlt ihnen der Streif über den Rücken. Die Seitenlinien ſind oft kaum merklich ſichtbar, vielmals gar nicht vorhanden. Die Dornen aber behalten unter allen Abweichungen unverändert einerley Farbe. Sämmtliche Verſchiedenheiten hat man oft unter den Raupen einer einzigen Brut, die von einem Weibchen kam, nach allen ihren Mannigfaltigkeiten entdeckt. Dieß alles wirkt auf den Schmetterling und deſſen Zeichnung im allermindeſten nicht Eben der gemeine P. Vrticae kommt aus der ſchwarzen und ſeltenern Raupe hervor. Ich merke nur noch an, daß die Larven, ſo gut als der Vogel ſelbſt, von den erſten Tagen des Frühlings bis in den ſpäteſten Herbſt aller Oeten ſich finden.

Die Chryſalide iſt aus der Abbildung kenntlich genug. Von Farbe aber hat man ſie röthlich, braun, grau, grünlich und ſchwarz. Sie ſchimmert noch reicher, als andere, von einem goldartigen Glanz. Findet man Puppen im Freyen, vorzüglich ſtark damit gefärbt: ſo ſieht es von innen deſto mißlicher aus. Gemeiniglich ſind dieſe mit den Maden von Schlupfwepſen erfüllt. In Abſicht auf die Verwandlungszeit, die Kunſttriebe und anderes hat der Pap. Vrticae mit der vorhergehenden Gattung alles gemein.

Es iſt bekannt, wie dieſer Zweyfalter als ein ſehr betrüglicher Bote des Frühlings berichtiget iſt. Man könnte glauben, er ſeye den Alten ſchon von dieſer Seite her verdächtig geweſen. Denn Herr von Linne führt hierüber den Plinius an g). Es iſt aber hiermit gar nicht dahin gemeynt, ob habe dieſer Schriftſteller den P. Vrticae gekannt. Plinius ſagt, daß der Papilio in dem Jahre, wo er ſchrieb, ein ſehr ungewiſſer Frühlingsbote geweſen. Man ſieht aus ſeinen Worten, wie er unter dem

g) PLIN. Hiſt. Nat. Lib. XVIII. Cap. 25. Sunt qui certiſſimum veris indicium arbitrentur, ob infirmitatem animalis Papilionis prouentum. Ideo ipſo anno, cum commentarentur haec, notatum eſt, prouentum eorum ter repetito frigore extinctum, aduenasque volucres ad VI. Cal. Febr. ſpem veris attuliſſe, mox ſaeuiſſima hieme conflictatos.

von ihm ſogenannten Thier, Papilio, ſich gar nichts nach Geſchlecht und Species verſchiedenes gedacht. Blos der Seidenwurm war den Alten ſpecifiſch bekannt. Der irrige Begriff, ob kämen dieſe Geſchöpfe durch ein zufälliges Entſtehen aus der Fäulniß, oder gar den Säften der Blätter hervor, hat die Betrachtung des ſo ſehr mannigfaltigen an dieſen Creaturen, bey ihnen verdrängt.

Der vier und dreyſſigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. NYMPHAL. PHALER. C ALBVM.

Der C Vogel. Le Gamma. Robert le Diable. Le Silver Comma.

Tab. XIII. Fig. 3. Der Schmetterling von beeden Seiten. Die Raupe auf einem Zweig des Johannisbeerſtrauchs, nebſt der Chryſalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 168. P. N. Phal. alis angulatis fuluis nigro maculatis, poſticis ſubtus C albo notatis. Mit eckigen, rothgelben, ſchwarzgefleckten Flügeln. Auf der Unterſeite der Hinterflügel mit einem dem lateiniſchen Buchſtaben C ähnlichen Zeichen, von weiſſer Farbe.

- - Ed. X. Sp. 115. Faun. Suec. 775. Ed. nou. 1059.

Müllers Naturſyſt. V. Th. p. 610. Sp. 168. P. C. album. Das weiſſe C.

FABR. Entom. p. 506. Sp. 265. P. N. Ph. C. album. Linneiſche Charactere.

GEOFFROI Hiſt. des Inſ. Tom. II. p. 38. nr. 5. Pap. alis laceris fuluis, nigro maculatis, ſecundariis G albo notatis. Le Gamma, ou Robert le Diable. Long. 10 Lign. Larg. 22 Lign.

RAII Hiſt. Inſ. P. 118. nr. 2. Pap. Vlmariae ſimilis, ſed minor, alis laciniatis interioribus lineola alba incurua notatis. p. 349. nr. 21. Eruca lupulacea hirſuta, e rufo nigricans, macula ſeu areola longa in medio dorſo notatis.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 176. nr. 9. P. C. album. Der Hopfenfalter.

Füeſſli Schweiz. Inſ. nr. 375. Der C Vogel.

Hufnagels Tabellen. Berl. Magaz. II. B. 1. St. p. 64. nr. 14. P. C. album. Der C Vogel. Rothgelb mit ſchwarzen Flecken, unten marmorirt, mit einem weiſſen C auf der unteren Seite.

Gladbachs Verzeichniß der Röſel. Schmett. Der C Vogel. Pr. 8 kr.

Röſels Inſ. Bel. I. Th. 1. Cl. der Tagvögel. Tab. 5. Die einſame Dornenraupe, mit dem halb gelb halb weiſſen Rücken.

SCHAEFFER. Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 147. fig. 3. 4. Pap. tetrapus alis angul. 7.

PETIVER Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. IV. fig. 5. 6. Pap. teſtudinaria, comma dicta, ſubtus fuſca. The Silver Comma. fig. 7. 8. Eadem ſubtus pallidior. The pale Comma. This belowis of an okermarble and paler than the laſt. Fig. 9. 10. Eadem alis magis laceratis. Jagged-wing d'Comma. Theſſe Wings are deeper cut, and more vivid, its finely

marbled under nead, with ſmal greeniſh Eyes, ſpeckt with black. Fig. 11. 12. Eadem minor. Smal Comma. H's very dark below, and in all parts leſs.

REAUM. Mem. I. pag. 429. Tab. 27. fig. 1. 10. La Chenille — La Bedaute.

DE GEER Mem. Tom. I. p. 298. Tab. 20. fig. 1-11. Chenille epineuſe de l'Ortie, dont l'anterieur du corp eſt d'un bon jaunatre et dont le deſſus des anneaux poſterieurs eſt blanc, on la nomme la Bedaute. pag. 694. Papillon a antennes a bouton et a quatre jambes, dont les ailes inferieures ſont marquées en deſſous d'un C blanc. Tom. II. Part. II. Mem. I. p. 193. nr. 3. Pap. a ailes profondement decoupées, d'un jaune d'ocre orangé à tachés noires, dont les inferieures ont en deſſous un C blanc. Papillon C blanc.

Friſch Beſchr. der Inſ. 4ter Th. p. 6. Tab. 4.

MOUFFET Theatr. ed. lat. 103. nr. 2. fig. 2. Pap. Diurna, media ſecunda.

ALBINI Hiſt. Inſ. Tab. 54. Pap. alis laciniatis.

HOEFNAGEL Icon. Inſ. 2. Tab. 7.

ROBERT Icon. Tab. 23.

MERIAN Europ. Inſ. I. Tab. 14. fig. 1.

HARRIS. Inſ. Tab. I. fig. a-d.

SEBA Theſaur. Tom. IV. Tab. I. L'Aurelie decoupée.

WILKES engl. M. a. B. 57. Tab. 3. a. c.

ALDROVANDI Inſ. Tab. 244. fig. 3. 4.

Mit dem P. C album, wie er auf der dreyzehnten Tafel mit der dritten Figur abgebildet iſt *a*), treffen wir einen von dem Schöpfer ſelbſt numerirten Schmetterling an. Dieſer Zweyfalter führt auf der Unterſeite ſeiner Hinterflügel ein beſonderes Zeichen. Es iſt ein Buchſtabe; er iſt mit

a) Ob dieſer ganzen Tafel, wundert ſich der Autor eines benachbarten Zeitungsblats gar, zum wenigſten wie ſie vor ihm lag, daß ſolche die Cenſur des Verfaſſers paſſirt. Ich bin unvermögend, zu errathen, was für eine Lage, die ſogenante Lage, zum wenigſten iſt; ich muß aber doch ſagen, daß der Herr Verleger, ſo bereit er geweſen, allen Verluſt des Umänderns gar nicht in Betrachtung zu ziehen, doch mit mehrerem Grund dieſe Vorſtellungen in Erwägung gezogen, daß einzelner, aus bekannten Urſachen herrührender Tadel, lange nicht die Stimme des Publikums iſt, und daß man da, wo die Natur nicht Saft, ſondern Erdfarben zu dem Colorit der Geſchöpfe erwehlt, ſich mit Verſtellung des Natürlichen, vergeblich um den Beyfall derer, die das Scheckige lieben, bewirbt. Genug! nie mehr Verantwortung auf einen Tadel, und ſollte auch dieſer wiederholt werden: es ſeyen unſere Abbildungen zwar der Natur vollkommen getreu, doch aber minder ſchön; minder durch ein unnatürlich Colorit buntſcheckig, wollte man ſagen, als die Bildergen anderer ſind. Kenner Tadel, wird beſtändig höchſt erwünſchte Gelegenheit zur Verbeſſerung bleiben.

mit einem recht achtſamen Fleis, er iſt noch dazu mit Silberfarbe gemacht. Bey dieſer Entzifferung aber kann man leicht nicht minder lächerlich, als ein Kritiker ob der Variante eines roſtigen Autors, werden. Viele erklären dieſen zweydeutigen Zug für ein römiſches V. Ich leſe an deſſen ſtatt in meiner Ausgabe ein ebräiſches G. Die Tafel nur etwas, wie es bey Lesarten geht, auf die gefällige Seite gedreht, ſo erſcheint ein römiſches L. Groſſe Gelehrte haben alles nur für ein Comma gehalten. Griechiſcher wird von einigen daraus ein Gamma gemacht. Geoffroi ſagt, es ſeye ein G. Herr von Linne und die meiſten der neueren Entomologen finden hier ein lateiniſches C. Die ältern Codices haben vielleicht noch andere Lesarten gehabt. Varianten genug, nur keine Regel, dieſe geheimnißvolle Chifre zu leſen. Iſt alſo blos jenes Unding hier wirkſam geweſen, welches man ſo lange Naturſpiel geheiſſen? Doch der weiſeſte Schöpfer hat die kunſtvolleſten Maſchinen in Bewegung geſetzt, um dieſen Zug durch alle Generationen zu bilden. Was war alſo ſeine Abſicht dabey? Puß für den Papilio? Weswegen ſind dazu die von uns erfundenen Buchſtaben gewählt? Oder zum Spiel für die Menſchen? — Zeichnete er nicht wahrſcheinlicher dadurch eigene Gattungen aus? — Wir ſehen aber, daß für eine numerirte Reihe die vor und nach bezeichnete fehlen. — Oder können wir blos die den Geſchöpfen eingeprägten Charaktere nicht leſen? Wozu Charaktere, wenn die Abſicht iſt, ihre Bedeutung keinen Menſchen erfahren zu laſſen?

Unſer Zweyfalter hat noch mehr beſonderes an ſich. An keinem Europäer finden wir ſo gar ſehr ins eckige geſchnittene Flügel. Sie ſind äuſſerſt ungleich gekappt: ſie ſcheinen in ihrem Umfang mehr durch Zufälle zerriſſen, als daß ſie etwas regelmäßiges haben. Er hat aus dieſer Urſache den ſo abentheuerlichen Namen Robert le Diable bey den Franzoſen überkommen. Ihre fruchtbare Einbildungskraft dachte ſich in dem äuſſeren Umriß ſeiner Flügel die Silhouette von dem Geſicht eines Teufels, oder eines Geſpenſts *b*). Meine Leſer belieben nur den rechten Vorderflügel und deſſen äuſſeren Rand mit einer etwas erregten Einbildungskraft zu betrachten. Doch anmerkungswürdiger iſt die Farbe deſſelben. Sie hält, durch eine beſondere Miſchung, gerade das Mittel zwiſchen dem P. Polychloros und Vrticae, ſo daß deſſen Colorit aus beeden zuſammen geſetzt ſcheint. Hier ſind alſo wieder drey, durch Umriß, Zeichnung, Farbe,

b) GEOFFROY l. c. Les ailes inferieures ont chacune dans leur milieu en deſſou une tache blanche de la forme d'un G. Cette tache a fait donner a ce papillon le nom de Gamma, et ſa couleur *de Diable enrhumé*, ainſi que la *decoupure ſinguliere de ſes ailes*, l'ont fait nomer par d'autres ROBERT LE DIABLE.

Geſtalt und Naturtrieb, ſehr richtig in der Stufenfolge aufeinander kommende Glieder von Geſchöpfen, vor- und nachher aber deſto gröſſere Lücken. Auf der Unterſeite hat die Natur ein Meiſterſtück harmoniſcher Unordnung gemacht. Kaum ſind die Farben an derſelben zu zehlen Flecken, Vierecke, Striche, Punkte und Strahlen, von weiß, gelb, grün, braun, ſchwarz, und wieder Abwechslungen nach der Schattirung von dieſen ſämmtlichen Farben, machen ein ſehr ſchön ins Auge fallendes Gewirr. Wir getrauten uns nicht, ſo was zu erfinden, um damit Beyfall zu erwerben. Doch aber iſt es wahr, daß unſere Entwürfe mehr regelmäßiges, in Vergleichung der von dem Schöpfer aber gezeichneten, doch unendlich weniger reißendes haben. Gegen den Rand der Hinterflügel ſteht eine Reihe verblichener Augen. Unſer Zweyfalter wird dadurch lange nicht zu einem P. gemmato gemacht. Sie fehlen zu oft, es ſind auch nur Augen ähnliche Flecken. Der Kopf, die Bruſt und der Hinterleib haben gegen das Uebrige eine dunkelbraune Farbe. Die ordentlich hellgelben Füſſe findet man bey einigen Abänderungen weiß.

Im Ruhen hat dieſer Papilio etwas eigenes an ſich. Er überdeckt, wie andere, mit den Vorderflügeln die hinteren nicht. Zwiſchen beeden bleibt ſogar ein offener Raum. Die Urſache iſt in den tiefen Ausſchnitten ſeiner Flügel leichte zu finden.

Von dem Geſchlechtsunterſcheid, wie ſolcher durch die Zeichnung der Farben oder die Gröſſe angezeigt wird, iſt bey dem gegenwärtigen Zweyfalter noch gar nichts entdeckt. So viele Schriftſteller denſelben beſchrieben, ſo wenig iſt davon bey ihnen allen bemerkt. Aus der in dieſer Abſicht bis zum Ueberfluß oft erzogenen Raupe habe ich nie etwas anderes, als den Schmetterling, wie er hier gemahlt iſt, erhalten. Eben ſo wenig hat das anatomiſche Nachſuchen mir zur entſcheidenden Gewißheit verholfen. Gepaart treffen wir dieſen Tagvogel gerade am ſeltenſten an. Ich wenigſtens habe nie das Glück gehabt, ihn auf dieſe Weiſe zu finden. Es müſſen bey den gemeinſten Geſchöpfen doch Lücken in unſeren Erkenntniſſen verbleiben, ohnerachtet wir mit dem, wozu die Sinnen hinreichen, uns oft ſo gerne begnügten. Blos die Unwiſſenheit verſchaft uns das Glück, bis zur Sättigung in der Wißbegierde zu kommen.

An Varietäten fehlt es bey dieſem Zweyfalter ebenfalls nicht. Der unermüdete Herr Bergrath Scopoli hat ſolche am erſten auseinander geſetzt. Ich theile ſie nach denen von ihm gemachten Beobachtungen mit c). Einmal ſind

c) Entom. carneol. l. c. p. 146. Variet. 1. maculis binis alarum anticarum, ſuperiorem paginam antice occupantibus, liberis et cohaerentibus. 2. Macula poſtica mar-

die beeden vordern gegen den Leib ſtehenden Flecken, auf der Oberſeite der Hauptflügel, entweder abgeſondert, oder zuſammengefloſſen. Die letztere Abweichung findet ſich oft. Ich muß hinzuſetzen: auch die übrigen Flecken haben in wenig Exemplaren einerley Form. Bald ſind ſie breiter, bald ſchmäler, eckig, rund, länglich, ausgehohlt in der Mitte und beynahe getheilt. Alles Abweichende von der Art aber zu bemerken, würde bey ieder Generation in iedem Jahre eine Anzeige erheiſchen. Es iſt ſodenn der hinter dieſen ſtehende Flecke bald mehr deutlich, bald nur verblichen vorhanden. Wir bemerken auch diß an unſern fränkiſchen Arten. Die dritte Abweichung möchte erheblich ſeyn. Sie betrifft die Unterſeite der ſämmtlichen Flügel. Statt des vielfältigen Gemiſches von Zeichnungen und Farben, welches der abgebildete C Papilio hat, iſt an verſchiedenen alles ſehr einfach und düſter. Die ganze Fläche iſt mit einem dunkleren oder helleren Braun, das ins aſchgraue, oft ins ſchwarze fällt, durchgehends überzogen. Man wird hier nichts von dem diß verworrene Colorit auffriſchenden Gelben gewahr. Alles iſt einfärbig und matt. Nur die oben gedachte unleſerliche Chifre ſteht ſo räthſelhaft als an den übrigen da, und hebt ſich deſto mehr auf dem dunkleren Grunde. Kaum bemerkt ſelbſt das Auge des Kenners noch die grün eingeſprengten Flecken. Ich habe gefunden, daß dieſe Zweyfalter ordentlich kleiner, als die übrigen ſind. Wem Wahrſcheinlichkeiten genug ſind, dem wollte ich rathen, ſie für das Männchen, dieſe wie der abgebildete gezeichneten aber, für das Weibchen zu halten. Das erſte getraute ich mir, doch nur mit einer einzigen Beobachtung, zu erhärten; das andere aber daraus zu ſchlieſſen. Die vierte Abweichung betrifft die ſchon berührten grünlich- und augenförmigen Flecken. Sie ſind nichts eigenes; ſie ſind blos an den vorerwehnten Varietäten, mehr oder minder deutlich vorhanden. Nur muß ich beyfügen, daß dergleichen Flecken, ebenfalls, bisweilen auf der Unterſeite der Vorderflügel, beſonders gegen den Rand des groſſen Ausſchnitts, in zuſammenhängenden Reihen ſich finden. Es wäre leicht, noch mehrere Abweichungen zu bemerken, zumal die Ausſchnitte der Flügel dermaſſen viel beſonderes haben. In der That ſieht der Flügelumriß von vielen einer Silouhette, ſo abſcheulich, als nur die heßlichſte Larve ſie giebt, auf das vollkommenſte gleich. Auch Petiver hat einige Abweichungen nahmhaft gemacht. Sie ſind nichts von den beſchriebenen verſchieden, ſondern blos nach andern Charakteren bemerkt. Von ſeiner erſten Art iſt auf der Unterſeite der Grund braun. Die zwote iſt bleicher

ginali ibidem manifeſta aut obſoleta. 3. Alis ſubtus non tam cupreſſino quam corticino colore tinctis. 4. Alis poſticis ſubtus maculis nonnullis vireſcentibus et ſubocellatis.

und ocherfärbig gefleckt. Sie hat auf der Unterseite iene grünliche Augen. An der dritten sind die Einschnitte tief, mit frischeren Farben. Die vierte ist kleiner, und hat grössere Flecken auf der Oberseite sämmtlicher Flügel.

In diesen abgeänderten Gestalten wird der P. C album fast durch alle Erdstriche unseres Welttheils gefunden. Nie sieht man zahlreiche Schwärme von ihm, nie aber hat derselbe zugleich sich selten gemacht. Er giebt bisweilen einen voreiligen Botten des Frühlings mit ab; es geschieht aber nicht oft, und nur Zufälle, welche wir noch nicht kennen, beleben bisweilen dessen überwinterte Chrysalide so bald. Eigentlich ist der Junius und Julius seine Zeit, wo er den Schauplatz beseelter Wesen betritt. Einige Spätlinge irren bis in den Herbst noch auf denen vom Frost schon versengten Auen umher. Da diesen Thieren die Fortpflanzung ihres Geschlechts zum eigenen Untergang wird, so mag es seyn, daß diejenigen, welche diß Ziel ihrer Bestimmung später erreichen, durch ein längeres Leben entschädiget werden. Nicht alle Jahre bringen unseren Zweyfalter in gleicher Anzahl hervor. Bis auf Kleinigkeiten muß die Behausung des edlen Menschen mit dem alten Einerley doch immer anderst decorirt seyn. Er hat zu seinem Aufenthalt keinen eigenen Ort, sondern befindet sich in Oedschaften, Gärten, Waldungen, Wiesen, und überall wohl. Ich habe bemerkt, daß er starkriechende Pflanzen, als den Thimian, den Lavendel, die Isope, in ihrer Blüthe vorzüglich gerne besucht.

Dessen Raupe nährt sich von verschiedenen Pflanzen. Die so vielerley Larven zum Futter dienenden Nesseln geben auch dieser Nahrung genug. Auf die Gattung der grössern oder kleinern kömmt es hier nicht im allermindesten an. Doch habe ich sie nie im Frühiahre auf diesen Pflanzen entdeckt. Bis zu dem Ende des Junius traf ich selbige ordentlich unter den Blättern der Stachel- oder Johannisbeere *d*), als ihrem Futterort an. In dem Spatiahre erst bemerkte ich sie immer nur auf unseren Nesseln. Vielleicht ist hieran ein eigener Naturtrieb des Weibchens schuld. Die Blätter der Johannisbeerstaude sind gegen den Herbst für ihre Brut schon etwas zu stark; es legt selbiges also aus diesem Grund seine Eyergen auf die noch zarteren Blätter der gewöhnlichen Nesseln. Herr Degeer hat sie in Schweden nie anderst, denn auf dieser Pflanze gefunden *e*). Sind ihr etwa, wegen des rauheren Clima, die Säfte

d) LINN. S. N. Tom. II. p. 184. Ribes sp. 2. Grossularia, sp. 1. rubrum. Ob sie mit der dritten Gattung dieses Pflanzengeschlechts, sp. 3. Ribes nigrum, der schwarzen Johannisbeere, sich gleichfalls zu behelfen vermag, scheint mir nicht wahrscheinlich zu seyn. Ich wenigstens habe sie nie auf diesem Strauche gesehen.

e) l. c. p. 299. Je les ai toujours trou-

der Johannisbeerſtaude in dem ganzen Jahr nicht durchläutert genug. Albin hat ſie ſogar auf Hopfen entdeckt *f*). Die Raupe des P. Io belehrt uns, daß auch dieſes an ſich keine Unmöglichkeit iſt. Reaumur ſagt, er habe ſie auf Ulmen gefunden g). Von niemand aber unter den bekannten Entomologen wird, auſſer dieſem claſſiſchen Schriftſteller, der gedachte Umſtand bemerkt. Es mag ſeyn, daß ihre Verdauungswerkzeuge noch mehr, und ſelbſt minder verwandte Gattungen von Pflanzen, vertragen.

Wir müſſen die Raupe von dem P. C album unter die einſamen zehlen. Sie weiß ſich dabey noch ſehr wohl zu verbergen. Meiſt iſt es die Unterſeite des Blatts, wo ſich iede beſonders ihre Lagerſtätte erwählt. Hier wird ſie von beträchtlicher Gröſſe ſchon in dem Frühiahr, nicht weniger durch den ganzen Sommer, oft bis in die ſpäteſten Herbſttage, gefunden. Von der Mitte des Junius an kommt ſie am öfteſten vor. Es ſcheint dieſe Periode ihr vorzüglich eigen zu ſeyn. Sie iſt ſelten gröſſer, denn anderthalb Zoll. Das am meiſten Beſondere an ihr ſind wohl die ſo verſchiedenen Farben, unter denen iede Hälfte derſelben erſcheint. Sie zeichnet ſich hierinnen vor allen andern aus *h*). Fünf ihrer erſteren Ringe ſind gelb, welches oft ins helle, oft ins ocherfärbige fällt; man findet ſie ſogar von einem ins tiefe ſtark ziehenden Braun. Ihre Fläche iſt mit ſchwarzen Strichen und Punkten beſetzt. Der ſechſte bis zum zehenden Ring haben ein ſehr hohes Weiß. An den zwey letzten iſt etwas Schwarz mit unter gemiſcht. Hier ſteht in dem äuſſerſten Ring noch ein weiſſer Fleck, an ieder Seite deſſelben. Wo die Luftlöcher ſich befinden, gehen durch den ganzen Körper Linien nach der Länge herab. Die Dornen haben mit der Fläche, auf welcher ſie ſtehen, einerley Farbe. An dem erſten Ring findet ſich, wie gewöhnlich, nichts von dieſen hervorragenden Spitzen. Auf dem zweyten, dritten und letzten treffen wir vier, auf den übrigen ſieben dieſer zur Wehre oder Zierde gegebenen Hervorragungen an. Es war nicht möglich, in der Zeichnung ihre Anzahl genug ins Auge fallend zu machen. Die Unterſeite iſt braun, verſetzt durch ein ſchmutziges Weiß. Faſt ſind die Füſſe, doch wieder nicht eigentlich ſchwarz. Der Kopf iſt von einer eignen Geſtalt, dergleichen

vé, ſur l' Ortie, dont elles mangoient les feuilles.

f) Am angef. Orte.

g) Ebenfalls in der ſchon obangeführten Stelle.

h) Diß zweyfärbige Gewand iſt die Urſache, warum ſie von Herrn Reaumur den Namen la bedaute erhielt. Die Gerichtsknechte in Frankreich tragen, wie in Teutſchland noch an einigen Orten, Röcke, deren Hälften aus Tuch von verſchiedener Farbe zuſammengeſetzt ſind.

viele wollen, noch an keiner Raupe gefunden zu haben. Friſch und Reaumur meinten, hier mit einem Katzenkopf Aehnlichkeiten zu ſehen. Nach dem Verhältniß, welches ſich die Entomologen von dem Bau einer Raupe gedenken, iſt er etwas zu klein; ohnläugbar aber mehr als ſonſt ſpitzig gegen den Mund; da, wo wir die Stirne hinſetzen, ins platte gedrückt; breit an dem oberen Theil, und nach einem Dreyeck gebaut. Was wir Augen nennen, oder die Augen dieſer Raupe ſind ſchwarz; es ſind runde Knöpfchen, welche wie herausſpringend erſcheinen. Der Kopf ſelbſten hat in der Mitte ein eigenes Stück, welches von einer helleren Farbe eingefaßt iſt. Die beeden Ecken ſind mit zwey Erhöhungen noch beſonders geziert, iede wieder mit einer Dornſpitze beſetzt, und diß ſind vielleicht zu dem gedachten Katzenkopfe die noch fehlenden Ohren.

Von Abartungen dieſer Raupe iſt, auſſer dem mehr oder minder hohen der Farbe, zur Zeit noch gar nichts entdeckt. Ich weiß eben ſo wenig Beſonderes von ihren Naturtrieben und Verwandlungsgeſchäffte zu ſagen. Sie hat hierinnen, in Vergleichung der ähnlichen Gattungen, gar nichts bevor. Deſto mehr weicht die Geſtalt der Chryſalide von dem gewöhnlichen ab. Die ſo ſcharfen und erhabenen Spitzen zeichnen ſie am vorzüglichſten aus. Sie hat zur Grundfarbe ein lichtes Braun, mit Fleiſchfarbe vermiſcht. Auf dieſer ſtehen grünliche Striche und Flecken. Wo die Bruſt anfängt, wird man drey Paar ſilber- oder goldſchimmernde Punkte an den meiſten bemerken. Dieſe Puppe pflegt ſich ſehr wenig zu bewegen. Bey ſolcher Stille aber hat der Zweyfalter binnen vierzehen Tagen, doch Daſeyn und Leben erreicht. Spätlinge überwintern, und kündigen uns das Wiederaufleben der erſtorbenen Schöpfung im Frühjahre an.

Der fünf und dreyſſigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. NYMPHAL. PHALER. ATALANTA.

Der Admiral. Der Mars. Der Nummervogel. Der Acht und neunziger. Der Scheckflügel. Le Voulcain.

The Admiral. De Nommer Vlinder.

Tab. XIV. fig. 1. Der Schmetterling von der Oberſeite. Die Raupe nach zwey Abänderungen auf einem Zweig der kleinen Neſſel, nebſt der Chryſalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 175. P. N. Ph. alis dentatis nigris albo maculatis, faſcia communi purpurea, primoribus vtrinque, poſticis marginali. Mit ſchwarzen, gezahnten, weißgefleckten Flügeln, einer purpurrothen beede Flügel durchlaufenden Binde, welche auf den vorderen durchſetzt, auf den Hinterflügeln aber nur den Rand der Oberſeite umgiebt.

LINN. S. N. Ed. X. Sp. 119. Faun. Suec. 777. Ed. nou. 1060. Ammiralis.

Müllers Naturſyſt. V. Th. p. 611. Sp. 175. P. Atalanta. Der Scheckflügel.

FABRICII Entomol. p. 504. Sp. 258. P. N. Ph. Atalanta. Linneiſche Charaktere.

PODA Muſ. Graec. p. 72.

RAII Hiſt. Inſ. p. 126. n. 1. P. maior nigricans, alis maculis rubris et albis pulchre illuſtratis.

GEOFFROY Hiſt. d. Inſ. Tom. II. pag. 40. n. 6. Pap. alis nigris albo maculatis omnibus, faſcia arcuata coccinea. Le Voulcain. Long. 13 Lign. Larg. $2\frac{1}{2}$ pouc.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 174. nr. 1. P. Atalanta. Der Heiterneſſelfalter.

Martini Nat. Lex. I. Th. p. 381. Der Admiral. Der Vulcan.

VALMONT DE BOMARE Dict. raiſ. univerſ. Tom. I. p. 243.

ONOMAT. HIST. NAT. Vol. I. p. 350. Der Admiralzweyfalter.

Hufnagels Tabellen, (Berlin. Magaz. II. Band, pag. 58. nr. 4.) P. Atalanta. Durio. Omega. Der Admiral, ſchwarz, mit rothen und weiſſen Zeichnungen, unterwärts ſehr bunt. Die Raupe gelb und ſchwarz, dornicht, etwas kurz und dick. Lebt einſam. Futter, Brennneſſeln. Der Papilio hält ſich an Bäumen in der Gegend auf, wo Neſſeln ſtehen. Die Raupe iſt bisweilen im Julio, bisweilen im Herbſt zu finden. Der Papilio im Julius und Auguſt. Erſterer Gröſſe. Häufig.

Fueſli Schweiz. Inſ. nr. 576. P. Atalanta. Der Admiral.

Gladbachs Verzeichniß Röſel. Schmetterlinge. Der Acht und neunziger.

SEPP. Nederl. Inſ. 1 Deel. 1 Bende. Dag-Vlinder. Tab. I. de Nommer-Vlinder.

Röſel Inſektenbel. I. Th. 1 Cl. der Tagvögel. Tab. VI. Die einſame dickleibige Dornraupe auf den kleinen Brennneſſeln.

DE GEER Mem. Tom. I. p. 310. Tab. 22. fig. 1-5. Chenille epineuſe, noire de l'ortie, qui a de chaque côté du corps une ſuite de traits, d'un jaune de citron. p. 694. Pap. a antennes a bouton et a quatre jambes, dont chaque aile, a une large bande rouge. Tom. II. Part. II. pag. 193. nr. 2. Pap, a ailes decoupées noires avec une large bande rouge ſur chacune et des taches blanches ſur les ſuperieures. Pap. Amiral.

SCHAEFFER Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 184. fig. 1. 2. Pap. tetrap. alis ang. octauus.

PETIVERI Oper. Tom. II. Pap. britan. Tab. II. fig. 11. Pap. maior nigreſcens tricolor, circulo fere ſanguineo ornatus. Muſ. 327. The Admiral.

REAUM. Mem. Tom. I. Tab. 10. fig. 8. 9. 10. Tab. II. fig. 4. La Chenille.

ADMIRAL Inſ. Tab. 24. De Noord rups. De Nommer-Kapel.

BLANKAARD Schaub. der Rupſen. Tab. 18. fig. 2. A. D.

MERIAN. europ. Inſ. II. Tab. 91.

ALBINI Hiſt. Inſ. Tab. 3.

MOUFFET. Theatr. Edit. lat. pag. 100. fig. 3. 4. Pap. diurna ſexta.

GOEDARD Metamorph. Ed. lat. I. p. 96. fig. 26. Ed. gallic. Tom. II. Tab. 26. et Tom. III. Tab. 39. Edit. Liſter. p. 10. fig. 4.

HOEFNAGEL. Icon. Inſ. I. Tab. 2. Ed. altera, Tab. II. fig. 15.

ALDROVANDI Inſ. 240. fig. 45.
IONSTON Inſ. Tab. 7. fig. 6. 7.
WILKES engl. M. and. B. 55. Tab. 3. a. i.
HARRIS. Inſ. 12. Tab. 6. fig. a. b.

Unter den europäiſchen Tagvögeln wird dieſer Zweyfalter nicht ohne Urſache für den ſchönſten gehalten. Deſſen Farben ſind hiezu in der That hoch, bunt, mannichfaltig und abwechslend genug. Um aber geſchätzt zu werden, geht ihm das hauptſächlich Empfehlende ab. Er iſt inländiſch, er iſt in der nächſten Staude zu Haus; er hat folglich das gemeine Schickſal des wahren Verdienſts. Ich werde ihn nicht weiter beſchreiben.

Faſt keiner unter den Tagpapilionen hat ſo gar viele Namen von den Entomologen überkommen. Sie ſcheinen meiſt ſehr willkührlich zu ſeyn. Doch aber drückt, wie mir deuchtet, die Linneiſche Benennung eine Eigenſchaft deſſelbigen aus. Die Atalanta, des Jaſius Tochter, war wegen ihrer Schnelle im Laufen berühmt; es mag unſer Zweyfalter in ſeinem Flug eben ſo für einen der hurtigen gelten. Zu dem Namen: der Nummernvogel, der Acht und neunziger, iſt derſelbe durch was beſonderes in ſeiner Zeichnung gekommen. In einem mannichfaltigen Gemiſch von Farben, ſteht auf der Unterſeite der Flügel, nächſt gegen den Leib, mit einem ſehr düſtern Schwarz, die Zahl 98 in der That ſo deutlich gezeichnet, als hätte ihn die Natur mit dieſer Nummer aus einer eigenen Abſicht bemerkt. Das es aber hierinnen Varianten giebt, iſt leicht zu vermuthen. Auf der Seite gegen über kommen dieſe Züge, wie bey iedem Abdruck, verkehrt. Vor der Achte ſteht zu Zeiten noch ein Zug, der dem Abkürzungszeichen, womit man Gulden ſchreibt, auch einem Eins, an verſchiedenen Exemplarien gleicht. Bald iſt die Zahl 8 etwas verfloſſen, bald mit der möglichſten Schärfe, bald die daneben ſtehende ſo gezogen, daß man ſie auch für eine Sieben zu leſen vermag *a*). Ob die feuerfärbige Binde ihm den Namen eines Vulcans, oder deren Blutröthe die Benennung Mars zuwege gebracht, dieß mag wohl kaum die Mühe einer Anfrage verdienen. Mit den Streifen einer Admiralsflagge haben deſſen Bin-

a) Auf dieſe Weiſe kommt 78 heraus. Sepp l. c. und Admiral a. a. O. glaubten auf ihren Exemplaren 89 oder 67 angeſchrieben zu finden. Ich kann einen achtziger zeigen. Es iſt aber das von ſolchen Kleinigkeiten ſchon Anmerkung zu viel Schade, daß man dieſes in ienen Zeiten, wo die Signatura rerum noch tiefſinnige Wiſſenſchaft war, nicht ſchon bemerkt hat.

Binden, um einen Admiral aus der Atalanta zu machen, noch wohl Aehnlichkeiten genug.

Dieſer Zweyfalter entſteht aus einem Ey, von welchem in den Nachträgen die Abbildung beygebracht wird. Man wird, in Abſicht auf die Raupe, nicht leicht an einer Gattung ſo viele Spielarten, als an der des P. Atalanta, bemerken. Auf der vierzehenden Tafel ſind die zwo gewöhnlichſten derſelben gemahlt. Die eine iſt blaßgelb, die andere ſchwarz. Zwiſchen dieſen Farben hat es ſo viele Miſchungen, daß ſich auch Kenner geirrt, und hier beſondere Species zu finden geglaubt *b*). Sie finden ſich noch auſſerdem ſchwarzbraun, grünlich, aſchgrau, und ins röthliche fallend. An allen ſind die zur Seite der Luftlöcher hinlaufende Streifen, gleichförmig vorhanden. Eine vorzügliche Dicke zeichnet ſie von den übrigen Dornraupen aufs merklichſte aus. Der ganze Körper iſt mit kurzen Haaren beſetzt. Man wird zwiſchen ſelbigen ſehr viel hellere Punkte, aber nur unter Vergröſſerungswerkzeugen, gewahr. Ihre Dornen ſind dagegen ſichtbar genug. Sepp hat deren fünf und ſechzig gezehlt, mit welchen die Natur ihre Ringe und deren Fugen zu bewaffnen geſucht. Ihre Futterpflanze iſt die kleinere Neſſel. So wird es von dem Herrn von Linne bemerkt *c*). Röſel legt ihr eben diß Nahrungsmittel als das gewöhnlichſte bey; in der That aber treffen wir ſie in unſeren Gegenden auf der gröſſeren, der Vrtica dioica, häufiger an. Im Füttern läßt ſie ſich beede Pflanzen gleichwohl gefallen. Herr Goedard hat ſie ſogar mit Ulmenblättern genährt; ſagt aber, daß ſich ſeine Raupen ungerne damit behelfen. Sie ſind von einem ſchweren und langſamen Gang; mit ihrem Wachsthum aber geht es deſto hurtiger zu. Im Freyen wird unſere Raupe ſeltener, als iene, die mit ihren Trieben Aehnlichkeit haben, gefunden, ſo gemein, ia alltäglich an ſich der Schmetterling iſt. Sie weiß ſich geſchickter zu verbergen, ſie rollt die Blätter noch artiger, als die von dem Pap. Cardui zuſammen; ſie ſchützt ſich beſſer gegen die Ungemächlichkeiten der Luft; ſie weicht ſo geſchickt den Nachſtellungen aus, daß auch geübte Kenner ſie nicht allzu häufig erhalten.

An der Puppe iſt wenig zu bemerken. Nur wird man hier ein richtiges Verhältniß zwiſchen derſelben und dem reichlichen Ausmaaß der Raupe gewahr. Sie iſt der Dicke nach von ähnlichen Arten verſchieden. Ihre

b) GOEDARD hat zwey verſchiedene Raupen, denen er auch zwey verſchiedene Namen beygelegt hat. Die in dem I. Th. Tab. 26. abgebildete, wird von ihm de Noords-Rups geheiſſen. Er bringt II. Th. Tab. 39. die andere bey, welche den Namen Klokluijer bekommt.

c) Habitat in vrtica vrente.

Spitzen ſind eben ſo, mehr ſtumpf, und kürzer, als ſonſt, inſonderheit was die gegen den Kopf ſtehenden vordern betrift. Herr de Geer will, daß von der gelben Raupe hellbraune Chryſaliden mit goldfärbigen Flecken ſich bilden; dunkelbraun oder aſchgrau ſollen ſie von anderen fallen. Es möchte aber wohl dieſe Regel nicht allgemein ſeyn. Am gewöhnlichſten wird die Larve unſeres Papilio in dem Julius, doch auch noch eher, und bis in den ſpäteſten Herbſt zuweilen gefunden. Um ſich zu entwickeln, braucht ſie gegen andere wenige Zeit. Admiral hat von einer Raupe, welche ſich an dem ſiebenden Auguſt eingeſponnen, ſchon an dem neunzehenden, alſo binnen zwölf Tagen, einen Zweyfalter erhalten. Andere brachten neunzehen, andere fünf und fünfzig Tage in dem Chryſalidenſtande zu. In unſeren Gegenden iſt es nicht weniger ſo, und wird hierinnen ſehr viel durch Witterung und Wärme beſtimmt.

Spielarten von dieſem Zweyfalter haben wir nicht. Denn die wenigen Abänderungen in dem Colorit verdienen kaum, daß man dabey verweilt. Blos ein weiſſer Punkt ſteht zu Zeiten in der rothen Binde, welche die Vorderflügel durchlauft. Man findet ihn meiſt in der Mitte derſelben, doch auch bisweilen gegen den äuſſeren Rand. Diß kommt nicht allzu oft bey unſern Einheimiſchen vor, bey den Ausländern aber trifft man diß Abweichende häufiger an *d*). Vier Exemplare, welche ich aus den wärmeren Gegenden Frankreichs erhielt, haben ihn durchgehends gehabt. Auch das Rothe der Binde iſt an Höhe der Farbe verſchieden. Man hat ſie ſchon blaß fleiſchfärbig gefunden *e*). Die Unterſeite der Hinterflügel iſt zu Zeiten von mehr ins dunkle fallenden Farben gemiſcht. Es erſcheint auch die oben bemerkte Nummer alsdenn in unterſchiedener Geſtalt. In der Gröſſe kommen einige Abweichungen vor; es hat ſich die Natur bey dieſer Gattung nicht an das genaueſte Ausmaaß gebunden. Man findet Exemplare, welche von einer Flügelſpitze zu der andern vier oder fünf Linien mehr, und wieder andere, welche eben ſo viel weniger in der Breite, als der abgebildete, meſſen. Es iſt das Weibchen an Farbe von dem andern Geſchlecht auch gar nicht, es iſt blos, wie gewöhnlich, von dieſem durch die Gröſſe verſchieden.

In dem berühmten Cramerſchen Werke kommt ein Schmetterling vor, welcher mit dem gegenwärtigen viel ähnliches hat *f*). Es iſt ein Chineſe,

d) SEPP l. c.

e) **Naturforſch.** III. St. Herrn D. **Kuhns** Anecdoten, p. 17. „Unter 12 aus Raupen gezogenen Schmetterlingen fand ſich einer, deſſen orangerother Bandſtreif, welcher auf der obern Seite der vier ausgebreiteten Flügel faſt eine Zirkelfläche ausmacht, ganz fleiſchfärbig war.„

f) CRAMER Pap. exotiques. Tab. LXXXIV. fig. E. F. Ce Papillon Chinois

und wird für eine Varietät des P. Atalanta gehalten. Die Binde deſſelben weicht ſehr von der an dem unſrigen ab. Die Unterſeite iſt noch mehr verſchieden. Mir iſt es unbegreiflich, wie das Clima Aenderungen in der Zeichnung eines Zweyfalters hervor zu bringen vermag. Die Gröſſe, oder Höhe der Farben können durch Wärme oder reichlicheres Futter einen Zuwachs erhalten. Davon können wir ſichere Erfahrungen zeigen. Es iſt aber auch das nicht allgemein. Die gemeinſten Gattungen fallen in unſeren Gegenden bey dem wärmſten Sommer oft kleiner und von matteren Farben; doch bleibt ſich die Zeichnung auf das vollkommenſte gleich. Die Atalanta des Herrn Cramers möchte bey ſo beträchtlichen Abweichungen wohl eine eigene Species ſeyn. Die Raupen von dergleichen Ausländern ſind uns gar zu wenig bekannt. Ohne dieſe würden der Pap. Polychloros und Vrticae vielleicht auch nur für Spielart gehalten. Da kann die Larve jenes Chineſen das verſchiedenſte Geſchöpf von der Raupe unſerer Atalanta ſeyn.

Der ſechs und dreyſſigſte europäiſche Tagſchmetterling.

α. P. NYMPH. PHALER. SIBILLA.

Der Schleyer. Der weiſſe Admiral. Der kleine Eisvogel.

The white Admiral.

Tab. XIV. Fig. 2. Der Schmetterling von der Oberſeite, die Raupe auf einem Zweig der Heckenkirſche, nebſt der Chryſalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 186. P. N. alis dentatis fuſcis concoloribus, faſcia alba, ſubtus luteſcentibus. Mit gezahnten, ſchwarzbraunen, auf beyden Seiten gleichfärbigen, mit einer weiſſen Binde gezeichneten Flügeln, deren Unterſeite ins Gelbe fällt.

MVS. LVDOV. VLRIC. 303. Prorſa.

Müllers N. S. V. Th. p. 614. Sp. 186. P. Sibilla.

FABRICII Entomol. p. 512. ſp. 294. α. Sibilla P. N. Ph. alis dentatis, ſupra nigris, ſubtus ferrugineis, faſcia vtrinque maculari alba. β. P. Camilla, alis dentatis fuſcis, ſubconcoloribus, albo faſciatis, maculatisque, angulo ani rubro.

SCOPOLI Inſ. Carneol. nr. 443. Pap. Rinularis, Longit. Lin. 11. Lat. Lin. 7. Var.

a beaucoup de rapport, avec celui d'Europe, yuon nomme le Voulcain (Atalanta LINN.) La plus grande difference avec le dernier ſe trouve dans la poſition de la bande rouge ſur les ailes ſuperieures et dans ſe deſſein des inferieures de la Fig. F. ou l'on remarque moin clairement le pretendu nombre de 98. ou 87. Les pieds devant ſont fort courts et velu et appliques au cols, ou a la poitrine, du Papillon enforme des touffes.

3ia. Alis ſuperne fuſceſcentibus, macularum obſcuriorum ſeriebus binis in limbo, ſubtus fuſco ferrugineis, maculis iisdem limbi. Alae poſticae, baſi pallide caeruleae, maculis nigris.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. P. Sibilla. Der Heckenkirſchenfalter. Beede Schmetterlinge.

Füeſli Verzeichniß der Schweiz. Inſ. nr. 577. Sibilla. Der Schleyer.

RAII Hiſt. Inſ. p. 126. 3. Pap. mediae magnitudinis elegantiſſima, alis ſupinis nigris, cum area transuerſa alba, prona, variis coloribus depictis. In Eſſexia, non procul a Tolesburg capta.

Hufnagels Tabellen der Schmetterl. der Berl. Gegend. p. 70. Nr. 26. (Berl. Magaz. II. B. 1. St.) Pap. Pop. minor. Der kleine Eisvogel. Grauſchwarz, mit einem breiten weiſſen Streif, durch alle vier Flügel. Raupe gelblich, mit weiſſen Härgen und rothen Dornen. Auf Kirſchenſtauden im Junio und Julio. Der Schmetterling im Julio und Auguſt. Zweyter Gröſſe. Sehr ſelten. Conf. Naturforſch. VI. St. p. 7.

Gladbachs Nahmen- und Preiscatalogus der Röſliſchen Schmetterlinge. Der kleine Buchenvogel. Röſel III. Th. Tab. 70. und Tab. 33. fig. 3. 4. Pr. 3 fl.

Röſels Inſ. Bel. III. Th. p. 417. Tab. 70. fig. 1. 2. 3. Die zu der Tagvögel erſten Claſſe gehörige ungemein ſchöne, grüne und einſame Dornraupe, mit rothen Dornen ähnlichen Stachelſpitzen.

SCHAEFFER Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 153. fig. 1. 2. Pap. tetrapus alis integris, decimus tertius.

DRURY Inſ. 1. Tab. 16. fig. 1. 2.

β. CAMILLA.

Tab. XIV. Fig. 3. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 187. P. N. Ph. alis dentatis fuſcis ſubconcoloribus, albo faſciatis maculatisque, angulo ani rubro. Mit ſchwarzbraunen, gezahnten, faſt gleichfärbigen, weiß bandirten und gefleckten Flügeln, dann einem rothen Flecken an der unterſten Flügelſpitze, nächſt an dem Hinterleib.

- - Ed. X. p. 486. Sp. 177. P. Amphion. Alis dentatis fuſcis primoribus, maculis albis tergeminis, poſticis ſex transuerſis.

Müllers Nat. Syſt. V. Th. p. 614. Sp. 187. Camilla. Der Bandfleck.

Füeſli Schweiz. Inſ. nr. 578. Camilla.

Röſel Inſ. Bel. III. Th. p. 206. Tab. 33. fig. 3. 4.

PETIVERI Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. II. fig. 12. Pap. fuſca, area et maculis albis.

GAZOPH. Tab. 15. fig. 12. White Admiral.

Ich muß bey dieſen Schmetterlingen meine Leſer abermal in das Gefilde der ſyſtematiſchen Berichtigungen führen, ſo verdrießlich auch dieſe Gegenden ſind. Ohnfehlbar ſind zwey ſyſtematiſche Namen von einer einzigen Zweyfaltergattung, bey der Nomenclatur ſchon, etwas auffallend geweſen. Es iſt

hier eben geſchehen, daß in dem Syſtem, unter den Nennworten Sibilla und Camilla, zween Papilionen als unterſchieden verzeichnet ſtehen, welche nach zuverläßigen Beobachtungen immer einerley ſind. Man ſieht von ſelbſt, wie beede Definitionen in Angebung der Charaktere viel übereinkommendes haben. Blos um des rothen Fleckens willen an der untern Flügelſpitze, nächſt an dem Hinterleib, wird aus der Camilla eine beſondere Gattung gemacht *a*). Diß mag diejenigen ſehr Wunder nehmen, welche ſich zu entſinnen vermögen, wie viel Abweichendes ſonſten ein Geſchöpf haben muß, bis Herr von Linne eine Species aus demſelbigen macht. Es wird aber zugleich nur ſolche befremden, welche das Berichtigen einer Thierart für was leichtes und unerhebliches halten. Die äuſſern Merkmahle machen den gröſſeſten Kenner ſehr oft verlegen. Es muß ganz alleine die Erfahrung entſcheiden. Dieſe läßt uns nicht ſelten bemerken, wie die Natur ganz verſchiedene Geſchöpfe nur durch Kleinigkeiten vielmals als verſchieden von auſſen gezeichnet hat. Immer ſelbſt zu ſehen, iſt ſchwer. Nur die gemeinſten zu erziehen, oder zu beobachten, reicht kaum die Hälfte der Lebenszeit hin. Wir müſſen den Beobachtungen anderer trauen. Dieſen ſtieß bey ihren Erfahrungen etwas Menſchliches auf. Man wendet in ihrer Benutzung die möglichſte Vorſichtigkeit an; es macht die gröſſeſte Vorſichtigkeit aber doch nicht von dem Menſchlichen frey; es ſchleicht ſich alſo ein Fehler ein, welchen der Billige immer unter die Ehre machenden zählt. So gieng es in dem vorliegenden Fall. Ich will nur die Geſchichte dieſer Umſtände erzählen. Röſel iſt bisher der einzige Schriftſteller geweſen, welcher Abbildungen von dem Papilio Camilla und Sibilla gehabt. Wenigſtens waren die Zeichnungen der übrigen Entomologen nicht von der Art, daß ſich unterſcheiden ließ, welchen ſie eigentlich von beeden gemeint. Nun wird ieder Kenner, der eines beſſern noch nicht verſtändiget iſt, in Röſeln beede Abbildungen für etwas ſehr verſchiedenes halten. Auf der drey und dreyßigſten Tafel des Röſliſchen Werks iſt die P. Camilla gemahlt. Seine Grundfarbe iſt braun. Die ſiebenzigſte Platte hat ein ganz anderes Geſchöpf: denn hier ſieht man zwar einen ienem überhaupt ähnlichen Falter; deſſen Colorit aber iſt ungleich tiefer; es zieht faſt auf ein völliges Schwarz. Noch ſind die beeden gelben Flecken auf der Oberſeite der Hinterflügel an dieſem gar nicht bemerkt. Die Unterſeite des P. Sibilla iſt von Röſeln nicht mit vorgeſtellet worden. Derſelbe war auch nie vermögend, von den zugeſendet erhaltenen Raupen

a) S. N. l. c. Camilla : : : angulo ani rubro.

Schmetterlinge zu ziehen. Es iſt alſo eine nähere Berichtigung für iene Zeit unmöglich geweſen. Haben verſchiedene unſerer Entomologen *b*), wie ich vermuthe, nicht unrecht: ſo hat Röſel auf ſeiner drey und dreyſſigſten Tafel ein altes und verflogenes Exemplar, mit der dritten Figur ſeiner ſiebenzigſten Platte aber ein friſcheres, einerley Falter folglich, als verſchieden gemahlt. Der ſcharfſichtige Herr von Linne kommt einem ähnlichen Vorwurf vor, ehe man ihm noch demſelben gemacht. Es wird von ihm

b) Füeſli Schweiz. Inſ. l. c. „Camilla. Bey uns ſehr ſelten. Ich finde „dieſen Tagvogel nirgend abgebildet, und „halte den in Röſels Tom. III. Tab. 33. „fig. 3. 4. abgebildeten, für ein abgewiſchtes Exemplar von dem obigen (Sibilla). „Es iſt ſchwer, durch Beſchreibung, ohne „Abbildung, dieſe beeden von einander zu „unterſcheiden, obgleich beeder Raupen ſehr „von einander unterſchieden ſind. — „

Herr Füeſli hat unter Camilla wohl was anders gemeint, als man nach den Linneiſchen Charakteren unter dem Namen verſteht. In den Nachträgen wird, bey einer Abbildung, hievon das weitere folgen.

Naturforſcher VII. St. p. 132. Herrn Paſtor Gözens Namenregiſter ꝛc. „Camilla. „Röſel III. Th. Tab. 73. fig. 3. 4. Siehe „Tab. 70. fig. 1. 2. 3. wo Raupe, Puppe „und Vogel noch einmal vorkommt. Es iſt „aber ſelbiger Vogel, ob ihn gleich Linne „unterſcheidet, und Sibilla nennet, mit dem „im Röſel Tab. 33. fig. 3. 4. einerley. So „wie hier ſieht er aus, wenn er alt und abgeſtäubt iſt, aber ſo, als Tab. 70. fig. 3. „wie er aus der Puppe kommt. „

Conf. Naturforſch. 9. St. p. 83. wo ſich auf erſt angeführte Stelle des Herrn Füeſli zur Beſtättigung berufen wird.

Gladbachs Namen- u. Preiscatal. ꝛc l.c. „Der kleine Buchenvogel. Röſel III. Th. Tab. „70. iſt mit Tab. 33. fig. 3. 4. einerley; nur „daß dieſer ächt, und iener verflogen war. „

Syſtemat. Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. Anmerk. 2. p. 173. zu P. Sibilla. „In der That zeigt „bey dieſen Faltern die Farbe und iene gelb„rothe Winkelmackel nur den Unterſchied des „Geſchlechts an, und ſelbſten dieſe Mackel „mangelt bey ſehr wenigen Stücken gänzlich, „ia nicht einmal in iener röſliſchen Schilderung; ſie iſt nur bräunlich und verfinſtert. „Wir haben eine beträchtliche Menge von „dieſen Faltern geſehen, die iährlich zu gewiſſer Zeit etliche Meilen von hier in einem „Walde gefangen werden. „

Die Herren Verfaſſer des angeführten Verzeichniſſes wollen für die beeden Röſliſchen Zweyfalter den Namen Sibilla behalten. Ihre Camilla möchte vermuthlich derienige Schmetterling ſeyn, von welchem meine Leſer, unter dem Namen Lucilla, in den Nachträgen eine Abbildung erhalten. Es wird von ihnen zwar eine dritte Art mit dieſem Nennwort belegt; mein Unterfangen alſo möchte befremden. Da dieſe Entomologen nichts von ihrer Lucilla weiter erwehnen, als daß ſie braunſchwarz, dagegen unten kupferbraun iſt, dieſe Merkmale aber zu Veſtſetzung einer eigenen Gattung nicht beſtimmt genug ſind: ſo habe, damit die Namen nicht zu ſehr vervielfältiget werden, lieber iene Benennung Lucilla behalten, bis es den gedachten Herren Verfaſſern gefällt, durch die verheiſſenen Zeichnungen nähere Auskunft zu geben.

in der ſchwediſchen Fauna bemerkt c), wie ſeine Charaktere von der Röſliſchen Zeichnung genommen ſind.

Hiemit aber ſind die ſyſtematiſchen Unordnungen bey dem gegenwärtigen Zweyfalter noch nicht alle gehoben. Derſelbe hat mit dem P. Populi vieles gemein. Nur die Gröſſe macht den beträchtlichſten Unterſchied aus. Sie gleichen ſich übrigens zu viel, um, wenn man nach bloſſen Beſchreibungen, ohne Figur, zu urtheilen genöthiget iſt, nicht verwechſelt zu werden. Herr von Linne ſelbſt ſcheint bey dem Pappelzweyfalter eine Stelle des Rai, aus deſſen Inſektenwerk, anzuführen, wo dieſer Schriftſteller nichts als den P. Sibilla beſchreibt d). Diß Citat behält Herr Fabricius bey, obſchon derſelbe Sibilla und Camilla nur für Abänderungen hält. Zugleich führt dieſer Schriftſteller Herrn Geoffroi an, und meint, daß deſſen le Deuil der gegenwärtige Papilio ſey Es iſt wahr, ſie gleichen ſich ziemlicher maſſen. Herr Geoffroi hat ſich auch wirklich auf die beeden oft angeführten Röſliſchen Figuren der Sibilla bezogen. Lieſt man aber deſſen Beſchreibung mit Aufmerkſamkeit: ſo iſt unter dem le Deuil zuverläßig der in dem vorigen gedachte P. Lucilla gemeint. Dieſer iſt in den mittägigen Provinzen Teutſchlands zu finden. Er iſt in Frankreich gemein; der P. Sibilla aber iſt dorten gar nicht vorhanden.

Genug! entſcheidende Erfahrungen haben es bisher ſattſam gewieſen, daß der P Sibilla und Camilla einerley Species ſind. Sie kommen aus vollkommen gleichen Raupen hervor. Sie ſind zu gleicher Zeit im Jahr, ſie ſind beede in einer Gegend vorhanden; ſie ſind in ihren Naturtrieben gar nicht verſchieden. Nur diß ſchien noch nicht hinlänglich gewiß, welcher von beeden Zweyfaltern das Männchen iſt. Nach meinen Erfahrungen muß ich den P. Sibilla für ſelbiges halten. Ich habe verſchiedene dieſer Falter

c) Muſ. Lud. Vlr. p. 303. - - haec deſcriptio facta eſt ad Papilionem Roeſ. III. tab. 70. fig. 1. 2. 3.

d) S. N. Ed. XII. Sp. 162. Pap. Populi. — RAI. Inſ. 127. nr. 3. Nach dieſer bereits oben angeführten Stelle hat Rai nun gewiß nichts anders, als den P. Sibilla gemeint. Er ſetzt zu ſeinen nur auf dieſen paſſenden Charakteren: "magnitudine ad Vrticariam vulgarem accedit." In der geringen Gröſſe des Neſſelvogels hat den P. Populi wohl noch niemand gehabt. Sehr genau aber wird man dieſes auf den P. Sibilla paſſend befinden. Sollten wir aber bey dem Allegat in dem Syſtem nicht einen Druckfehler vermuthen? Wenn es hieſſe: RAI Inſ. p. 126. n. 2. ſo wäre das die Stelle, wo dieſer Schriftſteller den Zweyfalter der Zitterpappel beſchreibt. Hier ſagt Rai: P. maior nigra ſ. pulla, alis ſupina parte maculis albis notata. Es mag dieſe Irrung alſo wohl nichts anderes, als ein Fehler des Setzers ſeyn.

im Leben gehabt; es sind mir noch mehr getrocknete Exemplare unter die Hände gekommen. Alle Beobachtungen und Merkmale gaben mir diß zu erkennen. Ja an solchen, deren Flügel sehr beschädigt und abgenutzt gewesen, welche also gewiß alt und verschossen genug waren, mußte ich bemerken, daß die Grundfarbe bey dem P. Sibilla stets ins schwärzliche fiel, und nie durch Abschiessen ganz das Braune der Camilla, oder des Weibgens, gab. Von beeden Namen fällt also wohl einer hinweg aus dem System. Sollte aber nur hier allein sich das weibliche Geschlecht nicht nach dem männlichen nennen, und also nicht mit Recht Camilla ausgelöscht werden? oder wird man, um alle Irrungen vergessend zu machen, vielleicht nicht lieber diesen Schmetterling von seiner Futterpflanze, den P. Xylostei, oder Lonicerae heissen?

An dem Zweyfalter selbst finde ich wenig mehr zu bemerken. Wir treffen ihn, nach dem fränkischen Clima, in der Mitte des Julius im Freyen an. In Betracht der Witterung pflegt derselbe auch wohl eher, und zu Zeiten um etwas später, bey uns zu erscheinen. Nie aber wird er häufig gefunden. Man hat solchen gleichfalls in anderen Gegenden Teutschlands, und in verschiedenen Ländern unseres Welttheils entdeckt. Waldungen, oder nächst an denselben freyere und beblümte Orte, sind sein Aufenthalt. Der Geschlechtsunterschied ist schon bemerkt. Ein hellbrauner Grund zeichnet das Weibchen, welches die vorige Camilla gewesen sichtbar genug aus von dem andern Geschlecht. Jener Flecke auf der hintern Flügelspitze, nächst an dem Leib, verdient gar nicht, als ein Unterscheidungszeichen in Betrachtung gezogen zu werden. Er ist oft sehr deutlich, er ist mehrmalen verblichen, er ist zu Zeiten gar nicht vorhanden. Von dem Herrn Bergrath Scopoli *e*), welcher diesen Zweyfalter unter dem Namen P. Rivalis beschreibt, werden drey Spielarten desselben bemerkt. Es gehört meines Erachtens nur die dritte hieher, welches unsere Sibilla, nach dessen Erklärungen, ist. Von den zwo ersten treffen die Charaktere auf den P. Lucilla mit aller Genauigkeit ein.

Die Raupe dieses Zweyfalters ist aus der Abbildung kenntlich genug. Die Natur hat die Heckenkirsche *f*) ein bey uns nicht seltenes Staudengewächs, zu ihrer Nahrung bestimmt. Sie nimmt auch mit der sogenannten Rose

e) SCOPOLI Entom. Carn. an oben angeführtem Orte.

f) Lonicera Xylosteum. S. N. Edit. nou. Tom. II. p. 165. sp. 6.

Rose von Jericho, und dem Je länger ie lieber g), vielleicht auch mit mehreren Arten dieses Pflanzengeschlechtes, vorlieb. Sie hat Schönheiten, welche der Pinsel nicht auszudrücken vermocht. Ihr ganzer Körper ist mit ungemein feinen Haaren von weisser Farbe, doch nicht allzudichte, besetzt. Kaum aber bemerkt sie das ungewaffnete Aug. Zur Seiten sind alle Ringe mit einer weißlichten Linie durchzogen, und diese wieder mit gleichfärbigen kaum sichtbaren Dornen besetzt. Jeder Ring hat noch ein Paar grössere, welche hochroth gefärbt, und unter denen die auf dem vierten Ringe die stärksten, iene auf dem letztern aber die kleinsten sind. Sie hat ganz weisse Füsse, und einen langsamen Gang, welcher durch das ihr eigene Schwanken im Gehen noch zaudernder wird. Im Freyen wird sie den Junius und Julius durch, bald früher, bald aber auch später: denn die Natur bindet sich hier gar nicht an unsere Calender: auf ihrer Futterpflanze gefunden. Ob ihre Räupgen auszuwintern vermögen, oder ob die Puppe es ist, mittelst deren die Generation des folgenden Jahres durch den Winter gebracht wird, davon haben wir noch nicht Erfahrung genug. Beede scheinen in ihrem Bau für dieses nicht hinlängliche Stärke zu haben.

Im Freyen geht diese Raupe ihre Verwandlung sonder viele Vorkehrungen an. Sie bevestiget an der Unterseite eines Blatts, diß aber stets in der Mitte der stärksten Rippe, einen Faden, und hängt sich senkrecht auf, wie die meisten Tagvögel es machen. Die Chrysalide selbst hat einen von dem gemeinen sehr abweichenden Bau. Ihre Flügelscheiden stehen ungemein weit hervor. Sie endigen sich auf allen Seiten in sehr scharfe Ecken. Auf dem Rücken lauft eine Erhöhung, welche an dem Rand äusserst dünne ist, und wie breit gedrückt scheint, nach der Länge herab. An dem Vordertheile des Körpers stehen zwo ähnliche Spitzen. Ich bemerke nur noch, daß die Grundfarbe anfangs ganz grün ist, sich aber nachher ins hellbraune und ocherfarbe verliert. Die Natur hat noch ausserdem sie mit unterschiedenen Gold- oder Silberflecken geziert, welche sich aber nicht bey allen in gleicher Lage befinden. Binnen vierzehen Tagen ist gemeiniglich der verwandelte Schmetterling da. Rösel hat sich von dieser Puppe eine ganz eigene Vorstellung gemacht *b*).

g) Sp. 1 L. caprifolium. Sp. 3. L. periclimenum. Erstere Gattung ist das im Frühiahr blühende, letztere aber das bis in den spätesten Herbst florirende sogenannte Je länger ie lieber.

b) Rösel am angeführten Orte, p. 420. „Es hängt diese Puppe perpendiculär her„ab. — Wenn man mein Kupferblatt um„gewendet betrachtet, so sieht dieselbe einem „Häslein, welches, wie man zu reden

Der ſieben und dreyſſigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. N. Ph. RVMINA.

Der Hahnenkamm. Der kleine Fenchelvogel.

Tab. XV. Fig. 1. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 200. alis dentatis variegatis ſupra primoribus punctis ſex, poſticis quatuor rubris. Mit gezahnten ſcheckigten Flügeln, ſechs rothen Punkten auf der Oberſeite der Vorder- und vier dergleichen auf den Hinterflügeln.

- - Ed. X. Sp. 132.

Müllers Naturſyſt. V. Th. p. 617. Sp. 200. P. Rumina. Der Rothpunkt.

FABRICII Entomol. p. 513. Sp. 299. Rumina P. N. G. Linneiſche Charaktere.

Osbecks Reiſe. pag. 66. P. Rumina tetrapus, alis ex coccineo, luteo, argenteo, nigroque variegatis, primoribus rotundatis. ſ. Papilio medius Gaditanus, ex nigro et ſulphureo varius. CATESBY.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 162. nr. 1. P. Polyxema. Oſterluceyraupe. Ariſtolochiae Clematis. Oſterluceyfalter. p. 240. §. VI. Erklärung des Titelkupfers, auf welchem die Abbildung beygefügt iſt.

SCOPOLI Entom. Carneol. p. 149. P. Hypermneſtra.

Füeſli Schweiz. Inſ. nr. 579. P. Rumina.

Röſel Inſektenbel. P. Rumina. nr. 579.

SCHAEFFER Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 120. fig. 1. 2. Pap. hexapus, alis angulatis, ſecundus.

PETIVERI Oper. Tom. I. Tab. I. fig. 8. not. 8. Tab. I. fig. 8. Papilio Vliſipponenſis, ex nigro luteoque mixtus, maculis ſanguineis adſperſus. GAZOPH. nat. Tab. 133. fig. 8.

CATESBY Carolina. Tom. II. Tab. 95. Papilio medius Gaditanus.

DRVRY. Inſ. 4. Tab. 7.

SEBA Theſ. Tab. 40. fig. 14. Papiliunculus dilute aeruginoſus, nigro pictus.

HOLLAR. Icon. Tab. VIII. fig. 2. Naturforſch. IX. St. p. 215.

Der P. Rumina iſt kaum unter dieſem Namen bekannt geweſen: ſo war ſchon alles mehr um deſſen Platz in dem Syſtem, als ſeine Naturgeſchichte, beſorgt. Diß iſt die Urſache, warum die Leſer hier abermals von Berichtigungen mehr, als den Eigenſchaften dieſes Geſchöpfs zu leſen bekommen. Bey demſelben haben ſich die Zweifel unſerer Entomologen ſogar bis auf die Horde erſtreckt, unter welche dieſer Falter in dem Syſtem eingerückt

„pflegt, ein Männchen macht, ziemlich ähnlich; als wozu der Kopf und die an ſelbigem befindliche hornähnlichen Spitzen, nebſt dem, dem Anſehen nach auf der Bruſt, in der That aber auf dem Rücken des noch verborgenen Papilions ſtehenden und hervorragenden ſtumpfen Theil nicht wenig beytragen.„

iſt. Er ſoll unter die Ritter, er ſoll unter die Troianer gehören, und, wie es heißt, in dieſer Ordnung von Europäern der einzige ſeyn. Folgende Gründe ſind es, welche, nach dem Vorgeben, ihn dorthin zu verſetzen, zur Nothwendigkeit machen. Er hat eine rothfleckige Bruſt. Seine Flügel ſind länger, als breit. Deſſen beſchriebene Raupe führt iene Werkzeuge, die tentaculc, wie ſie die Larve des Machaon und Podalirius hat, wie ſie ſich an einigen Gattungen der Troianer befinden. Ganz zuverläßig aber hat Herr von Linne die Grundſätze ſeines Syſtems beſſer gekannt. Die eckigen Flügel des P. Rumina machen, daß derſelbige unter die Eckflügler gehört. Sein ganzer Umriß iſt nicht nach iener ihrer Anlage gebaut. Er hat das rothfärbige an der Bruſt nicht, wie es zu einem Achiver gehört. Deſſen Flecken ſind nicht hochfarbig genug, ſie ſind für dieſe zu verblichen, ſie gleichen ienen im mindeſten nicht. Sonſt würden noch verſchiedene unſerer Schmetterlinge unter iene Horde gehören. Die tentacula der Raupe hat Herr von Linne ohnedem nicht unter die entſcheidende Merkmahle iener edleren Arten gezählt. Sie beſtimmen nichts, ſie gehen verſchiedenen Gattungen ab. Wer nur etliche Achiver geſehen, wird ſich leichte entſinnen, daß es um die Geſtalt dieſer ihrer Flügel etwas ganz anderes iſt. Dieſe Zweyfalter ſind ſo groß, daß ſich der P. Rumina gar nicht unter dieſelbigen ſchickt. Er iſt meiſt noch einmal ſo klein, als der abgebildete auf unſerer Tafel. Seine gefleckte Zeichnung zeigt entſcheidend, daß er unter die bunten Nymphen gehört. Unter allen Achivern würde derſelbe keinen ähnlichen haben. Mit der Leuana dagegen verbindet ihn ſelbſt die Natur durch ſeine Zeichnung, wie der Augenſchein zeigt. Er gehört unläugbar an denienigen Ort, wo ihn der Herr Autor eingerückt hat.

Nun zweifelt man wieder, ob Herr von Linne mit dem Namen Rumina auch wirklich den Tab. XV. fig. 1. abgebildeten Zweyfalter gemeint. Derſelbe führt die Röſliſche Zeichnung nicht an. In der That mag dieſes befremden; es ſind aber mehrere Fälle vorhanden, wo der Herr Archiater, aus eigenen Urſachen, die Abbildungen obigen Schriftſtellers eben ſo wenig citirt. Der berührte Grund beweiſt alſo das nicht, wozu er beygebracht iſt. Hier hat der vortrefliche Catesby eine Zeichnung, und der ſo genaue Osbeck eine Beſchreibung deſſelben *a*). Durch dieſe Allegate war unſer Zweyfalter genug kenntlich gemacht. Man bringt aber auch gegen dieſes wieder Einwendungen

a) Osbecks Reiſe l. c. Er traf dieſen Papilio zu Ende des Januars im Jahre 1751. vor der Stadt Puerta de Santa Moria an.

vor; man fragt, ob die Catesbyſche Zeichnung wirklich unſer Schmetterling ſey. Ich läugne nicht, daß an derſelben die Binde der Unterflügel etwas mehr zuſammen gefloſſen, daß ſie ſchwärzer von Farbe, daß ſie durch beede Flächen der Flügel in der gedachten Abbildung etwas ſchräger lauft. Auf der Unterſeite iſt eben ſo der gelbe Flecke in einer höhern Miſchung und mehr verbreitet vorhanden. Die Oberſeite der Vorderflügel hat nicht minder ſechs Punkte, welches auch Verſchiedenheit iſt. Sollte das alſo die gegenwärtige P. Rumina ſeyn? Gewiß, ſolche Abweichungen verdienen es nicht, hier nur an eine Irrung zu denken. Nie kann eine Binde, wenn ſie etwas ſchräger lauft, nie eine höhere Farbe derſelben, nie ein unter ſechſen fehlender Punkt, da wo die weſentlichen Kennzeichen, wie hier, ihre Richtigkeit haben, eine andere Species machen. Nichts wird folgen, als daß Catesby eine ſehr unerhebliche Varietät von dem P. Rumina hat, wo anderſt, da dieſer Schriftſteller nur Schmetterlinge zur Auszierung der Tafeln beygebracht, nicht Verſehen oder Flüchtigkeit des Künſtlers dieſe angeblichen Irrungen ſämmtlich beſchöniget hat. Lieſſe ſich doch durch ähnliche Gründe beweiſen, daß unſer Apollo nicht der Linneiſche, nebſt mehr anderen nicht die in dem Syſtem verzeichneten ſind, da wir bey Punkten, Flecken und Binden an dieſen noch gröſſere Abweichungen finden. An Osbecks Rumina aber ſind Silberflecken geweſen; dieſe gehen hier ebenfalls ab. Es ſind hiermit ohnfehlbar iene weiſſe Verzierungen der Unterſeite gemeint, welche oft in einer blendenden Weiſſe erſcheinen. Sie ſind etwa an dem Exemplar dieſes Schriftſtellers, das aus wärmeren Gegenden, aus Cadix war, einem Silberglanze näher gekommen. Solche laſſen ſich zeigen, obſchon das metalliſche nie ſo hoch, wie an einer Paphia oder Latonia iſt. Genug, daß Herr Osbeck ſich auf die Catesbyſche Zeichnung beruft, und alſo erklärt, daß ſein beſchriebener Falter der dorten abgebildete iſt; Herr von Linne aber, ohne die Abweichungen in der Beſchreibung des einen, und dem Bilde des anderen ſich irren zu laſſen, beede zu unſerem P. Rumina macht.

Es iſt hiemit lange nicht alles Nöthige von den Anſtänden bey dieſem Zweyfalter geſagt. Ich habe noch unterſchiedene Schriftſteller zu vergleichen. Petiver hat ſchon vor vielen Jahren in ſeinem Werke eine Abbildung deſſelben *b*). Sie iſt von der Catesbyſchen gar nichts verſchieden. Auf den Oberflügeln finden ſich iene hochrothe Flecken, und ſo ward er um Liſſabon ehedeſſen gefunden. Allein auch dieſen Schriftſteller führet Herr von Linne nicht an. Wird das

b) PETIVER l. c. Er giebt ſchlechterdings die rothen Flecken zum Unterſcheid an. „ Diſtinguiſhed in being ſprinkled with ſome bloody ſpots: obſerved about Lisbon. „

nicht wieder Beweis, daß deſſen Rumina etwas anderes iſt? Schwerlich mag der gegenwärtige Fall mehr überzeugendes, als der vorige geben. Der Petiveriſchen Figur geht die erforderliche Genauigkeit ab, es iſt keine Beſchreibung dabey; Urſachen genug, daß ſie Herr von Linne nicht in Betrachtung gezogen. Bey dem Seba c) iſt abermahlen von unſerem Papilio eine Zeichnung deſſelben, welche auf gleiche Art nicht angeführt wird; ſie iſt aber, wie ausdrücklich angemerkt wird, nur Copie aus dem ſelten gewordenen Hollariſchen Werk d). Die Zeichnungen ſind nicht zum beſten gerathen, und die Beſchreibung noch minder, als dieſe, genau. Gründe genug, daß ein Linne nicht auf dieſelbe verweiſt. Herr Fabricius ſoll gleichfalls die Rumina für etwas anderes halten. Derſelbe führt zwar in ſeiner Entimologie unter dem Linneiſchen Charakter die Röſliſche Abbildung ohne Widerſpruch an; in einer Mantiſſa aber ſoll dieſes wieder von ihm geändert, und eben der Zweyfalter unter dem Namen Hypſipile aufgeführt ſeyn e). So will man, er habe den Osbeckiſchen Falter für eine verſchiedene Gattung damit erklärt. Ich gebe zu, daß die obigen unerheblichen Anſtände dieſes, ob aber mit genugſamen Grund? können zuwege gebracht haben. In den Werken des Herrn Rath Schäffers, und der oftangeführten Verfaſſer des Verzeichniſſes der Wiener Schmetterlinge ſind von unſerem Papilio nicht minder Figuren. Sie weichen darinnen von der Röſliſchen ab, daß dieſer auf den Vorderflügeln

c) SEBA l. c. in Indice. p. 10. Animalcula ex HOLLARII Libello mutuo ſumta. Die Grundfarbe wird hier durch dilute aeruginoſus beſchrieben. Diß iſt in der holländiſch. Ueberſetzung durch licht-zeegroen gegeben worden. Im Text heißt es von der Farbe dieſes Zweyfalters dagegen: "Color huius dilute venetus, nigris figuris variatur." Die franzöſiſche Ueberſetzung giebt es folgender maſſen: "Le fond de celui cy eſt d' un verd celadon, le deſſein en eſt noir." Vermuthlich ſollte das alles nichts weiter ſagen, als: ein ins Grünliche abſtechendes Gelb. In der Illumination iſt die erſtere Farbe zu ſtark gerathen. So können nun wohl eigene Species entſtehen.

d) Von dieſem ſo ſeltenen Buch hat Herr Doct. Schulze im 9ten Stück des Naturforſchers, p. 215. ausführliche Nachricht gegeben. Es kam zu Antwerpen 1646. heraus, und enthält 61 illuminirte Figuren auf 11 Platten, ohne das Titelkupfer.

e) Wie Herr Doct Schulze im 9ten Stück des Naturforſch. der Anmerk. (*), p. 221. erwehnt; wo noch gedacht wird, daß Herr Fabricius denjenigen Zweyfalter, welchen Scopoli Hypermneſtra geheiſſen, deſſen Petiver aber und die Herren Verfaſſer des ſyſtemat. Verzeichniſſes unter dem gedachten Namen erwehnen, in der beſagten Mantiſſa von neuem beſchreibt. Es iſt mir unbekannt, ob dieſe Mantiſſa unterdeſſen zum Vorſchein gekommen. Sie iſt ungezweifelt für Entomologen ein ſehr angenehmes Geſchenk.

mehrere hochrothe Punkte, Herrn Schäffers Zeichnung nur einen, die Wiener aber ganz und gar keinen von dieſen ſo ſehr kritiſchen Fleckgen hat. Aber deswegen neue Gattungen machen? Wie viele würden deren aus den Varietäten des P. Polychloros nicht werden? Bey ſo vielfärbig, oder dermaſſen klein gefleckten Papilionen ſcheint die Natur an einzelne Punkte, deren Zahl oder Form ſich gar nicht zu binden. Mit Recht hat Herr Füeſli dieſe Verſchiedenheiten gar nicht in Betrachtung gezogen. Er beruft ſich ohne Anſtand, unter dem Namen Rumina, auf die Schäfferiſche, ſo wie die Röslifche Abbildungen, ohne an beſondere Species auch nur zu denken. Von dem Herrn Bergrath Scopoli wird unſer Zweyfalter ſehr ſorgfältig, aber unter dem Namen Hypermneſtra, beſchrieben. Er führt Röſeln ebenfalls an. An deſſen Papilio aber werden die ſechs ſo vielen Anſtand machenden Punkte auch nicht gefunden. Es iſt hievon, wie in dem Schäfferiſchen Exemplar, nur ein einziger da. Diß alles nun zuſammen gedacht, wird zum Reſultat nichts anderes geben, als daß man den P. Rumina mit ſechs, mit fünf, mit vier, mit einem, und mit gar keinem blutfärbigem Flecken auf den Vorderflügeln gefunden. Nach einer richtigen Theorie macht diß noch lange nicht Species aus. Wie viel würden ſolche Grundſätze in den Reichen der Thiere und Pflanzen Gattungen, wie viel das Verwirrungen machen? Man müßte z. B. die Nelkenſpecies nach Sprinzelgen zehlen, und eine einzige Nelke würde, wenn Sprinzelgen bey dem längeren Blühen wieder verſchieſſen, binnen ſechs Tagen vielleicht zu ſo viel Species; ein Zweyfalter oft Mutter zu eben ſo vielen Gattungen; der nämliche Vogel, deſſen einzelne Federn ſich im kleinen verſchiedentlich färben, diß Jahr eine andere Species, als in dem vorigen, werden. Was in dem Mineralreich nur durch Miſchung zufälliger Theile entſteht, was in dem Reich der Thiere durch die Paarung mit gleichen Geſchöpfen in gleichen Zeugungen nicht fortgepflanzt wird, was durch Saamen unter den Pflanzen ſich nicht eben ſo fortpflanzt, diß muß wohl immer nur Varietät bey genauen Naturkündigern bleiben.

Nun endlich aus dieſem Labyrinthe zurück! Es war ſo leicht nicht, als es ießt vielleicht ſcheint, den Leitfaden durch daſſelbe zu finden. Ich wünſchte, die Naturgeſchichte dieſes Zwepfalters eben ſo ausführlich darlegen zu können; in dieſer aber ſind noch ziemliche Lücken. Deſſen Grundfarbe iſt, wie bey dem Machaon, ein etwas ins bleiche fallendes Gelb. Gleich dieſem, wird es bald in höherer, bald in einer lichteren Miſchung gefunden. Es hat Exemplare, an denen es ſtark ins ſchmußige und rußige zieht. Deſſen Zeichnung läßt ſich nicht wohl beſchreiben; die Figur legt ſie deutlicher, als Worte, vor Augen.

Daß in den ſchwarzen Flecken, gegen den Rand der Vorderflügel, ſich hellrothe Punkte in ungleicher Anzahl befinden, diß ward bereits oben geſagt. Die Gröſſe wechſelt an dieſer Gattung mehr, als bey andern ab. Ich habe niemals Exemplare gefunden, welche das Ausmaaß unſerer Figur um ein merkliches überſtiegen. Um die Hälfte kleiner kommt derſelbe am häufigſten vor. Iſts aber auch wohl der Mühe werth, eine eigene Zeichnung davon noch beyzubringen, da aus dieſer ſchon den P. Rumina nicht leichte iemand verkennt? Nur diß muß ich noch ſagen: die Bruſt iſt roth, auf der Unterſeite gefleckt; der Leib ſelbſten nicht minder nach der Länge mit zwo Reihen von dergleichen Punkten beſetzt, welche aber nicht auszudrücken geweſen. Sie ſtehen zu tief, ſie ſind mit Haaren bedeckt. Ich gehe mehr anderes vorbey, da die unten anzuführenden höchſt genauen Merkmahle des Herrn Scopoli alles nöthige ſagen.

Unſer Franken zeugt dieſen Schmetterling nicht. Er hat ſich, ſo viel wir wiſſen, noch nie in die nördlicheren Provinzen Teutſchlands verirrt: er iſt ganz allein den ſüdlichern eigen. Herr Füeſli ſagt uns, man habe ihn nur einmal bey Luggaris in der Schweiz angetroffen. Der groſſen Sorgfalt eines Scopoli ohnerachtet, vermochte dieſer Naturkündiger ihn doch in Kärnthen nicht zu entdecken. Von Labach in Crain iſt er ihm zugeſchickt worden. In den öſterreichiſchen Weinbergen aber wird derſelbe einheimiſch gefunden. Herr Osbeck traf ihn bey Puerta de Santa Maria in Spanien an. Der Petiveriſche war; ich habe beedes ſchon oben geſagt; aus der Gegend Liſſabon. Diſſeits der Oka, bey Murom, hielt ſich derſelbe unter Europäern und Aſiaten, nach dem Bericht des Herrn Lepechin, mit auf *f*). Die Zeit, wenn er eigentlich im Freyen zum Vorſchein kommt, finde ich nirgend hinlänglich beſtimmt. Daß Spanien ſchon in dem Januar ſelbigen hat, iſt mehr als zu gewiß. In den ſüdlichen Provinzen Teutſchlands muß dieſer Papilio ohnfehlbar ſpäter ſich zeigen.

Daß es von ihm Spielarten gebe, läßt ſich aus dem obigen leichte vermuthen. Sie ſind von dem Herrn Bergrath Scopoli mit vieler Sorgfalt bemerkt *g*). Einmal findet man Exemplare, welche auf der

f) Lepechins Tagbuch, pag. 30. An dem obgedachten Orte hat derſelbe folgende Zweyfalter ſitzend gefunden: den P. Aglais, P. Oenone, P. Rumina, P. Panope, einen Aſiaten, und den Landsmann deſſelben, den P. Leucathoe.

g) SCOPOLI. l. c. Variet:

1. Macula punctoque nigris, vel maculis duabus nigris, inter marginem inferiorem alae anticae et neruum ſecundum. ibidem.
2. Maculis alternis nigris marginalibus eiusdem alae, ſubtus maxima parte nigris, aut totis fere cinnaberinis.

Oberfläche der Vorderflügel, in dem Raum, welchen die erſte und zwote Nerve umgiebt, gegen den innern Rand, einen ſchwarzen Flecken, nebſt einem Punkt, oder auch zween gleichfärbige Mackeln. Sodenn ſind auf der Unterſeite eben dieſer Flügel, die ſonſt mit roth und ſchwarz abwechſlenden Flecken gegen den äuſſeren Rand faſt durchaus mit Zinnoberröthe gefüllt, oder gröſſeſten Theils ſchwarz. Die dritte Abänderung findet ſich in dem durch zwey parallel laufende Nerven umgränzten, länglichrunden Felde, an dem Ende der Hinterflügel. Dieſes iſt bald mit zwey Strichen und einem Punkt, bald mit dreyen, wie in unſerer Figur, bald mit vier gleichlaufenden Linien ausgefüllt. Nach Verſchiedenheit der Länder, in denen dieſer Papilio lebt, möchten ſich wohl noch mehrere Abänderungen finden. Ich ſetze unten die ſo pünktlichen Kennzeichen des Herrn Scopoli bey *h*).

Von der Raupe dieſes Zweyfalters iſt zur Zeit nicht mehr bekannt, als was den Herren Verfaſſern des ſyſtematiſchen Verzeichniſſes der Wiener Schmetterlinge, davon gelegenheitlich bekannt zu machen beliebt. Sie ſetzen nach ihrer Claſſification ſie dem Machaon und Podalyrius an die Seite, weil ſelbige, wie dieſer ihre Larve, tentacula hat. Zufolge dieſer Nachrichten ſoll ſie ſehr artig ſeyn, und an Farbe mit dem Falter ſelbſt viele Aehnlichkeit

3. Area illa ouali ad baſin alae poſticae poſita, ex qua fere parallelae demum oriuntur, decurruntque venae, maculis (2), et puncto nigro, aut maculis (3), vel denique (4) parallelis notata.

h) SCOPOLI Entomol. carn. l. c. P. Hypermneſtra. Long. unc. 1. et lin. $\frac{1}{2}$. Lat. lin. 7. ROES. Suppl. IV. Tab. VII. fig. 1. 2.

Dignoſis. Alae ſupra iſabellatae; maculis, venis, faſciaque marginali pectinata, nigris. Labaco miſſus, an indigena? in vineis Auſtriae certe ſpontaneus.

Alae anticae. Supra. 1. Iſabellae. 2. Niger. Maculae (5) exteriori margini incumbentes; venae nigrae; faſcia marginatis dentibus octo pectinata, duplex.

- - - - *Infra.* 1. Cereus. 2. Niger, maculae, venae, faſciaque vt ſupra. 3. Cinnaberinus, maculae alternae marginales, ſupra nigrae. 4. Minius, ſpatia dentibus faſciae quinis aut ſenis duplicatis relicta.

Alae poſticae. Color. Supra. 1. Iſabellae. 2. Niger, faſcia limbi dentata duplex, venae et maculae his interpoſitae. 3. Cinnaberinus, maculae (6). 4. Caeruleus color ſquamarum, alae quarundam infra baſin maculae cuiusque cinnaberinae ad limbum poſitae.

- - - - - - *Infra.* 1. Cereus. 2. Niger, vt ſupra. 3. Cinnaberinus, maculae vt ſupra et ſpatia, inter dentium faſciae duplicaturas.

Antennae lineas quatuor longae; ſtipite hepatico, claua nigra gibba. Circum oculos annulus cinnaberinus. Abdomen vtrinque binis ordinibus punctorum cinnaberis colore.

lichkeit haben. Ihre Futterpflanze iſt die Oſterlucey. Es iſt dieſes ſeitdem noch durch ſchriftliche Nachrichten beſtättiget worden.

Der acht und dreyſſigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. N. PH. LEVANA.

Der gelbe Gittervogel. Das Netz.

Tab. XV. Fig. 2. Der Schmetterling von beeden Seiten, die Raupe auf einem Blatt der gröſſern Neſſel, nebſt der Chryſalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 201. P. N. alis dentatis variegatis: ſubtus reticulatis; primoribus ſupra maculatis aliquot albis. Mit gezahnten ſcheckigen, unten netzförmig gezeichneten Flügeln, von denen die vordern einige weiſſe Flecken haben.

Ed. X. Sp. 133.

Müllers Nat. Syſt. V. Theil. p. 617. Sp. 201. Leuana. Das Netz.

FABRIC. Entom. p. 515. Sp. 306. Leuana. P. N. Ph. alis dentatis, variegatis, ſubtus reticulatis: anticis ſupra maculis aliquot albis.

PODA Muſ. Graec. pag. 72.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 176. nr. 11. P. Leuana. Der Haberneſſelfalter (Vrticae dioicae).

Füeſſli Verzeichniß Schweiz. Inſ. nr. 580. P. Leuana. Bey Bern. Wittenbach.

Gladbachs Verzeichniß Röslifcher Schmetterlinge. Das gelbe Landkärtchen. Pr. 8 kr.

Röſel Inſ. Bel. I. Th. I. Cl. der Tagvögel. Tab. IX. Das ganz ſchwarze gehörnte und geſellige Dornräupchen.

SCHAEFFER Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 132. fig. 1. 2. Papilio tetrapus alis angulatis quartus.

Der P. Leuana hat mit dem folgenden Schmetterling Prorſa ſehr vieles gemein. Man hat ſie deswegen ſchon hin und wieder, den einen für die Spielart des andern gehalten. Beſonders ſind ihre Unterſeiten wenig verſchieden. Die Chryſaliden und Raupen von beeden gleichen ſich wechſelsweiſe noch mehr. Blos durch den Seitenſtreif, welchen die Larve des P. Leuana nach der Länge herab hat, kennt man ſie noch von iener. Beede nähren ſich von einerley Pflanzen, der gröſſern ſowohl als kleinern Neſſel. Sie finden ſich beede zu der nämlichen Zeit auf unſern Fluren.

Dieſe Zweyfalter ſcheinen ganz eigene Geſchöpfe Teutſchlands zu ſeyn; wenigſtens ſind ſie, ſo viel ich weiß, in keiner unſerer Provinzen etwas, das unter die Seltenheiten gehört. Dagegen iſt mir kein Schriftſteller bekannt, der ihrer als Bewohner anderer Länder Europens gedenkt. Herr von Linne

hat sie nie in Schweden gefunden *a*); so wie ihrer Degeer, welcher die Insekten dieses Reichs mit so grosser Sorgfalt aufgesucht hat, ebenfalls gar nicht erwehnt. Von dem Herrn Prediger Hufnagel *b*) wird nur der Prorsa, als einer Seltenheit in der Berliner Gegend, gedacht. Auch diese allein fand Herr Scopoli in dem wärmeren Kärnthen. Von der Leuana wird in seinem entomologischen Verzeichnisse gar nichts gesagt. Ob sie blos den Nachforschungen der Naturkündiger anderer Länder entgangen, oder gar nicht in selbigen sich findet, getraue ich mir nicht mit Gewißheit zu sagen. Genug, ein Reaumur und Geoffroi haben sie nicht. Einer der grössesten Insektenkenner Frankreichs, dessen Beyträge ich in der Folge werde öfters zu rühmen haben, meldet mir, er habe in diesem Reiche beede Papilionen niemalen gesehen. Von den englischen und holländischen Entomologen wird ihrer eben so wenig Meldung gethan. Sie sollten vielleicht, nach dem Wink des Schöpfers, Teutschland als eigen verbleiben. Ist das erste Paar wohl auch in diesem Erdstriche erschaffen?

Wir haben beede Gattungen im Frühling und Herbst, auch zuweilen im Sommer. Doch ist das Spatjahr ihre gewöhnlichste Zeit. Sie halten sich da am liebsten auf, wo die Blumen am häufigsten, und deren Säfte für sie am nahrhaftesten sind. In dem Herbste finden wir beede fast in allen unseren Gärten. Die Tagetes, das Chrysanthemum und die Sonnenblume scheinen für sie was besonder angenehmes zu seyn. Hier treffen wir sie unter den Mittagsstunden am gewöhnlichsten an.

Bey diesen Aehnlichkeiten der gegenwärtigen Zweyfalter, muß ich vorzüglich das Verschiedene derselben bemerken. Man hat beede um die Hälfte grösser, auch um eben so viel kleiner, als die auf unserer funfzehenden Figur gezeichneten sind. In dem Umriß sind sie von einerley Schnitt. Etwas mehr ist der Flügelrand der Leuana geschweift. Dieser ihre Grundfarbe aber weicht von der an dem P. Prorsa auf der Oberseite desto beträchtlicher ab. Jene hat zum Grund ein ocherartiges Gelb, welches bald mehr hell, bald mehr ins dunkle gemischt, auch würklich an einigen schwefelgelb ist. Die schwarzen Flecken nehmen sich in diesem Fall besonders schön aus, da man sie bey der düstern Grundfarbe des P. Prorsa oft kaum zu unterscheiden vermag. Dieser Zweyfalter hat die weisse durch die Flügel laufende

a) S. N. l. c. habitat in vrtica dioica Europae *australioris*.

b) Tabellen ꝛc. am angef. Orte. Es ist hier eine Verwechslung des Namens vorgefallen, da es der Beschreibung zufolge, Prorsa heissen soll. Herr von Rottenburg hat bereits diesen Druckfehler bemerkt. Nat. Forsch. VI. St. p. 6. N. 22.

Binde allein; nie nimmt man sie an dem andern wahr. Gegen den vordern Rand der Vorderflügel finden sich an seinem ihm so ähnlichen Gefährten nur weisse Punkte, deren Grösse nie einerley ist. Der P. Prorsa hat zinnoberrothe Striche nächst an dem Saume seiner Flügel; sie fehlen bißweilen; sie werden an dem P. Leuana aber niemalen gefunden. Dafür hat lezterer die auf der Oberseite der Hinterflügel gegen den Rand stehende Reihe sechs hochblauer und schwarz eingefaßter Flecken, ob sie schon bey einigen seiner Spielarten fehlen. Nie wird man sie an eben dem Platz in dem Colorit des P. Prorsa gewahr. Die Unterseiten scheinen zwischen beeden sich vollkommen zu gleichen. Doch hat die Natur wieder beträchtliche Verschiedenheiten anzubringen gewußt. Die Leuana hat auf iedem Flügel zwey besondere Flecken; beede sind augenförmig; der untere etwas verblichen, violet, öfters mehr roth; er ist zu Zeiten sehr groß. An dem P. Prorsa fehlt der obere ganz. Statt des untern sieht man einen kleinen Mackel, welcher kaum den Raum zwischen zwo Nerven erfüllt. Die Binde aber, welche an diesem Zweyfalter beede Flügel durchlauft, macht den grössesten Unterschied aus. Sie ist ihm eigen. Statt derselben sind an dem Papilio Levana die Linien blos mit Strichen durchzogen. Ich gehe eine Menge dieser Verschiedenheiten mit Stillschweigen vorbey. Ein beobachtendes Auge findet, daß eigentlich nichts einerley ist. Es verdient bewundert zu werden, wie die Natur, durch Anbringung der grössesten Verschiedenheiten, Zeichnungen macht, die sich nach dem Anschein aufs vollkommenste gleichen.

Daß an den Raupen unserer Zweyfalter noch mehr Uebereinkommendes ist, darf man niemand erst sagen. Der geübteste Kenner vermag oft kaum es zu bestimmen, aus welcher dieser oder iener Schmetterling wird. Ihre Grundfarbe ist gleich, ein ins Schwarze ziehendes Grau. An den Dornen nimmt sich gar nichts abweichendes aus; es haben beede am Kopfe die ihnen ein so besonderes Ansehen gebende Spitzen. Röseln sind sie als Hirschgeweyhe in die Augen gefallen. Sie scheinen viel länger, als iene an dem Körper selbsten, zu seyn; es rührt dieses aber meist nur daher, weil die Ringe, auf denen selbige stehen, sehr klein, und das Thier mit Erhebung des Kopfs sie mehr gegen die andern erhöhet. An unseren Zeichnungen ist beeder Farbe etwas verschieden; ich muß aber sagen, wie dieß Unterscheidungsmerkmaal von keiner Zuverlässigkeit ist. Sehr oft sind sie ganz gleich gefärbt. Den rothen Seitenstreif an dem P. Prorsa möchte man für ihm was eigenes halten. Ich muß aber aus Erfahrungen anmerken, wie auch dieß Kennzeichen betrügt. Sehr oft kommt aus der Raupe, die ihn hat, eine Leuana hervor.

Hier hat die Natur alſo einen ſehr kleinen Schritt, im Fortgange der Stufenfolge gemacht, wo wir ſonſten dermaſſen ungeheure Lücken bemerken. Sie bringt aus zween vollkommen gleichen Uranfängen zwey verſchiedene Geſchlechte hervor. Sie legt uns die Möglichkeit von Myriaden noch ſich denken laſſender Creaturen vor Augen. Sie zeigt, daß der Allmächtige, nicht was er gekonnt, ſondern nur was er gewollt, hervorgebracht, nur eine endliche Schöpfung wirklich hervorgebracht hat.

Nun das Hiſtoriſche unſerer Raupen. Auch hierinnen wird man keinen Unterſchied zwiſchen beeden gewahr. Der trächtige Zweyfalter legt ſeine Eyergen in ziemlicher Anzahl auf die Unterſeite der Neſſel. Es geſchieht, ohne viel Vorſicht oder Achtſamkeit darauf zu verwenden; ſie liegen ohne die geringſte Ordnung nur ſehr dichte beyſammen. Kaum ſind die Räupchen zum Leben gekommen, ſo verfertigen ſie ſich ein Geſpinnſt. Die ganze Familie lebt in demſelben, eine beträchtliche Zeit, geſellſchaftlich beyſammen. Nach der letztern Verhäutung nöthiget ſie ihre Gröſſe, und das im Verhältniß reichlicher zu ihrem Unterhalt erforderliche Futter, ſich zu vertheilen. Es iſt ihnen dieſes mit den Larven des P. Io und Vrticae gemein. In den Kunſttrieben haben ſie gegen dieſe auch gar nichts voraus. Man nimmt an ihrem ordentlichen Gange eine vorzügliche Langſamkeit wahr. So oft ſie ihren Körper durch die Bewegung der Füſſe fortgerückt haben, ſo oft pflegen ſie etwas inne zu halten. Es ſcheint, als ob ſie nach iedem Schritt ruhen. Wir treffen ſie das Jahr hindurch an, ſo lang ihre Futterpflanze noch grün iſt; auch im Frühjahre, wenn die Neſſel nur etwas zur Stelle gewachſen. Hier aber ſuchen ſie ihren Aufenthalt mit einiger Wahl. Diejenigen, welche unter andern Geſträuche ſtehen, oder ſich in Wäldern, Gräben und verdeckten Orten befinden, ſcheinen für ſie am bequemſten zu ſeyn. Sie werden vorzüglich von ihnen dazu gewählt. Ohnfehlbar geſchieht dieſes nach einem eigenen Naturtriebe, um ſich gegen die Witterung oder Feinde ſicherer zu ſtellen. Spätlinge überwintern im Freyen; es iſt aber ſehr ſchwer, ſie als Zöglinge die rauhe Jahreszeit durch zu erhalten. Sie gerathen insgemein übel.

Auch von ihren Puppen muß ich anmerken, was ich hier ſchon ſehr oft geſagt: ſie gleichen faſt durchgehends einander. Geſtalt, Bau und Farbe iſt eins. Sie ſind ſehr kurz, und mit ſtumpfen Ecken beſetzt. Der Farbe nach wechſelt das Gelbe oder röthlich Braune in mancherley Miſchungen ab. An den Spitzen fällt die Farbe ins ſchwärzliche aus. Die Chryſalide von

dem P. Leuana iſt gemeiniglich an dem obern Theil ihres Körpers noch mehr ſchwarz, und hat auf dem Rücken etliche eingezeichnete Punkte gegen jener voraus.

Der neun und dreyſſigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. NYMPHAL. PHALER. PRORSA.

Der braune Gittervogel.

Tab. XV. Fig. 3. Der Schmetterling von beeden Seiten. Die Raupe auf einem Blatt der gröſſern Neſſel. Die Chryſalide an demſelben.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 202. P. N. alis dentatis, ſubfuſcis, faſcia vtrinque alba, primoribus interrupta. Mit gezahnten braunſchwärzlichen Flügeln, einer Binde auf beeden Seiten, welche aber auf der Oberſeite der Vorderflügel abgeſetzt iſt.

- - Ed. X. Sp. 134.

Müllers Nat. Syſt. V. Th. pag. 617. Sp. 202. P. Prorſa. Der Neſſelpapilion.

FABRIC. Entomol. p. 515. Sp. 307. Prorſa, P. N. P. alis dentatis, fuſcis, faſcia, vtrinque alba, anticis interrupta: ſubtus albo reticulatis.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. pag. 176. nr. 10. P. Prorſa. Der Waldneſſelfalter.

Berliner Magaz. II. B. I. St. p. 68. P. Leuana. Braunſchwarz, mit weiſſen und gelben Zeichnungen; unten braunroth, mit vielen andern Farben und Zeichnungen. In Wäldern und Gebüſchen. Im May. Selten. Raupe ganz ſchwarz. Einige haben einen gelben Streif an den Seiten. Auf dem Kopf zwey Dornen, wie ein Hirſchgeweyhe. Dornicht. Lebt geſellig. Auf Neſſeln an ſchattigten Orten. Junius, September.

Füeſſli Schweiz. Inſ. nr. 581. P. Prorſa. Bey Zürch auf den Neſſeln. Selten. In Bern. Wittenbach.

SCOPOLI Entom. carn. nr. 442. alae ſupra murinae, fuſco-rufae, omnes vtrinque faſcia media alba, primoribus interrupta. In Carniola calidiore. Long. lin. $8\frac{1}{2}$. Lat. lin. $5\frac{1}{2}$.

Gladbachs Verzeißniß Nöslicher Schmetterlinge. Das ſchwarze Landchärtchen. Pr. 8 kr.

Röſel Inſ. Bel. I. Th. I. Cl. der Tagvögel. Tab. VIII. Das geſellige ſchwarze braun geſtreifte und gehörnte Dornräupchen.

Dieſer Zweyfalter iſt bey dem vorhergehenden zugleich mit beſchrieben. Die beträchtliche Gleichförmigkeit von beeden wollte es nicht anderſt verſtatten. Ich habe deswegen nichts weiter, als die Spielarten des P. Prorſa, noch zu bemerken. Hierinnen macht die abwechslende Gröſſe wohl das vorzüglichſte aus. Er wird noch um die Hälfte kleiner, als der abgebildete iſt, auch um dieſes gröſſer gefunden. Man hat ihn, bald mehr ins Graue,

bald tiefer dem Schwarzen nahe kommend, auf der Oberſeite gefärbt. Die braunrothen Linien gegen den Rand fehlen auf beeden Flügeln zuweilen. Oft ſind ſie gedoppelt, oft dreyfach, und das in einer parallellen Lage gezogen. Eine merkwürdige Abänderung deſſelben darf ich doch nicht vergeſſen. Sie fällt ſchon durch ihre Gröſſe als beſonder in das Geſicht. Faſt wird ſie das Ausmaas des P. Vrticae erreichen, wenigſtens derer, die das Mittel zwiſchen der kleinſten Sorte und unſerem gezeichneten halten. Deſſen Grundfarbe iſt ungemein dunkel und ein wirkliches Schwarz. Auf dieſem Grunde hebt ſich die weiſſe Binde nebſt den übrigen Flecken ſo beſonders hoch, daß man dieſen Zweyfalter beynahe verkennt. Sie ſind auch ein merkliches gröſſer, als ſonſt; nur in der Art ihrer Geſtalt und Lage nimmt man keine Aenderung wahr. Die rothen Linien an dem Rande der Flügel ſind nicht minder oft gedoppelt, vielmals dreyfach vorhanden. Es wird die bey Gelegenheit mitzutheilende Abbildung dieß alles deutlicher zeigen. Noch etwas in Rückſicht ihrer Namen! Die Prorſa iſt eine Göttinn der Gebährenden, die Levana eine Beſchützerinn der Kinder geweſen; und ſo iſt die Verwandſchaft beeder Zweyfalter in der That auch in der Benennung ganz artig bemerkt.

Der vierzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. N. PH. LVCINA.

Die kleinſte Perlenbinde. The leaſt Frittillary.

Tab. XVI. Fig. 1. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 303. P. N. alis dentatis fuſcis, teſtaceo maculatis, ſubtus faſciis duabus macularum albidarum. Mit gezahnten ſchwarzbraunen ſchildkrotartig gefleckten Flügeln, deren untere Seite der Hinterflügel mit zwey aus weißlichen Flecken zuſammen geſetzten Binden durchzogen iſt.

- - Ed. X. Sp. 135. Faun. Suec. Ed. nou. 1061.

Müllers Naturſyſt. V. Th. p. 617. p. 203. P. Lucina. Das Fleckenband.

FABRICII Entomol. p. 514. Sp. 303. Lucina P. N. Ph. Linneiſche Charaktere.

RAII Hiſt. Inſ. pag. 122. nr. 22. Papilio frittilaria minor.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 179. P. Lucina. Gelbbrauner, unten fleckig geſtreifter Falter.

Füeſli Schweiz. Inſ. nr. 582. P. Lucina.

PETIVERI Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. III. fig. 15. 16. Pap. Frittilaria minor. — MVS. 324.

GAZOPH. Tab. XVI. fig. 10. Vernon's ſmal Frittillary. It's the leaſt af all the Frittillaries yet' known.

SCHAEFFER Icon. Inſ. Ratisb. Tab. 172. fig. 1. 2. Pap. hexapus, alis integris, decimus quartus.

So gemein der P. Lucina iſt, ſo ſpät haben wir ihn, beſonders nach dem Syſtem, kennen gelernt. Rai und Petiver rückten denſelben am erſten in ihre Verzeichniſſe ein. Er kommt bey dieſen Schriftſtellern aber nur als Bewohner der Gegenden Engellands vor, für das ihn der erſtere *a*) auf das genaueſte charakteriſirt, wenn uns von letzterem die beſte Abbildung deſſelben mitgetheilt wird *b*). Herr von Linne hat in der Fauna Suecica ihn am genaueſten beſchrieben *c*). Es waltet alſo wohl nicht der mindeſte Zweifel ob, daß die Linneiſche Lucina derienige Zweyfalter iſt, welchen ich dafür gemahlt. Doch könnte ein Umſtand einige Verwirrungen machen. In dem Werke des Herrn Rath Schäffers finden wir eine Zeichnung, auf welche ſich Herr Fabricius, ſo wie Herr Füeſli, unter dem gegenwärtigen Namen vollkommen richtig bezogen. Sie gleicht in den weſentlichſten Stücken genau den Originalen. In dem Anhang zur zwölften Ausgabe des Naturſyſtems aber geht Herr von Linne die Schäfferiſche Zeichnung vorbey. Es wird dagegen auf die Figur des Seba Rückſicht genommen *d*), welche mit unſerer Lucina nicht die mindeſte Aehnlichkeit hat. Ich kann aus dieſem Kupfer mit aller Mühe keinen andern Zweyfalter, als eine Varietät der Euphroſyne erkennen, wie ſie auf der dreyſſigſten Tafel, oder der ſechſten meiner Supplementen, fig. 1. vorgeſtellt wird. Dieſem Schmetterling würde man ſie noch am ähnlichſten finden, nie aber für eine Lucina gleichend genug. Die Linneiſchen Charaktere würden ſich auch gar nicht auf dieſelbi-

a) RAII Hiſt. Inſ. l. c. Supina corporis parte et ad alarum initia reliquis nigrior eſt, et illarum minimis duplo minor. In prona interiarum alarum parte duplicem habet ſeriem, ſeu lineam circularem macularum oblongarum albentium; imum etiam marginem ocelli aliquot cingunt; punctis nigris pro pupillis.

b) PETIVER Op. l. c. Found in ſeveral woods round London. This was firſt obſerved by Mr. Vernon aboud Cambridge, after wards in Horn Sai-wood near London by Mr. Haudley and by Mr. Dondrige at Boxhill and is bretty about Dulwich.

c) Fauna Suecica l. c. Lucina. Habitat apud nos minus frequens. Deſcr. Magnitudo Argi. Alae ſupra fuſcae, maculis paruis flaueſcentibus pluribus ſparſis, quarum margini poſtico adiacentes, puncto nigro acuto, poſticae albo notatae, ſubtus omnes flaueſcentes maculatae. Secundariae faſciis duabus ex maculis albis, et poſtice ad marginem punctis nigris acutis, baſi albis.

d) S. N. Ed. XII. Appendix ſynon. SEBAE et SCHAEFFERI. Pap. Lucina. SEBAE Muſ. Tab. III. b.

ge ſchicken. Mir iſt unbekannt, woher die gegenwärtige Irrung mag entſtanden ſeyn. An dem ſo koſtbaren Werke des Seba iſt ein Regiſter, das vollſtändigſte Chaos zur Ausbildung einer Schmetterlingswelt. In dieſem Namenverzeichniſſe iſt iene Figur P. Lucina geheiſſen. Vielleicht hat ſich Herr von Linne mehr auf dieſe Benennung, als die Figur ſelbſten, bezogen. Genug, es iſt die Frage entſchieden, daß der P. Lucina kein anderer, als der Tab. XVI. fig. 1. der gegenwärtigen Blätter gezeichnete iſt.

Dieſer Zweyfalter wird von verſchiedener Gröſſe gefunden. Gegen unſere Figur kann ich noch um die Hälfte kleinere Exemplarien zeigen. Es ſind aber Zwerge, es ſind Abweichungen von dem gewöhnlichen; Zufälle haben ſie an dem ordentlichen Ausmaaße verkürzt. An ſich mag derſelbe unter die kleinſten der ſogenannten Schildkrotvögel gehören e). Die Grundfarbe der Oberflügel iſt theils ein blaſſeres, theils bey andern ein ſehr dunkeles und ins Schwarze ziehendes Braun. Die gelb eingeſprengten Flecken findet man eben ſo bald heller, bald dunkler, bald aus dem rothen gemiſcht. Um den ganzen Rand der Flügel ſind ſie faſt wie halbe Monden gebildet. Man kann ihre Geſtalt, ſie iſt eigen genug, auch unter das Herzförmige zehlen. In der Mitte hat ieder einen beſondern Punkt, wo ihrer eckigen Figur anderſt dieſer Name gebührt. Die Unterflügel kommen, was die Farbe betrift, den vordern gleich; nur werden an letztern zu Zeiten drey oder vier verlorne Flecken gefunden. Auf der Unterſeite der Hinterflügel zeichnen die zwo, aus ſilberfärbigen Flecken zuſammengeſetzte Binden, dieſen Zweyfalter von denen ihm ähnlichen Gattungen aus. Sie ſind aber nicht von ienem hohen metalliſchen Glanze, welchen die Perlenmuttervögel ſonſt haben. Es iſt ein friſches Weiß, welches bey unverflogenen Exemplaren etwas ſchimmerndes hat.

Die Raupe dieſes Zweyfalters, ihre Kunſttriebe, kurz alles, was zur Naturgeſchichte derſelben gehört, iſt noch nicht bekannt. Blos der Zweyfalter wird von dem Frühiahr an bis in den Junius, und das nicht allzu häufig, bey uns gefunden. Er hält ſich gern in lichten Waldungen auf. Man hat ihn überhanpt in ſchattichten und einſamen Orten zu ſuchen. Selten pflegt ſich derſelbe von ſeinem Wohnort ins Freye zu verlieren. Es iſt das die Urſache, warum er oft häufig an einem einzelnen Platze, und hernach in einem weiten Bezirk nicht mehr gefunden wird.

Man

e) PETIVER Op. l. c. It's the leaſt of the Fritillaries (die Dia ausgenommen) y et known.

Man könnte ſich wundern, wie dieſer Zweyfalter zu dem Namen Lucina, dem Namen der Geburtsgöttin, gekommen iſt. Doch, wer ſich entſinnet, daß dieſes weiland auch ein Name des Mondes geweſen; daß Lucina etwas kleinäugiges heißt; daß dieſer Zweyfalter mondförmige Flecken, daß er in ſelbigen kleine Augen, daß er dieſes als etwas ihn charakteriſirendes hat: der wird keine weiteren Benennungsgründe begehren.

Der ein und vierzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. N. PH. MATVRNA.

Der kleine Mayvogel. The May Fritillary.

Tab. XVI. Fig. 2. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 204. P. N. P. alis dentatis, purpurascentibus, nigro, maculatis; subtus fasciis tribus flauis. Mit gezahnten Flügeln, von röthlich brauner Grundfarbe, ſchwarzen Flecken, und drey gelben Binden auf der Unterſeite.

Ed. X. Sp. 136. Faun. Suec. Ed. nou. 1062.

Müllers Nat. Syſt. V. Th. p. 618. Sp. 204. P. Maturna. Der Purpurflügel.

RAII Hiſt. Inſ. pag. 120. nr. 8. Papilio media, alis supinis rufis, lineis, tenuibus nigricantibus, deorsum secundum neruos ductis, aliisque transuersis, latioribus variis.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. p. 179. nr. 2. P. Maturna. Der Mittelwegerichfalter.

Füeſli Schweiz. Inſ. nr. 582. P. Maturna.

PETIVERI Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. III. fig. 9. 10. Pap. Fritillaria, teſſelata, serotina, subtus albida. White May Fritillary. fig. 11. 12. Ead. subtus straminea. Straw May Frittillary. MVS. 323.

Bisher iſt es immer Aufgabe genug für einen Zweyfalterkenner geweſen, zu ſagen, welches der P. Maturna unter den europäiſchen Schmetterlingen iſt. Wir haben in dem ganzen Syſtem kein räthſelhafteres Geſchöpf. Dieß aber wiſſend, bin ich nicht zu dreiſte geweſen, daß ich unter den Tab. XVI. fig. 2. abgebildeten Papilio, den Namen Maturna, mit ſo entſcheidenden Zügen geſchrieben? Man wird Gründe, man wird eine Rechtfertigung hierüber, ich gehe ſie auch mit Willen an, von mir begehren.

An und für ſich ſelbſten ſind die Charaktere unſeres nun verewigten, und zu dem Urheber der erſchaffenen Weſen, deſſen Werke er im dunkelen Spiegel ſo aufgeklärt überſchaut, bereits übergegangenen Schriftſtellers, ich wollte ſagen, die angegebenen Merkmale des ſeligen Herrn von Linne, ſind

genau, deutlich und entscheidend genug. Blos bey denen in dem System angeführten Allegaten sind verschiedene Anstände zu heben. Bey der Meriaischen Figur ist ein Fragzeichen gesetzt; es ist in der That auch eine Frage, ob diese Künstlerinn unsere Maturna gemahlt. Ausser der Grösse, dem Umriß, und einigen Flecken; gerade aber diese Stücke haben sehr viele Gattungen miteinander gemein; treffe ich in der berührten Zeichnung nichts übereinstimmendes an. Sie läßt sich für zehen ähnliche Schmetterlinge mit gleichem Grunde citiren. Das zweyte Allegat des Petiver gehört offenbar gar nicht hieher. Es ist der P. Rumina, was man zu Gesichte bekommt, wie ich bereits oben gesagt *a*). Mir ist unbekannt, durch welches Versehen diese Anführung etwa an Ort und Stelle gekommen ist. Genug, man wird keinen angegebenen Charakter auf solche passend befinden. Wir sehen uns weiter auf des Rai Abbildung *b*) verwiesen; diese verschaft auch in der That mehreres Licht. Dessen von der braunen Querbinde auf den Hinterflügeln hergenommenes Merkmal, giebt, nebst den genaueren Bestimmungen, so wie anderem mehr, zu erkennen, daß der genannte Schriftsteller, unseren Papilio wirklich gemeint. Nun hat der Herr von Linne seinen P. Maturna in der schwedischen Fauna selbsten beschrieben *c*). Er hat, wie es heißt, auf der Oberseite röthliche Flügel. Sie sind schwarz und weiß, und fast netzförmig gefleckt; die unteren aber roth safrangelb, mit drey hellgelben Binden durchzogen. Die erste ist abgesetzt, und besteht aus vier oder fünf an Lage und Gestalt verschiedenen Flecken. Die zweyte ist von hinten durch grünliche Flecken, oder nur durch eine breitere Linie, vergrössert; da wo die dritte und letzte, mit sieben oder acht mondförmigen Flecken sich an dem Rande hin-

a) p. 196.

b) RAI Hist. Ins. l. c. Corpus supinum nigrum est, pronum rufum, antennae etiam subtus rufae. Praecipue notabilis est ductus transuersus niger, infra medias alas, deinde area transuersa, latiuscula rufa, in spatia quadrangula, oblonga, lineis secundum neruos descendentibus diuisa, in quorum medio IN INTERIORIBVS ALIS PVNCTA NIGRA, quae in prona alarum parte maiora apparent, et circulo luteo cincta, infra hanc aream maculae e flauo albicantes lunulatae, imas alas limbus niger terminat, fimbria extrema alba. Alarum PRONA SVPERFICIES FVLVA, subluteis maculis crebris varia.

c) Faun. Suec. l. c. Habit. apud nos rarissime. Descr. Magnitudo sequentis (Cinxiae). Alae SVPRA rubicundae, nigro alboque maculatae, et fere reticulatae. SVBTVS croceo rufae, fasciis tribus flauis: prima interrupta ex maculis inaequalibus situ et figura 4. s. 5. Secunda quasi postice aucta, virescentibus maculis, s. linea latiore. Vltima margini adiacet ex 7. s. 8. lunulis.

zieht. Vergleicht man dieſe Charaktere: ſo iſt die Raiiſche Maturna von jener in der Fauna merklich verſchieden. Dem Namen und dem Citate nach aber ſollten ſie einerley ſeyn. Ich kann an dem Petiveriſchen Zweyfalter das ſchwarz und weiß Gefleckte nicht finden. Er hat nichts Purpurfärbiges, wie es in dem Syſtem doch ſo entſcheidend heißt. Es iſt die grünliche Linie, mit welcher eine der Binden erweitert iſt, auch nicht vorhanden. Unterdeſſen treffen alle Raiiſche Merkmaale auf den unſrigen ein. Herr von Linne entſcheidet alſo mit dem Citat ohnfehlbar, dieſen für die Maturna zu halten; und das wird er auch bleiben. Die genaueſten unſerer Entomologen haben ihn dafür erkannt. Die Herren Verfaſſer des Verzeichniſſes der Wiener Schmetterlinge rücken ihn unter dieſer Benennung in ihr Syſtem, obwohl ohne die mindeſten Erläuterungen, ein. Herr Füeſli behält ihn eben ſo unter dem gegenwärtigen Namen. Blos in der Fabriciſchen Entomologie wird deſſen gar nicht gedacht.

Zur ferneren Erläuterung weiß ich faſt nichts zu ſagen. Hier ſind Muthmaſſungen, welche manches Wahrſcheinliche haben. Auf der ſieben und dreyſſigſten Tafel finden ſich, mit der zwoten und dritten Figur, ein Paar beſondere Schmetterlinge gemahlt. Sie ſind mit ſo viel Genauigkeit, als nur möglich war, unter dem Namen P. Cinthia, vorgeſtellt worden. Sollten die in der ſchwediſchen Fauna angegebenen Merkmaale von unſerer Maturna nicht auf ſelbige paſſen? Es iſt das röthliche der Oberſeite an den Vorderflügeln vorhanden. Aus ſchwarz und weiß ſind ſie auch wirklich gefleckt. Man kann das Gefüge der Flecken faſt eben ſo, wie es in der Deſcription heißt, unter die netzförmigen Zeichnungen rechnen. Die Unterſeite iſt hinlänglich mit rothſafran gefärbt. Die drey gelben Binden aber ſind an keinem allzugenau. Zwar die erſte wäre unterbrochen genug. Es ſind auch die vier bis fünf, an Lage und Geſtalt ungleichen Flecken ganz richtig vorhanden. An der zwoten Binde lauft eine Saumlinie hin, durch welche ihre Breite einen erheblichen Zuwachs erhält. Gegen den Rand fällt die dritte deutlich genug und von ſelbſt in die Augen. Sie hat die beſtimmte Zahl der mondförmigen Flecken. Nun erfahre ich, daß Schweden den erſt charakteriſirten Zweyfalter gleichfalls, wiewohl nur als eine Seltenheit, hat. Die unter den Linneiſchen Merkmaalen angegebene Gröſſe wird keine Schwierigkeit machen. Ich kann von dem P. Cinthia noch um die Hälfte kleinere, alſo der Cinxia, wie es ſeyn ſoll, an Ausmaaß gleichkommende Exemplaria zeigen. Sollte alſo jene ſtreitige Maturna nicht etwa unſere Cinthia, oder eine Spielart derſelbigen ſeyn? Bey dieſer ganzen Familie ähnlicher

Papilionen ist es fast nicht möglich, die Varietäten zu bestimmen. Vielleicht fand Herr von Linne einen derselben, vielleicht einen P. Cinthia, welcher von dem unsrigen wieder etwas Abweichendes hat. Dessen Raupe war damals noch nicht entdeckt, noch nicht also bekannt, daß dieser Schmetterling eine eigene Species ist. Er wurde für eine Spielart der Maturna gehalten; und so mußten die entworfenen Charaktere auf den ersteren mehr, als diesen Papilio passen. Unterdessen bestättiget auch dieses, daß ein dem vorgestellten Schmetterling ähnlicher Zweyfalter, daß der Raiische, daß der hier abgebildete gewiß die Linneische Maturna ist.

Dieser Papilio wird nur als Seltenheit in unserer Gegend gefunden. An dem Mayn hin, und um Frankfurt, soll man, wie ich bey Gelegenheit einiger zugesendeten Exemplare erfahren, ihn ungleich häufiger haben. Die Nachrichten des Rai versichern uns, daß er auch in Engelland keine Seltenheit ist. Sein Aufenthalt sind ordentlich waldigte Lagen. Hier muß man denselben in dem Monat Junius, als seiner ordentlichen Verwandlungszeit, suchen. Bey Vergleichung verschiedener Exemplare legen sich allerley Abweichungen dar. Auf der Oberseite sind die rothgelben Flecken oft mehr ins Breite gezogen. Man trift sie eben so tiefergefärbt, verschiedentlich an; dagegen sich die hellgelben, zuweilen ganz ins Weisse verlieren. Einige Liebhaber meinen auch dessen Raupe zu kennen, und ihn aus derselben gezogen zu haben. Ich bin darüber noch nicht zuverlässig gewiß; ich muß also das Weitere von dessen Naturgeschichte, bis auf nähere Entdeckungen nothgedrungen versparen.

d) Herr Pastor von Scheven meinet in seinen Beyträgen zur Insektengeschichte, Naturforsch. X. St. p. 92. die Linneischen Charaktere auf einen andern Zweyfalter anwenden zu können. Hier sind seine Worte: "Unter dem P. Maturna "verstehe ich denjenigen Schmetterling, "dem der Herr Verfasser (Naturforsch. "VI. St. p. 5.) den Namen Athalia ge"geben. Siehe Schäfers Icon. Tab. 184. "fig. 2. 3. Es entspringt dieser Schmet"terling aus einer kleinen schwarzen weiß "punktirten, mit gelben Dornen besetz"ten Raupe, welche ich im May auf "dem spitzigen Wegerich angetroffen –" Nun haben unsere Gegenden den sogenannten P. Athalia häufig genug. Ich vermag aber die wesentlichen Kennzeichen der Maturna nicht an demselben zu finden. Er soll in dem Nachfolgenden beygebracht werden, wenn wir bey der Menge ähnlicher Arten, mit dem, was Varietät oder Species ist, etwas mehr ins Reine gekommen sind.

Der zwey und vierzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. NYMPHAL. PHALER. CINXIA.

Der gelbe Würfelvogel. Das Damenbrett. Le Damier. The Black Fritillary.

Tab. XVI. Fig. 3. Der Schmetterling von beeden Seiten *a*).

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 3. P. N. alis dentatis fuluis, nigro maculatis, ſubtus faſcis tribus ex albido flauis. Mit gezahnten rothgelben ſchwarzgefleckten Flügeln, auf der Unterſeite mit drey gelbweiſſen Binden.

- - Ed. X. Sp. 137. Faun. Suec. 783. ed. nou. 1063. Comes.

Müllers Nat. Syſt. V. Theil. p. 618. Sp. 205. P. Cinxia. Der bandirte Mantel.

FABRIC. Entom. p. 514. Sp. 304. Cinxia. P. N. P. alis dentatis, fuluis, nigro maculatis, poſticis ſubtus faſciis tribus albidis, nigro maculatis.

RAI Hiſt. Inſ. pag. 121. nr. 9. Papilio Fritilarius, Lincolnienſis, faſciis ſubtus pallidis.

REAVMVR Mem. Tom. II. Part. I. Mem. 3. p. 211. Tab. 9. fig. 6.

DE GEER Mem. Tom. II. P. I. pag. 199. Tab. I. fig. 17. 18. Pap. a ailes arondies, d'un jaune d'ocre, avec de rayes transverſes ondees noires, dont les inferieures ſont en deſſous d'un blanc jannatre à points noires, avec deux bandes decoupees fauves. Cinxia. Papilion damier. p. 201. Chenille epineuſe de point blancs, dont la tête et les pattes nombreuſes ſont rouges du Plantain.

Götzens Ueberſetz. II. B. I. Quartal. pag. 141. Das Damenbrett.

GEOFFROI Hiſt. d. Inſ. P. alis dentatis fuluis, nigro variegatis, ſubtus faſciis tribus flauis. Le Damier. Long. 6 lign. Larg. 18 lign.

A. Pap. alis dentatis fuluis nigro maculatis, ſubtus faſciis tribus flauis.

B. Pap. alis dentatis fuluis nigro reticulatis, ſubtus faſciis tribus flauis.

C. Pap. alis dentatis fuluis, nigro reticulatis et punctatis, vtrinque faſciis tribus flauis.

D. Pap. alis dentatis fuluis, nigro reticulatis et punctatis, faſciis tribus flauis.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. pag. 179. nr. 7. P. Cinxia. Breit Wegerichfalter.

Füeſli Schweiz. Inſ. nr. 585. P. Cinxia.

Gladbachs Verzeichniß Röslifcher Schmetterlinge. Der gelbe Perlenmuttervogel. Pr. 30 kr.

a) Nach der Röslifchen Copie. Eine Originalzeichnung, und zwar von beeden Geſchlechtern, enthält die ſechs und vierzigſte Tafel, unter der 2ten und 3ten Figur.

ACTA SOC. SC. VPSAL. 1736. p. 22. nr. 24. Pap. alis erectis ſubrotundis teſtaceis, punctis pallidis, lineolis undulatis fuſcis, ſubtus albo variegatis.

ONOMAT. HIST. NAT. P. 6. pag. 50. Perlenmuttervögelein, ohne Perlenmutter.

Berliner Magaz. II. B. I. St. pag. 66. Hufnagels Tabell. Nr. 19. P. Cinxia. Ockerbraun, mit ſchwarzen Strichen und Zeichnungen. Unten ockerbraun und gelbweiß, mit ſchwarzen Strichen und Punkten. Raupe ganz ſchwarz. Kopf und Füſſe rothbraun. Dornicht. Lebt geſellig, an der Erde auf der Piloſella, oder Mausöhrgen. Im May. Der Papilio im Junio. Dritte Gröſſe. Ziemlich häufig.

SCOPOLI Entom. carn. p. 160. P. Cinxia. ROES. Tom. IV. Tab. 13. fig. 6. 7. Tab. 18. fig. 4. PODA Muſ. graec. p. 73. Diagnoſis. Varietates noſtrae, haſce notas communes habent:

1. Alae ſupra corticinae fuſcae, maculis variegatae.
2. Alae vtriusque margo albo fuſcoque varius.
3. Limbus alarum ſuperne fuſcus.
4. Alae anticae ſubtus corticinae, apice poſticis ſubtus concolore.
5. Alae poſticae ſubtus faſciis binis, eiusdem ſaepe coloris, ac pagina inferior alae anticae.
6. Faſcia antica alae poſticae riuuloſa. In graminibus frequens.

Variat alis poſticis ſubtus:

1. Paleaceis, nigro maculatis, faſciis corticinis, antice inſula vna.
2. Paleaceis, nigro maculatis, faſciae anticae inſula nulla.
3. Paleaceis, nigro maculatis, faſciis abruptis.
4. Cereis, lineis transuerſis dentatis, maculis nigris.
5. Cereis, faſcia prima compoſita, maculis (5) corticinis, ſublunatis, altera inſula binis.
6. Cereis, faſcia antica inſulis tribus.
7. Cereis, faſcia antica inſula nulla.
8. Paleaceis, faſcia prima Var. 5. altera inſulis binis.

Röſel Inſ. Bel. IV. Th. Tab. XIII. fig. 1. 2. 3. 6. 7. Die zu der Tagvögel I. Claſſe gehörige, ſchön bezeichnete, und mit oranien gelben und weiſſen Dornſpitzen beſetzte Raupe.

PETIVER GAZOPH. Tab. XVIII. fig. 10. Pap. Lincolnenſis Fritillarius, faſciis ſubtus pallidis. The Lincolnshire Fritillary near London.

Bey dieſem Zweyfaltergeſchlechte ſcheinet es in der That, ob habe die Natur ſowohl die Geduld als Scharfſichtigkeit ihrer Beobachter auf die Probe geſtellt. Sie legt uns eine beträchtliche Zahl von Schmetterlingen vor, welche an Gröſſe, Umriß, Farbe und Zeichnung ungemein viel Uebereinkommendes haben; und wenn wir ſie mit allem Scharfſinn für Spielarten erklärt: ſo zeigen am Ende ihre Raupen und deren Naturtriebe, wie es

wirklich verschiedene Gattungen waren. Unsere sämmtlichen Künste, im Bestimmen dessen, was Geschlecht oder Varietät ist, müssen die demüthigende Weisung erfahren, daß Höhe der Farbe, daß tiefere Mischung, daß ein daseyender oder fehlender Flecke, doch in gewissen Fällen besondere Species macht. Mit Verwunderung sind wir endlich auf die richtigste, auf die genaueste Stufenfolge gekommen. Die Natur schreitet durch allmählige Abänderung der Gestalt, der Farbe, der Flecken, der Zeichnung, von einer Art zu der andern auf das richtigste fort. Wir kosten schon im voraus das Vergnügen, durch eine ansehnliche Strecke in dem System Ordnung der Natur erschaffen zu haben; unerwartet aber sehen wir uns in dem gröfsesten Gewirr. Eben diese Aehnlichkeiten der Geschöpfe untereinander, die kleinen Abänderungen, mit welchen der Uebergang von einem Gliede zu dem anderen gemacht ist, vergrössern die Schwierigkeiten ungleich mehr, als die in der Stufenfolge so verschrieenen Lücken. Wir sind unvermögend, das Wesentliche der Unterscheidungskennzeichen zu bemerken. Wir wissen nicht mehr, was als Sexus, Gattung, oder Spielart soll angesetzt werden. Hier ist der Beweis zu dem vorliegenden allen.

Fast von keinem der bisher beschriebenen Zweyfalter haben unsere Entomologen so genau bestimmte Kennzeichen, als gerade von diesem, gegeben. Ein Blick auf die vorstehende Nomenclatur ist, zu ihrer Ehre, davon schon Zeuge genug. Fast aber werden die Liebhaber in ihrer Sammlung nach selbigen kaum den P. Cinxia zu finden vermögen. Sie werden klagen, daß von den gegebenen Definitionen fast nicht eine ganz auf ihre Exemplarien passet. Immer ist mehr oder weniger, oder was anderes da. Vielen möchten die Linneischen Charaktere gar zu wenig bestimmt, als zu weitschichtig etwa vorkommen, um nach selbigen Auskunft zu finden. Gelbe Flügel, welche schwarz gefleckt sind, und auf der Unterseite drey weißgelbe Binden; dieß letztere, wird man sagen, hat unsere Cinxia nicht, und das erstere Merkmaal treffen wir bey mehreren an. In dem System zwar stehen zur Erläuterung angeführte Schriftsteller genug. Vergleicht man sie aber: so ergiebt sich, wie der P. Cinxia bey einem ieden etwas anderes ist. Nicht zwo Figuren gleichen unter selbigen einander vollkommen. Bald ist gar keiner von den vestgesetzten Charakteren vorhanden; bald ist es, ob dem Undeutlichen der Abbildung, nicht zu errathen, was für einen Papilio der citirte Autor vorgestellt hat; bald ist das Merkmal halb, bald nur Schatte, bald gerade hievon das Gegentheil da. Soll nun alles P. Cinxia, oder keiner, oder welcher Papilio derienige seyn, dem Herr von Linne zum ersten

mal diesen Namen beygelegt hat? Es ist ungemein schwer, hier ins Reine zu kommen, und doch ist hier gerade derjenige Ort, wo alles zuverlässig muß berichtiget seyn, wo man anderst nicht will, bey Bestimmung der ähnlichen und folgenden Arten, in ein Gewirre von Unrichtigkeiten gerathen. Für diesen Endzweck hat mir ein einziges Mittel genugsam zureichend geschienen.

Es soll ausgemacht werden: Was hat Herr von Linne unter dem Namen P. Cinxia für einen Zweyfalter gemeint? Aus dessen Charakteren wird man dieses wohl nicht für jeden Kenner unwidersprechlich entscheiden. Wir nehmen also unsere Zuflucht zu denen von dem Herrn Archiater angeführten Figuren. Mit selbigen sagt dieser grosse Naturkündiger anschauend, was Cinxia ist. Sind diese undeutlich: so wähle man die deutlichste, die beste, die genaueste, die am meisten ins Auge fallende Figur; diejenige, auf welche dessen Merkmaale am ersten passen unter ihnen. Diese soll alsdenn Cinxia heissen. Sie soll zur Grundlage, sie soll zum Muster dienen, nach welchem die übrigen Anstände berichtiget werden. Ich verspreche mir bey diesem Vorschlage den Beyfall der Leser; ich befürchte aber eben so wenig einen Tadel, wenn ich sage, ich habe unter denen im System angeführten Schriftstellern die Rösliſche Abbildung zu diesem Vorhaben gewählt. Sie ist von dem Herrn Archiater, aus dem vierten Theil der Insektenbelustigungen, unter fig. 13. unläugbar citirt. Sie müsse also zu dem Richtmaaß der übrigen dienen. Sollte einem vaterländischen Schriftsteller, sollte einem Rösel, dessen Vorstellungen so viel ins Auge fallendes haben, nicht diese Ehre gebühren? Um also eine Zeichnung zu überkommen, an die wir uns halten, wurde dieselbe auf der sechzehenden Tafel fig. 3. von mir copirt. Ist aber diese Wahl von allen Schwierigkeiten befreyt? So viel man Vertrauen auf die Rösliſchen Zeichnungen setzt: so viel haben sich bey dieser schon Anstände gefunden. Niemand will den Rösliſchen Zweyfalter noch gefunden, niemand von einem so hohen Grün ihn noch gezogen, niemand solchen von der vollkommen richtigen Lage der Flecken gesehen haben. Dieß mag nun dahin gestellet seyn. Doch deuchtet mir, die meisten charakteriſtiſchen Züge an demselben zu finden. In der allzustarken Höhe einer Farbe ist durch den Illuminiſten sehr bald gefehlt. Dieß macht wohl hier die mindeste Schwierigkeit aus. Um aber auch diesem Mangel abhülfliche Maaße zu verschaffen, habe ich auf der sechs und vierzigsten Tafel fig. 2. 3. diesen P. Cinxia, so wie er würklich ist, nach Originalen gemahlt. Kenner werden das Uebereinkommende sehr bald bemerken.

Nun

Nur auf dieſe Zeichnungen ſchicken ſich die Charaktere, welche Herr von Linne in der Fauna Suecia *a*) beygebracht hat, endlich ſo, daß man ſich befriedigen kann. Es paßt nicht minder, die Petiveriſche Figur, welche in dem Syſtem angeführt iſt. Hat ſich nun Herr Geoffroi, unter dem Namen le Damier, auf die letztgedachte Abbildung berufen, führt dieſe Rai wiederum an; ſo ſehen wir uns, mit einer beträchtlichen Zahl von Schriftſtellern, ob dieſen Irrungen ſchon aufs Beſte verglichen. Nur dieſes habe ich noch zu bemerken. Da Herr von Linne in der Fauna den P. Cinxia ausführlicher, als in dem Syſtem ſelbſten beſchrieben: ſo hat derſelbe Röſeln unter den allegirten Schriftſtellern hier nicht angeführt. Es legt derſelbe dem gedachten Zweyfalter gelbe Binden und Flügel bey, welche auf der untern Seite gleiches Colorit haben, er bemerkt von dem Hochgrünen das mindeſte nicht, es wird alſo klar, daß Herr von Linne gegen die Röſliſche Figur ſeine erheblichen Anſtände gehabt, daß derſelbe das Allzuhohe in Abzug, daß er dieſe blos wegen der Hauptähnlichkeiten dorten in Anſatz gebracht. Doch wollen die übrigen Allegate noch einige Erläuterung haben.

Herr Geoffroi hat unſeren Zweyfalter unter dem Namen Cinxia ausführlich beſchrieben. Rai und Petiver werden an den ſchon gedachten Sellen von ihm citirt; ſeine Kennzeichen treffen auf unſere Zeichnungen nicht minder mit der größten Genauigkeit ein. Er giebt aber vier Varietäten von dieſem Papilio an *b*), welche unläugbar eben ſo viel ganz eigene Species ſind *c*). Deßen erſte Spielart iſt die richtige Cinxia ohne den mindeſten Zweifel. Die Zweyte werde ich unter dem Namen P. Athalia, ſo wie die deßen erſten Abänderung bey. A. Il est sauve en dessus, parsemé de taches noirs rondes, et de point isolés, comme le petit nacre (Lathonia), en dessous elle a de petits points semblables, et sa couleur est la meme. A l'exception du pord des ailes superieures, qui est d'un jaune citron, et de trois bandes jaunes transverses, sur les ailes inferieures.

a) Faun. Suec. nr. 1063. Cinxia. Descr. Facies eadem cum praecendentibus. (Lucina. Maturna). Alae omnes luteae, supra nigro undulatae seu potius reticulatae. Alae primariae subtus flavae, parum nigro undulatae, apicibus flavis. Secundariae alae SVBTVS flavae et nigro undulatae, fasciis duabus fulvis undulatis: caret haec omnibus maculis argenteis.

b) GEOFFROI am obangeführten Ort. Ich füge zur Probe die Charaktere, von

c) Siehe Naturforſch. VI. St. nr. 1. pag. 5. Herr von Rottemburgs Anmerkung.

dritte als den schon vorgekommenen P. Pilosellae beschreiben. Aus der vierten Varietät weiß ich nichts als den Zweyfalter Maturna zu machen. Wenigstens finde ich die angegebenen Merkmahle bey diesem noch so am ersten.

In dem System ist Herr Bergrath Scopoli angeführt worden. Es hat mir nöthig geschienen, seine Worte der Nomenclatur einzuverleiben. Dieser große Insektenkenner hat acht Varietäten bemerkt. Ich wage es aber nicht, auch nur von einer etwas entscheidendes zu behaupten. Bey diesem Zweyfalter Geschlechte geht es mit den Varietäten annehmen zu leicht, und mit Bestimmung der Arten zu schwer, als daß es möglich seyn sollte, aus bloßen Beschreibungen, wenn sie auch noch so genau sind, ins ganz gewisse zu kommen. So viel liegt mir vor Augen, daß Herr Scopoli den Röslischen Zweyfalter, welchen ich auf dieser Tafel copirt, mit jener Abbildung, die wir auf der achtzehenten Platte Fig. 4. der oft gedachten Insekten Belustigungen haben, für einerley oder nur für eine Abänderung hält. Beyder Raupen aber, ja die Zeichnungen der Flügel sind so verschieden, daß sie ohnfehlbar besondere Gattungen bleiben. Rösel hatte eben jenen Zweyfalter seiner achtzehenten Tafel nur von der Oberseite gemahlt *a*). Die untere Fläche der Flügel schien ihm von unserer Cinxia nur wenig verschieden. So mußte Herr Scopoli wohl auf den Gedanken von bloßer Spielart verfallen. Ueberhaupt werden die Besitzer des Röslischen Werks, bey diesen verwandten Gattungen erhebliche Abgänge bemerken. So gemein die Papilionen, Maturna, Cinxia, mit ihren Varietäten, Dia, Adippe und Euphrosyne in unseren Gegenden sind, so wenig hat dieser verdiente Künstler doch an eine Abbildung derselben gedacht. Sie kamen ihm ohnfehlbar zu sehr als einerley vor. Er that ohnedem für den ersten Anfänger der Insektengeschichte unter den Teutschen beynahe Wunder. Ist doch zu den Zeiten eines Theophrasts, Aelians, und Plinius das ganze Verzeichniß der Papilionen, nur aus einem Paar Namen bestanden. Man hielt eine Phalaena Atlas und Tinea Reaumurella ohnfehlbar für einerley aus der Fäulniß entstandenes Geschmeis. So möchte denn immer der Schriftsteller, welcher zu Anfang eines Säculums lebt, in der Mitte deßelben unter die Alten gehören.

a) Es ist der P. PILOSELLAE, von vierzigsten Tafel, nach einem Original, welchem meine Leser auf der sieben und- eine Zeichnung erhalten.

Den gegenwärtigen P. Cinxia will ich mit des Herrn von Röſels eigenen Worten beſchreiben. Bey der eigentlichen Abbildung, welche ich in dem folgenden gebe, ſoll das nöthige nachgeholt werden. Er ſagt: „Die „Grundfarbe ſeiner vier ausgebreiteten Flügel iſt etwas mehr roth als ora„niengelb, und in ſolcher ſieht man viele unregelmäſige, theils einzelne, „theils miteinander zuſammenhängende, viereckigte ſchwarze Flecken und Punkte „von verſchiedener Größe und Form, welche daher auch manche Züge und „Figuren vorſtellen, wie es aus der Abbildung deutlich genug erhellt. Ue„berdem ſind ſowohl die vordern als hintern Flügel, am äußern Rand mit „grünlich weißen unterbrochenen Kappenflecken eingefaßt, welche dieſen Flü„geln keine geringe Zierde geben.“ — — Nun die Unterſeite von Röſeln gleichfalls beſchrieben: „Was nun die Unterfläche der vier Flügel dieſes „Tagvögeleins anbelangt, ſo ſehen wir, daß es mit ſelbigen ſich ganz anders „verhalte. Die vodern haben zwar auch einen oraniengelben Grund, ſind „aber um vieles blaßer, und mit viel kleinern ſchwarzen Flecken beſetzt. — „Der Rand iſt blaß bläulichtgrün. Der unteren oder Hinterflügel ihr Grund, „iſt faſt durchaus blau grünlichweiß, außer daß er mit zwey breiten und „gebogenen Streifen, quer durchzogen iſt, welche eben ſo hell oraniengelb „ſind, wie der Grund der obern geweſen und an beyden Seiten eine aus „länglichten und zum Theil ſichelförmigen Punkten beſtehende Einfaſſung ha„ben.“ — — Dieß ſey genug.

Er hat die Raupe in dem Jahr ſechs und funfzig, von Frankfurt am Mayn, und zwar verſchiedene derſelben erhalten. Man ſoll ſie dorten von dem May bis in den Junius finden. Sie iſt noch in den Auguſt wiewohl ſeltner zu haben. Der ſpitzige Wegerich, die Stabwurz, der Ehrenpreiß, ſind die zu ihrer Nahrung angewieſenen Pflanzen. Ihre Grundfarbe iſt ein hellblauliches Grün, auf dieſer nehmen ſich, wie es heißt, die ſchwarzen, ringförmigen Querſtreife deſto deutlicher aus; noch mehr aber die kleinen Wärzigen, mit denen die Natur den ganzen Körper beſetzt. Ein ſchmutzig weißer Streif, zieht ſich nach der Länge des Körpers herab. Ihre Dornſpitzen ſind theils weiß, theils oranien gelb. Fünf Reihen derſelben ſtehen, wie Röſel ſagt, auf den acht mittleren Ringen. Die mittelſten dieſer Dornen ſind weiß. Die Raupe ſelbſt iſt ungemein langſam im Kriechen.

An der Chryſalide, wird die Dicke für etwas ſonderbares bemerkt. Sie

ist ungemein stumpf, sie ist noch mit verschiedenen oraniengelben Punkten, oder erhabenen Spitzen besetzt. Der Pinsel hat sie nicht auszudrucken vermocht. Ihre Grundfarbe kommt dem Weißen näher, als dem gewöhnlichen Grau. Bey dem mindesten Berühren fängt die Chrysalide an sich heftig zu bewegen. Binnen vierzehen Tagen ist der Schmetterling da. Spätlinge verweilen in der Puppe längere Zeit.

Nun zweifle ich an der Richtigkeit der Röslischen Beobachtungen nicht. Ich muß aber doch sagen, diesen hochfarbigen Zweyfalter habe ich nie aus der beschriebenen Raupe erhalten. Gleiches versichert mich ein gelehrter Freund, welcher solche zu wiederholtenmahlen gezogen. Deßen ausgebreitete Kenntnisse in der Entomologie, deßen Genauigkeit im Beobachten, verstattet keinen weitern Zweifel. Ich erfahre aber auch von demselben zugleich, daß er den P Cinxia, so wie dieser auf der sechs und vierzigsten Tafel vorgestellt ist, nie in seiner Gegend, nie tiefer in Franken gefunden. Gewiß Anzeige genug, daß wir bey diesem Papilionengeschlecht, mit dem was Sexus, Gattung und Varietät ist, noch lange nicht in voller Richtigkeit sind. Ich lasse mir angelegen seyn, durch Beobachtungen hinter diese Räthsel endlich zu kommen. Ich ermangele aber auch nicht, mir die Erfahrungen geübter Kenner auf das angelegentlichste hiedurch zu erbitten.

Der Beysatz des Herrn von Linne in dem System, wird einer Erläuterung benöthigt seyn. Das Männchen des P. Cinxia soll keine Zunge so wie von dem P. Lucina bis zum P. Vanilla die Weibchen nur, eine spiralförmige haben *a*). Nun könnte man unter dem Elinguis, sich einen gänzlichen Mangel dieses Gliedmaßes gedenken. Das ist die Meinung hier nicht. Die Zunge ist blos kürzer, als sie das Weibchen hat, sie hat so viele Spiralwindungen nicht; man wird wenn sie herausgelassen ist, hier kaum einer Krümmung ob ihrer Kürze gewahr. Diesen Begriff wird das Elinguis auch in den folgenden haben. Bey den Tagschmetterlingen aber ist dieses Kennzeichen zu betrüglich, um ein ganz sicheres Geschlechtsmerkmaal aus demselben zu machen. Cinxia ist weyland ein Beynahme der Iuno gewesen, und hier kann derselbe auf das Gürtelförmige des Colorits einige Beziehungen haben.

a) S. N. L. c. Mas elinguis. Femina vero lingua spirali a Lucina ad Vanillam.

Der drey und vierzigste europäische Tagschmetterling.

P. N. PH. DIA.

Der kleine Silberpunkt.

Tab. XVI. Fig. 4. Der Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 207. P. N. aliis dentatis fuscis, testaceo maculatis subtus maculis quatuor. Ordinibusque punctorum, duobus argenteis. Mit braunen gezahnten Schildkrotartig gefleckten Flügeln; und auf der Unterseite der Hinterflügel, mit vier Silberflecken, dann zwei Reihen von dergleichen Punkten.

Müller Nat. Syst. V. Th. pag. 619. Sp. 207. P. Dia. Die österreichische Nymphe.

RAI Hist. Ins. pag. 121. nr. 11. Papilio Fritillaria, Fimbria punctata.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. pag. 177. nr. 9. P. Dia. Der Haynveilenfalter.

Füeßli Schweiz. Ins. nr. 585. P. Dia.

Gladbachs Verzeichniß Röslischer Schmetterlinge. Der kleine Zinnober Perlenmuttervogel. Pr. 30 kr.

Clemanns Beyträge zu den Röslischen Insekten Belustigungen Tab. 40. fig. A. B. Der kleine zimmetbraune, schwarzfleckige, und auf der Unterseite seiner Hinterflügel mit violetten braunrothen und Silber- oder Perlenmutterflecken gezierte Tagvogel der ersten Classe.

Der P. Dia ist unter ähnlichen seiner Art, durch entscheidende Charaktere genugsam bestimmt. Fast die Hälfte der Hinterflügel, hat auf der Oberseite, ein nur wenig, durch das braune der vorstechenden Grundfarbe, unterbrochenes Schwarz. Blos zuweilen findet man hellere Flecken auf diesem dunkelen Grund. Eine Reihe von Punkten, unterscheidet ihn, von den übrigen Gattungen. Sie lauft von der gekappten Einfassung, durch die sämmtlichen Flügel. Diese Punkte sind oft, gegen die Spitze der Vorderflügel, wie für den Anfang einer Binde zusammengefloßen. Das übrige gefleckte, kann seine, aber kaum bemerkenswürdige, Abweichungen haben. Es sind schon diese Merkmale der Oberseite genug.

Auf der Unterfläche der Hinterflügel, hat der Schöpfer, ein Meisterstück von dem Schönen in dem Unordentlichen und Verworrenen anzubringen gewußt. Gemisch von Farbe, Flecken, Augen und Punkten, wechseln an diesem artigen Geschöpfigen mit Gewirr und Ordnung, auf das Geschmackvollste ab. Die Hauptfarbe ist weder braun, noch roth, noch violet, noch schillernd, sie ist alles zugleich, sie ist in der That fast Farbe ohne Namen. In dieselbe hat allmächtige Kunst, für unser System, die wesentlichen Un-

terscheidungsmerkmaale geschrieben. Den äußersten Rand umgiebt eine Reihe von sieben gekappten silberartigen Flecken. Der letzte unter selbigen, gegen die Vorderflügel hat fast niemahlen Metall. Gleich nach diesem steht eine Reihe von sechs dunklen Punkten. Sie sind blaß, sie fallen zu Zeiten ins schwärzliche aus, sie sind ohne Augen (Ocelli coeci). Blos in den mittelsten ist jedesmal eine Pupille gesetzt. Gegen die innere Flügelspitze, folgt eine Binde, von aneinanderhangenden, gelb und silbernen Flecken. Vier bis fünf größere haben Metall, und nehmen sich gegen die übrigen aus. Das ist für den P. Dia Charakter genug. So mit Kleinigkeiten mahlen, giebt sich der Unendliche ab, hoffentlich wird das Betrachten derselben nichts für den großen Menschen unanständiges seyn.

Wir haben diesen so artigen Zweyfalter, in dem System etwas spät kennen gelernt. Herr Jacquin ist es, welcher denselben am ersten bekannter gemacht. Es ist das der Grund, warum ihn Herr von Linne blos für einen Oestreicher gehalten *a*). In der Müllerischen Uebersetzung wird eben so, kein anderer Wohnort bemerkt.

Ich meine, hieraus entscheide es sich, daß ihn das nördliche Europa nicht hat, oder daß Schweden selbigen ohnfehlbar vermißt. So viel bleibt nun gewiß, er wird selbst in den südlichen Provinzen, unter die Seltenheiten gezählt. Wir haben ihn häufiger in unseren Franken. In Waldungen ist nicht leicht ein offener Platz, nicht leicht sieht man in dem Junius, die für seinen Unterhalt blühenden Pflanzen, ohne ihn auf denselben zu finden.

Erhebliche Abänderungen habe ich nie an ihm bemerkt. Nur Ausmaas und Größe, weichen bey dieser Gattung auf das merklichste ab. Ich besitze so große Exemplare, daß von einer Flügelspitze zu der andern, nach Pariermaas ein Zoll und fünf Linien sind. Von zehen Linien, habe ich die kleinsten gefunden. Es ist auch hier, wie bey mehreren Papilionen, in der Farbe das mehr hell oder dunkle gemein, es macht dieses aber noch lange nicht Varietäten. Man wird dieser Abänderung besonders auf der untern Seite der Hinterflügel gewahr.

Ists aber nun wirklich dieser Zweyfalter, welcher Herr von Linne Dia genennt. Wenn man will, so fehlen auch hier die Anstände in dem allermindesten nicht; sie sind aber sehr bald gehoben. Die so deutlich und genau angegebenen Charaktere, welche in voller Richtigkeit auf diesen Papilio passen,

a) S. N. l. c. hab. in Austria. D. Iacquin.

benehmen alle nur möglichen Zweifel *b*). In dem Syſtem wird die dritte Figur der achtzehenten Röſliſchen Tafel des vierten Theils der Inſektenbeluſtigungen citirt. Hier treffen wir nun freylich nichts weniger als unſern Schmetterling an. Herr von Röſel hat ihn gar nicht gekannt. Doch beruft ſich Herr Fabricius auf eben dieſes Citat. Es liegt die Schuld ganz allein an der Figur, in welcher nur die Oberſeite vorgeſtellt iſt. Dieſe mag nun wohl mit der P. Cinxia manche Aehnlichkeit haben. Herr von Linne hat inzwiſchen durch ſeine Charaktere dieſe Anſtände ſelbſten hinlänglich gehoben, und bewieſen, daß die gedachte Zeichnung, nur als Frage angeführt ward. Will man zum Beweis noch eine Autorität, ſo kann ich in der Abſicht, mich auf Herrn Füeßli berufen. Nach ſeinem Allegate, kann die P. Dia nichts anderes, als der eben beſchriebene Schmetterling ſeyn. Ob derſelbe aber von einer Dia, welche Göttin der Jugend war, oder von dius, göttlich, oder einem andern ähnlichen Wort, ſeine Benennung erhalten, darauf kommt es mir und meinen Leſern nicht an.

Der vier und vierzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. N. PH. PAPHIA.

Der Silberſtrich. Silbergrün. Der große Perlenmuttervogel. Der Waſſerſchmetterling. Le tabac d'Espagne. Great. Siluer streackt Fritillary.

Tab. XVII. Fig. 1. Der weibliche Schmetterling von der Oberſeite. Die Raupe auf einem Violenblatt, nebſt ihrer Puppe.

Fig. 2. Der männliche Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 209. P. N. alis dentatis luteis nigro maculatis. Subtus lineis argenteis transversis.

Müllers Nat. Syſt. V. Th. pag. 619. Sp. 209. P. Paphia. Der Silberſtrich.

FABRICII Entomol. pag. 115. Sp. 308. P. Paphia. LINN. Charaktere.

RAI Hist. Ins. pag. 119. nr. 4. Pap. major, alis fulvis, masculis nigris supina parte prona transversis areis argenteis depictis.

GEOFFROI Hist. d. Ins. Tom. II. pag. 42. nr. 8. P. alis dentatis fulvis nigro maculatis, subtus lineis transversis, argenteis. Le tabac d'Espagne.

Füeßli Verz. Schweiz. Inſ. nr. 586. P. Paphia. Der Silberſtrich.

b) S. N. l. c. Similis P. Lucinae sed major, tamen minor Cinxia. Quibus alae pagina superiore simillimae. Posticae subtus maculis variis circiter 4. argenteis et guttis pallidis variis; postice series transversa ocellorum minimorum coecorum, praeter seriem ipsam marginalem maculis argenteis.

SCOPOLI Entom. carn. pag. 160. nr. 438. Paphia. Alae corticinae, fusco maculatae, posticae subtus virescentes, faciis argenteis.

Hufnagels Tabellen Berl. Magazin II. B. I. St. pag. 62. nr. 12. Paphia. Der Silberstrich. Pomeranzenfärbig mit schwarzen Flecken. Unterwärts mit silberfärbigen Streifen. Erster Größe. In Gebüschen und auf Wiesen. Ziemlich häufig.

Rösel Ins. Bel. I. Th. I. Cl. Tab. VII. Die einsame braune Dornraupe, mit einem breiten gelben Rückenstreif. Der Schmetterling stellt das Weibchen für.

PETIVERI Oper. Tom. II. P. Brit. Tab. III. fig. 1. 2. Pap. Fritillaria major, crocea, lineis subtus argenteis. Great. Silberstreakt Orange Fritillary. (Das Männchen). fig. 3. 4. Eadem aurea, Great Silberstreakt. Golden Frittlary. (Das Weibchen). MVS. 321.

SCHAEFFER Elem. Tab. XLIV. fig. A. Icon. Ins. Ratisb. Tab. XCVII. fig. 3. 4. Pap. tetrapus alis integris quartus (Das Männchen.)

Wir kommen mit diesem Zweyfalter, zu eigenen Arten der Eckflügler, in dem Reiche der Papilionen. Ich meine die sogenannten Perlenmuttervögel, unter denen der P. Paphia, unter den Europäern, der größte und der ansehnlichste ist. Eine ziemliche Zahl unserer Schmetterlinge, prangt in einem silberartigen Schmuck. Sollten wir aus ihnen nicht eine eigene Familie machen. Sie würde zahlreich genug, zumahl dieselbe nach den neueren Entdeckungen, manchen Zuwachs erwarten darf. Ihr übereinkommendes, ist genau und fällt in die Augen. Sie folgen nach einer gewünschten Ordnung recht schön auf einander. Es hängt diese Familie, mit der vorhergehenden, von dem P. Lucina bis auf den gegenwärtigen durch natürliche Charaktere zusammen. Das einfache Gemisch, von gelblichen Farben, erhebt sich nach und nach bis zum metallischen Glanz. Alles für Europa ganz recht. Suchen wir aber, nur die Geschöpfe dieses Welttheils in die Folge einer natürlichen Ordnung zu bringen? Durch das Einschieben der Ausländer, sehe ich, unser schönes Stufengebäude, bevor es noch aufgeführt ist, auch hier wieder zerfallen. Es ist genug, daß unsere Autores sechs dieser Perlenmuttervögel in Ordnung gebracht. In den Beyträgen werde ich ihre Zahl noch mit einem und dem andern vermehren.

Von Charaktern zur Kenntniß des P. Paphia finde ich nichts zu bemerken. Die schregen Silberstriche auf der Unterseite der Hinterflügel nebst ihren meergrünen Boden machen ihn kenntlich genug. Wir treffen hierinnen unter den Europäern ihm keinen ähnlichen an. — — Die Benennungsursache aber! Ich weiß nur dieses, daß Venus die paphische Göttin hieß, und diese Göttin mit dem Meer, die paphische Farbe also mit dem Meergrünnen,

mit

mit der Hauptfarbe dieses Falters, sich denken lassende Verbindungen hat. Den Wasserschmetterling haben ihn schon innländische Liebhaber genennt.

Der Geschlechtsunterschied ist an dieser Gattung, von der Natur ungemein in die Augen fallend, durch Farbe und Zeichnungen bemerkt. Beide sehen heller und mehr ins Gelbe spielend auf der Oberseite an dem Männchen aus, dessen sämtliche Flecken sind weniger regelmäsig und durchgehends minder gerundet, so wie meist unförmlich in die Länge gezogen. Der Silberglanz ist auf der Unterseite der Hinterflügel, von der Höhe wie bey dem Weibchen nicht. Er verliert sich mehr in dem grünlichen Grund. Bey dem anderen Geschlecht hat die Oberseite ein tieferes Braun. Auf diesem stehen größere Flecken. Sie sind regelmäsiger ins runde gezogen. Die langen unförmlichen Striche fehlen hier ganz. Schon durch Rai wurde dieser Geschlechtsunterschied sorgfältig bemerkt *a*).

Abänderungen kommen bey der gegenwärtigen Gattung verschiedene vor. Ich gehe was Größe und Zeichnung der Flecken Abweichendes haben, als minder bemerkenswerth vorbey. Die silbernen Streife der Hinterflügel aber, fallen an dem Männchen bisweilen ins Purpurfarbige aus.

Ich muß deutlicher reden: diese Streife ziehen öfters sehr stark ins Rothe, wenn sie bey andern mehr ins Grünliche spielen. Auch die Oberfläche der Hinterflügel führt zuweilen einen grünlichen Glanz. Ich kann Exemplare zeigen, wo man dieses nur auf der linken Flügelseite bemerkt. Rechts hat der Zweyfalter sein gewöhnliches Gelb. Beweises genug, daß solche Verschiedenheiten blos von dem Zufälligen kommen. Sie belehren uns, wie zu sehr gütig diejenigen sind, welche aus allen Abänderungen, Species machen. Es bleibt bey der Regel, was nicht durch die Zeugung fortgepflanzt wird, was in den Generationen der Gattung sich wieder verliehrt, kann nicht zur Gattung gehören. Von dem Herrn Bergrath Scopoli werden drey Varietäten bemerkt *b*). Der ersten fehlen vorne an der Spitze, der Vorder-

a) l. c. pag. 119. Mas maculis est majoribus et nigrioribus in supinis alis quam foemina. Herr Prediger Hufnagel giebt eben diesen Geschlechtsunterscheid an. Berl. Magazin l. c. Not. E. pag. 87.

b) Entomol. Carm. l. c. pag. 161.
Variat. 1. alis anticis apice superne immaculatis; margine parumper flavescente, posticis subtus ordinibus binis macularum rotundarum fusco virentium, limbo rubore quodam suffuso.
2. Alis ubique fusco-maculatis, margine fusco.
3. Alis singulis supra murinis, fusco maculatis: anticis subtus apice flavescentibus, alibi pallidis; singularis haec varietas in silvis reperta circa Idriam.

flügel auf der Oberseite die Flecken. Gegen den Rand fällt die Farbe etwas ins Bräunliche aus. Unten sind auf den Hinterflügeln zwei Reihen, zugerundeter braungräulichter Mackeln. Der Flügelrand ist etwas röthlich überlaufen. Sollte diese Spielart nicht das Männchen seyn? Von der Zweiten sagt dieser Naturkündiger: sie hat durchaus, bey einem braunen Rand braunfleckige Flügel. Das möchte sich genau für das Weibchen unseres Papilio schicken. Seine dritte Varietät kann unter die wirklichen Seltenheiten gehören. Er traf sie in den Waldungen um Idria an. Auf der Oberseite sind die sämtlichen Flügel braunmaußfarbig gefleckt. Die Spitze der Vordren ist unten gelblich, sie fällt bisweilen ins weißliche aus. So haben wir auf unseren Fluren den P. Paphia nicht. Noch eine besondere Abartung giebt Herr Lepechin an, wo sie anderst dieses, und nicht vielmehr besondere Species ist *a*). Aus dessen Zeichnung aber läßt sichs wohl nicht bestimmen. Wie dieser reisende Naturkündiger sagt, kommt der entdeckte Papilio, am meisten unserem Zweyfalter Paphia gleich. Man wird keines Unterschieds an der Oberseite der Flügel gewahr. Auch die Unterfläche der Vorderflügel sieht wie bey dem gegenwärtigen aus. An den Hinterflügeln aber, fällt das Abweichende desto sichtbarer in die Augen. Es wird hier ohnfehlbar die Unterseite gemeint. Ihre Farbe ist gelb an der Spitze, wo sie mit dem Leib vereinigt sind. Sie haben zwei purpurfärbige wellenförmige Querlinien, mitten über die Flügel aber lauft ein silbernes Band. Das übrige ist mit einer Rostfarbe bedeckt. Zwei blaßrothe Striche, schimmern unter dem gedachten Colorit vor, und diese sind mit zwei Reihen grauer Tupfen besetzt. Dieser Schmetterling wurde von Herrn Lepechin disseits der Ocka in der Gegend des Dorfes Tepiorky, einige Werste von demselben, bey Pfützen und Morästen entdeckt. Der P. Daplidice war ungemein häufig daselbst. Es ist auffallend, daß da so viele unserer einheimischen Gattungen in den dortigen Gegenden wohnen, sich doch der ächte P. Paphia daselbsten nicht fand. Wohl aber ist dieser seltene Falter, nicht aus einer ungleichen Paarung entstanden. Er mag etwas ganz eigenes seyn, und nach dem P. Dia, etwa zu den Perlenmuttervögeln einen Uebergang machen.

Den wahren P. Paphia, treffen wir sehr häufig in unsern Gegenden an. Er ist eben so, in den wärmern Ländern Europens gemein. Minder zahlreich wird derselbe in denen mehr nördlichen Provinzen gefunden, doch

a) Lepechins Tagbuch pag. 4. Tab. IV. fig. 9. wo der oben beschriebene Papilio der Schachschmetterling heißt.

kommen unbeschädigte Exemplare im Freyen auch bey uns etwas seltener vor. Der schnelle Flug dieses Vogels, das Rauhe der Orte, die er bewohnt, Dornen und Gesträuche, welche derselbe gerne besucht, vielleicht auch sein längeres Leben, lassen nicht oft unzerrissene, oder unabgestäubte Stücke in unsere Hände gerathen. Wir treffen ihn auf Disteln am gewöhnlichsten an. Ueberhaupt sind es die Pflanzen, aus der Classe der zusammen gewachsenen Staubfäden, deren Säfte er gerne genießt. Auch die Blüthen der Brombeere dienen diesem Papilio zu einer Kost, die er mit Angelegenheit sucht. Er kommt nicht weniger auf unsere Wiesen, er verfliegt sich in die Städte und dasige Gärten. Kurz seine Lebensart hat von der Natur keine angewiesene Schranken. Der Julius und August machen die Epoche seines Daseyns aus. Jedoch ist er zuweilen auch früher, sehr oft in denen dem Spatjahr näher kommenden Monaten, auch noch vorhanden.

Die Raupe des P. Paphia, wird auch den eifrigsten Liebhabern selten zu theil. Sie ist nicht gesellig; sie hat dieß eigne noch, daß sie sich verborgene, sehr versteckte Orte zu ihrem Wohnplatz erwehlt. Wenn die Rösliſchen Beobachtungen keinen Zweifel ausgesetzt sind; so ist von dem Ey an, ihre ganze Periode, in vierzehen Tagen vorbey. Wie leichte ist es also möglich sie zu versäumen. Der erst angeführte Schriftsteller sagt uns, die Brennessel solle die Futterpflanze derselbigen seyn. Er sagt, sie habe in einer Schachtel aufbewahrt, sich von deren Blätter genährt. Diese seyen, nämlich da die Raupe zugenommen, löcherich geworden. Er hat sie auf der gedachten Pflanze nicht öfter als zweymal gefunden. Einmal ist selbige an dem Stiel, ihrer Verwandlung schon nahe, befestigt gewesen. Kriechend traf er sie ebenfalls auf diesem ihrem angeblichen Futterkraut an. Seit dieser Zeit hat sie sich bey keinem Liebhaber, der gedachten Atzung bedient. Alle Erfahrungen widersprechen hierinnen; niemand hat sie sonst mit Nesseln zu erziehen vermocht. Der Ort, wo sich Raupen zu ihrer Verwandlung ansetzen, giebt auch gar keinen zuverlässigen Schluß, auf die Nahrungsmittel derselben.

Sie durchnagen oft Pflanzen, die sie gar nicht genieſen. Es ist eben so bekannt, wie sich Raupen von der Gegend, wo ihr Futterkraut wächst, vielmals ungemein weit in die Ferne verkriechen. Wir sehen uns also gar nicht zuverläßig belehrt. Von dem Herrn D. Kühn ist daher erst vor kurzem dieser Irrthum berichtigt worden *a*). Ihr Futterkraut, sind die Blätter,

a) Naturforsch. VI. St. Herrn D. Kühns Anmerk. zur Inſ. Geschichte pag. 74. nr. 3. Dieser Gelehrte sagt: "Man wird sehr irren, wenn man nach dem Rösliſchen Bericht, die schöne Raupe des sogenannten Wasserschmetterlings oder Sil-

von der sogenannten Merzenviole *a*). Sie nimmt die verwandten Gattungen dieser Pflanze auch mit Willigkeit, die Hundeveilchen, wie die sogenannten Stiefmütterchen an *b*). Eben dieß mag die Ursache ihrer Seltenheit seyn. Diese Pflanzen sind niedrig, sie wohnen unter andern Gesträuchen, sie kriechen auf der Erde, lauter Vortheile, dem sie suchenden Auge sich zu verbergen. An sich gehört gegenwärtige Raupe unter die wunderbaren und schönen. Ihre Dornen sind ziemlich lang. Zwey der größesten befinden sich nächst an dem sonst ganz unansehnlichen Kopf. Von Farbe sind sie durchgehends braun, und mit einer gleichen Anzahl alle Ringe besetzt; die Ringe selbst aber, sind unter tieferen Einschnitten als sonst an einander gefügt. Ueber den ganzen Rücken lauft ein hellgelber Streif, welcher wieder nach der Länge herab, durch eine Linie abgetheilt ist. Zur Hauptfarbe des ganzen Leibes, hat sie ein etwas ins helle fallendes Braun. Auch dieser Grund ist mit zwei braunen Streifen an den Seiten herab durchzogen.

Die Chrysalide weicht von dem gewöhnlichen ab. Das ausgeschweifte derselben, die zwei hervorragenden Spitzen, kurz ihre Gestalt, fällt besonders in die Augen. An statt der Spitzen, ist der Unterleib mit kleinen Knöpfgen besetzt. Sie unterscheidet sich dadurch merklich von ähnlichen Arten. Die Goldflecken hat dieselbe mit mehreren Gattungen bis auf den an der Seite gemein. Man wird noch einiger schwarzer Linien und dunkler Schattirungen an ihr gewahr. Doch sind Worte nicht hinreichend, hier mehr als die Abbildung zu sagen. Jede Berührung, bringt empfindsame Bewegungen bey ihr hervor. Es sind aber diese, kein hin und her Schlagen mit dem Hinterleib, wie bey andern Arten. Mehr scheint der Körper zu beben, da selbiger der Länge nach in Bewegung geräth, und wie es das Ansehen hat, durch das Zusammenziehen der Ringe diese Erschütterungen bewirkt. Binnen vierzehen Tagen, wenn alles ordentlich geht, hat sich der Zweyfalter enthüllt.

berstrichs (P. Paphia LINN.) mit Nesseln füttern wollte. Im verwichenen Monat Junio, wurden mir einige dergleichen Raupen gebracht, sie verschmähten aber alle Arten von Nesseln, die ich ihnen ganz frisch vorlegte. Nach vielen Versuchen mit wohl dreißigerley anderen Kräutern sahe ich, daß sie allein die Blätter von der gemeinen Merzenviole fraßen, da sie sich bey diesem Futter sehr wohl befunden, und nachgehends sich sowohl aus der Raupe die Puppe, und aus dieser der Vogel, in der besten Vollkommenheit gezeigt, so kann man dieses Violenkraut für die natürliche Kost dieser Raupe halten."

a) S. N. Tom. II. pag. 548. Gen. 1007. Sp. 8. odorata.

b) l. c. Sp. 9. canina. Sp. 15. tricolor.

Der fünf und vierzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. N. Ph. AGLAIA.

Der große Perlenmuttervogel. Der Violenvogel. Le grand nacré. The greater Silver-Spotted Fritillary.

Tab. XVII. Fig. 3. Der männliche Schmetterling von beiden Seiten, die Raupe auf einem Zweig der Viola tricola. Die Chryſalide darneben, nebſt der Puppe.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 211. P. N. alis dentatis flavis nigro-maculatis: subtus maculis XXI. argenteis. Mit gezähnten gelben, ſchwarzgefleckten Flügeln, auf dem grünen Grunde der Unterſeite der Hinterflügel mit ein und zwanzig Silberflecken. Ed. X. Sp. 140. Faun. Suec. 780. ed. nov. 1065. Rex.

Müllers Nat. Syſt. V. Th. pag. 620. Sp. 211. P. Aglaia. Der Violenvogel.

FABRICII Entomol. pag. 516. Sp. 310. Aglaia. P. N. P. alis dentatis fulvis etc. etc. Linn. Charaktere.

RAII Hist. Ins. pag. 119. nr. 5. Papilio maior, alis fulvis, supina parte maculis nigris crebris, prona etiam argenteis eleganter depictis.

GEOFFROI Hist. d. Ins. Tom. II. pag. 44. nr. 9. Papilio alis dentatis fulvis nigro maculatis, subtus maculis 21. argenteis. Tab. XI. fig. 1. 2. Le grand nacré. Long. 1. pouce Larg. 2 pouces 3 lignes.

Hufnagels Tabellen Berl. Magazin II. B. I. St. pag. 70. nr. 27. P. Aglaia. Gelbbraun mit ſchwarzen Flecken; unten mit 21 ſilberfarbenen Flecken. Zweyte Größe, im Julio und Auguſt. In den Wäldern häufig.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend pag. 177. nr. 4. P. Aglaia. Der Hundsveilchenfalter. (Violae caninae).

Füeßli Verzeichniß Schweiz. Inſ. nr. 587. Der große Perlenmuttervogel.

Gladbachs Verz. Rösl. Schmetterl. Der ordinäre große Perlenmuttervogel. Pr. 30 kr.

Röſel Inſecten Bel. IV. Th. Tab. XXV. Die zu der Tagvögel erſten Claſſe gehörige einſame, kohlſchwarze Dornenraupe mit ziegelrothen Seitenflecken ꝛc. ꝛc.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. VII. fig. 1. 2. Papilio tetrapus alis integr. 1.

MOUFFET Theatr. Ins. Ed. Lat. pag. 101. fig. 3. 4. nr. 10.

ADMIRAL Ins. Tab. XIX. Die obere Figur mit geſchloſſenen Flügeln.

PETIVERI Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. III. fig. 7. 8. Papilio Fritillaria major, subtus viridior, maculis argenteis. In this the spots are leſs, and the ground below greenish. MUS. nr. 320.

WILKES Engl. M. 2. B. A. B. 59. Tab. II. a. 12.

ALDROVANDI Ins. 246. fig. 8. 9.

Der P. Aglaia hat mit dem vorhergehenden vieles gemein, er iſt nichts deſtoweniger aber als eigne Gattung von demſelben merklich verſchieden. Bei-

de gleichen sich in der Grundfarbe ihrer Flügel. Sie haben die schwarzen Zeichnungen fast auf einerley Art. Sie sind mit dem Silberglanz auf grünen Grunde ähnlicher Weise geschmückt. Gerade aber von diesem übereinkommenden hat der weise Schöpfer die Unterscheidungs Merkmale genommen. Aus der silberfarbigen Binde des P. Paphia, sind an dem Zweyfalter Aglaia ein und zwanzig weiß glänzende Flecken gemacht. Die unordentlich schwarzen Züge des ersteren auf dem vordren Flügel, sind an diesen, in Zahlen ähnlich und regelmäsigere Züge verändert; was dorten an dem Rande der Hinterflügel nur einfacher Saum oder Binde gewesen, das werden hier fleißig gebildete Flecken. So leicht oder so schwer war es dem Urheber der erschaffenen Wesen, Gattungen aus den Entwürfen der Geschlechter zu machen. Risse zu neuen Arten erfänden wir nach den Aehnlichkeiten der alten wohl selbst. In thierische Maschinen aber, welche von innen ganz einerley sind, noch das Triebwerk einrücken, so die Abweichungen der Species giebt, dieß ist wohl schwerer, als die Ausführung von Entwürfen, welche nichts von Verbindung, mit dem vorhergehenden oder nachfolgenden haben.

Genug, diese Merkmaale haben unsere Naturkundigen, durchgehends zu Charakteren des P. Aglaia gemacht. Sie zehlen ein und zwanzig silberne Flecken, auf der Unterseite der Hinterflügel. Sieben stehen um den äußeren Rand, vierzehen füllen die Oberfläche, sie haben vollkommen richtig gezehlt. Mitten unter den größesten Mackeln, steht noch zu Zeiten ein glänzender Punkt. Einige haben an den Saum versilberte Spitzen. Selbst der Saum des inneren Randes glänzt zu Zeiten von diesem Metall. Viel merkwürdiger aber haben den Liebhabern die an dem Rand der Vorderflügel stehenden Zahlen geschienen. Es sind Zahlen, die ächte Lesart derselben aber noch nicht bekannt. Es wird sogar ein Werth auf sie gesetzt, Herr von Rösel hat uns hierüber ausführlich belehrt *a*).

Mit dem dritten Merkmaal, wird der Weg zum Unterschied der folgenden Arten gebahnt. Zwischen den zwei äußersten Reihen der silbernen Fle-

a) Rösel am angeführten Orte: „An „einigen sehen solche Flecken wie 1556. „andern wie 1538. wie 1515. und wie „1518. und was dergleichen Veränderun„gen mehr sind, hier aber erscheint die „Zahl 1556. und zum Unglück, weil ich „bey Ausfertigung der Platte, eben nicht „an solche gedacht, verkehrt: wie man „denn allezeit den linken Flügel betrach„ten muß, wenn man diese Zahlen deut„lich sehen will. Bey den Liebhabern ge„ben diese Zahlen dergleichen Papilionen ei„nen sonderlichen Werth, denn je deutlicher „sie sich zeigen, je höher achten sie solche, „doch bey den meisten muß die Einbildungs„kraft dieselben erst deutlich machen."

cken, ist der Raum gänzlich frey und mit nichts weiter gefüllt. Hier stehen Augen bey den folgenden Arten.

Erhebliche Varietäten sind bey diesem Zweyfalter gar nicht vorhanden. Blos Verschiedenheit der Größe, ein mehr dunkel oder hellerer Grund, kleinere oder stärker verbreitete Flecken; das ist es alles, was ich bey Vergleichung einer beträchtlichen Anzahl derselben bemerkt. Mehr haben unsere Entomologen bisher auch nicht gefunden.

Den Geschlechtsunterschied hat die Natur durch folgende Merkmaale des Colorits kenntlich gemacht. Die dritte Figur der siebzehenten Tafel stellt das Männchen vor. An dem Weibchen sind die Flügel mehr ins lange gestreckt. Dessen Grundfarbe ist etwas tiefer und dunkler gemischt. Die schwarzen Zeichnungen fallen ins breiter gezogene aus. Das Grüne an dem Männchen, ist bey dem anderen Geschlecht, ins Frische und Hohe getrieben. Die Silberflecke sind von einem lebhafteren Glanz. Eine Figur desselben würde was überflüssiges seyn, da Worte schon aufs allerzulänglichste sind.

Zeit und Ort, hat der P. Aglaia mit dem vorhergehenden in allen gemein. Nur wird er etwas seltener, doch aber gleichfalls blos in manchen Erdstrichen gefunden. Alle gemäßigten Gegenden unseres Welttheils bringen denselben hervor. Herr Lepechin hat ihn noch jenseits der Ocka *a*) bey Muron in waldigten Gegenden unter den Zweyfaltern Oenone, Rumina, Panope und Leucathoe gefunden. Nur dessen Raupe ist selten. Durch Röseln ist uns die erste Abbildung von derselben mitgetheilt worden, er bekam sie von Frankfurt geschickt, ohne die beygelegt gewesenen Blätter, auf welcher man sie angetroffen, zu kennen. Neuere Entdeckungen versichern uns, daß ihre Futterpflanze *b*) die Viola tricolor, das sogenannte Hundsveilchen ist. Sie nimmt aber, gleich der Raupe des vorhergehenden Papilio, mit andern Gattungen dieses Pflanzengeschlechts vorlieb. Ihre Länge beträgt insgemein anderthalb Zoll. Sie lebt einsam. Im Kriechen ist sie viel hurtiger als es ähnliche sind. Alles andere legt die Figur selbsten vor Augen. Ihre sieben bis acht, längst dem Körper hin befindlichen Flecken, zeichnen sie von denen

a) Lepechins Tagbuch I. Th. pag. 4.

b) S. N. Tom. II. l. c. Aglaia. hab. in Viola tricolere. Die Herrn Verfasser des Verzeichniß der Wiener Schmett. nennen sie aus diesem Grund, die Hundsveilchenfalter-Raupe. FABR. Entom. l. c. hab. in Viola europae. Herr P. Götze nennt diesen Zweyfalter, den Violenvogel IX. St. pag. 85.

ihr gleichenden, auf das Kenntlichste aus. Hier aber will ein Druckfehler in dem System, eine Verbesserung haben *a*).

Ausser dem besonderen Bau, ist an der Chrysalide von Naturtrieben nichts merkwürdiges weiter. Sie ist sehr stark geschweift. Gegen die Spitze ragen an ihr einige Wärzchen hervor. Die purpurrothe Farbe derselben, hat im Leben noch einigen Glanz. Man wird nichts an ihr von dem sonst metallfarbigen Punkten gewahr. Sie hängt sich wie alle ähnliche auf. Innerhalb vierzehen Tagen ist der Zweyfalter zur Zeitigung meistens gekommen. Den Namen Aglaia hat eine Gracie ehedem geführt.

Der sechs und vierzigste europäische Tagschmetterling.

P. N. Ph. ADIPPE.

Der mittlere Perlenmuttervogel. Moyen Papillon nacré. De perlemour Kappel.

Tab. XVIII. Fig. 1. Der männliche Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 212. P. N. alis dentatis luteis nigro maculatis. Subtus maculis XXIII. argenteis. Mit gezähnten gelben schwarzgefleckten Flügeln, und auf der Unterseite der Hinterflügel mit drey und zwanzig Silberflecken, nebst einer Reihe augenförmiger Flecken gegen den Rand. Ed. X. Sp. 212. Faun. Suec. 1066. ed. nov.

Müllers Nat. Syst. V. Th. pag. 620. Sp. 212. P. Adippe. Die Fleckenreihe.

FABRICII Entom. pag. 517. Sp. 313. Adippe. P. N. P. alis dentatis fulvis etc. etc.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend pag. 177. nr. 3. P. Adippe. Der Merzveilchenfalter. (Viola odorata.)

Füeßli Verz. der Schweiz. Ins. nr. 588. P. Adippe.

SCOPOLI Entom. carn. pag. 162.

PODA Mus. graec. P. Berecynthia.

MULLER FAUN. FRIDR. pag. 35. nr. 329. ZOOLOG. Dan. prodrom. pag. 113. nr. 1308.

ONOMAT. HIST. NAT. P. 6. pag. 111.

Naturforscher VI. St. pag. 12. nr. 51. Herrn von Rottemburgs Anmerkungen über die Hufnagelischen Tabellen.

PETIVERI Oper. Tom. II. Pap. britan. Tab. III. fig. 5. 6. In this the spots aboue are larger than the next, (P. Aglaia.) and below the ground between the Spots pale. (Das Männchen.) ADMI-

a) S. N. l. c. heißt es Larva nigra utrinque punctis 8 *nigris*. Es sollte wohl rubris heissen. Herr Fabricius hat mit Recht dafür gesetzt: Larva solitaria, spinosa, atra, maculis quadratis lateralibus *ferrugineis*.

ADMIRAL Ins. Tab. XIX. De Penseen rups. Die Figur mit halb geſchloſſenen Flügeln, und die Raupe, auf einem Zweig der Viola tricolor.

DE GEER Mem. Tom. I. P. II. pag. 193. Tab. I. fig. 8. 9. Der Schmetterling. 6. 7. Raupe und Chryſalide. Papillion a ailes dentelées d'un jaune d'ocre avec des taches noires, dont les inferieures sont jaunes verdâtres en dessous avec 27 taches argentées et quelques taches rousses. *Moyen Papillon nacré.* (Adippe Lin. mas, Niobe Lin. foem.) pag. 195. Chenille epineuse de foye avec une suite de petites taches noires le long du dos, et a epines grises. Götzens Ueberſetzung II. Bandes I. Quartal pag. 137.

SEBAE Thesaur. Tom. IV. Tab. 61. Fig. 0. 3. 0. 4. Der Schmetterling fig. 1. 2. Raupe und Chryſalide pag. 71. Papillio Margaritaceus major. Index pag. 27. P. Margaritaceus Nymphal. phal. Aglaia. De Perlemour Kappel.

Unſer P. Adippe unterſcheidet ſich durch ſeine vier ſilberfärbigen Punkte von dem vorhergehenden Schmetterling, ſo wie von den übrigen. Sie ſtehen zwiſchen zwei von gleichen Metall gezogenen Binden, welche aus, einander berührenden Punkten zuſammen geſetzt ſind. Die übrigen Abweichungen, welche man noch auſſer dieſem an ihm bemerkt, würden ſchon aus ihm eine beſondere Species machen. Er mag aus dieſer Urſache für das Syſtem eine Denkwürdigkeit ſeyn. Er hat zugleich aber das Unglück gehabt, nur nach ſehr viel Verwirrungen in daſſelbe aufgenommen zu werden. Man hat ihn bald für Varietät, bald ſeine Zeichnung nur für Merkmaal des Geſchlechts, oder ſonſt eine beträchtliche Abweichung gehalten. Ich trage in der möglichſten Kürze dieſe Irrungen vor. Herr Geoffroi hat den P. Aglaia, für unſere Adippe gehalten. Es führt dieſer Gelehrte unter erſterem Namen eine Figur des Admirals an, wo aber Raupe, Chryſalide und Falter gegenwärtige Adippe auf das unwiderſprechlichſte zeigen. Man trifft zwar auf der citirten Tafel, den Zweyfalter Aglaia in ſitzender Stellung ebenfalls an, er iſt aber blos da, den Unterſchied beider Papilionen zu zeigen. Er macht das Hauptſtück der Tafel, auf welches die Beziehung geſchehen, nicht aus *a*). Die Sebaiſchen Zeichnungen ſtellen gegenwärtigen P. Adip-

a) Admiral l. c. pag. 15. — „Men „vind in Sommigen de Paarmoere Vlak„ken Zeer veel te verschillen, daarom „heb ik erook een Zodanige by gete„kend. De Vlakken van deeze zyn Zon„der zwarte omtrekken en de donkere „Vlakken, die rondom veele de Perle„moeren legger, zyn groenagtig en vers„melten in een bleek okeragtige grond.“ d. i. Man findet bey einigen die Perlenmutterflecken um vieles verſchieden und aus dieſer Urſache habe ich einen von dieſer Art mit beygezeichnet. Hier haben nemlich die Flecken (es iſt von den ſilberglänzenden die Rede) keine ſchwarze Einfaſſung und jene dunklere Flecken, welche die Perlenmutterfärbigen umgeben, ſind grünlich, und verlieren ſich in einen dunklen ockerfärbigen Grund.

pe auf das richtigste vor, in dem Register wird er zum P. Aglaia gemacht. Poda giebt unserem Zweyfalter vollends einen eigenen Namen, und macht aus ihm den P. Perecynthia in seinem Register. Bey dem Herrn Bergrath Scopoli *a*) wird derselbe für eine Varietät des Aglaia gehalten. Herr De Geer hatte den P. Adippe, aus einer einzelnen Raupe gezogen. Er stellt ihn nach allen seinen Verwandlungen auf das deutlichste vor, und da soll der Zweyfalter Niobe dessen Weibchen seyn. In der Fabricischen Entomologie *b*), wird sich auf die Ein und sechzigste Tafel der Abbildungen des Herrn Rath Schäfers bezogen. Es ist an dem citirten Ort aber nichts von einer Adippe vorhanden. Wenn es für Schäfer, Seba hieße, so träfe die Nummer der Tafel auf das richtigste ein.

Irrungen genug! aus denen uns endlich der Fleiß neuerer Entomologen geholfen. Herr von Rottemburg *c*), hat das Verworrene dieser drey Papilionen, Aglaia, Adippe und Niobe, auf das bündigste auseinander gesetzt. Durch die Herren Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge *d*), durch Herrn Schröters so vervielfältigten Fleiß, sind wir endlich ins Reine gekommen.

Wirklich, die Zweyfalter Aglaia und Adippe, sind mehr als man es Anfangs meinte, verschieden. Dem Letzteren sind auf der Unterseite der Hinterflügel die augigen Flecken zwischen den zwey Binden zu einem unveränderlichen Merkmaal gegeben. Er hat nie etwas von jenem silberfärbigen Grün, welches dem P. Aglaia wesentlich ist. In demselben stehen zwey und zwanzig einen Metallglanz habende Flecken. Sieben derselben finden sich an dem unteren Rand. Aus anderen sieben ist die Hauptbinde zusammengesetzt. Achte bis Neune sind auf der Oberfläche des Flügels gegen den Körper zerstreut. Herr De Geer hat zwar deren sieben und zwanzig gezehlt. Er rechnet aber die augigen Punkte dazu. Noch hat der P. Adippe auf der Oberfläche der Flügel, die so stark schwarzen Zeichnungen nicht. Der aus Rau-

a) Scop. Ent. carn. l. c. p. 161. Aglaia. „P. Cydippe (Adippe) Lin. Faun. „Suec. 2. 1066. paullo minor, alas posticas subtus paleaceas, et maculas „sature corticinas 4 - 5 inter duas posticas series argentearum locatas habet, quarum tres argenteum punctum „in medio gerunt.“

b) FABR. Ent. l. c. Adippe. SCHAEF. Icon. Tab. 61. Simillimus Aglaiae, at subtus ordo punctorum ferrugineorum plerisque pupilla argentea.

c) Naturf. VI. Stück Anmerk. zu den Hufnagelischen Tabellen pag. 12.

d) In der oben angeführten Uebersetzung der Degeerischen Abhandlung der Geschichte der Insekten Anmerk. pag. 137. seq.

tenförmigen Stücken zusammengesetzte Saum, an dem Rande der Flügel, wird eben so an ihm niemahlen gefunden. Statt dessen sind feine Linien da. Auch Anfänger der Entomologie werden hier nie mehr Verwirrungen machen. Die Linneische Charakteristik hat dazu noch alles auf das vollständigste auseinander gesetzt *a*).

Bisher hat man noch keine Abänderung von diesem Falter gefunden, welche Spielart genennt zu werden verdient. Blos die silberartigen Flecken sind an manchen blasser gefärbt. Sie bestehen zu Zeiten aus einem bleichen Gelb ohne Metall. Die silberglänzenden Pupillen in den Augen fehlen bisweilen. Von diesen sieht man noch, daß Exemplare oft ein Paar mehr oder weniger haben.

Auch dieser Papilio wird zu eben der Zeit, wie die vorhergehenden, im Freyen gefunden. Nur kommt derselbe bey uns etwas seltener, und wie ich immer bemerkt, später als in dem Julius vor. Wie Herr De Geer berichtet, ist er in Schweden vorzüglich gemein, in Teutschland aber nur an einigen Orten.

Die Abbildung des Weibchens, ist auf der drey und vierzigsten Tafel Fig. 2. nachgehohlt worden *b*). Ich kann diesen Zweyfalter mit Zuverläßigkeit dafür erklären. Meine Beobachtungen waren mir hierüber nicht unwiderſprechlich genug; ich erfuhr aber, nach eingezogenen Nachrichten, daß verschiedene Kenner, unter denen ich den Herrn Postmeister Utz in Coburg, als einen schätzbaren Freund und sehr erfahrnen Entomologen, mir die Ehre ge-

a) LINN. S. N. l. c. Adippe. Nota. In alis posticis subtus, inter ordinem penultimum et ultimum, macularum argenteārum, est ordo e maculis ferrugineis, quarum pleraeque, centro seu puncto argenteo notantur, qui ordo in Aglaia omnino deficit, cui in reliquis simillimus. In der Faun. Suec. sind die Merkmaale noch ausführlicher angegeben. Simillimus omnino P. Aglaiae in pagina superiore, et Alae posticae subtus maculis circiter 6 argenteis sparsis; dein quasi fascia ex 7 maculis argenteis; demum quasi fascia ex maculis rotundis, rubro ferrugineis 6 s. 7 quarum 2 4 5 pro pupilla punctum argenteum habent; ultimo ad marginem posticum maculae argenteae septem. In dem S. N. hat Herr von Linne bemerkt, daß in der Faun. Suec. für Cydippe, Adippe zu lesen, weil ersteren Namen schon ein ausländischer Papilion hat.

b) Ich habe hier meine Leser um Verbesserung eines Irrthums zu bitten. Auf der 26. Tafel oder Suppl. II. Fig. ist ein Schmetterling unter dem Namen Adippe foem. gemahlt. Eigentlich gehört dieser Unterschied hieher, dorten sollte stehen Niobe (mas) varietas. Es ist dieser Zweyfalter eine eigene Art, und mir von ihm das Weibchen noch nicht zu Gesichte gekommen.

be zu nennen, auf gleiche Weise den Geschlechtsunterschied bemerkt. Das Weibchen von dem P. Adippe hat also gegen das andere Geschlecht mehr verlängerte Flügel. Dessen Grundfarbe fällt ins ungleich dunklere aus. Alle Flecken sind größer, die silberfärbigen auch von einem stärkeren Glanz, selbst der Grund, auf dem sie stehen, aus einer tieferen Farbe gemischt. Bis zu diesem Unterschied hat also gegenwärtiger Zweyfalter, mit dem P. Paphia, und Aglaia, alles gemein.

Seine Raupe wurde durch Admiral am ersten entdeckt. Wir haben in dessen Werke davon eine unilluminirte Figur. Herr De Geer fand sie nur ein einzigesmal. Ich habe dieses Glück noch nicht gehabt, ich bin also ausser Stand, eine Abbildung mit Farben von derselben zu geben. Man wird nicht erwarten, Copien von einem schwarzen Kupfer zu nehmen, und nach Beschreibungen die Zeichnung mit Farben zu belegen. Solche Unternehmungen können der Natur ohnmöglich etwas hinlänglich gleichkommendes geben. Doch wird dieser Abgang hier nicht sonderlich groß. Wir haben an den vorhergehenden Zweyfaltern ähnliche Raupen, und das Abweichende läßt sich sehr wohl durch Worte ergänzen. Sie hat Dornen, und kommt hierinnen den schon beschriebenen in ihrem Bau und der Größe nach gleich. Ihre Farbe ist hell Haselnußbraun. Auf diesem Grund stehen dunklere, in den mittleren Ringen aber, etwas hellere Dornen. Zwischen jedem Einschnitt der Ringe, längst an der Seite, finden sich ungleiche, scharfe Streifen, nächst welchen etwas gelbliche kommen. So hat Admiral die Larve des P. Adippe beschrieben *a*). Die Kennzeichen, welche De Geer angiebt, stimmen genau mit diesen zusammen *b*). Er fand sie in dem Junius, wo selbige ihrer Verwand-

a) Am angeführten Ort pag. 15. De Penseen rups. — „De rups is als ligt „Hazenoote kleur. De Dornen zyn „wat bleeker, de middellyn wat geelagtig, en tuschen de Inkervingen der „Leden zyn korte zwarte ongelike streepies, mit witte na den geelen hellenbe, dar tuschen.“ d. i. Die Raupe hat eine helle nußbraune Farbe. Die Dornen sind etwas dunkler, die in der Mitte aber mehr gelblich und zwischen jeden Einschnitten eines Ringes, längst der Seite, zeigen sich zu beyden Seiten, ungleiche kurze Streifen von schwarzer Farbe, und an diesen liegen gelbe, welche mehr ins weisse fallen.

b) De Geer. Mem. l. c. pag. 196. Elle est de la grandeur mediocre, ou de la grandeur, qui donne le Papillon Admiral (Atalanta Lin.) elle a seize pattes, comme toutes les chenilles epineuses. Sa couleur est entierement *d'un gris couleur de foye*, d'un gris tirant un peu sur la couleur de chair, les epines sont d'une couleur, un peu plus claire, que celle du corp. Tout

lung bereits ſehr nahe geweſen. Beſſer traf er ſie im mittleren Alter auf der Viola tricolor an *c*). Er hat ſie bey dieſem Futter auch zur Verwandlung gebracht. Hier hat ſie alles mit den vorhergehenden Arten gemein, bis auf das Anhängen an der Spitze, um in eine ſenkrechte Lage zu kommen, doch ward von Admiral ein beſonderer Umſtand an ihr bemerkt. Sie ſucht zu ihrer Sicherheit nicht nur einen beſondern Ort, ſondern baut ſich noch aus den Materialien, welche in der Nähe zu haben und die von ihr durch ein Geſpinnſte zuſammen gefügt werden, eine Gattung von Gehäus, um deſto verwahrter zu liegen *d*). Die Puppe ſelbſt kommt jener von dem P. Atalanta gleich, indem ſie das Eckige derſelben hat. Doch unterſcheidet ſie ſich von dieſer durch ihre goldglänzenden Spitzen. Binnen zwey bis vier und zwanzig Tagen, und dieß gegen die Mitte des Junius, hat ſich der Zweyfalter enthüllt.

le long du dos melle a une Suite de taches noires, placees a l'origine de chaque, et ces taches, ont au milieu un point, d'un blanc sale. Sur les côtes des anneaux, il y a de petits traits noitres. Les anneaux du milieu du corp depuis le quatrieme, jusqu'au onzieme, ont chacun fix epines, garnies de beaucoup de poils ou de pointes fines, tout a l'entour; le premier anneaux n'a en dessus que deux epines, qui sont dirigees et comme couchees en avant; le second, le troisieme et le douzieme anneau ont chacun quatre epines. Les pattes ecallieuser, sont d'un brun janautre ou d'un jaune d'ocre obscur. Siehe Herrn Paſt. Götzens Ueberſetzung pag. 139. wo das *gris de couleur de foye* durch Leberfarbgrau, überſetzt wird.

c) LIN. S. N. Tom. II. gen. 1007. Sp. 15. Viola tricolor. Dreyfaltigkeitsblümlein. Stiefmütterlein Pensée, wovon Admiral der Raupe den Namen gegeben.

d) Om te veranderen hegt zy haas an destaart, gelyk de groobe Aurelia plaats maakt, met Spinsel tuschen eenige Bladeren en Takjes vande Hey, ofeenige ondere Gewassen dieze omtrent haare vindt, om in beschiet, en een metaal Groene Pop word, versurd zynde met twee ryen sterk glinsterende goude Punten, dewelke iets naar het groene hellen etc. d. i. Um die Verwandlung anzugehen, befeſtigt ſie ſich wie die große Aurelia (die Raupe des P. Polychloros) an ihrem unterſten Theil, doch mit dem Unterſchied, daß ſie ſich erſt einen Schutz fertiget, indem ſie einige Blätter, kleine Reißgen von dürrem Gras, oder anderen Gewächſen, die ſie in ihrer Nähe findet, mit ihrem Geſpinnſte verbindet, um darinnen verwahrt zu ſeyn. In dieſem wird ſie zu einer metallgrünen Chryſalide, in dem ſie die Haut ablegt, und an dem unterſten Theil befeſtigt hängt. Sie iſt mit einer Reihe ſtark glänzender goldenen Spitzen geziert, welche etwas mehr ins Grünliche fallen.

Der sieben und vierzigste europäische Tagschmetterling.

P. N. Ph. LATHONIA.

Der kleinere Perlenmuttervogel. Le petit nacré. Lesser Silver Spotted Fritillary.

Tab. XVIII. Fig. 2. Der Schmetterling von beyden Seiten. Die Raupe nebst der Chrysalide an einem Zweig der Esparcette.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 213. P. N. alis dentatis luteis nigro-maculatis, subtus maculis XXXVII argenteis. Mit gezähnten gelben, schwarzgefleckten und 37 silbernen Flecken, gezeichneten Flügeln. Ed. X. Sp. 141. Fauna Suec. 781. edit. nov. 1068.

Müllers Nat. Syst. pag. 621. Sp. 213. P. Lathonia. Der Perlenmuttervogel.

FABRICII Entom. pag. 517. Lathonia. P. N. P. Linn. Char.

RAII Hist. Ins. pag. 120. nr. 6. Papilio Rigensis aureus minor, maculis argenteis subtus perbelle notatus.

GEOFFROI Hist. d. Ins. Tom. II. pag. 43. nr. 10. Papilio alis dentatis fulvis etc. Linn. Char. Le petit nacré. Long. 10 Lignes, Larg. 2 pouces.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend pag. 177. nr. P. Lathonia. Der Ackerveilenfalter. (Violae tricoloris).

Hufnagels Tabellen Berl. Magazin II. B. I. St. pag. 64. nr. XV. P. Lathonia. Der Perlenmuttervogel. Oraniengelb mit schwarzen Flecken, unten gelb. Der Oberflügel mit 7, der Unterflügel mit 21 silbernen Flecken. Raupe. Hellbraun, schwarz gefleckt, dornicht. Lebt einsam. Im Junius und Julius. Der Papilion im Julius und August. Zweite Größe. Häufig.

Füeßli Schweiz. Ins. nr. 589. Der kleine Perlenmuttervogel. P. Lathonia.

Gladbachs Catal. Röslischer Ins. Der ordinäre kleine Perlenmuttervogel. Pr. 12 kr.

Röselische Insecten Bel. III. Th. nr. 622. Tab. 10. fig. 1. 4. Die zu der Tagvögel ersten Classe gehörige, hellbraune, schwarzgefleckte Dornenraupe, mit dem weisen Rückenstreif ꝛc.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 143. fig. 1. 2. Pap. hexap. alis integris nonus.

PETIVERI Oper. Tom. II. Pap. britan. Tab. III. fig. 23. 24. Pap. Fritillaria minor, maculis argenteis subtus perbelle notata. Lesser Siluer-Spotted et Riga Fritillary. MUS. nr. 520.

SEBAE Thes. Tom. IV. Tab. 1. fig. H. 3. 4.

HUFNAGEL Icon. Ins. Tab. 11. fig. 11.

ROBERT Icon. Ins. Tab. 12.

MERIAN Europ. Ins. Tab. 157.

Fast ist es dieser Zweyfalter allein, welcher in dem System noch keine Verwirrung gemacht. Die Menge seiner silbernen Flecken, die Lage derselben, und die Größe selbst zeichnete ihn zu sehr von den übrigen Gattungen aus. Er hat sieben und dreyßig metallisch glänzende Flecken, auf der Hälfte seiner Flügel. Sie sind ein wesentliches Merkmaal für ihn, sie werden von Kennern folgendermassen gezehlt. Sieben derselben stehen an der Spitze der Unterseite der Vorderflügel. Auf der Unterfläche der Hinterflügel an dem Rand, finden sich eben so viel. Gleich nach diesen kommt eine Reihe, von sieben augenförmigen Flecken, oder eben so viel silberne Pupillen sind mit einer braunen Einfassung umgeben. Sieben Mackeln von beträchtlicher Größe stehen in dem mittleren Raum. An dem innern Rand, finden sich zwey Linien von metallischem Glanz. Zwischen diesen Auszierungen allen stehen sieben kleinere Punkte hin und wieder zerstreut *a*). Auf solche Art ist vollkommen richtig gezehlt.

Die Naturgeschichte dieses Zweyfalters hat verschiedene Lücken. Kaum ist noch die Futterpflanze hinlänglich entdeckt. Die Raupe hält sich verborgen, und kommt nur, wenn sie ihrer Verwandlung nahe ist, und dazu einen sicheren Ort sucht, uns zu Gesicht, wir treffen selbige daher meist auf ganz anderen Pflanzen an, als die sie wirklich genießt. Die von Röseln gezeichnete Raupe wurde auf dem wilden Ritterspörn gefunden und sollte sich von dieser Pflanze ernähren. Ich habe sie einst auf der Esparcette *b*) angetroffen. Sie nahm auch ein paar Tage mit diesem Futter vorlieb, verwandelte sich aber zu bald nachher, als daß es sollte angegangen seyn, dieses Gewächs für ihr Futter mit Gewißheit zu halten. Es ist wahrscheinlich, daß sie sich

a) LINN. S. N. l. c. alae maculis argenteis, primorum 7 posticarum 2. Faun. Suec. l. c. Descr. alae omnes supra fulvae maculis punctiformibus multis, distinctis nigris. Alae majores subtus luteae, multis maculis s. punctis nigris; versus apices notatae punctis 7 argenteis, quorum tria majora sunt. Alae secundariae subtus habent maculas argenteas plures quarum 19 majores, 11 vero minores, seu potius puncta sunt; nam versus marginem posteriorem septem maculae argenteae subovatae; intra has septem puncta argentea; versus marginem interiorem alae, duae lineae argenteae, praeter has in disco septem maculae majores argenteae, exceptis minoribus reliquis.

b) LINN. S. N. Tom. II. pag. 495. Gen. 887. Sp. 42. Hedysarum Onobrychis. Türkischer Klee. Dieterichs Pflanzenreich. Da diese Pflanze nicht einheimisch, ob schon durch ihren Anbau für die Landwirthschaft häufig genug ist, so mag sie wohl nicht das natürliche Futter des P. Lathonia seyn.

wie die Larven des P. Paphia, Aglaia, und Adippe von einer Gattung der Viole ernährt *c*). Man hat sie noch nicht oft, aber meist im September gefunden. Zu ihrer Grundfarbe, hat sie ein ins Gelbe etwas fallendes Braun. Jeder Ring ist mit sechs Dornen besetzt, an dem Ersten und Letzten aber, stehen derselben nur vier. Sie sind kurz, spitzig, und mit kaum sichtbaren Nebensprossen oder Härchen besetzt, und ockerfärbig, so wie die Füsse derselben. Ueber den Rücken zieht sich ein ins weißliche fallender Streif. An den Seiten des Körpers hin stehen in jedem Ring ein paar schwarze Flecken. Sie sind an Größe verschieden, und der gegen die Füsse kleiner, ob beyde gleich kaum als sichtbare Punkte erscheinen. Der Gang der Raupe selbst ist träg, alle ihre Bewegungen sind äußerst langsam. Sie bleibt aus diesem Naturtrieb verborgen, und bringt sich wie der Faule oft in der moralischen Welt dadurch am glücklichsten fort.

So besonder die Chrysalide gebaut ist, so wenig läßt sich von derselbigen sagen. Das Vordertheil, der Kopf und die Flügelscheiden, sind schwärzlich gestreift. An dem übrigen Leib, zieht die Farbe auf ein ockerartiges Braun. Ueber die Mitte läuft ein breiter Strich von weißlicher Farbe. Sie ist noch mit verschiedenen Reihen kleiner Knöpfen und Spitzen, welche theils etwas gold-, theils etwas silberglänzendes haben, auf der Oberfläche besetzt. Binnen vierzehen Tagen, kommt gemeiniglich aus ihr der Zweyfalter hervor.

Dieser ist fast in allen Gegenden unseres Welttheils zu Haus. Im Julius und August trifft man ihn am gewöhnlichsten an. Er wird nicht minder noch in dem äussersten Spätjahr gefunden. Es bringen ihn aber die Frühlings-Monathe gleichfalls hervor *b*). Herr von Linne berichtet uns, daß er sich um Upsala in dem Jahr 1758 mit dem Anfang der wärmeren Tage äußerst häufig gezeigt. Von solchen dermassen bald kommenden Faltern, stammen nun die erst in dem September angetroffenen Raupen, auf das gewisseste nicht. Vier Wochen sind das höchste Alter, welches Schmetterlinge erreichen. Nach aller Wahrscheinlichkeit, geht eine gedoppelte Zeugung bey dieser Gattung in den wärmeren Monathen vor. Die Spätlinge geben die in dem Herbst noch auffloſſenden Raupen. Spielarten sind von diesem Papilio gar

c) System. Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend, am angeführten Ort, wo der Papilio, jedoch ohne weitere Erörterung, den Namen der Ackerviolenfalter bekommt.

b) LINN. S. N. Ed. XII. l. c. hab. in Europa frequentissima in Upsaliae 1758. vere primo.

gar nicht bekannt. Deſto auffallender ſind einzelne Exemplare in Abſicht auf die Größe verſchieden. Der von mir gezeichnete, gehört unter die von der erſten Ordnung lange noch nicht. Ich habe noch um zwey bis drey Linien, von einer Flügelſpitze zu der andern, mehr ausmaaßhabende Exemplare gefunden. Es verſteht ſich von ſelbſten, daß hiezu größere Raupen gehören, als die abgebildete iſt. Aus einer ſolchen Chryſalide, kommt nur immer die kleinſte Sorte von Faltern hervor.

Die Röslifche Figur von dem P. Lathonia hat zu einem wiewohl unerheblichen Verſtoß Anlaß gegeben. Sie iſt nach dem kleinſten Exemplar, welches faſt nur zu haben, gemacht. Nun will Herr Bergrath Scopoli, der obgedachte Künſtler habe damit nicht den Falter Lathonia ſondern den P. Euphrosyne gemahlt *a*). Nichts iſt gewiſſer, als daß der Herr Bergrath beide Schmetterlinge nach allen ihren Merkmaalen, ſehr zuverläßig gekannt. Die angegebenen Charaktere ſind davon unwiderſprechliche Zeugen. Zugleich aber fällt eben ſo deutlich in die Augen, daß die Röslifche Figur, nichts anders als P. Lathonia iſt. Ich weiß alſo nicht, durch welche Art ſich gegenwärtige Irrung ergeben. Vielleicht iſt das allzu kleine Exemplar daran Urſache geweſen. Herr von Linne iſt in der zwölften Ausgabe des Natur-Syſtems bey den Charakteren des Herrn Bergraths ſchlechthin geblieben, und hat dadurch den Zweifel, wegen Verſetzung der Röslifchen Figur ſelbſt für unerheblich bekannt. Er bleibt es auch ſo lang, als dadurch keine Irrung eingeführt wird *b*). Die Lathona in der Fabelgeſchichte, hat den Apoll und

a) Entom. Carn. l. c. Lathonia. LINN. S. N. Ed. X. pag. 481. Sed figura ROESELII hic citata non est Lathoniae sed Euphrosynes meae. Faun. Suec. Ed. 2. 2068. Diagnosis. Convenit cum priore (Aglaia) alis corticinis nigro maculatis sed dissert.

1. Alis singulis ad limbum supra binis ordinibus macularum, quarum plures subrotundae.
2. Alis anticis subtus ad apicem maculis parvis argenteis (6—8).
3. Alis posticis subtus ad marginem externum maculis argenteis (7) inaequalibus, quarum duo penultimae exteriores majores sunt.
4. Alis ordine macularum fuscescentium et argente centro notatarum (7).
5. — — maculis aliis usque (12) anterioribus argenteis sparsis inaequalibus, quarum eaquae medium alae tenet, omnium maxima est et cuneiformis. Die Charaktere von dem P. Euphrosyne, werden bey Beſchreibung deſſelben beygebracht.

b) Naturf. IX St. pag. 83. Herrn Paſt. Götzens Verbeſſerungen des Namenregiſters der Röslifchen Papilionen im VI St. der Naturf. — Lathonia. Iſt aber nach SCOPOLI Ent. carn. pag. 162. nr. 440. der folgende Papilion Euphrosyne. In der vortreflichen Ueberſetzung des De Geerifchen

die Diana als Zwillinge zur Welt gebracht. Aus einer Lathona in dem Reich der Papilionen, konnten die Zwillingen gleichenden Falter Euphrosyne und Niobe nun auch wohl entstanden seyn. Warum aber dieser Papilio Lathonia heißt, errathe ich nicht.

Der acht und vierzigste europäische Tagschmetterling.

P. N. Ph. EUPHROSYNE.

Der kleine Perlenmuttervogel. Das silberne Halsband. Der Silberflecken. Bastard Perlemour Beestje. Le Colier argenté. The April Fritillary.

Tab. XVIII. Fig. 3. Der Schmetterling von beyden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 214. S. N. alis dentatis fuscis nigro-maculatis: subtus maculis novem argenteis. Mit gezähnten rothgelben, schwarz gefleckten Flügeln, unten mit neun Silberflecken. Ed. X. Sp. 142. Fauna Suec. 782. Princeps. Edit. nov. 1069.

Müllers Nat. Syst. V Th. pag. 621. Sp. 214. P. Euphros. Die kleine Perlenmutter.

FABRICII Entomol. pag. 517. Sp. 315. P. Euphros. Linneische Charakt.

RAII Hist. Ins. pag. 120. nr. 7. Papilio fritillarius minor, alis fulvis, superne maculis nigris tesselatis.

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. pag. 44. nr. 11. Linn. Charakt. Le Colier argenté. Long. 7½ lignes Larg. 18 lignes.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend pag. 177. nr. 7. P. Euphros. Der Bergveilenfalter (Violae montanae).

SCOPOLI Ent. carn. nr. 441. pag. 163. P. Euphrosyne.

MÜLLER Zool. Dan. pag. 112. nr. 1304. Dänisch Prinzen.

ONOMATOL Hist. nat. P. 3. p. 871. Der gefleckte Zweyfalter.

CATOLICON Litt. E. P. Euphrosyne.

Gleditsch Forstwissenschaften II Th. pag. 733. nr. 7. der Prinz; der dunkelgelbe sprechliche Tagvogel, dessen Flügel die Silberflecke nur unterwärts haben.

PETIVER Oper. Tom. II. Pap. brit. Tab. III. fig. 17. 18. Papilio fritillaria, maculata praecox, maculis subtus argenteis paucis. April Fritillary with few spots. MUS. nr. 322.

Werks, hat dieser berühmte Entomolog, in den zu P. Euphrosyne des Herrn De Geer beygefügten Anmerkungen dieser Meinung des Herrn Scopoli nicht erwähnt, die Linneische Anführung also für richtig erkannt.

In dem herausgekommenen Raupenkalender heißt es p. 90. nr. 260. der P. Euphrosyne LIN. Rösel III Th. Tab. X. fig. 1—4. zeige sich im Monath Sept. Noch steht die Anmerkung dabey „beym Linné wäre er „pag. 786. Sp. 213. der P. Lathonia, der „Perlenmuttervogel, allein nach SCOPOLI „Ent. carn. pag. 162. nr. 440. scheint er „eher der folgende im Linn. Sp. 214. Eu„phrosyne zu seyn." = Scheint nicht so, nach dem präcisen Latein, welches Herr Scopoli für Sprachkundige Leser geschrieben.

DE GEER Mem. Tom. I. P. II. pag. 197. Tab. I. fig. 10. 11. Papillon a ailes arrondies d'un jaune d'ocre orangè avec de taches noires, dont les inferieures ont en dessous 9 taches blanchatres. Pap. Colier argenté.

Götzens Uebersetzung II Band I Quart. pag. 139. Tab. I. fig. 10. 11. Das silberne Halsband, oder der Papilion mit rundlichen ockeroraniengelben, schwarz gefleckten Flügeln, davon die Unterflügel unten silberfarbige Perlenmutter- und gelblichweisse Flecken haben.

SEBA Thes. Tom. IV. pag. 9. Indicis. Lucina. Descr. pag. 6. Papilio margaritaceus spurius. Tab. III. fig. B. 3. 4. Barstard perlemour Beestje.

Den gegenwärtigen Zweyfalter haben unsere Entomologen, unter den richtigsten Charakteren, mit einmüthiger Sorgfalt beschrieben. Rai *a*) giebt seine Kennzeichen schon aufs bündigste an. Geoffroi *b*) hat ihn noch genauer beschrieben. Petiver theilt die richtigste Abbildung von demselben mit. In dem De Geerischen Werke *c*), sind Figur und Charaktere gleich gut. Herr Scopoli *d*) hat in bündiger Kürze Züge und Farben entworfen. Die

a) RAI hist. Ins. l. c. Maculae ad marginem exteriorem alarum superiorum longiusculae et flexuosae sunt, reliquae rotundae. Imae alae punctorum pallidorum ordine cinguntur. Prona parr alarum exteriorum supinae propemodum concolor est. Interiorum alarum pronam faciem area transversa macularum pallidiorum majorum dividit, inter quas duae majores argenteae: imam etiam aram maculae ejusmodi minores lunulatae, argenteae cingunt. Hanc speciem mihi primum ostendit. D. Dale.

b) GEOFFROI l. c. Ich gehe die Beschreibung der Oberseite der Vorderflügel, mit Stillschweigen vorbey. Auf die Unterfläche der Hinterflügel kommt das vorzüglich Charakteristische an. Hier sagt unser Schriftsteller: Les ailes inferieures pareillement jaunes, ont chacune en dessous neuf taches argentées; savoir, sept triangulaires, qui parcourent le bord inferieur de l'aile et forment comme un *collier argenté*, une huiteme plus grande, située dans le milieu de l'aile, et une neuvieme plus petite vers son bord exterieur. Souvent ces ailes ont en des sous dans leur milieu une bande transverse plus jaune que le reste et presque de couleur citron. On trouve tres communement ce papillon dans le bois. Sa chenille n'est pas connuë.

c) DE GEER mem. l. c. Ausser den vorstehenden Charakteren, werden hier blos die auf der Unterseite der Hinterflügel stehenden Punkte als ein vorzügliches Kennzeichen bemerkt. Es heißt pag. 198. Vers le pord posterieur, au devant de taches argentées, il y a un rang de taches circulaires, qui noires, *et environ au millieu de l'aile, quoique plus prôche de son origine, on voit uns petite tache circulaire, noire bordee de jaune, semblable a nu petit oeil.* Dans quelque individus les taches argentée sont si peu d'eclat, quelles sont plus tôt simplement blanches — on trouve les papillons de cette espece dans les prairies, et dans les bois: ils ne sont point du tout rares a Leufsta, mais je ne connois leur chenilles. Herrn Past. Götzens Uebersetzung II B. I Quart. pag. 139. seq.

d) SCOPOLI l. c. P. Euphrosyne (LIN. S. N. it. Fauna Suec. l. c. ROES. sup.

anderen Schriftſteller, welche in dem vorliegenden angeführt ſind, ſtimmen mit dem in unſerem Syſtem angegebenen ohne Widerſpruch dießmal zuſammen. Es ſind die Charaktere des Herrn von Linne wie jederzeit, nicht minder entſcheidend genug. Doch iſt es beſonders, daß die Ausländer dieſen inngebohrnen Papilio, eher als wir Teutſchen, gehabt. Lange hat uns eine mit Farben erleuchtete Abbildung gefehlt. Das iſt nun aber gemeiner als wir es glauben, ob ich ſchon nicht für nöthig erachtet, es bey jeder Gattung eben zu ſagen.

Von der Naturgeſchichte des P. Euphrosyne, wiſſen wir, wenn ich die Wahrheit ſagen ſoll, bey dieſer Eintracht der Schriftſteller, eben ſo einträchtig das nöthige nicht. Die Raupe deſſelben hat noch niemand entdeckt. Es meinen zwar die Herren Verfaſſer des Verzeichniſſes der Wiener Schmetterlinge dieſelbe gefunden zu haben *a*), es haben aber Zufälle die Erwartung

P. diur. Cl. I. Tab. X. Diagn. Vere difficilis; mihi ex sequentibus notis, quae propriae omnibus.

1. Si obversum aspicias animal, in ala sinistra, ad marginem crassiorem lituras quatuor, anteriores ita figuratas habet ac si fides numerum 1071.
2. ad limbum alae utriusque supra series duae macularum, quae in antica subunatae, in alia vero et interiore, subrotundae nigrae.
3. margo externus, alae utrinque, niger.
4. ala postica subtus maculis (7) marginalibus, pallidioribus aequalibus.
5. — — dein serie punctorum (6).
6. — — cui succedit fascia pallida, constans maculis (8) inaequalibus, et diversae figurae, quarum media cuneiformis major, et saepius argentea.
7. — — supra hanc maculum majorem est punctum nigrum vel argenteum.
8. ad basin maculae (5) pallidioris, intima et extima saepius argenteis.

a) Oben angeführten Ort. Not. (**) Es heißt: „Wir haben ſchon öfters von „der Raupe auf den Schmetterling, der „daraus kommen ſollte, glücklich gerathen, „und wagen es einmal unſere Meinung „auch hier anzuſetzen. Wir haben die Fal„terart aus der Raupe noch nicht erhalten, „glauben aber die Raupe ganz gewiß ge„habt zu haben. Man traf ſie auf einem „Berge, wo der Falter dieſer Art zu flie„gen pflegt, zwiſchen Bergveilchen an: ihre „6 Reihen der Rückendornen, nebſt den zwey „langen Halsdornen, ließen keinen Zweifel „übrig, daß ſie zu gegenwärtiger Familie „(der Halsdornraupen, Silberſtrichfalter) „gehöre, von der wir ohnehin vielfältig be„obachtet haben, daß ihre Arten faſt nur die „zärteren Blätter der Himbeerſtaude und al„ler Veilchenarten anſtändig, und meiſt gleich„gültig ſind: ihre ſeltene Geſtalt unterſchied „ſie ſehr merklich von anderen dergleichen „uns unbekannten Arten, ihre vollſtändige „Größe, war nur der gegenwärtigen ange„meſſen, und ließ ſich für keine der Unbekann„ten, dergleichen die erſte allergröſte (Pa„phia) und die achte kleine (Pales), gar zu „ſelten ſind halten. Die Raupe, die wir „ohne Verweilen einigermaſſen entworfen „haben, verwandelte ſich nach ein paar Ta„gen, die friſche Puppe aber hat das Erſchüt„tern, auf der Reiſe nicht ausgehalten.

vernichtet, hierinnen uns zu belehren. Hier ist noch eine Entdeckung zu machen.

Je beträchtlicher dieser Mangel ist, je mehr kann derselbe Verwirrungen machen. Von diesem Papilio sind ungemein viele Spielarten vorhanden. Wir haben fast keine Gattung, welche hier an so reich, wie die gegenwärtige ist. Es können gar wohl Species unter selbigen seyn. Würde nicht jeder Entomolog, den P. Aglaia und P. Adippe, oder die Schmetterlinge Rapae und Brassicae für Varietäten erkennen, wenn der Unterschied an den Raupen, nicht so sichtbar uns belehrte, daß sie eigene Gattungen sind. Hier kennen wir die Raupe des Hauptzweyfalters noch nicht. Wir sehen an den Faltern dieser ganzen Abtheilung, wie für die geringe Verschiedenheit an Farben und Flecken, eine ganz eigene Raupe gehört. Ist eben dieser Fall hier nicht wahrscheinlich genug. Doch ich muß die vorzüglichsten Abweichungen, in der möglichsten Kürze erzählen. Es ist die auf Tab. XVIII. fig. 3. befindliche Abbildung zur Grundlage gewählt. In dem System wurden nun einmal die Neun silberglänzenden Flecken, zu dem Hauptkennzeichen der gegenwärtigen Gattungen gemacht. Sie sind auch derselben auf das besonderste eigen. Sieben begränzen auf der unteren Seite der Hinterflügel den äusseren Rand. Gegen die Mitte steht eine ablang gebildete Mackel von Silber. Ein kleinerer findet sich gegen den inneren Winkel. Dieser letzte ist oft von einer durchlaufenden Nerve getheilt, zuweilen nur einfach vorhanden. Zwischen beyden steht ein silberner Punkt. Die linke Seite der Vorderflügel ist mit Charakteren gegen ihren Rand deutlich besetzt. Es scheint die Zahl 1071. oder 1159. hingeschrieben zu seyn. Dieß ist der gegenwärtigen Art so was eigenes, daß man sie ganz sicher daran erkennt. Das übrige der Flecken an den Hinterflügeln, ist mit Binden aus oranienfärbigen Flecken durchzogen. Unter selbigen wird man einer Reihe in halben Zirkeln stehender schwarzen Punkte gewahr. Diese Art wird in unserer Gegend, sehr selten gefunden. Sie kommt früher als die folgende in offenen Waldungen vor, wo sich nach 3 oder 4 Wochen die nachstehende desto häufiger zeigt. Auf der dreyßigsten Tafel ist unter fig. I. abermahlen ein P. Euphrosyne gemahlt. Es sey dieser zum Muster der übrigen Spielarten gewählt. Hier sind, gegen den vorigen, der silberglänzenden Flecken, auf der Unterseite der Hinterflügel, beynahe dreymal so viel. Die an den Saumstehenden Punkte sind deutlicher, größer, und von schwärzerer Farb. Einige unter ihnen, sind überdieß noch mit einer helleren Einfassung nach Art blinder Augen umgeben. Der Flügel selbst hat viel starke gezeichnete Nerven.

In dem orangenfärbigen Flecken gegen den Leib, steht ein starker schwarzer Punkt, welcher an der vorigen Art, einen hellen Metallglanz gehabt. Er ist oft in noch reichlicherer Größe vorhanden. Dieß möchten die vorzüglichsten Abweichungen seyn. Eine weitere Spielart, mache ich zum erstenmal, Tab. XLI. fig. 4. den Liebhabern bekannt. Ich habe sie einem Freunde zu danken, dessen Beyträgen ich manche Seltenheit schuldig bin, welche hier sowohl als in der Folge das Auge und Gemüth der Leser ergötzt, einem Gönner, dessen Bemühung um die vaterländische Insektengeschichte, ich nie ohne Vergnügen zu nennen vermag. Der dem weitläuftigsten Amt mit der ruhmvollesten Sorgfalt vorstehende Herr Cammerrath Jung zu Uffenheim hat diese Spielart des P. Euphrosyne entdeckt. Wie bald würde sichs zeigen, daß die Lande unseres Durchlauchtigsten Souverains, mit einem Ueberfluß seltener Geschöpfe auch in dem Reiche der Insekten begabt sind, wenn sie mehrere so unermüdete, und geschickte Beobachter bekämen. Bisher aber sind Ermunterungen noch immer nöthig gewesen. Einem minder sorgfältigen Beobachter, hätte der gegenwärtige Zweyfalter nun wohl nicht so besonders geschienen, als er wirklich es ist. Er wurde schon in der Mitte des May, nächst Uffenheim, zwischen Gärten an einer Fuhrstraße gefangen. Umstände welche fast mehr Gattung als Spielart verrathen. Der gewöhnliche P. Euphrosyne, kommt ordentlich zwey Monathe später. Er hält sich nicht leichte im Freyen, sondern blos in lichten Waldungen auf. Doch hat sich seit zwey Jahren, alles Nachsuchens ohnerachtet, nur dieser ganz allein gefunden. Ich muß ihn unter die Spielarten zählen, bis sich von seiner Naturgeschichte etwa das nähere zeigt. Er hat mit dem wesentlichen, der Zeichnung des P. Euphrosyne alles gemein. Es ist die Unterseite der Hinterflügel gerade so, wie sie Herr von Linne an diesem Zweyfalter nach denen ihm eigenen Merkmaalen beschreibt. An dem Rand stehen sieben silberne Flecken. Zwey von ungleicher Größe sind in der Mitte desselben. Die Oberfläche beyder Flügel aber, weicht von dem gewöhnlichen auf das merklichste ab. Hier hat die Natur ganz und gar keinen P. Euphrosyne gemahlt. Die eigene Vergleichung wird hier mehr als Worte belehren. Sollten andere Gegenden diesen Zweyfalter ebenfalls haben, und würde ich durch die Beobachtungen auswärtiger Gönner hievon belehrt: so möchte sichs endlich ergeben, ob wir befugt sind, Spielart oder Gattung aus demselben zu machen. Unerheblichere Abweichungen bey dem gegenwärtigen Falter sind fast nicht zu zählen. Die bald lichtere bald aber wieder tiefere Farbe, der Mangel oder das Daseyn von einem Flecken, die tiefere oder schwächere Anlage der Zeichnungen selbst, kurz dergleichen Abänderungen gehen hier

fast bis zum unzählbaren fort. Der Herr Bergrath Scopoli hat eilf Varietäten bemerkt *a*), es sollte nicht schwer werden, sein Verzeichniß gerade um noch so viel größer zu machen. Die Euphrosyne ist ehedessen eine Grazie gewesen, und wer weiß nicht, wie sehr Grazien die Veränderung lieben.

Der neun und vierzigste europäische Tagschmetterling.

P. N. Ph. NIOBE.

Tab. XVIII. Fig. 4. Der weibliche Schmetterling von beiden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 215. P. N. alis dentatis fulvis nigro maculatis; subtus maculis pallidis punctis tribus argenteis ocellatis. Mit gezähnten rothgelben, schwarzgefleckten Flügeln, auf der Unterseite der Hinterflügel mit bleichen Flecken, und drey augenförmigen Silberpunkten. Ed. X. Sp. 143. Fauna Suec. ed. nov. 1067.

Müllers Natur Syst. V Th. pag. 622. Sp. 215. P. Niobe. Der Bastardsilbervogel.

FABRICII Entom. pag. 517. Sp. 316. P. Niobe. Linneische Charaktere.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend pag. 177. nr. 5. Der Freysamkrautfalter (Violae tricoloris).

DE GEER Mem. Tom. I. P. II. pag. 195. Niobe. (Mas P. Adippe.) Götzens Uebersetzung II B. I Quartal. pag. 138. Not.

Naturf. VI St. pag. 12. von Rottenburgs Anmerk. zu den Hufnageliſchen Tabellen.

Hufnagels Tabellen Berl. Mag. II. B. I. St. nr. 51. P. Herse. Rothgelb mit schwarzen Punkten und Strichen, dem P. Aglaia völlig ähnlich. Unten sind die silberfarbenen Flecken anders geordnet. Größtentheils nicht glänzend, und sie stehen nicht in einem grünlichen sondern blaßgelben Grunde. Die Raupe hält sich auf dem Wachtelwaitzen auf. Der Papilion in Wäldern, im Julius. Zweiter Größe. Häufig.

In unserem System ist der P. Niobe der Letzte unter denen mit silbernen Flecken. Zwar besitzt der folgende, der P. Vanillae, diesen Schmuck in einem noch vorzüglicheren Grad. Mit diesem Ausländer aber, dessen Flügel

a) SCOPOLI Ent. I. c. Variet.

1. Alis posticis maculis supra (7) albidis marginalibus.
2. — iisdem, subtus sature corticinis, aut subrubentibus.
3. — maculis marginalibus albis et argenteis.
4. — punctis limbi fuscis coecis, aut puncto lucidiore, vel argenteo ocellatis.
5. — fasciae macula majore sola argentea.
6. — macula majore, una cum extima et septima argentea.
7. — omnibus albidis nec ulla argentea.
8. — puncto prope basin nigro, aut nigro et margine paleaceo vel argenteo.
9. — maculis baseos, duabus, tribus, vel quatuor argenteis.
10. habeo et bina specimina alis anticis supra fuscis, posticis corticino nebulosis.
11. — specimen alis albo-fuscoque variis: posticis subtus maculis fasciaque griseis.

so sehr ins Lange gestreckt sind, dessen Bau etwas ganz anderes zeigt, dessen Silberflecken so gar viel abweichendes haben, geht die Natur von unseren Perlenmuttervögeln offenbar zur andern Abtheilung über. Der P. Niobe, steht folglich am gehörigen Ort. Zeichnung, Größe und Colorit, kettet ihn an den vorhergehenden an.

Mit der Naturgeschichte desselben aber, sieht es desto kläglicher aus. Seine Raupe ist noch nicht zuverläßig entdeckt, nicht so ausführlich als es zu wünschen beschrieben *a*). Wir sind mit dem, was Geschlechtsunterscheid und Varietätenzeichnung ist, keineswegs wie es seyn sollte im Reinen. Wir müssen uns begnügen, daß ihn niemand mehr, mit den Faltern Aglaia und Adippe vermischt. Für jetzt ist der Unterscheid einleuchtend genug. Nie finden sich an dem P. Aglaia, jene augenförmigen Flecken, welche die Falter Adippe und Niobe haben. Herr von Linne *b*) hat die silberfarbigen Punkte das bleichere Colorit, und die nach der Quere laufenden nervenartigen Züge zum Unterscheidungsmerkmaal gewählt. Er besorgt zugleich, die Papilionen Adippe und Niobe möchten als Gatten zusammen gehören. Herr De Geer hegt gleichfalls die Vermuthung, der Falter Niobe dürfte das Weibchen seyn, dieses fällt nach den neueren Entdeckungen nun auf das gewisseste weg. Wir wissen zuverläßig, daß beide eigene Gattungen sind. Ich will den Geschlechtsunterschied aber lieber mit den Worten andrer Entomologen bemerken *c*).

Hier-

a) Von den Herren Verfassern des Syst. Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge wird sie Freysamkrautfalterraupe (Viola tricolor) an dem angeführten Ort genennt. Diese so sorgfältigen Naturkundiger bemerken zugleich, die Raupe des P. Niobe sey von der des P. Adippe sehr verschieden, ohnerachtet die Zweyfalter so viel ähnliches haben. Herr Prediger Hufnagel an dem angeführten Ort bemerkt in seinen Tabellen gleichfalls nicht mehr. Sie soll sich nach dessen Zeugniß, auf dem Wachtelwaitzen, (vielleicht dem Fagopyrum scandens LIN.) ernähren. Ausführlichere Nachrichten haben wir nicht.

b) S. N. l. c. not. Alae maculis argenteis: posticarum 7, marginalibus, puncta 6. disci. In der Fauna Suec. l. c. sind die Kennzeichen bemerkt. „Descript. Si„millimus praecedenti (P. Adippe) in „pagina Superiore. *Secundariae sub„tus* luteae, fusco transversae venosae, „maculis, pluribus; pone has maculas „ordo transversalis macularum ex ma„culis rufo ferrugineis 6. s. 7. quarum „2. 4. 5. pupilla s. puncto argenteo „gaudent. *An* sexu tantum a praece„denti (P. Adippe) diversus.

c) Naturf. ob angeführten Ort, wo Herr von Rottemburg die Unterscheidungszeichen ungemein bündig bemerkt. Es heißt: — „P. Niobe, hat nichts grünes wie der P. Ag„laia, sondern die seltnen Flecken stehen in ei„nem gelblichen Grund, und sind mehrentheils „mit braunroth eingefaßt. Uber dieses sind die „Hinterflügel, mit schwarzen Adern und vie„len

Hierinnen also sind weiter keine Anstände zu fürchten. In Rücksicht der Spielarten aber sieht es desto mißlicher aus. Bey allen Arten der Perlenmuttervögel, hat das Männchen einen geringeren Glanz. Hier soll es umgekehrt seyn. Man will, es seyen an dieser Gattung bald die Flecken des Männchens von einer höheren Farbe, bald soll das Weibchen den Vorzug in der lebhafteren Zeichnung, und so beide wieder wechselsweise, ohne Folge auf das Geschlecht, das nämliche haben.

Ich weiß zuverläßig, daß der Tab. XVIII. fig. 4. abgebildete Papilio ein Weibchen ist. Nach der Regel sind an dem Männchen die Hinterflügel auf der Unterseite minder glänzend gefärbt. Wenn nun meine Leser den auf der Tab. XXVI. fig. 4. gemahlten Falter vergleichen *d*): so finden sie von selbst, daß beide zusammen gehören. Der Letztere wird das Männchen seyn. Wie aber wird sich derselbe zu dem kleineren Weibchen schicken? Ich habe ihn

„len irregulären Querstrichen durchzogen. „Bey dem Männchen sind die Silberflecken, „mehrentheils nicht glänzend, sondern nur „blaß gelb, doch findet man dieses zuwei„len auch bey dem Weibchen. Die Ge„schlechter unterscheiden sich am besten durch „die Grundfarbe, auf der Oberseite der „Flügel, es ist die nämliche bey dem Männ„chen mehr rothbraun, bey dem Weibchen „aber etwas dunkel braun. Ueberhaupt „hat dieser Vogel sehr viele Abänderun„gen. — So gering auch der Unterschied „dieser beiden Vögel scheint, so bin ich „doch gewiß überzeugt, daß es zwey wirk„lich verschiedene Arten sind, wiewohl sich „ihr Unterschied besser aus dem Augen„schein, als aus einer Beschreibung wahr„nehmen läßt. Siehe Herrn Past. Götzens „Uebersetzung des De Geerischen Werks „in der Anmerk. (*) am angeführten Ort. „Syst. Verz. l. c. Anmerk. (*) — Der P. „Niobe, hat auch diese Reihe der Punkte „(wie der Adippe) freilich sonst nur blaß „gelbe, ganz silberlose Flecken: allein der „P. Adippe ist in einigen, obschon selte„nen Spielarten eben so arm, und entge„gen haben viele Abänderungen des P. „Niobe, die sieben Randmackln, welche „auch Herr Linne bemerkt, eben so sil„berreich und einige auch die übrigen „gleich zahlreichen Flecken, eben so silber„glänzend als der P. Adippe. Nur also „die Größe, und ein gewisses Ansehen „(habitus) oder wenn man Kleinigkeiten „bemerken will, des P. Niobe trübere „Farbe, unordentlich rostbraune Flecken, „zwischen den bleichen Mackeln, und über „dieses dunklere Einfassungslinien, unter„scheiden sie standhaft. De Geer am an„geführten Ort p. 195. On trouve un „autre papillon, absolument semblable, „a celuici aus taches argentées près: „les taches du dessous, des ailes, au„lieu d'être argentées, sont d'un jaune „clair, les quatres petites tâches rouges „ont cependant le point argenté au mi„lieu, au moins trois d'entre eux. Les „autres taches rousses se voyent aussi „sur les ailes de ce Papillon. Je soup„çonne que celui ci, est la femelle et „le papillon a taches argentées le „mâle."

d) Die nöthige Verbesserung in der Unterschrift dieser Figur ist bereits oben bemerkt.

nie in einer verhältnißmäßigen Größe zu finden vermocht. Doch wurden mir wieder Exemplare entdeckt, welche die nämliche Zeichnung besaßen, um vieles kleiner, aber von ungleich mehr hohen Farbe gewesen. Sie also für Männchen anzusehen, war wider die Regel. Ohnfehlbar müssen unter diesem Gewirre von Geschlechtsunterschied, Varietät, und eigene Gattungen stecken, auf deren Bestimmung ich nicht unterlasse, ein wachsames Auge zu haben.

Dieser Zweyfalter wird in den meisten Gegenden unseres Welttheils gefunden. Nach dem Herrn De Geer ist er in Schweden gemein. Unsere Fränkischen Fluren weisen ihn etwas seltener auf. Zeit und Aufenthaltsort sind ihm mit den andern Perlenmuttervögeln gemein. Die alte Niobe des Tantalus Tochter hat vierzehen Kinder gehabt, vielleicht ist die Niobe in dem Reich der Papilionen, Mutter zu eben so vielen Varietäten. Mit der Latona lebte sie noch außerdem in einer widrigen Verbindung: unser Papilio hat diesen Namen also mit einer sehr artigen Auswahl erhalten.

Der Tagschmetterlinge

Fünfte Phalanx oder Horde.

Plebeii. Gemeine. Pöbel. Kleinflügler. Kleinpunktirte Falter.

Mit dieser Horde, wird von dem großen Verfasser unseres Systems, das Geschlecht der Tagschmetterlinge beschlossen. Andere haben in ihren Verzeichnissen damit den Anfang gemacht, oder sie untergeschoben. In der Hauptsache kommt hierauf wohl das wenigste an. Doch fällt es uns etwas natürlicher in die Augen, von dem Größeren aufs kleine herunter zu gehen, von dem vollständigeren herab aufs minder ansehnliche zu kommen, wo sich die Natur, in dem ganz kleinen allmählig unseren Blicken entzieht. Wenn es seyn muß, so läßt sich zwar diese ganze Horde unter die andern vertheilen. Wie oft aber, würden sich in Absicht auf die Größe, von Zollen, Sprünge auf Linien in dem Ausmaaß ergeben. So gar unregelmäßig stellt man doch die Geschöpfe nicht gern in einem System. Man sieht auch nur allzugenau, daß der unendliche Urheber der erschaffenen Wesen, sich in der Anlage dieser Falter, eigener Grundrisse, und von dem vorhergehenden abweichender Modelle bedient. Der Bau eines Malvae oder Comma zeigt ein ganz besonderes Dessein. Die durchgehends mit Augen besetzten Flügel, sind wieder Schmuck von sich auszeichnender Art. Ihre Raupen; und dieser Umstand ist wohl die Haupturſache, eine besondere Abtheilung aus ihnen zu machen, weichen von allen Vorhergehenden ab. Von dem Keim an, hat sie der Schöpfer, zu

einer eigenen Classe von Geschöpfen unter seinen Werken bestimmt. Nur glaube man nicht, daß jeder kleine Zweyfalter unter die Plebeier gehört.

Es sind bestimmtere Kennzeichen, welche ihn zu selbigen machen. Nach der Hauptregel muß seine Larve unter die Schildraupen gehören. Seine Anlage soll dermassen viel abweichendes haben, daß man ihn nach der Schärfe genommen, weder unter die Breitflügler, noch Schmalflügler, noch Glattflügler, noch Eckflügler zu zählen vermag. Er darf nie eine Größe haben, welche das mittlere Ausmaaß der vorigen Horden übersteigt, sondern vielmehr unter selbigen ist. Man fordert ferner, daß seine Flügel mit so vielen Augen oder Punkten besetzt sind, als es bey keiner der vorhandenen Abtheilungen war. Daß aber diese Merkmale ihre Ausnahmen leiden, ist denen bekannt, welche wissen, wie schwer es ist, hinter den Grundsatz zu kommen, nach welchem die Natur ihre Werke aufgeführt hat. Verschiedene Plebeier haben Raupen, an welchen von den Larven der übrigen Zweyfalter nichts abweichendes ist, durch die anderen Kennzeichen aber werden sie desto bestimmter, zu dieser Horde verwiesen. Wegen der langen Auswüchse der Hinterflügel, könnte man einige unter die Equites zählen. Allein der besondere Bau ihrer Flügel verstattet es nicht. Auch der Größe nach fänden sich oft ihres gleichen unter den vorigen Horden, doch zeichnen sie die besonderen Merkmale wieder von den übrigen aus. Man muß also hier in Absicht auf den Tadel des Systems und das Einschalten in diese Horde, gleich behutsam und mehr vorsichtig verfahren, als sonst beides in Beurtheilung der Linneischen Arbeiten geschieht. Die hieher gehörigen Zweyfalter theilen sich in zwey Familien ein.

Wenn man sich nach den berichtigten Merkmalen einen P. Plebeium in gehöriger Richtigkeit denkt, so wird man sehr leicht unter ihnen eines merkwürdigen Unterschiedes gewahr. Einige sind von einem schlankeren, andere von einem dickeren Bau. Er ist so merklich als der in dem Auge des Architects, zwischen Corinthischen und Dorischen Säulen. Der Kopf von ersteren ist ins kleine, verhältnißmäßige und runde, ins Papilionartige, der vorigen Horden angelegt, bey letzteren ist derselbige dick ins breite gezogen, und kommt dem Phalänenartigen nah. Brust und Leib, sind nicht minder schlank bey einigen, wo wir sie sehr untersetzt bey anderen finden. Die Flügel haben bald den gewöhnlichen bald einen abweichenden Schnitt. Etliche führen sie mit feineren, andere um den schweren Körper in Bewegung zu setzen mit ungleich stärkeren Sehnen durchzogen. Viele legen die Flügel nach Art der gemeinen Papilionen zusammen, manche tragen sie so, daß sie sich gar nicht oder nur in besonderen Fällen

und das blos an den Spitzen berühren. Die Unterflügel liegen sogar bey manchen ganz an den vorderen, bey verschiedenen wieder gar nicht an selbigen an. Man wird noch in der Zeichnung mattere, man wird hellglänzendere Flecken gewahr. Natürliche Abtheilung! welche zwey Familien in dieser Horde von selbst bestimmt. Ein Zweyfalter, welcher alles mit den gemeinen Papilionen gemein hat, wird der nicht mit Recht unter die gemeinen Arten der Kleinflügler, unter die Bauern, nach dem man die Anlage eines Staats sich zur Grundlage der Classification einmal gedacht, ganz natürlich gezählt. Die besonders gebauten müssen etwas besonderes heißen. Ihre hellglänzenden Flecken zeichneten sie wie die besser gekleideten Bürger aus. So finden meine Leser, in jedem Vordersatz dieser Perioden, Merkmale der Plebeiorum ruralium, in dem Nachsatz, die Kennzeichen der Plebeiorum urbicolarum angegeben.

Jenes von der Größe hergenommene Merkmal ist eben das zuverläßigste nicht. Doch hat die Natur in dem Ausmaaße, zwischen den vorhergehenden Familien, und den Motten, den kleinsten unter den Geschöpfen mit bestäubten Flügeln, in der Größe, eine ganz andere Art von Mittelstraße gehalten. Der Maasstab scheint zwischen einen Zoll und etwas drüber, für den Bau der Größesten und zwischen fünf Linien auch mehr, für die Kleinsten, in der Mitte zu liegen. Nach dem Herrn von Linne, ist der P. Zeuxo. Sp. 231. der Kleinste unter diesen Papilionen. Ich habe auf der 34. Tafel, unter dem Namen P. Minimus die Abbildung von noch einem kleineren gegeben. Mit der Varietät des P. Tiresias Tab. 49. fällt die Natur von dieser Größe neuerdings um die Hälfte herab. Vielleicht ist auch hier die äußerste Gränze noch nicht. Es steht uns bey dieser Familie noch ein weites Feld von Entdeckungen offen.

Die erste Familie
Gemeine. Bauern. Kleinflügler.

Diese Zweyfalter, sind ihrer Zeichnung nach, sehr nahe mit einander verwandt. Auf einem simpel einfärbigen Grund, stehen augenförmige Flecken, zwey Stücke, welche die Natur zur Anlage des Colorits der gegenwärtigen Papilionen gewählt. Doch war dieß einfache Dessein fruchtbar genug, die Schaubühne der Schöpfung, mit einer Menge beseelter Mahlereyen zu schmücken. Wir treffen in unserem System von den gemeinen Kleinflüglern neun und dreißig Gattungen an. Ich nenne die Europäer zu. S. 220. P. Betulae. 221. P. Pruni. 222. P. Quercus. 224. P. Echion. Diesen hat man ehedessen für einen Ausländer gehalten, er ist aber in der Schweiz gleichfalls zu Haus. Sp. 226. P. Boeticus. Wir treffen auch den bemeldeten Falter in unserem

Welttheil an. Sp. 230. P. Arion. 232. P. Argus. 234. P. Argiolus. 237. P. Rubi. 239. P. Pamphilus. 241. P. Arcanius. 252. Phlaeas. 253. Virgaureae. 254. Hippothoe. 255. P. Hero. Funfzehen Arten, welche Europa beſitzt. Vier und zwanzig Gattungen ſind durch die übrigen Erdſtriche vertheilt. Sp. 217. P. Cupido. Sp. 218. Polybe. 219. Thero. 223. Marsyas. Auch dieſer ſoll in den mittägigen Provinzen Europens ſein Vaterland haben. Sp. 225. P. Thelamon. 227. P. Thyra. 228. P. Thysbe. 229. Thamyras. Man ſagt er werde nicht minder in unſerem Welttheil gefunden. Sp. 231. P. Zeuxo. 233. Philiassus. Er möchte ebenfalls Anſpruch auf das europäiſche Bürgerrecht machen. Sp. 235. P. Pirithous. Iſt vielleicht eben ſo in unſerem Welttheil zu haben. Unter den folgenden treffen wir keinen Inländer mehr an. Sp. 236. P. Thespis. 238. P. Lara. 240. P. Philoles. 241. P. Timanthes. 243. P. Athemon. 244. P. Caricae. 245. P. Metis. 246. P. Neleus. 247. P. Talaus. 248. P. Phereclus. 249. P. Peleus. 250. P. Lysippus. 251. P. Priassus. So viele finden ſich in unſrem Syſtem. Die Namen ſind meiſt, wo man aus ihrer Naturgeſchichte keine angemeßneren hatte, von den ſiebenzig Argonauten aus der Fabelgeſchichte entlehnt. Hier aber ſteht dem Naturforſcher noch ein weites Feld zu Entdeckungen offen. Unſere Vorgänger ſind in Rückſicht dieſer Papilionen nicht ſonderlich aufmerkſam geweſen. Das Kleine derſelben, zog bey allem Pracht der Zeichnung, ihr Auge nicht auf ſie. Man hat die ſo vielfachen Gattungen, da die Raupen meiſt unbekannt ſind, da ſie unter ſich ſo viel übereinſtimmendes haben, meiſt nur für Spielarten gehalten. Es war ſolcher wegen auch ſchwer, ſie auseinander zu ſetzen. In der gegenwärtigen Lage iſt es denn kein Wunder, wenn ſich nach Wegräumung der gedachten Hinderniſſe, ſeit kurzem ungemein viel neues gefunden hat. Ich habe in dem gegenwärtigen Werke dieſe Familie mit etlich und zwanzig in dem Syſtem nicht bemerkten Arten vermehrt. Hiermit aber iſt das Ganze lange noch nicht erſchöpft.

Zu dem Characteriſtiſchen unſerer gegenwärtigen Papilionen gehören in Rückſicht der Terminologie noch einige nicht ohne Erklärung zu gebrauchende Namen. Bey Betrachtung dieſer Familie ergiebt ſichs, daß dieſelbe in drey Abtheilungen von ſelbſt zerfällt. Man trifft an der Farbe, man trifft an den Umriß ihrer Flügel, etwas ſie nach Abtheilungen untereinander verbindendes an. Wir finden unter den Kleinflüglern, geſchwänzte, vielaugige und goldglänzende Falter, wir folgen alſo der Natur und theilen ſie eben ſo ab.

1) Kleingeſchwänzte Falter. Papiliones subcaudati. Les petites porte-queues. Ihre Hinterflügel gehen in eine verlängerte, meiſt einfache

aber oft gedoppelte Spitze aus. Die Figuren P. Betulae, Pruni, Quercus und Echion können Tab. XIX. und XX. hierüber Erläuterung geben. Der P. Rubi Tab. XXI. schlüßet an die Subcaudatos noch an. Kaum aber sind die verlängerten Flügel bey ihm zu bemerken. Unter den Ausländern ist die Natur mit dieser Verzierung bey etlichen Arten besonders freigebig gewesen. Sie sind nach Verhältniß größer, sie sind gedoppelt, sie sind in mehrerer Anzahl, als selbst bey der ersten Familie, für welche sie so was eigenes schien, vorhanden. Diese auslaufende Spitze ist meist mit einem hellgelben Flecken geziert. Die Unterfläche selbst aber mit einem oder zwey schräggehenden Strichen durchzogen. Ihre Oberseite hat immer eine dunklere Farbe, auf dieser steht ein hellerer Flecken, welcher verflossen einen beträchtlichen Theil der Oberfläche bedeckt.

2) Vieläugige Falter. Sie sind unter dn Namen der Argusarten, Argus, Papiliones Polyophthalmi, Blaulinge, einem jeden bekannt. Ihre Anzahl ist außerordentlich groß. Unser System hat nur die Papilionen Arion, Argus und Argiolius, denen noch der P. Boeticus, kann beigezählt werden, von dieser Abtheilung bemerkt. In den Beiträgen sind so viel hieher gehörige Arten hinzugefügt worden, als die bisherigen Entdekkungen, mit Gewißheit anzugeben erlaubt. Ihre Unterseite hat immer, eine bald größere bald geringere Anzahl, augenförmiger Flecken. Eigentlich sind es schwarze Punkte, mit einem weissen, zirkelförmigen Rande umgeben, folglich blinde Augen, nach der Sprache unsres Systems. Die Oberseite der sämmtlichen Flügel ist bey dem Männchen insgemein braun, bey dem Weibchen blau, oder aus beiden Farben gemischt. Noch sind etliche mit einer schwarzen, andere durch eine weisse Einfassung ihrer Flügel vorzüglich geziert. Die Oberfläche der Flügel, führt ordentlich nicht die mindesten Flecken oder Punkte, davon doch etliche wieder unter die Ausnahmen gehören. Blos von zwey oder drey Gattungen, haben wir zeither die Raupe entdeckt. Ihrer viele haben so viele Augen, als ehedessen der Argus selbst in der Fabelgeschichte deren gehabt. So scheint die Natur den Anfang gemacht zu haben, uns beim Ertheilen der Namen für die Schmetterlinge, auf die Mythologie zu verweisen.

3) Goldglänzende Falter. Feuervögel. Goldschmetterlinge. Papiliones rutili. Les Bronzés. In unserem System werden nur drey Gattungen dieser Schmetterlinge gefunden. Der P. Phlaeas, Virgaureae und Hippothoe, sind angegeben.

Ich habe deren mehrere in den Beiträgen zusammen gebracht. Die Oberfläche ihrer Flügel, ist mit der höchsten Mischung des rothgelben, des feuerfärbigen, bis zu einem schimmernden Goldglanze gemahlt. Diese Seite hat an dem Weibchen gemeiniglich schwarze Punkte, oder auch Flecken. Bey dem anderen Geschlecht ist sie einfärbig, dagegen zuweilen mit einem dunkleren Rande umfaßt. Bey einigen Gattungen aber, wird man gar keines Unterschieds, in der Farbe gewahr. Die Unterseite dieser goldglänzenden Falter, ist theils mit Punkten, theils mit augenförmigen Flecken besetzt. Noch zeichnet sie ein besonderes Merkmal von den übrigen aus. Das erste Paar ihrer Füße, ist um vieles kürzer, als die übrigen sind. Sie haben dieß mit Zweyfaltern anderer Classen, mit dem P. Ligea, Hyperanthus, und mehrern gemein.

So bestimmt alles bisherige ist, so scheinen doch drey Papilionen der Pamphylus, Arcanius und Hero, eine beträchtliche Ausnahme zu machen. Es scheint der Herr von Linne, habe sie blos um der minderen Größe willen, unter die Kleinflügler gesetzt. Sie haben wirkliche Augen mit Pupillen, und gehören also gar nicht hieher. Der Bau ihrer Flügel, möchte sie eher, unter die kleine Zahl der bunten Danaiten verweisen. Ihre Larve, wie wir von den beiden ersteren mit Zuverläßigkeit wissen, gehört unter die Zweygeschwänzten, oder an dem letzten Glied, mit zwey Spitzen versehenen Raupen. Auch dieses Merkmal also für ächte Eckflügler, daß sie aus Schildraupen entspringen, wird an ihnen vermißt. Es ließe sich, um sie doch unter der gegenwärtigen Familie zu behalten, eine besondere Abtheilung von äugigen Eckflüglern (plebeii ocellati) aus selbigen machen.

Die sämmtlichen Papilionen dieser Familie entstehen aus besonderen Raupen. Einige Blicke auf die vorliegenden Figuren können hier mehr als Beschreibungen sagen. Man hat ihnen den Namen, der Schildraupen, der asselförmigen Raupen, der Kellereselchen, gegeben. Von dem Herrn von Linne werden sie larvae contractae, bey den Französischen Naturkundigern les chenilles cloportes geheißen. Ohnfehlbar hat die Aehnlichkeit mit dem Asselwurm (Oniscus) oder den Schildkäfern (Cassida) dazu die Veranlassung gegeben. Will man unter ihrer Gestalt etwas einem Schilde ähnliches finden, und hierinnen die Ursache der Benennung sich denken: so habe ich an meinen Theil gar nichts dagegen. Sie lassen sich, nach der Beschaffenheit ihres Baues unter Abtheilungen bringen *a*), und vielleicht sollte die Classification derselben,

a) Die Herren Verf. des Verz. der Wiener Schmetterlinge ordnen sie folgendermassen: 1) Schmalschildraupen. Larvae oblongo scutatae. Ihre Schmetterlinge geben jene goldglänzende Falter (Papiliones rutili). Wenigstens waren ihnen,

wo wir sie insgesammt kennten noch viel vollständiger werden. Die wenigsten aber sind bis jetzt noch entdeckt.

Der funfzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. BETULAE.

Der Nierenfleck. Le porte-queue fauve a deux bandes blanches. The brown Hair-streak. De groene Duikertje Vlinder.

Tab. XIX. Fig. 1. Der männliche Schmetterling von beiden Seiten. Die Raupe auf einem Birkenzweig nebst der Chrysalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 220. P. Pl. alis subcaudatis fuscis; primoribus macula reniformi fulva, subtus luteis fascia fulva. Mit etwas geschwänzten, braunen, auf den Vorderflügeln mit einem nierenförmigen rothgelben Flecken gezeichneten Flügeln, auf den Unterseiten gelb, mit rothgelber Binde. Ed. X. Sp. 220. Faun. Suec. 792. ed. nov. 1070. Mül-

unter sieben dahin gezogenen Gattungen der Zweyfalter, zwey Raupen von dieser Art bekannt, nämlich des P. Virgaureae und eines andern den sie den Namen P. Xanthe gegeben. Sie sagen: „Diese Raupen sind in Vergleich mit den „folgenden, ein wenig lang, und an den „Seiten gleichsam gedrückt gemeiniglich „blasgrün, mit sehr kurzen und feinen „röthlichen Haaren ganz besetzt. Ihr Kopf „ist hellbraun, oder bräunlich weiß. Die „Bräunliche, vorne und zurück sehr stum„pfe Puppe, in die sie sich nahe bey der „Erde verwandeln, hängt fast wagrecht, „mit Faden um den Hals, und an dem „Hinterleibe dicht angeheftet.

2) Hochschildraupen. Larvae gibbo scutatae. Aus ihnen entstehen die vielängige P. Polyophthalmi. Hier sind unter 18 Gattungen 6 Raupen, der Benennung zu folge entdeckt angegeben. Nämlich Sp. 6. P. Damon. Sp. 7. Damoetas. Sp. 8. Argiolus Lin. Sp. 17. P. Alexis. Sp. 14. P. Argus Lin. Sp. 15. P. Aegon. Ferner heißt es: „Diese Raupen sind, „bey ihrer Schild- oder Asselgestalt, fast „durchaus breit; der Kopf ist schwarz, „der Rücken merklich erhoben, meist sehr „schön gefärbt. Die Verwandlung ge„schieht insgemein an einem Pflanzen„stengel, zuweilen doch auch halb unter der „Erde. Die Puppe ist mehr länglich, nackt, „weißlich, mit einigen düstern Flecken auf „den Rücken oder an den Seiten."

3) Flachschildraupen. Larvae depresso scutatae. Ihre Falter werden kleinschwänzige Falter, P. Subcaudati genannt. Von fünf verzeichneten Gattungen, sind alle Raupen, den Namen der Futterpflanze nach, als entdeckt angegeben. Nämlich Sp. 1. Rubi Sp. 2. Betulae Lin. Sp. 3. Quercus Lin. Sp. 4. Pruni Lin. und P. Spini, in der Erklärung wird gesagt: „Diese Raupen „sind den vorigen ähnlich, doch nicht „so viel erhoben, vorne ein wenig breit, „und zurück immer schmäler, durchaus „mit sehr kurzen und feinen Haaren be„setzt. Sie verwandeln sich insgemein „auf einem Blatt, worauf sie ihren Hin„terleib, mit einem Gewebe anhäften „und sonst sich noch durch einen quer über „den Rücken gezogenen, vielfachen Fa„den befestigen. Die Puppe ist unter„halb flach, über den Rücken sehr er„hoben, durchgehends ein wenig rauh."

Müllers Natur Syſt. V. Th. pag. 623. Sp. 220. Der Nierenfleck.

FABRICII Entomol. pag. 520. Sp. 330. Betulae P. P. R. alis subcaudatis, fuscis, subtus luteis: posticis strigis duabus albis.

RAII Hist. Ins. p. 130. nr. 10. Papilio minor, alis exterioribus nigricantibus, macula in medio lutea arcuata fulva. p. 277. nr. 3. Eruca parva hirsuta millepedis seu aselli forma et magnitudine.

Hufnagels Tab. der Tagvögel der Berl. Geg. Berl. Magazin II. B. I. St. p. 68. nr. 23. P. Betulae. Dunkel olivenbraun, mit orangefarbenen Fleck auf jeden Oberflügel, und einer Spitze an jedem Unterflügel. In Gärten und Gebüſchen. Im Auguſt und September. Dritten Größe. Selten. Raupe. Kurz und dicke, oben gewölbt, in der Form eines Schildes, grün, gelbbordirt, glatt. Lebt einſam auf den Schlehenſtauden und Pflaumenbäumen.

GEOFFROI Hist. des Ins. pag. 58. nr. 27. Papilio supra fuscus macula fulva, subtus fulvus, linea duplici transversa albida, alis secundariis in imo caudatis. Le porte-queve fauve a deux bandes blanches. Long. 9 lignes. Larg. 17 lignes.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend pag. 186. Nr. 2. P. Betulae. Der Birkenfalter*).

Füeßli Verz. der Schweiz. Inſ. nr. 591. P. Betulae. Der Nierenfleck.

Gladbachs Verzeichniß Röſliſcher Schmetterlinge. Der Schildvogel. 24 kr.

Röſels Inſekten Bel. I. Th. 2te Claſſe Tab. VI. Das dicke grasgrüne gelbbordirte Schildräuplein ꝛc. ꝛc.

PETIVERI Oper. Tom. II. pap. brit. Tab. IV. fig. 23. Papilio fuscus subtus striatus (Gazoph. nat. Tab. 11. fig. 9.). The brown Hair streak. fig. 24. Idem agro aureo (Gazophyl. nat. Tab. 11. fig. 11.). Golden-Hair Streak. fig. 25. Die untere Seite.

ADMIRAL Ins. Tab. XVII. Het grone Duikertje.

HOEFNAGEL Icon. Ins. Tab. XII. fig. 1.

WILKES engl. Magaz. M. a. B. 61. Tab. 1. a. 2.

ALBINI Hist. Ins. Tab. 5. fig. 7.

Die erſte Figur auf der neunzehenden Tafel ſtellt das Männchen von dem P. Betulae dar. Man wird an demſelben, die Anlage zu einer neuen Familie, in dem Reiche der Papilionen ſonder Mühe gewahr. Die Vorderflügel ſind nach Verhältniß etwas kürzer und ſtumpfer gebaut, die Hinteren haben auslaufende Spitzen, es iſt ihr Umriß ſehr ſtark gezahnt, die Zeichnung fällt von ſelbſt in die Augen, und iſt in der Nomenclatur bereits ausführlich beſchrieben. Den Unterſchied des Geſchlechts hat die Natur in die Augen fal-

*) Man hat mir in einer ſicheren Recenſion den Vorwurf gemacht, als hätte ich die Schiffermülleriſchen Namen weggelaſſen. Der klare Augenſchein muß das Gegentheil zeigen; ſo lange man aus dem ſo oft angeführten Syſt. Verz. der Schmett. der Wiener Gegend und den Arbeiten des Herrn Schiffermüllers, aus einem Buche alſo nicht zwey verſchiedene macht. Denn da ſich dieſer berühmte Gelehrte, die gedachten ſo vortreflichen Bemühungen, bey Weglaſſung ſeines Namens, nicht allein zuzueignen beliebt; ſo ſtand mir die Freygebigkeit meines Herrn Recenſenten, wie ich meine, gleichfalls nicht zu.

lend, bemerkt. Dem Weibchen fehlt der große bindenartige Fleck auf den Vorderflügeln. An seiner statt ist der Ort, wo sich selbiger befinden sollte, etwas lichter gemischt. Das übrige der Zeichnung, haben beide Geschlechte miteinander gemein.

Spielarten von dem P. Betulae, wurden bisher gar nicht bemerkt. Auf der XXXIX. Tafel fig. I. b. findet sich zwar ein Papilio unter diesem Namen gemahlt, es ergiebt sich aber nunmehro, daß er eine eigene Species ist. Alles was man etwa möchte unter die Abänderung zählen, besteht darinnen, daß die Flecken der Vorderflügel zu Zeiten höher rothgelb, und etwas breiter sind, auch die Größe des Zweyfalters selbst, nicht immer die nämliche ist. Er wird oft nur in dem Ausmaas des P. Argus gefunden. Die vorstehenden Schriftsteller geben fast alle Erdstriche unseres Welttheils, zu seinem Vaterland an. Nach Herrn Geoffroi *a*), soll derselbe in Frankreich eine Seltenheit seyn. Ich erfahre aber, daß solches blos von der Gegend Paris seine Richtigkeit hat. In anderen Provinzen ist er gemein. Bey unserem Clima kommt derselbe von dem Frühling an bis in den Herbst, hin und wieder oft genug vor, wo er Gärten und Wiesen besucht.

Die Raupe verdient es, daß wir bey derselben etwas länger verweilen. So viel wir bey dermassen sparsamen Entdeckungen wissen, ist sie die Größeste unter denen, welche zur Classe der Schildraupen gehören. Doch wird sie gegen die abgebildete auch wieder, wenn sie ihrer Verwandlung nahe, und also ganz ausgewachsen, um ein drittel kleiner gefunden. Dieselbe kommt uns im May, am gewöhnlichsten in der Mitte des Junius vor. Sie ist nicht gesellig, man wird aber fast ohne Ausnahme, wo sich unter einem Blatt, nur eine einzige gefunden, leicht in der Nähe mehrerer ausfindig zu machen vermögen. Ihr gewöhnliches Lager ist die Unterseite des Blatts. Durch das fast einfärbige mit demselben, weiß sie sich für Nachstellungen sehr wohl zu bergen. Ihr Gang hat alles langsame, was man nur so zu heißen vermag. Die Unterseite derselben ist plat. Kopf und Füße sind im Ruhen so einwärts gezogen, daß man sie kaum noch bemerkt. Die Oberfläche macht ein ablangrundes Gewölb. Gegen den Kopf und die Endspitze, lauft ihr Bau sehr ins schmale zusammen, welchen die Natur in der Mitte am breitesten angelegt hat. Dieß ist zwar allen Schildraupen untereinander gemein, ihre Länge aber zeichnet sie merklich von den übrigen aus. Uebrigens ist sie in eben so viele Ringe, wie die Larve der Tagvögel getheilt, und hat auch die Anzahl der Füße, wie wir es an jenen finden. Ihre Grundfarbe besteht uus einem angenehmen

a) GEOFFROI am angeführten Ort. ci. J'en ai jamais trouvé, que le seul Ce Papillon est fort rare, dans ce pays- que j'ai etc. etc.

Grün, ſtark mit einem hellen Gelb gemiſcht. Ueber den Rücken laufen zwey unterbrochene hellgelbe Linien hin. Sie gehen näher gegen den Hinterleib und faſt in eine Spitze zuſammen. An dem Kopf ſtehen ſie weiter auseinander, und machen, daß die Raupe hier ein eckigtes Anſehen bekommt. Beide Seiten ſind mit eben ſo gefärbten, aber gekappten Strichen, an der Schärfe bezogen. An dem äußeren von einem jeden Ring, laufen zwey bis drey ſehr feine Linien nach der Breite herab. Die ganze Oberfläche iſt hier und da mit einzelnen Haaren beſetzt. Herr von Linne ſagt, daß ſie ſich von der gemeinen Birke ernährt *a*). Auf Schlehen und Zwetſchen aber treffen wir dieſe Schildraupe hier zu Lande viel häufiger an, ſonderlich da, wo ſich dieſe als Stauden auf dürren Anhöhen befinden. Die Säfte der mehr ausgetrockneten Blätter müſſen für ſelbige angenehmer und vielleicht nährender ſeyn. Ueberhaupt werden die Liebhaber mit den größeſten und ſaftigſten Blättern einer Pflanze, nie ihren Raupen einen Gefallen erzeigen. Dieſe Schildlarve, wird man wenigſtens nicht auf ganz frechen Trieben der angeführten Gewächſe entdecken. Die Zeit ihrer Verwandlung läßt ſich leicht bemerken. Sie verändert ihre Farbe ein paar Tage vorher, fängt an röthlich zu werden, welches Colorit ſich allmählig verſtärkt, bis es ſich ins ganz dunkle verliert, und nach abgelegter Haut, endlich die braune Puppe erſcheint.

Wir ſehen, daß die Chryſalide von jenen der Tagſchmetterlinge ſehr viel abweichendes hat. Sie iſt glatt, ohne Ecken und von ablang runder Geſtalt. Dem Bau nach, kommt ſie den Puppen der Nachtſchmetterlinge etwas nah, ſie iſt ungleich dicker gegen den hinteren Leib. Zur Sicherheit überſpinnt ſie ſich im Freyen mit noch einem Faden, erziehen wir ſolche aber unter unſeren Händen, ſo läßt ſie dieſe Vorkehrung weg. Sich ſelbſten überlaſſen wählt ſie ſich zu dem Ort ihrer Verwandlung ein ſicheres Blatt, auch einen freyſtehenden Zweig, und ſo kommt binnen 12 oder 14 Tagen der Falter hervor. Die Chryſalide von ſpäterer Zucht entwickeln ſich erſt in dem folgenden Jahr.

Der ein und funfzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. P. R. PRUNI.

Der kleine Schlehenſchmetterling. Le porte-queve brun a deux bandes de taches blanches.

Tab. XIX. Fig. 3. Der weibliche Schmetterling von beiden Seiten. Die Raupe auf einem Schlehenzweig nebſt der Chryſalide.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 221. P. N. alis subcaudatis supra fuscis, posticis subtus

a) S. N. Ed. XII. p. 621. g. 1052. Betula. Sp. 1. alba. S. N. T. I. l. c. hab. in Betulae, Pruno Spinoso.

fascia marginali fulva, utrieque nigro punctata. Mit etwas gezähnten braunen Flügeln, auf der Oberſeite, auf den Hinterflügeln aber der Unterſeite mit einer rothgelben, den Rand einfaſſenden Binde, welche auf beiden Seiten mit ſchwarzen Punkten gezeichnet iſt. Ed. X. Sp. 147. Fauna Suec. 1071.

Müllers Nat. Syſt. V Th. p. 623. Sp. 221. P. Pruni. Das Punktband.

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. pag. 60. nr. 28. Papilio fuscus, supra macula fulva, subtus fascia duplici transversa macularum albicantium, alis secundariis lunularum ferruginearum serie, et in imo caudatis. Le porte-queve brun etc. etc. Long. 7 lignes Larg. 15 lignes.

SCOPOLI Ent. carn. p. 175. nr. 459. P. Pruni long. lin. 8. lat. 5. ROES. Tab. 7. fig. 7. Alae concolores supra fuscae, subtus pallidiores: posticae caudula nigra: apice alba, supra ad angulum ani maculae colore gummi cerasorum, subtus linea transversa alba. Reperitur etiam ubi Prunus nulla.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend pag. 186. nr. 4. P. Pruni. Der Pflaumenfalter.

Füeßli Verzeichniß der Schweiz. Inſekten nr. 592. P. Pruni.

Gladbachs Verz. Röslicher Schmetterlinge. Das kleine Schwalbenſchwänzchen.

Röſel Inſ. Bel. I. Th. II. Claſſe Tab. 7. Das kleine grüne höckerichte Räuplein ꝛc.

REAUMUR Mem. I. Tab. 28. fig. 6. 7. La chenille cloporte de l'Orme.

SCHAEFFER Elem. Tab. 94. fig. 5. Icon. Ins. Ratisb. Tab. 14. fig. 1. 2. Papilio hexapus alis caudatis primus.

Wenn die auf der XIX. Tafel, mit der dritten Zeichnung gegebene Figur aufmerkſam betrachtet wird: ſo ſind wir durch das Anſehen, beynahe beſſer als durch Worte von der Zeichnung dieſes Zweyfalters belehrt. Die Abbildung ſtellt von dem P. Pruni das Weibchen dar. Die Oberſeite der Vorderflügel deſſelben, hat zur Grundfarbe ein gleichförmiges Braun. Es führt auf dieſer, nichts von orangefärbigen Flecken, welche nur allein das Männchen zum Geſchlechtsmerkmaal beſitzt. Die Unterſeite iſt grau, aus etwas hell Oliven gemiſcht. Dieſe Fläche durchläuft gegen den Rand eine Binde von Strichen. Nächſt derſelben ſtehen orangefärbige Flecken, mit ſchwarzen Punkten und weiſſen Rande zur Hälfte umzogen. Auf eben dieſer Seite fällt an den Hinterflügeln eine breite orangefärbige Binde ſehr gut in die Augen. Sie verſchmälert ſich gegen die Vorderflügel, iſt auf der einen Seite mit ſchwarzen Punkten und auf der andern mit ſchwarz gekappten Umzügen gefaßt, gegen den Rand aber, durch eine blaue Einfaſſung begränzt. Mitten durch den Flügel geht eine ſehr feine Binde von Strichen, deren Ende gegen die Schwanzſpitze durch einen mit der übrigen Zeichnung gemachten Winkel ſich neigt.

Dieſen Zweyfalter trift man zu gleicher Zeit und an einerley Ort mit dem vorigen an. Er kommt in verſchiedener Größe vor und iſt faſt aller

Orten gemein. Nur zur Beſchwerde für das Syſtem, hat die Natur hier wieder, bey dem Gewandt von einerley Schmetterling, ſich verſchiedener Muſter zur Zeichnung bedient; ſo daß es ſchwer wird zu ſagen, was Varietät oder Species. iſt. Auf der XXXIX. Tafel fig. I. b. iſt ein Falter gemahlt, welchen man bald für eine Spielart des P. Betulae, bald des gegenwärtigen hielt. Wir ſind aber nunmehr berechtiget, eigene Gattung aus demſelben zu machen. Nach dem Herrn Scopoli *a*), werden folgende Abarten unſeres Zweyfalters gefunden, vielleicht aber laſſen ſich unter ähnlichen Papilionen durch weitere Erfahrungen, noch mehrere Arten entdecken.

Die Raupe nährt ſich mit dem P. Betulae von einerley Futter, Herr von Linne ſagt, daß ſie auch das Laub der Zwetſchchenbäume genießt. Dieſelbe iſt um vieles kleiner als es die vorige war, doch trägt ſie die Füße nicht ſo verſteckt. Ihre vorderen Ringe ſind ſehr beſonders gebaut. Starke Einſchnitte ſetzen ſie ab, nach dem Hinterleib laufen ſelbige ins gleichere aus, über dem Rücken ſtehen eckige Spitzen, welche mit einem braunen Punkte ſich enden. Die Farbe iſt ein friſches Kupfergrün, welches mit verſchiedenen mehr hellen Strichen durchzogen iſt. Gegen die Verwandlung ändert ſich die Farbe in braun. Jeder Ring hat eine Einfaſſung aus ſehr feinen Linien von weißlicher Farbe, die der Pinſel nicht anzugeben vermocht. Sie iſt in ihrer Bewegung ein eben ſo langſames Geſchöpf, als es die Larve des P. Betulae iſt.

Wir ſehen, daß die Chryſalide gegen den vorigen etwas ganz anderes iſt.

a) SCOPOLI l. c. P. Pruni. Pap. Roeselii, omnino noster est a Linneo quoque citatus ibidem, etsi alas posticas *in Faun. Suec. aliter describat*, ac ego coram habeo. Et sane si unquam, certe in *hac prosapia facilis est multiplicatio specierum*, quoties ex una aliave notula characteres specifici desumuntur. In nostris varietatibus hae notae communes sunt. 1) Antennae fuscae, annullis albis variegatae; clava subtus et apice fulva, 2) oculorum margo albus. 3) Pectus cinereo caerulescens. 4) Alae supra fuscae, subtus pallidiores et non nunquam obscure cinereae. 5) Sub utraque ala linea alba constans lineolis in unam seriem dispositis. 6) Prope caudam alae posticae subtus maculae duae saltem saturato gummi cerasorum colore tinctae, subhemisphaericae apice nigro.

Variet. 1. lineola sub alis posticis obsoleta, sub anticis ferre nulla.
2. maculis sub ala posticis in limbo 3—5.

Ich verſtehe es nicht wie Herr Bergrath meint, daß die Linneiſchen Charaktere in der Fauna Suec. etwas anderes ſagen ſollten als wir es an dieſem Zweyfalter insgemein finden. Hier ſind die Worte des Herrn v. Linne: alae omnes supra fuscae: posticae caudate et ante caudam maculis 2. s. 3. ferrugineis lunatis, subtus omnes obscure cinereae: linea transversa. Secundariae intra marginem posticum fascia fulva, utroque margine nigro punctata. Vielleicht hat Hr. Scopoli eine beſondere Spielart vor ſich gehabt.

Sie befestigt sich zwar eben so mit einem um den Leib gesponnenen Faden, doch weicht die Bauart auf das merklichste ab. Der Körper ist mehr in die Dicke zusammen geschoben. Der Kopf wird von dem Hinterleib durch einen tiefen Ausschnitt schon in der Hülle getrennt. An den Seiten desselben führt sie zwey besondere weisse Flecken mit einem Punkt. Von diesen gehen gleichfärbige Linien nach der Länge des Körpers herab. In diesem Zustand scheint die Puppe fast ohne alles Leben zu seyn, indem sie sich beynahe gar nicht bewegt, doch kommt der Falter binnen vierzehen Tagen aus ihr hervor, Spätlinge verweilen mit ihrer Enthüllung bis in das andere Jahr.

Der zwey und funfzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. QUERCUS.

Der kleine Blauschiller. Le porte-queve bleu a une bande blanche. The blew Hair-Streak.

Tab. XIX. fig. 2. a) Der weibliche Schmetterling von beiden Seiten. b) Der männliche dergleichen. c) Die Raupe und Chrysalide auf einem Eichenblatt.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 222. P. P. alis subcaudatis supra caeruleis subtus cinereis linea alba, puncto anigemino fulvo. Mit etwas geschwänzten, auf der Oberseite blauen, auf der Unterseite aber aschgrauen mit einer weissen Linie und an der untersten Spitze durch einem gedoppelten rothgelben Flecken, gezeichneten Flügeln. Ed. X. Sp. 148. Fauna Suec. ed. nov. 1072.

Müllers Natur Syst. V Th. pag. 222. P. Quercus. Der Blauschwanz.

RAII Hist. Ins. pag. 129. nr. 8. Papilio minor, supina facie tota nigricante; prona caeruleo viridi, cum linea in utrisque alis oblique transversa alba.

— — — 130. nr. 9. Papilio e mediis majuscula, alis latis, exterioribus versicoloribus, e nigro et caeruleo imo margine nigro, cum fimbria alba cinctis.

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. p. 60. nr. 26. Papilio supra caeruleus, subtus fuscus, linea undata transversa albicante, alis secundariis infra macula duplici fulva, et in imo caudatis in altero sexu alae exteriores superne medietate anteriore caeruleo colore fuscum interlucente tinguntur. — Eruca asello nonnihil similis etc. etc. Le porte queve bleu etc. etc. Long. 7 lignes. Larg. 15 lignes.

Verzeichniß der Schmett. d. Wien. Geg. p. 186. n. 3. P. Quercus. Der Eichenfalter.

Hufnagels Tab. Berl. Mag. II. B. I. St. p. 62. n. 9. P. Quercus. Der klein Changeant, dunkel aschgrau mit 2 kleinen Spitzen an den Unterflügeln. Das Männchen mit einem spielenden blauen Fleck auf den Oberflügeln. Auf den Blättern der Eichen, im Julius. Dritter Größe: selten (Die Raupe ist nach Röseln beschrieben).

Füeßli Verzeichniß der Schweiz. Insekten nr. 592. P. Quercus.

Gladbachs Catal. Rösliſcher Schmetterlinge. Das blaue Kellereselchen.

Röſels Insekten Bel. I. Th. 2te Classe Tab. 9. Das kleine dicke runderhabene Schildräupchen, auf den Eichenblättern.

Sulzers abgekürzte Geſchichte der Inſ. p. 145. Tab. 18. fig. 10. Epeus. P. P. R. Doppelgeſchwänzte ſchwarze Flügel, in den vordern zwey blaue ablange Flecken: unten Aſchenfarb mit einem weißlichen Querſtrich, und zwey rothen Punkten beym Schwanzwinkel. Vermuthlich nur eine Abänderung vom P. Quercus L.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 158. fig. 4. 5. P. Hexapus alis caud. sextus.

REAUMUR Mem. I. pag. 455.

PETIVER Oper. Tom. II. pap. brit. Tab. IV. fig. 26. Papilio minor caerulescens, subtus striatus. Ray's blew Hair streak (Das Weibchen). Fig. 27. idem fuscus agro caeruleo. Our blew Hair-Streak (Das Männchen). Fig. 28. pars inferior. Mus. 319. Gazophyl. Tab. 11. fig. 9.

ALBINI Hist. Ins. Tab. 52. A. B.

HARRIS Ins. Tab. 10. fig. d. e.

WILKES engl. Moth a B. 61. Tab. 1. a. 1.

Von dem P. Quercus ſtellt die erſte Figur der neunzehenden Tafel das Weibchen, die zweite aber das Männchen vor. Die Natur hat den Geſchlechtsunterſchied durch das Colorit in die Augen fallend bemerkt. Auf den Vorderflügeln und deren Oberſeite, hat das Männchen zwey hochblaue ins röthliche ſchillernde Flecken, welche man bey dem andern Geſchlechte vermißt. Seine Grundfarbe iſt ein beſonderes ins düſtere fallendes Braun, welches bey den Wendungen etwas ins Blaulichte ſpielt. Die Unterſeite von beiden iſt gar nichts verſchieden, außer der dunkleren Farbe die das Männchen hat, und daß bey dem Weibchen, nicht immer alle Flecken und Linien mit gleicher Deutlichkeit oft ausgedruckt ſind.

Wir treffen dieſen Zweyfalter ordentlich in Eichenwaldungen an. Er verfliegt ſich zu Zeiten in die Gärten, man wird ſeiner zu Zeiten in offenen Lagen gewahr, er hat für viele Gegenden Teutſchlands aber von jeher, unter die ſelteneren Papilionen gehört. In manchen Erdſtrichen Europens, wird derſelbe gar nicht gefunden. Um Paris traf Herr Geoffroi das Weibchen nur ein einzigesmal, bey allen Nachſuchungen an. Derſelbe meint, der P. Boeticus Tab. XXVII. ſey das andere Geſchlecht. Bey dieſen Papilion hat die Natur auf gar keine Spielarten gedacht. Ich habe ihn ſehr oft gezogen, ſo wie im Freyen gefunden und nie eine erhebliche Abweichung bemerkt. Ein auf der XXXIX Tafel fig. 3. vorgeſtellter Falter, welchen ich zugeſendet erhalten, ſcheint mehr eine beſondere Gattung zu ſeyn. Herr Sulzer beſchreibt in ſeiner obangeführten Inſektengeſchichte, unter dem Namen Epeus einen Papilio, ſo, daß deſſen Figur und Worte nichts anderes als den gegenwärtigen Schmetterling geben. Es müßte denn die Unterſeite, welche nicht abgebildet iſt, dermaßen viel Beſonderes haben, daß dieſes den neuen Namen Epeus verdient.

Seine Raupe ist genau und auf das zuverläßigste so, wie ich dieselbe auf der angeführten Tafel gemahlt. Sowohl ich selbsten habe diesen Papilio sehr oft, wie auch meine Freunde, immer aus keiner anderen, als gerade dieser Larve und zwar beide Geschlechte erhalten. In dem Röslischen Werke aber steht ein ganz anderes Geschöpf, welches wie es heißt, den Eichenschmetterling giebt. Die dort gemahlte Raupe ist beynahe ganz rund, ungemein erhaben, und ihre Farbe durchaus ein starkes rosenroth, welches sich zur Seite ins blasse und grünliche verliert. Mit dieser Vorstellung hat die wahre Raupe des P. Quercus gar nichts gemein, wie der Augenschein zeigt. Nun ist es an dem, ein paar Tage vor ihrer Verwandlung, zieht sich die ächte Larve dieses Zweyfalters, ins runde zusammen. Die braune Farbe ändert sich ins Rosenrothe um, die langen dunkleren Striche werden zu einzelnen Punkten. Diesemnach könnte die Röslische Raupe endlich die nämliche seyn, derselbe hat sie vielleicht schon ihrer Verwandlung nahe bekommen und gerade in diesem Zustande gemahlt. Rechnet man den noch übrigen Unterscheid etwa gegen ein so leicht mögliches Versehen in der Illumination ab; so wären alle Anstände gehoben, zumal da die Röslische Chrysalide bis auf die hellere Farbe in ihrem Bau und Zeichnung mit der unsrigen die größeste Aehnlichkeit hat. Allein dieser Schriftsteller sagt selbst, da er seine Raupe acht Tage genährt, sie ist also gewiß ihrer Verwandlung nicht so nahe gewesen. Hier ist wohl eine Verwechslung mit untergelaufen. Die so genauen und sorgfältigen Beobachtungen des Herrn Cammerrath Jung in Uffenheim, haben dieß unwidersprechlich gemacht. Derselbe entdeckte in dem vorigen Jahr eine Schildraupe auf Eichenlaub, welche der Röslischen auf das vollkommenste glich, zu seiner Verwunderung aber, kam kein P. Quercus, sondern der auf der XXXIX. Tafel fig. I. b. gezeichnete Zweyfalter daraus hervor. Ist es möglich derselben noch einmal habhaft zu werden, so wird die sorgfältigste Abbildung davon mitgetheilt werden. Wie sie hier gemahlt ist, treffen wir die Larve des P. Quercus, auf Eichen, und meist in dem Junius, an den Blättern der unteren Aeste an.

Die Puppe selbst ist von der des Birkenfalters wenig verschieden, von Farbe braun, in der Mitte am dicksten, ganz glatt ohne Ecken, gegen den Kopf etwas schmäler, und sonder Ordnung mit verschiedenen Punkten besetzt; hängt mit einem Faden sich an ein Blatt, zieht solches etwas zusammen, und giebt den Papilio binnen vierzehen Tagen oder drey Wochen.

Der

Der drey und funfzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. ECHION.

Das Eckauge.

Tab. XX. Fig. 1. Der Schmetterling von beiden Seiten.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 224. Alis bicaudatis supra fuscis: subtus pallescentibus: fascia rufa, ocelloque terminali rubro. Mit zwey geschwänzten auf der Oberseite braunen, auf der unteren bleichen Flügeln, einer röthlichen Binde und Aug an dem äussersten Ende der Unterflügel.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 624. Sp. 224. P. Echion. Das Eckauge.

FABRICII Entom. p. 519. Echion P. P. R. Linn. Charakt.

Röfels Beiträge Tab. 7. fig. 3. 4. Der zur zweiten Classe der Tagvögel gehörige kleine grünlich braune, mit zwey kleinen schwarzen Endspitzen gezierte Westindianische Papilion.

Von der Naturgeschichte dieses Zweyfalters ist noch gar nichts bekannt. Er zeichnet sich durch besondere Merkmale von den übrigen dieser Familie aus. Seine Flügel haben an der Oberseite ein Braun, welches ins Grünliche fällt. Man wird ganz und gar keiner Zeichnung auf denselben, außer den blosen Nerven gewahr. Das Hauptmerkmal ist auf der Unterseite der Hinterflügel angebracht. Es besteht in dem an der Spitze befindlichen hochrothen Flekken *a*). Die Grundfarbe dieser Fläche ist ein Grau, das ins Röthliche fällt. In demselben stehen dunkelgelb mit einer weissen Einfassung umgebene Flecken. Die Vorderflügel sind mit einer röthlichen weiß an der Seite eingefaßten Binde durchzogen. Gegen den Rand, sind noch einige unordentliche Striche, welche den vorigen gleichen. Die gedoppelten Auswüchse an den Hinterflügeln sind ganz eigen gebaut. Nach dem Herrn von Linne soll America das Vaterland seyn. Er ist hierinnen vielleicht den Röslischen Nachrichten gefolgt. Herr Füeßli aber hat denselben in der Schweiz gleichfalls entdeckt. Ist er für America geschaffen, oder hat sich vor Jahrhunderten ein trächtiges Weibchen nur nach Europa verflogen? Ist solcher ursprünglich für uns, oder durch Zufall Bürger in jenem unter unseren Füßen liegenden Welttheil geworden? Das sind Fragen, welche der Wißbegierde mehr Zuwachs, als der Naturgeschichte Kenntnisse verschaffen. Ich weiß von diesem Zweyfalter selbst zu wenig.

a) S. N. l. c. Not. Alae posticae ad basin caudarum macula ocellari rubra.

Der vier und funfzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. P. R. ARION.

Das große Vielaug. Der Handvogel.

Tab. XX. Fig. 3. Der Schmetterling von beiden Seiten.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 230. P. P. alis ecaudatis: supra fuscis disco caeruleo macula atris: subtus nigris punctis ocellaribus. Mit ungeſchwänzten, ſchwarzbraunen, auf der mittleren Fläche blauen, und mit ſchwarzen Flecken gezeichneten Flügeln. Die Unterſeite grau, mit augenförmigen Flecken. Ed. X. Sp. 151. Faun. Suec. Ed. nov. 1073.

Müllers Nat. Syſt. V. Th. p. 625. Sp. 230. P. Arion. Der Raadpunkt.

FABRICII Entomol. p. 524. Sp. 345. P. Arion. Linn. Charakt.

Hufnagels Tab. Berl. Mag. II. B. I. St. p. 70. nr. 28. P. Arion. Himmelblau mit breiten ſchwarzen Rande und einigen Flecken. Unten Aſchgrau mit einigen ſchwarzen Punkten. In Wäldern auf den Blumen. Im Julius. Zweiter Größe. Nicht häufig.

SCOPOLI Entom. carn. p. 176. nr. 461. P. Argus, Arion. Alae fuscae; disco caeruleo, fuscis maculis variegato. In sylvestribus locis. — Variat statura minore et macula ovata in medio alae anticae subtus, loco maculae cordiformis.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 182. nr. 3. P. Arion. Hochblauer (Männchen und Weibchen) ſchwarzgefleckter Falter.

Füeßli Schweiz. Inſekt. nr. 596. P. Arion.

Gladbachs Catalog. Röslíſcher Schmetterl. Der blaue Handvogel.

Röſel Inſectenbeluſtigung III. Th. Tab. 45. fig. 3. 4. Der hochblaue Tagvogel der zweiten Claſſe mit ſchwarz gefleckten und dunkel eingefaßten Flügeln.

Sulzers Kennzeichen der Inſ. Tab. 14. fig. 87.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 98. fig. 5. 6. P. hexapus alis ocellatis quartus.

PODA Ins. Tab. 2. fig. 4.

Mit dem P. Arion fängt eine abermalige Abtheilung unter den Plebeiern, es fangen die Argusarten, die vieläugigen Zweyfalter mit ſelbigen an. Der Größe wegen hat dieſer Papilio mit Recht den Rang unter ihnen, er iſt für Europa der anſehnlichſte unter allen. Nach dem Herrn Geoffroi geht der P. Iris ihm vor *a*), denn auch dieſer ſoll zufolge der Claſſification, des erſt gedachten Gelehrten, unter die Argusarten gehören. Würden wir nach ſolchen Grundſätzen aber, nicht endlich alle vielfärbige Zweyfalter unter die

a) GEOFFROI l. c. p. 54—66. Les Argus. Er zählt die Gattungen dieſer Abtheilung folgendermaſſen. 1) Le Mars (P. Iris Lin.) dieſer gehört nun gar nicht hieher. 2) L'argus bleu (Argus Lin.?) Vermuthlich P. Thetis unſerer 32 Tafel. 3) Le demi-argus (Argiolus Lin.) 4) L'Argus brun iſt deſſen Weibchen. 5) L'argus Myope iſt foem. P. Phocas. Tab. 35. 6) L'argus verd. (P. Rubi). 7) le Bronzé (P. Phlaeas). 8) Le Miroir. (P. Steropes) Tab. 41.

Argusgattungen zu zählen vermüßigt seyn. Schwerlich ist ein teutscher Kenner mit dieser Abtheilung zufrieden. Für uns werden sie eine eigene, und durch die Natur zu genau bestimmte Abtheilung verbleiben. Denn gerade die vaterländischen Provinzen, sind so reichlich mit dieser Art von Geschöpfen versehen, daß wir fast allein die vollständige Stufenfolge von selbigen haben. Schade aber, bey allen Nachforschungen ist das meiste ihrer Naturgeschichte noch unbekannt. Von den P. Arion, kennt man die Raupe nicht einmal nach Muthmassungen noch.

Der Geschlechtsunterschied ist von der Natur bey dieser Gattung durch äußere Merkmale fast gar nicht in die Augen fallend. Das Weibchen hat blos etwas dunklere und stärkere Flecken. Es führt auf der Oberseite ein Blau, das durch viele einzelne schwarze Schuppen, mit denen es bestreut ist, ein mehr düsteres Ansehen bekommt. Es ist wenigstens nicht so einfärbig und so erhöht, wie bey den meisten der übrigen Arten. Der Rand ist in ziemlicher Breite, grauschwarz eingefaßt, auf dem Unterflügel aber etwas mehr gegen die Fläche verloren. In der Mitte der Vorderflügel, stehen gemeiniglich fünf schwarze, ablangrunde, oder keulförmig gestaltete Flecken. Die Liebhaber sind sich hierunter eine Hand zu denken vermögend gewesen, und dadurch ist dieser Papilio zu den Namen des Handvogels gekommen. Es hat die graue Randeinfassung gleichfalls dunklere Flecken. Bey den meisten Abänderungen sind auf der Oberseite der Hinterflügel gar keine Mackeln. Blos als Ausnahme trifft man hier zu Zeiten deren drey auch oft mehrere an. Auf der Unterseite der Vorderflügel setzt die Hauptzeichnung der Oberen durch. Die Flecken aber sind in der Runde, mit einer weissen Einfassung umzogen. Andere von ungleicher Gestalt, stehen zu Paaren an den Rand. Die Unterseite der Hinterflügel führt zwölf runde Flecken, der Mittlere hat eine irreguläre Gestalt. Mit sieben oder acht Paaren ist der Saum gewöhnlich besetzt. Die äußersten sind oft nur ein einziger Punkt, und der Rand selbst weißlich bordirt.

Dieser Zweyfalter hält sich in lichten Waldungen auf, wo denselben, theils Säfte der Blumen, theils die Feuchtigkeit der Pfützen, ernährt. In Franken wird man ihn den Junius und Julius durch, als was gemeines überall finden. Desto seltener wird derselbe in anderen Provinzen. Petiver, Rai, und Geoffroi haben in ihren Verzeichnissen unseren Papilio nicht. Herr von Linne sagt *a*), daß er in Schweden unter die am wenigsten vorkommenden Zweyfalter gehört.

a) Faun. Suec. Ed. nov. p. 283. nr. 173. habit. apud nos rarissime.

Von Abänderungen habe ich folgende bisher bemerkt.

1) Setzt man die beiden Papilionen Tab. XXXIV. fig. 4. 5. unter die Varietäten des P. Arion an. Läßt uns aber ihre so große Verschiedenheit nicht eher besondere Gattungen als bloße Spielart an ihnen vermuthen? Man hat ihnen vorläufig den Namen Arcas gegeben. Ich werde unten das Nöthige sagen.

2) Besitze ich einen Zweyfalter, welcher um den dritten oder vierten Theil kleiner als der gegenwärtige ist. Seine Oberfläche ist nicht so tiefblau gefärbt, sein Colorit lauft gegen den Rand ins Grauliche aus. Die Mitte der Oberseite ist mit sechs sehr starken schwarzen Flecken besetzt. Sie stehen fast in einem Zirkel. Die Hinterflügel sind mit fünf kleineren von gleicher Farbe in der Mitte geziert. Sie liegen in einem Bogen. Auf der Unterseite ist dieser Papilio mehr bräunlich als grün. Die Beschaffenheit der Zeichnung aber ist so, wie sie der P. Arion ordentlich hat. Es soll eine Abbildung zu seiner Zeit mitgetheilt werden.

3) Ist die Zeichnung der Oberfläche, sehr oft verschieden, wenn man auch an dem übrigen allen keine Abweichung bemerkt. An manchen Exemplaren findet sich nur ein einziger, oft zwey, und so bis gegen acht oder zehn einzelne Flecken.

4) Das Blau der Hauptfarbe ist unterschieden erhöht oder vertieft. Die Unterseite hat eben so, einen mehr weiß oder bräunlichen Grund. Allezeit aber ist die Unterfläche gegen den Leib, von einem blaulichen Grün, es nimmt ein drittel des Flügels ein und verliert sich gegen die Mitte desselben.

In vorigen Zeiten ist der Arion ein Virtuos auf der Zitter gewesen. Er hat die Dithyramben erfunden; er scheint als Schmetterling in der That noch, etwas von den Zeichen dieses Sylbenmaaßes, in der Einfassung seiner Unterflügel zu führen.

Der fünf und funfzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. ARGUS.

Der gemeine Argus. Der Argus mit den blauen Silberpunkten.

L'argus bleu. Blue Argus.

Tab. XX. Fig. 3. Der männliche Schmetterling von beiden Seiten.
Fig. 4. Der weibliche von beiden Seiten. P. Idas.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 232. P. P. alis ecaudatis caeruleis: posticis subtus limbo ferrugineo, ocellis caeruleo argenteis. Mit ungeschwänzten blauen Flügeln auf

der Unterſeite der Hinterflügel mit einer roſtfärbigen Einfaſſung, und blauen ſilberglänzenden Augen. Ed. X. Sp. 152. Faun. Suec. 803. 804. Edit. nov. 1074.

Müllers Nat. Syſt. V. Th. p. 625. Sp. 232. Tab. XIX. fig. 7. P. Argus. Das Silberaug.

FABRICII Entom. p. 525. Sp. 346. Argus. P. P. R. Linneiſche Charakt.

PETIVER Opera Tom. II. Pap. britan. Tab. VI. fig. 4. Papiliunculus caeruleus, limbis nigris. Selvedg'd blew argus. Gazoph. Tab. 35. fig. 1.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 29. fig. 3. 4.

Hier haben wir ohnfehlbar denjenigen Falter, von welchen der Name aller ähnlichen Gattungen ſtammt, die man unter der gemeinen Benennung der Argusarten begreift. Sollten dieſe bey der größeſten Verſchiedenheit, ſoviel unter ſich gemein habenden Geſchöpfe, etwa Abänderungen von einer gemeinſchaftlich urſprünglichen Gattung ſeyn, ſo kann wohl dieſer Falter, der P. Argus, mit dem vorzüglichſten Recht, für den Stammvater der übrigen aufgeſtellt werden. Wer aber vermag eine Abſtammung dieſer Art mit Urkunden zu belegen. Die Abbildungen geben, daß unſere Zweyfalter, an Größe und Zeichnung noch das nämliche ſind, was ſie vor zwey hundert Jahren geweſen. Nie finden wir ähnliche Ausartungen in der ganzen Natur.

Dieſe Zweyfalter haben unſere Entomologen, erſt vor wenig Jahren für unterſuchungswürdig gehalten. Das waren Spielarten vor Zeit, die keine Achtung verdienten. Herr von Linne iſt der erſte, welcher drey Species derſelben den P. Arion, Argus und Argiolus, dem Syſtem einverleibt hat. Ein Geoffroi, Scopoli und Schiffermüller ſind mit dem rühmlichſten Fleiße gefolgt. Dem Herrn von Rottenburg *a*), haben wir die genauere Auseinanderſetzung derſelben zu danken. Doch iſt eine Nachleſe geblieben. Es hat ſich die Natur bey dieſen Gattungen, in dem Mannigfältigen, als unerſchöpflich erwieſen.

Nun werden meine Leſer, Geſchichte der Irrungen, das verdrüßliche Alte, ohne Zweifel befürchten. Ich vermag ſie deſſen nicht zu überheben, ich bin aber kaum vermögend, dieß Gewirre zu entwerfen, kaum im Stande mich durch daſſelbe zu ſchlagen. In dem Syſtem finden ſich Allegate, welche die größeſten Schwierigkeiten erregen. Man wird immer auf Figuren verwieſen, welche das den Charakteren entſprechende lange nicht haben. Es iſt für die damaligen Zeiten nicht anderſt möglich geweſen. Man hatte zu wenige Species noch auseinander geſetzt, es wurde alſo, was Aehnlichkeiten mit dem P. Argus gehabt,

a) Siehe Naturf. VI. St. p. 15. seq. Hrn. v. Rottenburgs Anmerk. zu den Hufnageliſchen Tabellen. Es ſind folgende Gattungen in Ordnung gebracht. nr. 7. P. Cyllarus. nr. 8. P. Icarus. nr. 9. P. Alexis. nr. 10. P. Theresias. nr. 11. P. Thetis. nr. 12. P. Bellargus. nr. 13. P. Arcus. nr. 14. P. Diomedes. nr. 15. Chiron.

für Argus wirklich gehalten und darauf hingewiesen. So wirrte die Sache sich ein. Hier ist was ich davon ins Reine zu bringen vermocht.

Wenn in dem System Herr De Geer angeführt wird, so gehört dieses Citat gar nicht hieher. Dieser Gelehrte trägt die Naturgeschichte des P. Argiolus vor. Eben das muß ich von dem Röslischen Allegate bemerken. In dem dritten Theil von seinem Werke, ist auf der 37. Tafel, mit fig. 4. der P. Argiolus, fig. 3. und 5. der Schmetterling Icarus, und fig. 6. und 7. der Falter Hyppothoe gemahlt. Bey den Citaten des Jonstons, Mouffets, und der Frau Marianin wird man ganz und gar in Zweifel gelassen. Durch die Beziehung auf einen Rai *a*) ist eben so wenig gesagt. Seine Charaktere treffen auf die meisten einen Argus ähnlichen Gattungen zu. Daß dieser Papilio niedliche Zeichnungen hat, daß seine Flügel mit einem rothgelben Zirkel eingefaßt sind, daß sie mit schwarzen Punkten besetzt, dieß alles giebt nun keine Definition mehr für für unsere Zeiten. Von Rai wird sich zugleich auf Mouffets Abbildung bezogen. Mit Argusaugen aber läßt sich an dieser, kein Charakter unseres Argus bemerken. Herr Geoffroi ist nicht weniger angeführt worden. Man wird aber in seiner Beschreibung *b*) eben so wenig alle wesent-

a) RAI Hist. Ins. p. 131. Papilio parva, alis superne purpureo caeruleis; subtus cinereis, maculis nigris, circulo purpurascente cinctis, punctisque nigris, pulchre depictis. The most common smal blue Butterfly. Mus. Petiv. 318. Diurnarum minimarum quarta Mouffeti 105.

Bey dem P. Idas, dem Weibchen unseres Argus, drückt Rai Hist. Ins. p. 131. nr. 12. die Charaktere mit folgenden aus: Papilio parva, alis supinis pullis, cum linea seu ordine macularum lutearum ad imum marginem. (Diese Randflecken haben auch andere Arten.)

b) GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. p. 30. P. alis rotundatis, integerrimis caeruleis, subtus ocellis numerosis. Lin. S. N. l. c. Argus. L'Argus bleu. Long. 6 Lignes. Larg. 14 Lign. Noch zwey Varietäten werden bemerkt. Nach allen Charakteren kann die erste nichts anderes als der auf unserer 33. Tafel fig. 4. abgebildete P. Coridon seyn. Von der Zweiten wird gesagt: daß sie kleiner als erstere sey. Auf der Oberseite ist sie weißlich, die Untere aber mit vielen Punkten besetzt, welche eine kleine weisse augenförmige Einfassung haben. Einen so charakterisirten Papilio kenne ich nicht.

Eben dieser Schriftsteller wird bey dem P. Idas, angeführt. Herr Geoffroi nennt ihn l'Argus brun und charakterisirt ihn folgendermassen. P. alis rotundatis integerrimis nigro fuscis, subtus ocellis numerosis. Long. 6 Lign. Larg. 14 Lign. Hier wieder die Linneischen Allegate, welche nicht auf diesen Papilio weisen untergesetzt. Noch wird sich auf Röfels 37. Tafel die 6. und 7. Figur bezogen. Da aber trifft man P. Hyppothoe, und keinen P. Idas, kein Argusweibchen an. Die Charaktere des Herrn Geoffroi geben das richtige ebenfalls nicht. Avec une bande de taches fauves a peu pres quarrées, das ist wohl für den P. Idas nicht gemessen genug. Er hatte ihn auch schon unter dem Namen Le demi-argus beschrieben.

lichen Charaktere eines Argus entdecken. Unter dieſe Beſchreibung, ſind alle von dem Herrn Archiater citirte Schriftſteller wieder geſetzt. Wer alſo hier Erläuterung ſucht, findet nichts als die Schwierigkeiten gemehrt.

Dieß ſey von den Irrungen der älteren Schriftſteller genug. Ich gehe zu den neueren über. Sie konnten in dem Syſtem nicht angeführt werden.

Herr Fabricius hat den P. Argus, nach den Linneiſchen Charakteren in ſeine erweiterte Entomologie ganz genau übergetragen. Es werden von ihm aber die erſtgedachten Citate unverändert behalten. Hierdurch erfahren wir alſo nicht, was der Linneiſche Argus eigentlich iſt. Noch werden dieſe angegebene Schriftſteller, mit den Allegaten eines Rai und Geoffroi vermehrt, welche an den bemerkten Orten, den P. Argiolus unwiderſprechlich beſchreiben *a*). Von dem Herrn Scopoli wird, wie man es an dieſem Entomologen gewohnt iſt, der P. Argiolus, unter dem Namen Argus ungemein bündig beſchrieben. Derſelbe bezieht ſich auf die Röſliſche Figur, an der man den P. Argiolus ſonder Mühe erkennt. Lauter Beweis, wie angelegen ihm die Berichtigung dieſer Irrungen war. Doch ſcheint es, daß der Herr Bergrath nicht abgeneigt iſt, alle Argusgattungen mehr für Spielarten zu halten *b*). Aus den

a) Fabric. Entom. l. c. Argus etc. etc. Geoffroi Ins. II. 63. Rai Ins. 132. 16. S. die Nomenclatur der folgenden Gattung Argiolus.

b) Scop. Entom. carn. p. 176. nr. 461. Papilio *Argus*.

Diagn. 1. Alae supra concolores, sine maculis ocellaribus margine obscuriore, albaque fimbria terminato; subtus alio eoque pallidiore colore tinctae, maculis ocellaribus multis atris, plerumque rotundis, iisque pluribus sub posticis, quam sub anticis alis.

2. alis posticis subtus basi caeruleis.

3. maculis prope discum alae anticae subtus rotundioribus senis.

4. maculis prope discum alae posticae senis, in unam quasi seriem dispositis.

5. Antennis stipite nigro, annullis albis variegato, clava tenui.

6. oculis fusco castaneis, ante et postice lineola alba notatis.

7. margo superior seu crassior alarum anticarum albis.

8. Facies, volatus, alarum figura, proportio partium, omnibus his eadem.

Dieß ſollen die gemeinſchaftlichen Charaktere, aller Argusgattungen ſeyn. Die neu entdeckten Arten aber möchten beträchtliche Abweichungen geben. Jene ſelbſt werden nach folgender Ordnung bemerkt.

P. Arion, dieſer iſt bereits oben beſchrieben.

P. Argus. Lin. S. N. l. c. long. 6½ lat. 5½ lin. Alae subtus canae: posticae fascia crocata, subtus, pone limbum. An dem Argus Lin. werden auf den Vorderflügeln gleichfalls macula crocatae gefunden. Die gegenwärtige Art alſo iſt derſelbige nicht. Er wird durch die weitläuftige Beſchreibung ſelbſt noch mehr auſſer Zweifel geſetzt. Die Oberſeite iſt braun heißt es in derſelben, und hat zwey blaue keulförmige

Hufnaglischen Tabellen vermag ich eben so wenig zu bestimmen, welche Gattung eigentlich dieser Schriftsteller, unter dem Namen des Linneischen Argus gemeint. Hier sind seine Charaktere *a*). Vielleicht haben meine Leser mehreres Glück. Von dem Herrn Füeßli wird sich unter dem Namen Argus, auf die De Geerische und Röslische Abbildung bezogen *b*), hier aber trifft man, wie wir wissen, nichts als den P. Argiolus an. Die zugleich mit allegirte Schäfferische Figur ist nicht entscheidend genug. Den Herren Verfassern des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge gefiel es nicht, bey dieser Gattung Charaktere zu geben *c*). Doch scheint es, daß sie mit diesen Namen den unsrigen meinen. Wenigstens haben sie den P. Argiolus von ihm getrennt. In der Müllerischen Uebersetzung des Linneischen Systems, ist die Abbildung des P. Argus bestens gerathen *d*) In der Beschreibung werden nicht minder die Charaktere eben so richt erklärt. Ueberdem hat noch Herr P. Schröter *e*) die

Flecken. Herr Scopoli macht noch die Bemerkung dabey: en Arionis, in Argum degenerantis argumentum — — wie kann es also der Linn. Argus selbst seyn? Die übrigen Charaktere wollen sich ohnedem nicht auf den unsrigen schicken. Durch die Herren Verf. des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge, hat dieser Scopolische Argus den Namen P. Battus erhalten, dunkelbraun schwarzfleckiger Falter. p. 185. nr. 17. Ich kenne ihn nicht.

P. Argiolus Lin. Ist der nächstfolgende, welchen ich zu beschreiben habe, wie der klare Augenschein zeigt.

P. Idas. Lin. l. c. Alae supra ut in Argiolo, sed postice subtus ordine macularum crocatarum in limbo. Hier werden sieben Varietäten bemerkt, welche wirkliche Gattungen sind. Der Linneische Argus aber mit seinen silberblauen Flecken, und anderen Kennzeichen ist nicht mit darunter.

P. Coridon. Dieser ist auf unserer drey und dreißigsten Tafel zu finden.

P. Alexis. Long. a lin. 6. ad 8. Lat. 3¾ 5. Alae supra fuscae, fimbria alba, posticae utrinque maculis crocatis. Bey diesem Papilio sind wieder vier besondere Gattungen als Varietäten beschrieben. Unser Argus wird dagegen abermals unter ihnen vermißt.

Dieß sind die sämmtlichen Argusarten, welche Herr Scopoli beigebracht hat.

a) Berl. Magazin II. B. I. St. p. 72. nr. 29. P. Argus. „Himmelblau, unten mit „einem rostfärbigen Streif am Rand, und „vielen kleinen schwarzen Flecken, auf der „Unterseite, welche Grau ist. Noch ist be„merkt, daß die Raupe auf Creuzbeeren „sitze. Ohnfehlbar wird dieses nach dem „Herrn von Linne bemerkt." Anmerk. Das Weibchen ist oben braun.

b) Schweiz. Ins. nr. 597. P. Argus. Der Aeugler. De Geer l. c. Rösel am angeführten Ort. Schäffer Ratisb. Tab. 29. fig. 3. 4. Tab. 168. fig. 6. 7.

c) Syst. Verz. p. 184. nr. 14. P. Argus Lin. (Fem. P. Idas Lin.) Stechginsterfalter Raupe (genistae germanicae).

d) An dem in der Nomenclatur schon angegebenen Ort.

e) Abhandl. über verschiedene Gegenstände der Naturgeschichte I. Th. Elfte Abhandlung. Von den Argus unter den Papilionen und dessen Abänderungen in Thüringen pag.

die ſämmtlichen Argusarten in Ordnung zu bringen geſucht. Es iſt aber Schade, daß die nöthigen Abbildungen fehlen. Aus bloßen Charakteren läßt ſich nicht leicht, etwas ſyſtematiſch gewiſſes entſcheiden.

So mag in der That, der P. Argus, unter allen Zweyfaltergattungen die Verworrenſte ſeyn. Kein Schriftſteller ſtimmt faſt hier mit dem andern zuſammen. Es iſt auch dieſes der Grund, warum ſich in der Nomenclatur ſo wenige angegeben befinden, da blos dieſe es waren, von denen es unläugbar iſt, daß ſie genau ſich an die beſtimmten Charaktere gehalten. Hier alſo wird es zur Hauptfrage, was iſt P. Argus nach des Herrn von Linne Syſtem? Da die Allegate ſo viel widerſprechendes haben, ſo müſſen wohl die von ihm gegebenen Merkmaale den Ausſchlag ertheilen *a*). Nun giebt Herr von Linne drey der-

pag. 208—228. Sie werden einmal in blaue Argus getheilt. p. 211. Dieſe ſollen wieder in dunkelblaue oder größere, und hellblaue oder kleinere zerfallen. Von den erſtern ſind zwey, von den letzteren vier Arten vorhanden. Die andere Abtheilung machen die braunen Arguſe aus. p. 216. Hier weiß der Herr Verfaſſer wieder vier Arten zu finden. Nun kommen die grünen Argus, von denen die Natur nur eine Gattung zur Zeit hervorgebracht hat. Zwey Abänderungen aber gehören hieher. Tab. I. fig. a. iſt eine derſelben von der Oberſeite gemahlt, welche dem P. Coridon gleicht. Dieß ſind die im Thüringiſchen befindlichen Arten. Außer Thüringen ſind die Röslifchen, im dritten Tom auf der 37. Tafel fig. 5 und 6. befindlichen Falter. Dieſer wird ein feuerrother Argus genannt. Iſt P. Hippothoe und nichts weiter. Der auf der Röslifchen 45 Tafel fig. 3 und 4. befindliche Papilio ſoll davon eine Abänderung ſeyn. Kenner haben ihn P. Phlaeas Lin. geheißen. Dann kommt der auf eben dieſer Platte fig. 3 und 4. gemahlte Zweyfalter hinzu. Sollte dieſer nicht etwas einheimiſches in Thüringen ſeyn? Es iſt der P. Arion, wie die Linneiſchen Charaktere unwiderſprechlich beſagen. Noch ein ſchwarzer Argus, von welchen ein kleiner rusfärbiger die Abänderung iſt. Er wird für den P. Minimus des Herrn Füeßli gehalten. Die Surinamiſchen p. 222. Sie werden in zwey Claſſen, wieder in braune und blaue getheilt. Möchte das nicht aber Geſchlechtsunterſchied ſeyn. Tab. I. fig. 5. iſt ein brauner dieſer Art, nach der Unterſeite gemahlt. Mit einer Abänderung, ſoll der P. Coluteae des Herrn Füeßli (der P. Boeticus) einige Aehnlichkeit haben. In dieſe ausbündige Ordnung ſind die ſämmtlichen Argusarten gebracht.

a) Ich füge hier um mehrerer Deutlichkeit willen, die genauere Beſchreibung des Herrn Archiaters aus der Faun. Suec. l. c. bey. Argus. Descr. Alae supra caeruleae, subtus ocellis numerosis nigris, et in alis secundariis subtus maculis marginalibus fulvis confertis in fasciam, *pupillis caeruleo argenteis.*

In dem folgenden wird der P. Idas, von dem man dorten noch nicht wußte, daß er das Weibchen des gegenwärtigen iſt, gleichfalls beſchrieben.

P. Idas. Facies magnitudo et color praecedentis, a quo differt, alarum lateris superioris colore; qui non ut in illo caeruleus, sed *omnino nigro fuscus.* Alae secundariae postice supra fascia obsoleta, ex ocellis ferrugineis pupilla nigra. Subtus omnes alae similes praecedenti, sed pallidiores, et fascia albida

selben an. Das erste machen die blauen silberglänzenden Punkte, an dem Rande der Unterseite der Hinterflügel aus. Das andere ist der rostfärbige Saum an dem nämlichen Ort. Die ungeschwänzten blauen Flügel sind für das dritte Kennzeichen Beyhülfe genug. Blau und silberglänzende äugige Punkte, sind an keinem Argus weiter zu finden. Ein Merkmaal, durch welches allen Irrungen vorgebeugt wird. Kommen die beiden andern dazu: so kann der P. Argus Linn. kein anderer, als der auf unserer zwanzigsten Tafel fig. 3 und 4. abgebildete Schmetterling seyn. Es muß dieses durch folgende Gründe noch unläugbarer werden. Herr von Linne hatte früher den P. Idas als einen besondern Zweyfalter beschrieben. Wir wissen nunmehr, daß dieser das Weibchen von unserem Argus ist. Nun erkennt ihn der Herr Archiater gleichfalls dafür. Zeugniß genug, daß dessen Männchen, daß unser abgebildeter Papilio, sein Argus auf das allergewisseste sey. Dieß wird noch durch zwey Allegate außer Zweifel gesetzt. Er führt die Figur des Petivers an, welche mit der gegenwärtigen alles übereinstimmende hat. Es wird in dem Appendice Synynomorum, sich noch auf die 29. Tafel die 3te und 4te Figur der Schäfferischen Abbildungen von ihm bezogen. Hier ist, so viel sich erkennen läßt, nichts als der vor uns liegende Argus wieder gemahlt *a*). Endlich also sind wir durch dieses Gewirre. Wenigstens wird es billigen Lesern, eben so wie mir, etwas ganz unwiederlegbares scheinen: unter dem Namen Argus, hat Herr von Linne keinen andern, als den vorliegenden Zweyfalter gemeint.

Seine Naturgeschichte ist noch zurück. Ich muß aber vorher seine Merkmaale bestimmen. Bey dieser so irrsamen Gattung, bey den ersten unter den Argusarten wird es nichts überflüßiges seyn. Das Männchen also zuerst. Alle Flügel desselben, haben auf der Oberseite, zur Grundfarbe ein hochfärbiges Blau ganz ohne Flecken. Von dem Himmelblauen fällt selbiges etwas ins röthliche ab. Dieser Grund ist mit tiefschwarzen Nerven durchzogen. Die Flügel sind gegen den Rand mit einer schwarzen Borde besetzt. Diese werden endlich durch eine ganz weisse Einfassung von Saumspitzen begränzt. Die Unterseite der sämmtlichen Flügel ist es, wo wir eigentlich für einen Argus

ante posticam rufam, ex ocellis *caeruleo argenteis*. An solo sexu a priori diversus. In dem System steht bey dem P. Idas, daß derselbe alas *caeruleas* ecaudatas hat. Zuverläßig muß das caeruleus unter die Druckfehler gehören, da sich hier der Herr von Linne, mit dem Worten: non ut in illo caeruleus, sed omnino nigro fuscus, so entscheidend erklärt. Es heißt in der ältern Ausgabe der Faun. Suec. ebenfalls so.

a) In dem Schäfferischen Werk Tab. 98. fig. 3 und 4. ist ein Papilio vorgestellt, welcher in dem Anhang den Namen P. Idas bekommt. Er gehört aber gar nicht hieher. Ich getraue mir keineswegs das Original desselben zu finden.

das Charakteristische finden. Den Grund macht ein schmutzig Weiß das ins Blaulichte fällt. An dem Männchen ist dieses oft sehr lichte und hell, oft mit Blau stärker gemischt, welches sich nach dem Körper zu mehr oder minder bey manchen erhöht. Nahe an dem Rand vorbey hat die Natur durch alle Flügel eine gekappte oranienfärbige Binde gezogen. Das Stück derselben, welches die Hinterflügel durchläuft, ist oben mit halbmondförmigen Zügen unten aber durch blaue Punkte begränzt. Hier ist das zuverläßigste Merkmaal, das gerade diese Species macht. Es sind die silbernen Punkte, welche die Natur auf den kleineren Blauen angebracht hat. Sie werden an keiner ähnlichen Art, sie werden an der oranienfarben Binde der Vorderflügel niemalen gefunden. Das übrige der Zeichnung beschreiben meine Leser sich lieber selbst, als daß sie es lesen. Auf den beiden Seiten der Hinterflügel zähle ich vier und zwanzig äugige Flecken, vierzehen derselben auf den Vorderen, es kommt hier aber auf einen mehr oder weniger gar nicht an; vor einen Argus sind dieß immer Augen genug.

Das Weibchen ist bey dieser Gattung, in dem Colorit, mehr als gewöhnlich, von dem ersteren Geschlechte verschieden. Es ist das der Grund, warum man es lange für eine besondere Species hielt. Selbiges stund ehedessen, unter dem Namen P. Idas, in unsrem System *a*). Nachdem aber neuere Entdeckungen, ein anderes wiesen, so wurde bey der zwölften Ausgabe, auch das ins Reine gebracht. Auf der Oberseite der sämmtlichen Flügel, ist die Grundfarbe ein düsteres braun. Der Hauptunterschied, womit die Natur hier den Serus bemerkt. An den Hinterflügeln, umgiebt den Rand, eine rothgelbe fast zickzackförmige Binde, welche dieser Gattung eben so etwas eigenes wird. Es kommen Exemplare vor, die auf den Vorderflügeln gleichfalls dem etwas ähnliches haben. Doch möchte ich das mehr für wesentliche Verschiedenheit halten, denn an solchen Papilionen werden die Augen der Unterseite stets zahlreicher, ja sich in einer veränderten Lage befinden. Wir haben dagegen hieher gehörige Falter, an welchen man nichts von den gedachten roth oder rostfärbigen Zeichnungen sieht. Dieß mag nur Abänderung seyn. Die Unterseiten bleiben durchaus jenen an dem Männchen gleich. Das andere Geschlecht hat sie blos etwas dunkler, von einer Farbe, welche sich mehr ins Braune verliert.

Wirkliche Varietäten sind gar nicht vorhanden. Die augigen Flecken, weichen nur zu Zeiten von dem gewöhnlichen ab. Man wird statt derselben blos kaum merklicher Punkte bisweilen gewahr. Die Größe dieser Falter ist ziemlich verschieden. Bis auf 13 Linien in der Breite und 9 Linien Pariser

a) Siehe hievon die Anmerkung nr. 2.

Maas nach der Länge kann ich selbige zeigen. Dieß hat nun freylich nichts als die gewöhnlich zufälligen Ursachen zum Grund.

Unsere Argus, sind in den wärmeren Gegenden Teutschlands äußerst gemein. Ich zweifle nicht, daß andere Länder unseres Welttheils, denselbigen haben. Es hat ihn dorten, blos der Mangel am Beobachtern vielleicht selten gemacht. In dem Junius und Julius, auch noch später, wimmelt der Vorsaum in den Wäldern, die Wiesen eben so wie unsere Gärten, von diesem so schön ins Auge fallenden Vogel. An den Pfützen der Heerstraßen trifft man bey warmen Tagen, ganze Schmärme derselbigen an. Sie nähren sich von den dort befindlichen Säften.

Dieser Papilio, ist für die Oeconomie nützlich geworden. Ich will das aber nicht eben von unserem Argus allein behaupten. Es kann der Argiolus, Arion, und die Bläulinge überhaupt, erwähnte Dienste verrichten. Wenn sie, die Heide (Erica) sehr häufig besuchen: so soll es Anzeige von einem guten Bienenjahr seyn *a*). Die Sache hat ihren ganz zuverläßigen Grund. Für den Honigbau der Bienen, ist das Heidekraut eine der ergiebigsten Pflanzen. Sind seine Saftgefäße reichlich gefüllt: so zieht sich der Bläuling häufig dahin. Die Biene kann eben so auf das reichlichste erndten. Man wird aber dieser nicht so leichte, man wird der hochfärbigen Argus leichter gewahr. Diese also verrathen die Honigerndte, eben da wo die unter weniger blendendem Fleiß arbeitende Biene dieselbige macht.

Bey der so großen Menge unserer Argus, ist es in der That zu bewundern, daß man seine Raupe noch nicht entdeckt. In dem System zwar *b*) wird der Rhamus frangula, der Faulbaum, zu ihrer Futterpflanze gemacht. Ohnfehlbar aber ist hier ein Irrthum mit untergelaufen. Wir wissen, daß Herr De Geer von dem Argiolus die Raupe beschrieben. Er traf sie auf der frangula an. Nun führte Herr von Linne, die De Geerische Stelle für unseren Argus an. Es mußte sich also der Irrthum des Citats gleichfalls auf die Futterpflanze erstrecken. Ich werde dieß unten mit mehreren zeigen, daß aber die Raupe des Argus zu den Schildraupen gehört, läßt sich mit Gewißheit vermuthen. Diejenige aber ist es ohnfehlbar nicht, welche Seba dafür gehalten *c*).

a) Titius. Wittemberger Wochenblatt 1773. pag. 346. und 1774. pag. 252—255. Martini Nat. Ler. B. III. Argus p. 202. Wegen der obgedachten Eigenschaft, legt Herr Titius, dem Argus, den Namen des kleinen blauen Honigschmetterlings bey.

b) S. N. l. c. habitat in Rhamno, Europae, Africae.

c) Seba Thes. rer. nat. Tom. IV. Tab. IV. Tab. 62. fig. E. 1. die Raupe. E. 2. Chrysal. Fig. E. 4. Unterseite des Schmetterlings fig. E. 4. die Oberseite p. 27. Indicis. Papiliones nostrates. Papiliunculus Dumorum, nostratibus Boere Verdriet dictus.

Sie ist in dem Register zwar Argus Linn. genannt. Allein für diesen Zweyfalter, welch eine Figur! Sie hat in der Länge über anderthalb Zoll. Rund wie ein Regenwurm, und Federkiel dick. In der Puppe ist für einem Argus und Machaon, überflüßiger Platz. Große Anstände bey einem der kleinsten unsererer Papilionen! Bey einem alltäglichen Falter, in dessen Naturgeschichte mehr als ungewöhnliche Lücken!

Der sechs und funfzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. ARGIOLUS.

Das kleine Vielaug. Le demi Argus. Blue Speckt Butterfly.

Tab. XXI. Fig. 1. a) Der männliche Schmetterling von beiden Seiten.
b) Der weibliche von dergleichen.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 234. P. P. alis ecaudatis: supra caeruleis margine nigris: subtus caerulescentibus punctis nigris dispersis. Mit ungeschwänzten, auf der Oberseite blauen, schwarz eingefaßten Flügeln, auf der Unterseite graue Grundfarbe mit zerstreuten schwarzen Flecken. Ed. X. Sp. 153. Faun. Su. ed. nov. 1076.

Müllers Natur Syst. V Th. p. 626. Sp. 234. P. Argiolus. Der Streupunkt.

FABRICII Entomol. p. 525. Sp. 347. Argiolus. P. P. R. alis ecaudatis: supra caeruleis, margine nigris; subtus albidis, punctis nigris sparsis.

RAII Hist. Ins. p. 132. nr. 16. Papilio minor, alis caeruleis, exterioribus ad angulum exteriorem superne nigricantibus.

GEOFFROI Hist. des Ins. p. 63. nr. 31. Papilio alis rotundatis integerrimis caeruleis; subtus ocellorum fascia solitaria. Le demi Argus. Long. 5 lignes. Larg. 14 lignes.

SCOPOLI Ent. carn. p. 178. Argus Argiolus. Alae supra caeruleae, alba fimbra terminatae: posticae punctis nigris et absque maculis crocatis aut fulvis in limbo.

System. Verz. der Schmetterlinge der Wiener Gegend p. 148. nr. 8. P. Argiolus. Lin. Faulbaumfalter (Rhamni frangula).

Rösel Insekten Bel. III Th. Tab. 37. fig. 4. Der kleine besonders schöne hochblaue Tagpapilion der 2ten Classe.

DE GEER Mem. Tom. I. p. 288. Tab. 4. fig. 9—15. Petite chenille-cloporte verte, qui mange les feuilles du Frangula (Rhamnus Lin.) Tom. II. pag. 182. Papillon a ailes bleves, avec un large bord noir, et qui sont en dessous, d'un gris de perle blevatre avec de points noirs. P. Argiolus Lin. Papillon argus a bandes noires. Götzens Uebers. II. B. I. Quart. p. 127. der schwarz gestreifte Streupunkt, mit blauen Flügeln, mit breiten schwarzen Rand, unten blaulich perlgrau mit schwarzen Punkten. Desselben I. Quart. p. 62. Die kleine grüne Schildraupe auf den Faulbaum Blättern.

Argus Lin. Sp. 152. Ed. X. S. N. Blauw Papilio dumorum vulgaris a nonnullis Dien kagpelletje p. 72. Lit. E. fig. 1—4. Tacium rusticorum appellatus.

PETIVER Oper. Tom. II. Papil. britann. Tab. VI. fig. 11. 12. Papiliunculus caerulescens, subtus punctatus. Blue Speckt Butterfly.

Endlich treffen wir einen Schmetterling an, über welchen sich unsere Entomologen noch nicht entzweyt. Der P. Argiolus, wird von ihnen allen, für das was er ist erkannt. Sie entwerfen seine Charaktere, mit einer Eintracht, welche in der That etwas Seltenes ist. Ich habe nicht Ursache, lange bey Entwicklung der Merkmaale desselben mich zu verweilen.

Den Geschlechtsunterschied hat die Natur sehr kenntlich vor Augen gelegt. Die Oberseite aller Flügel ist an dem Männchen blau, ganz ohne Flecken, nur mit tiefschwarzen Nerven durchzogen, einer gleichfärbigen Binde gefaßt, und weissen Saumborde begränzt. An dem Weibchen haben eben diese Flügelseiten zur Grundfarbe ein düsteres Braun, ganz ohne Flecken. Sie sind noch mit einer weißlichten Borde besetzt. In Absicht der Unterseiten wird man keiner Verschiedenheit zwischen beiden gewahr. Es stehen auf den Vorderflügeln, nach Art einer schlangenförmigen Binde, sieben augige Flecken. Von dem Rande her laufen bey dem Männchen in den Flügeln zu Zeiten etlich gezeichnete Spitzen. Ein längerer Querstrich ist in der Mitte, dieser findet sich eben so auf den Hinterflügeln. Hier sieht man neun, den vorigen ähnliche Flecken. Die Natur hat dem anderen Geschlecht, bey dieser Gattung alle Vorzüge der Schönheit versagt. Herr von Linne fand an seinen Exemplaren, nur fünf Flecken auf den Vorder- und neun derselben auf den Hinterflügeln *a*). So ist ihm etwa der P. Argiolus am öftesten zu Gesichte gekommen. Er pflegt in solchen Fällen, auch vielmals es nur nach dem Durchschnitt zu nehmen. Der Flecken können mehrere, es dürfen derselben weniger seyn und der Papilio wir doch, wenn nur die andern Kennzeichen nicht fehlen, ein Argiolus bleiben. Sein Hauptmerkmaal, sind die wenigeren und lichter stehenden Augen. Zu den hauptsächlichsten Charakter aber, wird dieses, daß derselbe, die den Argusarten sonst so eigenen, oranienfärbigen Mackeln gegen den Rand der Flügel nicht hat. An dem Argiolus werden sie niemalen gefunden.

a) Faun. Suec. l. c. statura duorum praecedentium (Argus, Idas). Alae omnes supra caeruleae limbo nigro: omnes subtus cano caerulescentes absque ocellis; primores postice ordine e punctis 5. oblongiusculis, nigris, minutis; secundariae punctis nigris parvis decem sparsis. Herr Scopoli hat auf seinen Exemplaren 12 dieser Punkte gefunden. Man trifft deren immer einen mehr oder weniger an. Es heißt p. 178. Argiolus — III. Linneus posuit puncta nigra, parva, decem, sparsa, sub alis secundariis quae apud nos etiam duodecim occurrunt. — Varietatem habeo, alis supra fuscis, anticis unico ordine macularum in disco: wird blos das Weibchen seyn.

Varietäten von dieser Gattung habe ich niemalen entdeckt. Die Größe selbst weicht nicht von dem gewöhnlichen ab. Blos Weibchen findet man, von denen die Oberseite der Flügel bis zur Hälfte, blaulicht überlaufen ist.

Diesen Zweyfalter treffen wir in Teutschland eben so häufig als den vorigen an. Andere Provinzen Europens, sind wohl nicht minder reichlich mit ihm begabt. Er hält sich an einerley Orten mit den übrigen Argusgattungen auf. Derselbe zeigt sich auch mit ihnen, zu eben der Zeit.

Herr De Geer hat seine Raupe entdeckt. Sein Werk enthält eine Zeichnung derselben, welcher die ausführlichste Beschreibung beygefügt ist. Er traf sie in dem Junius auf der frangula an *a*). Sie hat dieß Eigene, daß sie nicht nach Art den übrigen Raupen, den Rand der Blätter befrisset; sie benagt nur die Mitte derselben. Der Gestalt nach kommt sie den Schildraupchen gleich, ist aber doch mehr oval. Zur Grundfarbe hat sie ein frisches etwas ins gelbe fallendes Grün. Eine dunkel grüne Linie zieht sich über den Rücken. Kopf und Füße sind äusserst klein, und von schwarz glänzender Farb. Den ganzen Körper hat die Natur mit sehr feinen und nur durch Vergrößerungswerkzeuge sichtbaren Haaren besetzt. Da diese kaum merklich sind, so gieng es, nach dem äußeren an, sie unter die glatten Raupen, zu zählen. Ihr Gang ist langsam, wie bey allen ähnlichen.

Die Puppe hat vieles mit jener von dem P. Quercus gemein. Sie ist glatt ohne die mindesten Ecken. Nach der Länge mag sie drey Linien messen. Ihre Farbe ist an dem Vordertheil grün. Das Uebrige des Körpers hat vom Braunen ein abwechslend und verschieden Gemisch. Sie führt noch einige dunkle Flecken, und eine schwarze Linie über den Rücken. Zur Entwicklung hat dieselbe nicht mehr als gegen vierzehen Tage vonnöthen. Meine Leser werden sich mit dieser De Geerischen Schilderung, bis mir ein Original entweder selbst, oder eine richtige Zeichnung von Beförderern dieses Werkes zu Handen kommt, einstweilen begnügen. Daß die kleinere Anzahl von Augen, einen kleinen Argus oder Argiolus macht, das wird jeder errathen.

Der sieben und funfzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. RUBI.

Der Grünling. L'argus vert, ou l'argus aveugle. Holly Butterfly.

Tab. XXI. Fig. 2. Der männliche Schmetterling von beiden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 237. P. P. alis dentato-subcaudatis: supra fuscis, subtus viridibus. Mit gezähnten etwas geschwänzten, auf der Oberseite braunen,

a) Lin. S. N. Tom. II. p. 129. Sp. 5. Rhamnus frangula.

auf der Unterseite grünen Flügeln. Ed. X. Sp. 154. Fauna Suec. 805. 806. Ed. nov. 1077.

Müllers Natur Syst. V Th. p. 626. Sp. 237. P. Rubi. Der Hinbeervogel.

FABRICII Entomol. pag. 523. Sp. 339. Rubi. P. P. R. Linn. Charaktere.

RAII Hist. Ins. p. 133. nr. 22. Papilio parva alis supinis pullis, pronis viridibus.

GEOFFROI Hist. des Ins. Papilio alis rotundatis integerrimis, subtus viridibus immaculatis. L'argus vert, ou l'argus aveugle. Long. 6 lignes. Larg. 14 lignes.

SCOPOLI Entom. carn. nr. 460. p. 176. Alae supra pallide cervinae, subtus virescentes, posticae semidentatae. In Rubo. Alae posticae subtus punctis (4—5) albis; intimo dente incurvo.

Hufnagels Tab. Berl. Magaz. II. B. I. St. p. 82. nr. 47. P. Rubi. Oberwärts durchaus braun, unten grün. In Gebüschen und Wäldern. Dritter Größe, selten. Raupe. Auf den Dornen.

Martini Nat. Lexikon III. Th. p. 204. Argusschmetterling, der Blinde.

Verzeichniß der Schm. der Wiener Gegend p. 186. nr. 1. P. Rubi. Der Brombeerfalter (Rubi fruticosi).

Füeßli Verz. Schweiz. Insekten nr. 600. P. Rubi. Der Grünling.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 29. fig. 5. 6. Pap. hexapus alis caudatis secundis.

PETIVER Oper. Tom. II. pap. britan. Tab. VI. fig. 13. Papilio minor superne fuscus, inferne viridis. Holly Butterfly (because i first observed it on that tree). Gazoph. Tab. II. fig. 11.

ALBINI Hist. Ins. Tab. V. fig. 8.

WILKES engl. M. a. B. 62. tab. 1. a. 2.

Gladbachs Beschreib. Tom. I. Tab. X. fig. 5. 6. p. 21. Das kleine Schwalbenschwänzchen. Pr. 50 kr.

So wenig Schönes die Oberseite des P. Rubi hat, so ausgesucht ist die Unterfläche gemahlt. Jenes düstere Braun, erhöht hier ein desto frischeres Grün. Der gütige Schöpfer hat das schlechte des Rocks durch die Kostbarkeit des Futters ersetzt. Wir werden dieses an mehreren Tagvögeln gewahr. Man kann sie blos im Sitzen aufmerksam betrachten. Sie kehren also meist die äußere Seite unserem Auge zu; es mußte folglich hier das vorzüglich Schöne angebracht seyn, um uns zu vergnügen. Spur einer großen Achtung für den flüchtigen Menschen. Bey dem Bewegen ihrer Flügel, macht die ganz düstre Oberseite, mit der desto frischeren Unterfläche ein um so angenehmer Gemisch. Wieder Absicht, welche sich auf den Beobachter der Werke Gottes bezieht. Die Nachtpapilionen haben dagegen auf der Unterseite meistens desto weniger Reitz. Diese Fläche ist ordentlich im Sitzen durch ihre dachigt stehenden Flügeln bedeckt. Hier war es nöthig, die Oberfläche mit desto größerem Fleiß zu mahlen. Da sie aber nur des Nachts auf der Schaubühne der Schöpfung erscheinen, da wir also ihre Schönheiten niemals in dem

Licht

Licht einer groſsen Nähe zu betrachten vermögen, ſo konnten bey dieſen die feinſten Zeichnungen, die wir an ihnen finden, angebracht werden. Dieß dachte vielleicht der Unendliche, als er ſich vornahm, durch ſeine Werke uns wohlgefällig zu werden — — — und wir denken, es werde Kinderey, deſſen Wunder im Kleinen zu betrachten.

Das Charakteriſtiſche von unſerem Zweyfalter iſt ſehr bald geſagt. Ganz braune Flügel von oben und ganz hochgrüne von unten, zeichnen ihn von allen übrigen aus, da wir in Europa keinen ähnlichen haben. Noch iſt die unterſte Spitze der Flügel etwas in die Länge gezogen oder einigermaſſen geſchwänzt. Er ſchlieſset durch dieſes Merkmal ſich an die geſchwänzten Plebeier. Unter die Argusarten gehört derſelbe ſchlechterdings nicht, obſchon Herr Geoffroi ihn zu denſelben gezählt. Es fehlen ihm ja die Augen. Es fehlt an dem Hauptſächlichſten alſo, was zu einem Argus gehört.

Eine Abänderung iſt von dieſem Zweyfalter vorhanden. Ich ſoll ſie aber eher für das Weibchen halten. Man trift Exemplare an, welche auf der Unterſeite der Hinterflügel, mit ſechs abgeſetzten Schrichelchen von einer hellweiſſen und glänzenden Farbe gezeichnet ſind. Sie machen eine Linie aus, ſtehen näher und ſchräge in gleicher Krümmung gegen den äuſſern Rand.

Wo mich nicht alles trügt, muß ich dieſe Falter für die Weibchen halten. Gepaart aber habe ich ſie noch nicht gefunden, das ſicherſte Merkmal alſo geht dieſer Beobachtung ab. Man hat gegenwärtigen Zweyfalter um die Hälfte kleiner als der gezeichnete iſt. Größere möchten ſich nicht weniger finden. Zeit und Aufenthaltsort hat derſelbige mit den Argusarten gemein. Doch iſt er ungleich ſeltener als dieſe es ſind. Petiver und Rai trafen in England, und Geoffroi um Paris denſelben als etwas gewöhnliches an,

Von ſeiner Raupe iſt noch keine Abbildung vorhanden. Nichts als die Futterpflanze, und das noch ſehr weitſchichtig, iſt von ihr bekannt. Bald ſoll es die Brombeere *a*), bald die Geniſte *b*), bald der Geis-

a) S. N. l. c. hab. in Rubo aculeato. Das verteutſcht man insgemein ſo, als ob ſich die Raupe von den Brombeerblättern ernährt. Es zeigt aber weiter nichts als den Aufenthaltsort des Schmett. an. Dergleichen Ausdrücke ſind in der Fauna Su. ſo wie in dem Syſtem ſelbſten gemein.

b) Naturf. IV. Th. p. 123. Kleemanns Anmerk. "— Ich kann nicht unterlaſſen, ei„nes auf den ſogenannten Kienſchroten (iſt „wohl die Geniſte Spartium scoparium L. „gemeint) lebenden grünen Räupigens Er„wähnung zu thun. Dieſes verwandelt ſich „in eine Puppe, aus welcher man, wenn „ſie nahe ans Ohr gebracht wird, ein knor„rendes Geräuſch deutlich vernehmen kann. „Woher dieſes entſtehe — kann ich nicht „beſtimmen. Aus derſelben kommt ein klei„ner Tagvogel mit ſechs Füßen, und „ſchwärzlich braunen Flügeln zum Vor-

klee *a*) seyn, wovon sie sich nährt. Gewiß sehr verschiedene Pflanzen. Sogar indiseret in Absicht auf die Kost wird nicht leicht ein Schmetterling seyn. Vielleicht bin ich nach der anscheinenden Hofnung im Stande, diese Mängel einst zu ergänzen.

Der acht und funfzigste europäische Tagschmetterling.

P. N. P. PAMPHILUS.

Der kleine Heuvogel. Le Procris. — The golden-Heath Eye. De Hooy-beestje.

Tab. XXI. Fig. 3. Der Schmetterling von beiden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 239. P. P. alis integerrimus flavis; subtus primoribus ocello; posticis cinereis fascia ocellisque quatuor obliteratis. Mit ganz glattrunden, ockergelben, auf der Unterseite der Vorderflügel ein einziges, auf der Unterfläche der Hinterflügel aber vier blinde Augen, und eine verblichene Binde habenden aschfärbigen Flügeln. Ed. X. Sp. 86. Fauna Suec. 789. Tityrus. Ed. nov. 1044.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 626. Sp. 239. P. Pamphilus. Der Heupapilion.

FABRICII Entom. p. 529. Sp. 368. Pamphilus. P. P. R. Linn. Charaktere.

RAII Hist. Ins. p. 125. nr. 19. Papilio parva e fulvo et fusco bicolor, fulvo mediam alam, fusco oras extremas occupante, cum ocello ad extimum angulum alarum exteriorum.

GEOFFROI Hist des Ins. Tom. II. p. 53. nr. 21. Pap. alis rotundatis fulvis, oris fuscis, primariis subtus ocello unico, secundariis subtus albo cinereoque variegatis. Procris Largeur 1. pouce.

FODA Mus. graec. p. 97. nr. 5. a. P. Menalcas.

SCOPOLI Ent. carn. p. 175. nr. 458. P. Menalcas. Long. lin. 7. lat. lin. 4½. Alae primores utrinque, posticae supra tantum pallide ochraceae. Ad apicem alae anticae est macula aut punctum nigricans, quod subtus ocellus est.

Hufnagels Tabellen Berl. Magaz. II. B. I. St. p. 78. nr. 43. P. Nephele. Röthlich gelb mit einem schwarzgrauen Rande und weissen Saume, unten mit einem Aug auf den

„schein, deren ganze Unterfläche ein angenehmes Grün hat."

a) Syst. Verz. am angef. Ort. "1. Die „Raupe hat fast ganz die Gestalt der nächstvorhergehenden Familie (Hochschildraupen, diese wird zu den Flachschildraupen gerechnet) und lebt mit eben denselben auf den „Geisskleeblumen. Herr v. Linne schreibt, sie „wohne auf Brombeeren; und freylich Albin hat sie einmal auf dieser Pflanze angetroffen; ob wir sie schon nie auf einem Brombeerstrauch, entgegen auf verschiedenen Arten des Geisklee, als da sind der östreichische (cythisus austriacus L.) der schwärzliche (--nigricans) und der kopfige (--capitatus. Scop.) in verschiedenen Jahren gefunden haben, welches wir hier doch erinnern müssen"—. Warum aber ist der P. Rubi, an Orten sehr häufig, welche auf viele Meilen, keine Gattung des cythisus haben.

Oberflügeln; weißlichgrün auf den Unterflügeln. Im Julius in Wäldern. Erster Größe, häufig. Confer. Naturf. VI. St. p. 10. Herrn von Rottenburgs Anmerk. Verzeichniß der Schm. der Wiener Gegend p. 168. nr. 13. P. Pamphilus. Der Kammgrasfalter. (Cynosuri cristati.)

Füeßli Verz. Schweiz. Insekten nr. 601. P. Pamphilus. Das Einaug.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 164. fig. 2. 3. Pap. tetrapus al. integr. decimus quartus.

PETIVER Oper. Tom. II. pap. britan. Tab. V. fig. 15. The golden Heath Eye. fig. 16. idem margine fusco. Selvedg'd Heath-Eye. Museum nr. 311. Papiliunculus aureus oculatus in Ericetis frequens. The smal Heath Butterfly.

MERIAN Europ. Ins. Tab. 134.

ADMIRAL Nederl. Ins. Tab. XXV. Het Hooy-Beestje.

DEGEER Mem. Tom. II. P. I. p. 205. nr. 9. Tab. II. fig. 3. Papillon a ailes arrondies, d'un jaune aurore bosté de gris, a taches en oeil unique sur les superieures et dont les inferieures sont grises avec une bande transverse blanchêatre. Papillon Pamphile. Götzens Ueberf. II. B. I. Quart. p. 146.

Gladbachs Beschr. Tom. I. Tab. X. fig. 1-4. p. 21. Das kl. Augenvögelchen. Pr. 15 kr.

Der Raupe nach kann dieser Zweyfalter nicht unter die Plebeier gehören, da sie von einer Schildraupe gar nichts ähnliches hat. Blos dessen unbeträchtliche Größe hat ihn unter gegenwärtige Abtheilung verwiesen. Er ist in allen Gegenden unseres Welttheils äußerst gemein, und zeigt sich zweymal im Jahr. Von den überwinterten Puppen oder Raupen auch Eyern wird derselbe bereits in dem Maymonat, doch aber nur einzeln, in dem August aber um so viel zahlreicher gefunden. Er wird in Wäldern, Wiesen, Gärten und selbst auf den dürresten Wasen, nie vergeblich gesucht.

Die Raupe dieses P. Pamphilus aber ist desto seltner. Seitdem selbige Admiral entdeckt und beschrieben, hat sie niemand mehr bekannter gemacht. Dieser sorgfältige Entomolog ist es, aus dessen Nachrichten wir folgendes wissen, Sie wurde von ihm aus den Eyern gepaarter Weibchen unter sehr großer Mühe gezogen. Nie aber ist es ihm mit denen von der zweiten Zeugung geglückt. Diese giengen immer bey dem Auswintern zu Grunde. Solche Räupchen hatten erst vor dem November die zweite Häutung vollbracht, und sind bis in den Frühling ohne Speise verblieben. Ihre Erziehung gieng den Sommer über da er von den Mayschmetterlingen Eyerchen nahm, ungleich besser von statten. Binnen zwölf Tagen waren aus solchen die Räupchen da. In der Mitte des Augusts brach der Zweyfalter aus seiner Puppe hervor. Von dem Ey an haben gerade zwey und siebenzig Tage Zeit zu seiner Bildung gehört. Die Nahrung der Raupe ist Gras, die Gattung der Futterpflanze aber wird der Urkunde, aus der ich schöpfe, nicht weiter bestimmt.

Zufolge der Figur, möchte es das ordentliche Wasengras, die Poa perennis seyn *a*), von der sie sich, nach den Admiralischen Beobachtungen, nährt. In einem Gefäße erzogen, welches mit ihrem Futter angefüllt ist, halten sie sich ordentlich auf dem Boden desselbigen auf. Eben so machen sie es vielleicht auch im Freyen. Geschieht es, um für Nachstellungen oder der ihnen schädlichen Sonne sicher zu seyn? Der Gestalt nach wird die Raupe des P. Pamphilus jener von der Megara bis auf die mindere Größe von unserem Autor ähnlich gefunden. Einen sehr merklichen Unterschied von dieser machen die beiden an dem letzten Ring stehenden Spitzen. Diese sind roth, die Raupe selbst glänzend glatt, und ganz ohne Haare durchaus. Aus dem Ey kommend sind sie gelblicht, werden aber grün so bald sie Futter zu sich genommen, mit einigen in die Länge sich ziehenden helleren Streifen. Diese Farbe wird durch alle Häutungen unverändert erhalten. Der Schmetterling legt die Eyerchen zerstreut und einzeln an die Blätter des Grases. Wir müssen die Raupe also unter die einzelnen zählen. Ihre Chrysalide ist grün, etwas eckigt, wenigstens ragen an dem äußersten Theil des Kopfs zwei stumpfe Spitzen hervor *b*).

Unserem P. Pamphilus legt Herr Geoffroi eine ganz andere Raupe zu. Es hat sich dieser große Insektenkenner aber hierinnen ohnfehlbar geirrt, wie

a) Die Herren Verf. des Verz. d. Schmett. der Wiener Geg. am angef. Ort nennen die Raupe, die Kammgrasfalter-Raupe (cynosuri cristati). Es sind die Schmetterlinge aber, von ihnen blos nach dem teutschen Namen der Grasarten, sie von einander zu unterscheiden genennt, und folgt nicht, daß sich die Raupe gerade von dieser Gattung ernährt. So heißen die Raupen des P. Galathea, Hirschgrasfalterraupe, des P. Aegeria Queckengrasfalterraupe, des P. Maera Rispengrasfalterraupe u. s. w. Diese sämtlichen Grasraupen aber nehmen durch einander mit jeder Gattung dieses Pflanzengeschlechtes vorlieb. Uebrigens bemerken obengedachte Herren Verf. sehr richtig, daß die Raupe des P. Pamphil. unter die Zweyspitzraupen (Larvae subcaudatae) gehört.

b) Admiral am ang. Ort. — Wanneer de Rupsen eerst uit het Ey kommen, vertoonen ze zig wat geelagtig, maar zo dra ze eeten, zyn ze groen met streepjes, welke kleur zy tot het laaste toe behouden, en men verneemt in't allerminst geen haarigheid aan deselven, maar zy zyn kaal en glimmende: voornementlyk alszyophaar groort gegroevd zyn. Op her staartje hebben zy, aan ieder zyde, een klein agter uit steckend Doorntje, war in zynet het argusje Pl. V. (ist P. Megaerea Lin.) overeen komen behalven dat de Punten derzelven in de Hooy Beestjes rood zyn. Naturf. VI. St. Herrn von Rottenb. Anmerk. zu Hufnagl. Tabellen l. c. P. Nephele. Dieses ist der P. Pamphil. Lin. „Die Raupe dies„es Vogels ist den Raupen vom P. Iur„tina und Maera sehr ähnlich, und wie „jene mit zwey Spitzen an der Schwanz„klappe versehen. Sie ist grün und hat „über den Rücken eine schmale weisse, und „auf jeder Seite eine etwas breitere dun„kele grüne Linie. Ich habe sie nur ein einzi„gesmal und zwar den 18. Julius, auf ei„nem ungepflügten Acker gefunden, und da

ſchon andere vor mir bemerkt *a*). Auch weiß ich nicht, aus welchem Grunde Herr Bergrath Scopoli meint, daß P. Pamphilus mehr zu der Horde der Heliconier als zu dieſer gehört. Weder der Bau der Flügel, noch ein anderes bekanntes Merkmal verweißt ihn dorthin.

Dieſer Falter hat, beſonders im Holländiſchen, den Namen des Heuvogels bekommen. Er wird eben in den verſchloſſenen Heuböden ſehr oft gefunden. Deſſen Puppe kommt mit dem dürren Graſe dorthin. So mag er mit jenem Pamphilus etwas ähnliches haben, der ſich in die Schatzkammer ſchlich und ſie beſtahl. In dem Syſtem verdient ein Druckfehler weggeſtrichen zu werden. Es iſt von Röſeln der III. B. die 34. Tafel fig. 7. 8. citirt. Hier aber wird blos der P. Iurtina gefunden.

Der neun und funfzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. P. R. ARCANIUS.

Der Roſtflügel. Le Cephale.

Tab. XXI. Fig. 4. Der weibliche Schmetterling von beiden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 242. P. P. alis integerrimis ferrugineis: subtus primoribus ocello unico, posticis quinis, primo fascia remoto. Mit glatt runden roſtfärbigen Flügeln, auf der Unterſeite der Vorderflügel mit einem einzigen Aug, auf der Unterſeite der Hinterflügel mit fünf Augen, worunter das erſte von der weiſſen Binde abſtehet. Faun. Suec. nr. 790. ed. nov. 1045.

Müllers Nat. Syſt. V. Th. p. 627. Sp. 242. P. Arcanius. Der Roſtflügel.

FABRICII Entomol. p. 530. Sp. 369. Arcanius. P. P. R. Linn. Charaktere.

SCOPOLI Entom. carn. nr. 457. P. Amyntas. Alae anticae corticinae; limbo fusco, cui subtus immersus est unicus ocellus prope apicem. Posticae fusceſcentes, subtus fascia dentata alba et ocellis 6. quinis infra, unico supra fasciam.

„ſie ſich gleich den folgenden Tag verwan„delte, weiß ich ihr Futter nicht.“

a) Geoffroi l. c. Procris, Pamphilus Lin. — „Sa chenille est noire avec une tê„te rouge, et son corp est chargé de tou„vercules ornes de quelques poils. Ce „chenilles forment, sur le gazon de toiles „, dans la quelle elles vivent en societé. „Siehe Herrn Degeer Mem. am angeführ„Ort. Pamphilus Lin. Mr. Geoffroi a „confondu avec ce papillon celui de Mr. „Reaumur, representé Tom. II. Pl. 9. „fig. 6. de ses mem. et il a parlé de la che„nille, comme si elle donnoit le P. Pam„phile, dont il est question ici. Le Papil„lon de Mr. Reaumur est le Pap. Da„mier, decrit par Mr. Geoffroi a la page „45. nr. 17. Tom. II. de son hist. nat. d'Ins. „Syſtem. Verz. ob angef. Ort nota (***) „Herr Geoffroi irret, da er ſchreibt: die Rau„pe dieſer Art ſeye geſellig, habe einen ro„then Kopf und ſchwarzen mit haarigen Aus„wüchſen durchgehends beſetzten Leib. Er „beſchreibt die Raupe des P. Cinxia Lin. Je„ne der gegenwärtigen Art iſt nackt, glänzend „grün, mit einigen bleichen Streifen und mit „zwei kleinen Spitzen am Hinterleib.“

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. p. 53. nr. 22. Papilio alis rotundatis, superioribus fulvis oris fuscis, subtus ocello unico; secundariis supra fuscis, infra cinereis, fascia alba ocellisque pinis. Le Cephale. Long. 7 lignes largeur 17 lignes.

Berlinisches Magazin II. B. I. St. pag. 72. nr. 31. P. Arcania. Die Oberflügel oben röthlichgelb mit einem breiten Rande, unten mit einem kleinen Auge. Die Unterflügel oben braun, unten gelblich braun, mit einem breiten weissen Streif, auf jedem Flügel 5 Augen. In Wäldern, im Julius und Augustus. Zweiter Größe, häufig.

Naturf. VI. St. Herrn von Rottenburgs Anmerk. p. 7.

Martini Nat. Ler. III. Th. p. 218. Arcanius. Rostflügel.

ONOMATOL. hist. nat. P. VI. pag. 30.

Naturf. 6. St. p. 8. 8. St. pag. 123.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend p. 169. nr. 12. P. Arcanius. Der Perlgrasfalter. (Melicae ciliatae).

Füeßli Verzeichniß der Schweiz. Insekten P. Ascanius.

SCHAEFFER element. Tab. 94. fig. 3.

— — Icon Ins. Ratisb. Tab. 127. fig. 4. 5. Pap. tetrapus alis integris octavus.

DEGEER Mem. Tom. II. P. I. p. 207. nr. 11. Papillon a ailes arrondies, dont les superieures sont d'un jaune aurore avec un oeil unique, et les inferieures brunes avec cinq ou six yeux en dessous et traversées d'une bande blanche. Götzens Uebersetzun II. B. I. Quart. pag. 148.

Der P. Arcanius wird in jedem System, ganz natürlich, auf den vorher beschriebenen folgen. Sie haben beide sehr vieles gemein. Sie sind zugleich kennbar von einander verschieden. Zu dem Sitz der hauptsächlichen Unterscheidungsmerkmale sind die Unterflügel gewählt. An dem P. Arcanius hat die Oberfläche zur Grundfarbe ein düsteres Braun, bey dem P. Pamphilus besteht sie aus einem lichten ins ockerartige spielenden Gelb. An dem letzteren ist die Unterseite grau und artig punktirt, der erste hat diese Fläche aus weiß und braun, nach der Diagonale in diese Farben getheilt. Noch zeichnet ihn das einzelne zur Seite stehende Aug, jedem auf das genugsamste aus. Die weiteren Verschiedenheiten lassen sich ohne Mühe bemerken.

Auf der XXI. Tafel und deren vierten Figur ist das Weibchen von diesem Zweyfalter gemahlt. Von dem Männchen sind in unserem System die Charaktere genommen *a*). Es kann also der Geschlechtsunterschied ohne Mühe be-

a) Faun. Suec. l. c. P. Arcania. In dem Syst. Nat. ward hieraus nachher die männliche Endung gemacht. Descr. Alae primores supra antice ferrugineae, postice nigricantes margine albido; subtus ferrugineae, versus apicem ocello minutissimo. Posticae supra fuscae, margine albido; subtus griseae: postice linea argentea; medio fascia lata alba, ocellus ante fasciam, ad marginem exteriorem, niger; ocelli quatuor ad postica fasciae albae, pupilla argentea: horum ocelli duo, ano propiores majores. Praecedenti facie accedit.

richtiget werden. An Bau und Umriß wird das Männchen immer kleiner gefunden. Die beiden augigen Flecken, ohne Pupille, auf der dunkelbraunen Seite der Hinterflügel, fehlen demſelbigen ganz. Auf deſſen Vorderflügeln wird die einem polirten Stahl an Farbe gleichende mit dem Rand parallel gezogene Linie, gleichfalls vermißt. Deſſen Augen der Unterſeite auf den Hinterflügeln ſind kleiner, ſie ſind minder lebhaft, und von den kleineren iſt eines und das andere vielmals gar nicht vorhanden.

Abänderungen, welche eine Anzeige verdienten, haben wir nicht. Von ähnlichen Gattungen aber wird in der Folge das Nöthige beigebracht werden *a*).

Dieſer Papilio hält ſich gerne in lichten Waldungen auf. Man trift ihn, gemeiniglich etwas früher, doch aber auch zu gleichen Jahrszeiten mit dem P. Pamphilus an, Selten währt es länger als drey oder vier Wochen, ſo iſt derſelbe verflogen. Von ſeiner Raupe iſt mir gar nichts bekannt. Ich habe ſehr oft gepaarte Falter dieſer Gattung angetroffen, ihre Entwicklung aber iſt mir nicht gelungen. So viel bleibt wohl gewiß, daß ſie unter die Zweigeſchwänzten gehört, daß ſie mit der des P. Pamphilus ohnfehlbar viele Aehnlichkeit hat, daß ſie ſich von Grasarten ernährt *b*).

Faſt wüßte ich auch hier von ſyſtematiſchen Anſtänden mehr als von deſſen Naturgeſchichte zu ſagen. Her Geoffroi beſchreibt unſern Papilio, unter dem Namen le Cephale, genau, ſteht aber in den Gedanken, daß der P. Hero dieſer Schmetterling ſey. Bey dem P. Hero wird ſich in der Faun. Suec. auf den P. Cephale des Herrn Geoffroi wieder bezogen. Doch dieſer Anſtand iſt ſchon von Kennern berichtiget worden *c*). Noch hat Herr Scopoli ſechs Augen an unſerem Zweifalter bemerkt. Wir wiſſen, daß dieſes bey ſolchen Geſchöpfen nichts gar zu erhebliches iſt. Der erſtgedachte Naturkündiger hat überdem noch auf den Geſchlechtsunterſchied hier keine Rückſicht genommen, und da iſt bekannt, daß die Zahl der Augen veränderlich wird.

Der ſechzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

P. P. R. PHLAEAS.

Der Erdpapilion. Der kleine Feuervogel. Le bronzé. Smal Tortoise shell.

Tab. XXII. Fig. 1. Der Schmetterling von beiden Seiten.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 252. P. P. alis subangulatis fulvis nigro punctatis, subtus albo marginatis: posticis canescentibus. Mit etwas eckigten rothgelben

a) Siehe Tab. 35. Suppl. fig. 3. 4.

b) Syſt. Verz. am angeführten Ort. Zweiſpitzraupen. Larvae subfurcatae.

c) Herr Fabricius hat dieſen P. Cephale zu P. Arcanius gezogen. Die Herrn Verf. des Verz. der Wiener Schmett. führen bey erſt erwähnter Gattung den gedachten Namen ebenfalls an.

schwarzpunktirten auf der Unterseite weiß eingefaßten Vorder- und graulichen Hinterflügeln. Faun. Suec. edit. nov. 1078.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 629. Sp. 252. P. Phlaeas. Der Erdpapillon.

FABRICII Entomol. p. 527. Phlaeas. P. P. R. alis subintegris, fulvis, nigro punctatis: subtus canescentibus.

RAII Hist. Ins. p. 125. nr. 20. Papilio parva, alis exterioribus circa margines nigricantibus, media parte rufis, serici instar splendentibus, maculis longis nigris pictis.

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. p. 65. nr. 35. Papilio alis rotundatis, fulvis, utrinque punctis nigris. Le bronzé. Long. 5 lignes. Larg. 13 lignes.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend p. 181. nr. 5. P. Phlaeas. Goldfarbner schwarzgefleckter unten rothgrauer Falter.

Hufnagels Tab. Berl. Mag. II. B. I. St. p. 80. nr. 44. P. Phlaeas. Die Oberflügel glänzend feuerfärbig mit schwarzen Flecken und schwarzem Rande. Die Unterflügel mit einem feuerfärbigen Strich. Unten die Oberflügel etwas heller, die Unterflügel ganz grün. In Gärten und Wäldern. May, Julius und Augustus. Dritter Größe, häufig.

Füeßli Verzeichniß der Schweiz. Insekten nr. 606. P. Virgaureae.

Gladbachs Catal. der Rösliſcher Schmett. das schwarze Goldvögelchen. Pr. 30 kr.

Rösel Insectenbelustig. III. Th. Tab. 45. fig. 5. 6. Das kleine feuerrothe und goldglänzende Tagvögelein der zweiten Classe, mit dunklen Auszierungen.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 143. fig. 3. 4. P. hexapus alis caudatis quintus.

PETIVER Oper. Part. II. Papil. britan. Tab. IV. fig. 13. 14. Papilio minor aureus, exnigro permaculatus. Museum nr. 317. Smal Tortoisse shell.

MERIAN europ. Ins. Tab. 164.

Mit dem P. Phlaeas werden wir abermals zu einer eigenen Abtheilung unter den Plebeiern geführt, welche die Natur selbsten gemacht. Drey Gattungen kommen in einer ganz richtigen Stufenfolge, wie jeder von selbsten sieht, hier auf einander. Der P. Phlaeas, Virgaureae und Hippothoe sind unter sich ganz unläugbar verwandt. Sie machen die Abtheilung der europäischen Feuervögel, oder der goldglänzenden Falter aus, und geben an Höhe der Farben, den Ausländern nicht das mindeste nach. Eben diese Uebereinkunft aber hat in dem System Unordnung gemacht. Herr von Linne hat die zuverlässigsten Merkmale festgesetzt, nur mit den Allegaten können sie nie vereiniget werden. So ist bey Röseln der P. Phlaeas genau und richtig gemahlt; diese Figur wird für den P. Virgaureae citirt, ohnerachtet letzterer Zweifalter in dem Rösliſchen Werke gar nicht befindlich ist. Dagegen hat Rösel den P. Hippothoe gezeichnet, und in der zehenden Ausgabe ist diese Stelle dem P. Virgaureae beigesetzt worden. Die zwölfte Ausgabe wurde mit den Zweifaltern Phlaeas und Hippothoe vermehrt. Es ist aber das Citat, welches zu dem P. Phlaeas gehörte, bey dem Falter Virgaureae stehen geblieben. Doch

sind

sind es nur Irrungen in dem gedruckten, nicht aber in dem charakterisirten System. Diese Schmetterlinge sind von dem Herrn Archiater unverbesserlich durch Angabe ihrer wesentlichen Merkmale bestimmt *a*). Um das Ganze desto besser zu übersehen, habe ich sie mit dem folgenden auseinander gesetzt. Es wird dieses bey Beschreibung der zwo folgenden Arten, nicht weniger viele Erleichterung schaffen.

P. Phlaeas.	P. Virgaureae.	P. Hippothoe.
Das Männigen.		
Die Statur. Der Kleinste.	Um die Hälfte gröser.	An Größe letzterem gleich.
Vorderflügel. Oberseite. Hochfeufarbigglänzend — schwarzer breiter Saum — schwarze paarweis stehende Punkte.	Hochfeuerfarbigglänzend — schwarzer schmahlerer Saum — ganz und gar keine Punkte oder Flecken.	Goldfarbig — ohne Glanz schwarzbrauner Rand — ein einziger Flecke in der Mitte.
Unterseite. Goldgelb ohne Glanz — verschiedene zusammengeflossen scheinende Punkte.	Hochgelb ohne Glanz — zwey zusammengeflossen scheinende Punkte nebst mehreren Paarweis stehenden.	Etwas gelb, hin u. wieder mit röthlichbraun — zwey gröse re schwarze Flecken, nebst zwo Reihen in bindenförm. Lage stehenden augigen Flecken.
Hinterflügel. Oberseite. Schwarzgrau Grundfarbe — schwarze undeutliche Punkte — feuerrothe Binde gegen den Saum.	Mit den Vorderflügeln fast einerley Grundfarbe — ohne Punkte mit schwarzem gezackten Saum.	Gleichfalls mit den Vorderflüg. einerley Grundfarbe — braune Streifen, feuerfarb punktirter Saum.
Unterseite. Bräunlich aschgraue Grundfarbe — sehr kleine schwarze Punkte — breite Einfassung mit hellgrauer Linie, dann schwarzen und rothen Flecken.	Halb grünlich und halb feuergelbe Grundfarbe — kleine braunschwarze Puncte mit weisgelber Einfassung — breite einfarbige braungelbe Binde.	Einfärbig, aschgrau, ins blauliche gemischte Grundfarbe — sehr viele eingefaßte Punkte — nach der Ordnung einer Binde stehende augige Flecken.
Das Weibigen.		
Einerley Zeichnung und Farbe mit dem Männigen.	**Die Vorderflügel. Oberseite.** Blasser Gelb, ohne Goldglanz mit vielen Flecken — viele in Reihen stehende Punkte. - - - - **Unterseite.** Grundfarbe wie an dem Männigen — weißeingefaßte augige Flecken. **Hinterflügel. Oberseite.** Schwarzbraune Grundfarbe — viele düster schwarze Flecken. - - - - **Unterseite.** Hellbraun — weise unordentliche Flecken — rothgelbe abgekürzte Binde am Saum.	Ganz braune Oberseite sämtlicher Flügel mit dunkleren Flecken. An dem unteren Rand der Hinterflügel, eine gelbliche Einfassung, mit schwarzen Flecken.

a) Faunc. Suec. *P. Phlaeas.* Descr. *Alae primores* supra fulvae, margine Corpus sequenti (P. Virgaureae minus. nigro, disco punctis nigris passim con-

Es ist klar, daß unser Autor mit den vorstehenden Namen, die unter selbigen gezeichneten Papilionen gemeint. Durch die bey dem P. Phlaeas von ihm angeführten Schriftsteller, wird dieses noch mehr unläugbar gemacht. Die Petiverische Zeichnung stellt selbigen auf das allerdeutlichste vor. Schlägt man das allegirte Werk des Herrn Scopoli nach, so findet man diese Gattungen, theils als Geschlechtsunterscheide, theils für Varietäten beschrieben. Es wird sich von ihm auf die beeden ehehin schon irrig angeführten Zeichnungen des Rösels bezogen. Seine Charaktere sind hier gleichfalls nicht so entscheidend als man es sonst an diesem Schriftsteller gewohnt. Bey dem Herrn Geoffroi treffen wir nichts als den P. Virgaureae an. Er kannte die übrigen nicht. Eben dieser aber ist es wieder, der in dem System für den P. Phlaeas aus dessen Insektenwerke ohne es zu seyn, ist allegirt worden. Die Fabricische Entomologie, läßt den P. Hippothoe, gänzlich weg. Bey dem P. Virgaureae, sind in derselben die irrigen Citate des Systems dagegen behalten. Unter dem Zweyfalter Phlaeas, steht wieder Rösels etwas ganz anderes gebende Figur. Zuletzt wird man auf den zweyten Band der Insektengeschichte des Herrn Geoffroi p. 65. nr. 35. verwiesen, und findet, daß dieser Gelehrte an dem beregten Ort, den P. Steropes sehr deutlich beschreibt. Herr

fluentibus. Subtus disco luteae, punctis nigris annullo albo cinctis. *Secundariae* supra fuscae: postice fascia fulva, posterius dentata: subtus canescentes *punctis parvis*, fuscis; postice fascia lineari rubra. Ad angulum ani alae posticae emarginatae sunt, omnino ut in sequente. Hier ist Rai, Petiver, und Merianin, in bündiger Uebereinstimmung der ob angeführten Stellen citirt. Habitat in pratis Westmanniae.

— — *P. Virgaureae* p. 285. nr. 1097. Petiv. Gaz. 22. Tab. 14. fig. 3.? Descr. Figura Petiveri quadrat, ni antennae different. Facies magnitudo omnino praecedentis (Phlaeas) sed alae supra fulvae s. ignei coloris, nitidae, immaculatae, *margine tantum nigro*. *Alae primores* subtus aliquot nigris punctis notatae, quorum duo in medio coalita sunt. *Alae secundariae*, subtus magis griseae, punctis nigris et aliquot maioribus albis; ad marginem posteriorem, versus anum, alae denticulatae sunt, et maculis semicircularibus fulvis notatae. Mas supra maculis caret nigris. Foemina vero copiosissimis adspersa est, hab. cum praecedente in pratis Westmanniae.

— — P. Hippothoe. p. 274. nr. 1046. Descr. Statura P. Virgaureae. Alae supra omnino fulvae immaculatae, subtus luteo cinerascentes. *Primores* punctis nigris iride alba; 3. maioribus integra marginem exteriorem; 7. minoribus fere transversim positis; 6. minutissimis ad marginem posticum. *Secundariae* subtus cinerascentes punctis ocellaribus 17. praeter fasciam ad marginem posticum fulvum, antice nigro-punctatum. Hab. apud nos rarissime.

Füesli *a*) giebt den P. Phlaeas gröser als die beeden folgenden an. Ich weiß bey dem Mangel deutlicherer Merkmale aber auch nicht, welchen ähnlichen Zweyfalter er unter diesem Namen eigentlich meint. Unterdessen kann nach dem Citat, sein P. Virgaureae, nichts als unser Phlaeas seyn, wie der Augenschein selbsten erweißt. Herr von Rottenburg hat diese drey so viel Verwirrung machende Papilionen am schönsten auseinander gesetzt *b*).

Irrungen genug: vermöchte ich doch von der Naturgeschichte dieses Schmetterlings mehr gewisses zu sagen. Seine Raupe aber ist nicht einmal noch entdeckt *c*). Auf dem Sauerampfer (Rumex acetosa) hat Herr D. Kühn, das Ey desselben gefunden, welches ein Weibigen eben dorthin gelegt. Das Schildräupigen aus demselben gieng bey der Enthüllung wieder zu schanden. Es wurde diese Entdeckung zu Ende des Brachmonaths gemacht. Wenigstens wissen wir doch jetzt die Futterpflanze einigermassen, um nicht an mehrerern Orten vergeblich und mühsam zu suchen. Dieses Ey stellte sich unter dem Vergrösserungsglaß als cirkelrund vor, und hat gleichmäßig sechseckigte Einschnitte gehabt.

Ordentlich treffen wir den gegenwärtigen Papilio, zu Ende des Mays so wie im Junius an. Er ist im spaten Herbst, noch oft zahlreich bey uns vorhanden. Viele Länder Europens haben ihn eben so häufig als wir. Seine Gröse ist nicht selten minder beträchtlich und weicht noch um die Hälfte von dem gezeichneten ab. Das Weibigen ist gar nichts in der Zeichnung verschieden. Die Flecken werden zu Zeiten auf beeden Seiten merklich gröser gefunden.

Der ein und sechzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. VIRGAVREAE.

Tab. XXII. fig. 2. a. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten.
b. Der weibliche auf gleiche Art.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 253. P. P. Alis subangulatis fulvis margine fusco (subtus) punctis atris sparsis. Etwas eckigen rothgelben und gegen den Rand schwarzbraunen Flügeln, auf der Unterseite der Hinterflügel zerstreuten schwarzen Punkten. Fauna Suec. ed. nov. 1079.

Müllers Natur Syst. V. Th. p. 629. P. Virgaureae. Der Feuerpapillion.

a) Füesli Schweiz. Ins. l. c. „P. Phlaeas, „er ist gröser als die zwey folgenden.“ P. Virg. aureae Rösels III. Th. Tab. 45. fig. 5. 6. und Hippothoe Rösel Tab. 37. fig. 6. 7.

b) Siehe Naturf. VI. St. p. 11. Herrn von Rottenburgs Anmerkung über die Hufnagelischen Tabellen.

c) Naturf. IX. St. p. 90. Von dem Ey des gefleckten kleinen Feuervogels Tab. I. fig. 1.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend p. 180. nr. 1. P. Virgaureae. Der Goldruthenfalter. (Solidaginis Virgaureae.)

FABRICII Entomol. p. 527. Sp. 454. Virgaureae P. P. R. alis subangulatis fuscis, margine fusco, subtus punctis nigris albisque.

Dieser Zweyfalter hat mit dem vorhergehenden dem P. Phlaeas Zeit und Aufenthaltsorte gemein. Unsere Gegenden wurden von der gütigen Natur sehr reichlich mit demselben begabt. Andere Erdstriche Europens sehen sich desselben gänzlich beraubt. Bergige Lagen sind die angenehmsten Wohnorte für ihn, wo er sich von der Goldruthe (Solidago Virgaureae) und dem Senecio nährt. Auf der Erica und dem Gnaphalio treffen wir ihn nicht weniger an. Fast ist es unbegreiflich, wie derselbe aus den so unendlich kleinen Blümigen dieser Pflanzen, Speise oder Trank, oder was es eigentlich ist, zu nehmen vermag. Wir werden der Nahrungsgefässe, wenn sie die Microscopische Linse etliche Hundertmale vergrössert hat, erst gewahr, hier sind sie einem ziemlich grosen Geschöpf, zum Magazine seiner Nahrungsmittel angewiesen. Da, bey solchen Anweisungen der Vorsehung, sollten die Aussichten des Menschen erst kummerhaft werden, den Anweisung auf die ganze Schöpfung noch nicht Sorgenfrey setzt. Doch wir dürfen nicht meinen, als hätte dieser Falter von der Virga aurea den Namen überkommen, weil dessen Raupe etwa auf derselbigen lebt. Diese ist noch nicht entdeckt. Blos von der Lieblingspflanze des Papilio ist der Name geborgt *a*). Derselbe soll sich auch in Afrika finden. Seine Charactere sind oben berichtiget worden und von Varietäten ist zur Zeit noch gar nichts bekannt.

Der zwey und sechzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. HIPPOTHOE.

Tab. XXII. Fig. 3. Der männliche Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 254. P. P. alis integerrimis supra fulvis immaculatis, subtus cinerascentibus, punctis ocellaribus numerosis. Mit glattrandigen, auf der Oberseite feuergelben ungefleckten Flügeln, auf der Unterseite der Hinterflügel, aschengrau mit vielen augenförmigen Flecken.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 629. Sp. 254. P. Hippothoe. Das Vielaug.

a) S. N. l. c. P. Virgaeaureae. Habitat in Solidagine Virgaeaureae Europae et Africae. Die Herren Verf. des Syst. Verz. am ob angef. Ort bemerken in der Note: „Wir haben doch diese Raupe auf dieser „Pflanze (Solidago Virgaureae) noch immer vergebens gesucht, sie aber auf einer Art „des Ampfers (Rumex acutus) angetrofen.

Verzeichniß der Schmetterl. der Wiener Gegend p. 181. nr. 2. P. Hippothoe. Goldschimmernder unten blaulich grauer Falter.

Füesli Verzeichniß Schweiz. Schmett. P. Hippothoe. Der Feuervogel.

Gladbachs Catal. der Rösl. Schmett. Das Goldvögelgen. Pr. 15 kr.

Rösel Insekten Bel. III. Th. Tab. 37. fig. 6. 7. Der goldglänzende oder feuerfarb schimmernde Papillon der zweyten Classe der Tagvögel.

Für das System ist von dem P. Hippothoe, schon in dem vorhergehenden bey Gelegenheit des P. Phlaeas das nöthige beygebracht worden. Von dessen Naturgeschichte wissen wir nichts, ausser daß man nach seiner Raupe noch sucht, daß der Zweyfalter selbsten bey uns sehr gemein ist, daß er einerley Zeit und Aufenthaltsorte zu seiner Erscheinung mit den vorigen hat, daß er anderen Gegenden gänzlich fehlt, daß er gerne in Gesellschaft der ähnlichen Gattungen lebt; daß er sich auf den Blumen des Attigs (Sambuccus Ebulus) den Blüthen der Brombeere, und der Goldruthe oft in ganzen Schwärmen mit dem P. Virgaureae nährt. Die Figur, welche wir vor uns haben, stellt das Männigen für. Es ist von der ersten Gröse, in welcher ich solches jemalen gefunden. Man trift es um die Hälfte kleiner ebenfalls an. Die Lage, Ordnung und Gestalt der augenförmigen Flecken weichen nie sonderlich von dem gegenwärtigen ab. Die Grundfarbe ist es in der sich die meisten Abänderungen zeigen. Bald ist sie mehr grau, bald stärker blaulicht, bald weißlicher mit Gilbe gemischt. Auf den Hinterflügeln wird man dieses Unterschieds am allermeisten gewahr. Dessen augenförmige Flecken bestehen aus schwarzen Punkten, die mit einem grauen oder weißlichen Rande eingefaßt sind. Ihre Anzahl ist nicht bey allen Exemplarien gleich. Neun bis zehen habe ich immer auf den Vorderflügeln gezehlt, ohne diejenigen so sich an dem Rande befinden, welche man oftmals kaum sieht. Mit sechszehen dieser Punkte, sind ordentlich die Hinterflügel besetzt. Sieben Paar sind auf die Binde der Flügel vertheilt. Bey Ausgabe dieser Figur konnte dessen Weibigen nicht beygesetzt werden. Der Geschlechtsunterschied war mir noch nicht hinlänglich bestimmt, bis Beobachtungen meine Zweifel gehoben. Meine Leser treffen nun selbiges auf der 31. Tafel unter der dritten Figur, mit dem aus Versehen beygesetzten Namen Eurydice an. Es scheint dem Herrn von Linne nicht bekannt gewesen zu seyn, da dieser Falter in Schweden eine Seltenheit ist. Auf der Unterseite kommt es dem Männigen gleich, nur ist die Grundfarbe mehr ins dunkelgelbe gemischt. Die Lage und Zahl der Flecken weicht eben so nicht von demselbigen ab. Von oben haben sämtliche Flügel ein düsteres Braun. Doch ist etwas Glanz mit untergemischt. Meist schimmert einige Feuerfarbe,

dieß aber bald mehr bald minder hervor. An dem Rande der Hinterflügel stehen etliche zickzackförmige Flecken. Die Gröse ist eben so gar sehr verschieden. Er wird oft nur wie der P. Phlaeas gefunden.

Hat Herr von Linne aber auch diesen Zweyfalter unter dem Namen Hippothoe gemeint. Dessen unten angeführte Charactere aus der Faun. Suec. werden dieß unwidersprechlich entscheiden *a*). Rösel hat diesen Zweyfalter gleichfalls gemahlt, und in dem Füesslischen Werke wird derselbe so wie von Herrn von Rottenburg auch dafür erklärt. Nur ist die Oberseite so gleichförmig Feuergelb als sie der P. Virgaureae hat. Dieser aber steht gar nicht in dem Rösslischen Werk, so häufig er in unseren Gegenden ist. Er hat vermuthlich beede, wie man es aus dessen Worten mit Wahrscheinlichkeit sieht, damahls für bloße Spielarten gehalten. Durch den Herrn von Linne werden wir noch bey diesem Papilio auf die siebente Figur der Schäfferischen Insekten verwiesen. Hier trift man wohl einen Feuerfärbigen Schmetterling an. Da die Unterseite aber nicht vorgestellt ist: so läßt sich hieraus nichts gewisses entscheiden. Ueberdem wird von dem Herrn von Rottenburg noch unter dem Namen Eurydice ein Falter beschrieben, von dem ich nach den Charakteren vermuthe, es möchte nichts als eine Abänderung des gegenwärtigen seyn *b*). Meine fünfte Figur auf der 35. Tafel, so wie fig. 1. der acht und dreyßigsten Platte, stellen Spielarten vor, von denen unten das nöthigste beygebracht wird.

a) Am angeführten Ort, Herr v. Linne hat ihn zwischen den P. Ascanuis und Hero gestellt. Ohnfehlbar sind es die augigen Zierrathen, welche denselben dazu vermocht. In dem System bekam er einen anderen Ort. P. Hippothoe, hab. apud nos rarissime. Descr. statura P. Virgaureae. Alae supra omnino fulvae immaculatae. Subtus luteo cinerascentes. Primores subtus punctis nigris iride alba: 3. maioribus intra marginem exteriorem; 7. minoribus fere transversim positis: 6. minutissimis ad marginem posticum. Secundarii subtus cinerascentes punctis ocellaribus circiter 17. praeter fasciam, ad marginem posticum fulvam, antice nigro punctatam.

b) Naturf. VI. St. p. 28. P. Pl. Euridice. Es gehört dieser Vogel unter die glänzend Feuerfarbenen. Er hat ohngefehr die Gröse von dem P. Virg. aur. L. doch sind seine Flügel etwas schmäler. Sie sind, wie ich schon gesagt, auf der Oberseite von einer schön glänzenden Feuerfarbe, und mit einem breiten schwarzen Rande eingefaßt. Diese Einfassung schimmert am Oberrand der Oberfläche ins Violetblaue, mit dieser Violetenfarbe sind auch die Unterflügel in angulo ani, bis an die Hälfte überzogen. In jedem Oberwinkel, steht nahe an dem Oberrand ein länglich schwarzer Flecken, und in der Mitte jedes Unterflügels, zwey schwarze Punkte, dicht untereinander. Unten sind die Oberflügel röthlich gelb, mit einem grauen Schatten eingefaßt, die Unterflügel aber sind bräunlich grau. Alle vier Flügel sind auf der Unterfläche, mit vielen kleinen Augen besetzt, worunter sich besonders 3 ausnehmen, die in der Mitte jeden Unterflügels in einem Dreyangel stehen. Es

Der drey und sechzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. R. HERO. Das Sechsaug.

Tab. XXII. Fig. 4. Der Schmetterling von beeden Seiten.

LINN. S. N. Ed. XII. Sp. 255. P. P. alis integerrimis fuscis: subtus primoribus ocellis duobus posticis senis. Mit glattrandigen braunen Flügeln, auf der Unterseite der Vordern zwey und den Hinterflügeln sechs Augen. Fauna Suec. 790. Ed. nov. 1047. Müllers Natur Syst. V. Th. p. 629. Sp. 255. P. Hero. Das Sechsaug.

FABRICII Entom. p. 530. Sp. 372. Hero. P. P. R. alis integerrimis, fuscis: subtus anticis ocello, posticis senis. — P. Sabaeus p. 530. nr. 371. P. Pl. rur. alis integerrimis, fuscis: posticis supra ocellis quatuor caecis: subtus sex pupillaribus. Naturf. VIII. St. Herrn D. Kühns Abh. von einigen Papil. p. 120. Tab. III. fig. E. F.

Mir ist unbekannt, warum der Papilio Hero, diese Familie der Plebeier gerade beschließt. So nahe auf den hochfärbigen P. Virgaureae und Hippothoe erscheint derselbige nun wohl nicht an dem schicklichsten Ort. Vielen wird es deuchten, nach einem Arcanius oder Pamphilus befände er sich an dem von der Natur ihm angewiesenen Platz. Doch hierauf kommt es in einem künstlichen System nicht an, man hat sich mehr darüber befragt, was nach dem Sinn des Herrn Archiaters der P. Hero eigentlich sey. Hierüber sind mancherley Streitigkeiten entstanden, da man bald diesen bald aber jenen Zweyfalter dafür genommen. Ein Allegat in dem System hat die Veranlassung gegeben. Der Herr von Linne beschreibt den P. Hero zuerst in der schwedischen Fauna, und Herr Geoffroi, sahe selbigen für seinen Cephale an, welches, wie bekannt, unser Arcanius ist. Diese Stelle ist nachher, in die zwölfte Ausgabe des Systems eingerückt worden, und hierüber haben sich Anstände erhoben. Da aber die Charaktere des grosen Linne hier sogar ausführlich und treffend sind, so können wir der Citate entrathen.

Man vergönne mir nur sie zu vergleichen *a*), nie wird man den P. Hero Linn. verkennen. Die Oberseite der beeden Flügel ist Braun (alae fuscae).

sind ihrer überhaupt in jeden Oberflügel 9 und in jeden Unterflügel 15 ohne die doppelte Reihe schwarzer Punkte, die vom Rande aller vier Flügel hineingehet und zwischen denen an den Unterflügeln der Saum Orangegelb ausgefüllt ist. In hiesiger Gegend wohnt dieser Vogel gar nicht. Ich habe ihn von einem Freund aus Landsberg an der Warthe erhalten, wo er ziemlich bekannt seyn soll. ꝛc. ꝛc.

a) Faun. Suec. l. c. Corpus praecedenti (P. Hippothoe) paullo maior. Alae primores supra fuscae, versus apicem ocello ferrugineo coeco. Subtus fuscae versus apicem, fasciola albida, margine luteo, extra lineam argenteam; ocelli duo inter marginem et fasciolam albidam, quorum exterior iride nigra, pupillaque nivea; interior coecus iride lu-

Ich setze hinzu mehr schwärzlich bey einigen Exemplaren, bey andern fällt die Farbe ins ockerartige aus. An der Spitze der Oberflügel ist ein blindes rostfarbiges Aug (ocello ferrugineo coeco). Dieses fehlt an dem Weibigen gänzlich, wie ich sehr oft bemerkt. Die Grundfläche der Unterseite dieser Flügel, ist ebenfalls braun (subtus fuscae) doch beständig lichter, als es die Obere hat. Gegen das Innere des Flügels ist etwas schräge eine schmahle weißliche Binde gezogen (fasciola alba). Sie ist oft sehr unterbrochen. Nächst hieran läuft eine silberglänzende Binde mit dem Rande gleich, durch den ganzen Flügel, auf diesen aber folgt, ein gelblicht brauner Saum (margine luteo extra lineam argenteam). Zwischen beeden stehen zwey Augen, in ziemlicher Weite von einander (ocelli duo inter marginem et fasciolam albam). Der Umriß von den Vorderen ist schwarz, die Pupille von einem glänzenden Weiß (Iride nigra pupilla nivea). In dem zweyten Auge ist kein Seestrahl vorhanden. Ein bloß schwarzer Punkt ist mit einem gelben Rande umfast (interior coecus iride lutea punctoque nigro). Diese Augen wird man meist so an dem Weibigen finden. Sie fehlen an dem andern Geschlecht. Das zweyte gegen den Rand der Hinterflügel ist sehr oft nicht vorhanden. Man findet blos einen helleren Punkt.

An den Hinterflügeln, ist die Grundfarbe der Oberseite in Rücksicht der Vorderen gar nichts verschieden (posticae supra fuscae). Sechs blinde Augen stehen in einer Reihe gegen den Rand. Ein schwarzer Fleck ist jedesmal mit einer braunen Einfassung umzogen (ocellis 6 coecis, iride lutea, pupillaque nigra). Diese Zahl von Augen wird an den meisten Exemplaren gefunden. Oft aber sind auch nur die zwey grösern vorhanden; die vier übrigen fehlen alsdenn; auch diese aber, stehen bey vielen allein. Die Unterseite hat ein Braun, welches etwas ins helle gemischt; lichter als an den Vorderen ist und aufs grünliche zieht. Vorwärts gegen den Rand ist eine gezackte, weisse Binde durch den Flügel gezogen versus posteriora fascia alba). Disseits derselben glänzenden Binde, ist wie an den Vorderflügeln ein gilblichter Rand (margine luteo extra lineam argenteam). Zwischen der weissen Binde und dem äusseren Rand, steht in gleicher Entfernung mit demselben, eine Reihe von sechs vollkommenen Augen. Sie laufen in einem fort; selbst das Letzte ist nicht durch die Binde getrennt. Es ist das blos den P. Arcanius eigen, es bleibt

tea punctoque nigro, posticae supra fuscae versus posteriora fascia alba, margine luteo extra lineam argenteam; ocelli sex, intra fasciam albam et marginem: omnes iride lutea, medio atro, pupilla nivea. Antennae nigrae annulis albis. Hab. in Dalekarlia frequentius C. Blom. Upsaliae rarius.

ein wesentliches Unterscheidungszeichen für ihn (ocelli sex infra fasciam albam et argenteam). Die Augen selbst sind an Größe verschieden. Man findet das zweite und dritte, von der Unterflügelspitze an gerechnet, immer von reichlicherem Ausmaas, als es die übrigen haben. Es umgiebt sie ein gelblichter Rand, wer will, kann sich des Ausdrucks, ein gelber Regenbogen, bedienen (omnes iridi lutea). Sie sind in der Mitte schwarz, und aus derselben blickt ein hellweißer Sehstrahl hervor (medio atro pupilla nivea). Die Fühlhörner des Zweifalters haben auf schwarzem Grund weiße Ringe, bis an die Vorderkeule. Charaktere genug. Sie mußten hier ausführlich dargelegt, und die Behauptung, daß dieses der P. Hero ist, gerechtfertigt werden. Zugleich habe ich die erheblichsten Varietäten auch mit bemerkt.

Doch sind alle Verwechslungen bey diesem Papilio noch nicht verglichen. Herr Fabricius brachte unseren Zweifalter, nach den Linneischen Charakteren, ganz richtig in sein System. Unter dem Namen P. Sabaeus aber, fügt derselbe eine neu erfundene und ihm nur eigene Gattung bey. Wenn aber nicht alles trügt, so müssen sein Sabaeus und unser Hero ganz und gar einerley seyn. Hier sind die Charaktere desselben *a*). Der Fabricische Sabaeus ist an Größe dem gegenwärtigen gleich. Sein Körper ist schwarz. Er legt ihm gleichfärbig, schwarz und weißgeringelte Fühlhörner, wie dem unsrigen bey. Die Vorderflügel auf der Oberseite sind braun, sie sind ungefleckt, haben unten ein kleines Aug, und gegen hinten zu einen silbernen Strich. Die Unterflügel sind braun. Auf diesen stehen vier blinde Augen. Zwey der Mittleren übertreffen an Größe die andern. Von der Unterseite wird gesagt, sie sey ebenfalls Braun. Diese ist mit einer weissen gezähnten Binde durchzogen. Die Flügel sind am Rand gelb. Hier stehen sechs mit einer weissen Puppille versehene Augen, und am Rande ein weisser silberfärbiger Strich. Schwerlich ist es möglich, von dem P. Hero genauer treffende Merkmale zu geben. Mir ist unbekannt, aus was für Gründen der P. Hero Linn. zu dem Sabaeus geworden.

Herr De Geer hat uns ebenfalls einen P. Hero beschrieben *b*). Von dem unsrigen und von dem Linneischen ist derselbe nun wohl ziemlich verschieden. Er

a) P. Sabaeus l. c. statura omnino sequentis (Hero) corpus nigrum. Antennae nigro alboque annulatae. Alae anticae supra fuscae, immaculatae, subtus ocello parvo, strigaque postice argentea. Posticae fuscae, ocellis quatuor caecis, intermediis duobus majoribus, subtus basi fuscae, fascia dentata alba, apice fulvae, ocellis sex, pupilla alba strigaque marginali argentea. Hab. in Lipsiae nemoribus.

b) De Geer Mem. p. 206. nr. 10. Tab. II. fig. 4. Papillon a ailes arrondies d'un jaune

hat mit dem P. Arcanius dagegen vieles gemein; blos an Größe übertrift er ihn. Die Unterseite der Vorderflügel ist mit zwey Augen besetzt, welche ich aber bey keiner Varietät des Arcanius jemalen bemerkt. Auf den Hinterflügeln werden unten kaum wahrzunehmende Punkte gefunden. Das letzte Aug steht von den übrigen sehr weit entfernt. Die Oberseite soll einfärbig mit dem P. Pamphilus seyn. Genug, daß es der P. Hero des Herrn Archiaters nicht ist. Nach dem eigenen Citat des Herrn De Geer soll selbiger der Cephale des Herrn Geoffroi seyn. Wir wissen aber bereits, daß dieser der Linneische P. Arcanius und kein anderer ist, ohnerachtet Herr Geoffroi nur ein einziges Auge auf der Unterseite der Oberflügel bemerkt. Mir ist nie ein Zweifalter unter die Hände gekommen, auf welchen ich die De Geerische Figur, oder dessen Charaktere, ohne Ausnahme anzuwenden vermocht.

Die Herrn Verfasser des Syst. Verz. der Wiener Schmetterlinge *a*) hatten den P. Amyntas des Herrn Scopoli, welcher nichts als unser Arcanius ist, anfangs für den P. Hero gehalten. Im Nachtrag ist dieserwegen eine Verbesserung beigebracht worden. Sie sollte mit den Linneischen Charakteren mehr Uebereinkommendes haben. Die Abbildung möchte nach aller Wahrscheinlichkeit den gegenwärtigen Papilio geben. Aus Mangel näherer Merkmale aber ist es nicht möglich, das Entscheidende ausfindig zu machen.

Nun ist das Wahre von der Naturgeschichte des P. Hero sehr bald gesagt. Wir wissen nichts, als daß seine Raupe noch unbekannt ist. Es ist mir nie gelungen, aus Eierchen sie zu erziehen. Ich wünschte glücklicher hiemit in der Folge zu seyn. Der Zweifalter selbst hält sich in verschiedenen Provinzen Teutschlands, bis gegen das kältere Schweden, in lichteren Waldungen auf. Besonders ist er gewohnt, auf den Blättern der niedrigen Birkenstaude sich niederzulassen. Man findet ihn bereits zu Ende des May. Auch zu Anfang des Julius ist er noch, wiewohl schon sehr selten, zu haben. Daß die Hero ein sehr schönes Mädchen war, und nun die Hero auch ein schöner Papilio ist, dieß sey für Etymologische Aufklärung genug.

aurore a deux taches en yeux sur les superieures et six sur les inferieures, a bande ondée blanchatre sur toutes les ailes. P. Hero. Linn. Geoffroi Tom. II. p. 53. nr. 22. Cephale.

a) System. Verz. p. 168. nr. 13. Zittergrasfalterraupe. (Brizae mediae). Hero Linn. P. Amyntas Scop. et Poda. not. 2. etc. etc. p. 321. nr. 13. Unbekannte Raupe. Braunerscheinsilberängigter Falter. P. Hero L.

Zweite Familie.

Plebeii Urbiculae. Bürger. Edle Kleinflügler. Dickköpfige Falter. Großköpfige Falter. Les Estropies Geoffr.

Es ist schon gesagt, daß unser Autor die Flecken dieser Falter zum Unterscheidungsmerkmal für die gegenwärtige Familie wählt. Bey der vorhergehenden standen dunklere Flecken auf einem helleren Grund. Hier ist die Hauptfarbe nie allzu frisch, doch hat die darauf getragene Zeichnung ein lebhafteres Colorit. Ich weiß zwar wohl, daß es gegen den Grundsatz Einwendungen giebt. Allein der Herr von Linne behauptet auch nicht, daß die oft helleren Flecken (alis maculis saepius pellucidis) das einzig Charakteristische sind. Wir haben noch mehrere Merkmale, wir müssen die wesentlicheren Kennzeichen vornehmlich in Betrachtung ziehen, welche wir an denselbigen finden. Es werden dieß die nachstehenden seyn.

Der ganze Körper dieser Zweifalter hat einen eigenen Bau. Ihr Kopf ist vorzüglich groß gegen alle vorige Arten. Die Fühlhörner sind kurz, sie sind keilförmig gebaut, wenigstens ist die Spitze, oder die vorderste Kolbe viel dicker als sonst. Brust und Leib haben sie in Vergleichung der übrigen Tagschmetterlinge außerordentlich stark. Die ganze Anlage ihres Körpers scheint gegen das Schlanke der anderen Horden unförmlich, ganz unregelmäßig zu seyn. Die Gestalt ihrer Flügel zeigt einen ganz eigenen Schnitt. Sie tragen selbige im Sitzen nicht so wie die anderen Falter, daß sich ihre Flächen berühren. Blos zur Hälfte geöffnet, werden sie von ihnen gehalten. In dieser sitzenden Lage stehen die Unterflügel noch mehr auseinander, und schließen gegen die Vordern nicht an. Zwar pflegen diese Papilions bey feuchtem oder nassem Wetter sie ebenfalls aufwärts an einander zu legen. Allein die Flügel berühren sich blos mit den äußersten Spitzen. Doch bleibt immer zwischen durch ein beträchtlicher holer Raum. Die Kürze der Flügel selbst, und die Dicke des Leibs, hindert sie näher aneinander zu fügen. Ausserdem sind sie mit sehr starken Sehnen durchzogen, um die Last des Körpers desto eher heben zu können.

Dieß sind Ursachen genug, daß man in den meisten Verzeichnissen eine eigene Abtheilung aus ihnen gemacht *a*). Unser System stellt uns achtzehen Ar-

a) Herr Geoffroi nennt sie Tom. II. p. 66. Les Etropies. Er giebt folgende Gattungen an. 1. La bande noire (P. Comma L.) 2. Le plein chant (P. Malvae L.) 3. Le Pap. Grisette (P. Tages L.) Bey dem Herrn De Geer machen sie die dritte Gattung der Tagvögel aus. Blos aber die Falter Tages und Malvae finden sich unter ihnen. — In dem Syst. Verzeichn. d. Schmett. d. Wien. Gegend besteht die erste Familie aus denselben p. 159.

ten derselbigen dar, die wenigsten sind Europäer, ob wir schon in den Beiträgen sie mit einem und dem andern vermehrt. Innländische werden blos drey Arten der P. Comma Sp. 256., der P. Malvae Sp. 267. und Tages Sp. 268. von dem Herrn Archiater bemerkt. Die Ausländer heißen: Sp. 257. Augias, 258. Protumnus, 259. Proteus, 260. Thrax, 261. Butes, 262. Actorion, 263. Phidias, 264. Bixae, 265. Polycletus, 266. Pitho, 269. Oilus, 270. Niso, 271. Spio, 272. Phaleros, 273. Caeneus. Unter diesen soll der P. Oilus und P. Phidias, sich gleichfalls in unserem Welttheil finden. Es ist das Zuverlässige hievon aber mir zur Zeit noch nicht hinlänglich bekannt.

Der vier und sechzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. V. COMMA.

Das Comma. La bande noire. Streakt golden Hog.

Tab. XXIII. Fig. 1. a. Der Schmetterling von beiden Seiten.
b. Der weibliche, auf gleiche Art.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 256. P. P. alis integerrimis divaricatis fulvis: punctis albis lineolaque nigra. Mit glatträndigen auseinander stehenden, rothgelben Flügeln, weißlichen Flecken, und einem schwarzen Strich auf den Oberflügeln. Die Unterseite grün mit weißen Flecken. Ed. X. Sp. 162. Faun. Suec. 793. edit. nov. 1080. Acta upsal. 1736. pag. 23. nr. 33.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 630. Sp. 256. P. Comma. Das Comma.

FABRICII Entom. p. 531. Sp. 374. Comma. P. P. V. alis integerrimis: divar. fulvis, lineola nigra: subtus punctis albis.

RAII Hist. Ins. p. 125. nr. 21. Papilio minima, alis tum supra quam subtus fulvis, linea nigricante cinctis, extremo tantum margine lutescentes.

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. p. 66. nr. 37. Papilio alis divaricatis fulvis limbo nervisque nigris, primariis macula oblonga nigra. La bande noire. Long. 5 lignes. Larg. 1 pouce.

MÜLLER Fauna Frid. p. 37. nr. 339.

Verzeichniß der Schm. der Wiener Gegend p. 160. nr. 4. P. Comma. Der Peltschenfalter. (Coronillae variae).

Berlinisches Magazin II. B. I. St. p. 74. nr. 32. P. Comma. Röthlich gelblich mit einem schwarzen Strich auf den Oberflügeln. Im Julius und August, in den Wäldern und Gebüschen. Dritter Größe, häufig.

Afterwickler Raupen. Larvae Tortriciformes. Großköpfige Falter. Pap. Plebeii Urbiculae L. Es werden sieben Arten gezählt. Ich vermuthe, daß sie sich nebst mehreren, unter denen in den Beiträgen nachgeholten befinden. Sie heißen: 1. P. Malvae L. 2. P. Tages L. Mannstreufalterraupe. Le Pap. Grisette Geoffr. 3. Fritillum. Le plein chant. Geoffr. 4. P. Comma. Peltschenfalterraupe. 5. P. Linnea.

Füeßli Verz. Schweiz. Inſekten nr. 608. P. Comma. Das Comma.

PETIVER Oper. Tom. II. pap. britan. Tab. VI. fig. 15. papilio minor aureus, stria nigra distinctus. Gazoph. nat. Tab. 34. fig. 9. Streakt Golden Hog.

Gleditſch Forſtwiſſenſchaft, II. Th. p. 735. nr. 11. Der dunkelgelbe weißgedupfelte Tagvogel mit einem ſchwarzen Strich auf den Oberflügeln.

ONOMATOL. hist. nat. P. VI. pag. 53.

DE GEER Mem. Tom. II. P. I. p. 189. nr. 1. Papillon a ailes d'un jaune d'ocre en dessus avec un trait noir, et verdatre en dessous a taches quarrées blanches. Tab. fig. 4. 5. Papillon virgule. Götzens Ueberſ. II. Band I. Quart. p. 132. Der Papilio mit ockergelben Flügeln, oben mit einem ſchwarzen Strich, unten grünlich mit viereckigen weiſſen Flecken. (Strichfalter.)

MERIAN. Europ. Ins. 15. Tab. 48.

Wir finden verſchiedene Gattungen von Papilionen, welche mit der gegenwärtigen etwas Aehnliches haben. Sie ſind blos durch einige Striche oder Flecken verſchieden, eben hiedurch aber wurden ſie von der Natur, wie es der Augenſchein giebt, wiſſentlich für beſondere Arten erklärt. In den Beiträgen treffen meine Leſer von den bekannt gewordenen die Abbildungen an. Nur muß ich anmerken, daß die Citate des Herrn Scopoli und Poda, in dem Syſtem, nicht zu dem gegenwärtigen Zweifalter, nicht zu dem P. Comma gehören. In dem Werke des erſteren Gelehrten wird der P. Thaumas unter dem gegenwärtigen Namen beſchrieben. Doch werden dabey die Anſtände bemerkt, um derentwillen dieſe Behauptung zweifelhaft wird. Poda hat unter dem Namen Silvestris eben dieſen Taumas für den P. Comma, wie ſeine Merkmale es geben, gehalten *a*). Mehrere Anſtände hat dieſer Falter noch nicht erregt.

Die auf der Unterſeite grünlichten Flügel, zeichnen ihn beſtändig von den ähnlichen Gattungen auf das hinreichendſte aus *b*). Es iſt das Männchen eben ſo in die Augen fallend gezeichnet, daß man es nicht leicht zu verwechſeln vermag. Ein ſchmaler, verlängerter, ſchräg liegender Fleck von ſchwarzbrauner Farbe, ſteht auf dem Vorderflügel. Er iſt wegen einer durchlaufenden Nerve etwas erhaben, an dem Rand ohne Schuppen, und zuweilen ſpielt derſelbe auf Silber. Man hat einem Comma etwas ähnliches daran gefunden, und das brachte ihm auch im Teutſchen den Namen des

a) Herr v. Rottenburg hat im VI. St. des Naturf. p. 4. bereits dieſe Irrung bemerkt.

b) Ich füge hier die Charaktere des Herrn v. Linne aus der Faun. Suec. l. c. bey. "Descr. Alae primores concolores, flavae, „apice fuscescentes, maculis pallidis: litura nigra linearis, margine nuda subargentea in medio paginae superioris. Secundariae sunt flavae, pallidius maculatae margine fuscescentes, sub griseae, maculis albidis quadratis."

Strichfalters zuwege. Das Gelbe der Oberseite führt einen beträchtlichen Glanz. Man hat ihn noch um die Hälfte kleiner als der gegenwärtige ist. Ich habe von demselben noch keine erhebliche Spielart bemerkt. Er wird bey uns in dem Junius und Julius sehr häufig gefunden. Doch trift man ihn eher in lichten Waldungen, als ganz freien Gegenden an. Zu seiner Nahrung hat jede Blume schmackhafter Säfte für ihn genug. Bau des Körpers und Lage der Flügel verursachen, daß sein Flug schwerer als bey anderen und mit einigem Geschwirre verbunden ist. Seine Raupe habe ich aus Eierchen noch nicht zu erziehen vermocht. Die Herren Verfasser der Wiener Schmett. geben die Coronilla varia, wie oben bemerkt ist, zur Futterpflanze derselbigen an. Herr Fabricius sagt *a*): daß sie grün an Farbe, daß sie mit weissen Punkten besetzt sey, und sich ein etwas langes, gleichrundes Gehäuse macht, um bis zur Verwandlung sicher in demselben zu liegen.

Der fünf und sechzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. V. MALVAE.

Der Malvenvogel. — Le plein chant. Papillon de la Guimauve. Brown March Fritillary.

Tab. XXIII. Fig. 2. a. Der Schmetterling von beiden Seiten. b. Die Raupe auf einem Zweig der Alcea (Siegmanswurz). c. Die Chrysalide.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 267. P. P. alis denticulatis divaricatis nigris albo maculatis. Mit gezähnten auseinander stehenden, schwarzen, und weißgefleckten Flügeln. Ed. X. Sp. 167. Faun. Suec. nr. 749. ed. nov. 1081. Iter Oeland. p. 3. Acta Upsal. 1736 p. 23. nr. 34. Papilio alis erectis obtusis dentatis nigris, albo punctatis.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 623. Sp. 267. P. Malvae. Der Malvenpapilion.

FABRICII Entomol. p. 535. Sp. 369. Malvae. P. P. V. alis dentatis etc. etc.

RAII Hist. Ins. p. 132. nr. 20. Papiliunculus fuscus, punctis paucioribus albicantibus.

DE GEER Mem. p. 189. nr. 2. Pap. a ailes d'un brun noiratre a taches et mouchetutes blanches. Pap. de la Guimauve. Götzens Uebersetzung II. B. I. Quart. p. 133. nr. 2.

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. p. 67. nr. 38. Pap. alis divaricatis denticulatis nigris, albo punctatis. Le plein chant. Long. 5 lignes. Larg. 14 lignes.

Verzeichniß der Schmett. d. Wiener Gegend p. 159. P. Malvae. Der Malvenfalter.

Berlinisches Magazin II. B. I. St. Hufnagel. Tabell. p. 66. nr. 20. P. Malvae. Schwärzl. grau oder ockerbraun mit einigen weissen Flecken. Die Flügel ausgezackt. Auf den Blumen der Wiesen, im Julius. Dritter Größe, nicht häufig. Raupe, fahlbraun mit ei-

a) Fabr. Ent. l. c. P. Comma. — Larva viridis, albo punctata. Puppa elongata cylindrica.

nem hellen Streif an jeder Seite. Kopf und Hals ſchwarz, glatt, lebt einſam, wickelt ſich in die Blätter der jungen Pappeln. Im Junius.

PODA Mus. graec. p. 79. Fritillarius.

SCOPOLI Ent. carn. p. 181. nr. 464. P. Morio. Variet. 2. Alis anticis supra, albo punctatis: fimbria albo fuscoque varia; subtus albo maculatis, eademque fimbria; posticis utrinque simili fimbria, subtus albo sordideque variis.

Füeßli Verzeichniß der Schweiz. Inſekten nr. 609. P. Malvae. Das Malvenvögelein.

Gladbachs Verzeichniß der Rösl. Inſekten. Das Pappelvögelein. P. 15 kr.

Röſel Inſekten Bel. I. Th. II. Claſſe Tab. X. fig. 7. Die ſchwarzköpfigte, fahlbraune Pappelraupe, mit dem gelbgefleckten Hals ꝛc.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 162. fig. 1. 2. Pap. hexapus alis obliquis primus. — Elem. Tab. 94. fig. 9.

REAUMUR Mem. 4. Tab. 2. (fig. ultima). Le Papillon de Guimauve.

MERIAN europ. Ins. II. Tab. 38.

HOEFNAGEL Icon. Ins. IV. Tab. II. fig. ult.

PETIVERI Oper. Tom. II. Papil. britan. Tab. IV. fig. 15. 16. Papilianculus fuscus, punctis paucioribus albicantibus. Brown March Fritillary. fig. 17. 18. Papiliunc. fuscus, punctis plurimis albicantibus. Smal Spotted brown March Fritillary. Gazoph. nat. Tab. 36. fig. 6. 9.

WILKES Engl. M. a. Butterfl. 54. Tab. 2. c. 1.

Den P. Malvae treffen wir in zwei Generationen, zu zweienmalen das Jahr hindurch an. In dem May geben ihn die überwinterten Puppen. Mit dem Julius kommt derſelbe, in Geſellſchaft des Zweifalters Comma, und der ihm ähnlichen Arten, aus denen von jener Zeugung herſtammenden Raupen. Hier iſt er häufiger, da die Zufälle der Witterung für ſeine Brut nicht mehr ſo viel Gefährliches haben. Er iſt durch ganz Europa zu Haus, von den äuſſerſten Gränzen an, bis in das kältere Schweden. Er iſt eben ſo aller Orten im Freien, ſo wie in waldigten Lagen zu haben. Man ſieht es von ſelbſt, daß er unter dieſe Horde, unter die dickköpfigen Plebeier gehört. Auch die Flügel ſtehen im Sitzen, wie es für die gegenwärtige Abtheilung etwas Eigenes bleibt, mehr als ſonſt auseinander. Sein Colorit zeigt die Figur. Die weißen Flecken der Flügel haben ihm den Namen plein chant, oder Choralbuch, bey den Franzoſen zuwege gebracht. Ihre Zahl iſt ſchwer zu beſtimmen. Es werden deren zwölf, auch oft nur die Hälfte ſoviel auf jedem Oberflügel gefunden. Auf den Hinterflügeln ſteht bald eine einfache, bald eine gedoppelte Reihe derſelben. Bisweilen ſind es blos graue, kaum ſichtbare Schattirungen, und ſcheinen die Notenförmigen Flecken dieſer Urſache wegen, gänzlich zu fehlen. An Größe werden die Exemplare ſehr verſchieden gefunden. Man hat ihn drey bis viermal ſo klein als

der abgebildete, auch wieder viel stärker, als derselbige ist. Von den ersteren ist auf der sechs und dreißigsten Tafel unter der fünften Figur, eine Zeichnung beigebracht worden. Erfahrungen werden lehren, ob die Natur es nicht will, eine eigene Gattung aus diesem so kleinen Falter zu machen.

Die Raupen von der ersten Zeugung werden in der Mitte des Junius, auch noch um etwas später, gefunden. Was von der andern Generation in die Herbstmonate kommt, pflegt als Chrysalide durch den Winter zu bleiben. Es zeichnen sich die Raupen dieser Familie überhaupt von den übrigen durch besondere Naturtriebe aus, die Larve des P. Malvae hat eben das mit ihnen gemein. Der Vogel selbst nähert sich nach seinem Bau in etwas den Phalänen, die Raupe ahmt dieser ihre Weise im Verpuppen nicht weniger nach. Sie hängt sich nicht wie die übrigen an der Spitze auf, sie zieht keinen Faden um ihren Leib, sie macht sich ein Gehäuse fast wie die Blattwickler es haben. Von dem ersten Alter an macht sich dieselbe ein Blatt durch angesponnene Fäden für eine Schutz gebende Wohnung zusammen, innerhalb der sie im Verborgenen lebt. Aus dieser Ursache entdeckt man selbige schwer, ohnerachtet ein Ort nicht selten deren mehrere hat. Gemeiniglich ist sie der Länge nach sehr zusammen gezogen, und erreicht kaum die Hälfte der Größe, welche unsre abgebildete hat, Sie ist aber alsdenn auch um desto dicker. Ihr Gang bleibt für alle Fälle langsam und träg. Der Kopf ist schwarz, der erste Ring an demselben in vier hochgelbe Flecken getheilt. Ueber den Rücken zieht sich eine dunklere, und zu beiden Seiten eine hellere Linie herab. Die sechs Vorderfüße sind schwarz. Die mittlern haben mit dem Körper einerley Farbe. Sie hat zu ihrem Futter ein ganzes Pflanzengeschlecht, und nährt sich fast von allen Arten der Malven. Unsere Abbildung stellt selbige auf einem Zweig der Siegmanswurz vor *a*). Auf den Käsepappeln *b*) treffen wir bey uns gegenwärtige Raupe *c*), am gewöhnlichsten an. Herr Füeßli hat solche auf dem Eibisch gefunden. Rösel zog sie mit der gemeinen Gartenpappel nicht weniger auf *d*).

Es ist bemerkungswerth, daß Herr Geoffroi diese Raupe sogar auf dem Dipsaco fullonum und nie auf Malven angetroffen. Nun ist jene Pflanze Frankreich eher als unseren Gegenden eigen, wir haben sie später bekommen, sie

a) Malva alcea. Linn. S. N. Tom. II. Gen. 841. Sp. 18. Saatrose. Füeßli Schweiz. Ins. am angeführten Ort.

b) Malva rotundifolia l. c. Sp. 11.

c) Althaea officinalis. ibid. gen. 830. Sp. 1.

d) Alcea rosea. ibid. gen. 840. Sp. 1.

ſie wird nur in einigen Erdſtrichen Frankens und das nicht häufig gebaut. Nie aber traf ich ſie auf ſelbigen an. Für welche Gegend alſo iſt dieſe Raupe und ihr Falter urſprünglich einheimiſch geweſen? Hat ſie ihre älteren Naturtriebe zu dem Dipsacus bey uns vielleicht nur verlernt? Wird ſie bey mehreren Anbau deſſelben, nicht wieder zurück auf dieſelbigen fallen? Kann dieſes nicht die Urſache von dem Gewirre der Varietäten ſeyn, das wir bey dem gegenwärtigen Papilio finden?

Zur letzten Verwandlung kehrt die Raupe wenige Anſtalten mehr vor. Sie hat ſich ſchon Sarg und Sterblager, in dem beſten Alter gebaut, ſie bleibt blos in dem zuſammengeſponnenen Blatt. Blos wird es durch einige Faden von ihr feſter zuſammengezogen, und ſo geht ſelbige in die Chryſalide nach und nach über. Auch hier hat die Puppe nichts mit dem eckigten Bau der Tagvögel gemein. Das eigene derſelben, bleibt die ſtarke Aushölung über dem Rücken, die übrige Anlage zeigt ſich aus der Figur. Ihre Farbe iſt anfänglich braun, ſie flügt aber in kurzen mit einem blaulichten Reife an. Der Zweyfalter hat ſich binnen vierzehen Tagen enthüllt. Die Späteren durchleben den Winter.

Das vorſtehende alles ſchränkt ſich auf den Papilio ein, wie ſelbiger auf der gegenwärtigen Tafel fig. 2. a. vorgeſtellt iſt. Ich habe ihn von dieſer Raupe allzeit nach den zwey Geſchlechtern unverändert gezogen, und deswegen von allen Varietäten und ähnlichen Arten ſorgfältig getrennt. Herr v. Linne will nach ſeinen bündigen Charakteren *a*), daß man nichts anderes als gerade dieſen Schmetterling unter dem P. Malvae verſteht. Noch ausführlicher ſind die Charaktere, welche uns Herr Geoffroi giebt *b*). Blos Röſel hat zweyerley Ab-

a) Faun. Suec. l. c. Descr. Magnitudo Argi. Corpus totum et alae supra nigro fuscae; alae maculis parvis seu punctis quadratis albis numerosis adspersae sunt a parte exteriori, margine quasi dentato, interiacentibus maculis albis. Corpus et alae subtus griseo cinereae; alae ipsae subtus maculis albis difformibus, inaequalis magnitudinis. Antennae clavatae, supra fuscae, subtus albidae, annulis minimis albis. Alae erectae non sunt, sed divaricatae, fere uti Phalaenae quercifoliae.

b) Geoffroi l. c. Le plein chant. Cette espece porte les ailes a peu pres comm le precedent (P. Comma) son corp et ses ailes sont en dessus, d'un brun noir et le ailes sont parsemes de points blancs quarres dont plusieurs se touchent. Ces points ressemblent par leur forme et leur position a des notes de plein chant (Choralnoten, wie ſie ſich in den Choralbüchern der Antiphonen oder alten Liturgien der Mönche befinden). Les ailes sont bordées d'une franche noire et blanche ce qu'ils les faits paroitre dentelées. Les ailes et le corp sont en dessous d'un pris brun, et l'on voit sur le dessous des ailes des tackes blanches mais moins regulieres quen dessus. Ce petit papillon se trouve dans le pres des le prinreins sa chenille a le corp gris, la tete noire, et

bildungen von unserem Zweyfalter gegeben. Dessen siebente Figur auf der zehnten Tafel, stellt den P. Malvae eben so für, wie wir hier denselbigen haben. Diesen Schmetterling hat derselbe nie aus der Raupe gezogen. Man hat ihn für den P. Tages gehalten. Es können die Charaktere des Herrn von Linne aber nie dahin vereinigt werden. Mit der sechsten Figur ist dessen Unterseite vorgestellt worden. Sie gehört zu dem Papilio, wie solcher auf unserer Tafel abgemahlt ist. So haben wir ihn ungemein häufig in unseren Franken. Nun stellt die Röslische Figur einen Malvenpapilio für, welchen derselbe eigentlich von der Raupe gezogen, dessen Oberfläche ist mehr braun als sie an dem vorigen war. Auf diesem Grunde stehen die weissen Flecken in geringerer Zahl. Er hat den Rand etwas stärker gezackt. Er mag eine Abänderung seyn. Unsere Gegenden bringen ihn sehr selten hervor. Beide Raupen sehen einander auf das Vollkommenste gleich. Man erhält auch stets unverändert einerley Zweyfalter von ihnen, und kommt vielleicht bey der hundertsten Zucht, dieser geänderte Papilio für. Sollte es der Mühe werth seyn, oder in der Folge etwas eigenes an diesem Falter sich noch finden, so wird eine Originalzeichnung beygebracht werden.

Der sechs und sechzigste europäische Tagschmetterling.

P. P. V. TAGES.

Le papilion grisette.

Tab. XXIII. Fig. 3. Der Schmetterling von beiden Seiten.

LINN. Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 268. P. P. alis denticulatis divaricatis fuscis obsolete albo punctatis, Mit etwas gezähnten, braunen, auseinander stehenden, und blaßweißpunktirten braunen Flügeln. Ed. X. Sp. 268. Fauna Suec. ed. nov. 1082.

Müllers Nat. Syst. V. Th. p. 632. Sp. 168. P. Tages. Die Braunmalve.

FABRICII Entom. p. 535. Sp. 398. Tages. P. P. V. Linn. Charakt.

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. p. 68. nr. 39. Papilio alis divaricatis cinereis, punctorum alborum serie duplici transversa. Le papillon grisette. Long. 5 lignes. Larg. 1 pouce.

quelques taches jaunes autour du col. Elle a quelque poils courts. Elle vient sur le Chardon a foulon. Je ne l'ai point vû sur mauve. Daß sie Herr Geoffroi nie auf der Malve gefunden, kann so wenig eine andere Gattung verrathen, als wenn man den P. Polychloros, in Frankreich mit einer andern Pflanze als in Deutschland erzieht.

Herr Fabricius am angeführten Ort giebt diese gleich zusammenstimmende Merkmale ebenfalls an. „Larva grisea, capite „nigro collo punctis quatuor sulphureis. „Puppa gibba, caerulescens. Hab. in „Malva althea.“ Gleiches wird auch in den Hufnaglischen Tabellen bemerkt.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend p. 159. nr. 2. P. Tages. Der Mannstreufalter. (Eryngii campestris?)

Füeßli Verzeichniß der Schweiz. Insekten nr. 610. P. Tages.

SCOPOLI Entom. carn. nr. 181. nr. 464. P. Morio. Variet. 1. Alis supra totis fuscis: punctis albidis marginalibus.

Naturf. VI. St. pag. 31. Herr von Rottenburgs Anmerk. P. Geryon.

Der P. Tages hat mit dem vorigen, sehr vieles gemein. Er trägt seine Flügel wie jener auf einerley Art. Kopf und Leib sind so wie an dem erstern ins Dicke gebaut. Auch in der Anlage der Flügel selbst ist einerley Riß. Doch wußte die Natur Verschiedenheiten genug sich vorzubehalten, um aus solchen eine besondere Gattung in dem Reiche der Papilionen zu schaffen. Gleich an dem Kopf treten zwey Spitzen von Staubfedern hervor, welche der P. Malvae nicht hat. Sein Saum ist nicht mit abwechslend gefärbten, sondern gleichfortgehenden Franzen besetzt. Die Farbe und Zeichnung aber selbst, macht den beträchtlichsten Unterscheid aus. Der P. Tages hat auf den Oberflügeln ein sehr düsteres Grau, das ins schwärzliche zieht. Die Unterseite ist mit einer helleren, eben so schlechten ockerartigen Bräune gefärbt. Die lichten gevierdeten Flecken fehlen ihm ganz. Der äussere Rand ist auf beiden Seiten, blos mit matten Punkten besetzt. Diese schlagen durch und werden gleichmäßig auf der andern Seite gefunden. Durch die Oberseite der Vorderflügel laufen zwey zerrissene Binden in die Quere, deren Mackeln blos mit einiger Ordnung hingesetzt sind. Doch ich werde das Charakteristische dieses Zweyfalters nie deutlicher anzugeben vermögen, als es von dem Herrn von Rottenburg, welcher ihn P. Geryon heißt, schon ausgedruckt ist *a*). Nur ist die Frage: hat Herr von Linne gerade diesen auf der drey und zwanzigsten Tafel unter Figur drey gemahlten Zweyfalter mit dem Namen Tages gemeint? Dessen Cha-

a) Naturf. am angeführten Ort. p. 32. „Auf der Oberseite aller vier Flügel, ist unser P. Geryon fahlbraun, mit dunkelbraunen, auch einigen hellen Flecken besetzt, die „auf den Oberflügel eine Querbinde machen. „Der äußere Rand der Flügel ist mit einem „weissen unterbrochenen Saum eingefaßt. „(Hiedurch sind wohl die nächst an dem „Saum in einer bindenförmigen Reihe stehenden weißlichten Punkte gemeint, wie das „folgende zeigt.) Der ganz äußerste Saum „aber ist fahlbraun. Unten ist der ganze Vogel gelblicht braun, doch sehr blaß. Die „weisse unterbrochene Einfassung, ist so wie „auf der Oberseite. Auf den Unterflügeln „zeigen sich auch einige zerstreute helle Flecken. „Nahe an dem Vorderrand der Oberflügel, „steht ein kleiner weisser Fleck der auf beiden „Seiten sichtbar ist. In der hiesigen Gegend „wohnt dieser Vogel gar nicht. Ich habe „nur ein einziges Stück davon aus Frankfurt am Mayn erhalten. Er soll auch „dort selten seyn. Weiter ist mir von seiner Geschichte nichts bekannt."

raktere werden uns die bündigste Entscheidung verschaffen *a*). Man vergleiche sie, so wird die Sache keinem Zweifel mehr ausgesetzt seyn. Noch hat sich derselbe auf den Herrn Geoffroi bezogen. Was dieser also in der citirten Stelle beschreibt, wird, das vorstehende zusammen genommen, den P. Tages Linn. auf das gewisseste geben. Unwidersprechlich aber, hat derselbe in den unten angeführten Worten, einen Falter beschrieben, der in Absicht auf die Species mit dem unsrigen einerley ist *b*). Doch wußte man sich so zu irren, um den P. Malvae, welchen Rösel auf seiner zehnten Tafel fig. 5. vorgestellt hat, für den Tages Linn. zu halten. Beyde Röslische Abbildungen waren dem Herrn Archiater bekannt, weil er sie in dem System bey dem P. Malvae angeführt hat. Bey dem gegenwärtigen aber erwähnt er derselben im allermindesten nicht. Es ist also zuviel in der Sache gethan, wenn man vermuthet, der Röslische P. Malvae, könne der Schmetterling Tages auf irgend eine Art seyn.

In der Naturgeschichte dieses Papilio sind noch sehr grose Lücken vorhanden. Man hat seine Raupe noch nicht hinreichend entdeckt. Wir haben ihn selten. Seine Flugzeit, ist eben diese, welche die nächstvorstehenden drey Gattungen der Plebejer insgemein halten. Doch giebt es Gegenden, wo man ihn unter selbigen gänzlich vermißt. Es ist das schon Merkmal genug, ihn für eine besondere Gattung zu halten *c*).

Varietäten haben wir von ihm noch gar nicht bemerkt. An manchen Exemplaren ist blos die Grundfarbe ein tieferes Grau, die Binde zu Zeiten noch mehr ins unkennbare, so wie die Punkte verblichen. Man wird diese aber zugleich heller und mehr ins weisse fallend bey einigen finden. Die Hinterflügel, werden oft verhältnißmäßig breiter gegen die Vordern bey manchen angetroffen. Vielleicht möchte das der Geschlechtsunterschied seyn. Die Ursache der Benennung ist schon oben berührt.

a) Syst. Nat. l. c. not. „Simillimus P. „Malvae, sed magis fuscus. Faun. Suec. „l. c. Descr. Parvus. praecedentis (P. „Malvae) magnitudine. *Caput pilosum.* Alae fuscae, utrinque adspersae punctis albidis *obsoletis*. Hab. in pratis rarius.

b) Geoffroi l. c. „Je soupçonne cette espece de n'ettre qu'une Varieté de la precente (P. Malvae) a la quelle elle ressemble beaucoup pour sa forme, son port d'ailes, sa grandeur et meme la couleur. Les ailes de celle ci sont d'un gris un *peu brun*, tant en dessus qu'en dessous, avec deux bandes transverses de points blanc, dont une et au deux tiers de l'aile, et lautre la termine. Les quatre ailes ont ces points blancs tant en dessus qu'en dessous. On trouve ce petit papillon avec le precedent (Malvae). Syst. Nat. Ed. X. p. 485. nr. 168. Tages.

c) Siehe vorstehende Anmerk. Er ist um Berlin gar nicht vorhanden. In den Hufnaglischen Tabellen ist zwar auch des P. Tages gedacht. Berl. Magazin II. B. p. 80. nr. 46. Es heißt: schwarzgrau mit weissen Flecken. Ist aber wohl unser P. Tages hiedurch gegen den P. Malvae genugsam kennlich gemacht?

Dieß nun wären diejenigen Zweyfalter, welche sich in dem Linneischen System verzeichnet befinden. Die zeither entdeckten, die Varietäten, wo sie merkwürdig geschienen; diejenigen, welche man irrig für Ausländer gehalten; die Verschiedenheiten des Geschlechts bey besonderen Arten; dieß alles habe ich für die Beyträge verspart, um es dort zu beschreiben. Die Natur der Sachen selbsten hat es gewollt. Das System mußte ohne Einschaltungen in seiner Ordnung verbleiben. Blos eine Tafel von Eyern der Schmetterlinge ist angehängt worden; diese möchte noch einiger Erläuterungen benöthigt seyn.

Tab. XXV.

Verschiedene Eyer von Papilionen.

Schon von dem Keim dieser Geschöpfe an, ist der unendliche Werkmeister der Natur, mit der größten Sorgfalt bey ihrer Bildung zu Werke gegangen. Das Ey des ungeheueren Straußen wurde ohne die mindesten Auszierungen von ihm gebaut. Der güldene Pfau, hat für das Lager seiner Keime, nichts solche verschönerendes überkommen. Es waren diese Körper zu groß, um Denkmale der schöpferischen Achtsamkeit, um Wunderwerke der Allmacht im Kleinen zu werden. Blos diese belebten Punkte, waren einer Kunst fähig, welche Menschen an dem Bau der Wiege eines Monarchen nicht nachzuäffen vermögen. An dem Wurm ist seine Architectur herrlicher als die unsre am marmornem Schloß. Alles ist nach Regeln an diesen, durch keinen Pinsel deutlich anzugebenden Stäubigen gemacht. Aus denselben könnte ein eigenes System für die Schmetterlinge aufgeführt werden. Es würde so ordentlich als das gegenwärtige seyn, wo wir an dem nicht schon genug Verbesserungen fänden, und es Thorheit wäre, da auf neue Classificationen zu denken, wo die vorigen nicht einmal noch bis zur Hälfte berichtigt sind. Zur Probe habe ich diese Abbildungen aus dem Seppischen Werke entlehnt. Sie sind zusammen auf eine Platte gemahlt, um sie desto ehr miteinander zu vergleichen. So werden mehrere in ganzen Tafeln, und mit diesen verschiedene neue Arten in der Folge erscheinen. Ich muß jetzt zur Erläuterung das Nöthige sagen.

Fig. I. Ist das Ey des P. Brassicae Tab. III. fig. 1. p. 52. davon ich fig. 1.* nach einer Linse von anderthalb Linien im Brennpunkte vergrösert gemahlt. Der Schmetterling legt sie, in beträchtlicher Anzahl nach der Länge nächst aneinander geschlossen, meist auf die Unterseite des Blatts. Noch frisch sind sie von einem sehr hellen und glänzenden Gelb. Zwölf erhabene Schienen, ziehen sich oben in die abgeplattete Spitze zusammen. Diese endigen sich, in sechs kleine Erhöhungen, welche die ganz kleine Platte am Ende des Eyes umgeben. Hier bricht die sich entwickelte Raupe durch. Von diesem ist das Ey des P. Crataegi wenig verschieden.

Blos ist es schmäler an dem Oberentheil, unten aber geht es etwas ins mehr rund gebogene zu. Vielleicht hat die ganze Familie der Danaiden, diese Bauart der Eyer mit einander gemein. Es scheint durch das folgende, dieß etwas wahrscheinlich zu werden.

Fig. 2. 2* sieht dem Ersteren gleich, und weicht nur der Grösse nach vom selbigen ab. Es ist von dem P. Napi Tab. III. fig. 2. p. 55. welcher sie an die für ihn gehörigen Pflanzen auf gleiche Art mit dem vorigen legt.

Fig 3. 3* stellt das Ey des P. Hyperanthus vor, den wir Tab. V. fig. 1. p. 78. beschrieben und abgemahlt haben. Der Zweyfalter läßt es mit aller Sorglosigkeit fallen. Er befestigt es nicht. Dessen Bauart stellt die Figur aufs deutlichste vor.

Fig 4. 4*. Dieses Ey des P. Phaedra Tab. XI. fig. 1. p. 120. weicht von allen den vorigen auf das merklichste ab. Der Papilio setzt es mit der breiten Seite an die Unterfläche des Blatts. Frisch sind sie von einem dunklen und glänzenden Gelb, welches sich nach wenigen Tagen ins Braune verliehrt. Die Schaale wird von achtzehen erhöhten Rippen umgeben.

Fig. 5. 5*. Hier ist das Ey des P. Ianirae gemahlt. Tab. X. fig. 1. p. 128. Das unbewafnete Aug sieht an demselben nichts als ein gleichfärbig glänzendes Gelb.

Fig. 6. 6* gehört für den P. Aegeria, von dem wir Tab. VII. fig. 1. p. 105. das Nöthige finden. Dessen Eyer sind verhältnißmäßig gröser als bey den vorigen allen. Sepp hat hierinnen die Ursache der Seltenheit des Zweyfalters gesucht. So grose Eyer können die Weibchen nur immer wenige haben. Doch würde die öftere Zeugung im Jahr diesen Abgang ersetzen. Es müssen mehrere Umstände wohl die Ursache dieser Seltenheit seyn. Das Ey selbsten ist durchscheinend, glänzend und gelblich weiß. Vor Enthüllung der Raupe entsteht an demselben, so wie an mehreren, ein schwarzer Fleck. Der Kopf der Raupe scheint durch die Schaale, wo er solche eröfnet.

Fig. 7. 7*. Wir haben hier das Ey des P. Urticae vor uns. Tab. XIII. fig. 2. p. 170. der Falter legt sie, in kleinen Plätzen auf die Unterseite des Blatts sehr dichte zusammen.

Fig. 8. 8* ist das Ey welches für den P. Atalanta Tab. XIV. fig. 1. p. 128. gehört. Dessen Farbe ist so hoch, daß sie kein Pinsel nachzuahmen vermag. Das zwischen den Rippen durchscheinende Blau, kommt dem Glanze des Edelgesteins gleich. An diesem und dem vorigen werden wir abermals einer sehr zusammenstimmenden Bauart gewahr. Man sieht wie die Natur hier nach sehr regelmäßigen Grundrissen gewirkt. Bey den obigen Danaiden, ist die Anlage flaschenförmig gewesen. Drey von den Nymphalen waren sphärisch gebaut. Hier bedient sie sich der ovalen Figuren. Es ist der Mühe werth, tiefer in diese Charakteristik zu dringen. Man trifft hier wesentliche Merkmahle an, die Ausnahmen scheinen minder beträchtlich zu seyn; ich warte blos mehrere Beobachtungen ab.

Beyträge
oder
Supplemente zu den Tagschmetterlingen.
Von der fünf und zwanzigsten bis funfzigsten Tafel,
oder
Supp. Taf. I. bis XXVI.

Man darf es wohl nicht erst sagen, daß wir mit dem Verzeichnisse der Gattungen, irgend eines Geschlechtes der Insekten, keinesweges noch da sind wo wir es wünschen. Ganz kleine Erdstriche liefern oft Arten, welche sich in keinem Verzeichniß befinden. Es ist genug, wenn ein System, das bis zu seiner Epoche bekannt gewordene in gehöriger Richtigkeit hat. Der später kommende Entomolog trägt seine Entdeckungen nach. So werden bey dem eingeschränkten unserer Kenntnisse, durch die Beschaffenheit der Sache selbsten, in der Naturgeschichte, Nachträge erzwungen, welche bis zu dem Ende der Dinge, ganz unabänderliche Uebel verbleiben. Ich nehme die gegenwärtigen von solchen Namen nicht aus. Freilich stünde es schöner, wenn diese Entdeckungen dem Werke selbst einverleibt wären; wenn die spät gefundene Raupe dem vorher gemahlten Zweyfalter konnte beygesetzt werden; wenn das nachher zum Vorschein gekommene Weibchen, seinem Gatten jedesmal zur Seite stünde; wenn die Spielart auf einer Platte mit der wahren Species käme; wenn wir alles mögliche in einem Jahr zu finden vermöchten, kurz wenn wir das ungeheure Buch der Natur, fein ordentlich schon geheftet besässen. Das aber sind nun wohl Wünsche der Thoren. Entdeckungen machen sich nicht, wie der Kupferstecher oder Liebhaber, nach der Ordnung seiner Platten dieselbigen braucht. Nachträge bleiben unentbehrliche Uebel, und wem dieselben nicht so angenehm als das in dem System verzeichnete werden, der muß Liebhaber von dem Unvollkommenen seyn. Ich habe jetzt die Figuren der Nachträge zu beschreiben.

Tab. XXV. Suppl. I.

Fig. 1. P. Galathea foem. von beyden Seiten. Zu Tab. VII. fig. 3. p. 111.

Das gegenwärtige Weibchen von dem P. Galathea ist bereits in der angeführten Stelle beschrieben. Dessen Original war ausserordentlich groß. Insgemein pflegt das Ausmaaß von einer Flügelspitze zur andern, um eine oder zwey Linien geringer zu seyn. In dem August des vorigen Jahres, hatte ich von gepaarten Zweyfaltern etliche Eyer bekommen. Sie sind rund, von gelblicher Farbe, und denen des P. Panirae ähnlich gewesen. Ihre Entwicklung ist

binnen vierzehen Tagen erfolgt. Die Räupchen waren haarig und sehr kurz, ließen sich aber nie bewegen, von irgend einer der vorgelegten Pflanzen nur etwas zu genießen. So sind sie zu meiner Verwunderung vier ganzer Monate, ohne nur die erste Verhäutung anzugehen, auch ohne Speise, doch bey Leben geblieben. Blos ein Versuch sie zu erhalten, hat ihren Tod und das Ende meiner Beobachtungen zuwege gebracht.

Tab. XXV.

Fig. 2. (Cinxia maior). P. Pilosellae foem.

Der Name Cinxia ist aus einem Irrthum unter diesen Zweyfalter gekommen. Es sind der ungewissen Arten, und der Varietäten bey dieser Species gar zu viele gewesen. Sichere Erfahrung setzten es außer Zweifel, daß gegenwärtiger Papilio, das Weibchen von dem P. Pilosellae sey, wovon auf der sieben und vierzigsten Tafel fig. 3. eine Abbildung des Männchen ist. Dorthin wird auch die Beschreibung desselben verspart.

Der sieben und sechzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXV.

Fig. 2. P. N. Gem. Aethiops. Das Weibchen von beiden Seiten.

Alis subdentatis fuscis, superioribus utrinque fascia rufa, ocellis 3—4 inferioribus 4. Subtus fascia obsolete argentea punctis ocellaribus minimis 4. Mit etwas gezähnten dunkelbraunen Flügeln, von denen die Vordern auf beiden Seiten mit einer rothen Binde, und drey bis vier Augen, die Hintern aber mit vier Augen, und auf der Unterseite durch eine verblichene schmutzige Silberbinde, dann vier sehr kleine, augenförmige Punkte gezeichnet sind.

Naturf. VIII. St. Kühns Abh. p. 115. Tab. II. fig. C. D.

Gladbachs Beschreibung neuer europ. Schmett. Tab. 28. fig. 3. 4. 5. 6? Preis 12. Der schwarze vierzehn-äugige Tagvogel.

scop. Entom. carn. p. 158. nr. 436. Ligea. Alae omnes utrinque fuscae: anticae utrinque versus apicem ocellis punctisve binis contiguis, intra fasciam aut maculam corticinam sepultis. *Variet.* 2. — posticis supra fascia corticina, in qua ocelli quatuor minores: infra fascia pallidior, immaculata coeca.

Wir finden drey wesentlich verschiedene Papilionen, welche unter sich mit dem gegenwärtigen sehr viel ähnliches haben. Der P. Ligea einmal, er ist in dem vorhergehenden hinlänglich beschrieben. Seine Zeichnung sieht auf der Oberseite, der unteren gleich. Nächst nach diesen sollte in dem System der gegenwärtige P. Aethiops folgen. Er nimmt sich durch die sehr verblichene silberfärbige Binde auf der Unterseite der Hinterflügel von dem vorigen aus, in der sich vier bis fünf sehr kleine Punkte, mit einem noch kleineren Sehstrahl

von

von weisser Farbe befinden. Den dritten hat Herr von Linne, in der Faun. Suec. ehedessen P. Alexis geheisen, und nachher zu P. Ligea gezogen. Sein Unterscheidungsmerkmal ist auf der Unterseite der Hinterflügel ein weiß milchfärbiger, Bindeartiger zerrissener Flecken. Die vier und vierzigste Tafel die erste und andere Figur stellt selbigen vor. Dem übrigen der Zeichnung nach sind sie wenig von einander verschieden. Doch pflegen sie nach Art der Varietäten, hierinnen besondere Abweichungen wieder zu haben. Die Grundfarbe samt der hochrothen Binde, wird bald höher, bald matter, bald um vieles dunkler gefunden. Auch die Zahl der Augen, ist nicht im mindesten gleich. Oft sind nur die beyden vordersten an der Flügelspitze vorhanden. Das dritte fehlt; in der Mitte des leeren Raums, ist dagegen ein sehr kleines vorhanden. An dem Männigen pflegen sie ordentlich kleiner zu seyn. Die Pupillen sind oft kaum sichtbar genug, um sie nur zu bemerken. Es ist die hellere Binde auf der Unterseite der Hinterflügel an dem gedachten Geschlecht, oft so blaß, daß man sie kaum gegen die Grundfarbe erkennt. Den erstgedachten Zierrath, habe ich nicht minder auch hellockerfärbig gefunden. Er hatte nicht den mindesten metallischen Glanz. Von den augenförmigen Punkten war wieder gar nichts vorhanden. Man wird von diesen Verschiedenheiten nie das Ende erreichen. Genug, daß wir die Arten an den obgedachten Hauptmerkmalen genugsam erkennen.

Der P. Aethiops ist nun wohl eine ganz eigne Art. Seine Lebensart verräth uns dieses allzugewiß. Er zeigt sich erst in dem August, wenn sich der P. Ligea welcher in dem May kommt, längstens verlohren. Man trifft ihn mit diesem nie in einerley Gegend an. Jener pflegt sich nicht weit von seinem Wohnort in die Ferne zu machen. Der gegenwärtige wird an den Fuhrwegen sich von deren Früchte nährend oftmals gefunden. Er hält sich bey uns in ziemlicher Anzahl in lichten Waldungen auf. Die Natur hat ihn mit ungemein feinen Schuppen belegt; wir aber haben dessen Raupe noch nicht entdeckt. Als der schwärzeste unter den verwandten Gattungen, hat derselbe den Namen Aethiops, nicht ohne Ursache erhalten.

Tab. XXV.

Fig. 4. P. IRIS Variet. Der Schmetterling von beeden Seiten. Das Männigen des gelben Schillervogels.

Rösel III. Th. Tab. 42. fig. 3. 4.

SCOPOLI Entom. carn. p. 153. nr. 430. P. Iris. Alis colore variantibus pro vario oculi situ, singulae subtus uniocellatae, anticae supra ad apicem maculis binis

Variet. 2da. Alis fuscescentibus, fascia maculisque ochraceis; punctis binis albis, ad apicem anticarum utrinque, quae maculas albas subtus habent et ocellum caecum. Alae posticae subtus fascia alba non dentata; ocelli pupilla caerulescente. Hanc pinxit Roeselius.

Von dem P. Iris haben unsere Entomologen, vier merkwürdige Abweichungen zusammen gebracht. Man könnte sie fast zu eben so viel Gattungen machen. Ich glaube wenigstens sie verdienen um anerkannt zu werden eigene Namen, mit dem folgenden stellt man sie sich am allerleichtesten vor.

P. Iris.

1. vulgaris. Der gemeine Schillervogel. Tab. XI. fig. 1.
2. luteus. Der gelbgefleckte Schillervogel. Auf der gegenwärtigen Tafel. Suppl. I. fig. 4.
3. minor. Der kleinere Schillervogel. Tab. 37. fig. 1.
4. immaculatus. Der ungefleckte Schillervogel. Tab. 46. fig. 1.

Was den gegenwärtigen Zweyfalter betrifft: so sind ungemein erhebliche Gründe vorhanden, ihn für eine besondere Species zu erklären. Ich weiß zuverläßig daß derselbe ein Männigen ist. Dessen Weibigen ist auf der drey und vierzigsten Tafel fig. 1. von mir vorgestellt worden. Ich habe das Urbild der Güte eines Freundes, dessen Beyträge ich noch öfters rühmen werde, dem Herrn Postmeister Utzen in Coburg zu danken. Alles zeigt, daß beyde nach ihrem Colorit als Gatten mit einander verwandt sind, und ohnfehlbar zusammen gehören. Wir treffen keine Varietäten an, wo das abweichende in der Zeichnung, auf das andere Geschlecht sich so harmonisch bezieht. Noch kommt hinzu, aus den Eyern und davon erhaltenen Raupen des gemeinen Schillervogels, wird immer nur der gemeine Schillervogel erzogen. Nie hat man die braungelbe Art von demselben erhalten, Er wird also schwerlich im Freyen aus derselben fallen, er muß etwas eigenes seyn. Durch den Wohnort sehen wir uns in dieser Muthmassung bestärkt. Es hat Gegenden, wo die gemeine Art etwas alltägliches ist, wo aber der gelbgefleckte Schillervogel, niemalen sich zeigt. In anderen Lagen, trifft man diesen wieder ohne den ersteren an. Doch wird dieses alles, für Kenner welche in solchen Fällen die nur möglichen Entscheidungsgründe begehren, mittelst einer merkwürdigen Beobachtung wieder zweifelhaft werden. Sie ist eine Frucht der aufgeklärten Bemühungen des Herrn Cammerrath Jungens in Uffenheim um die Insektengeschichte unseres Lands. Der gelbgefleckte und der gemeine P. Iris sind in der dasigen Gegend, nicht allzuselten. Nach dem Zeugniß dieses so systematischen Kenners, ist die Raupe des gegenwärtigen Schillervogels, von der, aus welcher die erste Varietät kommt

in gar nichts verschieden. Eine Beobachtung, welche mit recht Anstände erregt. Sollten wir aber nicht Fälle haben, wo Larven an denen sich von aussen kein Unterscheid zeigt, doch besondere Species geben. Bey dem P. Atalanta und Cardui treffen wir den umgekehrten Fall, bey den Schmetterlingen Napi und Cardamines aber etwas ähnliches an. Doch wird man mit der Erklärung für Species lieber warten wollen bis sichs ergiebt, daß der gelbgefleckte Iris in seinen Zeugungen fortgepflanzt wird. Ich habe gar nichts dagegen; das verschiedene in dem Colorit, wo besonders das Weibigen in Betrachtung gezogen zu werden verdient, bemerken meine Leser von selbst.

Tab. XXVI. Suppl. II.

P. N. G. IANTHE statt Briseis Linn.

Fig. 1. Der weibliche Schmetterling von beeden Seiten unter dem Namen Maior.

Fig. 2. Der männliche mit dem Beinamen Minor. Die zugleich abgebildete Raupe, gehört für den P. Proserpina. Tab. XXXIX. fig. 3. und Tab. XLII. fig. 1.

P. N. G. Alis dentatis fuscis, superioribus fascis alba, in sex areolas longiusculas divisa, ocellisque duobus saepe tribus: posticis supra fascia alba latiore, subtus nebulosa. Mit braunen gezahnten Flügeln. Die Vordern haben eine weisse in sechs länglichte Felder abgetheilte Binde, und zwey oft drey Augen. Die Hintern eine weisse etwas breite unten eine mattfärbige verlohrne Binde.

PALLAS Reisen Tom. I. Anhang. p. 469. nr. 58. Ianthe (Nymph. gemmatus) *Magnitudo.* Papilionis semeles, simillimus Hermiones, attamen constanter diversus. Alae suprae nigrae. Iridis coloribus lucidae, albido fimbriatae, primariae crassiore, margine gryseae, omnesque fascia arcuata alba, in secundariis latissima, in primoribus per venas interrupta neque ad marginem perducta. Puncta ocellaria duo obscura in his aliter pone fasciam. Subtus alae albidae, nebulosae, secundariae fusco pulveratae, fuscis macula et triangulo versus basin fasciaque undata, nebulosa, in qua atomus candidus: primariae maculis 2. crassioris marginis et ocellis distinctioribus, priore pupilla nivea. In aridissimis campis aestate vagus.

Aus dem was ich oben p. 95. gesagt, ist es bekannt wie der gegenwärtige Zweyfalter unter dem Namen Briseis sehr viele Anstände erregt. Nun haben wir binnen dieser Zeit noch eine Abbildung von ihm erhalten *a*). Sie weicht

a) Naturf. p. 90. P. Briseis. „Dieser Schmetterling wird nur in felsigen Gegenden angetroffen. Herr Schreber hat ihn auf den ohnweit Halle liegenden Felsen gefunden, und dem Ritter Linne mitgetheilt. Ich liefere hier nach dem Verlangen des Herrn Verf. eine nach der Natur gefertigte Abbildung desselben. — Die Hauptfarbe der Flügel ist schwarzbraun und spielt ins grüne. Durch alle Flügel gehet eine unförmlich helle Binde, die auf den Oberflügeln sechs Flecken ausmachet, auf den Unterflügeln aber nicht getheilt, sondern die Gestalt einer Wolke hat. Die Un-

abermalen von der unsrigen ab. Was Größe, Farbe und Zeichnung betrifft, so kommt selbiger der Oberseite unseres Weibigens fig. I. auf das vollkommenste gleich. Die Unterfläche der Flügel, stimmt mit dem Männigen unserer fig. 2. am nächsten zusammen. Ausser der beträchtlichern Größe, fällt an der gedachten Zeichnung noch eine Verschiedenheit von selbst in die Augen. Es sind dieß die in der mittleren Fläche der Unterseite an den Hinterflügeln befindlichen Flecken. Sie sehen dunkler, stehen mehr abgesondert, und zeigen sich in der angeführten Figur nach ihrem Umriß größer, als die gewöhnlichen Exemplare selbige haben. Dieß nun soll das wahre Richtmaas der Linneischen Briseis seyn. Wir wissen aber wie sehr dieser Zweyfalter in seinen Abweichungen spielt. Bey solchen Umständen hat mir die Auskunft eines großen Pallas vorzüglich gefallen. Derselbe hat lieber diesen streitigen Zweyfalter ganz von neuem beschrieben, ihm einen eigenen Namen Ianthe, da der Name ohnedem etwas willkührliches ist, gegeben, uud sich gar nicht in alle die erregten Anstände gelegt. Ich bin dieser Auskunft, und dieß ohnfehlbar unter Beistimmung meiner Leser gefolgt.

Diese P. Ianthe, steht in dem System nun wohl nicht an dem gehörigen Ort. Vor den Zweyfalter Maera und nach dem Io, unter den Europäern gesetzt, kommt derselbige so, daß er an Colorit und Zeichnung mit dem vorhergehenden und folgenden nichts ähnliches oder mit diesen ihn verbindendes hat. Nach dem P. Hermione, wird deeselbige schicklicher folgen. Beyde Geschlechte desselben sind für jetzt hinlänglich bekannt. Dieß war bey Verfertigung der vorliegenden Platte aber noch nicht entschieden. Ich wollte mich dahero lieber, der vorsichtigen Auskunftsworte maior und minor bedienen. Das Weibigen ist um sehr vieles größer. Es hat zwischen beyden Augen der Vorderflügel, auf der Oberseite noch bisweilen in der Mitte ein kleines doch sehr deutliches Aug. An dem Männigen habe ich solches selten bemerkt. Selbiges führt dagegen auf der Unterseite der Hinterflügel, ein paar größere zusammenhängende, oder bey verschiedenen Exemplaren getrennte Flecken, welche an dem Ort bey dem Weibigen fehlen. Das übrige legt sich durch die Zeichnung aufs allerdeutlichste dar.

Raupe und Puppe ist von dem vorliegenden Zweifalter noch nicht bekannt. Die nächst an demselben gezeichnete Larve gehört ihm nicht, sondern dem P. Proserpina auf das gewisseste zu. Doch soll seine Raupe mit dieser die vorzüglichste

terseite der Hinterflügel ist mit vielen schwarzbraunen Flecken und Punkten schattirt, auf den Oberflügeln sind ausser den schwarzen Augen, besonders zwey schwarzbraune Flecken merklich, die daher auch von Linne bemerkt werden. Die Fühlhörner haben eine merkwürdige Gestalt. Sie sind dünne und haben eine runde, platte, tellerförmige Kolbe."

Aehnlichkeit haben. Ich muß mit diesem soll aber, aller verwandten Mühe ohnerachtet, mich dermahlen begnügen.

Der Zweyfalter wird auf dürren steinigten und einsamen Anhöhen in dem Spätjahr gefunden. Er verläßt diese selten und hält sich meist nur an die Mittagseite oder den flachen Gipfeln derselben auf. Von unseren Liebhabern wurde er aus dem obangeführten Grunde ganz recht mit dem Namen des Bergeremiten belegt. Im Sitzen hat dieser Papilio etwas eignes an sich. Er legt die Flügel auf demjenigen Ort fast horizontal, wo er sich niedergelassen. Ist es ein Naturtrieb um dieselben zu schonen, da die hohen Gegenden seines Wohnorts, den Winden mehr als das Niedrige ausgesetzt sind? Ich will diese Frage hier gar nicht entscheiden, so wenig als das charakteristische desselben weiter beschreiben, da die unnachahmliche Genauigkeit des Herrn Pallas, durch die vorgesetzten Worte in der Nomenclatur meine Leser schon viel besser belehrt.

Tab. XXVI.

Fig. 3. P. HYALE FOEM. Das Weibigen des pomeranzenfärbigen Heuvogels von beeden Seiten. Zu Tab. IV. fig. 3.

SCOPOLI p. 173. nr. 455. P. Hyale Variet. 1. Maculis binis flavis, alarum primorum fusco limbo immersis; alis posticis subtus ocello medio, caeco, sesqui altero argenteo.

Rösel III. Th. Tab. 46. fig. 4. 5, ist das Weibigen.

Von dem P. Hyale habe ich den Geschlechtsunterschied bereits oben hinlänglich beschrieben. Von dem Männigen ist mir sonst nirgend, ausser der unsrigen eine Abbildung zu Gesichte gekommen. Es hat mir nöthig geschienen, auch eine Zeichnung von dem Weibigen nach einem Original, wie ich solches besitze beyzubringen. Man möchte dieses sonsten noch länger für Varietät halten. Ich habe gar nichts bey demselben zu sagen, als daß die dunkle Einfassung des äusseren Randes, oftmals stärker, und fast schwärzlich gefärbt ist, die darinnen stehenden Flecken aber jedesmal unveränderlich bleiben. Auch das Orangengelbe fällt zuweilen viel frischer und schöner aus.

Tab. XXVI.

Fig. 4. NIOBES MAS Varietas. Der Zweyfalter von beeden Seiten. Zu Tab. XVIII. fig. 4.

Ich bin ob dem specifischen Unterscheid dieses Zweyfalters noch gar nicht gewiß. Es wird derselbe bey uns sehr sparsam gefunden. Das Gewirre unter den Perlenmuttervögeln ist noch gar nicht wie es seyn soll auseinander gesegt. Wir kennen von ihnen zu wenige Raupen. Es kann was wir für Geschlechtsunterscheid halten, also gar leicht wirkliche Species seyn. So viel bleibt

gewiß, daß der gegenwärtige Papilio ein Männigen ist. Dessen ganzes Colorit weißt uns an zu vermuthen, es habe sein Weibigen silberglänzende Flecken auf der Unterseite der Hinterflügel. Noch zeigt sichs, daß dessen Zeichnung einerley mit der von dem P. Niobe ist. Blos sind hier die augenförmigen Flecken mit einem silbernen Sehstrahl gefüllt. Es hat auch sonst nichts von diesem metallischen Glanz. Es steht die Größe, ihn für den Gatten des Zweyfalters Niobe zu halten, gleichfalls entgegen. Wenn dieser das Männigen wäre, wie groß würde erst das Weibigen seyn. Anstände genug! Ich konnte nicht anders, als ihn wie schon oben geschehen unter dem Namen einer Abänderung, des Männigens Niobe, zu bemerken.

Der acht und sechzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXVII. Suppl. III. fig. 1.

P. N. G. ARGE.

P. N. G. Alis dentatis albis nigro maculatis, alis primoribus ocellis utrinque tribus caeruleis inferioribus quinis. Mit gezahnten weissen, schwarzgefleckten Flügeln, von welchen die Vordern drey, die Hintern aber fünf blaue unvollständige Augen haben.

Sulzer abgek. Gesch. p. 144. Tab. 16. fig. 8. 9. P. N. G. Arge. Gezähnte weisse Flügel, mit schwarzen Flecken und Bändern, in den Vorderflügeln drey, in den Hinterflügeln fünf blaue Augen. Die Hinterflügel sind unten gelblicht und haben sechs Augen. Dieser hat viele Gleichheit mit der Galathea L. und ist vielleicht nur eine Abänderung dieser. Aus Sicilien.

Hiemit ist alles bekannte von dem gegenwärtigen Zweyfalter gesagt. Herr Sulzer hat in seinem obangeführten Werke uns die erste Abbildung von ihm gegeben. Die Vollständigkeit machte es zur Pflicht, eine Copie desselben zu nehmen, so ungerne es sonsten von mir geschah. Die Sulzerischen Entdeckungen verdienen es eben so bekannter zu werden.

Ob derselbe Varietät von dem P. Galathea, zu welchem er, oder besser, nach welchem er in die Ordnung des Systems ohnfehlbar gehört, eigentlich seye, das entscheide ich nicht. Ich bemerke blos daß die Unterseite von der Obern gar nichts verschiedenes hat. Sie ist wie bey dem P. Galathea lediglich mehr ins Gelbe gefärbt. Statt des blauen augenförmigen Sehstrahls, sind die Ringe mit Ockerbraun auf dieser Seite gefüllt.

Tab. XXVII. Suppl. III.

Fig. 2. P. CARDAMINES FOEM. von beeden Seiten. Zu p. 64. Tab. IV. fig. 1.

Einige Freunde haben mich um diese Abbildung ersucht, so unbedeutend mir selbst dieselbige erscheint. Bey dem P. Cardamines ist das Weibigen blos

durch den Mangel des orangeförmigen Fleckens, auf den Vorderflügel verſchieden. Von dieſer Größe, trifft man es nur als eine Seltenheit an. Es weicht ſonſten auch hierinnen nur ein weniges von dem Männigen ab.

Der neun und ſechzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

Tab. XXVII. Suppl. III.

P. Pl. Rur. BOETICVS.

Fig. 3. a. Von der Oberſeite ſämtlicher Flügel. Fig. 3. b. Von der Unterſeite in ſitzender Lage.

S. N. Ed. XII. p. 789. Sp. 226. P. Pl. Rur. Boeticus. Alis caudatis fusco caerulescentibus. Subtus cinerascentibus albido undulatis; angulo ani ocellis duobus. Mit geſchwänzten braunblaulicht ſpielenden Vorderflügeln, auf der Unterſeite weißlicht aſchgrauen wellenförmigen Zeichnungen, nebſt zweyen Augen an dem äuſerſten Winkel der Hinterflügel.

Müllers Ueberſetz. V. Th. I. B. p. 624. P. Boeticus. Das Afterauge.

FABRIC. Ent. p. 522. nr. 33. Alis caudatis caerulescentibus, subtus cinereis, albo undatis: angulo ani ocello gemino aurato hab. in India Koenig. In nova Hollandia. Bancks.

RAII Hist. Ins. p. 130. nr. 9. Papilio e mediis minuscula, alis latis, exterioribus e nigro et caeruleo, imo margine nigro cum fimbria alba cinctis.

GEOFFROI Hist. d. Ins. Tom. II. p. 57. nr. 25. Papilio supra caeruleus, subtus lineis undulatis fuscis et albicantibus striatus, alis secundariis infra fasciam albam, macula duplici nigro-aurata, et in imo caudatis. Le porte-queve bleu strié. Long. 7 lign. Larg. 15. lignes.

Füeſli Schweiz. Inſ. nr. 594. P. Coluteae. fig. 2. In Unterwallis, auf der Colutea arborescente.

Sicheren Nachrichten zufolge wird dieſer Zweyfalter auch in Franken gefunden. Bißher aber iſt es mir nicht möglich geweſen eines Originals habhaft zu werden. Nothgedrungen muſte ich alſo dieſe Copie aus dem Werke des Herrn Füeſli entlehnen. Die Liebhaber werden hiedurch, da die Zeichnung getreu iſt, gar nichts verliehren. Ganz ohnfehlbar wurde dieſer Papilio, mit dem Namen Boeticus von dem Herrn von Linne gemeint. Deſſen Merkmale machen die Sache nur allzugewiß *a*). Herr Geoffroi giebt uns Kennzeichen von ſelbigen an, welche eben das noch ungezweifelter zeigen, ohnerachtet dieſer Gelehrte meint, er möchte zu dem P. Quercus das Männigen ſeyn *b*). In dem

a) S. N. l. c. hab. in Barbaria. Magnitudo Argi. Alae supra nigricantes rore viridi caerulescente obductae. Subtus omnes glauco-cinerascentes, strigis albidis undulatae. Angulus ani cauda setacea nigra albo margine. Ocelli ad angulum ani, supra duo, pupillae nigrae: interiore didyma (praeter exteriores coecas) subtus ocellis etiam duobus antice fulvis, postice argentatis.

b) Geoffroi l. c. Ce petit papillon et d'un bleu noiratre en dessus. En des-

System war wird die Barbarey ihm zum Vaterlande gegeben. Herr Fabricius sagt uns, er seye in Indien und Neuholland zu Hauß. Wir wissen aber, daß ihn die Schweiz, daß ihn Franken, daß ihn die Gegend um Paris ebenfalls hat; daß er also ganz zuverläßig unter die Europäer gehört.

Die Oberfläche seiner Flügel ist schwärzlich braun, sie scheint mit einem blauen Reife überzogen, unter selbigem sticht denn die Grundfarbe hervor. Ihr ganzer Umriß ist mit einer weissen Borte begränzt, hinter welchen ein schwarzer Saum die Flügel umgiebt. Von diesen endigen sich die Hintern in zwo verlängerte Spitzen. Ober selbigen stehen zween ganz rund gebildete Flecken. Auf einem bläulich aschgrauen Grunde, ist die Unterseite mit sehr vielen wellenförmigen Linien durchzogen und einem breiten Rande gefaßt. Statt den Flecken der Oberseite, sind hier Augen mit halben etwas großen Pupillen. Sie sind mit einem Zirkel umgeben, welcher gegen die Endspitze ins Silber- und gegen den Leib ins Goldglänzende spielt.

Herr Füesli hat die Raupe auf der Colutbea gefunden, wo sie sich von den Kernen der Schotte ernährt. Wir haben sie auf den Erbsen zu suchen. Vielleicht lassen sich an den Hülsenfrüchten noch mehrere Gattungen der Schildraupen entdecken. Mehr ist von der Naturgeschichte des P. Boeticus noch nicht bekannt.

Den Namen hat unser Herr Autor nun ohnfehlbar aus der Fabelgeschichte entlehnt. Sollte es aber nicht vielmehr Boëthus, oder Boethides heisen. Der erste ist des Menelaus Diener gewesen. Unter letzterer Benennung aber ist ein ausländischer Zweyfalter von beträchtlicher Größe bekannt. Dessen Oberfläche hat ein Blau von unnachahmlichen Glanz. In Vergleichung mit diesen könnte ihm etwa der Name des kleinen Boethus oder Boethides beygelegt seyn.

Der

sous ses ailes sont rayées et comme striées par petites lignes transversales ondées, alternativement de couleur blanche et de couleur brune claire ou grise. De plus, les ailes inferieures on en dessous pres du bord exterieur une bande transverse blanche asses large. Apres cette ligne elles ont pres du bord interieur chacune deux taches noires d'orées, et au dessous de ces taches, le bord de l'aile a une petite pointe ou appendice courte, mais aigue, qui forme une espece de petite queue, cette pointe est noire. La chenille de ce papillon est du nombre de chenilles cloportes. Elle vient sur le bagnaudier (Colutea.) les pois et quelques autres plantes legumineuses, se logeant dans leur cosses ou siliques dont elle mange le fruits.

Der siebenzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXVIII. Suppl. IV.

P. Dan. Cand. EUPHENO.

Fig. 1. a) Der männliche Schmetterling von beiden Seiten. Fig. 2. b) Der weibliche auf gleiche Art.

S. N. p. 762. nr. 88. P. D. Eupheno. Alis integerrimis rotundatis flaviis, primoribus apice (medio fulvo) nigris, posticis subtus lituris fuscis. Mit ganz gleichrandigten zugerundeten gelben Flügeln, die Vordern an der Spitze schwarz (in der Mitte gelb). Die Hintern von unten mit braunen Flecken.

Müllers Uebers. V. Th. I. B. p. 590. nr. 88. P. Eupheno. Der Dreystrich.

Herr von Linne hat den Zweyfalter Eupheno so deutlich beschrieben *a*), daß wir gar nicht zweifeln dürfen, er habe den gegenwärtigen unter dem erst bemerkten Namen gemeint. Nach dem System wird derselbe in Africa auf der barbarischen Küste gefunden. Wir hatten bisher von ihm noch keine Figur, ich zweifle auch, ob wir solchen jemals in Teutschland entdecken. Ich habe die Originale der beiden gemahlten Papilionen, von dem größesten systematischen Insektenkenner Frankreichs von dem Herrn Deviller, Mitglied der Academie zu Lion und Marseille, dem Verfasser der so reitzend geschriebenen Journées physiques zugesendet erhalten. Da ich das Glück gehabt, mit diesem Gelehrten etliche hundert Gattungen der Insekten Teutschlands zur Berichtigung des Systems, gegen die in Frankreich wohnenden durch wechselsweise Versendungen zu vertauschen, so fand sichs, daß der P. Eupheno auch unter die Europäer gehört.

Man trifft ihn in den Gegenden von Marseille an. Er ist auch dorten ziemlich selten, zumal die Schnelle seines Flugs ihn so leicht dem Auge und den Nachstellungen des Liebhabers entzieht. Sein Aufenthaltsort sind Wasenplätze, welche frey und im offenen liegen. Er gleicht den P. Cardamines auf eine besondere Art. Vielleicht möchten meine Leser denselben blos für eine Abänderung der wärmeren Gegenden halten. Allein der P. Cardamines ist auch dorten zu Haus und von dem Teutschen gar nichts verschieden. Dieser zeichnet sich von ihm auf das merklichste aus. Die Grundfarbe ist ein frisches Citronengelb. Es kommt dem Colorit des P. Rhamni gleich, nur ist es stärker und mehr ins Hohe getrieben, welches sich an jenen bis ins völlig matte verliert. Das Weibchen des P. Eupheno hat die oranienfärbige Binde auf den Vorder-

a) S. N. l. c. Hab. in Barbaria. Simillimus P. Cardamines paullo minor. Alae flavissimae: primores supra apice fulvo, cincto nigredine; subtus apice fulvo non cincto nigredine; sed flavo communi, macula nigra ad basin fulvi. Secundariae utrinque flavae; subtus lituris tribus, fuscescentibus, obsoletis, curvis, margine exteriore crassioribus.

flügeln, welche diesem Geschlechte bey dem erstgedachten Papilio fehlt. Die Binde selbst ist viel frischer von Farbe. Sie kommt dem roth von Mennig mehr gleich. Genug um Species zu seyn, es ist zu dem abgeänderten Colorit der Geschlechtsunterschied ebenfalls da. Den Kopf des Männchens hat die Natur mit sträublichen Borsten besetzt. Die Hinterflügel desselben zeigen auf der Unterseite einige schwarzbraune Flecken. Sie scheinen auf der andern Seite nicht so stark durch. Die Spitzen der Vorderflügel haben einen breitern Saum. An dem Leib ist die Oberfläche auch tiefer von der Schwärze desselben gefärbt. Dieser selbst ist durchaus mit verlängerten Haaren besetzt.

Herr Fabricius hat dieses Zweyfalters in seinem Insekten Verzeichnisse gar nicht gedacht. Es sind in dem System keine Schriftsteller bey selbigen angeführt worden. Er möchte die Wirklichkeit desselben, für etwas nicht allzu entschiedenes halten. Die Eupheno ist von den funfzig Töchtern des Danaus eine gewesen. Nach der Zusammensetzung kann dieser Name eine Sache von vortrefflichen Ansehen bedeuten.

Der ein und siebenzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXVIII. Suppl. IV.

P. P. V. PANISCUS.

Fig. 2. Der Schmetterling von beiden Seiten.

FABRICII Entom. p. 531. Sp. 377. P. P. V. alis integerrimis, divaricatis, fuscis, flavo maculatis. Hab. Lipsiae. Antennae uncinatae, nigro alboque annulatae apice lutescentes. Alae omnes fuscae maculis pluribus lutescentibus. Mit ganz gleichrandigten, auseinander stehenden, braunen gelbgefleckten Flügeln.

Sulzer abgek. Geschichte der Ins. Tab. 19. fig. S. 9. p. 147. P. P. V. Paniscus. Ungezähnte schwarzbraune Flügel, mit rothgelben Flecken, unten blasser mit gelbl. Flecken.

Hier ist wieder ein Zweyfalter, von welchem wir schon einen ähnlichen haben. Der vorliegende Schmetterling gleicht dem P. Comma in sehr vielen Stücken. Er gehört auch sogleich nach diesem in das System. Sein ganzer Bau so wie die Zeichnung will es, ihn unter die zweite Abtheilung der Plebeier zu setzen. Er hat die helleren Flecken, den dickeren Kopf, jenen stumpfigen Leib, kurz alles was für die erwähnte Horde gehört, so daß er auch die Flügel nach jener Mode trägt, welche unter selbiger eingeführt ist. Sein Colorit darf ich nicht erst beschreiben. Blos muß ich sagen, man findet auch Exemplare mit größeren Flecken. Die auf den Hinterflügeln sind an der Unterseite noch mit dunkelbraunen Linien umfaßt, welche aber der Illuminist nicht vollkommen auszudrucken vermocht. Sie erscheinen hiedurch als abgesonderte, theils länglich, theils ins runde gebildete Mackeln. Seine Fühlhörner

sind mit außerordentlich feinen Ringen von weiß und schwarzer Farbe umzogen. Ihre Kolbe ist gelb. Der Leib sieht etwas graulicht von unten.

Den P. Paniscus hat Herr Fabricius zuerst in das System aufgenommen und mit diesem Namen belegt. Er bekam ihn aus der Gegend um Leipzig, wo er keine Seltenheit ist. Von dem Herrn Sulzer, der selbigen am ersten gemahlt, wurde solcher in der Schweiz ebenfalls unter den inländischen Papilionen gefunden. Wir haben ihn gleichfalls in Franken. Seine Aufenthaltsorte sind die an freyen Waldungen liegende Wiesen, wo er, so wie in ersteren, den Junius über, sich gemeiniglich zeigt. Doch muß ich sagen, er wird meist nur als eine Seltenheit einzeln gefunden. Die Gegend um Uffenheim ist es allein, welche ihn häufiger hat, wie mich die von dorther durch den Herrn Cammerrath Jung, erhaltenen verschiedenen Exemplare belehren. Wir kennen seine Raupe noch nicht. Die Panisci sind kleine Waldgötter gewesen.

Tab. XXVIII. Suppl. IV.

Fig 3. P. N. G. PHAEDRA FOEM. von beiden Seiten. Zu p. 120. Tab. XI.

Von diesem Weibchen des P. Phraedra, ist das nöthige bereits oben gesagt. Ich finde hier nichts weiter zu bemerken, als daß der gezeichnete Falter von der letzten Größe ist, in welcher ich solchen auf unseren Fluren gefunden.

Der zwey und siebenzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXIX. Suppl. V. fig. 1.

P. N. G. FAUNA.

Alis dentatis fuscis, superioribus utrinque ocellis duobus (altero coeco) punctis intermediis albis binis, inferioribus ocello unico, subtus fasciis duabus cinereis obsoletis. Mit braunen gezähnten Flügeln, davon die Vordern auf beiden Seiten zwey Augen haben, deren letzteres aber ohne Puppille ist und zwischen welchen zwey weisse Punkte, so wie auf den Hinterflügeln ein einzelnes Aug, unten aber zwey verblichene aschgraue Binden sich befinden.

Sulzers abgek. Gesch. der Ins. Tab. XVII. fig. 8. 9. p. 145. P. N. G. Fauna. Gezähnte, einfärbig dunkelbaune Flügel, in den Vordern zwey schwarze Augen mit gelben Ring, in den Hintern ein schwarzer Punkt. Das hintere Aug in den Vorderflügeln ist blind, zwischen beiden befinden sich zwey weisse Flecken. Aus Teutschland.

Auch diese Abbildung ist aus dem Sulzerischen Werke entlehnt, um keine Lücke unter den entdeckten europäischen Faltern zu lassen. Ich hoffe eine Originalzeichnung noch nachholen zu können, da sich bereits eine Abänderung vorläufig entdeckt. Wo nicht alles trügt, so hat Herr Prediger Hufnagel

diesen Papilio bereits in seinen Tabellen mit dem Namen Statilinus bemerkt *a*). Wenigstens sind seine Charaktere passend genug. Mehreres wissen wir von diesen Zweyfalter noch nicht. Die Unterseite ist der Oberen gleich. Nur stehen auf derselben, außer den ordentlichen Zeichnungen, zwey kaum deutlich gezeichnete blaß weißliche Binden, wie sie der P. Dryas auf unserer vierzigsten Tafel führt, dem er in verschiedenen gleicht, und nach welchen er auch in das System etwa sollte eingerückt werden.

Tab. XXIX.

Fig. 5. P. N. Ph. ANTIOPA Var. major. Der Zweyfalter von beiden Seiten.

Dieser Spielart ist bereits oben p. 164. gedacht. Hier muß ich solche mit der gewöhnlichen Gattung nur noch in etwas verglichen. Durch ihre beträchtlichere Größe nimmt sie sich am vorzüglichsten aus. Der breitere Saum ist von beiden Seiten ganz weiß, und mit einzelnen braunen Punkten bestreut. Die Unterseite weicht noch merklicher ab. Sie hat ein viel helleres Braun. Es fallen daher die schwarzen marmorartigen Zeichnungen auf derselben viel deutlicher ins Gesichts. Man bemerkt hier noch eine nebliche Binde durch beide Flügel gezogen. Ursachen genug eine Spielart aus diesem Zweyfalter zu machen.

Man glaubt sie entstehe aus überwinterten Puppen, um dieser Ursache willen soll sie auch nur im Frühjahr sich zeigen *b*). Nun ist es wahr, daß in den Farben, die Kälte bey den Geschöpfen Aenderungen macht. Schwerlich aber wird sie Papilionen so einen beträchtlichen Zuwachs an Größe ver-

a) Berl. Magazin II. B. I. St. Hufn. Tab. p. 84. nr. 52. P. Statilinus. „Oberwärts ganz braun, mit zwey schwarzen „Flecken auf den Oberflügeln, und einem „schwarzen Punkt auf den Unterflügeln. „Eines davon ohne Pupille. Aufenthalt „in den Wäldern im Julius. Zweiter „Größe, selten."

Herr v. Rottenburg hält nach dieser Beschreibung Naturf. VI. St. p. 13. diesen P. Statilinus, für den so seltenen P. Fidia Linn. von dem wir noch keine Nachricht haben, daß ihn jemand in Teutschland entdeckt. Blos die Größe, nebst den zwey weissen Flecken zwischen den Augenspiegeln, stund ihm noch bey dieser Muthmassung entgegen. Von dem P. Fidia aber soll auf der 49. Tafel eine Abbildung erscheinen. Ich hoffe zu zeigen, daß die Linneischen Charaktere auf meine Figur am allerrichtigsten passen.

b) Naturf. VI. St. Herrn v. Rottenburgs Anmerk. zu den Hufnagel. Tab. p. 4. Antiopa. „Von diesem Vogel giebt „es einige, jedoch selten, welche einen „ganz weissen Rand haben; man findet „sie aber nur in den ersten Tagen des „Frühlings. Diejenigen so man im Sommer fängt, haben insgemein einen gelblichen Rand. Ich vermuthe daher, daß „die ersteren aus denjenigen Raupen entstehen, die sich erst spat im Herbst verwandeln, und den Winter über in ihren „Puppenstand sind, und daß der Einfluß „der Kälte, alsdenn diese kleine Veränderung in dem Schmetterling hervorbringt."

ſchaffen? Das müßte wohl erſt durch Erfahrungen beſtätiget werden. Ich habe aus überwinterten Puppen eben auch den gemeine P. Antiopa, ſehr oft erzogen. Man trifft die kleinere Spielart nicht weniger im Freyen, aus durchgewinterten Chryſaliden ſchon in den erſten Frühlings Monathen an. Das aber iſt beſonders, daß manche Lage die gegenwärtige Varietät, nur ganz allein hat. Man trifft ſie zu Ende des Junius an. Sie iſt alſo gewiß nicht aus den oft bemeldeten Puppen entſtanden. In andern Gegenden wird blos die kleine Spielart gefunden, in verſchiedenen wieder beide zugleich. Es muß die Lage des Orts, die Beſchaffenheit der Futterpflanze vielleicht, oder der Bau der Raupe ſelbſten Urſache an dieſer Verſchiedenheit ſeyn.

Tab. XXX. Suppl. VI.

Fig. 1. P. EUPHROSYNE FOEM. Varietas. Der Zweyfalter von beiden Seiten.

Sichere Erfahrungen haben mich nunmehr überzeugend belehrt, daß dieſer Zweyfalter von dem P. Euphrosyne nicht bloße Varietät iſt. Er gehört als das Weibchen demſelbigen zu. Der Geſchlechtsunterſchied iſt durch Kleinigkeiten bemerkt. Die Oberſeite von deſſen Flügeln hat eine etwas dunklere Farbe. An den Hinterflügeln ſind mehr ſilberglänzende Flecken, als das Männchen hat. Man wird ordentlich nur zwey an demſelben gewahr. Freylich kommen auch in dieſem Colorit wieder verſchiedene Abänderungen vor. Etliche der unordentlichen Züge auf der Oberſeite gehen an einigen ab. Sie ſind zu Zeiten breiter, oder ſchmäler, oder zuſammengefloſſen. Manche der hier ſilberfärbigen Flecken erſcheinen auf der Unterſeite blos gelblicht oder weiß ohne metalliſchen Glanz. Mehr zu bemerken wird die Mühe des Leſens wohl nicht belohnen.

Tab. XXX. Suppl. VI.

P. ATHALIA Var. (P. MATURNAE Var.).

PETIVERI Oper. Tom. II. P. Brit. Tab. III. fig. 9. 10. Pap. fritillaria tesselata, serotina, subtus albida. White may fritillary (Rai. 120. nr. 8.).

SEBAE Thes. Tom. IV. Tab. III. Papiliones inquilini. Fig. A. 1—4. p. 6. Papiliunculus ex rufo fuscus, nigris lituris interflinctus, alis inferioribus ex luteo et nigro vari egatis. Index p. 9. Papiliunculus Pallium variegatum dictus. Bonte Mantel Kappelletje P. Maturna Linn.

Nach den mühſamſten Unterſuchungen, wage ich es nicht entſcheidend zu ſagen, wie dieſer Zweyfalter eigentlich heißt. Ich muß es meinen Leſern überlaſſen, was ſie aus ſelbigen zu machen belieben. Oben iſt ſchon geſagt, in welch verſchiedenen Geſtalten die Papilionen Cinxia und Matuna erſcheinen.

Man könnte ihn also gar wohl für eine Spielart des Letztern halten. Er ist häufig bey uns. Wir treffen ihn zu gleicher Zeit mit dem P. Euphrosyne, mit dem P. Athalia der sieben und vierzigsten Tafel und dem Falter der Pilosella in den hiesigen Gegenden an. Seine Zeichnung wechselt verschiedentlich ab, so daß sie fast Geschlechtsunterschied und also eigene Gattung verräth. Oft ist die Oberseite mit weißlich und hellgelben Flecken besetzt. Die dritte von dem Rand der Flügel an gerechnete Binde, findet sich hier an vielen gar nicht. Es ist mit den rothgelben Flecken, welche die Oberseite der Hinterflügel durchsetzen ebenfalls so, diesen Raum hat alsdenn die Natur mit der schwarzen Grundfarbe gefüllt. Die Flecken sind in geringerer Zahl, es sind blos matt gelbe vorhanden. Am wenigsten Abweichungen wird man auf der vordern Unterfläche gewahr. Destomehr ist die gedachte Seite an den Hinterflügeln verschieden. Statt der weissen Binde, haben viele sie gelb, mit verlängerten Flecken. Das übrige der Zeichnung gewinnt ebenfalls hiedurch eine eigene Gestalt. Ich weiß nichts bestimmtes aus diesem allen zu machen. Doch möchte das folgende auf nähere Muthmassung führen. Diese Unterseite kommt der an dem P. Athilia gleich. Ich habe sehr viele Exemplare verglichen und es anhaltend also befunden. Auch in den Abweichungen trifft man zwischen beiden immer sich gleichbleibende Veränderungen an. Sollte das nicht Grund genug seyn, den gegenwärtigen Papilio, für eine Spielart derselben zu halten. Er flügt mit diesem zugleich. Er kommt in dem zufälligen Zeichnungen ihm nahe genug. Er ändert dieselben wie dieser. Ich habe ihn mit demselben sich ebenfalls paarend gefunden. Man streiche also das Var. Maturnae, hinweg.

Allein! wir treffen in dem Werke des Petivers eine Zeichnung des gegenwärtigen Schmetterlings an. Er hat diese Spielart gleichfalls gekannt. Zur Bestimmung des Namens wird sich von ihm auf die Raischen Charaktere bezogen. Diese aber hat Herr von Linne durch sein Citat, als für den P. Marturna gehörig erklärt. Noch mehr! in dem Werke des Seba steht nicht weniger eine Figur, welche genau der gegenwärtigen gleicht. Größe, Zeichnung, Lage der Flecken und selbst die Beschreibung trifft auf das richtigste ein. Nun will Herr von Linne in dem Anhang der zwölften Ausgabe, auch diese Sebaische Zeichnung für eine Spielart seiner Maturna halten. Man schreibe also das weggestrichene Var. Maturnae, wieder diesem Papilio bey und setze, Spielart von dem P. Athalia, mit mir daneben.

Aller dieser Anstände ohnerachtet, scheint unser so strittiger Falter, doch der letzteren Gattung am allernächsten zu kommen. Ich bin blos hier etwas

ausführlich gewesen, um etwa durch die Beiträge geübter Kenner, das Wahre, entscheidend zu erfahren.

Der drey und siebenzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXX. Suppl. VI.

P. P. R. GORDIUS.

Fig. 3. a. Von der Oberseite.

— — b. Von der Unterseite.

Sulzers abgek. Gesch. Tab. 18. fig. 7. S. p. 146. P. Pl. Rur. Gordius. Etwas gezähnte rothgelbe Flügel mit schwarzen Saum und Flecken, die unten einen grauen Rand haben. Die Hinterflügel sind unten grau, der hintere Rand gelb. Aus Bündten.

Hier ist abermalen ein Zweyfalter, ob welchem ich meine Leser als Richter anzugehen vermüßiget bin. Ich habe ihn aus dem Werke des Herrn Sulzers entlehnt. Derselbe hat zuerst unter dem obigen Namen, uns bekannt mit demselben gemacht. Zweifelhaft wegen des Originals selbsten zu seyn, dies würde wohl einem jeden fremde bedünken, ohnerachtet dieser Fall Kennern nicht gar zu unbekannt ist. Wie leicht aber Künstler das Natürliche bey den besten Vorsätzen verfehlen, wie das Illuminiren, wenn eine Platte immer der vorherfertigen nachgemahlt wird, endlich auf der hundersten ganz neue Geschöpfe zur Wirklichkeit bringt, zumal wenn man den minder erheblich scheinenden Umriß, eine stärkere oder schwächere Anlage der Farben, die etwas veränderte Lage der Flecken, den keckeren Ausdruck derselben, kurz diese Kleinigkeiten aus denen das Ganze besteht, für etwas nichts bedeutendes hält, ich sage wie leicht bey diesen Fällen der Illuministe Schöpferisch wird, dieß ist allzusehr in der Naturgeschichte bekannt. Am leichtesten kann sich so etwas bey Gattungen ergeben, wo der specifische Unterschied, gerade in den gedachten Kleinigkeiten besteht. Dieß waren meine Gedanken als ich das Bild dieses Zweyfalters zu Gesichte bekommen, den ich bis auf das rauhscheinende der ersten Figur treulichst copirt. So viel ist gewiß, daß derselbe unter die Feuer Vögel gehört, unter diejenigen, welche mit dem P. Virgaureae und Hippothoe einerley Bildungen haben. Es ist bekannt, daß dieser ihre Grundfarbe sich sehr oft ins dunkle oder matte verliert. Ihre Weibchen sind gleichfalls gefleckt. Aus einer geringen Abweichung der Natur in dem Colorit, welches von dem Feuerfärbigen sich ins gelbe verschossen, aus dem dazu gekommenen von Illuministen, aus dem Uebermaaße der Größe, welches hier gar nichts bestimmt, getraute ich mir ganz leicht, in dem P. Gordius das Weibchen des P. Hoppothoe, und zwar derjenigen Varietät nahe kommend, von welcher ich auf der acht und dreißigsten Tafel die beiden Falter gemahlt, ausfündig

zu machen. Wenigstens trifft die Beschreibung des Herrn Sulzers näher mit meiner Hyppothoe, als desselben eigener Figur von dem P. Gordius, augenscheinlich zusammen. Dieser soll rothgelb auf den Oberflügeln seyn. Das ist nun schon der gezeichnete Gordius nicht. Die Farbe unserer Hyppothoe wird mit mehreren Recht den erstgedachten Namen verdienen. Diese Flügel umgiebt ein schwarzer Saum. Auch das finde ich an meinen Zweyfaltern, und an den Sulzerischen nicht. Der Saum desselben ist gelb. Hinter solchen geht nur eine schwarzgekappte Binde, blos durch die Vorderflügel. Die Flecken sind beiderseits ohnedem schwarz. Es fehlt die graue Einfassung derselben an den unsrigen ebenfalls nicht. Der Hinterrand ist an dem P. Hippothoe ohnedem oft mehr ein aus dem Feuerfärbigen blos abgeschossenes gelb, daß auch dieser Charakter keine Schwierigkeit macht. In Absicht auf die Größe der Flecken, in dem Umriß selbsten, wird sehr leicht auch wider Willen von Künstlern gefehlt. Ja eben diese Lage, Bildung, Umriß, selbst das einem geschlungenen Knoten gleichende kommt bedenklich vor. Was hierinnen der Gordius im Großen hat, finde ich an der Hyppothoe im Kleinen. Unterdessen wünschte ich aus Hochachtung gegen einen Sulzer mich in diesem allen zu irren, und durch Originale genöthiget zu werden, einen P. Gordius unter den europäischen Zweyfaltern zu glauben.

Tab. XXXI. Suppl. VII.
P. N. Ph. POPULI MAS. (Variet.)

Es ist schon oben auf der zwölften Tafel fig. I. ein P. Populi gemahlt, der in Vergleichung mit dem gegenwärtigen verschiedene Abweichungen hat. Derselbe soll zu diesen das Weibchen seyn *a*). Mich haben Erfahrungen dieses niemalen belehrt. Vielmehr wurden mir erst vor zwey Jahren ein Paar sich begattende Zweyfalter zu Theil, von denen das Weibchen, so wie das Männchen durchaus dem gegenwärtigen in der Zeichnung auf das vollständigste glich. Sie waren in der Größe kaum ein wenig von einander verschieden. Noch ein Umstand steht mir entgegen um zu glauben, daß wir an dem gegenwärtigen das Männchen zu dem obigen haben. Es giebt Gegenden, wo dieser Zweyfalter in beträchtlicher Anzahl gefunden wird, jener ist dagegen nie oder nur einzeln als eine

a) Herr Gladbach hat gleichfalls eine Abbildung desselben. Er setzt hinzu, daß die Rösl.ischen Figur ein Weibchen dieser aber das Männchen sey. Es steht dabey, wie Rösel selbsten sagt, daß man ihn sehr schwer erhält. Der Größere soll insonderheit den Nachstellungen der Libellen, die ihn fressen vorzüglich ausgesetzt seyn. Siehe dessen Beschreib. Tom. I. Tab. XX. fig. 3. 4. P. Populi mas. Der große Buchenvogel. Das Männchen vom großen Eisvogel.

eine Seltenheit, in manchen Jahr mit darunter. Sollten bey dieser [illegible] die Weibchen blos zu denen nur einzeln vorkommenden Seltenheiten gehören? Sollten etwa allein die Männchen sich zusammen gesellen? Sollte sich das andere Geschlecht, auf Bezirke von etlichen Meilen, um seine Eyer unterzubringen etwa entfernen? Sollten sie nur einzeln, nur in manchen Jahren zur Begattung in die Gegend der Männchen kommen. Es würde das in der Naturgeschichte unsers Papilio, eine Merkwürdigkeit seyn. Noch muß ich sagen, daß auch diese Varietät, wo sie es anderst ist, wieder variirt. Die weißen Flecken auf der Oberseite der Vorderflügel sind oft in geringerer Anzahl vorhanden, sie sind vielmals verblichen, man sieht kaum noch eine Spur von ihnen. Dieser Zweyfalter wird eben so viel kleiner gefunden. Man hat die Raupe gleichfalls auf Buchen entdeckt, und das in Gegenden, wo die Eichen seltener sind.

Der vier und siebenzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXX. Suppl. VII.

P. P. R. MELAMPUS.

Fig. 2. Der Papilio von der Oberseite.

Alis fuscis, fascia utrinque ferruginea, singulis utrinque ocellis senis caecis. Mit braunen Flügeln, auf beiden Seiten einer rostfärbigen Binde und sechs blinden Augen, auf der Ober- und Unterfläche in jedem Flügel.

Füeßli Schweiz. Ins. p. 31. nr. 604. P. Melampus. Das Rostband. fig. 6.

Auch dieser Zweyfalter ist aus dem Füeßlischen Werk. Man will er finde sich ebenfalls in unserem Franken; das zuverläßige aber hievon, muß sich erst in der Folge ergeben. Ich werde ihn am richtigsten mit den eigenen Worten des Herrn Füeßli beschreiben *a*). „Dieser Tagvogel ist von der dritten Größe. „Der Leib ganz schwarzhaaricht; die Flügel oben und unten braun, mit einem „Band rostfärbiger Flecken, in jeden der Flecken ein schwarzer Punkt, auf den „Bündner und Glarneralpen nicht selten."

„Ich habe von Herrn D. Amstein aus Bünden einen Tagvogel erhalten, der „diesen fast gleich kommt, seine Unterflügel sind aber auf der Unterseite aschgrau. „Vielleicht sind diese beide nur durch [illegible] voneinander verschieden."

Nach der Zeichnung des Herrn Füeßli ist die Unterseite von der Obern kaum merklich verschieden. Ich wollte für jetzt dieselbe nicht malen, da ich hoffe, von dem Falter selbst, eine Originalzeichnung mittheilen zu können.

Tab. XXX. Suppl. VII.

P. P. R. HIPPOTHOE Foem. (Euridice foem.)

Fig. 3. Von beiden Seiten.

Hier hat die Natur mit ihren Abweichungen die Beobachter verführt und diese sie dagegen mit Erfindung falscher Arten belohnt. Rösel stellte in seinem

a) Füeßli Schweiz. Ins. am angef. Ort.

von diesem Zweyfalter eigentlich das Männchen vor. Man muß sich wundern, daß derselbe das andere Geschlecht hiezu noch nicht gekannt, da die Paarung beider, in unserer Gegend ganz alltäglich ist. Seine Abbildung nun verglichen mit den Varietäten, brachte Schöpfungen neuer Arten zur Welt. Nach der Oberseite mußte bey dem einen dieser Falter P. Virgaureae seyn, weil er mit demselben viel ähnliches hat. Männchen davon haben eine mehr braune Einfassung gehabt, das gab wieder bey dem andern eigene Arten. Dieß Braune fiel oft ins Violette aus, da entstund abermals ein von der Rösslischen Zeichnung verschiednes Geschöpf. Aber das Weibchen erst! durch selbiges sind alle diese Verwirrungen wie gewöhnlich noch mehr vervielfältigt worden. Seine Oberseite wird bald mehr, bald weniger rothgelb, bald sparsam, bald reichlicher mit Punkten besetzt gefunden. Hier gab es noch Varietäten von einer irrigen Art. Die Unterseite ist an dem einem Weibchen blaulicht grau, an einen anderen ins Ockergelbe gefärbt, so wurden auch Weise durch die Weiber bethört. Selbst mein Graveur bittet, für Euridice auf der vorliegenden Platte P. Hippothoe zu lesen. Die Größe hat neue Unordnung gemacht. Wir haben diese fatalen Weibchen und so auch das andere Geschlecht etwas reichlicher als der gegenwärtige ist, und wieder noch um die Hälfte geringer. Kurz es kann hier der allervorsichtigste und am ersten aus Vorsichtigkeit in Irrthum gerathen. Doch erklärt die Natur, wie unter den so vielen Abänderungen nichts von besonderer Species ist. Ich habe die Paarung aller der gedachten Varietäten sehr oft bemerkt und gefunden, es schließt keine derselben die andere aus. Noch muß ich sagen, das Weibchen hat nichts, oder zu Zeiten kaum eine Spur, von dem stahlblauschillernden Glanz des andern Geschlechts.

Der fünf und siebenzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXII. Suppl. VIII.

P. R. MEDON.

Fig. 1. Von beiden Seiten.

Alis supra fusco nigricantibus, fasciis utrinque macularibus fulvis ad marginem, subtus ocellis numerosis. Mit durchaus braunschwarzen Oberseiten der Flügel, gefleckten goldgelben Binden und zahlreichen Augen der Unterflächen.

Herr von Rottenburg hat unter den Namen Alexis einen Zweyfalter beschrieben, welcher nach allen Merkmalen der gegenwärtige ist *a*). Es ist

a) Naturf. VI. St. p. 22. nr. 9. P. Alexis. „Von diesem Vogel kenne ich nur „das eine Geschlecht, nämlich das Weibchen, das Männchen soll wie mir ein „Freund berichtet, oben Blau seyn, wie „fast bey allen Argusarten. Das Weibchen

dieser Name aber schon an einen ganz verschiedenen Papilio den wir unten betrachten, vergeben *a*). Nothwendig müssen wir eine andere Benennung erwählen; mir deuchtet das Beste zu seyn, daß wir bey dem Namen Medon verbliben, welchen ihm oder wenigstens einem ähnlichen *b*), bereits Herr Hufnagel beigelegt hat.

Dieser Zweyfalter wird nur sehr selten bey uns gefunden. Desto häufiger soll derselbe in andern Gegenden, und besonders um Frankfurt am Mayn etwas alltägliches seyn. Die Abbildung stellt das Weibchen vor. Mir ist unbekannt, ob sein Gatte auch das Blaue der Argusarten auf den Oberseiten der Flügel, zum Geschlechtsunterschied hat. Hier muß Beobachtung bey dem Paaren und nicht Muthmassen entscheiden.

Seine Oberseite ist von einer ganz besonderen Farbe. Sie geht aus dem Brauschwarzen ins Blaulichgrüne als eine recht eigenes Colorit über. Die Unterfläche sämmtlicher Flügel ist ein braunröthliches Grau. An der orangenfärbigen Binde hat die Natur das Rothe aufs Höchste getrieben. Die augenförmigen Flecken sind am breitesten unter allen Argusarten gefaßt, und diese Einfassung ist von einem blendenden Weiß. Fünf derselben stehen an der Binde auf den Vorderflügeln in einem Zirkel, und ein Größerer noch etwas mehr gegen die Mitte. Zehn sind auf den Hinterflügeln in zwey unordentlichen Reihen gesetzt. Das Uebrige bemerkt sich von selbst.

„ist auf der Oberseite dunkelbraun, mit „orangenfärbigen Flecken eingefaßt. Diese „Einfassung geht bey den mehresten um „alle vier Flügel, bey einigen aber fehlt „sie an den Oberflügeln. Die Flecken sind „weit rothgelber und viel schöner und lebhafter, als bey dem Weibchen vom Argo „und Icaro und einigen derselben, haben „außer der weißen Einfassung noch einen „weißlichten Schatten. Dieser Vogel zeigt „sich im Junio und Julio in den Gärten „und ist nicht häufig."

a) Siehe Tab. XLIV. Suppl. XX. fig. 1. 2.

b) Berl. Magazin II. B. I. St. Hufnagl. Tab. p. 78. nr. 41. P. Medon. „Oben „ganz braun, unten dem Argus nr. 29. „sehr ähnlich. Auf dem Feldblumen im „Julius. Dritter Größe und der Kleinste „unter allen Sorten. Verglichen mit Hrn. „von Rottenb. Anmerk. ebend. p. 10. „nr. 41. P. Medon. Ich weis nicht, ob „dieser Vogel eine wirklich verschiedene „Art ausmacht, oder ob es nicht vielmehr „eine bloße Abänderung von demjenigen „Vogel ist, den ich P. Alexis nenne und „den ich in der Folge genauer beschreiben „werde. P. Medon unterscheidet sich von „jenem blos durch seine geringe Größe „und dadurch, daß die orangegelben Flecken, die am Rande aller Flügel stehen, „auf der Oberseite sehr blaß und auf der „Untern gar nicht zu sehen, und daß „überhaupt die Augen auf der Unterseite „sehr undeutlich sind. Ich habe erst ein „einziges Stück davon gefunden. Er gehört unter die Argusarten.

Der ſechs und ſiebenzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

Tab. XXXII. Suppl. VIII.
P. P. R. THETIS Mas.
Fig. 2. Von beiden Seiten.

Alis caeruleis margine nigricante obductis, fascia maculari utrinque fulva obsoletiori subtus ocellis numerosis. Mit blauen durch einen ſchwärzlichen Rand umzogenen Flügeln, einer etwas verblichenen goldgelben gefleckten Binde von beiden Seiten und auf der Unterfläche zahlreichen Augen.

Dieſer P. Thetis ſcheint von dem Medon ſehr wenig verſchieden zu ſeyn. Doch fällt an lebenden Exemplaren es nur zu ſehr in die Augen, daß er etwas anderes iſt. Sein ſchillerndes und in braun übergehendes Blau, welches keine Kunſt auszudrücken vermag, zeichnet ihn zu ſehr gegen den erſtern aus. Es iſt ſein Weibchen gleichfalls entdeckt und auf der drey und dreißigſten Tafel fig. 3. gemalt. Dieß beſtimmt ihn wohl durch den Anblick ſchon zu einer eigenen Art. Jenen Medon findet man oft in Gegenden gar nicht, wo dieſer am häufigſten iſt. Seine orangenfärbige Binde beſteht aus wenigen Flecken. Die Unterfläche der Flügel hat mehrere derſelben, ſie ſind zahlreicher, ſie ſind ſchmäler gefaßt, ſie ſtehen auf eine ganz andere Art. Doch ich kann den gegenwärtigen Falter nicht deutlicher als durch die untenſtehenden Merkmale des Herrn v. Rottenburgs beſchreiben *a*), der ihn zuerſt dieſen Namen beigelegt hat. Meine Abänderungen, welche ich angetroffen, beziehn ſich auf das

a) Naturf. VI. St. p. 24. nr. 11. P. Thetis. Pl. Rur. „Dieſer Vogel iſt einer der „ſchönſten unter den Argusarten. Das Männchen iſt eben ſo ſchön hellblau. Doch iſt am „Vorderrand der Oberflügel ein ſchwärzlicher Schatten, der bey einigen doch nur „wenigen den größten Theil der Oberflügel, „ja zuweilen auch einen Theil der Unterflügel einnimmt, und dieſe jetzt beſchriebenen „ſind nicht ſo ſchön als die andern, bey denen „ein ſchönes hellblau alle vier Flügel überzieht und der ſchwarze Schatten nur als ein „breiter Strich den Vorderrand der Oberflügel einfaſſet. Auſſer dieſen ſind die Unterflügel mit einer Reihe zinnoberrothen halbmondförmigen Flecken eingefaßt, an deren „jeden unten ein ſchwarzer Punkt ſteht. Dieſe „Einfaſſung findet ſich auch an den Oberflügeln, jedoch nur undeutlich und es fehlen „die ſchwarzen Punkte. Der äußere Saum „iſt weiß mit ſchwärzlichen Flecken. Das „Weibchen iſt oben ganz dunkelbraun, bey „einigen ſchimmert etwas Blau durch. Die „Flügel ſind wie bey dem Männchen mit „halbmondförmigen Flecken eingefaßt, doch „ſind ſie hier nicht ſo ſchön zinnoberroth „wie bey dem Männchen, ſondern nur „orangegelb. Dieſe gehen bey einigen durch „alle vier Flügel, bey andern aber nur „durch die Unterflügel. Bey einigen haben „dieſe orangegelbe Flecken auf den Unterflügeln oben noch eine hellblaue Einfaſſung. Unten ſind beide Geſchlechter einerley gezeichnet, nur iſt die Grundfarbe „bey dem Weibchen etwas dunkler ꝛc.“ (Das Letzte habe ich als allgemein zu bemerken nicht vermocht.)

an der Oberfläche mehr oder weniger hervorſtechende Blau. Ganz Blau wie Herr v. Rottenburg ſagt, iſt er mir nie in die Hände gekommen. Vielleicht wird hiemit der auf der fünf und vierzigſten Tafel fig. 3. abgebildete Zweyfalter gemeint. Den gegenwärtigen P. Thetis trifft man bey uns in dem Julius und auch ſpäter, aber gar nicht als etwas ſeltnes an. Er iſt noch um vieles Kleiner zu haben.

Der ſieben und ſiebenzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

Tab. XXXII. Suppl. VIII.

P. P. R. BELLARGUS.

Fig. 1. Der Schmetterling von beiden Seiten.

Alis supra azureis nitidis, margine nigro fimbriaque alba: subtus obscure cinerascentibus, ocellis numerosis. Hochhimmelblau auf der Oberſeite aller Flügel, einen ſchwarzen Rand und weißen Saum, von unten ſchmutzigaſchgrau mit ſehr vielen Augen. Gladbachs Beſchreib. Tom. II. Tab. VII. fig. 1. 2.? Der Dresdnerblaue. Naturf. VII. St. p. 25. nr. 12. P. Pl. Rur. Bellargus.

Den obſtehenden Namen hat gegenwärtiger Falter durch Herrn von Rottenburg gleichfalls bekommen. Wenigſtens trifft ſeine Beſchreibung auf denſelben am richtigſten ein, ob es wohl ſchwer iſt, genug Merkmale bey ſo vielen Arten zu geben und noch ſchwerer, ohne Vergleichung der Originale das Entſcheidendgewiſſe zu finden.

Doch nimmt ſich dieſe Gattung durch den ſapphirenen Glanz der Oberſeite ihrer Flügel am beſonderſten aus. Sie ſind mit einer ſchwarzen Linie an dem äußerſten Rande umzogen, auf dieſe folgt ein weißer Saum, der durch ſchwarze Striche ſehr genau abgetheilt wird, welches bey den Argusarten etwas Ungewöhnliches iſt. Die Unterſeite hat ein ſchmutzigröthliches Grau mit ſehr vielen Augen. Noch lauft ein ſpitziger Flecken auf dem Hinterflügel gegen die Mitte deſſelben. Zur Charakteriſtik überflüßig genug.

Das Weibchen des Bellargus kenne ich nicht. Ordentlich wird er in dem Junius fliegen. Auch ſpäter ſucht man nicht vergeblich nach ihm, auf dem Heſſelberge habe ich denſelben ſogar zu Ende des Septembers gefunden, dieſes macht wohl deſſen gedoppelte Generation in einem Jahr, wie bey dem meiſten Argusarten, gewiß.

Der acht und ſiebenzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

Tab. XXXII. Suppl. VIII.

P. P. R. ICARUS.

Fig. 4. Der männliche Schmetterling von beiden Seiten.

Alis caeruleis immaculatis, subtus pallide griseis, ocellis numerosis. Mit blauen ungefleckten unten lichtgrauen vieläugigen Flügeln.

Röſel III. Th. Tab. 37. fig. 5.
Naturf. VI. St. p. 21. nr. 8. P. Icarus Pl. Rur.

Der P. Icarus iſt der gemeinſte unter allen Argusarten, welche wir haben. In dem May und Junius auch noch ſpäter, treffen wir an feuchten Orten der Wege, auf Wieſen und in Waldungen, unter Geſellſchaft des Argus und Argiolus in Menge denſelbigen an. So ungewiß die Naturgeſchichte dieſer und der ähnlichen Gattungen iſt, ſo zuverläßig macht er eine beſondere Species aus. Nur das Charakteriſtiſche iſt etwas ſchwer entſcheidend zu beſtimmen. Das Blaue der Oberſeite fällt ins Röthliche aus. Ihr Rand iſt mit einer ſchwarzen Linie durchaus begränzt. Sie iſt ganz einfärbig ohne die mindeſten Flecken, hat auch keine ſchwarz gezeichnet durchlaufende Nerven. Gegen den Rand fehlt alle Zeichnung, die ſonſt an den ähnlichen iſt. Von beiden Flügeln ſieht die Unterſeite ſehr blaß, und fällt bey vielen ins Weißlichte aus. Die Flecken derſelben ſind faſt in gleicher Lage und Anzahl, wie an den ähnlichen Arten vorhanden. Sie nehmen ſich nur auf dem lichteren Grund ſo lebhaft nicht aus. Das Weibchen hat braune Oberflügel von oben, ſie ſind gegen den Rand mit orangefärbigen Flecken beſetzt. Der Name Icarus iſt dieſem Falter, ich weis aber nicht aus welchem Grunde, durch den Herrn von Rottenburg beigelegt worden, der ſich auf die Röſliſche Abbildung bezieht, und dadurch allen Zweifel, wegen einer allenfalls möglichen Irrung benimmt.

Der neun und ſiebenzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

Tab. XXXIII. Suppl. VIII.
P. P. R. CYLLARUS.
Fig. 1. 2. Beide von der Ober- und Unterſeite.

Alis caeruleis; superioribus subtus fascia transversali ocellorum coecorum majorum inferiorum minorum. Mit blauen Flügeln, von denen die Vordern auf auf der Unterfläche mit einer Querbinde aus großen blinden Augen, die Hintern aber mit einer Binde von kleineren Augen durchzogen ſind.

Auch dieſen Zweyfalter hat Herr von Rottenburg an den obenangeführten Ort mit dem Namen Cyllarus belegt. Er iſt von den übrigen für eine beſondere Gattung unterſchieden genug. An dem Rande der Vorderflügel ſteht auf der Unterſeite eine Binde von ungleich größern Augen, deren Anzahl unbeſtimmt iſt. Ihnen allen fehlt die Pupille, ſie vermindern ſich gegen die Seiten, das Letzte iſt bisweilen zuſammengefloſſen, und ſo werden derer fünf bis ſieben gefunden. Der Falter fig. 2. hat nur vier. In der Mitte des Flügels ſteht noch eine länglich augenförmige Mackel. Die Hinteren ſind auf dieſer Seite mit eben ſoviel augenförmigen Punkten beſetzt. Oft aber ſieht

man dieſelbigen kaum, wie an der zweiten Figur, es iſt hier nur ein einziges da. Von der Spitze des Flügels gegen den Leib, verbreitet ſich ein ins Blaue fallendes Seegrün, das oft mehr denn die Hälfte deſſelben bedeckt, das übrige iſt grau aus Fleiſchfarbe gemiſcht. Die Oberſeite habe ich vielmals ganz einfach blau, und nur mit einem ſchmalen ſchwarzen Rande eingefaßt angetroffen. Sie kamen mir in den erſten Tagen des Mays zu Geſicht und nachher nicht wieder. Ob das die Weibchen ſind, entſcheide ich nicht. Einfärbig braun und nur etwas blau, ſo daß die Unterſeite blos heller geweſen, findet man dieſen Papilio auch. Er hält ſich bey uns in den Waldungen auf, kommt auch in die daran gelegenen Wieſen, und iſt am Ende des Junius, wie wohl ganz abgeſtaubt, oft noch vorhanden. Er iſt bey uns im mindeſten nicht ſelten.

Tab. XXXIII. Suppl. IX.
P. THETIS. foem.
Fig. 3. Der Papilio von beiden Seiten.

Hier iſt wie ich oben geſagt, die Gattin zu dem P. Thetis, gemalt. Dafür wird der gegenwärtige Papilio nun freilich von vielen Entomologen gehalten. Ob wir aber wirklich eine beſondere Gattung an ſelbigen haben, iſt ſo gar entſchieden noch nicht. Etwas anderes als der P. Meton iſt er nun wohl. Die Zweyfalter Icarus und Bellargus gränzen aber wieder ſo nahe an ihn, daß ihr Unterſchied zur Subtilität wird, und ſich nur mit großer Mühe beſtimmt. Die den gegenwärtigen Weibchen wieder ähnliche Varietäten habe ich auch ſchon bemerkt. Doch iſt das der einzige Weg hinter das Gewiſſe zu kommen, daß man Abbildung vorlegt, und geſchickte Entomologen um ihre Beiträge erſucht.

Der achtzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

Tab. XXXIII. Suppl. IX.
P. P. R. CORIDON.
Fig. 4. Der Schmetterling von beiden Seiten.

SCOPOLI Ent. carn. p. 179. P. Coridon. Alae supra caeruleo argenteae, limbo fusco. In Carniola calidiora. Alae anticae subtus canae; posticae subtus cervinae; maculis sub marginalibus crocalis, conicis 7. Long. lin. 7. lat. 5½.
Naturf. III. St. p. 19. VI. St. p. 7. nr. 28. Berl. Mag. II. B. I. St. p. 88. Anm. H.
GEOFFROI P. II p. 61. nr. 30. Argus variet. 1.
Kleemanns Beiträge zu Röſels Inſ. Bel. Tab. XIV. fig. 3.
Schröters Abhandl. I. Th. p. 219. Grüner Argus. Tab. I. fig. 1.
Gladbachs Beſchreib. I. Th. p. 13. Tab. VI. Der Müllerblau.

Der P. Coridon ist schon lange bekannt, und doch dem System nicht einverleibt worden. Petiver hat bereits von demselben eine Figur *a*). Geoffroi zählt ihn unter die Argus Varietäten *b*). Dieß eben mag der Grund seyn, warum man ihn auf die obgedachte Weise bey unseren Schriftstellern vermißt. Es ist das Weibchen aber dazu entdeckt. Selbst die Natur scheint durch den dreiwinklichen Flecken in der Mitte der Unterflügel, ihn von dem P. Icarus ausgezeichnet zu haben. Außerdem hat das andere Geschlecht, auf der Oberfläche eine bedeutende Farbe, es ist eben so fahlbraun, wie der Flügelrand an dem Männchen, und scheint von diesem übergetragen. Diese Falter wurden von mir im Frühjahr noch niemalen bemerkt. Erst im Spätjahr traf ich selbige an, wiewohl ihre gedoppelte Zeugung außer Zweifel gesetzt ist. Sie lieben bergige Lagen, und ich traf sie auf dem hohen Hesselberge in dem September unter andern Argusgattungen eingemischt an. England bringt den P. Coridon gleichfalls hervor. Frankreich ist damit reichlich begabt. Die von dorther erhaltenen Exemplare, waren von dem gemalten gar nichts verschieden. Man wird ihn eben so auf unseren Wiesen und in Waldungen finden. Er ist größer und auch viel kleiner zu haben, nur seine Raupe ist noch nicht entdeckt.

Der ein und achtzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXIII. Suppl. IX.

P. P. R. BITON.

Fig. 5. Der Schmetterling von beiden Seiten.

Alis supra omnibus caeruleo nitentibus limbo fusco: subtus fascia ocellari, inferioribus linea longitudinali alba, ocellisque minoribus numerosis. Mit blau glänzenden Flügeln und braunen Rand von oben; von unten einer äugigen Binde an den Vordern und vielen Augen nebst einem langweißen Strich auf den Hinterflügeln.

Sulzers abgek. Gesch. p. 146. Tab. XVIII. fig. 9. P. P. Biton ungezeichnete blaue, außenher schwärzliche, weiß gesäumte Flügel; unten aschgrau, in den Vordern sechs, in den Hintern sieben schwarze Flecken mit weißem Saum, ein weißer Streif der Länge nach mitten durch die Hinterflügel. Aus der Schweiz.

Naturf. III. St. p. 19.

Wie

a) Gazoph. Tab. XXXV. A. fig. 2. Papiliunculus caerulescens limbis nigris. The pale blue Argus. I have Seen it in the thickets near Banstead downs and Purfleet.

b) Geoffroi l. c. L'argus bleu. J'ai deux autres Varietés de ce papillon. La premiere est plus grande d'un tiers. Les dessus de ses ailes est d'un bleu verdatre, comme nacré, et leurs bords ont une rangée detaches noires, qui repondent aux taches fauves du dessous. Le dessous de ces ailes est comme dans le papillon ordinaire (P. Icarus).

Wie man von ſelbſten abnimmt, iſt dieſer Papilio mit dem vorhergehenden nahe verwandt, und doch wieder ſehr verſchieden von ihm. Sie gleichen ſich in allen, was die Oberſeite der ſämmtlichen Flügel betrifft. Nur fehlen dem P. Biton die dem Coridon eigenen Flecken. Auf der Unterſeite aber, hat die Natur vorzüglich bemerkt, wie derſelbe etwas anderes iſt. Vornen ſteht eine ſehr ins Runde gezogene Binde äugiger Flecken. Der Hinterflügel iſt mit zerſtreuten ſchwarzen Punkten beſetzt. Das weſentlichſte Merkmal, wird der durch die Fläche gehende langweiße Strich, welcher oft ſehr helle ausfällt und ein eigenes Anſehen verſchaft. Wir finden dieſen Zweyfalter meiſt in Geſellſchaft der vorigen Arten, doch iſt er in vielen Gegenden, wo jene häufig ſind gar nicht zu haben. Bey uns wird er unter die Seltnen gezählt.

Der zwey und achtzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

Tab. XXXIV. Suppl. X.

P. P. R. TIRESIAS.

Fig. 1. Der weibliche Schmetterling von beiden Seiten. Fig. 2. Der männliche, auf gleiche Art.

Alis supra caeruleis, subtus cinereis ocellisque numerosis: inferioribus postice cauda lineari, ex setis tenuissimis. Blaue Flügel auf der Oberſeite, welche von unten aſchfärbig, und ſehr vielen Augen beſetzt, ſo wie an den Hinteren in in einen linienförmigen Auswuchs, von ſehr dünnen Borſten verlängert ſind.

Naturf. VI. St. p. 23. nr. 10. P. Tiresias.

Abermals einen Beweis an dem gegenwärtigen Papilio, wie die Natur durch ſehr kleine Zuſätze, welche aber in dem inneren Bau der Geſchöpfe vielleicht ganz umgeänderte Anlagen erheiſchen, Gattungen hervor zu bringen vermag. Die verlängerte Flügelſpitze macht den P. Tiresias zu dem, was er eigentlich iſt. Sie iſt auch an den kleinſten Exemplaren vorhanden, und beſteht in einem wirklichen Fortſatz der Flügel, auf welchen die feinſten Staubfedern eingeſetzt ſind. Noch ein charakteriſirendes Merkmal, ſind die auf der Unterſeite ſtehenden orangefärbigen Flecken. Sie ſcheinen dem Weibchen mehr eigen zu ſeyn. Der Größe nach wird unſer Zweyfalter ſehr verſchieden gefunden. Ich traf ihn öfters, ohne daß an der Zeichnung etwas Abweichendes war, um eine Linie ſtärker, auch wieder um eben ſoviel kleiner, als den gegenwärtigen an. Die kleinſte Abänderung wird auf der neun und vierzigſten Tafel erſcheinen. Ich habe ſie der Güte des berühmten Herrn Profeſſor Hermann in Straßburg zu danken. Den P. Tiresias treffen wir bereits zu Anfang des Mays in blumigten Waldungen an. Er verirrt ſich aus dieſen auf die nah gelegenen Wieſen, er verfliegt ſich von ſeinem Wohnort noch weiter, nur aber

ſieht man zu jener Zeit ihn ſelten bey uns, da er in dem Julius und bis in die Mitte des Auguſt, ohnfehlbar von der andern Generation erſt häufiger wird.

Der drey und achtzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

Tab. XXXIV. Suppl. X.

P. P. R. MINIMUS.

Fig. 3. Der Papilo von beiden Seiten.

Alis rotundatis fusco caerulescentibus subtus ocellis sparsis minimis. Mit zugerundeten braun blaulichten Flügeln und zerſtreuten höchſt kleinen Augen.

Füeßli Schweiz. Inſekten p. 31. nr. 599. P. Minimus.

SCHAEFFER Icon. Ins. Ratisb. Tab. 165. fig. 1. 2.

Unter den Tagvögeln iſt der gegenwärtige Papilio noch lange die größeſte Kleinigkeit nicht, ob ihm ſchon Herr Füeßli dieſen Namen beygelegt hat. Wir haben hier ſolche verjüngte Schönheiten bereits vor uns; noch um vieles kleiner aber wird der obgedachte P. Tiresias ſeyn. Deſſen Unterſchied von dem P. Argiolus hat der erſtangeführte Schriftſteller gezeigt. Nicht aber blos die Farbe macht ſelbigen aus. Wir wiſſen wie das Weibchen von erſtgedachten Falter, ſie gleich mit dem gegenwärtigen hat. Die äugigen Flecken zeichnen ihn kenntlicher aus. Sie ſtehen dicht aneinander ſchließend und beynahe gerade; dorten in einem Bogen und weiter getrennt. Dem P. Tiresias gleicht derſelbige mehr, blos zeichnet ihn die Natur durch Weglaſſung der verlängerten Spitzen von ſelbigen aus, und der Ort, wo dieſe fehlt iſt mit einem Punkte, in der That höchſt ſorgfältig bemerkt. Von dem Geſchlechtsunterſchied, iſt das Zuverläßige noch nicht entdeckt. So wie der gemahlte ausſieht, ward er von mir immer gefunden. Nur das Blaue zeigte ſich mehr oder minder erhöht oder eigentlicher nach dem Alter des Zweyfalter verſchoſſen. Er kommt ſehr früh, ſchon zu Ende Aprils, doch iſt der May ſeine eigentliche Zeit, nur haben wir ihn ſeltener als die anderen Arten, da ihn vielleicht der ſchnelle Flug, die geringere Größe, ja die Farbe ſelbſt, dem Auge öfter entzieht. Er verliert ſich wenigſtens ungemein leicht aus dem Geſicht.

Der vier und achtzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

Tab. XXXIV. Suppl. X.

P. P. R. ARCAS.

Fig. 4. Alis supra pallide caerulescentibus immaculatis, subtus fuscis, ocellis numerosis. Auf der Oberſeite mit matt bläulich ungefleckten, auf der Unterſeite aber braunen vielaugigen Flügeln.

Fig. 5. Alis supra caerulescentibus, limbo fusco, ocellis tribus coecis, subtus fuscis ocellis numerosis. Von der Oberſeite bläulichte mit ſchwarzbraunen Rand und dreyen blinden Augen beſetzte, von unten lichtbraune vielaugige Flügel.

Wir haben verschiedene Falter, welche mit dem P. Arion eine Verwandschaft verrathen, von denen man aber nicht mit Gewißheit zu sagen vermag, ob sie zu seinen Varietäten gehören oder eigene Gattungen sind. Hier finden sich unter dem Namen Arcas zwey derselben gemahlt. Sie haben viel abweichendes von einander, doch wollte ich, um die Namen nicht zu vervielfältigen, sie lieber unter einem begreifen. Blos sollten dieselben Kennern vorgelegt seyn, um sie zu veranlassen, nach ihrer Naturgeschichte weiter zu forschen.

Beide Zweyfalter wurden von mir immer in Gesellschaft mit einander gefunden. Sie kommen mit dem Arion zugleich auf unsere Fluren, sind aber noch später als dieser vorhanden. Wir treffen sie eben nicht zu häufig in freyen Waldungen an. Wo der P. Arion aber auch häufig war, wurden sie vergeblich von mir gesucht. Kürze wegen überlasse ich es dem Leser, ihre Zeichnung selbst zu bemerken, und füge blos das Nachfolgende bey. Die Vorderflügel des Papilio fig. 5. sind bisweilen nur mit drey der länglichen augenförmigen Flecken besetzt. Nie habe ich ähnliche Zeichnung auf der Oberseite der Hinterflügel bemerkt, ob dieses gleich nach den Beobachtungen des Herrn v. Rottenburg für den P. Arion etwas eigenes ist *a*). Ich besitze von demselben sehr kleine Varietäten, in der Zeichnung aber sind sie in nichts verschieden. Das widrige Blau an dem Falter der vierten Figur, hat nicht den allermindesten Glanz.

Der fünf und achtzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXV. Suppl. XI.

P. P. R. PHOCAS. L'argus myope.

Fig. 1. Der weibliche. Fig. 2. der männliche Zweyfalter von der Ober- und Unterseite.

Alis superioribus fulvis, inferioribus subangulatis nigricantibus fascia fulva, subtus flavis, maculis utrinque nigris. Auf der Oberseite mit rothgelben Vorder- und etwas eckigen, schwärzlichen mit einer hochgelben Binde besetzten Unterflügeln, auf der anderen Fläche gelb, von beiden Seiten, mit schwarzen Flecken besetzt.

a) Naturf. VI. St. p. 25. nr. 13. P. Arcas Pl. Rur. „Dieser Vogel ist auf der „Oberseite ganz dunkelblau und alle vier „Flügel, auch selbst am obern Rand breit „schwarz eingefaßt. Das Schwarze nimmt „den größten Theil der Unterflügel ein. „Ueberdem sind alle vier Flügel mit „verschiedenen schwarzen Flecken und Punkten besetzt. Er gleicht auf der obern Seite „sehr dem P. Arion besonders den dunklen „Exemplaren, doch ist er viel kleiner, auch „unten völlig verschieden. Er ist daselbst ganz „Caffeebraun, ohne andere Schattirung. Auf „jedem Oberflügel sind sechs und auf jedem „Unterflügel acht schwarze Augen. Die auf „den Unterflügeln sind weiß eingefaßt, auf „den Oberflügeln aber nicht. In hiesiger Gegend wohnt dieser Vogel gar nicht. Ich „habe von Frankfurt am Mayn zwey Stücke „davon erhalten. Er soll auch dort selten „seyn. Weiter weiß ich von seiner Zeit „und Aufenthalt nichts zu sagen."

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. p. 64. nr. 33. P. alis rotundatis integerrimis nigro fuscis, fulvo maculatis, subtus ocellis numerosis. L'argus myope. Lon. 6 lign. Larg. 13.

System. Verzeichniß der Schm. d. Wiener Geg. p. 181. n. 7. unbekannte Raupe. — Kupferbrauner schwarzpunktirter unten schwefelgelblicher Falter. P. Circe. (L'argus myope Geoffroi)?

Naturf. VI. St. p. 29. nr. 17. P. Phocas. Pl. Rur.

Martini Nat. Ler. III. Th. p. 210. Argusschmetterling. Der Kurzsichtige.

Aus dem vorstehenden erhellt, daß diesen Zweyfalter schon verschiedene Entomologen bemerkt. Doch war seine Kenntniß noch in manches dunkle verhüllt. Man wußte nicht, ob er eine eigne Species ist. Herr Geoffroi hat nur das Weibchen von ihm gekannt *a*), dabey schrieb er ihn unter die Argusarten an. Durch den Herrn von Rottenburg, werden uns blos von dem Männchen, unter dem Namen Phocas, sehr angemessene Charaktere gegeben *b*). Ob unser P. Phocas der Schmetterling P. Circe des Syst. Verz. sey, läßt sich aus den wenigen Charakteren nicht zuverläßig entscheiden. Es macht aber die Beziehung auf den Herrn Geoffroi wahrscheinlich, daß man eben diesen gemeint. Wird nun von diesem die erste Ausgabe der Faun. Suec. *c*) angeführt,

a) An angef. Ort. Les dessus des ailes de l'argus myope est brun, mais tacheté de noir et de couleur fauve, sur tout aux ailes superieures. La couleur fauve domine sur le bord de ces ailes, et les termine en formant une bande de points. Les dessous des ailes est, d'un grie jaunatre parsemé de petits yeux, et bordé d'une bande de taches fauves etc. etc.

b) Naturf. am angef. Ort. — „Es hat „dieser Vogel sehr viele Abwechslungen. Die „gewöhnlichsten gleichen auf der Oberseite „dem P. Phlaeas. Die Oberflügel sind röthlich Orangefarben aber ohne Glanz. Die „schwarzen Flecken stehen darauf in eben der „Anzahl und Ordnung wie bey dem P. „Phlaeas. Die Unterflügel sind dunkelbraun, „am äußeren Rand mit einer orangengelben „geketteten Binde eingefaßt, und in der Mitte mit zerstreuten schwarzen Punkten besetzt. „Unten sind die Oberflügel röthlich gelb und „mit schwarzen gelblich eingefaßten Punkten „besetzt, die in eben der Anzahl und Ordnung stehen, wie bey dem P. Phlaeas. Nur „hat unser Vogel nicht wie jener an den „Oberflügeln eine breite aschgraue Einfassung. Die Unterflügel unterscheiden ihn „völlig von jenen. Es sind dieselben grau„gelb, mit einer Orangenbinde eingefaßt, „an der auf beiden Seiten eine Reihe schwarzer Punkte stehen. Ueberdem ist jeder Unterflügel mit 18 kleinen Augen besetzt, die „alle eine helle Einfassung haben. — — „Wodurch die beiden Geschlechter sich unterscheiden, ist mir bis jetzt noch unbekannt; vielleicht lehrt es eine künftige „Erfahrung."

c) Geoffroi am angef. Ort. Linn. Faun. Suec. nr. 805. P. Hexapus. Alis rotundatis supra fuscis, subtus punctis nigris quadraginta duobus. In der neuen Edition ist diese Stelle der ältern Faun. Suec. zum P. Idas nr. 1075. gezogen und in der XII. Ausgabe des N. Syst. zu P. Argus. Die Herren Verfasser der Onomat. Hist. nat. I. p. 77. führen diese Stelle des

so gehört das Citat gar nicht hieher. Es wird in besagter Stelle blos das Weibchen von dem P. Argus beschrieben. Hieraus erhellt, wie unser Phocas dem System zuverläßig noch nicht einverleibt ist. Die weitere Beschreibung des Männchens, kann ich bey dem untenstehenden Allegate ersparen. An dem anderen Geschlechte ist die Oberseite der Flügel, ein ins Graue etwas ziehendes Braun. Dieß macht ihn wesentlich von dem P. Phlaeas verschieden, dessen Weibchen mit dem andern Geschlecht, einerley Farbe und Zeichnungen hat. An dem Rande hin ist eine hochgelbe Binde gezogen. Die Unterseite führt ein dunkleres und ins schmutzige fallendes Gelb. An dem Weibchen sind auch die Punkte oft so klein, daß man sie nicht mit gehöriger Deutlichkeit zu bemerken vermag. Die Varietäten bestehen blos in dem mehr dunklen oder frischeren Grund. Der Größe nach wird dieser Papilio um weniges verschieden gefunden. Wir haben ihn gegen Anfang des May häufiger, alsdenn bis den Julius durch. Helle Waldungen, der Vorsaum derselben, auch die Wiesen sind sein Aufenthalt, ob er wohl nicht so in Menge wie die andern Arguse sich zeigt. Nach der Geoffroischen Anzeige wird er auch in Frankreich gefunden, ich weiß aus zuverläßigen Nachrichten, daß ihn die mittägigen Provinzen dieses Reichs nicht weniger haben.

Der sechs und achtzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXV. Suppl. XI.

P. P. R. TIPHON.

Fig. 3. Fig. 4. Die Schmetterlinge von beiden Seiten.

Alis integerrimis, supra flavescentibus, margine paullo saturatior, inferioribus fuscis, subtus griseis, fascia saepius interrupta, ocellisque senis minoribus obliteratis. Mit durchgehends gleichen, von oben gelblichten, gegen den Rand stärker gefärbten Vorderflügeln und auf der Oberfläche braunen, von unten grauen mit einer oft zerrißenen Binde aus sechs kleinen verblichenen Augen besetzten Hinterflügeln.

Naturf. VI. St. p. 15. nr. 1. P. Tiphon. Dan. Fest.

Meine Leser werden an diesem Falter, mit den Papilionen Arcanius und Pamphilus sehr viel übereinstimmendes finden. Wenigstens scheinen sie das Mittel zwischen beiden zu halten. Es ist schwer das Charakteristische, zumalen bey den vielen Abarten zwischen ihnen allen fest zu setzen. Man hat beide zwar nie aus ihren Raupen gezogen, man hat aber auch nie eine Paarung mit den ähnlichen Arten bemerkt, wir finden von denselben nicht minder

Herrn Ritters nach Herrn Geoffroi bey Argus myops an und Herr Martini sagt daher (am angef. Ort.) Mir war es nicht möglich ihn im Linne, nach der in der Onomatologie angegebenen Beschreibung zu finden.

als den Urbildern abweichende Varietäten, sie werden also mit Recht für besondere Arten gehalten.

Ihre Verschiedenheit von jenem, welchen sie gleichen, läßt sich leicht bestimmen. Ich will den Zweyfalter Fig. 3. nur in etwas gegen den P. Pamphilus halten. Die Hinterflügel haben an demselben nie ein so düsteres Braun. Er hat die kleinen hochgelben Flecken gegen den Saum ebenfalls nicht. Dorten stehen auf der Unterfläche sehr undeutliche Augen. Hier sind sie bis auf ein Paar sichtbar genug. Nun scheint der Tiphon dem Arcanius etwas näher zu kommen, doch ist er von ihm wieder ungemein merklich verschieden. Kaum sind seine Flügel gegen den Rand etwas dunkler schattirt, wo an den Arcanius eine breite schwärzliche Binde sich zeigt. Man findet hier das Auge nicht, welches das Weibchen an jenem ordentlich hat. Auf den Hinterflügeln stehen dort viel deutlichere Augen als sie an dem vorliegenden sind. Dessen Binde ist weit minder zerrissen. Das mag nun ganz Unterschied heißen.

Unsere vierte Figur ist die beträchtlichste Abänderung, welche wir haben. Die Grundfarbe fällt weit mehr ins Tiefe herab. Auf der Oberseite haben die Hinterflügel einen einzigen Punkt. An der Unteren vermisset man vornen das einzeln stehende Aug. Auf den Hinterflügeln sind deren nur fünf, nebst einem darzwischen liegenden Punkt. Dergleichen Abweichungen wird man bey dieser Art noch sehr viele bemerken; es ist immer Aufforderung genug, hier das Specifische, durch Beobachtungen vollens ins Reine zu bringen.

Diese Zweyfalter halten sich den Julius durch meist nur in Waldungen auf. Sie sind, so viel ich zu bemerken vermocht, später als der Arcanius und häufiger als derselbe bey uns vorhanden. Der Name Tiphon ist ihnen durch Herrn von Rottenburg beygelegt worden, wenigstens ist seine Beschreibung mit der gegenwärtigen übereinstimmend genug.

Tab. XXXV. Suppl. XI.
Fig. 5. HIPPOTHOE Varietas.

Gladbachs Beschreibung I. Th. Tab. VIII. fig. 5. 6. Das rothe Schillerchen.

Ich habe bereits oben bemerkt, wie vielen Abweichungen das Weibchen von dem P. Hippothoe ausgesetzt ist. Hier macht die blasse und daher ins röthliche schillernde Oberseite den ganzen Unterschied aus. Das Männchen ist feuergelb und führt einen stahlblau schillernden Rand, eine Mischung aus Stahlblau und Feuergelb aber, kann sich leicht in das Colorit des gegenwärtigen Falters verlieren. Wir deuchtet das, um Gattung anzuschreiben noch nicht genug. Die gegenwärtige Varietät habe ich nie auf unseren Fluren bemerkt.

In Thüringen, Schwaben und auf dem Harz ist sie gemein. Die dereinstige Entdeckung der Raupe wird uns das weitere lehren.

Der sieben und achtzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXVI. Suppl. XII.

P. P. Urbic. SYLVANUS. Foem.

Fig. 1. Der weibliche Schmetterling von beiden Seiten.

Alis integerrimis divaricatis fulvis maculis utrinque pallidioribus (mas linea nigra). Mit durchgehends gleichen auseinander stehenden goldgelben auf beiden Seiten blasgefleckten Flügeln (Das Männchen mit einer schwarzen Linie).

Auf der gegenwärtigen Tafel, sind drey sich untereinander sehr viel gleichende Falter vorgestellt worden. Man hat sie durchgehends für Varietäten des P. Comma sonsten gehalten. Doch sind es Gattungen, sie halten sich im Paaren nur zu ihres gleichen, ihre Zeichnung wird unverändert von einem Jahr zu dem andern erhalten, und Niemand hat gewiß so wenig als ich, eine vermischte Gattung unter ihnen bemerkt. Wir kennen ihre Raupen noch nicht, und an den meinigen ist es mir nie mit dem Erziehen aus den Eyern befruchteter Weibchen gelungen.

Unser P. Sylvanus wird durch seine Größe schon merkwürdig gemacht. Meistens kommt derselbe dem P. Comma an dem Ausmaaße nahe, ist doch aber immer etwas stärker gegen jenen. Der gemahlte stellt ein Weibchen dar. Das andere Geschlecht zeichnet ein schwarzer Strich auf den Vorderflügeln von selbigen aus, um dieser kleinen Abweichung willen aber, hat es mir keiner besondern Zeichnung würdig geschienen. Von dem P. Comma ist diese Gattung sichtbar verschieden. Beide Geschlechte des Sylvanus, haben die Flecken von einem blassen in Absicht auf die Grundfarbe kaum zu unterscheidenden Gelb. Auf der Unterseite bemerkt man selbige kaum. Nie hat sie der P. Comma so, sie sind an ihm weiß, scharf begränzt, quadrirt und nie dem gegenwärtigen gleich. Wenn Kenner die Originale vergleichen, so fällt der Unterschied gewiß noch deutlicher in die Augen. Es sind wenige Gegenden in Franken, welche ihn haben; an seinen Geburtsorten aber, trifft man ihn desto vielfältiger an. Am häufigsten kommt derselbe im Julius vor. Er hält sich in dünnen Waldungen auf; und da man angefangen, Zwey falter, welche solche Gegenden lieben mit den Namen der Waldgötter zu belegen, so habe ich diesen Sylvanus geheißen.

Der acht und achtzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

Tab. XXXVI. Suppl. XII.

P. P. U. THAUMAS. La bande noire. The Spottleſs Hog.

Fig. 2. Der männliche Zweyfalter von beiden Seiten. Fig. 3. Der weibliche auf gleiche Art.

Alis integerrimis divariticatis fulvis, immaculatis linea tenuiori nigra, alis superioribus (qua foemina caret). Mit durchgehends gleichen auseinander ſtehenden ganz goldgelben ungefleckten durch eine ſchmale ſchwarze Linie gezeichneten Oberflügeln (Das Weibchen hat dieſe Linie nicht).

RAII Hist. Ins. p. 125. nr. 22. Pap. minima, alis utrinque fulvis, absque linea transversa nigra, marginibus duntaxat nigris. (Foem.)

PETIVER Op. Tom. II. Pap. Brit. Tab. VI. fig. 14. P. minor aureus immaculatus. The Spottless Hog.

SCOPOLI Entom. Carn. p. 181. nr. 463. Comma Linn.? Alae concolores corticinae, limbo fusco. Caput crassum; antennis unco terminatis. In Sylvestribus. Noster caret maculis pallidis, albidisque, caeterum idem cum Linnaeano, juxto descript. datum in Faun. Succ. Sexus unus habet lineam nigram, obliquam in medio paginae superioris, alae anticae cujusque. — Alter caret hac linea et pallidior est — uterque gerit alas suberectas.

PODA Mus. graec. P. Sylvestris.

Berliniſches Magaz. II. B. I. St. Hufnagl. Tab. p. 62. nr. 10. P. Thaumas. Blaßröthlich gelb, mit feinen ſchwarzen Adern unten etwas verſchoſſen und ohne Zeichnung. In den Wäldern auf den Bäumen. Junius und Julius. Dritter Größe, häufig.

Naturf. VI. St. p. 4. nr. 10. P. Thaumas.

Verzeichniß der Schmett. der Wiener Gegend p. 160. nr. 5. Schmellenfalterraupe (Airae montanae). Schmellenfalter. P. Linea.

Von den gegenwärtigen Faltern iſt in der vorſtehenden Nomenclatur ſchon alles was wir wiſſen geſagt. Sie werden mit dem Sylvanus und Comma zu einer Flugzeit gefunden. Geoffroi hat ohnfehlbar den P. Thaumas unter dem Namen La bande noire beſchrieben. Er macht uns zugleich mit einer Varietät deſſelben bekannt *a*). Faſt ſcheint es, als ſeye ſie für unſern Sylvanus zu halten. Wegen des P. Comma iſt von dem Herrn Scopoli, der Name, wie das dabey ſtehende Fragzeichen beſagt, mit Ungewißheit angeführt worden.

Der

a) Siehe oben bey dem Pap. Comma La bande noire etc. Le port d'ailes de ce papillon et de ceux de cet ordre, (P. Comma. Malvae. Tages.) et singulier. — La couleur de ses ailes, est fauve, mais elles sont bordées de brun ou de noir et elles ont de nervures de la même couleur. Les superieures ont de plus une tache longue transverse dans leur milieu, qui est pareillement de couleur noire. En dessous les alles

Der neun und achtzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

Tab. XXXVI. Suppl. XII.

P. P. Urb. ACTEON.

Fig. 4. Der Schmetterling von beiden Seiten.

Alis integerrimis divaricatis fulvis superioribus supra macula in medio fusca, subtus pluribus pallidis. Mit durchgehends gleichen, auseinander ſtehenden goldgelben Vorderflügeln, welche auf der Oberſeite in der Mitte durch einen braunen aber mit mehr bleichen Mackeln gezeichnet ſind.

Naturf. VI. St. p. 30. nr. 18. P. Acteon.

Dieſer Papilio iſt der Kleinſte unter den ähnlichen Arten, doch aber weſentlich von ihnen verſchieden. Die Oberſeite der Vorderflügel hat nicht den mindeſten Glanz, und wird faſt ganz durch das ihm eigene Fahlbraune bedeckt. Den lichteren Saum gegen den Rand theilen Nerven in unregelmäßige Flecken. Nächſt daran ſteht eine ihn beſonders zeichnende Mackel. An den Hinterflügeln ſchimmert der gelbe Grund nur in einzelnen Strichen hervor. Auf der Unterſeite ſtehen vornen, matte weiſſe viereckige Tupfen. Der charakteriſtiſche Flecke, welcher an den übrigen Faltern dieſer Abtheilung nur eine Linie war, iſt hier weg und die Farbe zu Strichen gegen die Endſpitze verbraucht.

Der P. Acteon lebt in Geſellſchaft mit den ähnlichen Arten. Er iſt aber ſehr ſelten bey uns. Herr von Rottenburg, welcher ihn unter dieſem Namen am erſten beſchrieb, ſagt uns, daß er um Berlin, wo doch der P. Thaumas gar nichts ſeltenes iſt, ſelbigen niemals bemerkt. Er hat ein Exemplar von Landsberg an der Wartha bekommen, der Geſchlechtsunterſchied iſt mir noch nicht bekannt.

Tab. XXXVI. Suppl. XII. fig. 5.

P. P. R. MALUAE minor. Variet.

Es iſt ſchwer zu beſtimmen, ob der gegenwärtige Papilio Gattung oder Varietät eigentlich iſt. Man könnte auf das erſtere rathen, da ihn immer nur einzelne Gegenden haben. Er hält ſich in freyen Waldungen auf und kommt nur ſelten auf die nah gelegenen Wieſen. Oft wird er da gar nicht

ailes sont fauves, mais d'une tente plus pale.

NB. Il y a une varieté de ce papillon un peu plus grande, qui a la bordure brune des ailes plus large, et la bande ou tache noire des ailes superieures plus grande, et mieux marquée. En dessous on voit aussi, sur les ailes quelques bandes transverses en arc plus brunes. J'ai d'abord regardé cette varieté comme la femmelle du papillon precedent, mais l'aecouplement m'a fait voir que cette difference ne venoit point du sexe.

gefunden, wo doch der P. Malvae am häufigsten ist. Auch nach der Größe zeigt sich Verschiedenheit von diesem an ihm, da er noch um die Hälfte kleiner gefunden wird. Anzahl und Lage der Flecken ist ihm zwar mit demselben gemein, doch sind sie ein beträchtliches kleiner, und nicht so genau und eckig begränzt. Die Unterseite der Flügel weißt uns noch mehr Unterschied auf. Sie führt ein bräunliches Gelb, sie ist etwas glänzend, ihre Flecken sind heller und ungemein deutlich bestimmt. An dem P. Malvae stehen sie sehr matt auf blaß gelblichem Grund, sind an jenem größer und minder scharf an ihren Ecken.

Tab. XXXVII. Suppl. XIII.

P. N. G. IRIS. Variet.

Fig. 1. Der Zweyfalter von beiden Seiten.

System. Verzeichniß der Schm. d. Wiener Geg. p. 172. n. 2. P. Ilia. Bandweidenfalter (Salicis viminalis).

Vielleicht möchte das Verschiedene an diesem Papilio gar nicht so auffallend bedünken, als es in der That nach seinen Zeichnungen ist. Ich muß daher solches etwas näher bemerken *a*). An sich ist derselbe schon ein merkliches kleiner als der P. Iris, den ich auf der eilften Tafel gemahlt. Er führt aber außerdem noch auf der Oberseite der Vorderflügel, einen gelben augenförmigen Flecken, welcher an der gemeinen Art nie auf dieser, sondern blos der Unterfläche sich zeigt. Seine Unterseite ist weit mehr gelblicht braun als es jener Zweyfalter ordentlich hat. Dagegen wird man kaum der sonst so starken Binde gewahr. Sie ist nur schmal, matt und an der Seite ganz in der Hauptfarbe verlohren, wenn solche der Gemeine breit, ausgeschweift und mit rothbraunen Einfassungen hat. Noch zeichnet ihn der gegen die Endspitze des Flügels braungelbe äugige Flecken als etwas Besonderes aus. Er ist auf der Oberseite in gleicher Lage vorhanden. Die gemeine Art hat selbigen auf diese Art nicht. Nur das Weibchen ist nach Tab. XII. fig. 2. damit geziert. Ich gehe das minder verschiedne vorbey. Das Weibchen kennt man noch nicht, vermuthlich ist es braun, und ohne Schiller. Dieser Zweyfalter wurde, wie er auf gegenwärtiger Tafel vorgestellt ist, bey Uttenreuth auf den dasigen Anhöhen gefangen. Sonst ist er mir noch in keiner Gegend zu Gesichte gekommen.

a) Die Herren Verf. des Verz. der Wiener Schmetterl. haben ihm den Namen P. Ilia beygelegt und für eine eigene Gattung gezählt. vid. l. c. Anmerk. (*) p. 170. Sie rechnen zu demselben außer dem gemeinen P. Iris alle Varietäten und setzen zur dritten Gattung den Papilio Iole an, welcher auf unserer sechs und vierzigsten Tafel vorgestellt ist. Dahin werden auch die braunen Weibchen, so wie der gelbe Schillervogel Tab. XXV. von ihnen gezogen.

Zur Aufhülfe für das System, könnten alle die hieher gehörigen Papilionen, der Gattung des P. Iris, als Unterarten beigezählt werden.

Der neunzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXVII. Suppl. XIII.

P. N. P. CYNTHIA.

Fig. 2. a) Der Schmetterling von beiden Seiten. b) Die Raupe auf einem Blatt des spitzigen Wegerichs. c) Die Chrysalide.

Alis subdentatis utrinque fulvis, nigro flavoque maculatis, subtus maculis fasciisque flavis. Mit etwas gezähnten, auf beiden Seiten rothgelb und schwarzgefleckten Flügeln, welche auf der Unterseite mit schwarzen Flecken und Binden gezeichnet sind.

Die beiden Zweyfalter der gegenwärtigen Tafel, sind von mir unter dem Namen Cynthia vorgestellt worden. Ich habe sie für bloße Varietäten gehalten, ich weis aber jetzt, da ein Tag in diesen Kenntnissen den andern lehrt, daß es eigene Gattungen sind. Sie wurden blos für Bewohner des südlichen Teutschlands gehalten, wir haben jetzt aber auch in Franken von dem Papilion fig. 2. a. die Raupe entdeckt, wir haben den Zweyfalter sehr oft ohne Abweichung aus ihr gezogen, wir sehen unser System also um eine Gattung reicher als es ehedessen gewesen. Dieser Zweyfalter soll nun die Cynthia in dem Verz. der Wiener Schmetterlinge, wie man mir sagt, auf das Zuverläßigste seyn. Ich finde aber keine Charaktere von ihm bemerkt, um ins Gewisse zu kommen; er mag also diesen Namen da es auf Worte nicht ankommt ohne Widerrede behalten. Der darneben stehende wird eine eigene Benennung verdienen. Wir finden denselben in unseren Gegenden nicht.

Die Freunde der Entomologie haben den rühmlichen und sorgfaltsvollen Bemühungen des Herrn Cammerraths Jungens in Uffenheim die Entdeckung von dem erstern zu danken. Er wird öfters in der dasigen Landschaft angetroffen. Zu Anfang des Aprils in dem vorigen Jahr erhielt ich etliche halb ausgewachsene Raupen. Sie werden jederzeit in einiger Gesellschaft an den Stämmen der Eichen sitzend gefunden, ohne viel von ihrem Lager sich zu verkriechen. Es ist in der That unbegreiflich wovon sie sich nähren. Der Weg von dem Fuß der hohen Eiche bis an ihre Aeste ist ohnstreitig zu weit, um auch nur des Tages einmal so eine Reise zu machen. Sie nahmen auch deren Blätter bey dem öfteren Erziehen schlechterdings nicht an. Unter sehr vielen Pflanzen, welche ihnen vorgelegt wurden, ließen sie sich ganz allein die Blätter von dem spitzigen Wegerich gefallen, mit denen ich sie auch sehr leichte erzogen. Nun hat sich an ihrem Wohnort diese Pflanze von dem Eichstämmen, um welche sie lagen, immer kaum in der Entfernung von ein hundert Schrit-

ten gefunden. Das wäre nun wohl für sie ein solandrischer Weg. Man entdeckte auch rings umher nirgends ein angefressenes Blatt. Die Nahrung derselben im Freyen mußte mir also in der That zu einem Geheimnisse werden. Sollte der gemeine Moos, das Lichen an den Bäumen etwa ihre Futterpflanze nicht seyn. Die genaueren Versuche an Ort und Stelle werden uns hierinnen weiter belehren. Dann möchte zugleich die dunkle Frage, wovon sich die verschiedenen Larven der Nachtvögel, welche wir in den Rinden der Bäume, ohne daß sie von solchen Orten sich viel entfernen, öfters bemerken, zugleich mit eine Beantwortung erhalten.

In der Mitte des May hatten die spätesten dieser Raupen ihre letzte Größe erreicht, und zu Anfang des Junius kamen Zweyfalter hervor. Sie erscheinen an ihren Wohnorten, welches offene Waldungen sind, zu eben der Zeit. Die Raupe selbst hat durchaus zu ihrer Grundfarbe ein sehr anmuthiges Gelb. An den Seiten gehen schwarze in den Fugen der Ringe rautenförmig erweiterte Streifen herab, und eine ungemein feine Linie über den Rücken. Ihre ziemlich vielen und haardünnen Dornen sind schwarz. Von unten hat die Raupe ein viel helleres Gelb. Das übrige bemerkt sich aus der Zeichnung von selbst. Ihr Gang ist äußerst langsam und faul. Die Verwandlung angehend, befestiget sie sich an der äußersten Spitze des Körpers mit einem Gewebe, streift die Haut hinter sich ab, und läßt solche meist an dem Ort zurück, wo sie sich befestigt hat.

Die Chrysalide ist eckigt, kurz und stumpf, weiß gegen den Vordern- und gelblicht mit blau gegen den Hinterntheil. Sie hat einigen silberfärbig ausfallenden Glanz und viel schwarze unordentlich hingeworfene Flecken.

Den Zweyfalter habe von einer Brut Raupen in unterschiedener Größe gezogen. Der Größeste war derjenige, welcher auf unserer Tafel abgemahlt ist. Er hat sich auch die Hälfte kleiner befunden. Da das Rothgelbe die beiden Flügel am meisten einnimmt, so habe ich solches für die Grundfarbe gehalten. Die schwarzen Flecken scheinen mir in dasselbe aufgetragene abgesetzte Binden zu seyn. Auf der Oberseite wird man noch etlicher in Reihen geordneter hellgelber meist rautenförmiger Mackeln gewahr. Sie fallen bey einigen Abänderungen, welche mir aus einem sehr berühmten Cabinet mitgetheilt worden, ganz ins weißlichte aus. Ich habe sie eben so auch von erzogenen Raupen erhalten. Die oberen rothbraunen Mackel setzen von unten hell, so wie ins bräunlichfallende durch, und bilden zwey ununterbrochene Binden. Von Oben ist der Rand gegen den Saum mit einer aus mondförmigen Stücken bestehenden Einfassung durchzogen, welche von Unten in eben dieser Gestalt nur aber hellweiß ausge-

druckt iſt. Man hat unſere Cynthia gleichfalls in Buchau, einem Gehölze zwey Stunden von Eulmbach entdeckt. Sie iſt nicht weniger in der Gegend um Wien und Ungarn zu Haus. In Abſicht auf das Geſchlecht habe ich keinen Unterſchied an Farbe, Größe und Zeichnung bemerkt. Cynthia iſt ein der Diana von ihrem Geburtsort eigener Name geweſen.

Der ein und neunzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

Tab. XXXVII. Suppl. XIII.

P. N. Ph. TRIVIA.

Fig. 3. Der Zweyfalter von beiden Seiten (mit der Unterſchrift Cynthia Variet.).

Alis subdentatis utrinque fulvis supra nigro alboque maculatis subtus maculis fasciisque albidis. Mit etwas gezähnten auf beiden Seiten rothgelben von der Oberfläche ſchwarz und weiß gefleckten Unten aber weißlichten Binden und Flecken.

Den gegenwärtigen Zweyfalter hat man noch nicht in Franken entdeckt, er iſt denen mehr ſüdlichen Provinzen und da nicht als etwas allzuhäufiges eigen, er braucht nicht weniger einen beſonderen Namen. Der Verfaſſer unſeres Syſtems, hat die Benennungen etlicher Perlenmuttervögel von den Beynamen der Diana entlehnt. In dem Verzeichniß der Wiener Schmetterlinge treffen wir einen Papilio an, welcher Trivia heißt, ohne daß durch Kennzeichen beſtimmt wird, welcher es eigentlich iſt. Er mag alſo dieſen Namen behalten. Es hat ſelbigen ehedeſſen die Diana geführt, weil ſie als Göttin der Jagd, wie noch ihre Freunde es thun, da wo zwey oder drey Wege zuſammen kommen, ſich etwa angeſtellt hat. Hier hat der Falter dreierley Farben, ſeine Binden können mit Wegen ebenfalls etwas ähnliches haben. Zum Namen Trivia Urſachen genug, man iſt es in Fällen, wo die Hauptabſicht Erleichterung des Gedächtniſſes iſt, ſchon ſo gewohnt. Ich muß ihn für eine beſondere Species halten. Die Lage ſeiner Flecken iſt auf der Oberſeite gegen den Vorhergehenden allzumerklich verſchieden. Er hat auf den Vordernflügeln zwey regelmäßig nebeneinander fortlaufende Binden. Die blaue halbmondförmige Einfaſſung des vorigen nächſt an dem Saum fehlt ihm durchaus. Seine hellweiſſen Flecken gegen das Fahlgelbe des P. Cynthia zeichnen ihn eben ſo als etwas verſchiedenes aus. Auf der Unterſeite iſt die röthliche Grundfarbe heller als ſie bey jener Gattung geweſen. Binden und Flecken ſind hier nicht weniger, faſt durchgehends nach dem Rande zu weiß. Ich darf die ihm vier eigenen Punkte nicht unberührt laſſen. Dieſe hat der P. Cynthia nie, mit dieſen hat ihn die Natur vorzüglich bemerkt. In einem ſehr anſehnlichen Cabinete habe ich ihn um vieles kleiner bemerkt. Das Original des gegenwärtigen wurde zu Wien erkauft, mit der beigefügten Nachricht,

man habe es in Ungarn gefunden. Seine weitere Naturgeschichte muß die Folge künftiger Zeiten ergänzen.

Tab. XXXVIII. Suppl. XIV.
P. P. R. HIPPOTHOE Variet.
Fig. 1. a) Der männliche Zweyfalter von beiden Seiten. Fig. 2. b) Der weibliche auf gleiche Art.

Zuverläßig giebt es Kenner, welche an den beiden Papilionen mit dem Schmetterling Hippothoe ungemein viel ähnliches finden. Diese zählen sie zu den Varietäten desselben. Gewiß aber bemerken andere von jenem so viel abweichendes wieder, daß sie solche für besondere Species halten. Beide haben ihre Gründe vor sich. Doch biethen sich noch mehrere Muthmassungen dar. Ob das Weibchen nicht der Hufnaglische P. Virgaureae sey *a*), und dessen Gatte der Alciphron des Herrn von Rottenburg ist? ist eine Frage: es mögen sie aber Kenner aus ihren unten angeführten Worten entscheiden *b*). Man hat Ursache beide vorliegende Falter für besondere Gattung, in Vergleichung des P. Hippothoe zu halten. Auch kann es seyn, daß der Sulzerische Gordius als Varietät zu ihnen gehört. Es kann daher dieser Name für beide Abbildungen gelten. Ich an meinen Theil, will ungerne Worte und Species häufen.

Die Oberseite der Flügel führt ein feuerigeres und mehr glänzendes Gelb, als es der P. Virgaureae hat. Ein viel breiterer Saum denn an diesen umgiebt den äußeren Rand. Das Weibchen hat auf der Oberfläche ungemein regelmäßige Flecken. Bey dem Hippothoe ist diese Seite dunkler und braun an dem erst erwähnten Geschlechte. Die Unterseite weicht um so mehr

a) Hufnagl. Tab. Berl. Magazin II. B. I. St. p. 80. nr. 45. P. Virgaureae. „Braun mit schwarzen und oranienfärbigen Flecken. Die Unterflügel mit einem rothgelben Streif. Unterwärts die Oberflügel blaß röthlich gelb, die Unterflügel grau mit schwarzen Punkten. Aufenthalt auf dem Wundkraut. Im Julius und August. Zweiter Größe, nicht häufig. Anmerk. Q. pag. 90. von dieser Gattung findet man auch einen Schmetterling, an welchen die Flügel oberwärts ins blauliche fallen, wodurch eine rothgelbe Farbe durchschimmert, Unten aber sind sie mit der ersten Art, von einerley Farbe und Zeichnung. Es kommt mir wahrscheinlich für, daß solches die Männchen sind."

b) Herrn v. Rottenburgs Anmerk. zu den Hufnagl. Tab. Naturf. VI. St. p. 10. — „Es ist dieses nicht der wahre P. Virgaureae Linn., sondern eine andere sonst von keinen Schriftsteller beschriebene Art. ich nenne ihn P. Alciphron. Das Weibchen hat Herr Hufnagel hier sehr gut beschrieben, und das Männchen dessen er in der Anmerkung gedenkt, unterscheidet sich hauptsächlich dadurch von allen andern, daß es über und über mit einer schwachen violetblauen Farbe überzogen ist, durch welche etwas rothgelbes durchschimmert ꝛc. ꝛc.

von ſelbigen ab, und hat weder mit dem P. Virgaureae noch P. Hippothoe etwas gemein. Beide Flügel des erſteren, ſind auf dieſer Seite von einerley Gelb. Sie iſt an den Hinterflügeln mit einzelnen Punkten und etliche weiſſen und eingefaßten Flecken beſetzt. Wie beträchtlich alſo von demſelben verſchieden. Letzterer hat ſie vollends nur gelblicht grau, mit einer Farbenmiſchung, welche ins ſchmutzige fällt. Die augenförmigen Flecken ſind in größerer Anzahl und einer etwas veränderten Lage an ihm vorhanden. Man vergleiche nun mit dieſem den gegenwärtigen Falter. Hier iſt die Unterſeite von einem ſehr lebhaft ins Blaue fallenden Grau. Er hat von eben dem Colorit einen breiten und niedlichen Saum. Die augenförmigen Flecken ſind mit einem weiſſen Rande gefaßt. Die hochrothe Binde wäre faſt ſchon Unterſcheidungsmerkmal genug. Dieſer Papilio ſoll in der Schweiz, in Ungarn, in dem Oeſtreichiſchen wohnen und gar nicht unter die Seltnen gehören. Das Original, nach welchem er gezeichnet worden, iſt aus der vortrefflichen Sammlung des Herrn Cammerrath Jung. Von ſeinem Aufenthaltsort, Flugzeit, Raupe und Naturtrieben ſind keine Nachrichten vorhanden.

Der zwey und neunzigſte europäiſche Tagſchmetterling.

Tab. XXXVII.

N. R. P. LUCILLA. Le devil.

Fig. 2. Der Papilo von beiden Seiten.

Alis dentatis supra nigris, fasciisque interruptis utrinque albis, subtus ferrugineo rubris. Mit gezähnten von der Oberſeite ſchwarzen, auf beiden Flächen von weiſſen abgeſetzten Linien durchzogenen unten aber roſtfärbigen rothen Flügeln.

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. p. 73. nr. 45. Papilio alis dentatis, supra nigris. subtus fusco rubris, utrinque maculis albis fasciatim positis. Le devil Long. 9 Lign. Larg. 23 lign.

SCOPOLI Ent. carn. p. 165. nr. 443. Papilio rivularis. Long. Lin. II. Lat. lin. 7. supra niger, subtus rufo castaneus, alis posticis utrinque fascia alba, maculis distinctis 6—7. oblongis et angulatis facta. Var. 1. 2.

Des vorliegenden Zweyfalters iſt bereits in der Beſchreibung des P. Camilla gedacht, und die durch ihm entſtandenen Irrungen werden noch erinnerlich ſeyn. Ich trage kein Bedenken ihn für eine beſondere Gattung zu halten. Denn einmal hat man denſelben bey uns noch gar nicht bemerkt, ob wir den P. Camilla ſo wie die ähnliche Art, welche Herr von Linne Sybilla genannt, gleich verſchiedentlich haben. Dagegen wird derſelbe, wie ich durch die zuverläßigſten Nachrichten erfahre, in den ſüdlichen Provinzen Frankreichs ungemein häufig gefunden. Von dem P. Camilla hat man keine Spur noch

dorten entdeckt. Das mittägige Teutſchland, Oeſtreich und die Schweiz zählen ihn eben ſo unter die innländiſchen Falter. Um Paris dagegen traf ihn Herr Geoffroi ein einzigesmal an. Lauter ſichere Anzeigen, daß derſelbe eine eigene Species iſt. Ich darf ihn wohl für den P. Le devil des erſtgedachten Herrn Geoffroi halten. Seine Beſchreibung paßt nach dem weſentlichen auf den gezeichneten in der andern Figur. Die von Lion mir zugeſendeten verſchiedenen Exemplare, wichen in Farbe und Zeichnung nicht das mindeſte ab. Eben ſo ſind diejenigen beſchaffen, welche von Wien aus zu uns gebracht werden. Nur die Größe weicht ab. Die aus beiden erſtgedachten Gegenden erhaltenen ſind um die Hälfte kleiner geweſen. Nach Verhältniß hatten ſie auf den Vorderflügeln etwas größere Flecken. Die weitere Beſchreibung wird durch die unten ſtehenden Worte des Herrn Geoffroi erſetzt *a*). Ob derſelbe noch mit dem P. Lucilla der Herren Verfaſſer des Verzeichniſſes der Wiener Schmett. einerley iſt, entſcheide ich nicht. Vermuthen ließ ſichs wohl aus ihren untenſtehenden Worten *b*).

Tab.

a) Geoffroi l. c. Le Devil a ses ailes un peu dentelées a leur bord. En dessus elles sont noires, avec une bande transverse de taches blanches allongées, qui parcurent les quatres ailes dans le milieu. Cette bande est composées de 3 taches sur les ailes superieures et de 7 sur les inferieures. Au dessus de cette bande, il y a sur les ailes de dessus une tache seule separée, formée en croissant et plus bas que la bande, il y en a deux autres, l'une grande et l'autre petite, a coté l'une de l'autre proche l'angle exterieur, et au dessous de ces denieres trois points de couleur fauve sur les ailes inferieures, au dessous de 7 taches blanches, il y a autant des lunules ou croissans de couleur fauve dont les points regardent le bord de l'aile et dont la derniere ou septieme forme presque une tache ronde. En dessous les ailes sont fauves, ou d'un brun rougeatre, avec le mêmes taches blanches qu'en dessus, outre deux autres qui se recontrent sur les ailes inferieures a leur base, ou a l'endroit de leur attache avec le corps. De plus le 4 ailes sont bordées en dessous d'une rangée de points noirs. Les yeux de l'insecte sont bruns et ses pattes blanches. Je ne connois point la chenille de ce papillon, que je n'ai trouvé qu'une seule fois.

b) p. 173. nr. 4. Unbek. Raupe. „P. Lucilla.“ „Oben braunſchwarzer, unten „kupferbrauner Falter.“ Sie bemerken, daß ſie unter dem Linneiſchen Namen Camilla (p. 172. nr. 3. oben blaulichſchwarzer, unten zimmetbrauner Falter) keinen von dem Röslischen oder im Linne angeführten beiden Zweyfaltern wollen verſtanden wiſſen, als welche ſie beide unter dem Namen Sybilla begriffen. Bey den Worten Le devil Geoffroi iſt von ihnen ein Fragzeichen geſetzt. Sie ſehen die Sache für ungewiß an. Es ſcheint ſie haben dieſen für ihre Camilla gehalten.

Tab. XXXIX. Suppl. XV.

P. PRVNI Variet.

Fig. 1. a. Der Schmetterling von beiden Seiten.

Ich hole hier eine Varietät nach, welche zu dem oben beschriebenen P. Pruni gehört. Wenigstens weiß ich nichts anderes aus dem gegenwärtigen Falter zu machen. Die Unterseite ist jenem auf das genaueste gleich. Blos die Oberfläche der Vorderflügel hat einen breiteren gelben Flecken, wie solchen das Weibchen des P. Betulae führt. Sehr oft besteht derselbe mehr aus nah an einander liegenden Mackeln, welche hier breiter sind und etwas Bindenartiges bilden. Die Farbe ist roth oder oraniengelb. Sie fehlen dem männlichen Falter. Die Größe ist gleichfalls verschieden, nur nichts wesentlichbestimmendes in dem gegenwärtigen Fall. Die Erziehung der Raupe muß uns die noch abgehende Erläuterung geben.

Der drey und neunzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXIX. Suppl. XV.

P. P. R. ILICIS mas.

Fig. 1. b. Der Papilio von beiden Seiten, mit der Unterschrift P. Pruni Variet.

Alis subcaudatis utrinque fuscis: primoribus, (macula reniformi fulva in mare) subtus linea alba interrupta; inferioribus subtus linea angulata alba, fasciaque ex maculis fulvis trigonis. Mit etwas geschwänzten, braunen an dem Männchen mit einem nierenförmigen gelben Flecken und auf der Unterseite weissen abgesetzten Binde gezeichneten Flügeln, davon die Unterseite der Hinterflügel eine zickzackförmige weisse, und aus gelben dreispitzigen Flecken bestehende Binde führt.

Man hat den hier abgebildeten Zweifalter längst für eine Varietät des P. Pruni gehalten. Nunmehr aber ist es entschieden, daß er eine eigene Species macht. Ungewiß, ob er Abänderung sey, ward derselbe durch Herrn von Rottenburg noch vor kurzem beschrieben *a*). Als eigene Gattung aber hat ihn

a) Naturf. VI. St. p. 6. nr. 24. — — „Noch besitze ich einen anderen Vogel, der „diesen beiden gleicht (es ist von dem P. Pruni „und einer unbekannten Abänderung die Rede) dennoch aber auch sehr verschieden ist. Er „hat auf der Oberseite jedes Oberflügels einen großen röthlichgelben Flecken, fast so „groß wie das Weibchen vom P. Betulae, „nur geht dieser Flecken nicht bis an den „Obernrand. Auf der Unterseite hat er eben „die weisse Linie wie die vorhin beschriebenen. „Statt des breiten orangegelben Oberstreifs „auf den Unterflügeln aber, führt er an eben „dem Ort nur sechs zugespitzte orangegelbe „Flecke auf jedem Unterflügel, davon die „zwey nächsten am Leibe zusammenhängen, „die vier andern aber jeder besonders steht. „Die Oberflügel führen unten weiter keine „Zeichnung als die gewöhnliche weisse Linie. „Ist dieses nun eine besondere Art oder eine „bloße Varietät. Dieses mögen diejenigen „entscheiden, die diesen Vogel näher kennen.

Herr von Scheven bemerkt *a*), und das ist keinem Zweifel mehr unterworfen. Die Raupe von ihm hat sich gefunden. Es entdeckte sie der mit eben so vielem Glück als Geschicklichkeit beobachtende Herr Cammerrath Jung in dem Jahr sieben und siebenzig, in der Gegend von Uffenheim, auf Eichen um die Mitte des Mais. Sie war blaßgrün von Farbe, hatte alles was zu einer ächten Schildraupe gehört, und zog sich, nachdem sie acht Tage gefressen, gerade wie diese zusammen. Hier aber gieng ihre grünliche Farbe in Roth über, und sie glich jetzt der Röslischen Raupe im I. Th. der II. Classe der Tagv. Tab. IX. fig. 1. auf die vollkommenste Art, der Raupe, aus welcher der gedachte Schriftsteller den P. Quercus behauptet erzogen zu haben. Die erhaltene Chrysalide kam jener auf das vollkommenste gleich. Zu sehr großer Verwunderung aber entwickelte sich in dem Junius derjenige Falter, welcher in der gegenwärtigen Abbildung vorgestellt ist. Ich werde vielleicht in der Folge so glücklich seyn, die noch abgehenden Zeichnungen mittheilen zu können. Man hat Abänderungen von diesem Papilio, sie bedeutrn aber nicht viel. An dem Männchen fehlt der gelbe Flecken auf der Oberseite der Vorderflügel. Derselbe ist wieder mehr Oranienfarb. Die Grundfarbe fällt um vieles noch ins dunklere aus. Er ist in Frankreich gemein. Die von daher mir zugesendeten Exemplare aber sind um etwas kleiner, der gelbe Fleck verhältnißmäßig geringer, in Allem übrigen aber ist er dem unsrigen ganz gleichförmig. Da er sich auf der Eiche nährt, da wir nur eine einzige Gattung von diesem Baum, und einen P. Quercus schon haben, so wurde von mir der Beiname Ilex oder Steineiche, da es hier nicht auf botanische Genauigkeit ankommt, gewählt. Des Unterschieds zwischen ihm und dem P. Pruni wird man von selbsten gewahr.

Der vier und neunzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXIX. Suppl. XV.

P. N. Gem. PROSERPINA mas.

Fig. 2. Der männliche Zweifalter von beiden Seiten.

Alis dentatis fuscis fascia utrinque angulata alba, superiori' us utrinque ocello unico,

„Ich habe davon nur ein einziges Stück, so „ich von einem Freund erhalten."

a) Naturf. X. St. p. 89. Herrn Pastor v. Scheven Beiträge. „Naturf. VI. St. p. 7. führt der Herr Verf. einen Schmetterling an, bey welchem er zweifelhaft ist, ob es eine besondere Art oder eine Varietät vom P. Pruni Linn. sey. Letzteres habe ich selbst eine Zeitlang geglaubt, besonders weil dem Männchen der gelbe Flecken auf den Oberflügeln fehlt, eben wie bey dem P. Pruni u. Betulae Nachherige häufige Erfahrungen haben mich aber belehrt, daß dieser Schmetterling eine besondere Art ausmache. Da ich die größte Hoffnung habe, die Raupe dieses hier nicht seltenen Schmetterlings zu entdecken: so will ich die vollständige Beschreibung und Abbildung bis dahin versparen."

saepe duobus: subtus nebulosis. Mit gezähnten schwarzbraunen Flügeln, einer winklichen weissen Binde von beiden Seiten, und einem oft zwey kleinen Augen auf den Vordern, unten aber marmorirten Flügeln.

System. Verzeichniß der Schm. d. W. Geg. p. 169. nr. 23. Ruchgrasfalterraupe (Antoxanthii odorati) Ruchgrasfalter. P. Proserpina. p. 299. P. alis dentatis nigris, fascia candida; omnibus subtus ocello, primoribus supra ocello caeco. Larva subfurcata nuda, lineis longitudinalibus fuscis, albis luteis, habitat in Anthoxanto odorato, Lolio, Bromo etc.

Dem Colorit nach sollte man diesen Papilio allerdings für eine bloße Varietät des Ianthe oder Hermione auf das gewisseste halten. Seine nunmehr aber bekannte Naturgeschichte versichert uns, daß er eine besondere Species ist. Unterdessen wird es schwer, zu bestimmen, was der eigene von den übrigen ihn auszeichnende Charakter eigentlich sey. Er hat die Farbe mit denen ihm ähnlichen Arten gemein. Er hat wie diese auf den Vorderflügeln eben so die augenförmigen Flecken. Es ist die weisse Binde ihnen allein nicht minder gemein. Doch wird es eben diese, wodurch ihm die Natur als etwas eignes bemerkt. An dem P. Hermione ist sie gleicher begränzt, weniger abgesetzt von einem minder blendendem Weiß, und auf der Unterseite der Hinterflügel sehr breit neblich, so wie in die Grundfarbe verlohren. Der P. Ianthe hat solche in schmale länglichrunde Flecken getheilt. Hier aber an dem P. Proserpina, machen ihren Rand scharfe, ungleichhervorragende, genau von der Grundfarbe abgeschnittene Spitzen. Er zeigt nichts gelbliches, keinen Nebel, sondern durchaus ein rein und helle aufgetragenes Weiß. Die Unterseite der Hinterflügel nimmt sich von den ähnlichen Gattungen auf das erheblichste aus. Doch die neueren Beobachtungen haben alle Schwierigkeiten ob dem, daß er Gattung ist, gänzlich gehoben. Es ist das Weibchen zu diesem Falter entdeckt. Ich hab es auf der zwey und vierzigsten Tafel mit der dritten Figur gleichfalls gemahlt, und verdanke die Mittheilung desselben den Beiträgen des Herrn Postmeisters Utzens in Coburg, welche ich noch öfters zu rühmen haben werde. Seine Grundfarbe ist ein viel blasseres Braun. Auf den Vorderflügeln sind zwei weit von einander stehende augenförmige Flecken, von welchen das Männchen nur den ersteren führt. Bisweilen sind beide gleichfalls auf den Unterflügeln vorhanden. Der Geschlechtsunterschied ist nicht so merklich, als bey dem Ianthe, wie wir aus dem vorigen wissen.

Seine Naturgeschichte ist von den Herren Verfassern des Verz. d. Wiener Schmetterlinge ausführlich beschrieben. Ich theile hier ihre Beobachtungen mit. Die Raupe ist auf unserer sechs und zwanzigsten Tafel gemahlt. Sie wird von den gedachten Entomologen unter die Zweigespitzten gezählt.

Der Kopf, heißt es, ist flach, glänzend und weiß. Sechs dunkelbraune Striche ziehen sich über denselbigen hin. Der ganze Körper hat nach der Länge buntfärbige Streifen, und ist glatt durchaus ohne Haare. Ueber den Rücken zieht sich eine schwarze Linie, welche mit zwei weissen eingefaßt ist. Dann zu beiden Seiten eine breitere von hellbrauner Farbe, die, daß ich mich lieber der eigenen als erläuterten Ausdrücke bediene, mit einem Braun gewissermaßen gegittert und gerandet ist. Auf diese folgt eine menigrothe, dann wieder eine dunkelbraune, zuletzt eine ockergelbe zu beiden Seiten weiß eingefaßte Linie. Auf dieser sind die Luftlöcher als schwarze Punkte gezeichnet.

Der Aufenthalt für diese Raupe sind die Grasarten, welche sich bereits oben angegeben befinden. Des Tags, sagt unsere Urkunde, sitzt sie an den dürren Stengeln nächst an der Erde gänzlich stille, ohne sich zu bewegen. Sie kommt erst mit dem Untergang der Sonne aus ihrem Lager hervor. Hier begiebt sie sich auf die grünen Halmen, wo sie denn die obgedachten Schriftsteller entdeckten. Ihre Verwandlung gieng sie mit dem Brachmonat bereits an. Sie ist die einzige unter den bisher bekannten Tagvögeln, welche sich in die Erde vergräbt. Eine Beobachtung, welche in der That unter die Seltenheiten gehört. Vielleicht möchten sich deren nach Muthmaßungen mehrere finden.

Die Chrysalide kommt in ihrem Bau den Phalänen nahe. Sie ist stumpf von Vornen, in der Mitte ausserordentlich dick, und zugespitzt an dem hintersten Theil. Von Farbe glänzend castanienbraun. Die Mitte oder das Ende des Brachmonats soll die Entwicklungszeit des Schmetterlings seyn. Wir besitzen diesen Papilio nicht in unsern Franken. Die sämtlichen Exemplare, welche mir in Sammlungen zu Gesichte gekommen, waren von Wien. Man soll ihn wegen seiner Farbe und stillen Lage schwer bemerken.

Der fünf und neunzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XXXIX. Suppl. XV.

P. P. R. LYNCEVS.

Fig. 3. Die Schmetterlinge von beiden Seiten mit der Unterschrift P. Quercus Variet.

Alis subcaudatis, supra griseo-caerulescentibus, subtus cinereis linea alba, macula ani caerulea, punctisque tribus coccineis. Mit etwas geschwänzten, von der Oberseite blaulichtgrauen von unten aschfärbigen Flügeln, einer weissen Linie und blauen Flecken an der Endspitze mit drei hochrothen Mackeln.

Es haben wohl mehrere Kenner diesen Papilio mit mir für eine Varietät des P. Quercus gehalten, da er ungemein viele Aehnlichkeit mit demselbigen hat. Untersucht man Farbe und Zeichnung aber genauer und frey von dem Eindruck, welchen der erste Anblick erregt, so wird man viel eigenes an dem-

selbigen finden. Von der Raupe des P. Quercus ist er noch nie, so viel mir wissend, irgend einem Liebhaber gefallen. Es bedeuten auch die Abarten des gedachten Falters nie sonderlich viel, er hält Farbe und Zeichnung genau. Hier wird beides für Kennerauge sehr viel verändertes haben. Ich muß denselben, da er würklich eine Seltenheit ist, etwas genauer beschreiben.

Die Anlage der Flügel und sein Bau ist von dem P. Quercus gar nichts verschieden. Seine Oberseite hat zur Grundfarbe ein schwärzliches Braun, es ist mit Blau überlaufen, und scheint nur damit dünne bestrichen. Gegen den Vordernflügelrand hat derselbe einen hell blauen und ovallänglichen Flecken. An dem Männchen des P. Quercus finden sich deren jedesmal zwei. Eben diese Seite führt an der Unterspitze noch einen gelben, und dieser wird an der ähnlichen Gattung niemalen gefunden. Die Unterseite ist aschgrau durchaus. Doch fällt sie ins mehr bräunliche oder dunklere aus, als ich sie jemalen an dem Eichenfalter bemerkt. Selbst die weisse Linie, welche er mit ihm gemein hat, ist unordentlich gezogen, sie ist mehr gekrümmt, mehr abgesetzt, und weiter ist nichts von Binden oder Flecken an ihm vorhanden. An den Unterflügeln wird man mehr Verschönerungen als an jenen gewahr. Die Spitze gegen den Leib führt ein paar schwarze längliche Flecken, sie sind weiß gefaßt, und sind nie an dem P. Quercus vorhanden. Der zwischen dem Saum bis zur folgenden Spitze ist mit hochblauer Farbe gefüllt. Nächst dem Rand stehen drey hochrothe Flecken. Sie haben oben schwarze halbmondförmige Züge, unten aber zwei derselben gleichfärbige Punkte, die sie begränzen. Nächst daran sind kleine gekrümmte weisse Striche, von oben jeder mit einem schwarzen Punkte bedeckt. Vor diesen hin läuft die weisse gegliederte Linie, deren ich oben gedacht.

Dieser Papilio hat sich ein einzigesmal in unserem Lande gefunden. Herr Cammerrath Jung entdeckte denselben, von dessen Güte ich das Original zur Abzeichnung erhielt. Er zeigte sich wieder auf Schlehen im vorigen Jahre zu Ende des Julius, in einem steinigten Thal. Mir ist unbekannt, ob ihn auswärtige Liebhaber nicht gleichfalls bemerkt. Da Herr von Linne den Plebeiern Namen der Archonauten beigelegt hat, so mag dieser gleichfalls eine Benennung von daher bekommen. Die auf Aehnlichkeiten sich beziehenden aber sind schon vergeben, er mag sich mit Lynceus für dießmal begnügen.

Tab. XL. Suppl. XVI.

P. N. G. DRYAS.

Fig. 1. Eine Abänderung des Weibchens
Fig. 2. Das Männchen, beide Figuren von der Ober- und Unterseite.

Alis dentatis fuscis, superioribus utrinque ocellis duobus caerulescentibus, inferioribus subtus nebulosis, fascia transversa pallida (saepe duabus). Mit gezähnten

braunen Flügeln. Auf den Vordern zwei blaulichte Augen von beiden Seiten. Die Unterfläche neblicht, mit einer oft mit zwey bleichfärbigen Binden.

SCOPOLI Ent. Carn. p. 153. nr. 429. P. Dryas. Alae concolores, anticae utrinque ocellis binis atris: pupilla glauca. Inter Quercus unus et idem alae utriusque color obscurior tamen fascia versus limbum sub alis posticis. Variet.

1. Colore murino, ocelli inferiores in alae pagina inferiore, diametro lin. $2^1/_2$.
2. Ocellis iisdem subtus atmosphaera lucidiore.
3. Alae longitudine unciali: ocello utroque caecutiente et parvo.
4. Colore fusco, ocellis aequalibus.
5. Ocellis etiam aequalibus, sed alis posticis utrinque ocello exiguo.

Antennae semiuncinales, apice corticae: clava tenui: apice curvula, volatus lentus; structura facies, proportio partium, geometria, locus natalis idem, speciem indicant.

System. Verz. der Schm. d. Wiener Geg. p. 169. n. 19. Habergrasfalterraupe. (Avenae elatioris) (P. Phaedra L.) P. Dryas Scop.

Füeßli nr. 565. Das Blauaug. Auf dem Uetliberg bey Zürch, sonsten auch in den Wäldern nicht selten.

Naturf. IV. St. p. 111. Herrn Conr. Meinecke Bemerk.

Sulzers abgek. Gesch. p. 145. Tab. XVII. fig. 10. P. Phaedra L. gezähnte einfärbig braune Flügel, in den Vordern zwey blaue Augen, aus der Schweiz.

Klemanns Beiträge zu Rös. Ins. Bel. Tab. IX. fig. 1.

Gladbachs Beschreibung neuer europ. Schmett. I. Th. p. 7. Tab. II. fig. 1. 4. Der große Klotzer.

Von den Irrungen, welche über diesem Zweifalter entstanden, von seiner Verwechslung mit dem P. Phaedra, von den übrigen Anständen und warum ich den durch Herrn Scopoli beigelegten Namen beibehalten, von dem allen ist das Nöthige schon oben besprochen worden *a*). Hier soll seine Naturgeschichte nachgeholt werden. Derselbe ist in verschiedenen Gegenden Teutschlands zu Haus. In Franken sind es die Gegenden um Uffenheim und Windsheim, wo er an Bergen und in freien Waldungen sich oft sehr zahlreich zeigt. Gleiches erfahre ich von einigen Lagen um Frankfurt am Main. Er ist in Sachsen um Leipzig, in der Gegend von Halle, so wie in der Schweiz ein gar nicht seltnes Geschöpf. Aus Frankreich versichern mich die erhaltenen Exemplare und Nachrichten, daß man ihn dort, und um Lion sonderheitlich, als etwas ganz gewöhnliches hat. Seine Flugzeit ist im Julius und August, von seiner Raupe aber ist noch gar nichts bekannt. Die Herren Verf. des Verz. d. Wien. Schmett. sagen uns, daß sie unter die Zweispitzraupen (Larvas subcaudatas) gehört, und sich vom Grase ernährt. Es läßt sich dieses mit Wahrscheinlichkeit

a) p. 94. p. 123. Oben ist dieser Papilio bereits mit unter die europäischen Falter gezählt.

nach dem ähnlichen mit anderen Papilionen allbereits schließen. Und wie sehr irrten sich diejenigen, welche ihm eine Dornraupe beigelegt haben, weil er vier Füße besitzt.

Abänderungen macht derselbe weit mehr als die ähnlichen Arten. Ich habe oben auf der VI. Tafel fig. 1. das Männchen, hier fig. 2. das andre Geschlecht und fig. 1. der gegenwärtigen Tafel eine Varietät von dem Weibchen abgebildet. Kaum ist das Abweichende, wenn man solches bis auf Kleinigkeiten bemerken wollte, in ein Verzeichniß zu bringen. Herr Bergrath Scopoli giebt fünf Varietäten an. Es ist damit aber noch lange nicht alles erschöpft. Ich schränke mich, da das Nöthigste in der Nomenclatur schon beigebracht ist, blos auf den Geschlechtsunterschied ein. Die zweite Figur der vorliegenden Tafel stellt das Männchen dar, wie es in Absicht auf Colorit und Größe sich am gewöhnlichsten zeigt. Seine Augen sind immer kleiner als an dem andern Geschlecht. Kaum merkt man, daß sie mit Blau ausgefüllt sind. Bey einem Exemplar aus Frankreich waren selbige noch um vieles geringer, die Grundfarbe der Oberseite an den Vorderflügeln ganz schwarzbraun, und auf der Unterfläche von einerley Art. Auch die Hinterflügel sind nach der Unterseite dunkler als an dem andern Geschlecht, doch immer heller, wenn man sie mit den Vordern vergleicht. Die Binde ist hier verblichen. Kaum wird man derselben gewahr. Der schwärzliche Flecken ist gar nicht vorhanden. Das Weibchen fällt stets größer aus in Vergleich des andern Geschlechts. Seine Farbe ist gegen selbiges immer heller, wenn sie gleich oftmals stark ins dunkelbraune und schwärzliche zieht. Lichter als die gezeichnete Figur habe ich es niemals gefunden. Immer wird man die Augenspiegel von beträchtlicherer Größe, und heller gefaßt, auch die Pupille reichlicher, so wie frischer finden. Auf der Oberseite steht an den Vorderflügeln zwischen den zwey Spiegeln ein kleines sehr deutlich gezeichnetes Aug. Es fehlt von unten, an allen Exemplaren, welche mir zu Gesichte gekommen. Der folgende Spiegel ist zu Zeiten außerordentlich groß. Es sitzt bisweilen ein kleineres Auge nächst daran, wie an der obenbemerkten Figur. Oft besteht dieses nur in einem hingeworfenen Flecken. Ich habe noch eine Varietät, welche aber wohl keiner Abbildung verdient. Sie hat auf der Oberseite der Hinterflügel, da wo an der Figur unserer sechsten Tafel nur ein schwarzer Punkt sich zeigt, ein deutliches Aug, dessen Durchschnitt eine reichliche Linie beträgt. Es ist um die Hälfte kleiner von unten. Darneben steht noch ein schwarzer kleinerer Punkt. Die ganze Oberfläche hat einen grünlichen Schiller. Sonst ist von dem gegenwärtigen Falter gar nichts bekannt.

Der sechs und neunzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XL. Suppl. XVI.

P. P. R. CLEOBIS.

Fig. 3. Der Papilio von beiden Seiten.

Alis ecaudatis caeruleis, margine fusco: subtus caeruleo cinerascentibus, fasciis expunctis longiusculis. Mit ungeschwänzten blauen Flügeln und braunem Rand, von der Unterseite blau aschfärbig, mit länglichen in bindenartiger Ordnung stehenden Punkten.

Sulzers abgek. Gesch. d. Ins. p. 146. Tab. XVIII. fig. 13. 14. P. P. R. Cleobis. Ungezähnte blaue aussen schwarze weißgesaumte Flügel, in den Vorderflügeln gegen den Obernrand ein schwarzes Häckchen, eben solche gegen den Hinternrand der Hinterflügel, unten silberweiß, in den Vordern fünf, in den Hintern eilf schwarze Punkte. Aus der Schweiz.

Herr Sulzer hat den gegenwärtigen Papilio, welcher unter die Argusarten gehört, in seinem Vaterlande entdeckt und mit dem Namen Cleobis in das System übergetragen. Sind aber dessen Charaktere auf die Figur passend genug? Das entscheide ich nicht, mir ist es genug, daß ich weiß, meine Abbildung gleicht dem aufs genaueste, was ich zum Zeichnen vor mir gehabt. Wir finden diesen Zweifalter in Franken, wiewohl er unter die seltnen Papilionen gehört. Ich habe in der Mitte des May ihn fast jährlich auf einigen nächst an Wäldern gelegenen Wiesen bemerkt. Er ist von ähnlichen Argusarten kenntlich verschieden. Das gegenwärtige Männchen hat zu seiner Grundfarbe ein dünne aufgetragenes Blau, mit einem röthlich durchscheinenden Schiller. Der Vorderrand ein schwärzliches Grau, welches sich etwas tiefer in die Flügelfläche verliert. In der Mitte sämtlicher Flügel steht ein schwarzer Strich, der am Rande etwas heller eingefaßt ist, welchen Herr Sulzer ein Häkchen nennt. Auf der Oberseite der Hinterflügel bemerkt man ihn kaum. Er scheint wie an der Unterseite nur durchgeschlagen zu seyn. Die Hinterflügel oder besser ihr Rand sind mit einer Reihe schwarzer Punkte besetzt, die mit etwas Grau, jedoch kaum sichtbar, eingefaßt sind. Hier findet man nichts von denen bey den Argusarten so häufig vorkommenden orangenfärbigen Flecken. Die Unterseite ist aschgrau sehr stark ins Grüne gemischt. Eine Binde von fünf bis sechs schwarzen länglichen Punkten, die schräge fast an einander gefügt, durchläuft beide Flügel etwas gegen den Rand. Ganz nahe dem Saum ist eine zweite von kleineren Punkten. Sie sind lichte gefaßt. Auf der Flügelfläche stehen noch mehr gegen ihre Winkel ohne Ordnung zerstreut. Das Weibchen dieses Papilio kenne ich nicht. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es Braun, wie dieß die ähnlichen Gattungen sind.

Der

Der sieben und neunzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XLI. Suppl. XVII.

P. P. Urb. STEROPES. Le Miroir.

Fig. 1. Der Schmetterling von beiden Seiten.

Alis divaricatis fuscis nitentibus, superioribus utrinque maculis flavis sparsis: inferioribus subtus flavis, maculis ovatis albidis nigro inductis. Mit braunen auseinander stehenden glänzenden Flügeln, die Vorderflügel auf beiden Seiten mit gelben zerstreuten Flecken besetzt. Die Hinterflügel von unten gelb, mit weißlichten schwarzeingefaßten eiförmigen Flecken.

PALLAS Reisen Tom. I. Anhang. p. 471. nr. 64. P. P. Urb. Morpheus. *Magnitudo* Papilionis Virgaureae, capite minus crasso, quam affines. *Alae* supra fusco nigrae, albo denticulatae, primores apice macula una alterave lutea, minuta. At *subtus* secundariae, flavae, maculis crebris, ovalibus, albo subargenteis linea nigra inclusis, quasi fenestratae, primariae tantum lunula disci pallida, macula versus apicem nigro cincta flava, et margine flavae. In fruticetis circa Samaram rarior, nec nisi vespera apparet.

GEOFFROI Hist. des Ins. Tom. II. p. 66. nr. 36. Papilio nigro fuscus nitens, alis subtus limbo dentato fulvo, secundariis maculis duodecim albis. Le Miroir. Long. 6 lign. Larg. 15 lign.

System. Verz. der Schmett. d. Wiener Geg. p. 159. nr. 6. P. Steropes. Schwarzbrauner, unten weißlichter rundgefleckter Falter. (Le Miroir Geoffroi). Unbekannte Raupe.

Das Original des gegenwärtigen Zweifalters ist mir nebst dem Urbilde des folgenden, aus dem berühmtesten Cabinete Teutschlands mitgetheilt worden. Schon werden meine Leser aus diesem, den Namen und Ort desselben vermuthen. Sie verehren in voraus mit mir die Gnade, so wie die Kenntnisse des Durchlauchtigsten Besitzers desselben, welche sich bis auf diese für die Großen der Erde, sonst minder geachtete Gattung der Wissenschaften erstreckt. Beispiele solcher Art machen Teutschland Ehre bey Fremden. Sie verdienen ein unvergeßliches Denkmal für folgende Zeiten. Diese noch müssen bewundernd erfahren, daß auch Fürsten unseres Jahrhunderts an dergleichen Kenntnissen Vergnügen gefunden, daß auch diese durch höhere Einsichten geleitet, den Grund zu der Höhe von Vollkommenheit, in welcher sie die Naturgeschichte einstens besitzen, gelegt haben. Doch ich fühle mein Unvermögen zu sehr, die gnädigste Herablassung Ihro des Herrn Erbprinzens von Sachsen-Coburg Hochfürstl. Durchlaucht, hier nach ihrer wahren Größe zu rühmen. Höchst Ihro ruhmvoller Eifer, zu Aufklärung der dem Menschen so anständigen Kenntnisse der Werke des Schöpfers, ist allen Naturkündigern viel zu bekannt, ja in der Welt der Gelehrten viel zu berühmt, als daß es mir erst beigehen sollte, hier davon, ob zwar es zu einer der ersten Pflichten für mich

würde, ausführlich zu seyn. Nur muß ich öffentlich es mit dem unterthänigsten Danke erkennen, daß Höchstdieselben auf meine Bemühungen mit dem gnädigsten Beifall herab zu sehen geruht. Die verschiedenen aus Höchst Ihro kostbaren Sammlung mitgetheilten Originale der seltensten Arten haben mich in den Stand gesetzt, richtige Abbildungen zu geben. Es ist durch dieselben bey vielen das Gewirre der Varietäten ins Reine gebracht. Kurz, wenn an diesen Bemühungen etwas vollständiges ist: so habe ich davon einen sehr beträchtlichen Theil derjenigen Gnade zu danken, mit welcher Ihro Hochfürstl. Durchlaucht mir aus Höchst Ihro vollständigen Cabinet die größesten Seltenheiten mittheilen zu lassen geruht haben, und das habe ich in der Folge noch öfter unterthänig zu rüllmen.

Den gegenwärtigen Zweifalter hat der berühmte Herr Pallas in der oben angeführten Stelle sonder Zweifel am genausten beschrieben. Es sind seine Charaktere so vollständig, daß sie Zeichnungsstatt vertreten. Man wird nichts, um ein Bild sich von ihm auch ohne Figur zu machen, an den gegebenen Merkmalen vermissen. Eben hier habe ich noch das Vergnügen, durch die schriftlichen Nachrichten dieses großen Naturkündigers selbst, mit welchen derselbe meine Bemühungen auf das gütigste zu unterstützen sich gefallen lässet, zu erfahren, daß unser P. Steropes eben derjenige ist, welchen Herr Pallas in dem ersten Theil seiner vortrefflichen Reisen unter dem Namen Morpheus beschreibt. Dieser scharfsichtige Naturkündiger traf ihn in Gesträuchen an den Ufern der Samara nur als etwas Seltenes an. Er fliegt blos gegen den Abend, und in der That scheint selbiger, nach der Bauart des Leibes, schon an unsere Aftersphinxe zu gränzen. Noch mehr aber ist es zu bewundern, daß unser von den dortigen Gegenden so weit verschiedenes Teutschland auch denselben hat. Er ist in den mittägigen Provinzen zu Haus. Nach den mir zugekommenen Berichten, wird er in dem Oestreichischen öfters gefunden. Die Schweiz vermißt ihn ebenfalls nicht. Ungarn zählt ihn eben so unter seine innländischen Falter. Frankreich nicht minder, da Herr Geoffroi ihn aus Bologne zugesendet erhalten. Nur Franken hat denselbigen nicht. Dessen Raupe so wie seine Naturgeschichte müssen erst die folgenden Zeiten entdecken.

Diesen sehr seltenen Falter hat Herr Geoffroi uns am ersten beschrieben *a*). Die Herren Verfasser des Verzeichnisses der Wiener Schmetterlinge

a) Geoffroi l. c. La couleur des ailes en-dessus est assez-brillante, quoique toute brune: il n'y a que deux petites taches jaunatres au milieu du bord superieur des ailes de dessus. En dessous les ailes superieures sont du même brun, avec une bordure dentelée de couleur jaune qui termine l'aile. Les ailes inferieures ont une

legen ihm den Namen Steropes bey. Die Benennung ist mit gutem Grunde gewählt. Steropes heißt bey den Griechen einer, der einen Glanz oder Blitze verbreitet (fulgurator) und diese Benennung ist von der glänzenden Oberfläche desselben genommen. Auf der Unterseite der Hinterflügel stehen hellweisse Flecken, sie sind gefaßt, sie sehen Spiegelchen nicht allzuunähnlich. Her Geoffroi hat ebenfalls recht, wenn er ihn Le Miroir hieß. Für Steropes, wenn dieser Name unbekannt ist, kann man ihn auch Speculum nennen *a*).

Die Größe des Kopfs, die Gestalt im Sitzen, die auseinander stehenden Flügel, samt den helleren Flecken, verweisen ihn unter die Plebeier, und zwar derjenigen Abtheilung, welche Herr von Linne Urbicolas nennt. Die Oberseite führt ein ungemein glänzendes Braun. Mehr darf ich wohl von dessen Charakteren nicht anführen, da sie auf das richtigste schon in zwey Sprachen beigebracht sind. Von Abänderungen ist bey einem dermaßen seltenen Falter nicht viel zu sagen. Dieß nur muß ich bemerken, daß die Zahl der Punkte auf der Oberseite der Vorderflügel nicht immer einerley ist. Es gehen von den kleineren einige ab.

Der acht und neunzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XLI. Suppl. XVII.

P. P. Rur. TELEPHII.

Fig. 2. Der Zweifalter von beiden Seiten.

Alis integerrimis atro caeruleis, limbo nigro, subtus cinerascentibus, maculis plurimis quadratis nigris, fasciaque in inferioribus fulva. Mit ganz glatten, schwarzblauen Flügeln und einem schwarzen Rand, die Unterseite etwas aschfärbig, mit vielen schwarzen viereckigen Flecken und auf den Hinterflügeln mit einer gelben Binde besetzt.

PALLAS Reisen Tom. I. Anhang. p. 471. nr. 65. P. P. R. Orion. *Magnitudo* Papilionis Argi. Alae supra fuscae; disco caeruleo pulveratae, per ambitum nigricantes, fimbriis albo dentatis, annulisque marginalibus concatenatis, subcaeruleis, lunula atra in medio disco. *Subtus* alae exalbidae, punctis crebris, maximis, primores disci tribus, plurimisque in tres quasi fascias dispositis; secundariae lunula, punctis 11. disci, et 7. marginalibus, adjacentibus fasciae luteae, arcuatae atque connatae strigae nigrae. In campis aridis circa Sifranum observatus Majo.

Naturf. IX. St. Herrn D. Kühns Anecdoten zur Inf. Geschichte p. 95. die seltene Schildraupe des Sedi Telephii. (Tab. I. fig. 4. 5.)

pareille bordure, et de plus une douzaine de grandes taches blanches, qui se touchent presque et qui se trouvant entourées d'une bordure brune, ressemblant a des miroirs. J'ai jamais rencontré ce papillon, qui ma etoit donné. Il avoit eté pris au bois de Boulogne.

a) Naturf. VI. St. p. 31. nr. 19. Pap. Speculum, den Geoffroi le Miroir nennt, ein sehr seltener Vogel.

Auch dieser ungemein seltene Argus ist mir aus dem obengedachten Hochfürstlichen Cabinet mitgetheilt worden. Ich bin nie vermögend gewesen, auch nur eine Spur von ihm in unserer Gegend zu entdecken. Vielleicht scheint es manchem Leser gewagt, daß ich in der Nomenclatur denselben für den Orion des Herrn Pallas erklärt. Es geschieht aber mit dem zuverlässigsten Grund. Dieser scharfsichtige Naturkündiger erkennt die gegenwärtige Zeichnung selbst dafür. Dessen versicherten mich die schriftlichen Nachrichten dieses eben so großen als gefälligen Gelehrten, mit denen ich vor kurzem ungemein wichtige Beiträge zu diesem Werke erhielt. Sie sollen in der Folge mit der möglichsten Genauigkeit dargelegt werden *a*). Unseren Zweifalter hat Herr Pallas in den dürren Fluren um Sisran entdeckt. Dem Herrn D. Kühn glückte es, die Raupe desselben zu finden *b*). Er fand sie am zehenden Julius bey den Creutzburger Bergen an den Blättern der fetten Henne, des Sedi Telephii, an. Der Gattung nach hat sie unter die Schildraupen gehört. Ihre Größe kam einem Kellerwurm gleich. Von Farbe ist sie Meergrün gewesen. Sie hieng an der Unterseite des Blatts. Lockte solche der Hunger aus ihrem Lager, so machte sie sich auf die Oberseite des Blatts. Hier fraß sie in der Mitte das Markige aus, und ließ die untere Haut an demselben zurück. Längs nach dem Rücken lief etwas erhaben eine dunkelvioletrothe Linie den Körper hinab. Diese war am Kopf und Schwanz etwas ins lichte vertrieben. Für die Luftlöcher hat selbige an den Seiten schwarze Punkte gehabt. Sah man sie mit dem Vergrößerungsglas, so zeigte sich der Körper mit kleinen kurzen und weißlichten Haa-

a) Ich muß aus diesen so schätzbaren Beiträgen hier eine Bemerkung anfügen, die ich nicht mehr an Ort und Stelle, wohin sie gehört, einzuschalten vermag. Der P. Paniscus, Tab. XXVIII. fig. 2. ist eben derjenige Papilio, welchen Herr Pallas in dem ersten Theil seiner Reisen im Anhang p. 471. nr. 63. unter dem Namen Phalaemon beschrieben. Ich setze also hier die Charaktere desselben bey. P. P. U. Phalaemon. *Magnitudo* et facies Papilionis Metis. *Alae* supra fuscae maculis crebris luteis, *primores* magis minusve confluentibus. *Secundariae* tribus majoribus disci et per ambitum circiter senis. *Subtus* colore luteo cinerascit, maculae priorum magis confluunt, in secundariis vero maculae pallidae, linea fuscescente inclusae, binae ad basin dein ternae, et fascia ambitus sub interrupta.

Varietas datur, tota aurea, fimbriis atris, sed secundariarum tamen extrema ora flavis; maculae nigrae disci primorum utrinque difformes quatuor et series punctorum versus marginem; reliqua ut in specie. Die den Platten schon untergestochenen Namen erlaubten nicht mehr diesen zu wählen, um das Vervielfältigen der Benennungen etwa zu vermeiden.

b) Naturf. ob angef. Ort. Tab. I. fig. 4. 5. Hrn. D. Kühns Anmerk. — — "Ich glaube, daß er noch in wenig Sammlungen wird anzutreffen seyn, und unser Ritter Linne hat ihn (wo ich nicht irre) auch nicht gekannt."

ren besetzt. Mit Ende des Junius nahm die Larve nichts mehr von Futter zu sich. Sie band sich mit einem weissen Faden um die Mitte des Leibes an ein verdorrtes Blatt, und ward zu einer Puppe, welche der von Rösel Tom. II. Cl. II. pap. diurn. Tab. VI. fig. 2. gemahlten, gleichend gewesen. Der dicke Hinterleib ist hellbraun, vornen aber, wo Brust, Kopf und Flügel gewöhnlich liegen, hellgrün mit einzelnen blaß durchscheinenden braunen Punkten gewesen. Die Farbe änderte sich den Winter durch nicht, wie es sonst bey diesen Gattungen etwas gewöhnliches ist. Kurz vor Johannis Anno fünf und siebenzig, kam der hier gemahlte Zweifalter aus derselben hervor.

Von unseren Argusgattungen ist er wesentlich, wie man leicht abnimmt, verschieden. Die Oberseite hat ein ungemein dunkles Blau. Der mit schwarz und weissen Borden abwechselnd besetzte Rand ist eben so etwas eignes für ihn. Es gehört die von hellerem Blau, aus halben Zwickeln zusammen gesetzte Binde gleichfalls hieher. Auf der Unterseite sind die Flecken nicht rund, wie solche die Arguse haben. Sie sind meistens gekappt, oder stellen Quadrat ähnliche Zeichnungen vor. Es hat die aus Halbmonden bestehende oranienfärbige Binde auf den Hinterflügeln auch nie ein gemeiner Argus gehabt.

Der neun und neunzigste europäische Tagschmetterling.

Tab. XLI. Suppl. XVII.

P. Nymph. Phal. DIDYMA.

Fig. 3. Der Zweifalter von beiden Seiten.

Dieser Zweifalter wird vielen als einerley mit denen vorhin beschriebenen Gattungen scheinen. Mir ist nicht mehr als dieß einzige Exemplar bisher zu Gesichte gekommen. Es ist aus der Sammlung des Herrn Cammerrath Jung, durch dessen vorzügliche Güte ich in den Stand gesetzt ward, auch gegenwärtige Seltenheit Kennern bekannter zu machen. Dieser scharfsichtige Beobachter traf unseren Papilio in der Gegend von Uffenheim an. Ich bin außer Stand, von dem Geschlechtsunterschied etwas Gewisses an ihm zu bemerken. Bey dem ersten Anblick wird man nichts weiter in dessen Gestalt und Zeichnung als den P. Pilosellae vermuthen, wie solcher auf der sieben und vierzigsten Tafel mit der dritten Figur vorgestellt ist. Auch eine wenig bedeutende Varietät von dem P. Cinxia Tab. 46. könnte derselbe bey Kurzsichtigen seyn. Wie eigen aber zeichnet ihn die Natur fürs Kennerauge als eine wirkliche Species aus. Auf der sehr hellbraunen Oberfläche sind die schwarzen Zeichnungen ganz anderst, als sie die ähnlichen haben. Wenn wir dorten ganz mit schwarz ausgefüllte Flecken bemerken, so stehen hier braune Flecken, wel-

che blos schwarze Einfassungen haben. Es sind mehr charakteristische Züge als wirkliche Flecken. Nahe gegen den Winkel des Vorderflügels steht eine große fast ovale Figur. Vorwärts eine ähnliche, jedoch kleiner, welche mehr ins Viereckige fällt. Gleich unter der ersteren findet sich wieder eine Zeichnung, welche diesem Falter etwas eigenes ist. Es sind eiförmig, gedrückte, zusammenstoßende schwarze Umrisse, zwischen einem paar durch diese Lage des Flügels gehende Nerven. Hier also durchaus mehr zirkelförmige Umrisse als wirkliche Flecken. Dieß Charakteristische hat die Natur gleichfalls bey Zeichnung der Unterseite an den Vorderflügeln behalten. Die Farbe fällt hier ins viel Bleichere aus. Es stehen auf derselben zirkelförmige Züge, aber keiner derselben ist geschlossen. Sie scheinen in Charaktere über zu gehen. Eine ganz besondere Zeichnung ist in der Mitte von dem gegenwärtigen Flügel. Ich meine die zwey sehr feinen Zirkelumrisse, deren jeder einen Punkt zum Centro hat. In dieser Lage und Gestalt habe ich sie nie an einem der ähnlichen Papilionen bemerkt. Das hängt nun alles wohl nicht von dem Zufälligen ab. Die Unterseite der Hinterflügel mag dem P. Pilosellae am ähnlichsten kommen. Ich bitte aber meine Leser, die Zeichnung selbst vor die Hände zu nehmen. Der sehr große Unterschied fällt leicht in die Augen. Unser Falter hat von jenem das Gekappte in seinen Zeichnungen nicht. Seine Binden werden durchaus mit geraden gebrochenen Strichen begränzt. In der Binde am Rand sind keine Punkte vorhanden. Kennerauge wird Verschiedenheit in jedem Strich und Punkte bemerken.

Ich habe den Namen Didyma für diesen Falter gewählt. Die Diana hat ihn weiland geführt, und da deren Synonymen Herr von Linne dem Perlenmuttervogel beigelegt hat, so ist es in dieser Gewohnheit zu verbleiben, in der That beinahe Rechtens geworden. Es kann dieser Name dem Gedächtniß eine Erläuterung schaffen. Die zwei Zirkelrisse in der Mitte des Vorderflügels zeichnen ihn vor den übrigen aus. Sie sehen ocellis didymis gleich, er mag Didyma heissen. Mehr aber von seiner Naturgeschichte sagen zu können, würde erheblicher seyn. Dieß aber muß die Zeit erst, wie viel anderes, lehren.

Tab. XLI. Suppl. XVII.

P. N. Ph. EUPHROSYNE Varietas.

Fig. 4. Der Papilio von beiden Seiten.

Auch dieser Zweifalter ist der einzige seiner Art, der mir jemalen unter die Hände gekommen. Die Gegend von Uffenheim hat ihn als Varietät oder eigene Gattung zum Vorschein gebracht. Er ist eben so wenig, als irgend etwas eigenes der dortigen Fluren, den Beobachtungen des in vorigen oft gedachten, für die Förderung dieses Werks so eifrig bemühten Gönners, entgangen.

Nach meinem Bedünken ist derselbe von dem P. Euphrosyne merklich verschieden. Er fand sich schon zu Anfang des May, bevor sich noch der erste Zweifalter zeigt. - Jener hält sich ordentlich in Waldungen auf, der gegenwärtige wird in ganz freigelegenen Wiesen gefunden. Die vorzügliche Größe kommt mir noch mehr als etwas eigenes vor. Es zeichnet ihn eben so die breitere Anlage seiner Flügel als etwas sehr abweichendes aus. Auf der Oberseite der Vorderen stehen lauter zusammengeflossene Flecken. So hat es die gewöhnliche Species nicht, obschon die Unterseite selbiger gleicht. Da wo die Raupe noch fehlt, könnnen freilich solche Abweichungen das Zuverlässige von einer besonderen Gattung noch nicht bestimmen. Unterdessen wird seine Naturgeschichte noch weitere Nachforschung verdienen.

Der hundertste europäische Tagschmetterling.

Tab. XLII. Suppl. XVIII.

P. Dan. C. EUROPOME.

Fig. 1. Der weibliche, Fig. 2. der männliche Zweifalter von der Ober- und Unterseite.

Alis integerrimis rotundatis flavescentibus, supra fimbria latissima fusca subtus dilute viridi singulis utrinque puncto latiori. Mit ganz glatten zugerundeten, gelblichen auf der Oberseite durch einen sehr breiten braunen, unten aber grünlichen Saum eingefaßten und auf beiden Seiten mit einem breiten Punkt gezeichneten Flügeln.

Ein neuer Papilio hat nun wohl eines ganz neuen Namens nöthig gehabt. Er gehört unter die weissen Danaiden. Seine Stelle nach dem P. Phalaeno und Hyale ergiebt sich von selbst. In unserem System sind die Namen der Töchter des Danaus unter die Falter der gedachten Horde vertheilt. Hier ist noch Vorrath genug, der nächste aber wird hier immer der schicklichste seyn, ich habe ihn also Europome geheissen. Derselbige ist ein gütiger Beitrag von dem Herrn Postmeister Utz in Coburg, dessen Kenntnisse in der Entomologie und ergiebige Bemühungen in Förderung dieses Werks ich schon zu rühmen das Vergnügen gehabt. Beide Papilionen wurden in einer sächsischen Gegend gefangen. Das ist leider alles, was ich von ihrer Naturgeschichte zu sagen vermag.

Vielleicht aber scheint es verwegen, daß ich diese Papilionen, welche so viel blos Varietätenartiges von dem Hyale und Palaeno haben, ohne Anstand zu besonderer Gattung gemacht. Ich werde mich rechtfertigen müssen. Nie habe ich gegenwärtige Schmetterlinge da bemerkt, wo die erstgedachten Zweifalter etwas sehr häufiges sind. Sie sollten doch, wo sie Spielarten wären, auch bey uns mit unter der wahren Species fallen. Nur besondere Gegenden aber bringen dieselben ganz allein, und zwar in beiden Geschlechten her-

vor. Sie sind auch in Colorit und Zeichnung mehr verschieden, als man bey dem ersten Ansehen es glaubt. Die Grundfarbe des Männchen ist ein citronenartiges Gelb, welches weder der P. Palaeno noch Hyale hat. Auch an dem Weibchen fig. 1. ist es von dem Colorit des P. Rhamni und Brassicae eher, als ersterem zusammengesetzt. So gar weit um sich greifende Vermischungen, um beide Geschlechter aus vier Gattungen von Papilionen zu bilden, traute man doch wohl der Natur bisher nicht zu. Ihr Flügelsaum ist gar nicht dem ähnlich, wie es die verwandten Species haben. Man wird nichts von den linienförmigen Zügen der gedachten Zweifalter auf demselben gewahr. Von den oranienfärbigen Flecken eines Palaeno oder Hyale ist auf der Oberseite der Hinterflügel gleich wenig vorhanden. An dem Weibchen sieht man nichts als einen breitlichten Bund, den ein kleiner Zirkelumriß begränzt. Bey dem andern Geschlecht ist diese Zeichnung noch mehr verschieden, und macht blos ein hellweisses Fleckchen aus. Auf der Unterseite ist gleichfalls nichts von jener ihren schwärzlichen Randpunkten zu sehen. Sie hat ein mattes gleichfärbiges Gelb, mit einzelnen etwas dunklern Schuppen bestreut. An ihr ist bey dem Männchen der breite Saum, ein hell und dünn aufgetragenes Grün. Alle Flügel sind mit einer lichtrosenrothen Borte besetzt. Nächst an dem Leibe steht noch ein besonderer Fleck, welcher wieder viel Abweichendes von den vorigen Gattungen hat. Wenn diese Verschiedenheiten nicht Species machen, so würden wir am Ende nur so viele Gattungen bekommen, als Hauptfarben in dem Reiche der Papilionen sich finden.

Tab. XLII. Suppl. XVIII.

P. N. G. PROSERPINA Foem.

Fig. 3. Der Zweifalter von beiden Seiten.

Hier ist das Weibchen zu dem P. Proserpina, welchen ich oben bey der neun und dreissigsten Tafel beschrieben. Auch hieran zeigt sichs, daß derselbe eine besondere Species ist. Ich habe die Exemplare der 39. und 42. Tafel, nebst andern, durch die Gütigkeit des Herrn Postmeister Utz sowohl aus dessen eigenen als andern Cabineten zugesendet erhalten. Ich habe die Meinigen, ich habe sie aus mehreren Sammlungen anderer Freunde verglichen und stets gefunden, daß dieser Papilio eine sich immer gleichbleibende Species macht.

Tab. XLIII. Suppl. XIX.

P. N. G. IRIS Var. foem.

Fig. 1. Der Zweifalter von beiden Seiten.

Bey dem P. Iris hat die Natur, Varietät und Gattung sehr wenig durch deutliche Merkmale gegen einander bestimmt. Nach unseren Beobachtungen,

so

ſo weit für jetzt dieſelbigen reichen, iſt es ſchwer das Entſcheidende, für die vorkommenden Fälle zu treffen. Hier haben wir das Weibchen zu jenem auf der fünf und zwanzigſten Tafel abgebildeten Männchen endlich gefunden. Alſo wahr, was dort nur Muthmaſſung geweſen: es machen dieſe Falter eine beſondere Species aus. Das Weibchen hat ebenfalls keinen Schiller, wie es an der gemeinen Gattung das Characteriſtiſche deſſelben wird. Die Zeichnung ſelbſt iſt in Rückſicht des anderen Geſchlechts wenig verſchieden. Eben nach der Art, wie die Natur den Sexus in dem Colorit pflegt oft zu bemerken. Ich überlaſſe es dem Leſer, dieß durch eigene Vergleichung ſelbſt zu bemerken.

Tab. XLIII. Suppl. XVIII.

P. ADIPPE. Foem.

Fig. 2. Der Papilio von beiden Seiten.

Auch dieſes Weibchen iſt mir etwas ſpät in die Hände gekommen. Von deſſen Geſchlecht aber bin ich zuverläßig gewiß. Farbe, Geſtalt und Zeichnung ſind eben ſo wie bey dem Sexus des P. Aglaia verſchieden. Es kommt auch hier auf die äugige Binde das vorzüglichſte an.

Der hundert und erſte europäiſche Tagſchmetterling.

Tab. XLIV. Suppl. XX.

P. N. G. ALEXIS.

Fig. 1. Der weibliche Zweyfalter von beiden Seiten. Fig. 2. Der männliche, auf gleiche Art.

Alis subdentatis fuscis margine albonigroque fimbriato, fascia rufa: utrinque primoribus et posticis ocellis 3—4 subtus maculis lacteis. Mit etwas gezähnten, ſchwarzbraunen am Rand ſchwarz und weißgeſaumten und einer hochrothen Binde beſetzten Flügeln: davon die Vorder- und Hinterflügel auf beiden Seiten 3—4 Augen, letztere aber noch milchweiße Flecken haben.

DE GEER Mem. Tom. II. P. I. p. 211. nr. 2. Papillon a ailes dentelées, d'un brun obscur, avec une bande transversale roussée, a quatre taches en yeux, sur les superieures, et trois sur les inferieures. Papillon Alexis.

Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend. Kupferbrauner unten weißgefleckter Falter. P. Ligea Lin. Unbekannte Raupe.

Dieſer Papilio hat höchſt unſchuldig viele Anſtände erregt, bevor er noch einen eigenen feſtgeſetzten Namen gehabt. Eben dieſer Mangel iſt die Urſache der Verwirrung geweſen. Er ſieht den Papilionen Ligea und Aethiops gleich, und das hat in Irrthum verführt. Aus dem obigen *a*) iſt noch erin-

a) Bey dem P. Ligea p. 109. desgleichen bey Aethiops p. 312.

nerlich, wie nach der Linneischen Charakteristik es scheint, unser Autor habe für eins angesehen, was wir Ligea, Aethiops und Alexis uns, angewiesen von der Natur selbst als Verschiedenheit denken. Man sieht aber aus denen ihn betreffenden Geschichtsumständen, daß der große Linne bey Beschreibung desselben sich in Verlegenheit fand. In der ersten Ausgabe der Faun. Suec. hat unser Zweyfalter den Namen Alexis geführt *a*). Er wurde nachher in dem System zu Ligea gezogen und in der Note bemerkt *b*), es habe derselbe auf der Unterseite der Hinterflügel zwey milchweisse, wie hingespritzt sehende Flecken. Das ist nun ohnfehlbar unser Alexis gewesen, da eben diese das wesentliche Merkmal desselben ist. Unter dem Charakter hat ihn auch De Geer scharfsichtig bemerkt, wie sich aus seiner Abbildung zugleich unläugbar ergiebt *c*). Nun war aus den Linneischen Kennzeichen sehr schwer zu kommen. die milchweissen Flecken hat nie ein P. Ligea gehabt. An dem P. Aethiops waren sie eben so wenig zu finden. Und den Alexis, der gerade das contaminatum lacteis maculis hat, kannte man nicht, da er nur Schweden etwas eigenes ist. So fand sich Herr Bergrath Scopoli, der in Bemerkung der Varietäten außerordentliche Sorgfalt beweißt, selbst vorlegen *d*). Es trafen die Charaktere des Herrn von Linne auf unsere Ligea Tab. VII. ohne Schwierigkeit ein. Mit dem P. Aethiops schaffte man ebenfalls Rath. Die milchweissen Flecke aber, waren nirgend zu finden. Es ist der P. Alexis ihm nicht zu Gesichte gekommen. Man wußte an dem contaminatum lacteis

a) Faun. Suec. Ed. I. nr. 787. P. Alexis. Ed. II. nr. 1050. P. Ligea. *Descriptio.* Alae supra fuscae, subtus dilutius fuscae. *Primores* infra et supra fascia rufa transversa, ocellis 4 nigris; margine maculis 5 albis; *Secundariae* supra et infra ocellis 3 nigris rufo cinctis. Subtus minoribus et duabus insuper maculis albis. Antennae nigrae subtus albae.

b) S. N. Ed. XII. Sp. 144. P. Ligea. Alae posticae subtus *contaminatae maculis duabus lacteis.*

c) De Geer l. c. ich bemerke nur die Charaktere der Hinterflügel. „Les ailes inferieures, n'ont point de bande rousse en dessous, mais on y voit, trois et quelquefois, quatre petits yeux noirs a points blancs et bordès d'un cercle roux; elles ont encore de ce côté la, *une tache ondée blanche* tout pres du pord exterieur et une petite tache blanche a quelque distance de la, ou environ au milieu de l'aile. Le bord posterieur de toutes les ailes est ornè, de petites taches blanches formèes par une frange etc.“

d) Scop. Entom. carn. p. 159. nr. 436. P. Ligea. — „Notae constantes in omni varietate (er hat 5 derselben bemerkt) praeter totas nullae. Neque Ligeam III. Linnaei huc retulissem, nisi ejus alas fuscas, fasciaque fulva dixisset, quae in omnibus fere varietatibus observantur, inter quas praecipue sequentes etc.“

maculis also nichts anderes als die weißliche Binde des P. Aethiops, doch nur unter sehr vielen Anständen zu machen *a*). Da mir der gegenwärtige Falter etwas spät zu Gesichte gekommen, so mußte ich bey dem P. Ligea mich ebenfalls dieser Auskunft bedienen. Nun aber, wo die dritte Gattung beigeschafft ist, klärt sich alles rätzelhafte mit der möglichsten Deutlichkeit auf. Man sieht, wie in den Charakteren des großen Linne nicht eine Sylbe ohne Beobachtung auszudrücken hingesetzt ist. Gemessener, als unter contaminatum lacteis maculis, kann man wohl die Mackeln des P. Alexis niemalen beschreiben. Sie sehen recht wie hingesprützt aus. So ist es endlich gelungen, durch Mittheilung verschiedener Exemplare dieses Falters von einem großen Gönner von dem Herrn Hofrath Schreber, der sie aus Schweden erhielt, wo derselbe etwas gemeines ist, aus diesen Anständen zu kommen; die bisherigen Zweifel und ferneren Muthmassungen können aufhören, wo man anderst nicht vorsetzlich Lust zu selbigen hat.

Von der Naturgeschichte des P. Alexis kann ich nichts als nur dieß leidige sagen, seine Raupe hat noch niemand gefunden, die Puppe kennen wir nicht, und seine Oeconomie gehört mit unter das von künftigen Entdeckungen erst abhängende Wissen. Er ist in Schweden gemein. Wir aber haben selbigen in unseren Gegenden nicht. Waldungen sind dessen gewöhnlichster Aufenthaltsort, er wird aber auch nicht weniger auf Wiesen gefunden. Seine eigentliche Charakkere werden eine nähere Betrachtung verdienen.

Die erste Figur stellt den P. Alexis vor, wie sich derselbe ordentlich und am gewöhnlichsten zeigt. Daß dieser ein Weibchen sey, ist schon gesagt. Er hat unverändert zur Grundfarbe ein sehr schönes stark auf schwarz ziehendes Braun, mit einem dem Sammt ähnlichen Schiller. An solchen Faltern ist die Binde immer am höchsten gefärbt, sie bleibt sich gleich auf der Unterseite und ist sehr scharf begränzt. Bey allen Abänderungen haben die sämmtlichen Flügel einen dieser Gattung eigenen Saum, welcher sich weder an dem P. Ligea noch Aethiops zeigt. Es sind das, die mit schwarz und weiß um den ganzen Rand abwechslenden Borten. Die gegenwärtige Sorte führt auf den Vorderflügeln in der Binde von beiden Seiten, drey schwarze Augen mit einem weissen Sehstrahl in ihrer Mitte. Einige Exemplare haben vier, andern fehlt das vorletzte gänzlich,

a) Naturf. VIII. St. p. 125. Herrn D. Kühns Abhandl. „Unser caffeebrauner Augenvogel Fig. C. (Es ist unser P. Aethiops) soll P. Ligea Lin. der Milchfleck seyn. Ich kann mich aber nie erinnern Exemplare gefunden zu haben, die auf den Vorderflügeln vier Augen gehabt hätten und warum die unten weiß gebuderte Binde, milchiche Flecken heißen, kann ich auch nicht einsehen.

oder es steht in dem leeren Raum, wie hier nur ein einzelner Punkt. Eben so sind die Augen der Hinterflügel zu dreien auch, zu vieren vorhanden.

An der zweiten Figur an dem Männchen, sind die weit minder feurigen Binden, nur mit schwarzen um vieles kleineren Punkten besetzt. Der Sehstrahl fehlt ihnen durchaus. Auf der Unterseite der Hinterflügel, steht eine Binde von dem mattesten und schmutzigsten Braun. Die Natur hat sie mit vier bräunlich fast verblichenen Punkten besetzt. Nun aber zu dem hauptsächlichsten Merkmal, welches den Alexis allein eigen verbleibt. Ich meine die gespritzten milchfärbigen Flecken. Sie sind bey allen Varietäten vorhanden. Das Weibchen pflegt sie anhaltend am stärksten zu führen. Man wird aber sehr oft nur die zwey an dem Flügelrande stehenden Mackeln gewahr. Und das ist es, was Herr v. Linne mit den Ausdrücken contaminatae maculis lacteis duabus, eigentlich meint.

So kämen die Papilionen Ligea, Aethiops und Alexis in einer sehr richtigen Stufenfolge nun nacheinander. Wir haben diese fast noch genauer, fast noch durch unmerklichere Abänderungen zusammen gekettet, bey den Perlenmuttervögeln endlich gefunden. Wie schwer aber wird die Naturgeschichte dieser Geschöpfe dadurch. Gesetzt es gienge so durch das ungeheuere Reich der Creaturen von Species zu Species durch. Würden unsere Kenntnisse nicht in ein nie zu entwicklendes Gewirre versetzt. Es müssen also Lücken, es mußten Abstände, es mußten Sprünge und Ruheplätze in den Ordnungen der Schöpfung seyn, es mußte das Buch der Natur, wo wir es lesen sollten, interpunktirt seyn, und wir sehen diese Interpunktion für Unvollkommenheit an, wir suchen die Lücken mit Buchstaben zu erfüllen, wir sehen das aus einer pünktlichen Stufenfolge kommende Erschweren unserer Kenntnisse für Erleichterung derselbigen an.

Der hundert und zweite europäische Tagschmetterling.

Tab. XLIV. Suppl. XX.

P. N. P. CHLORIS.

Fig. 3. Der Papilio von beiden Seiten.

Alis dentatis flavis nigro maculatis, inferioribus subtus limbo rosaceo purpurascente fascia maculata duplici. Mit gezähnten, gelben schwarzgefleckten Flügeln, die Hinterflügel auf der Unterseite mit einem vom Rosenfarbe ins Hochrothe übergehenden Saum, und gedoppelter fleckiger Binde.

Daß der gegenwärtige Zweyfalter unter die Perlenmuttervögel gehört, wird nicht der mindesten Schwierigkeit ausgesetzt seyn. Er soll Sachsen zu seinem Vaterland haben. Auf die Rechte einer eigenen Gattung, besitzt er

nun wohl auch Ansprüche genug. Es ist eben so unter den Töchtern des Nereus an Namen noch Vorrath, um ihn nach der Weise unseres Systems einen zu geben. Die Chloris ist eine der vorzüglichsten Nymphen gewesen, er mag als einer der seltensten Falter auch diesen Namen behalten.

Vielleicht ist das derjenige Papilio, welchen in Sibirien Herr Lepechin entdeckt, und den er Schachschmetterling heißt *a*). Er sieht wie jener dem P. Paphia gleich. Auch die Unterseite kommt wie am Sibirischen demselbigen nahe genug. Wir treffen das abweichende der Unterseite der Hinterflügel an ihm nicht weniger an. Sie sind gleichfalls gelb von ihrem Anfang, wo sie zusammen wachsen. Statt der purpurfarbenen wellenförmigen Querlinien ist hier die Hälfte des Flügels doch mit einer ähnlichen Farbe bedeckt. Das silberne Band ist etwa die Reihe der gleichfärbigen Augen. Das Rostfärbige könnte Abänderung oder Geschlechtsunterschied seyn. Die blaßrothen Striche, mit den durchschimmernden Streifen und den zwey Reihen grauer Tupfen, treffen wir nun auch etwelchermassen an dem unsrigen an. Unser Zweyfalter ist ein Männchen, so wie der Lepechinische ein Weibchen war, es konnte also auch die Verschiedenheit der Größe, Geschlechtsunterschied seyn und was auf den gegenwärtigen sich von jenen Charaktern nicht schickt, Beziehung auf des Sexus oder etwa Varietät seyn. Eine deutliche Figur würde wohl Erläuterung geben, unter diese aber gehört nun wohl die Lepechinische nicht.

Das eigene desselben macht die Unterseite der Hinterflügel. Sie ist auf die Hälfte in zwey Farben getheilt. Vom Leibe an bis auf die Hälfte herab ist sie Blaßgelb, in ungleich gewürfelte Flecken durch die sattfärbigen Nerven getheilt. Nun bedeckt ein Gemisch von Rosenroth das aufs Violete zieht,

a) Lepechin Tagb. Tom. I. p. 4. der Herr Lepechin entdeckte die Papilio in der Gegend des Dorfes Tepiorki, und zwar einige Werste davon bey Sümpfen und Pfützen, in Gesellschaft des dort sehr häufigen P. Daplidice. Er legt ihm den Namen Schachbrettschmetterling bey, und giebt auf der 4. Tafel fig. 9. und 10. eine Abbildung von ihm. Es ist aber zu beklagen, daß die Zeichnung nicht die gewünschte Deutlichkeit hat. In dem Text heißt es: — „Er ist meines Wissens noch nicht beschrieben. Am meisten kommt er mit dem Schmetterling Paphia überein, und an der auswendigen Seite der Flügel, wird man fast keinen Unterschied gewahr. Die Unterseite der Vorderflügel sieht auch so wie bey dem Paphia. Bey den Hinteren aber ist er schon sehr verschieden. Von ihrem Anfang an, wo sie zusammen gewachsen sind, sind sie gelb und haben zwey purpurfarbene wellenförmige Querlinien; mitten über die Flügel lauft ein silbernes Band; den übrigen Theil der Flügel bedeckt eine Rosenfarbe mit zwey durchscheinenden blaßrothen Strichen, auf welchen zwey Reihen grauer Tüpfel zu sehen sind."

den übrigen Theil von dem Unterflügel. Durch selbiges geht eine gedoppelte Reihe äugiger und unäugiger Flecken. Der P. Adippe hat sie nur einfach. In der ersteren sind zwey wirkliche Augen. Letztere besteht aus gelben dunkler gefaßten länglichen Mackeln, jedesmal einen zwischen den zur Seite hinlaufenden Nerven. Diese sehr breite Binde ist durch eine gräulichte Linie und mit einem gelben gekappten Saum der ganze Flügel begränzt.

Der hundert und dritte europäische Tagschmetterling.

Tab. XLV. Suppl. XXI.

P. N. Gem. EUDORA.

Fig. 1. Der Papilio von beiden Seiten.

Alis dentatis fuscis, primoribus supra lituris duabus flavis, medio maculis nigris, subtus disco flavo ocellis duobus. Mit gezähnten braunen Flügeln, auf den Vordern oben zwey gelben Mackeln mit schwarzen Flecken in der Mitte; Unten aber einer großen gelben Fläche mit einem Paar schwarzen völligen Augen.

Wir treffen hier wieder einen mit bekannten Gattungen verwandten Schmetterling an. Er sieht dem P. Ianira obenhin genommen in verschiedenen gleich. Die Grundfarbe der Oberseite und die Zeichnung der Unterfläche ist fast mit demselbigen eins. Auf den Vorderflügeln aber stehen zwey gelbe Flecken, in deren Mitte sich jedesmal wieder ein schwarzer befindet, dem es zu einem förmlichen Auge am Sehstrahl gebricht. Unten haben sie diesen und werden dadurch wirkliche Augen. So hat es der ihm verwandte Papilio nicht. Der Bau der Hinterflügel weicht noch merklicher von selbigen ab. Sie sind viel stärker gezähnt, ihr Umriß wird durch zirkelförmige Ausschnitte gemacht. Besonders ist es, sie übertreffen an Größe die Vordern um ein beträchtliches ja eben dieser eigene Bau zeichnet ihn am merklichsten aus. Sonst ist er kleiner als man den P. Ianira ordentlich hat. So viel mir wissend, zeugt Franken diesen Papilio nicht. Ob ihn andere Kreise nicht haben, steht jetzt da er bekannter geworden erst zu erwarten. Dieses Exemplar ward in dem Sächsischen gefunden, mehr bin ich von ihm in Erfahrung zu bringen nicht im Stande gewesen *a*).

a) Ob dieser Papilio einerley, ob er Geschlechtsunterschied, Gattung oder Varietät mit dem Naturforscher III. St. Tab. II. fig. d. abgebildeten sey, entscheide ich nicht. Jene Zeichnung ist kleiner im Umriß. Doch hat sie die schwarzen Flecken im gelben Grund. Statt der braunen Grundfarbe aber auf der Oberseite ist jener mehr Gelb. Auch sind die Hinterflügel nicht so gar stark gezahnt. In der citirten Schrift wird derselbe für eine Verschiedenheit von dem P. Phaedra gehalten. Wenigstens geht die gemeine Vermuthung dahin.

Der hundert und vierte europäische Tagschmetterling.

Tab. XLV. Suppl. XXI.

P. P. R. MELEAGER.

Fig. 3. Der Zweyfalter von beiden Seiten.

Alis dentatis caeruleis, limbu fusco albido-maculato, subtus canis punctis ocellaribus. Mit gezähnten blauen Flügeln, brauner weißlichtgefleckter Einfassung, und auf den Unterseiten grauen äugigen Punkten.

Unter den Argusarten wird man den P. Arion dem gegenwärtigen noch am ähnlichsten finden. In Vergleichung desselben aber sind seine Hinterflügel sehr stark gezähnt. Die Oberseite hat ein hochgetriebenes Blau. Gegen den Vordernrand ist nur ein einziger weißlichtblau eingefaßter Flecken vorhanden. Zwischen den schwarzgezeichneten Nerven blickt jedesmal ein weißlichter Schiller hervor. Der blaue Grund scheint nämlich mit wirklich weissen Staubfedern gemischt. Um den Rand der Oberseite der Vorderflügel zieht sich ein schwarzer Saum von beträchtlicher Breite. Er ist Bindenartig mit quadrirten Flecken besetzt. Die Hinterflügel führen noch einen breiteren Saum. Diesen hat die Natur mit halbmondförmigen weißlichten Zügen geschmückt. Die Unterseite beider Flügel hat zu ihrem Grund ein lichtgraues Braun. Auf demselben stehen grau und schwarze Punkte, sonder Ordnung, von verschiedenen Gestalten. Die sämmtlichen Flügel sind mit verlängerten graulichten Borden umgeben. Sein Vaterland ist Sachsen, mehr weis ich nicht zur Zeit von ihm zu sagen.

Der hundert und fünfte europäische Tagschmetterling.

Tab. XLV. Suppl. XXI.

P. P. R. HYLAS.

Fig. 3. Der Zweyfalter von beiden Seiten.

Alis rotundatis argenteo caeruleis immaculatis: subtus cinereis, punctis ocellaribus numerosis, margine fulvo maculatis. Mit zugerundeten, silberglänzenden ungefleckten Flügeln auf der Oberseite, von unten röthlich aschgrau, viele äugige Punkte, am Rande gelb gefleckt.

Es fehlt mir an Beobachtungen um sicher zu bestimmen, ob dieser Papilio eine eigene Gattung macht, oder von dem P. Thetis nur Abänderung ist. Unterdessen ist er aus erheblichen Grunde für das erste gezählt. Nie habe ich diese Grundfarbe an dem P. Thetis jemalen bemerkt. Eine Varietät desselben müßte doch wenigstens in der Mitte etwas von selbiger haben. So aber ist seine Grundfarbe ein eigenes helles silberglänzendes Blau. Den Rand führt dieser Falter mit weissen Franzen besetzt. Duch die Mitte der Unterseite an den Hinterflügeln geht ein heller ziemlich breit sich ausnehmender Strich. Das

wird nie an dem P. Thetis gefunden. Gegenwärtiges Exemplar hat nicht minder in Sachsen gelebt. Ich weis auch von dem nichts weiter zu sagen. Vielleicht ist unser Hylas derjenige Falter, welchen Herr von Rottenburg unter dem Namen einer Varietät von dem Männchen des P. Thetis bemerkt? Allein jener hat auf der Unterseite beider Flügel viel weniger äugige Flecken. Die rothgelben am Rande sind hier gleichfalls mehr blas. Sie stehen einzeln, es sind länglichte Dreiecke. Die Grundfarbe ist wie schon gesagt worden, erheblich verschieden.

Tab. XLVI. Suppl. XXII.

P. N. P. IRIS Variet.

Fig. 1. Der Zweyfalter von beiden Seiten.

Hier ist die vierte von den bekannten Arten unter denen der P. Iris sich zeigt. In dem System. Verz. der Wien. Schmett. wird derselbe für Gattung unter dem Namen Iole gezählt *a*). Es ist nicht mit bemerkt, welcher Erdstrich ihn eigentlich hat. Ohnfehlbar fand sich auch dieser in der Gegend um Wien, wo der gewöhnliche P. Iris etwas alltägliches ist. Um so angenehmer wird den Liebhabern es seyn, wenn ich ihnen eröffne wie wir diesen seltenen Falter gleichfalls in unserer Nachbarschaft haben. Das Original, von welchen unsere Zeichnung genommen, ist mir als ein sehr schätzbarer Beitrag aus Hailbrun von Herrn Landerer zugeschickt worden. Man hat ihn dort unter einer großen Menge von Faltern des gemeinen P. Iris gefunden. Er wird aber auch daselbst unter die vorzüglichen Seltenheiten gezählt.

Der beträchtliche Unterschied desselben von dem P. Iris Tab. XI. bemerkt sich von selbst. Die Oberseite der Flügel hat zur Grundfarbe ein sehr dunkles Braun. Es fehlen auch demselben die gewöhnlichen Flecken. Alles aber schillert desto reicher von einem sammtfärbigen Blau. Blos an der Spitze stehen kleine Punkte von weisser Farbe, so wie an den Hinterflügeln größere Flecken, welche ausgewischt scheinen. Der rothe Ring findet sich auf dieser Fläche an dem gewöhnlichen Ort. Die Unterseite ist nicht erheblich verschieden. Von der Gestalt des Weibchens sind keine Nachrichten vorhanden. Wir wissen nicht, ob die Oberseite der Flügel einfärbig blau ist, oder auch etwas schillerndes hat. Hier ist abermals für Liebhaber Gelegenheit zu Entdeckung übrig geblieben.

Tab. XLVI. Suppl. XXII.

P. N. P. CINXIA.

Fig. 2. a) Der männliche Papilio von beiden Seiten. Fig. 3. b) Der weibliche auf gleiche Art.

Nach meinem Bedünken sind das eigentlich diejenigen Falter, auf welche sich Herr von Linne unter Allegirung der Röslischen Figur mit dem Namen

Namen Cinxia wirklich bezieht. Von der Röslischen Zeichnung iſt auf der ſechszehenden Tafel eine Abbildung mitgetheilt worden. Dort finden ſich die Urſachen ſammt den Schwierigkeiten, welche dieſe Gattung erregt zugleich mit bemerkt. Gegenwärtige Figuren ſind mit gutem Bedacht für Kenner nachgeholt, um durch Vergleichung das Wahre ſelbſt zu bemerken. Zeichnung und Flecken ſind nun wohl nicht viel verſchieden. Die Röslische Figur aber hat mehr zugerundete Flügel. Der Ausdruck von den ſchwarzen Flecken iſt lang nicht ſo ſtark. Das Grüne hat noch Niemand ſo hoch als es dort vorgeſtellt iſt jemalen bemerkt. Es ſticht blos das Gelbe dieſer Papilionen bey ganz friſchen Exemplaren etwas ins Grünliche ab. So wird man leicht was Natur oder Fehler der Kunſt iſt, zu entdecken vermögen. Röſeln war nur dieſe einzige Art, und der P. Pilosellae bekannt. Beide ſchienen ihm ſo gar ſehr einander zu gleichen, daß er es nicht einmal der Mühe werth gehalten hat, ſeine Unterſeite zu malen. Gegenwärtig hat man dieſe ſcheinbaren Aehnlichkeiten freilich viel genauer ins Auge gefaßt. Aus ſelbigen iſt manche wirkliche Gattung, wo man nicht einmal Varietät ehedeſſen geſehen, berichtigt worden.

Nunmehr iſt es nicht ſchwer das Unterſchiedene des gegenwärtigen P. Cinxia gehörig zu bemerken. Auf der Oberſeite haben die ſchwarzen Flecken eine ganz eigene Geſtalt und Lage. So treffen wir beide an keiner der ähnlichen Gattungen an. Es ſind die Flecken meiſtens quadrirt, und liegen abgeſetzt voneinander. An dem Rande der Oberflügel bilden ſie Charaktere von eigener Art. Wer will, ſtellt ſich ein römiſches R. oder B. unter ſelbigen vor. Ein ſcharfes Auge wird leicht des Abweichenden noch mehr bemerken. An der Unterſeite iſt die wahre und ächt angegebene Grundfarbe, die einzelnen Flecken und die oranienfärbige Binde von einer dieſer Gattung ganz eigenen Art. Doch die Abbildungen ſind vorgelegt, damit die Leſer ſelbſt vergleichen.

An vielen Orten unſeres Frankens iſt dieſer Falter gar nicht zu haben. Um Nürnberg und Regensburg trifft man ihn auf das Zuverläßigſte an. Meine Originale habe ich von denen um Uttenreuth liegenden Anhöhen erhalten. Mit dieſen trifft die Abbildung des Herrn De Geer ungemein wohl zuſammen. Folglich wird er in Schweden gleichfalls gefunden.

Der hundert und ſechſte europäiſche Tagſchmetterling.

Tab. XLVII. Suppl. XXIII.

P. N. Ph. ATHALIA.

Fig. 1. a. Der männliche. b. Der weibl. Zweifalter; beide von der Ober- und Unterſeite.

Alis dentatis fulvis nigro fasciatim maculatis subtus fasciis tribus flavescentibus, immaculatis, nigro inductis, divisisque. Mit gezähnten gelben, bindenweiß ſchwarz gefleckten von unten durch drey gelbliche, ungefleckte ſchwarz umriſſene und abgetheilte Binden gezeichneten Flügeln.

Diese Gattung der Perlenmuttervögel ist es, welche wir am häufigsten haben. Sie sind eigene Gattung wie sichs unwidersprechlich ergiebt. Der entdeckte Sexus, die beobachtet anhaltenden Paarung unter sich, die Varietäten derselben, ja ihr Bild selbst macht sie dazu. Herr von Rottenburg legt einer Sorte ähnlicher Schmetterlinge den Namen Athalia bey *a*). Es ist das jene Varietät, welche Geoffroi für die zweite des P. Cinxia zählt. Doch bin ich nach den untenstehenden Charakteren hievon nicht gänzlich gewiß *b*). Eben so weist die 184. Tafel der Schäfferischen Abbildungen einen Papilio auf, welcher vielleicht mit dem unsrigen einerley ist. Wenigstens passen die wesentlichsten Merkmale auf unsre Figur. Daß nun eine so zahlreiche Species, reich an Abänderungen ist, vermuthet man leicht, schwer aber ists das specifische darunter auseinander zu setzen. Einzelne besondere Flecken zeigen mit Grund oft Gattungen an, oft verdienen die durch solche gezeichnete Falter kaum unter die Abarten aufgenommen zu werden. Genug, daß ein Anfang gemacht ist, durch dieß Gewirre endlich ins Reine zu kommen. Hier sind die Aenderungen an dem wesentlichen eines P. Athalia nun wohl nicht abweichend genug, um in den vielen Varietäten Gattungen zu suchen. Ich habe das nachstehende von Spielarten bemerkt. Hellockergelb ist die eigentliche Grundfarbe, welche aber bald ins ungemein dunkle, bald wieder ins weißliche fällt. Die Oberseite muß bindenförmige, zusammenhängende und unpunktirte Zeichnungen haben. Eine Cinxia hat getrennte und einzelne Flecken. Jene schwarzen bindenförmige Flecken aber finden sich oft breiter als wir sie an den gezeichneten haben, sie erscheinen bisweilen nur zusammengeflossen. Hieher deuchte mir die zweite Figur der dreißigsten Tafel zu gehören, so viel sie auch sonst abweichendes hat, ob man sie gleich zu dem P. Maturna nicht ohne Wahrscheinlichkeit zählt. Die gelben Flecken der Grundfarbe gegen die Flügelspitzen, finden sich öfters ganz weiß, und dann sieht der Falter besonders. Auf der Unterseite ist die Natur sich durchgehends gleicher geblieben. Die Hinterflügel sind es hier, welche das wesentlich Charakteristische haben. Die ganze Fläche ist durch schwärzliche Nerven nach der Länge getheilt. Diese wird von gleichfärbigen Querlinien häufig durchkreuzt. Zwischen solchen formiren sich die hellgelb oder ocker-

a) Naturf. VI. St. p. 5. „Die zweite Varietät des Geoffroi nenne ich P. Athalia. Von diesem Vogel giebt es wiederum sehr viele Abänderungen und einige weichen so sehr ab, daß ich noch ungewiß bin, ob es nicht wirklich verschiedene Arten sind."

b) Geoffroi (oben bey Cinxia angeführte Stelle). B. Elle ressemble a premiere pour la couleur, mais au lieu de points isolés; elle a tant en dessus, qu'en dessous de nervures noires longitudinales et transverses, qui se croissent et forment des mailes ou quarrès a peu pres comme sur un damier ou un echiquier. Seine erstere Art scheint unsere Cinxia zu seyn, nur aber läßt sichs nicht hinlänglich entscheiden.

färbigen Binden. Nie aber ist mir an dieser Gattung jemalen ein Punkt in denen auf gedachte Weise gebildeten Flecken, zu Gesichte gekommen. Dieser Charakter ist für den P. Athalia immer anhaltend und unveränderlich eigen. Er unterscheidet sich von dem P. Cinxia und Pilosellae sichtbar hierdurch. In den Binden pflegt die Natur eben nicht sonderlich Farbe zu halten. Wir haben sie völlig blaß, sie sind auch stark ockerfärbig vorhanden. Gemeiniglich wird der Geschlechtsunterschied dadurch bemerkt. An der gegenwärtigen Unterseite findet man die nach dem Leib zu im Winkel des Flügels stehenden Flecken oftmals zusammen geflossen, zuweilen noch mehr getrennt, es pflegen auch die von den Nerven gebildeten Flecken nicht selten länger zu seyn. Das weitere von seiner Naturgeschichte ist sehr bald erzählt. Nicht ein einzigesmal hat es mir noch bey aller angewendeten Mühe geglückt, die Raupe zu erziehen. Der Papilio selbst ist von dem Junius an, durch die beiden folgenden Monate sehr häufig bey uns zu haben. Er hält sich auf Wiesen und wie alle die ähnlichen gerne in dünnen Waldungen auf. Die meisten Länder unseres Welttheils werden ihn haben.

Der hundert und siebende europäische Tagschmetterling.

Tab. XLVII. Suppl. XXIII.

P. N. Ph. PILOSELLAE.

Fig. 2. Die Raupe nebst der Chrysalide auf einem Zweig des (Myosotys Scorpioides) Mausöhrigens.

Fig. 3. Der Zweyfalter von beiden Seiten.

Alis dentatis fulvis nigro maculatis subtus fasciis tribus flavis nigro punctatis et serie punctorum in fascia fulva. Mit gezähnten gelben schwarzgefleckten auf der Unterseite durch drey gelbe schwarz punktirte Binden, so wie auf der ockergelben Binde mit einer Reihe schwarzer Punkte besetzten Flügeln.

Röfels Ins. Bel. Tom. IV. Tab. 18. fig. 4. Tab. 13. fig. 4. Die Raupe.

Unter allen verwandten Gattungen sieht dieser Schmetterling blos dem P. Cinxia gleich. Doch hat sie die Natur wieder so zu unterscheiden gewußt, daß Merkmale genug für Bestimmung neuer Arten übrig geblieben. Es sind nicht so viele Formen als möglich, sondern nur so viele als nöthig gewesen, von dem Schöpfer hervorgebracht worden. Hier kommt es darauf an, das Verschiedene beider Papilionen auseinander zu setzen. An dem P. Pilosellae ist die Grundfarbe beider Flügel auf der Oberseite sich gleich. Bey der Cinxia sind die Hintern mehr röthlich und dunkler gefärbt. Die Lage der schwarzen Flecken fällt noch abweichender aus. Der vorliegende Falter hat sie aus zusammenhängenden Binden. Bey denen ihm ähnlichen stehen sie einzeln und gesondert von einander. Der P. Pilosellae hat auf der Oberseite der Hinterflügel eine Binde von äugigen Flecken gegen den hinteren Rand. Sie sehen wie blinde Augen mit einem fast zirkelförmigen Umriß begränzt. Sie setzen in die ocker-

färbige Binde der andern Seite ebenfalls durch. Davon hat der P. Cinxia nichts. Zum Gattungsunterscheid ist das nun genug. Die Leser vergleichen das übrige selbst.

Rösel hat diesem Papilio aus der Raupe gezogen. Bey ihm ist nur die Oberseite des Falters gemahlt *a*). Hier ergab sichs denn unläugbar, daß die Unterfläche der Vorstellung auf unserer Tafel zu ihr gehört. Er hat ersagte Larve aus Frankfurt zugesendet erhalten. Nach dem Bericht seines Freundes nährt sie sich von dem Mäusöhrigen und andern niedrigen Pflanzen. Es ist bekannt, daß man bey uns theils das Myosotis Scorpioides, theils das Hieracium Pilosella Linn. unter dem teutschen Namen versteht. Ihre Futterpflanze bestimmt dieß also nie zu genau. Sie nimmt auch in der That mit den Spitzigenwegerich und ähnlichen Kräutern vorlieb. Da man sie zuerst auf den Myosotys entdeckt, so ist dieß Futterkraut beygemahlt worden. Herr von Rottenburg hat von der Pilosella den Namen entlehnt *b*). Sie wird aber nicht weniger wie die Raupe des P. Cinthia auch an den Stämmen der Bäume sitzend gefunden. Vielleicht ist die angebohrne Futterpflanze derselben was ganz anderes als wir bisher geglaubt. Ihre Farbe erhellt aus der Zeichnung von selbst. Zur Seite zieht sich eine Reihe weisser Punkte, welche eine etwas breise Linie machen, nach der Länge des Körpers herab. Ausser den grossen Dornen ist noch die ganze Fläche mit kleinen Härchen besetzt.

Die Chrysalide hat, da sie vornen ganz ohne Spitzen ausfällt, nur Erhöhungen die man kaum merkt. Das Braune derselben ist mit ein paar Reihen rothgelber Punkte bemahlt. Der Zweyfalter kommt aus ihr des Sommers binnen vierzehen Tagen hervor. Man trifft ihn bey uns zu gleicher Zeit mit dem P. Athalia und den folgenden an. Wir finden ihn gar nicht häufig auf unseren Fluren. Das Weibchen ist auf der fünf und zwanzigsten Tafel gemahlt.

a) Rösel am angef. Ort p. 136. —— „Auf seiner Unterfläche zeigt sich ebenfalls in Ansehung der Farben, Flecken und Punkte eine vollkommene Aehnlichkeit (mit dem P. Cinxia nach der XIII. Tafel) und eben deßwegen habe ich es unnöthig gehalten, ihn nach selbiger vorstellig zu machen."

b) Naturf. VI. St. p. 5. Herrn v. Rottenburgs Anmerk. zu den Hufnagl. Tabellen p. 5. nr. 19. P. Cinxia. „Die dritte Varietät des Geoffroi hat Rösel IV. Th. Tab. 18. fig. 4. abgebildet. Ich nenne sie Pilosellae. „Ich füge die Worte des Geoffroi bey, um den Lesern die Entscheidung zu überlassen, ob es der von uns abgebildete sey. Hist. des Ins. Tom. II. p. 45. nr. 12. Var. C. Cette varieté plus grande, que les autres, leur ressemble pour la couleur, et outre les mailles de ses ailes semblables a celle qui se voyent sur la seconde, elle a une rengée de points noirs chacun sur le milieu d'un quarre, le long du bord des ailes inferieures, tant en dessus qu'en dessous.

Der hundert und achte europäiſche Tagſchmetterling.

Tab. XLVIII. Suppl. XXVI.

P. Dan. C. CLEOPATRA.

Fig. 1. Der Zweyfalter von beiden Seiten.

Syst. Nat. Ed. XII. Sp. 105. P. D. alis integerrimis angulatis flavis, primoribus supra disco fulvo reliquis puncto ferrugineo. Mit ganz glatten, wirklichen gelben Flügeln. Die Vordern haben auf der Oberſeite eine orangegelbe Platte, der übrigen einen roſtfärbigen Punkt.

Müllers Ueberſ. des Naturſ. V. Th. I. B. p. 594. P. Cleopatra. Die Orangenfahne.

FABRICII Entom. p. 479. Sp. 160. P. Cleopatra. Alis integerrimis angulatis, flavis: anticis supra disco fulvo, reliquis puncto ferrugineo.

Auch der für einen Ausländer noch wenig bekannte P. Cleopatra hat ſich endlich als Bewohner unſeres Welttheils gefunden. Herr von Linne wies ihm die Barbarey zum Vaterland an. Gegenwärtig hat man ſelbigen bereits in den mittägigen Provinzen Frankreichs entdeckt. Es wurde mir dieſe Nachricht nebſt Originale durch einen Freund in jenen Provinzen zu Theil, deſſen Beyträgen über verſchiedenes in dieſem Werke ich mit vielen Dank mich ſchuldig erkennen muß. Er iſt aber dorten noch gar nicht häufig vorhanden. Von ſeiner Raupe und Naturgeſchichte hat man zur Zeit nichts in zuverläſſige Erfahrung gebracht. Es iſt mir aber Hoffnung gemacht, die ſich etwa ergebenden Entdeckungen meinen Leſern mittheilen zu können.

Geſtalt, Größe und Grundfarbe kommen dem P. Rhami ſo gleich, daß wir meinen möchten nichts denn eine Abänderung von demſelben zu haben. Solite das heißere Clima etwa blos Urſache an der Abweichung des Colorits ſeyn? Müßte es aber nicht alle daſigen Papilionen des Rhamnus in Cleopatras ändern? Die Erfahrung iſt entſcheidend dagegen. Der P. Rhamni iſt in Frankreich genau was der unſrige iſt, unter den unſrigen findet ſich dagegen der P. Cleopatra nicht. Seine ihn auszeichnenden Merkmale ſind auch ſo beſchaffen, daß man ſieht wie er etwas ganz eigenes iſt. Man darf ſie nur mit Sorgfalt betrachten. Herr von Linne hat ſie genau auseinander geſetzt *a*). Die Grundfarbe iſt ein hohes Citronengelb von einem viel friſcherem Gemiſch als es der P. Rhamni ordentlich hat. Bey demſelben zieht es immer etwas auf Grün. Auf der Mitte der Vorderflügel ſteht ein großer Fleck, eine Platte von Oraniengelb. Das wird nie an dem ihm gleichenden Zweyfalter gefunden. Oben haben ſelbige nichts von dem jenen ſo eigenen Punkt. Kaum wird eine Spur deſſelben bey etlichen Exemplaren bemerkt. Die Hinterflügel

a) Syst. Nat. l. c. Simillimus P. Rhamni Antennae supra rubrae. Palpi rubri. Alae flavae. Primores supra disco fulvo, absque puncto centrali et marginis crassioris puntis 4. ferrugineis. Posticae angulatae, puncto centrali supra fulvo, subtus ferrugineo. Hab. in Barbaria.

sind in der Mitte ihrer Oberfläche mit einem zinnoberrothen runden starken Punkte besetzt, die Unterseite hat ihn rostfärbig oder braun. Vornen an der Schiene stehen wieder gemeiniglich vier Punkte, viel kleiner als es die vorigen waren. Die Fühlhörner sind roth. Selbst der Umriß weicht ab. Die Ausschnitte sind bey weiten nicht so scharf, auch in der That ganz verschieden geformt. Für bloße Varietät ist das alles zu viel. Herr Fabricius hat sich unter dem Namen Cleopatra auf eine Abbildung des Seba bezogen *a*), nach Größe und Gestalt aber kann ich in dieser Stelle nichts als den P. Philea finden. Die Cleopatra ist eine von den Danaus Töchtern gewesen.

Der hundert und neunte europäische Tagschmetterling.

Tab. XLVI. Suppl. XXV.
P. N. Ph. DICTYNNA.

Fig. 2. a. Der männliche Papilio von beiden Seiten. Fig. 2. b. Der weibliche auf gleiche Art.

Alis dentatis fuscis, falvo maculatis, subtus fasciis tribus albis media bis dissecta.
Mit gezähnten braunen gelbgefleckten Flügeln und dreien weissen Binden auf der Unterseite von denen die Mittlere zweimal durchschnitten ist.

Unter dem Bilde des P. Cinxia haben wir abermals hier einen Papilio, welcher besondere Species macht. Er ist einer der gemeinsten, einer der unbekanntesten aber was dessen Naturgeschichte betrifft. Mir wenigstens ist nie eine Abbildung von ihm zu Gesichte gekommen, und aus Beschreibungen läßt sich schwer es errathen, ob der oder jener Entomologe gerade den gegenwärtigen meint. So weis ich nicht ob derselbe die vierte Varietät des Hrn. Geoffroi ist *b*), ob er also die Aurinia des Hrn. v. Rottenburg sey *c*). Auch diesem Grunde habe ich mich der Benennung Dictynna bedient, da nach dem Herkommen in unseren System die Beinamen der Diana für die Fritillarienfalter gehören. In dem Syst. Verz. d. Wiener Schmett. ist dieser Name an einen Papilio bereits zwar verschenkt. Es stehen aber keine Charaktere dabey. Der Ordnung nach möchte ich nicht allzuweit mich von dem wahren im rathen entfernen. Hier ist also von beyden Geschlechtern eine Figur, um entscheidend zu sehen, was ich mit den obigen Namen gemeint. Ich muß diese Falter etwas beschreiben.

Die Oberfläche besonders der Hinterflügel hat mehr einfärbiges schwarzbraun, als bey irgend einer der beschriebenen Arten. Die Grundfarbe ist also nicht gelb. Das Gelbe der Flecken ist aufgetragen, gelbgefleckte Flügel machen folglich eine beträchtliche Verschiedenheit gegen die vorigen aus. Bey Abänderungen ist das Tiefe des Colorits noch viel stärker, und die Beyfarbe nur wie Punkte in dasselbe

a) Seba Mus. Tom. IV. Tab. 26. fig. 1. 2.

b Geoffroi Tom. II. p. 121. nr. 12. Cinxia. Var. D. — a les mailles de la seconde, et les points de la troisieme, et outre cela trois bandes transverses sur les quatre aile, tout en dessus qu'en dessous, le reste de ses ailes est fauve.

c) Naturf. VI. St. Herrn v. Rottenb. Anm. die 4te Varietät des Geoffroi nenne ich P. Aurinia.

gesprengt. Auf den Hinterflügeln wird man kaum der lichteren Zeichnung oftmals gewahr. Blos eine gedoppelte Reihe klein gelber Flecken zieht sich über selbige hin gegen den Rand. Die Unterseite von diesen Flügeln, weißt noch mehr zu einer Gattung Verschiedenheit auf. Die Fläche derselben ist mit drey hellen oft silberglänzenden Binden durchzogen. Die Mittlere als die breiteste, wird durch unordentlich hin und her gehende Querzüge getheilt, oder wenn es etwa so faßlicher klingt, es ist in der Breite durch schwarz begränzte Flecken an dieselbe gesetzt. Ich fand sie an dem Männchin fig. 2. a. blaßer, oft mehr glänzend oder wenigstens weisser. An dem andern Geschlecht fig. 3. b. fast so wie sie die Pathonia hat, doch von minderen Glanz. Die Oberflügel des Weibchens sind gemeiniglich an der Spitze mit weissen ganz kleinen punktartigen Flecken besetzt. Aus diesem Gemisch, aus der höhern oder tiefern Farbe, aus der mindern dann wieder stärkern Anzahl von Flecken, aus dem verschiedentlich getheilten der Binden, aus dem abweichenchen derselben an Farbe und Glanz, lassen sich nun sehr viele Abänderungen machen. Doch die wesentlichen Stücke sind immer anhaltend vorhanden.

Von der Raupe dieser Falter ist mir noch gar nichts bekannt. Ihre Entdeckung würde uns von vielen in Rücksicht der ähnlichen Arten belehren. Die Flugzeit dieses Papilio fällt mit jener des P. Athalanta und Pilosellae in die nämlichen Monate, bey denen er sich sehr gesellschäftlich beträgt. Doch dauert derselbe am längsten und man trifft ihn oft im September noch an.

Tab. XLIX. Suppl. XXV.

P. N. G. MAERAE Variet.

Fig. 1. Der Zweyfalter von beiden Seiten.

Diese ungemein seltene Abänderung des P. Maera haben meine Leser nebst mir den gütigen Beiträgen eines längst berühmten Gelehrten des Herrn Professer Herrmanns in Straßburg zu danken. In der That ist nach den Beobachtungen dieses vortrefflichen Naturkündigers gegenwärtige Varietät eine der merkwürdigsten, welche man hat. Sie verdient bekannter zu werden, und bleibt ein wichtiger Beitrag dieses schätzbaren Gönners für das gegenwärtige Werk. Ich muß aber zugleich für mehrere übersendete Exemplare, welche ich in dem vorhergehenden möglichst genutzt, zugleich auf das verbindlichste danken.

Fast möchte ich sagen, es sey der gegenwärtige Falter aus einer Vermischung des P. Maera und Megaera entstanden. Wir haben Beispiele von noch weiter untereinander abstehenden in einer Varietät verbundenen Arten. Es es ist die wirkliche Paarung, es ist das Zuverläßige entstanden seyn, aus demselbigen aber immer schwer zu beweisen. Wir denken uns das ähnliche von zwey Papilionen wohl leicht an dergleichen erscheinenden Spielarten zusammen, ob aber sich wirklich zwey verschiedene Species vereinigt haben, davon fordert der Unglaube vielmals den sehr

schweren Beweiß. Hier macht der Augenschein die Sache glaublich genug. Es ist besonders, daß jenes so charakteristische Auge, der Vorderflügelspitze an diesem seltenen Schmetterling fehlt. Unsere Varietäten der Maera und Megaera haben es durchgehends, ohne daß man es an einer vermißt. Hier hat die Natur den Platz blos, wo es hin sollte bemerkt.

Tab. XLIX. Suppl. XXV.
P. Pl. Rur. TIRESIAS Var.
Fig. 2. Der Papilio von beiden Seiten.

Nach unseren Beobachtungen ist das der kleinste Papilio, welchen wir haben. Er ist der Große nach noch unter jenen, von welchen ich oben mit dem Namen Minimus eine Abbildung gegeben. Zeichnung und Farbe an ihm sind dem Zweyfalter Tiresias auf das vollkommenste gleich. In unseren Gegenden hat sich derselbe noch nicht gefunden. Seine Farbe so wie der unsteetflatternde Flug, kann es machen, daß er unserer Achtsamkeit bisher entgangen. Doch wird es besonders, wenn so viele Liebhaber ihn da noch nicht gefunden, wo die größere Art etwas nicht seltenes ist. Das Original der gegenwärtigen Figur, ist aus dem vortrefflichen Cabinete des Hrn. Prof. Herrmanns z. Straßburg, in welcher Gegend sich auch dasselbe gefunden.

Der hundert und zehnte europäische Tagschmetterling.

Tab. XLIX. Suppl. XXV.
P. N. G. FIDIA.
Fig. 3. Der Zweyfalter von beiden Seiten.

Syst. Nat. Ed. XII. P. N. alis dentatis supra fuscis, caeruleo micantibus, primoribus ocellis duobus, duobusque punctis albis. (Subtus cinereae undis duabus albis nigro inductis) hab. in Barbaria. Mit gezähnten von der Oberseite braunen, blauglänzenden Flügeln, davon die Vordern zwey Augen und zwey weisse Punkte haben. (Unten aschfarb, mit zwey weissen schwarzeingefaßten wellenförmigen Binden.) Dieser Beisatz macht seinen Unterschied von dem P. Fauna Tab. 29. aus. Müllers Uebers. der Naturs. V. Th. I. B. p. 601. P. Fidia. Der Glanzflügel. FABRICII Entom. p. 491. Sp. 209. Fidia Linn. Charakt.

Der P. Fidia war dem Herrn v. Linne nur als ein Bewohner der barbarischen Küste bekannt. Die bewährten Erfahrungen meines oft schon gedachten Freundes des Herrn Devillers, aber versichern mich durch die Mittheilung eines Originals, so wie die ertheilte Nachricht, daß ihn auch die südlichen Provinzen Galliens haben. Wir zählen ihn also mit Recht unter die europäischen Arten. Ich habe die systemat. Genauigkeit dieses Gelehrten zu vielfältig erprobt, als daß es mir möglich seyn sollte in die Zuverläßigkeit der gegenwärtigen Entdeckung nur den allermindesten Zweifel zu setzen. Der Wärme nach, einander fast gleichende Landschaften, können ja leicht viel gemeines an Geschöpfen besitzen. Sind die Papilionen Euphen, Cleopatra, Boeticus, Echion nicht Beweise genug. Sogar wegen des P. Aiax kommen mir sich bestätigende Nachrichten

richten zu, daß er unter die Europäer gehört, und in Frankreich einheimisch ist. Die Erwartung eines Originals um ihn mit hinlänglicher Sorgfalt zu zeichnen, ist die Ursache, daß ich denselben erst, wie ich hoffe in der Fortsetzung mitzutheilen vermag.

Der verewigte Verf. unseres Systems hat dem P. Fidia ungemein kennlich beschrieben. Doch gebe ich zu, daß wenn man die bloße Definition nimmt, ohne ein Original noch gesehen zu haben, es leicht wird, die kurzen Charaktere auf eine andere Gattung passend zu finden. Der P. Fauna auf der 29. Tafel besitzt gleichfalls zwey Augen und zwischen selbigen zwey weisse Flecken. Ein paar ausländische Gattungen führen solche nicht minder. Dagegen fehlen wieder viele Merkmale, die dem gegenwärtigen wesentlich sind. So ist zwar der P. Fauna jener Falter den Herr Hufnagel Statilinus genannt, allein er ist wie Herr v. Rottenburg muthmasset, auf das gewisseste nach den Linn. Charakteren der P. Fidia nicht. Unser Autor hat die Größe mit den Worten: corpus magnitudine P. Populi gar zu sorgfältig bestimmt. Es ist wahr auf der Oberseite der Vorderflügel desselben, stehen zwey vollkommene sehr große Augen. Die Hufnagl. Tab. aber geben hier nur zwey Flecken an, deren blos einer mit der Pupille versehen. Ich weiß auch nicht wie die übrigen Charaktere auf den P. Fauna sich schicken. Die Unterseite hat die zwey weissen wellenförmigen schwarz umzogenen Binden (undis duabus albis nigro inductis) nicht im mindesten. Von den zwey weissen Flecken an dem hinteren Rand dieser Flügel, ist an ihm eben so wenig vorhanden. Wir sehen, daß der P. Fidia in unserem Vaterland nie einheimisch, noch nirgends abgebildet gewesen.

Eine nähere Beschreibung desselben wird bey der vorliegenden Figur und denen so bestimmten Linneischen Merkmalen etwas überflüssiges scheinen. Doch haben wir zur Zeit nur eine einzige Beschreibung von ihm, ich will die zweite genau nach meinem Original auch wörtlich entwerfen. Die Oberseite der sämmtlichen Flügel ist von einem tieffärbigen Castanienbraun. Sie schillert etwas ins Blaue. Es sind hin und wieder hellere marmorirte Schattirungen durch dasselbe gemengt. Auf den Vorderflügeln stehen zwey ovale, tiefschwarze Augen. Ihre Pupille macht ein sehr heller Punkt. Zwischen beiden sind zwey frische ganz weisse ablang runde Flecken, davon der Untere der größeste ist. Ganz unten an den Hinterflügeln steht ein dunkel und von der Hauptfarbe fast bedeckt scheinendes Aug. Die Unterseite ist grau gegen den Körper, lichtbraun von der Mitte an nach dem äußern Rand mit gewellten Binden, Strichen und Schattirungen von weiß, grau und brauner Farbe marmorartig gemischt. Hier stehen wieder die vollkommenen Augen an dem Ort, wo sie die Oberseite gehabt. Farbe, Gestalt und Sehstrahl ist jenen auf das vollkommenste gleich. Nur sind sie gegen selbige um die Hälfte noch größer. Zwischen beiden finden sich auch die vorigen Flecken aber mehr matt, daß sie wie durchgeschlagen erscheinen. Durch beide Flügel zieht sich eine ungleich breite Binde von weisser Farbe, die Herr v. Linne mit recht

Wellen geheißen, so bald erhöht, bald verschmälert streichen sie durch. Auf dem Vorderflügel ist sie sehr schmal, in der Mitte auf den Untern gar nicht geschlossen. Gegen die innere Fläche sind sie mit schwarzen Linien begränzt (nigro inductis). Ohnweit dieser Zeichnung finden sich noch zwey weisse Flecken. Unter selbigen steht ein schwarzer äugiger Punkt, auf der Oberseite sieht dieser einem Auge mehr gleich. Der äußere Rand wird noch mit einer schmalen weissen Binde umzogen. Alle Flügel sind mit weiß grauen Franzen besetzt. Schade daß wir von der ganzen Naturgeschichte dieses schönen Papilio nicht das mindeste wissen.

Tab. L. Suppl. XXVI.

Fig. 1. Die Raupe des P. PODALIRIUS in ihrer jungen Gestalt und Farbe auf einem Zwetschchenzweig.

Die Raupe des P. Podalirius verdiente es, noch einmal gezeichnet zu werden. Die Figur der ersten Tafel des gegenwärtigen Werks stellt selbige vor, wie sie einige Tage vor ihrer Verwandlung erscheint. Rösel hat sie eben in dem Zustand gemahlt. Ich weiß nicht was die Ursache ist, daß selbige gerade unter solchen Umständen uns am ersten in die Hände geräth. Entfernt sie sich vielleicht von dem Ort, wo sie in frühe-rer Jugend versteckt gelegen, um für ihren Puppenstand einen bequemern zu suchen und fällt so herumschweifend eher dem Liebhaber in die Augen. Genug in ihrer jugendlichen Gestalt und Farbe wird sie sehr selten entdeckt. In dem August des abgewichenen sieben und siebenzigsten Jahres wurden mir etliche dieser Raupen, welche die letzte Häutung noch nicht vollbracht hatten, zu theil. Ich traf sie auf Zwetschchenbäumen an, die sich an einer etwas steilen Anhöhe befanden. Mit dergleichen Blättern habe ich sie noch ein paar Wochen sehr gut ernährt. Endlich kam ihre Zeit sich zu verpuppen und dieß geschahe eben so, wie ich bereits es oben beschrieben. In der Mitte des Märzes vom folgenden Jahr entwickelten sich die Papilionen. Zur Vollständigkeit der Naturgeschichte dieses Zweyfalters muß noch folgendes beigefügt werden.

Die Grundfarbe der Raupe ist ein sehr frisches gleichfärbiges Grün, welches sie bis zu ihrer letzten Verhäutung behält. Ueber den ganzen Rücken hin zieht sich ein hellgelber Streif und durch jeden Ring gehen gleichfärbige Diagonalen. Sie sind parallel, neigen sich in ihrer Lage gegen den Hinterleib, gehen immer durch zwey Ringe und verlieren sich unten in dem dritten. Die ganze Fläche des Körpers ist mit einer unzählbaren Menge kleiner Punkte bedeckt. Unten an den Füßen geht eben so eine hellgelbe Linie, wie die Obere war, nach der Länge durchaus. Ein acht oder zehen Tage vor der Verwandlung, fängt selbige an blasser zu werden. Dieß nimmt zu bis sich endlich die Farbe ins Gelbe verliert. In dem Zustand ist sie oben gemahlt. Die Größe des Körpers nimmt ab und schwindet augenscheinlich zusammen. Es ist bewundernswürdig, daß bis zur wirklichen Verpuppung ihre Größe sich bis auf zwey Drittel verliert. Hier scheint sie nun fast durchsichtig zu seyn. Der Rückenstreif wird dermassen blaß, daß man denselben kaum mehr bemerkt.

Die Seitenlinien haben sich nun gänzlich verloren. Blos ein paar Reihen schwärzlicher Punkte finden sich Statt ihrer ein. Dagegen färbt sich der nächste Ring an dem Kopf Oraniengelb, ohnerachtet er vorher so grün als die übrigen war. Zur Seite eines jeden Ringes aber bleiben die rothen Punkte, wie sie gewesen. Sie stellen halbrunde Kügelchen vor, sind ungemein glänzend und nehmen eine ziemliche Durchsichtigkeit an. Sollten wir erst in die innern Umbildungen der Theile einzudringen vermögen, welche Schöpfungen würden wir da nicht erblicken, bis aus dem grauenden Wurm, der geflügelte Seraph in einer der untersten Regionen der vernunftlosen Geschöpfe, der Körperwelt hergestellt ist.

Der Gang dieser Raupe ist ungemein schwankend und träg. Die Dicke des Körpers ist wohl Ursache davon. Noch sind die Bauchfüße sehr klein, sie werden im Gehen enge zusammen gezogen, und sie pflegt die drey Paar der Vorderfüße nebst dem Kopf meistens in die Höhe zu halten, das denn zusammengenommen einen Gang giebt, welcher einer der elendesten bleibt. Und der Falter ist nachher so schnelle! belebt ihn eine andere eine minderträge Seele, als welche in der Raupe gewesen, oder macht es der veredelte Körper, daß sie feuriger wirkt. Nun der Geist des Menschen in den geistigunsterblichen Leib. — — Auch die Ruhe bey dieser Raupe ist faul. In dem Stande zieht sie den Kopf und die vordern Ringe sehr stark in sich selbst zusammen. Sie sieht alsdenn einer Schildraupe fast gleich. Doch bleibt der Körper mehr rund, immer aber weniger cylindrisch als bey dem Machaon es ordentlich ist.

So lange die Raupe noch grün ist, streckt selbige bey einer Erschütterung oder wo sie berührt wird, die bekannten Werkzeuge die Tentacula vor, welche Farbe und Gestalt nach, wie an dem Machaon das nämliche sind. So haben wir vier Europäer, welche diese Werkzeuge besitzen. Der Machaon, Podalirius, Apollo und Rumina, von dem Letztern sollen erhebliche Nachrichten in der Folge mitgetheilt werden.

Der hundert und eilfte europäische Tagschmetterling.

Tab. L. Suppl. XXVI.

P. P. R. POLYPHEMUS.

Fig. 2. Der Papilio von beiden Seiten.

Alis ecaudatis fuscis, omnibus utrinque fascia marginali fulva, subtus fusco cinereis, punctis ocellaribus numerosis. Mit ungeschwänzten braunen, durchgehends auf beiden Seiten mit einer gelben Saumbinde, unten aber braun aschfärbigen und vielen äugigen Punkten besetzten Flügeln.

Unter den Argusarten sind nun wohl die Abweichungen keine Seltenheit mehr. Ich kenne noch eine beträchtliche Anzahl derselben, es ist mir aber zu wenig durch Beobachtungen bestimmt, ob sie Untergattung, Varietät oder blos dem Zufall gehören. Ein allzugroßer Abstand von denen, welche wir kennen, berechtigt blos sie zu bemerken. Eben dieß ist der gegenwärtige Fall. Mir deuchtet, daß für diesen Papilio ein eigener Name gehört. Nach der Observanz in unserem

System, ist solcher aus dem Verzeichniß der Archonauten zu borgen, und da ist die Benennung Polyphemus, so wie das Ganze selbst willkührlich genug.

Dieser Papilio gleicht dem Argus und Medon so viel ich wahrgenommen am meisten. Ich muß also die Verschiedenheit von demselben mit Sorgfalt bemerken. Seine Oberseite hat mit dem Weibchen des Argus einerley Braun. Die glänzenden rothgelben Binden aber sind von einer ganz andern Art. Es sind einzelne rundlichte und zusammenhängende Flecken. An den P. Argus sind sie mehr ausgekappt, auf seinen Vorderflügeln auch weit seltner vorhanden. Bey diesen habe ich sie immer ohne Ausnahme bemerkt. Der vorliegende Papilio hat die silberglänzenden Punkte, das wesentliche der Argusе dagegen niemals; wie denn statt jener weißlichen Binde, welche durch die zwey Reihen von Punkten gegen den Rand der Unterseite an dem Hinterflügel gezogen ist, hier nichts steht, als in der Mitte ein einzelner weißlicher Fleck. In der That Verschiedenheit von dem Weibchen des Argus genug. Von dem Medon weicht unser Papilio schon durch die Größe auf das Beträchtlichste ab. Seine Grundfarbe thut es noch mehr. Sie ist dort ein graulichеs Schwarz und hier ein wirkliches Braun, das noch überdem etwas glänzendes hat. Die Flecken so den Rand der sämmtlichen Flügel an dem unsern umgeben, sind dort größer, mehr roth, hier aber stark mit Gelb gemischt. Er hat auch auf der Unterseite weit mehr äugige Punkte. Die Vergleichung der Leser selbst, wird das Abweichende noch in die Augen fallender machen.

Wir finden diese Argusarten häufig in dem September mit dem Phlaeas und Icarus in waldichten Orten. Oft trifft man ihn um eine Linie größer, oft um die Hälfte kleiner und von dem Wuchs des P. Tiresias an. Nie habe ich etwas Variirendes an der Farbe bemerkt. Die Oberseite war zu Zeiten nur etwas ins Blaulichtgraue gemischt. Von dem Unterschied des Geschlecht bin ich durch hinlängliche Erfahrungen noch gar nicht belehrt. Auf der Oberseite der Hinterflügel sind zuweilen gegen den Rand, die Flecken zur Hälfte blaulicht gefüllt, und bilden Augen ohne Pupillen.

Tab. L. Suppl. XXVI.

Fig. 2. Der Papilio von beiden Seiten. Eine Varietät des vorhergehenden.

Dem P. Polyphemus ist eine Varietät seiner Gattung an die Seite gesetzt. Sollte sie Geschlechtsunterschied seyn? ich trage Bedenken es schlechthin zu behaupten. Das Abweichende ist nicht sonderlich groß. Auf der Unterseite der Hinterflügel gegen den Leib steht ein länglichtweisser Flecken, welcher einem Stigmate gleicht. Man findet an den ordentlichen Exemplaren hier nur einen zugerundeten Punkt. Die äugigen Punkte sind auch etwas anders gestellt. Die weisse Binde an dem Saum der Hinterflügel auf der Oberseite statt jener Blauen ist eben so variirend genug. An der Unterfläche sind selbige so stark nicht punktirt. Dieß sey genug für den ersten Theil von den Tagpapilionen.